

FORSCHUNGEN IN AUGST

BAND 42

Guido Faccani

Die Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst/AG

Die bauliche Entwicklung
vom römischen Profangebäude
zur heutigen christkatholischen
Gemeindekirche

Guido Faccani

Die Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst/AG

Die bauliche Entwicklung vom römischen Profangebäude
zur heutigen christkatholischen Gemeindekirche



Dieses Werk verdankt seine Entstehung Zuschüssen der folgenden Organisationen:

Kanton Basel-Landschaft, Römerstadt Augusta Raurica
Kanton Aargau, Kantonsarchäologie
Stiftung Pro Augusta Raurica, Augst
Kulturfonds der Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst
Freiwillige Akademische Gesellschaft, Basel
Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Aargau
Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Basel-Landschaft
Lotteriefonds des Kantons Aargau
Jubiläumsstiftung der Kantonalbank BL
Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde Arlesheim
Bischöfliches Ordinariat, Diözese Solothurn
Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Basel-Stadt
Christkatholisch Kirchgemeinde Kaiseraugst/Rheinfelden
Römisch-Katholische Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft

Die Herausgeber danken allen diesen kirchlichen Organisationen, dem kantonalen Lotteriefonds und den Stiftungen für die grosszügige finanzielle Unterstützung, ohne die das vorliegende Buch nie hätte geplant, recherchiert und geschrieben werden können.

FORSCHUNGEN IN AUGST

BAND 42

Guido Faccani

Mit Beiträgen von Peter Frey, Sylvia Fünfschilling,
Annemarie Kaufmann-Heinimann, Markus Peter und Verena Vogel-Müller

Die Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst/AG

Die bauliche Entwicklung vom römischen Profangebäude
zur heutigen christkatholischen Gemeindekirche

 **AUGUSTA RAURICA**

Augst 2012

Umschlagbild: Kaiseraugst, Kirche St. Gallus.
Perspektivische Rekonstruktionsversuche der wichtigsten
Bauzustände (von oben nach unten): Bauzustand I, II,
IIIa, IIIc, IIId, IVa, Ve, VIb (siehe S. \$\$ ff. und Abb. 131)
(Zeichnungen Markus Schaub,
Gestaltung Mirjam T. Jenny)

Umschlagrückseite: Kaiseraugst, Kirche St. Gallus.
Spätgotisches Sakramentshäuschen im Chor (vgl. Abb. 19)
(Foto Susanne Schenker)

Herausgeber:
AUGUSTA RAURICA
Wissenschaftliche Betreuung: Urs Müller und Alex R. Furger
Bildredaktion: Guido Faccani und Michael Vock
Redaktion und Layout: Mirjam T. Jenny
Korrektorat: Andreas Dorn
Druck: \$\$
Verlagsadresse: Augusta Raurica, CH-4302 Augst
Auslieferung: Schwabe AG, Buchauslieferung, Postfach 832,
CH-4132 Muttenz, E-Mail: auslieferung@schwabe.ch
© 2012 Römermuseum Augst
ISBN 978-3-7151-0042-5

Inhalt

11	Zum Geleit (ALEX R. FURGER und DEBORA SCHMID)
13	Vorwort
15	Einleitung
17	Hinweise für den Benutzer
17	Abfolge und Dokumentationen der Grabungen
41	Erste dokumentierte Befunde
41	Restaurierung 1958–1961, Grabung 1960
43	Aussensondierungen Winter 1960/61
43	Sondierungen von Rudolf Laur-Belart 1964–1966
43	Sondierungen 1964
44	Sondierungen 1965
46	Sondierungen 1966
47	Dokumentation 1964–1966
48	Untersuchungen 2005 und 2006
49	Teil 1: Die archäologischen Befunde
49	Zeitübersicht
49	Topografie und anstehender Boden
49	Bauzustand I: Vor der Errichtung des Kastells
49	Bauzustand I im Überblick
49	Bauphase Ia: Kulturschicht und Grube
54	Bauphase Ib: Mauerwinkel und ältere Heizkanäle
57	Bauphase Ic: Jüngerer heizbarer Raum im Mauerwinkel
57	Bauphase Id: Erneuerung des Raumes im Mauerwinkel
59	Weitere Elemente von Bauzustand I
59	Exkurs: Senkungen in der Kirche und im Pfarrgarten
61	Bauzustand II: Bau des Kastells <i>Castrum Rauracense</i> und Veränderungen der Gebäude
61	Bauzustand II im Überblick
61	Bauphase IIa: Kastellmauer
63	Mörtelhorizonte
65	Kastellmauer
66	Abwasserkanal
66	Abbrucharbeiten nach dem Bau der Kastellmauer
68	Funde und Datierung
69	Bauphase IIb: Veränderungen nach dem Bau des Kastells
69	Gehnniveaus in der Kirche
71	Befunde im Gebiet des späteren Südannexes
71	Münzen im Gebiet des späteren Südannexes
73	Münzhort bei der Kastellmauer
75	Graben im Schutzbau
77	Weitere Elemente aus Bauzustand II
77	Mauer in der Kirche
78	Mauern nordwestlich des grossen Mauerwinkels MR 78/ MR 82
78	Mauer auf der Flucht der Ostseite des grossen Mauerwinkels MR 78/MR 82

79	Bauzustand III: Spätantiker Apsissaal mit Anbauten
79	Bauzustand III im Überblick
79	Bauphase IIIa: Apsissaal und erste Anbauten
79	Apsissaal
82	Gehniveau ausserhalb des Apsissaals
82	Mauer nördlich des Apsissaals
83	Datierung
83	Bauphase IIIb: Erster Ausbau
84	Bauphase IIIc: Apsisnebenräume
84	Südannex
86	Erster Nordannex?
86	Zweiter Nordannex
87	Bauphase IIId: Heizbares Gebäude nördlich des Apsissaals
87	Erste Etappe: Fundamente eines Gebäudes
90	Zweite Etappe: Gebäude mit heizbaren Räumen und Becken
93	Innenausstattung des Apsissaals: Schrankenanlage und Böden
95	Saalboden
95	Schrankenanlage
95	Apsispodium und Apsisboden
97	Rekonstruktionsversuch
98	Weitere, möglicherweise Bauzustand III angehörende Elemente
101	Gräber aus Bauzustand III
101	Bestattungen im Apsissaal
101	Aussenbestattungen
104	Bauzustand IV: Kleine Saalkirche mit Apsis
104	Bauzustand IV im Überblick
104	Bauphase IVa: Saalkirche mit Apsis und Vorhalle
104	Bauplatz und Planierschichten
104	Gebäudemauern, Chormauer und Altar
107	Böden und Bänke an den Langmauern, Vorhalle
108	Bauphase IVb: Brand und anschliessende Erneuerung des Innenraumes
110	Bauphase IVc: Neue Böden in Chor und Schiff
110	Schranke und Altar
110	Böden
111	Reste von Anbauten der Kirche aus Bauzustand IV
111	Anbauten im Süden und im Westen
112	Elemente nördlich der Kirche
113	Gräber des Bauzustandes IV
113	Innengräber
113	Aussenbestattungen
113	Bauzustand V: Saalkirche mit Rechteckchor, Turm und Sakristei
113	Bauzustand V im Überblick
113	Bauphase Va, um 1360: Gotische Saalkirche mit Rechteckchor und Turm
113	Saalkirche mit Rechteckchor
119	Turm
120	Datierung der Bauphase Va
120	Bauphase Vb, 15. Jahrhundert: Neues Chordach, Malereien und Sakramentshäuschen im Chor, Erneuerung des Hauptaltars
120	Chordach
120	Malereien im Chor, Sakramentshäuschen
121	1496: Erneuerung des Hauptaltars
121	Trockenmauern und Brandschicht nördlich der Kirche

121	Bauphase Vc, 1. Viertel 17. Jahrhundert: Veränderungen in Chor und Turm
121	Bauphase Vd: Bauarbeiten im Jahr 1658
122	Bauphase Ve, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts: Anbau einer Sakristei, Veränderungen im Chor
123	Bauzustand VI: Barocke Kirche und Umbauten bis ins 20. Jahrhundert
123	Bauzustand VI im Überblick
124	Bauphase VIa: Neubau des Schiffes und Aufhöhung des Chors in den Jahren 1749 und 1750
124	Schriftquellen
124	Archäologischer Bestand
126	Datierung
126	Veränderungen des späten 18. Jahrhunderts
127	Bauphase VIb: Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts
127	Kirchengräber zwischen Spätmittelalter und Neuzeit (Bauzustände V und VI)
128	Pfarrefriedhof
128	Pfarrefriedhof in Mittelalter und Neuzeit
129	Störungen im Schutzbau
131	Teil 2: Die Bauten im Kontext
131	Bemerkungen zu den Rekonstruktionsversuchen
131	Vor dem Bau des <i>Castrum Rauracense</i>
131	Allgemeines
136	Römische Gebäude unter der Pfarrkirche (Bauzustand I)
136	Um 300 n. Chr. – Befestigungen entstehen: <i>enceinte réduite</i> von Kastelen in der Oberstadt und <i>Castrum Rauracense</i> am Rhein
136	Allgemeines
139	Reste des Kastells und Veränderungen an den römischen Bauten unter der Pfarrkirche (Bauzustand II)
140	Das <i>Castrum Rauracense</i> in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts
141	Früheste Spuren von Christen in Augusta Raurica aus dem 4. Jahrhundert
141	Kleinfunde, Grabstein
141	Justinian – erster bekannter Bischof?
143	Sakraltopografie – pagane und christliche Kultplätze sowie Nekropolen
145	Spätantiker Apsissaal mit Anbauten (Bauzustand III)
146	Forschungsgeschichte
148	Der Apsissaal und seine Anbauten
148	Grundlagen
148	Kirche seit der Errichtung oder christlich umgenutzter profaner Raum?
150	Spätantike Apsissäle unbekannter Funktion
151	Spätantike Saalkirchen mit Apsis
152	Kastellkirchen
156	Anbauten: Flügelraum und Apsisannexe
157	Gebäude in unmittelbarer Nähe
157	Exkurs: Bemerkungen zum Mauerwerk (<i>opus africanum</i>)
160	Zwischenbilanz
160	Das heizbare Gebäude und das kleine Becken
160	Grundlagen
161	Auf der Suche nach einem Taufbecken – die Forschungen von Rudolf Laur-Belart
162	Baptisterien der Frühzeit

165		Lage der Becken im Taufraum, Beckenformen und Wasserabläufe
166		Der Schlüssel zur Deutung? Die Grabung Schmid/Fabrik- strasse von 1975
167		Balneum oder heizbarer Repräsentationsraum
171		Zwischenbilanz
172		Schlussfolgerungen
172		Trägerschaft und Status des Apsissaales
173		Datierung der Anlage
173		Innenausstattung
173		Grundlagen
174		Schrankenanlagen der Spätantike und des Frühmittelalters
176		Deutung und Datierung der Innenausstattung
177	Frühmittelalter	
177		Allgemeines
178		Bischöfe von Kaiseraugst/Basel bis zum mittleren 8. Jahrhundert
178		Ausgangslage
179		Neugründung des Bistums im Gebiet der Rauriker
179		Verlegung des Bischofsitzes von Kaiseraugst nach Basel
180		Von St. Gallen über den König zum Bischof von Basel – die Kirche vom 9. bis ins 14. Jahrhundert (Bauzustand IV)
180		Allgemeines
180		Ottonisch-frühromanischer Neubau
182		Datierung
182		Anbau auf der Südseite und romanisches Würfelkapitell
183		Die Kirche seit dem 14. Jahrhundert (Bauzustände V und VI)
183		Allgemeines
183		Gotische Kirche mit Turm
185		Die barocke Kirche
187	Zusammenfassung	
187		Einleitung
187		Bauzustand I: 1.–3. Jahrhundert
187		Bauzustand II: Spätes 3.–4. Jahrhundert
187		Bauzustand III: Spätes 4.–10./11. Jahrhundert
188		Bischöfe und Seelsorge: Die Frühgeschichte der Kaiseraugster Kirche
188		Bauzustand IV: 10./11.–14. Jahrhundert
189		Bauzustand V: 14. Jahrhundert–1749
189		Bauzustand VI: 1749–20. Jahrhundert
189		Ausblick
190	Summary	
190		Introduction
190		Construction stage I: 1 st –3 rd centuries
190		Construction stage II: late 3 rd –4 th centuries
190		Construction stage III: late 4 th –10 th /11 th centuries
191		Bishops and pastoral care: the early history of the Kaiseraugst Church
191		Construction stage IV: 10 th /11 th –14 th centuries
192		Construction stage V: 14 th century–1749
192		Construction stage VI: 1749–20 th century
192		Outlook
193	Résumé	
193		Introduction
193		Etat de construction I: I ^{er} –III ^e siècle

193	Etat de construction II: fin III ^e –IV ^e siècle
193	Etat de construction III: IV ^e –X ^e /XI ^e siècle
194	Evêques et pastorale – les débuts de l'église de Kaiseraugst
194	Etat de construction IV: X ^e /XI ^e –XIV ^e siècle
195	Etat de construction V: XIV ^e siècle–1749
195	Etat de construction VI: 1749–XX ^e siècle
195	Perspectives
196	Riassunto
196	Introduzione
196	La prima fase edilizia: I–III secolo
196	La seconda fase edilizia: tardo III–IV secolo
196	La terza fase edilizia: tardo IV–X secolo
197	Vescovi e curati: gli albori della chiesa di Kaiseraugst
197	La quarta fase edilizia: X/XI–XIV secolo
198	La quinta fase edilizia: XIV secolo–1749
198	La sesta fase edilizia: 1749–XX secolo
198	Conclusioni
199	Anhang 1: Funde
199	Vorbemerkungen zu den Funden (GUIDO FACCANI)
199	Römerzeitliche und frühmittelalterliche Keramik (VERENA VOGEL MÜLLER)
199	Kommentar
201	Katalog und Tafeln
201	Römerzeitliche Keramik
214	Frühmittelalterliche Keramik
214	Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik (PETER FREY)
214	Kommentar
215	Katalog und Tafeln
219	Nicht-keramische Kleinfunde (SYLVIA FÜNFSCILLING)
219	Kommentar
223	Katalog und Tafeln
229	Bleirelief mit Quadriga
229	Fundumstände (GUIDO FACCANI)
229	Beschreibung und Deutung (ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN)
230	Stein (GUIDO FACCANI)
230	Mörtel (GUIDO FACCANI)
230	Verputz
230	Bodenmörtel
230	Die Fundmünzen aus dem Gebiet der Kaiseraugster Dorfkirche (MARKUS PETER und GUIDO FACCANI)
231	Übersicht der Fundmünzen
231	Einzelfunde 1960
231	Einzelfunde 1964
231	Einzelfunde 1965
232	Einzelfunde 1966
232	Streufunde 1967
232	Einzelfunde 1988
232	Einzelfunde 2005
232	Schatzfund 1965
233	Münzen aus Sondierung XIV südlich des Chors (Südannex)
236	Tierknochen (GUIDO FACCANI)
237	Anhang 2: Verzeichnis der Positionsnummern
237	Vorbemerkungen

237	G-Nummern: Gruben
238	Gb-Nummern: Gräber
238	Umgelagerte menschliche Gebeine
238	Skelette <i>in situ</i>
239	Verzeichnis der Gräber in und neben der Kirche
240	Gr-Nummern: Gräben
241	Grsch-Nummern: Grabeneinfüllungen
241	Gsch-Nummern: Grubeneinfüllungen
242	Fen-Nummern: Fenster
243	Kan-Nummern: Kanäle
243	MR-Nummern: Mauern
252	Pf-Nummern: Pfostengruben
253	Sch-Nummern: Schichten, Böden
262	So-Nummern: Sonstiges/Varia
265	Tür-Nummern: Türen
267	Anhang 3: Einordnung der Fundkomplexe der Jahre 1960–1966 und 2005–2006
267	Fundkomplexe der Grabung 1960.002 (Kirche, Abb. 38)
267	Fundkomplexe der Grabung 1960.002 oder 1960–1961.002 (Kirche, nördlich Kirche oder Südannex, Abb. 39)
267	Fundkomplexe der Grabung 1960–1961.002 (nördlich Kirche und Südannex, Abb. 39)
268	Fundkomplexe der Grabung 1964.004 (Pfarrgarten, Abb. 40)
268	Fundkomplexe der Grabung 1965.002 (Pfarrgarten, Abb. 40)
269	Fundkomplexe der Grabung 1966.002 (Pfarrgarten, Abb. 42)
269	Fundkomplexe der Grabung 1988.006
269	Fundkomplexe der Grabung 2005–2006.005 (Schutzbau, Abb. 43)
270	Anhang 4: Konkordanzen
270	Inventarnummer – Fundkomplexnummer (FK) – Grabungsnummer
271	Fundkomplexnummer (FK) – Inventarnummer – Grabungsnummer
272	Abkürzungen
273	Literatur
273	Zitierte Literatur
278	Weitere, nicht zitierte Literatur zu St. Gallus in Kaiseraugst
279	Abbildungsnachweis

Zum Geleit

Das vorliegende Buch geht auf einen Brief zurück. Am 11. Juli 2002 schrieb der Autor Guido Faccani keine Blindbewerbung für einen Job, sondern er machte einen konkreten Vorschlag zur Erforschung und Publikation der in der Spätantike gegründeten Kirche St. Gallus in Kaiseraugst. «... Für die weitere Forschung zur Spätantike und zu den frühen Bischofsitzen in der Schweiz wäre es mehr als nur dienlich, die offenbar eher kleine Dokumentation der Grabungen aufzuarbeiten und vor allem den konservierten Befund nochmals gründlich zu studieren. Als Ziel liegt mir vor Augen nicht ein weiterer Zwischenbericht, sondern die Gesamtdarstellung der Grabungen ...». Alex R. Furger notierte sich am Rand des Schreibens «Interessante Anfrage, grosses Desiderat», und der zur Stellungnahme gebetene Museumsleiter Beat Rütli schrieb zum Brief eine Notiz: «Ich denke, er [G. Faccani] hat den Punkt getroffen; eine Aufarbeitung und Interpretation ist sehr wünschenswert, auch in Bezug zur Stadtgeschichte».

Diese Gesamtdarstellung liegt in Ihren Händen. Der Weg von der Idee zum Buch war ein langer. Die Wünschbarkeit war von Anfang an klar gegeben und A. R. Furger schrieb schon im August 2002 in einer internen Bilanz der möglichen Forschungsprojekte über Augusta-Raurica-Themen: «Obschon die Grabungen unter wechselnder Leitung (R. Moosbrugger, R. Laur-Belart) und nicht täglich unter fachlich qualifizierter Aufsicht standen, ist der Befund von grösster Bedeutung. Dokumentation und Fundmaterial sind relativ spärlich. Wichtigste Fragen sind: Ist die erste Kirche mit dem kleinen Taufbad wirklich schon nach dem Wiederaufbau des Castrums ab 352 n. Chr. errichtet worden oder erst um 400 n. Chr.? Wie ist die komplizierte Architektur im Norden der Kirche zu interpretieren (grosses Taufbad oder Bischofspalast mit kleinem Bad)? Was ist über die profanen oder militärischen Vorgängerbauten bekannt?»

Da eine Projektfinanzierung über unser Budget oder mit Mitteln des Kantons Aargau von Anfang an ausser Frage stand, waren wir vor die Gretchenfrage gestellt, ob uns das vorgeschlagene Projekt aus wissenschaftlicher Sicht wichtig genug für eine grosse Mittelbeschaffungsaktion sei oder ob das Vorhaben wegen unlösbarer Finanzierungsprobleme von Anfang an zum Scheitern verurteilt sein soll. Erfahrungen in ähnlichen Situationen, zum Beispiel mit den Buchprojekten «Das Südwestquartier von Augusta Raurica» (Forschungen in Augst 33, 2003) oder «Fisch und Fischer aus zwei Jahrtausenden» (Forschungen in Augst 39, 2006), lehrten uns: Wo eine ausserordentlich gute Projektidee ist, da ist auch eine Finanzierung über Drittmittel möglich; der Weg dorthin ist jedoch lang und erfordert einen grossen Einsatz.

Dieser Einsatz hat sich auch im hier präsentierten Projekt gelohnt. Wir finden es fantastisch, dass mehrere lokale und kantonale Kirchgemeinden verschiedener Konfessionen sich für einen der ältesten Sakralbauten der Schweiz begeistern liessen und Beiträge bewilligt haben. Die einen haben zwar abgelehnt, andere erwiesen sich als sehr grosszügig und wieder andere haben im Rahmen ihrer bescheidenen Mittel das Projekt dennoch mit Überzeugung für das Thema unterstützt. Hierfür hatten wir grosses Verständnis, und eine Kirchenorganisation vermerkte zu ihrer Spende: «Eine Unterstützung in grösserem Rahmen können wir leider nicht sprechen, da wir als kleine Kantonalkirche mit bescheidenen finanziellen Mitteln gezwungen sind, die uns zur Verfügung stehenden Beträge sehr gezielt einzusetzen ... [und weil] infolge der vielen Kirchenaustritte unser Handlungsspielraum zunehmend eingeschränkt wird.» Allen auf Seite 2 genannten Kirchgemeinden, aber auch den privaten und kantonalen Fonds und vor allem dem für das «Projekt St. Galluskirche» besonders engagierten Stiftungsrat «Pro Augusta Raurica» sind wir grossen Dank schuldig: Diese Spendergemeinschaft hat insgesamt CHF 100 000.– gesprochen und damit dieses Auswertungs- und Buchprojekt durch ihre grosszügigen Beiträge erst ermöglicht!

Die Aargauische Kantonsarchäologie machte es möglich, dass der Autor in den Jahren 2005 und 2006 kleine, gezielte Nachsondierungen und Maueranalysen in dem Teil der Anlage durchführen konnte, der heute noch unter einem Schutzdach zugänglich ist. Die basellandschaftliche Dienststelle Augusta Raurica schliesslich übernahm die weiteren Arbeiten wie Fotoaufnahmen, Manuskriptbegutachtung, Redaktion und Druck. Mit den neuen Forschungsergebnissen des Autors eröffneten wir 2009 die alte Sehenswürdigkeit in Kaiseraugst in neuer Präsentation, aktualisierter Vermittlung und ansprechender Gestaltung.

Die vorliegende Arbeit wäre ohne fundierte Kenntnisse der frühchristlichen Liturgie und Architektur nicht möglich gewesen. Mit seinem eingangs erwähnten Brief hat sich ein Archäologe in das Projekt eingebracht, der aufgrund seiner Studien und Felderfahrungen prädestiniert ist für dieses Thema. Was wir in diesem Buch über Taufen und Baden im frühen Christentum der Spätantike und des Frühmittelalters erfahren, ist grundlegend für das Verständnis der schwer deutbaren Architektur im Norden der frühen Kirche von Kaiseraugst. Ebenso wird die Leserschaft gerne die Bischofsgeschichte von Kaiseraugst mit den beiden Bischofs-«Protagonisten» Justinianus und Ragnachar aus neuer Optik zur Kenntnis nehmen – und sich hoffentlich dabei zu weiterführenden Überlegungen und Forschungen anregen lassen.

Gerne schliessen wir uns dem Dank des Autors an alle Mitautoren/-innen und Projektmitwirkenden in seinem Vorwort an. Auch möchten wir uns bei Susanne Schenker für die Aufbereitung der Fotos und die Neuaufnahmen bedanken. Ein grosser Dank geht an Andreas Dorn für das gute Korrekturat. Schliesslich möchten wir uns ganz besonders bei Mirjam T. Jenny bedanken, die sowohl bei der Redaktion als auch beim Layout trotz anderer Verpflichtungen in

gewohnt professioneller Art und Weise grossartige Arbeit geleistet und das langersehnte Buch in eine sehr ansprechende Form gebracht hat.

AUGUSTA RAURICA

Alex R. Furger

Debora Schmid

Vorwort

Das straff organisierte römische Kaiserreich gilt landläufig als Hort des antiken Vielgötterglaubens. Es war eine politische Kraft, die andere pagane Kulte gezielt absorbierte. Dies gilt aber z. B. nicht für die monotheistischen Religionsgemeinschaften der Juden und Christen. Trotzdem bildete das auf paganem Kult basierende Staatswesen dann das Raster für die rasante Ausbreitung des Christentums im 4. Jahrhundert. Damals konnte sich das Christentum erstmals architektonisch und gleichzeitig mit kräftiger öffentlicher Unterstützung ungehindert entfalten, und löste letztlich staatlichen Verordnungen zufolge den alten Polytheismus im ausgehenden 4. Jahrhundert als Staatsreligion ab.

Vor diesem Hintergrund mag es theoretisch kaum erstaunen, dass die Monografie über eine Kirche Eingang in eine Publikationsreihe mit hauptsächlich die Römerzeit behandelnden Themen findet. Dass dies mit dem vorliegenden Buch über die Pfarrkirche St. Gallus von Kaiseraugst auch praktisch geschehen konnte, ist zuerst Alex R. Furger, dem ehemaligen Leiter von Augusta Raurica, zu verdanken. Er liess sich nicht nur gedanklich auf die Projektidee ein, sondern stellte sie auf ein finanzielles Fundament.

Meine Nachforschungen wurden im vorliegenden Umfang aber erst möglich, nachdem Hans Rudolf Sennhauser in dankenswerter Weise das Grabungstagebuch und persönliche

Notizen zur Verfügung stellte. Zusammen mit – dem leider kürzlich verstorbenen – Rudolf Moosbrugger hat er die Kirche ausgegraben und die weiteren Ausgrabungen von Rudolf Laur-Belart mitverfolgt.

Fachlicher Austausch ist stets wertvoll und führt einen bisweilen auf den Boden der Realität und von gewagten Ergänzungen zu nicht füllbaren Lücken im archäologischen Bestand zurück. Dankbar erinnere ich mich an die Gespräche unter den Mitautoren/-innen und Mitarbeitern/-innen Peter Frey, Sylvia Fünfschilling, Annemarie Kaufmann-Heinmann, Stephan Laube, Markus Peter und Verena Vogel Müller, die manches Problem lösen halfen, und an Diskussionen mit Ludwig Berger und Markus Schaub, der in bewährter Weise zeichnerische Wiederherstellungsversuche anfertigte. Urs Müller, dem ehemaligen Leiter der Ausgrabungen in Kaiseraugst, gebührt mein Dank für die vielen anregenden, zuweilen kreativ aus- und abschweifenden Diskussionen. Ihm und Alex R. Furger danke ich auch ganz besonders für das kritische Lesen des Manuskripts.

Tagtäglich über alle Jahre mitgetragen hat mich meine geduldige Familie.

Zürich, Advent 2011

Einleitung

Wissenschaftliche archäologische Ausgrabungen haben in Augusta Raurica (Augst/BL), der Hauptstadt der römischen *Colonia Raurica*, eine lange Tradition. Bereits in den 1580er-Jahren legten Basler Forscher das Theater in der antiken Oberstadt frei und hielten die Anlage auf einem Plan fest¹. Schwerpunkt der im Lauf des 19. Jahrhunderts intensivierten Erforschung blieb bis weit ins 20. Jahrhundert das kaiserzeitliche Zentrum (Abb. 1; 136). Das spätrömische *Castrum Rauracense* (Kaiseraugst/AG) zog kaum die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich (Abb. 2; 137)².

Bereits im 16. Jahrhundert vermutete z. B. der Chronist Johannes Stumpf (1500–1577) für Augusta Raurica, dass es in der Spätantike Sitz eines Bischofs (Sedesort) gewesen war und verwies dabei u. a. auf den für die 340er-Jahre erwähnten Bischof Justinian³. J. Stumpf schilderte ebenfalls die Ablösung von Augusta Raurica als Sedesort durch Basel. Zu möglichen Standorten der Bischofskirchen äusserte er sich nicht,

das ihm bekannte Kastell am Rhein bezog er in diese Überlegungen nicht ein. Dies blieb so bis ins 19. Jahrhundert. Arnold Nüscheler (1811–1897) z. B. fasste 1892 die Entste-

1 Berger 1998, 64 f.

2 Im Archiv AAK befinden sich die Kopie einer perspektivischen Aquarellzeichnung (1840.001.901) des Kastell-Südostturms von Johann Jakob Neustück sowie Planaquarelle des Kastellmauer-Turms 2 (1888.001.600) und des Südost-Eckturms (1890.001.600). Die Originale einiger dieser Dokumente sowie ein Aquarell von Steindenkmälern aus den Fundamenten der Kastellmauer sind im Besitz der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Diese Zeugnisse sind die ältesten Dokumentationen der Kastellmauer. Zwei davon sind abgebildet in Benz 2003, 26 Abb. 19 und Abb. S. 74 oben. Freundliche Mitteilung von Urs Müller, Kaiseraugst.

3 Stumpf 1548, 380 f.



Abb. 1: Augusta Raurica (Augst/BL, links) und Castrum Rauracense (Kaiseraugst/AG, rechts) am Rhein. Rekonstruktion des Geländes der römischen Siedlung im 4. Jahrhundert (vgl. Abb. 136).

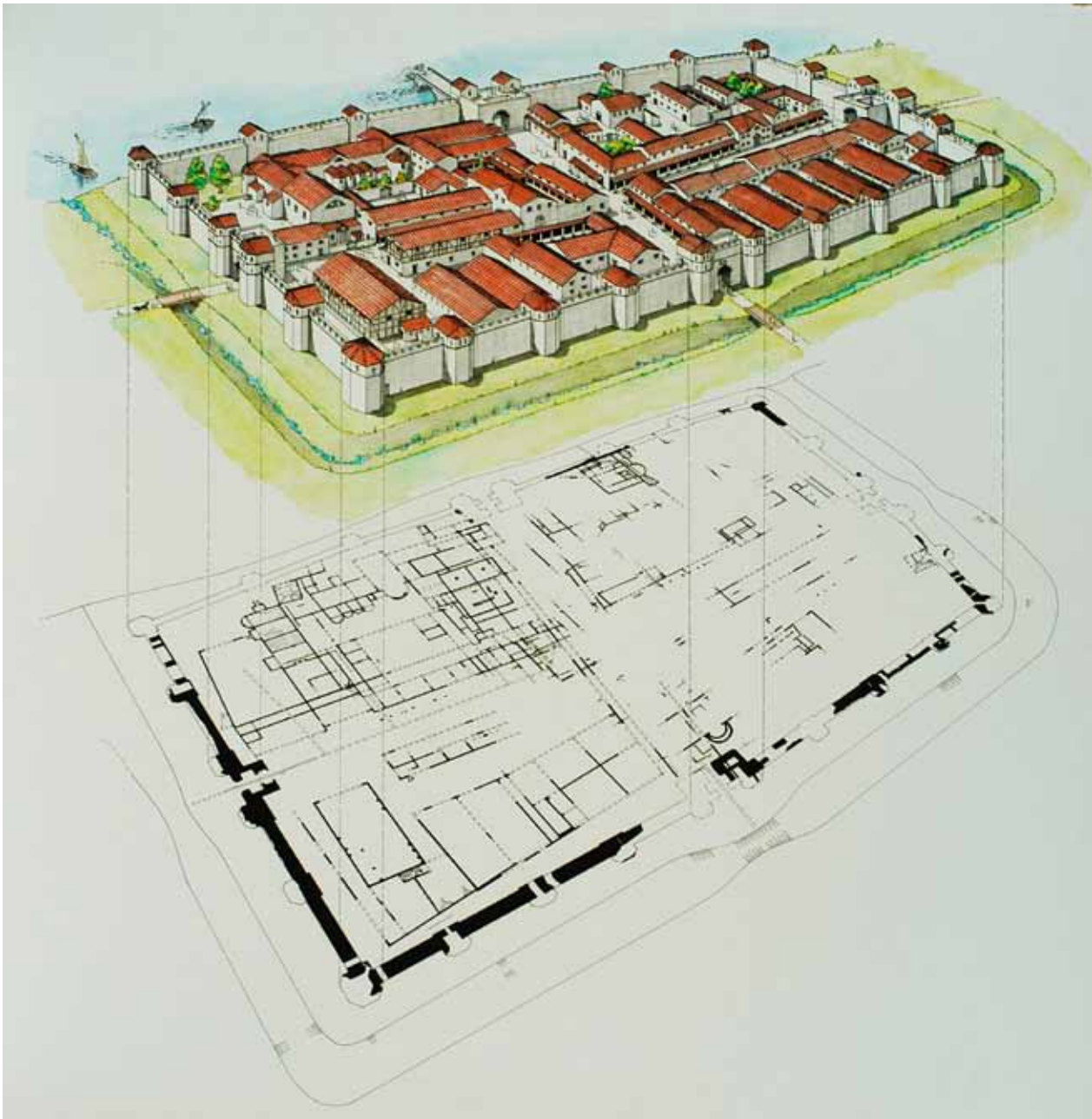


Abb. 2: Castrum Rauracense (Kaiseraugst/AG). Rekonstruktion des Zustandes der Zeit um 400 (vgl. Abb. 137).

hung des Bistums Basel zusammen, betrachtete das Kastell bzw. Kaiseraugst und seine Kirche jedoch nicht als ersten Sedesort⁴. Wohl auch wegen des teilweise bereits im 19. Jahrhundert, vor allem aber zwischen 1907 und 1911 freigelegten spätantiken-frühmittelalterlichen Kastellfriedhofs (Abb. 137,4)⁵ dürfte der Basler Althistoriker Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914)⁶ als einer der ersten Forscher im 20. Jahrhundert die Spätantike und darüber hinaus auch das Frühmittelalter, die Verlegung des Bischofsitzes und die Frage nach möglichen Vakanzen auf der Bischofskathedra von Augusta Raurica erörtert haben. Erst aber 1927 äusserte der Historiker Albert Brackmann (1871–1952) die Vermutung,

dass die spätantike Kathedralkirche im Kastell stand⁷. Hier wurde schliesslich im Jahr 1960 ein spätantiker, als Sakral-

4 Zum Bistum: Nüscheler 1892, 1. – Zu Kaiseraugst und zur Kirche St. Gallus: Nüscheler 1892, 211–213.

5 Zu den spätantiken Friedhöfen: Martin 1976; Martin 1991.

6 Burckhardt-Biedermann 1910.

7 Brackmann/Jakobs 1927, 216 f.: «... verisimile est, etiam in Castro Rauracensi (Kaiseraugst) olim ecclesia ecclesiam cathedralem fuisse ...» ... es ist wahrscheinlich, dass einst im Castrum Rauracense (Kaiseraugst) die Kathedralkirche stand ...

bau zu deutender Apsissaal unter der Pfarrkirche St. Gallus entdeckt – ein Jahr später der 351/352 n. Chr. oder kurz davor vergrabene Silberschatz⁸.

Die zwischen 1960 und 1966 unter der Pfarrkirche St. Gallus im ehemaligen spätromischen Kastell zutage getretenen Bauten und Funde wurden bislang fast ausschliesslich mit Fokus auf die Baureste des spätantiken Apsissaals (Bauzustand III) vorgestellt. Die älteren römischen Bauzustände (I, II) und späteren Neu- und Umbauten (Bauzustände IV–VI) flossen kaum ein. Den einzigen vollständigen Überblick gab Rudolf Moosbrugger 1961 in einem Zeitungsartikel⁹. Rudolf Laur-Belart veröffentlichte 1965 und 1966 zwei Grabungsnotizen und 1967 einen daraus zusammengestellten Überblick der Baugeschichte des spätantiken Apsissaals, ohne auf die jüngeren Bauten einzugehen¹⁰. Hans Rudolf Sennhauser nahm 1968 die Kastellkirche von Kaiseraugst in den Katalog der *Vorromanischen Kirchenbauten* auf und veröffentlichte einen kleinen vereinfachten Grundriss, in dem auch die zweite Kirche (Bauzustand IV) erscheint¹¹. Bei diesen von den Ausgräbern verfassten Veröffentlichungen blieb es bis heute. Alle nachfolgenden Beiträge über St. Gallus fussen darauf¹².

In der folgenden Baugeschichte der Pfarrkirche St. Gallus in Kaiseraugst sind die archäologisch erfassten Elemente zusammenhängend und vollständig vorgelegt¹³. Dazu wurden alle verfügbaren Grabungsunterlagen gesichtet und das gesamte Fundmaterial bearbeitet¹⁴. Schwerpunkt des auswertenden Teils dagegen bildet die Zeit vom 4. bis zum 10. Jahrhundert (Bauzustände III und IV).

Die Beschreibung der Ausgrabungsbefunde bildet den ersten von zwei Teilen, welche das Buch umfasst. In diesem ersten Teil sind die archäologischen Elemente nach Bauzuständen (I–VI)¹⁵ gruppiert beschrieben. In den übergeordneten Zeiträumen entsprechenden Bauzuständen sind mehrere Abschnitte (Bauphasen Ia etc.) der baulichen Entwicklung zusammengefasst. Elemente mit unsicherer relativer Einordnung werden jeweils bei jenem Bauzustand behandelt, welcher der frühestmöglichen Entstehungszeit entspricht. Eine erste zeitliche Einordnung der Bauzustände wird gegebenenfalls auf Resultate naturwissenschaftlicher Analysen und auf die Datierung stratifizierter Funde abgestützt.

Den zweiten Teil leiten zusammenfassende Ausführungen über Geschichte und Entwicklung des Ortes Kaiseraugst ein. Sie bilden die Grundlage für die Interpretation und die architektur- und kunsthistorische Einordnung und Datierung der Bauten.

Die Vorlage der Funde findet sich im Anhang. Hier sind auch Konkordanzan und Positionsnummern-Listen zusammengestellt.

Hinweise für den Benutzer

Am Anfang des Buches sind die für alle Bauzustände zu konsultierenden Grundlagenpläne gruppiert:

- Gesamtgrundriss der Mauern mit Positionsnummern und Niveauangaben in Metern über Meer (Abb. 3).
- Gesamtgräberplan (Abb. 4).
- Grundriss mit Lage der im Text abgebildeten Profile (Abb. 5).
- Hauptprofile (Abb. 6–10).
- Bauphasenplan (Abb. 11).

Auf die Grundlagenpläne folgt ein Block mit Farbbildern (Abb. 12–35).

Das Erscheinungsbild der Pläne aus verschiedenen Grabungsetappen wurde nicht vereinheitlicht. Damit sollen Informationsverlust und nachträgliche Fehlinterpretationen vermieden werden. Umzeichnungen entstanden generell nur, wenn es die Lesbarkeit erforderte.

Abfolge und Dokumentationen der Grabungen

Die früheste publizierte Nachricht über Funde bei der Pfarrkirche St. Gallus dürfte von Arnold Nüscher stammen¹⁶. Er hielt 1892 in seinem Überblick über die aargauischen Gotteshäuser fest, 1889 seien nach mündlicher Auskunft vom damaligen christkatholischen Pfarrer Paul Gschwind zwei Schädel im Gebiet nördlich von Chor oder Schiff-Schulter zum Vorschein gekommen. Vier Fuss tief hätten sie im Erdreich gelegen. Weiter weiss A. Nüscher zu berichten, der Turm sei früher auf der linken, nördlichen Kirchenseite gestanden. Die Quelle dieser Information fehlt.

8 Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984; Guggisberg u. a. 2003.

9 Moosbrugger 1961. Siehe auch den Artikel «Die Ausgrabungen in der Kirche von Kaiseraugst». In: Basler Nachrichten, Nr. 474, Dienstag, 07.11.1961. Hier ist ein am 6. November 1961 gehaltener Vortrag von Rudolf Moosbrugger zusammengefasst.

10 Laur-Belart 1965; Laur-Belart 1966a; Laur-Belart 1967.

11 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 133 f.

12 Vgl. z. B.: Schwarz 2004a; Schwarz 2004b; Marti 2006.

13 Nahe gelegene Ausgrabungsstellen konnten aus Zeitgründen nicht einbezogen werden, so z. B. die Grabung 1988.006 ausserhalb der Kastellmauer (vgl. Müller 1989, 203–205). Siehe aber unten Anm. \$\$\$.

14 Die Funde bearbeiteten: Peter Frey (mittelalterliche Keramik), Sylvia Fünfschilling (Kleinfunde), Annemarie Kaufmann-Heinimann (Bleirelief mit Quadriga), Markus Peter (Münzen), Verena Vogel Müller (römische Keramik).

15 Die Bezeichnungen der einzelnen Etappen der Bauentwicklung sind den in Augst üblichen angepasst worden.

16 Nüscher 1892, 212.

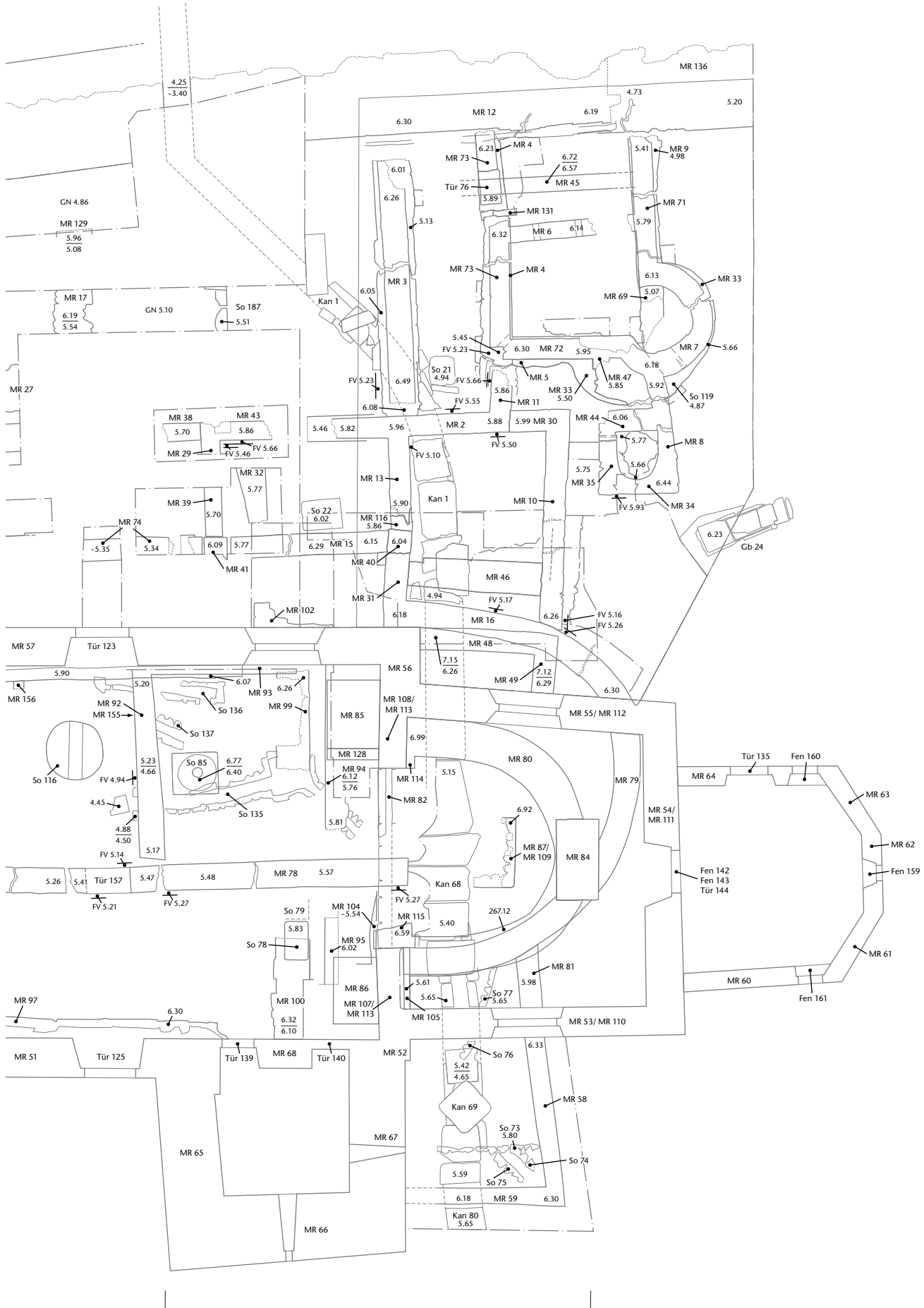
30 E |

The figure consists of two maps. The top map shows a large area labeled 'MR 121' at the top. Below it is a larger area labeled 'GN 263.89'. A diagonal road or boundary runs from the upper left towards the center, labeled 'Kan 23'. Along this road, there are two points marked with arrows: 'FV 265.72' and 'MR 24'. To the right of 'MR 24' is another point labeled '266.13'. The bottom map shows a similar layout. On the left is an area labeled 'GN 5.13'. In the center is a diagonal road labeled 'Kan 103'. Along this road, there are two points marked with arrows: 'MR 25 264.20' and 'FV 3.84'. To the right of 'FV 3.84' is a point labeled '5.82'. Further to the right is an area labeled 'GN -3.60'.

FV : Fundamentvorsprung
 GN : Grabungsniveau
5.94 : Mauer-OK
 5.27 : Mauer-UK

0 5 10 m

| | |



40 E

45 E

50 E

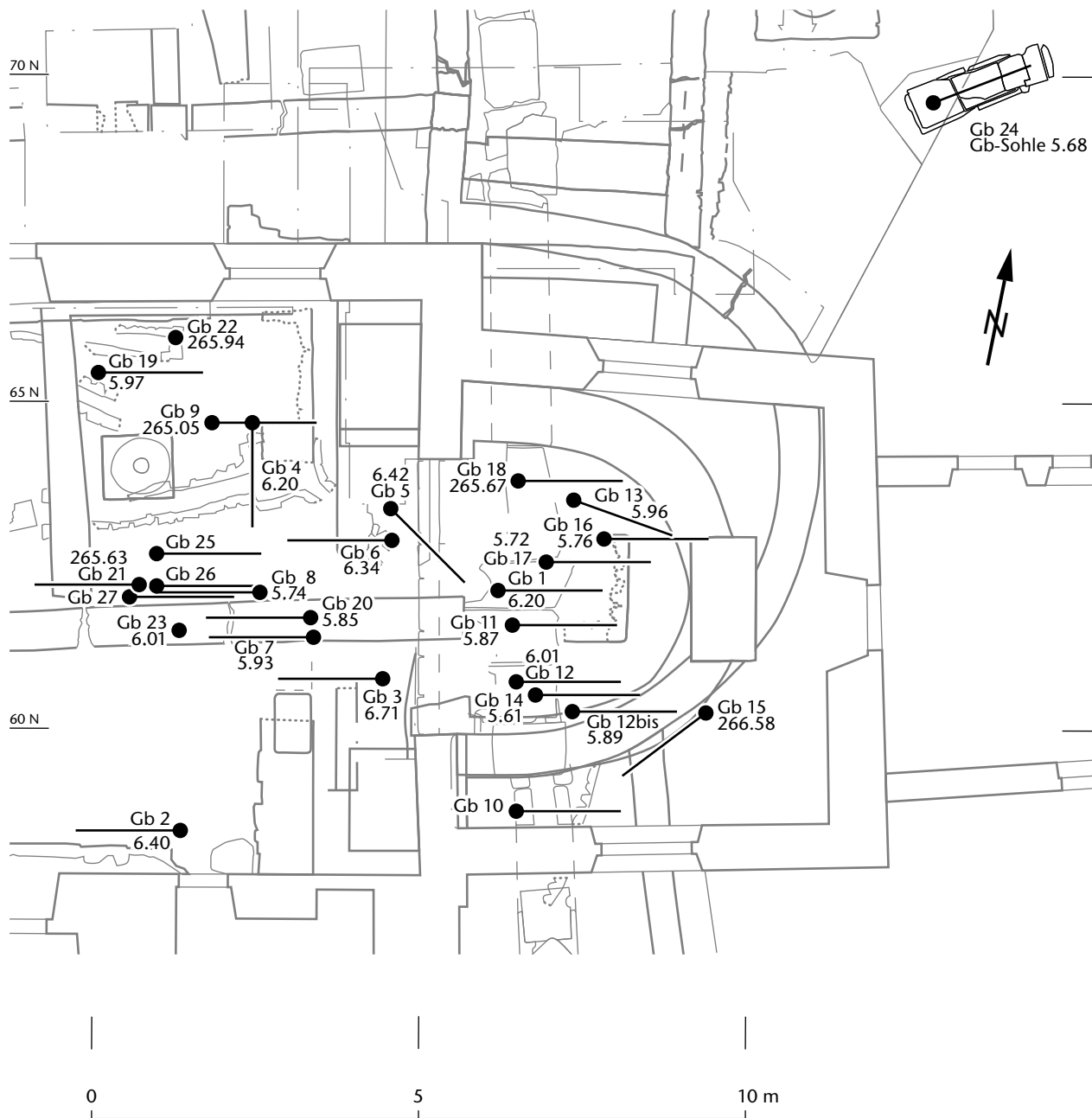


Abb. 4: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabungen 1960.002 und 1964.004). Gräberplan. Wenn nicht anders erwähnt, entsprechen Niveaugaben den Skelett-Oberkanten. M. 1:100.

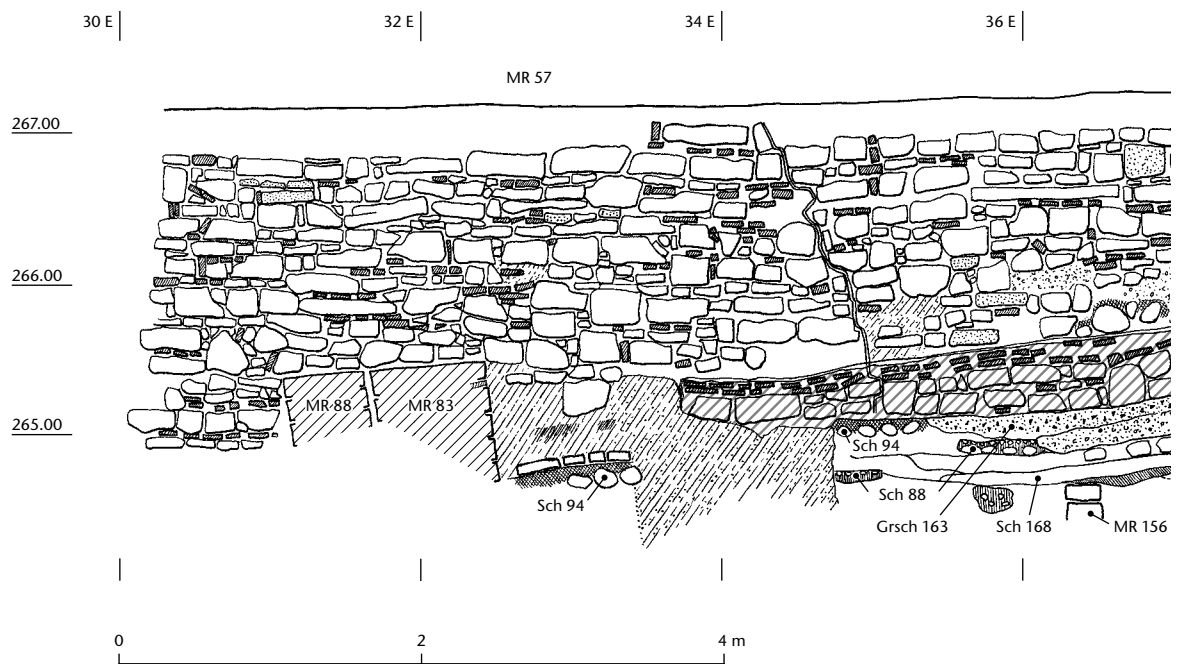


Abb. 6: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Langhaus, Ansicht der Nordmauer. Gegen Norden. 1: Mauerhaupt nicht gereinigt. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

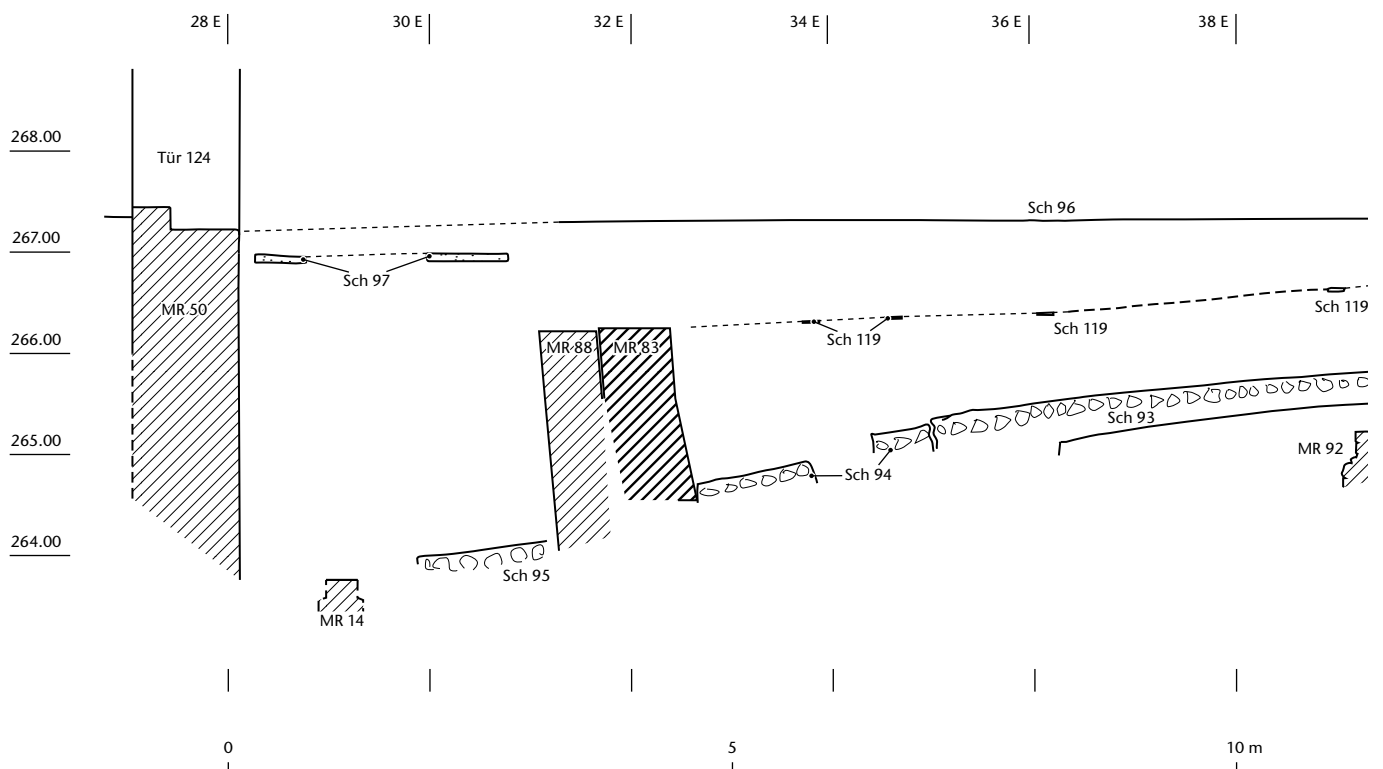
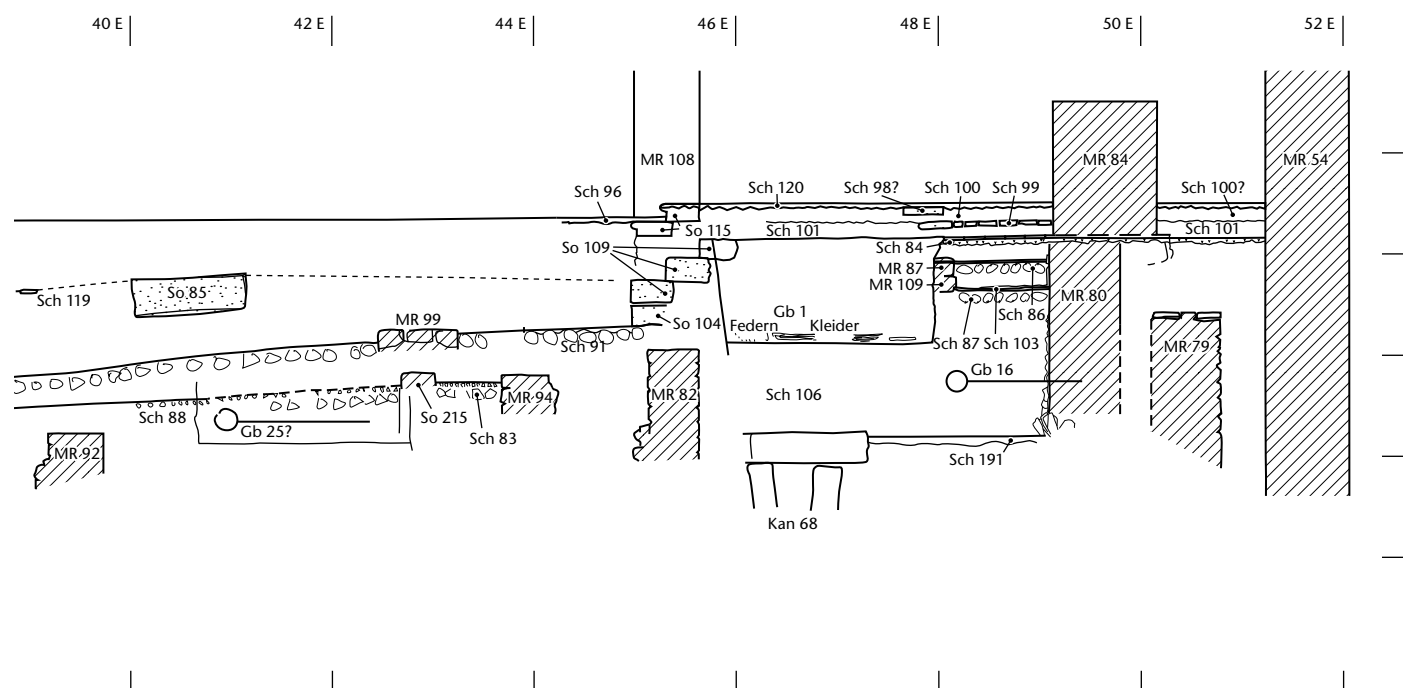
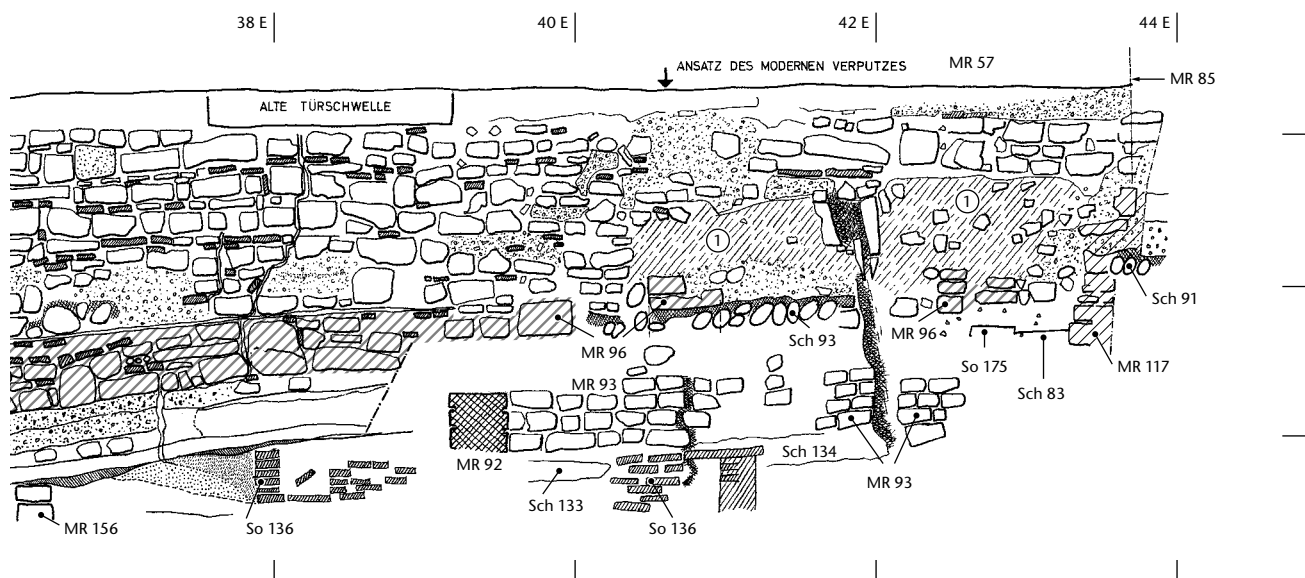


Abb. 7: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Kirche, Gesamtprofil. Gegen Norden. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:75.



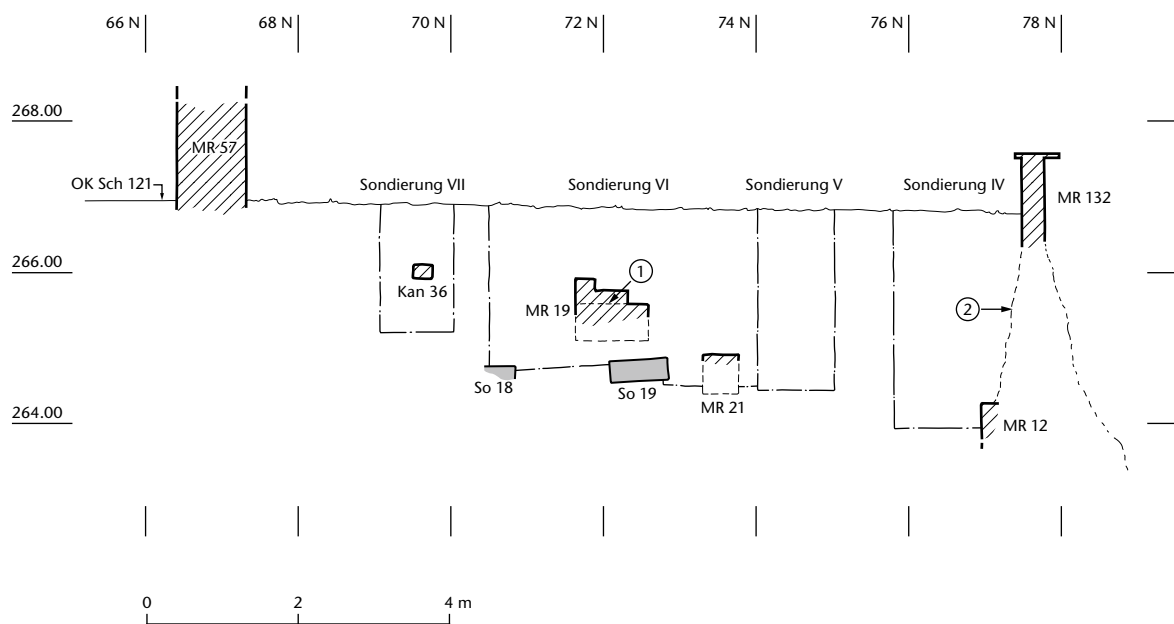
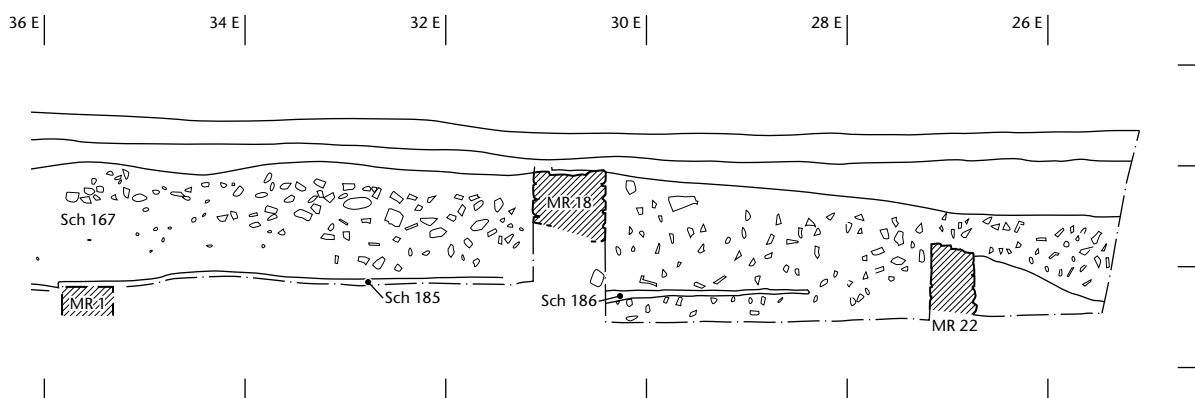


Abb. 10: Kaiseraugst/AG, St. Gallen (Grabungen 1964.004 und 1965–1966.002). Pfarrgarten, schematisches Profil durch Sondierungen VII, VI, V und IV. Gegen Westen. 1: Vermutete Grenze zwischen Fundament und Aufgehendem. 2: Haupt nicht dokumentiert. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:100.



20 E

30 E

80 N

70 N

60 N

	Aufgehendes	Fundament
Bauzustand I		
Bauzustand II		
Bauzustand III		
Bauzustand IV		
Bauzustand V		
Bauzustand VI		

Abb. 11: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauzustände I–VI. Vereinfachter archäologischer Übersichtsplan. M. 1:125.

0 5 10 m





Abb. 12: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Aktueller Zustand. Gegen Nordosten.



Abb. 13: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Aktueller Zustand. Gegen Südosten.



Abb. 14: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Aktueller Zustand. Gegen Westen.



Abb. 15: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Aktueller Zustand. Gegen Osten.



Abb. 16: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Aktueller Zustand. Gegen Westen.



Abb. 17: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Aktueller Zustand. Detail der Biforie in der Südseite des Turmes. Gegen Nordosten. Vgl. Abb. 125.



Abb. 18: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Eingang Tür 135 zur Sakristei mit Baudatum 1706 auf dem Sturz. Gegen Südosten.



Abb. 19: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Spätgotisches Sakramentshäuschen So 145 in der Chor-Nordmauer.



Abb. 20: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Chor-Ostmauer. Gegen Osten. Tür 144, Leibungen des Fensters Fen 142 und oculus Fen 143 mit Baudatum 1619.

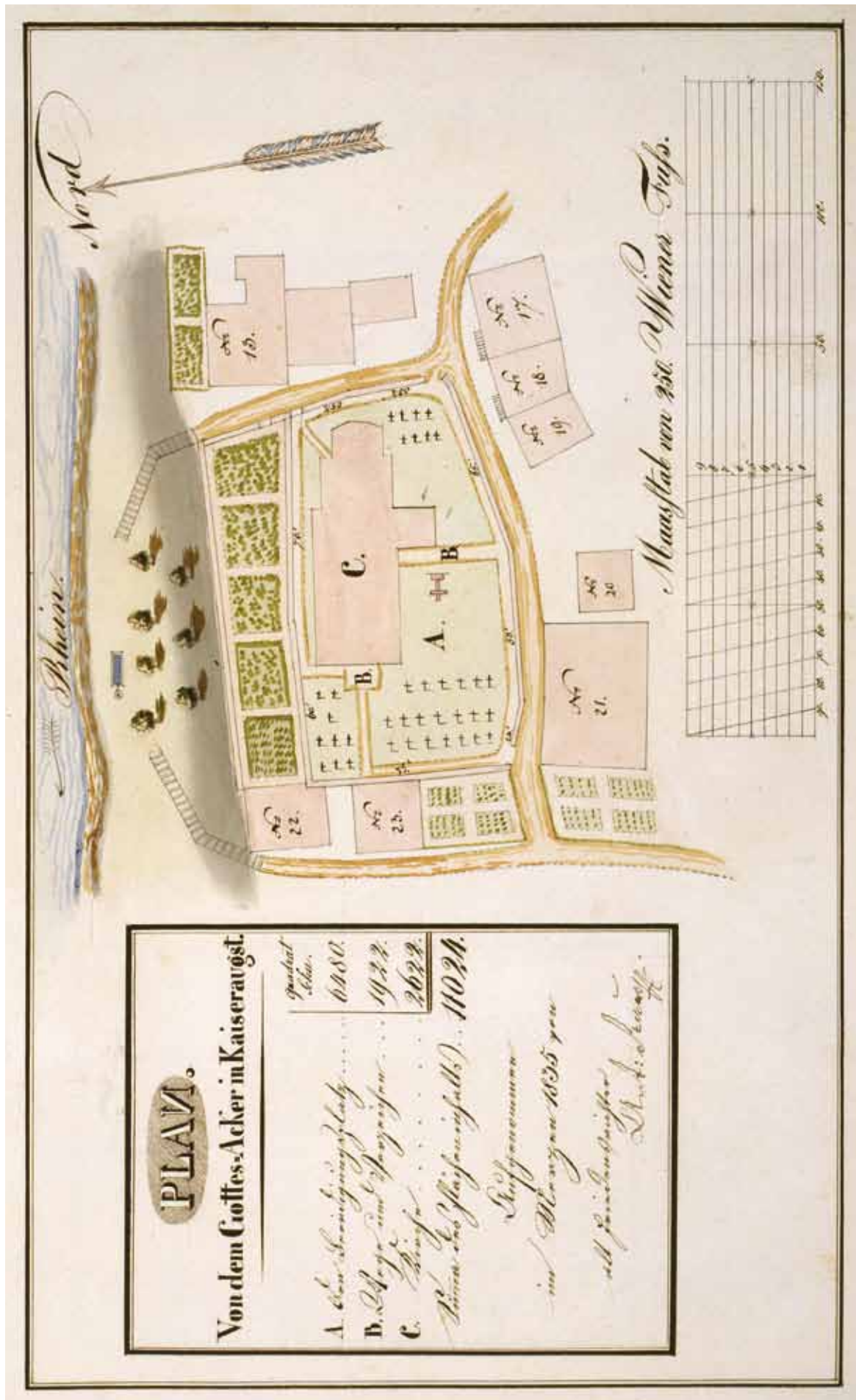


Abb. 21: Kaiseraugst/AG, Gebiet der Kirche St. Gallus. Grundriss mit Pfarreibuch von Anton Rau, 1835. Lavierte Federzeichnung. Verkleinerte Reproduktion.

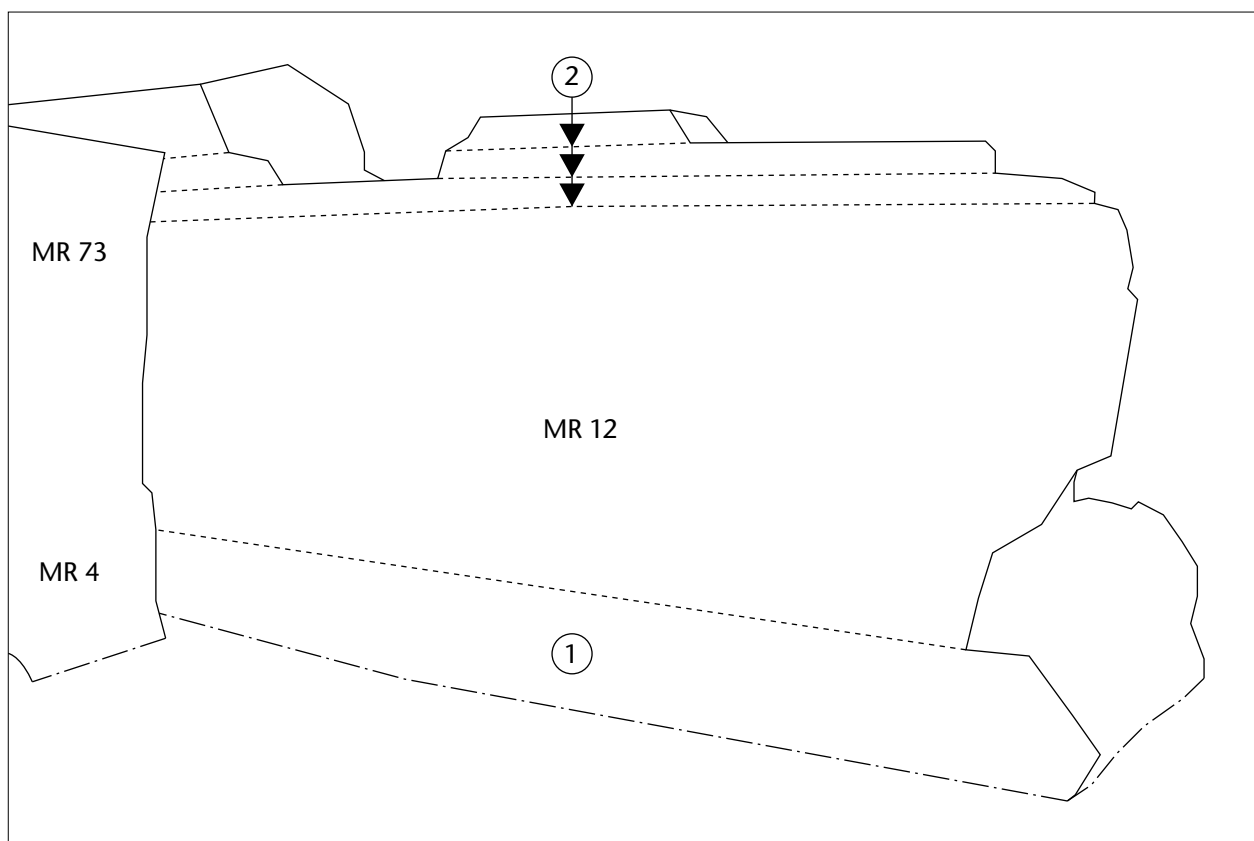


Abb. 22: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Kastellmauer MR 12. Gegen Norden. 1: Fundament. 2: Rücksprünge im aufgehenden Mauerwerk.



Abb. 23: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Apsis MR 16. Gegen Süden.



Abb. 24: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Feld 8. Gegen Westen. Vorne Deckplatten des kastellzeitlichen Kanals Kan 1. Im Mittelgrund von links: Schulter MR 31 und Werkstein-Ecke MR 40 der spätantiken Kirche, dreieckiger Mauerrest MR 116, Mauer MR 13. Vgl. Abb. 74.

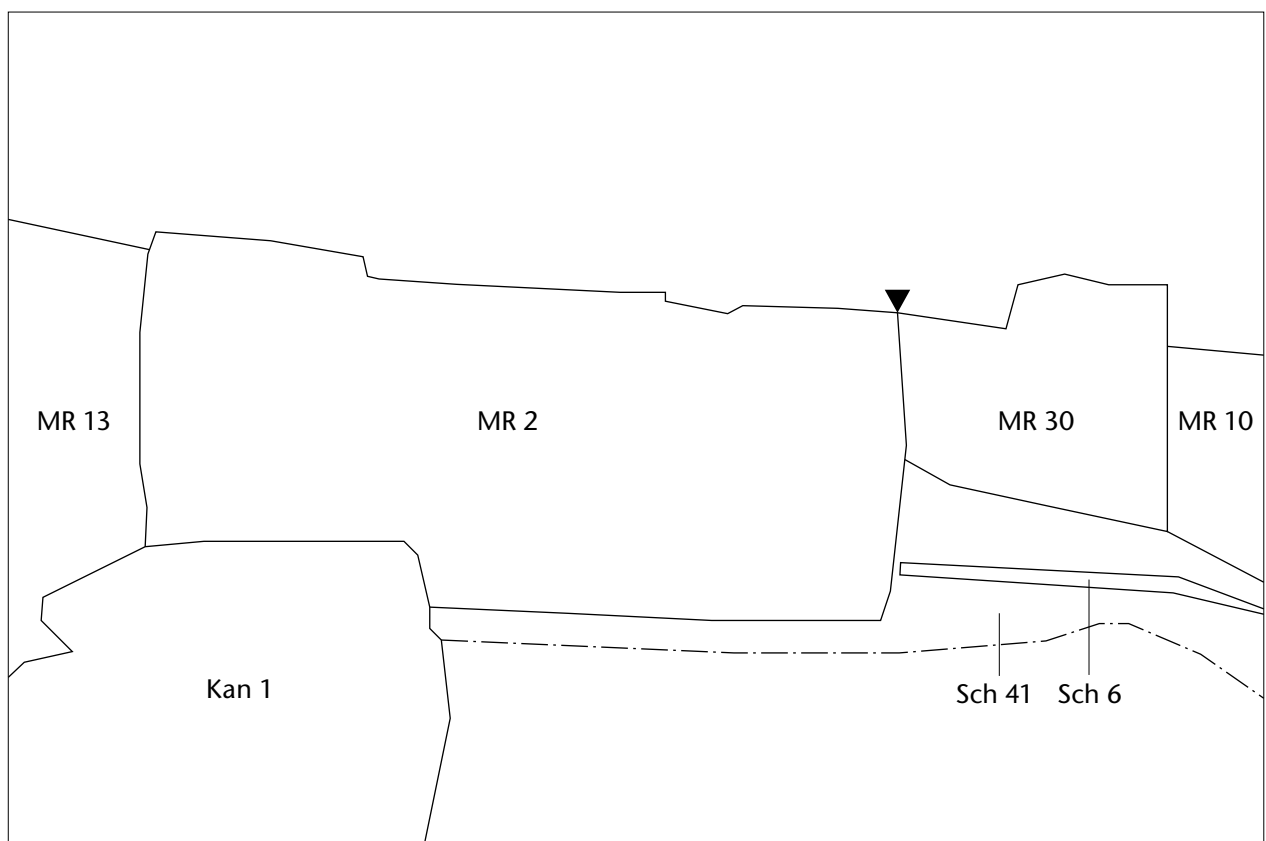


Abb. 25: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005.005). Schutzbau, Feld 8. Gegen Norden. Links vorne Deckplatten des kastellzeitlichen Kanals Kan 1. Im Mittelgrund zieht die weniger tief fundierte Mauer MR 30 von rechts gegen die Ecke von Mauer MR 2 hoch. Unter der Mauer MR 30 der von Mauer MR 2 durchschnitene Mörtelhorizont Sch 6. Pfeil: Grenze zwischen Mauern MR 2 und MR 30.



Abb. 26: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005.005). Schutzbau, Feld 8. Gegen Osten. Ostmauer MR 10 des spätantiken Nordannexes. Rechts vor MR 10 der kastellzeitliche Mörtelhorizont Sch 6, der unter MR 10 nach Norden weiterzieht. Unter Sch 6 die älteste Kulturschicht Sch 42.



Abb. 27: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Feld 9. Gegen Norden. Südmauer MR 34 des Kaltwasserbeckens. Das Loch unter MR 34 ist eine Sondierung von Rudolf Laur-Belart über dem Graben Gr 3. Zustand vor der Grabung 2005/2006.

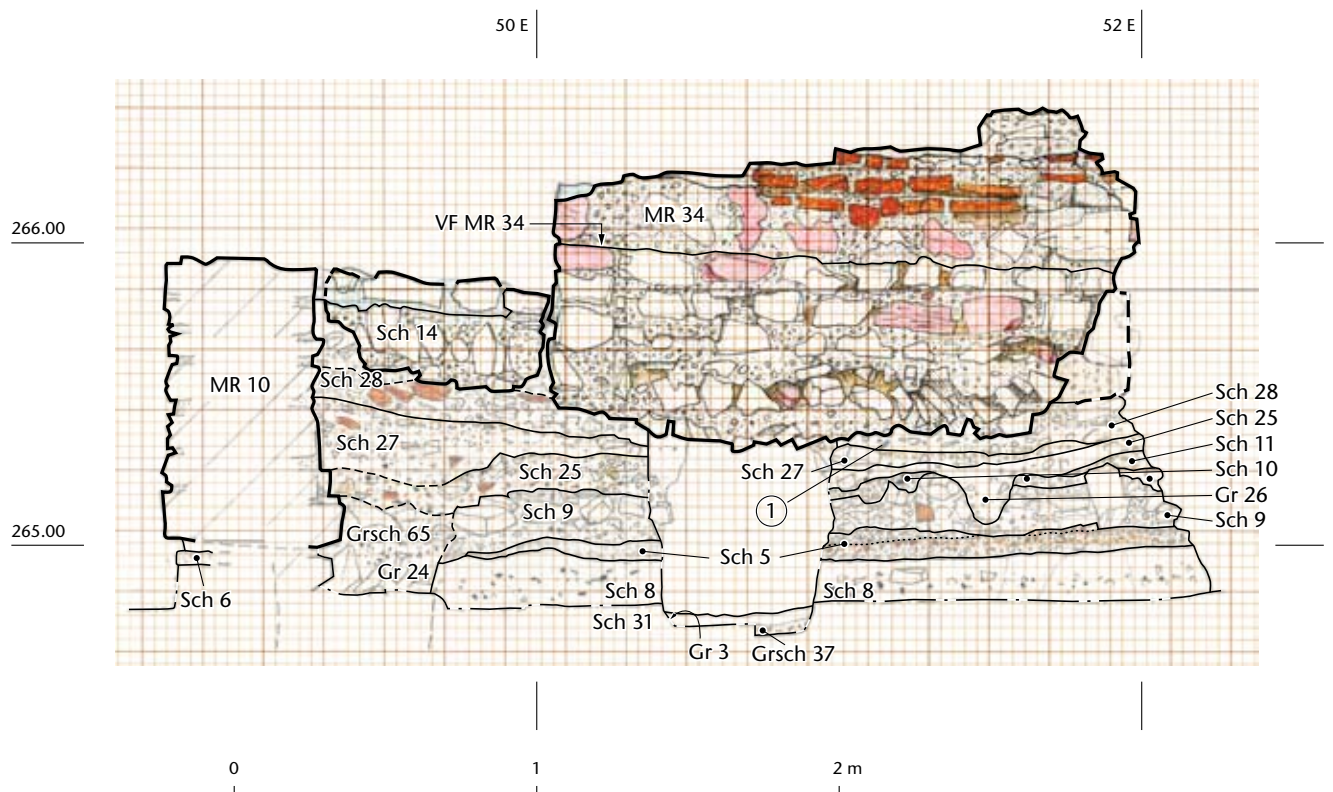


Abb. 28: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005.005). Schutzbau, Feld 9. Gegen Norden. Südmauer MR 34 des Kaltwasserbeckens. 1: Lage von Münze Inv. 2005.005.F02004.1 (Constantius I., Bronze, Aes 3, Arles, 316 n. Chr.). Lage vgl. Abb. 5. M. 1:25.

► Abb. 29: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Feld 4. Gegen Westen. Ecke zwischen Ostmauer MR 8 des Kaltwasserbeckens (links) und Präfurnium So 119 der kleinen Exedra MR 7 (rechts). Rechts unten drei Steine der Abbruchkrone von Exedra MR 33.

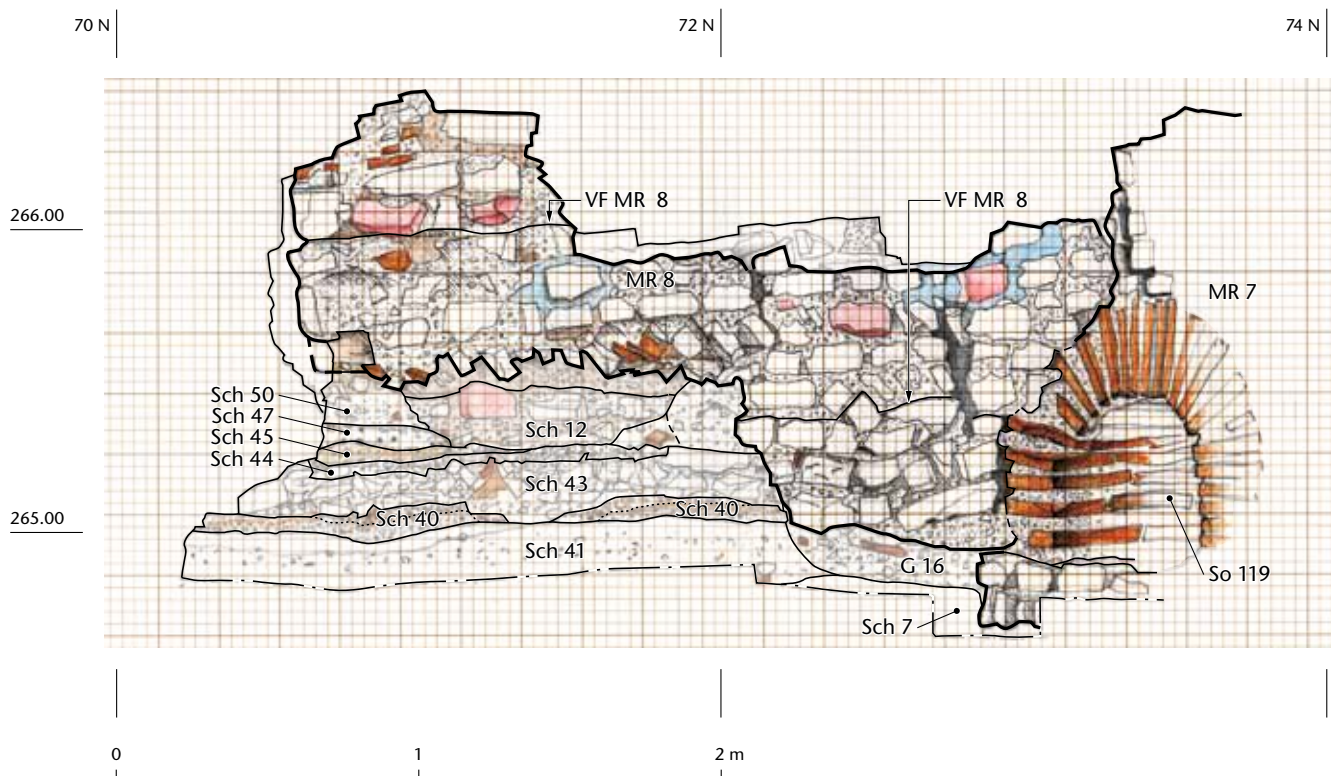


Abb. 30: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005.005). Schutzbau, Feld 4. Gegen Westen. Ansicht der Ostmauer MR 8 des Kaltwasserbeckens. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:25.

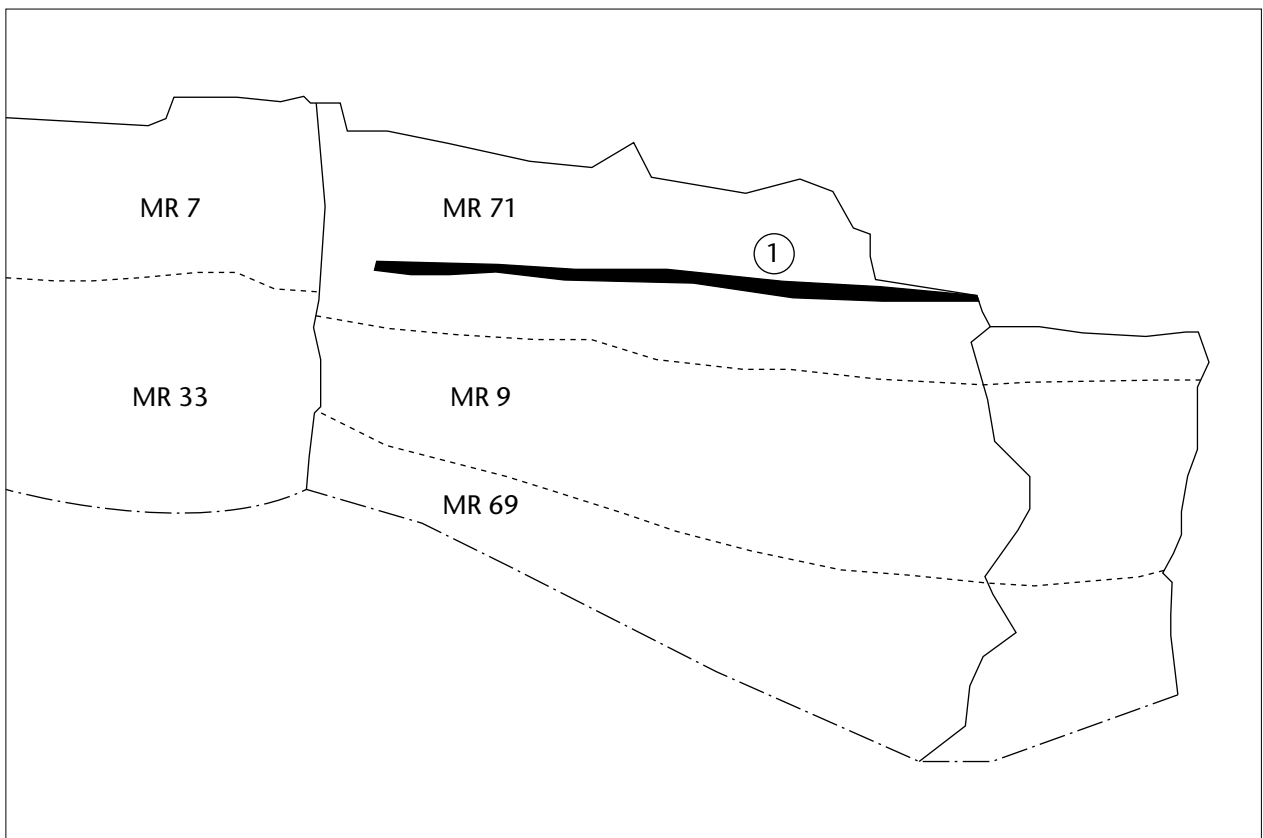


Abb. 31: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Feld 4. Gegen Süden. Links Exedra MR 33 und darüber MR 7, rechts die aufeinander stehenden Mauerzüge MR 69, MR 9 und MR 71. 1: Ziegelband.



Abb. 32: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Feld 8. Gegen Nordosten. Im Zentrum die Grube G 236. Links der kastellzeitliche Kanal Kan 1, rechts die kastellzeitliche Mörtelfläche Sch 6.



Abb. 33: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Feld 9. Gegen Süden. Graben Gr 3 nach vollständiger Freilegung. Positionen vgl. Abb. 72.



Abb. 34: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau, Feld 9. Gegen Süden. Querschnitt durch den Graben Gr 3.

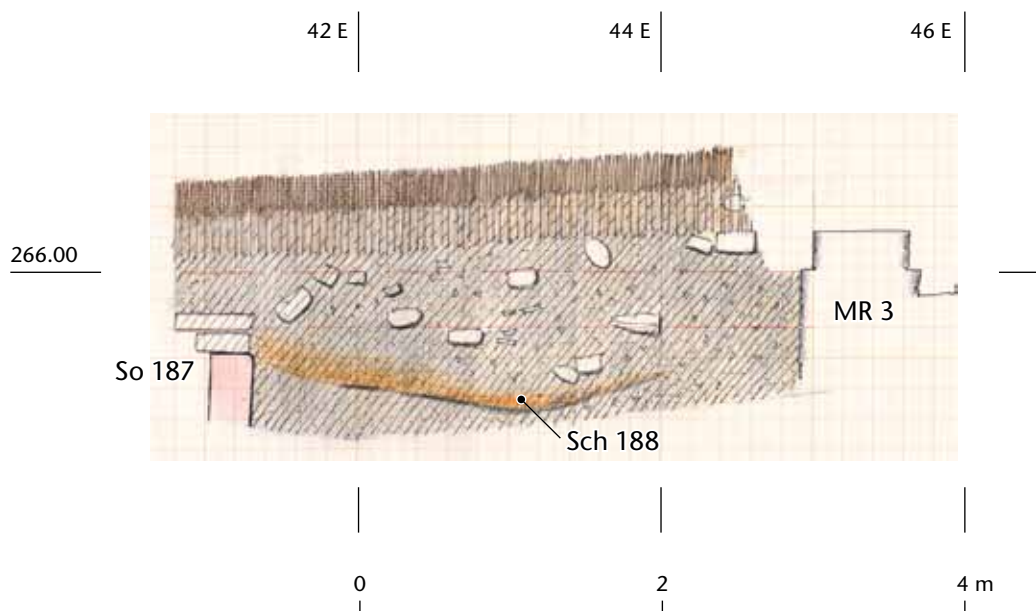


Abb. 35: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung V, Nord-Profil. Gegen Norden. Vgl. Gegenprofil Abb. 9. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

Erste dokumentierte Befunde

1923 traten ältere Mauerzüge unter der Kirche St. Gallus zu Tage, als die baustatischen Eigenschaften der noch heute sichtlich schief stehenden Langhausmauern untersucht wurden¹⁷. Man vermäss das Aufgehende, hob fünf Sondierungen aus, um die Fundamente zu überprüfen, und hielt die Beobachtungen in Zeichnungen (Abb. 36; 37) und Beschreibungen fest.

Restaurierung 1958–1961, Grabung 1960¹⁸

Nach dem Beschluss, die Kirche zu renovieren und mit einer Bodenheizung auszustatten, erfolgten 1958 erste Verputzsondierungen im Chor. Die dabei entdeckten spätgotischen Malereien legte der Berner Restaurator Hans A. Fischer flächig frei¹⁹. Vor der Restaurierung von Malereien und Kirchen-

innenraum erfolgte 1960 die archäologische Erforschung der Kirche. Anlass dazu gaben die Eingriffe im Untergrund für eine Bodenheizung. Die Leitung der Ausgrabung wurde R. Moosbrugger durch die Aargauer Denkmalpflege übertragen, welche die Arbeiten grösstenteils finanzierte. Die Ausgrabung dauerte vom 12. Juli bis zum 27. August 1960

17 Über die Abklärungen wurde 1923 ein Bericht verfasst. Das Original des Berichtes von 1923 lag mir nicht vor. Siehe Moosbrugger Tagebuch 1960, 1; 2, wo die für die Archäologie wohl wichtigsten Passagen zusammengefasst sind.

18 Grabungsnummer 1960.002. Bei den Restaurierungsarbeiten von 1958 und 1959 fanden noch keine archäologischen Bodeneingriffe statt.

19 Felder 1962, 57.

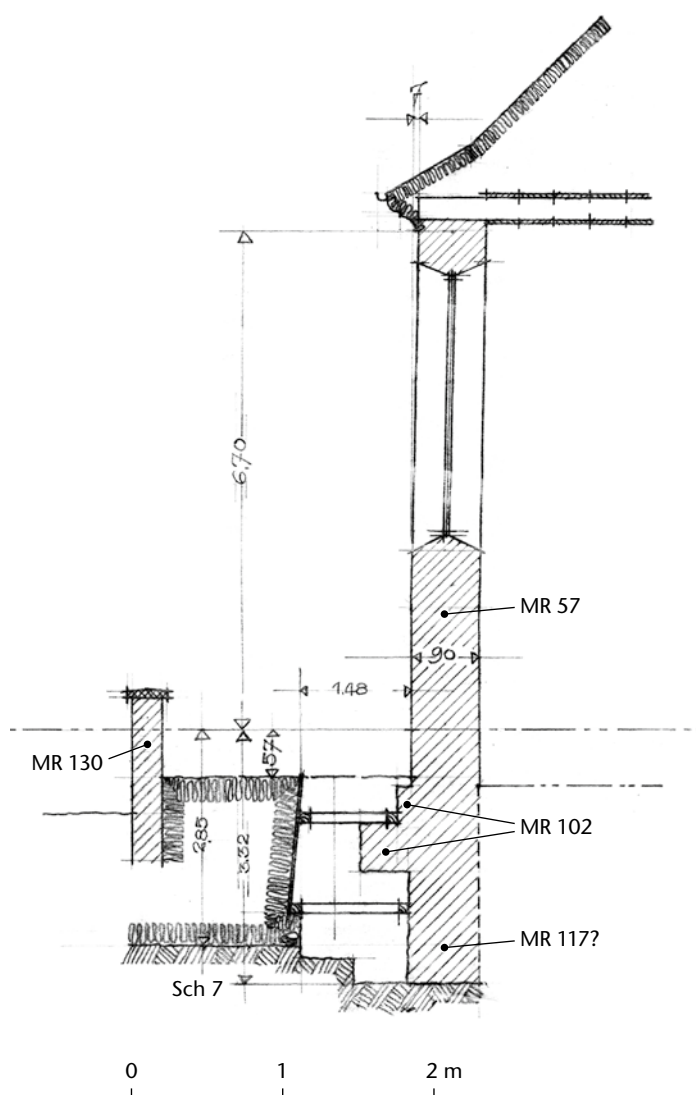


Abb. 36: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Baustatische Untersuchungen 1923). Schnitt durch die Nordmauer der Kirche bei ca. 43 E. Gegen Osten. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:100.

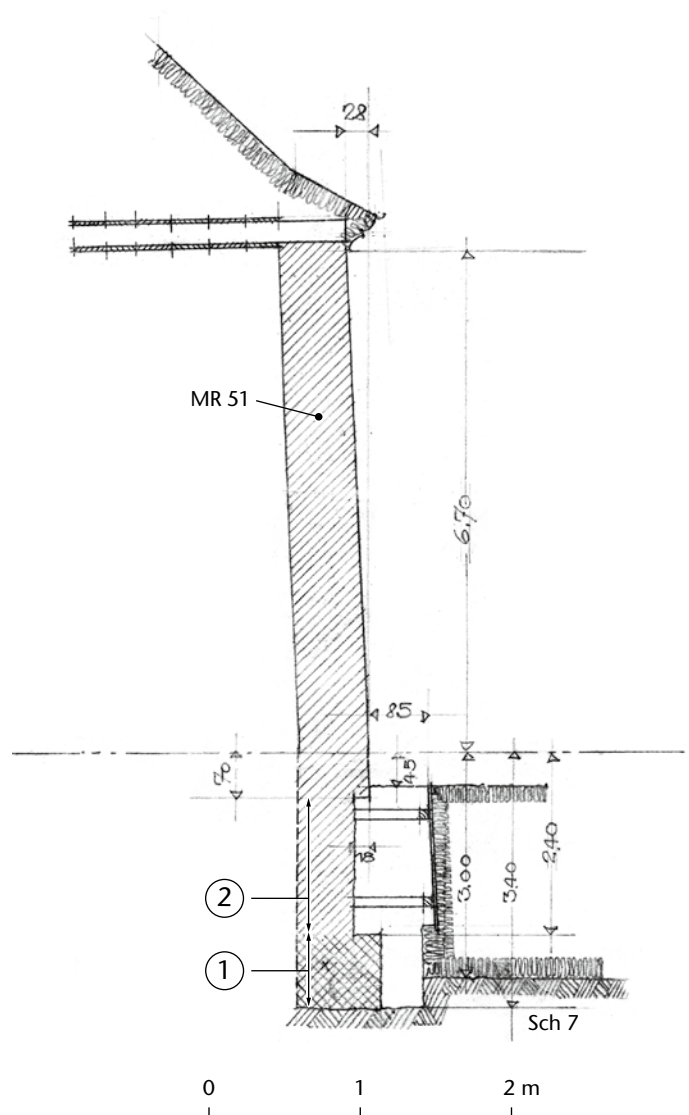


Abb. 37: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Baustatische Untersuchungen 1923). Schnitt durch die Nordmauer der Kirche bei ca. 37 E. Gegen Osten. 1: Fundament vielleicht aus Bauzustand III. 2: Fundament aus Bauzustand IV oder V oder Aufgehendes aus Bauzustand III. MR 51: barocke Mauer. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:100.

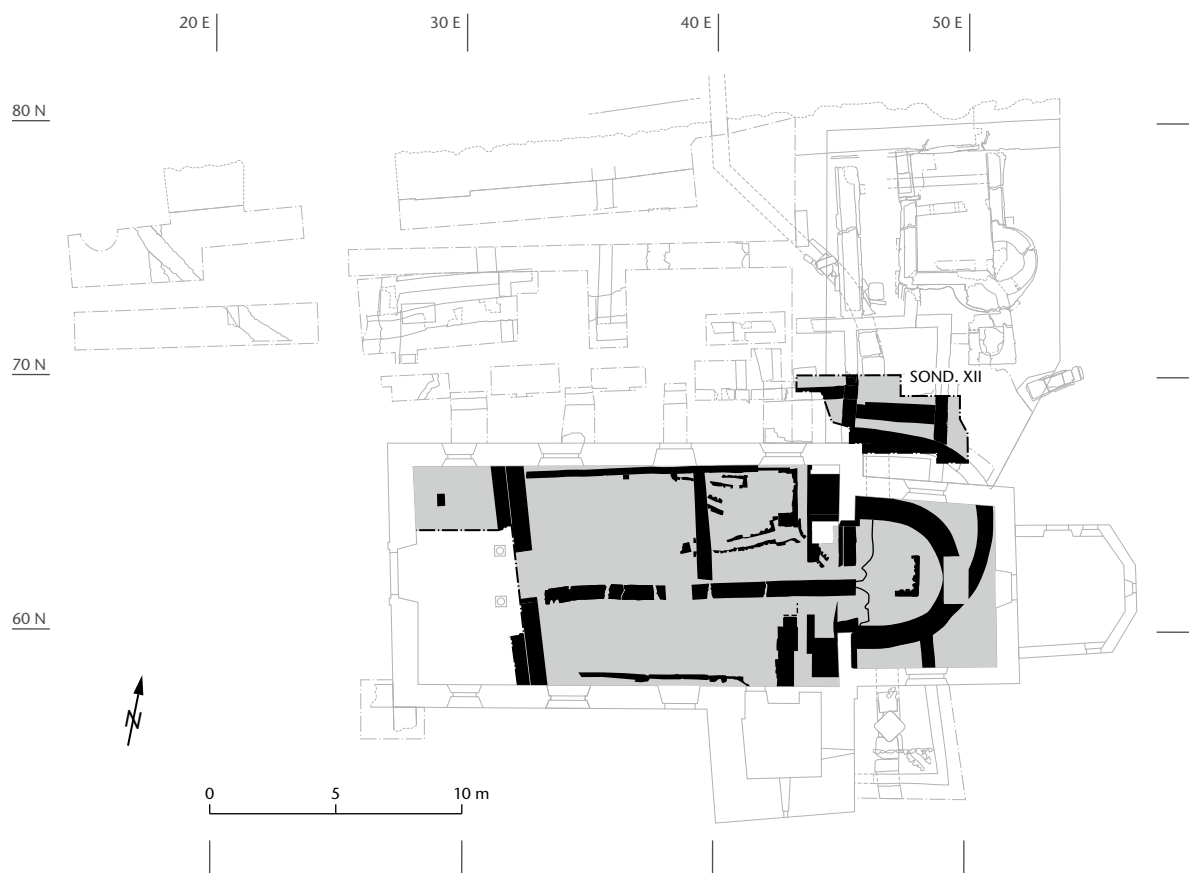


Abb. 38: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Grabungsflächen von 1960. M. 1:300.

(Abb. 38). Anfang August löste HR. Sennhauser den bisherigen Leiter R. Moosbrugger ab. In der Schlussphase der Grabung war auch R. Laur-Belart, der Leiter der Ausgrabungen in Augst, mehrfach vor Ort. Als technisches Hilfspersonal arbeiteten auf der Grabung Ueli Grötzinger, Werner Trachsel, Oswald Lüdin, François Maurer, Geometer Stauber aus Liestal, Reinhold Hohl und täglich drei bis fünf nicht namentlich genannte Ausgräber²⁰.

R. Moosbrugger plante, im Schiff einen kreuzförmigen Suchschnitt auszuheben, der den Wegachsen folgen sollte. Er verfuhr aber schliesslich umgekehrt und liess die Schichten im Langhaus nach vier Feldern getrennt abtragen. Ge-graben wurde soweit möglich schichtweise bis auf den anstehenden Boden²¹. Westlich der gotischen Westmauer MR 83 fielen die Schichten derart stark ab, dass nur auf der Nord-seite gegraben werden konnte²². HR. Sennhauser veranlasste während der Innengrabung das Ausheben eines Suchgrabens (Sondierung XII)²³ ausserhalb des Chors, um den Ver-lauf der spätantiken Apsis MR 16/79 zu verfolgen.

Der Ausgangspunkt des Achsennetzes liegt in der süd-westlichen Innenecke des Langhauses²⁴. Von hier aus sind die Achsen aufsteigend nach Osten mit den Ziffern 1 bis 23, nach Norden mit den Buchstaben A bis J bezeichnet. Vom noch heute bestehenden Polygonpunkt 427 (damals 267,53 m

ü. M., heute 267,45 m ü. M.) aus übertrug R. Moosbrugger die absoluten Niveaus in die Kirche. Höhen sind in absoluten Werten angegeben (m ü. M.). Grundrisse und Profile bzw. Ansichten (Abb. 55) wurden hauptsächlich im Mass-stab 1:20 auf unterschiedliche Träger gezeichnet. Unmass-stäbliche, oft perspektivische Skizzen (Abb. 63) in den Ta-gebüchern ergänzen die Felddaufnahmen. Die fotografische Dokumentation besteht aus Schwarzweissfotos und einigen Farbdias. Das Tagebuch verfassten R. Moosbrugger und HR. Sennhauser. Sie erwähnten darin die wichtigsten Funde, ga-ben z. T. Achsen und Koten der Fundstellen an und skizzier-ten einige Fundobjekte.

20 Sennhauser Bericht 1960, 2.

21 Zur Grabungsmethode u. a. Moosbrugger Tagebuch 1960, 5; 25; Sennhauser Tagebuch 1960, 1; Sennhauser Bericht 1960, 3; 4.

22 Die für eine flächige Untersuchung nötige Sicherung der Empo-renstützen MR 90 und MR 91 konnte aus terminlichen und finan-ziellen Gründen nicht durchgeführt werden.

23 Die zwischen 1960 und 1966 ausserhalb der Kirche ausgehobenen Sondiergräben erhielten im Rahmen dieser Arbeit nachträglich römische Ziffern.

24 Moosbrugger Tagebuch 1960, 3.

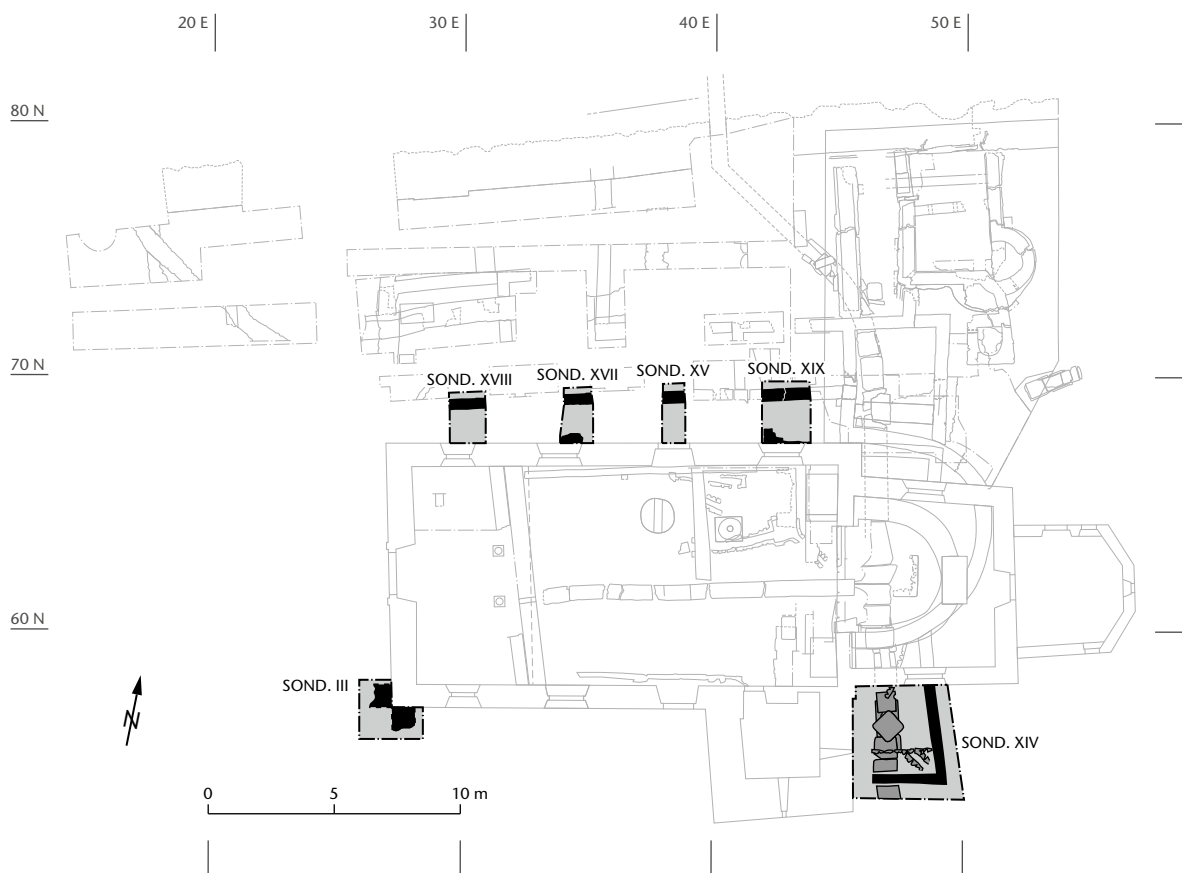


Abb. 39: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Sondierungen von 1960/1961. M. 1:300.

Aussensondierungen Winter 1960/61²⁵

Die im Kircheninnern und nördlich des Chors gewonnenen Aufschlüsse über die Bauabfolge bewogen R. Laur-Belart, Leiter der Ausgrabungen in Augst, noch im gleichen Jahr, mit einer Forschungsgrabung weitere Flächen ausserhalb der Kirche zu untersuchen. Die im Dezember 1960 begonnenen Arbeiten dauerten mit Unterbrüchen bis in den Februar des folgenden Jahres 1961 (Abb. 39). Es kamen weitere Abschnitte der spätantiken Apsissaalnordmauer (Sondierungen XV, XVII–XIX) und auf der Südseite ein Annexraum des Apsissaals zum Vorschein (Sondierung XIV), wo zahlreiche spätantike Münzen zutage traten. Im März 1961 liess R. Laur-Belart schliesslich bei der Südwestecke des Langhauses einen Suchgraben (Sondierung III) öffnen.

Die wissenschaftliche Leitung lag bei R. Laur-Belart, temporärer örtlicher Leiter war R. Moosbrugger. Achsenetze wurden keine eingerichtet, Höhen auf Plänen als absolute

Niveaus angegeben. R. Moosbrugger und R. Laur-Belart hielten Beobachtungen sporadisch in Tage- und Feldbuch fest und bei gelegentlichen Grabungsbesuchen machte HR. Sennhauser Notizen über den angetroffenen Grabungszustand. So liegen heute für einzelne Befunde bis zu drei verschiedene Schilderungen vor²⁶. Trägerin der Grabung war die Historisch-Antiquarische Gesellschaft Basel²⁷ bzw. die Stiftung Pro Augusta Raurica²⁸.

Sondierungen von Rudolf Laur-Belart 1964–1966

Sondierungen 1964²⁹

«In den Jahren 1964–1966 nun bot sich unverhofft die Möglichkeit, den Pfarrgarten auf der Nordseite der Kirche, der neu angelegt werden sollte, zu durchgraben.»³⁰ Damit wurde im Februar³¹ 1964 unter der wissenschaftlichen Leitung

25 Die Sondierungen werden unter der Grabungsnummer 1961.002 zusammengefasst.

26 So z. B. für Sondierung XIV im Gebiet des spätantiken Südannexes.

27 Moosbrugger Tagebuch 1960, 26.

28 Sennhauser Tagebuch 1960, 263.

29 Grabungsnummer 1964.004.

30 Laur-Belart 1967, 4.

31 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 20.02.1964.

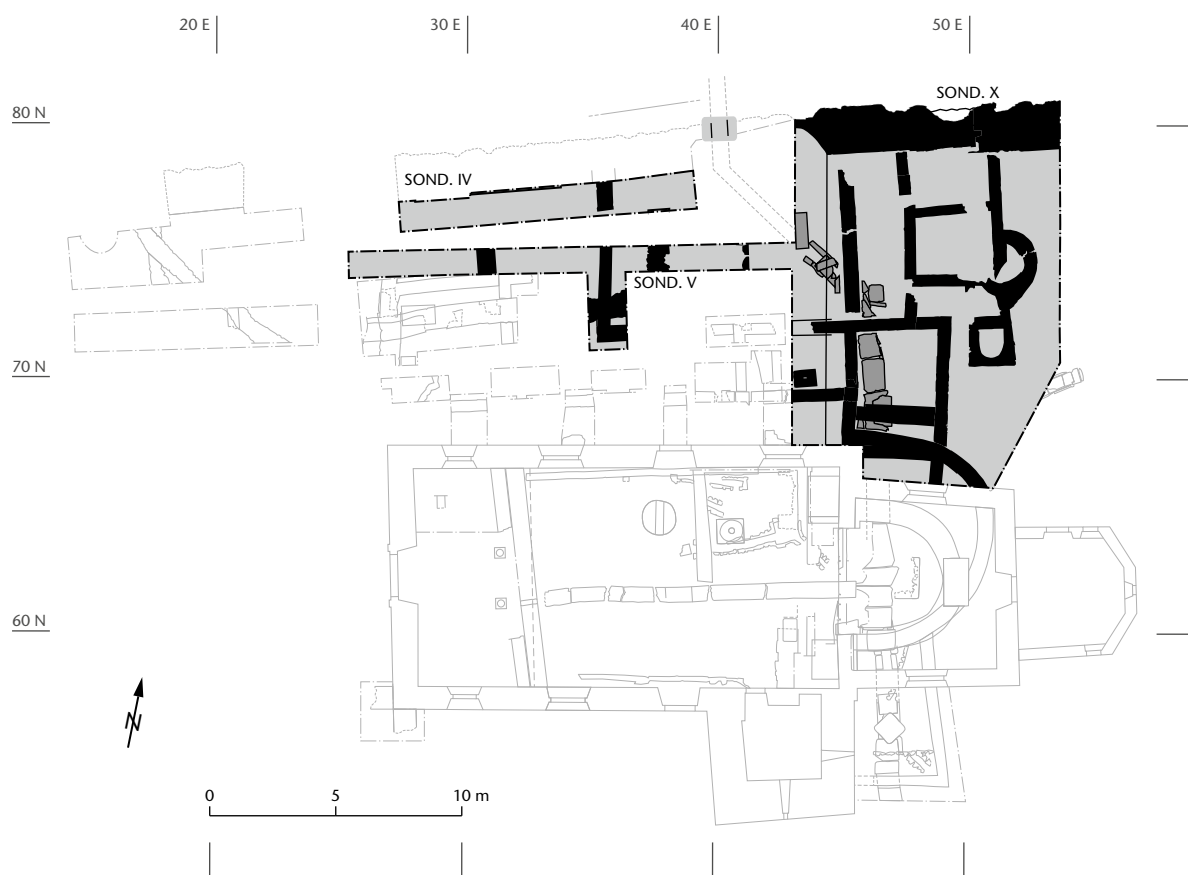


Abb. 40: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Sondierungen von 1964 und 1965 (Sond. IV). M. 1:300.

von R. Laur-Belart begonnen (Abb. 40). Anfänglich war auch R. Moosbrugger beteiligt³². Als Experte der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege begleitete HR. Sennhauser die Grabungen³³. Zuerst wurde auf der Mittelachse des Gartens zwischen den beiden Brüstungsmauern MR 130 und MR 132 ein Graben abgetieft (Sondierung V). Ob der Aushub schicht- oder abstichweise erfolgte, geht aus R. Laur-Belarts Notizen nicht hervor. In einem zweiten, quer zum Suchgraben V angelegten Sondierschnitt (Sondierung X) konnte erstmals ein Abschnitt der Kastell-Nordflanke (hier MR 12) nachgewiesen werden³⁴. Die Ausgräber erweiterten die Sondierung X schrittweise nach Osten bis zur Kirche.

Während der Suchschnitt V am Jahresende wieder zugeschüttet wurde, blieb die Fläche der Sondierung X offen und erhielt ein provisorisches Schutzdach³⁵. Bereits 1964 beschloss man, die Mauerzüge zwischen Chor und Kastellmauer in einem Schutzbau zu konservieren³⁶.

Sondierungen 1965³⁷

Im März 1965 liess R. Laur-Belart zuerst die Grabungsfläche von 1964 (Sondierung X) nach Süden erweitern und somit die Sondierung XII von HR. Sennhauser aus dem Jahr 1960 wieder öffnen (Abb. 40). Dabei konnten der Nordannex und Teile der Nordostecke des spätantiken Apsissaals freigelegt

werden. Die Ausgrabung war nach einem Monat soweit gediehen³⁸, dass man an die Errichtung des Schutzbaus im Gebiet der Sondierung X gehen konnte. Es musste eine Mauer (MR 2) durchschlagen und der im Norden freiliegende Kern der Kastellmauer MR 12 «... mit dem Kompressor aussen etwas gestreift ...»³⁹ werden. Den bereits am 18. Juni im Rohbau erstellten Schutzbau bezeichnete R. Laur-

32 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 24.02. und 04.03.1964.

33 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 27.05.1964.

34 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 25.02.1964.

35 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 12.12.1964.

36 R. Laur-Belart führte erste Gespräche mit dem damaligen Pfarrer Gschwind bereits am 27. April 1964. Vgl. entsprechende Stelle in Laur-Belart Tagebuch 1960–1966.

37 Grabungsnummer 1965.002.

38 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 24.04.1965.

39 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 30.04.1965. – Auf diese Arbeiten dürften Gruben zurückgehen, die während der Grabung 2005–2006.005 in Feld 8 (Gruben ohne Pos.-Nr. im Nordannex) und Feld 9 (G 34 und G 35 nördlich Apsis MR 16) im Schutzbau freigelegt wurden.



Abb. 41: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1965.002). Rheinseite des Schutzbaus. Gegen Südosten. Links Rohzustand, rechts mit Kalksteinverblendung.

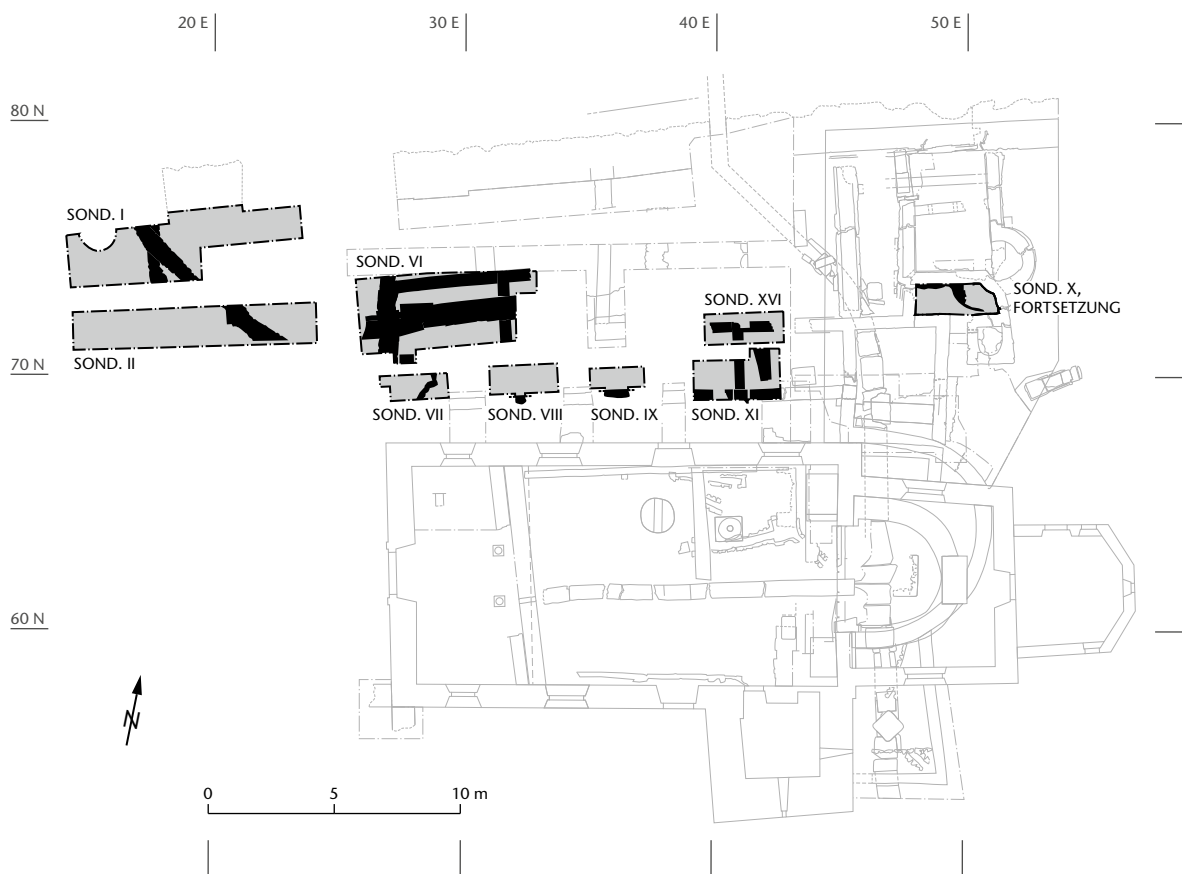


Abb. 42: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Sondierungen von 1966. M. 1:300.



Abb. 43: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Sondierungen von 2005/2006. Grosse Zahlen: Nummerierung der Felder. M. 1:150.

Belart als Bunker⁴⁰. In der Tat erinnert die mit Kalkquadern verblendete⁴¹ und mit vier kleinen schartenartigen Belüftungsschlitzern versehene rheinseitige Mauer des Schutzbaus eher an einen Bunker des Zweiten Weltkriegs als an einen archäologischen Schutzbau (Abb. 41)⁴².

Offenbar ruhten die archäologischen Arbeiten während des Errichtens des Schutzbaus. Am 19. Oktober liess R. Laur-Belart längs der Kastellmauer (hier MR 120) die Sondierung IV ausheben, in der bis im November 1965 gearbeitet wurde⁴³. Hier kam am 22. Oktober ein Münzschatz (vgl. S. \$\$) zum Vorschein.

Sondierungen 1966⁴⁴

R. Laur-Belart nahm im Schutzbau (Sondierung X) die Untersuchungen im Januar 1966 wieder auf (Abb. 42)⁴⁵. Er

liess den Bodenbelag Sch 14/17 zwischen hypokaustiertem Gebäude und Kaltwasserbecken (MR 34) grossteils entfernen und entdeckte so eine Exedra (MR 33), die der bisher bekannten (MR 7) voranging. Im Westteil des Pfarrgartens

40 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 19.07.1965: «Photos des Bunkers von Norden.» – Zum Ablauf der Bauarbeiten: Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 30.04., 11./17./25./28.05., 08./15./18.06., 19./26.07., 02.08., 01./27.09., 15.10., 18.11.1965.

41 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 01./27.09.1965.

42 Siehe auch Müller 2003.

43 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 19./22./25./28.10., 02./08.11.1965.

44 Grabungsnummer 1966.002.

45 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 12.01.1966.

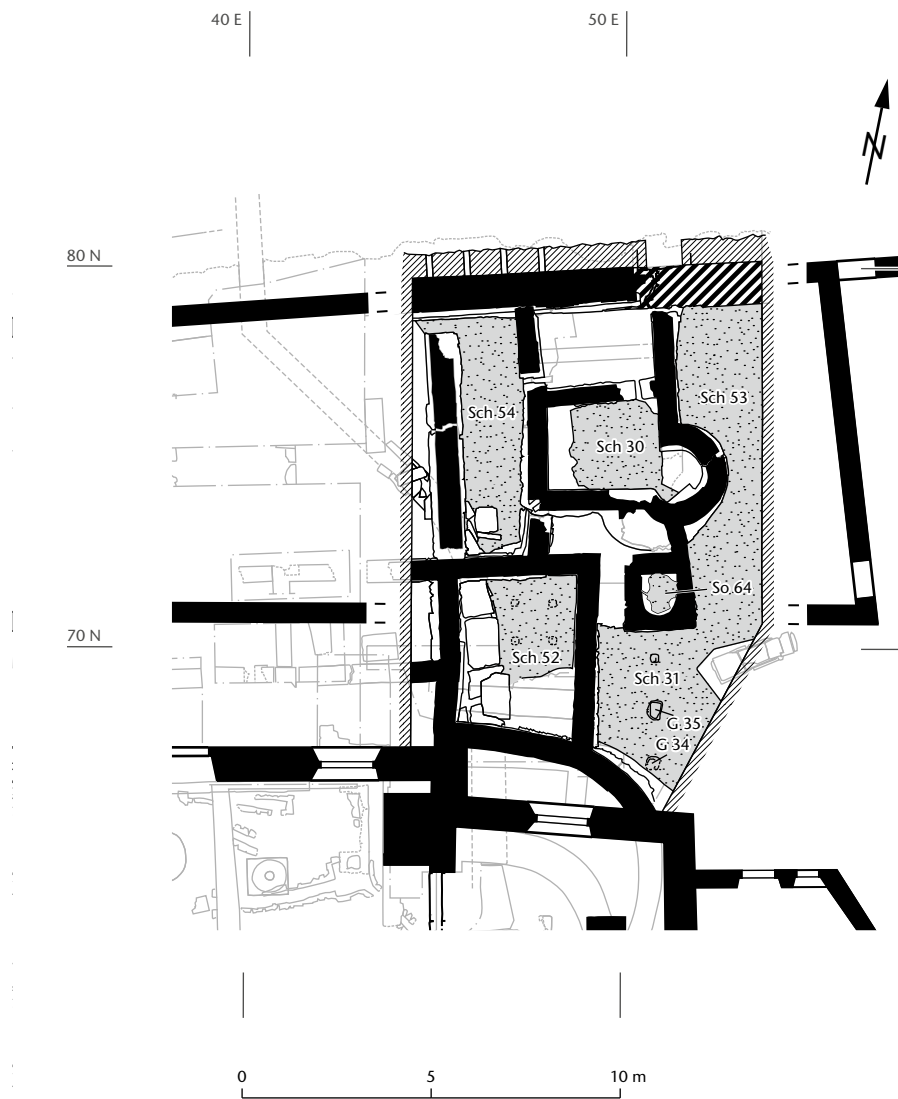


Abb. 44: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Grundriss Schutzbau im aktuellen Zustand. M. 1:200.

legte R. Laur-Belarts Equipe mindestens fünf zusätzliche Suchschnitte an (Sondierungen I, II, VI, VII, XI/XVI, evtl. auch VIII, IX), dokumentierte die Beobachtungen aber kaum noch.

Nach Beendigung der Grabungsarbeiten im August⁴⁶ wurde der Schutzbau innen hergerichtet. Ein Lehmbofen (Sch 31, Sch 52–Sch 54)⁴⁷ schützt seither das erreichte Grabungsniveau. Im südlichen hypokaustierten Raum (Feld 5) ergänzte Werner Hürbin einen Hypokaustunterboden (Sch 2) mit einem Zementbelag (Sch 30) und rekonstruierte in der Nordwestecke den Hypokaust⁴⁸.

Dokumentation 1964–1966

R. Laur-Belart und seine Equipe definierten während der Ausgrabungen weder ein einheitliches Achsenetz noch einen Nullpunkt. Die meisten der nicht schon damals in Meter über Meer umgerechneten Höhenangaben sind heute unbrauchbar. Von den über eine insgesamt 80 m lange und 15 m breite Fläche verteilten Sondierungen liegt ein schema-

tischer Gesamtgrundriss im Massstab 1:50 vor⁴⁹. Ein Detailgrundriss im Massstab 1:20 besteht nur von Sondierung XI (Abb. 78) und von Grab Gb 24 (Abb. 107). Detaillierte Profilpläne und Ansichten, ebenfalls im Massstab 1:20, entstanden vor allem im Gebiet der Sondierung X im heutigen Schutzbau. Die übrigen, offensichtlich sauber durchgeputzten Profile (Abb. 87) wurden summarisch zeichnerisch im Massstab 1:20 dokumentiert (Abb. 59). Mauern erhielten Ordnungsnummern, Schichten nicht. Die wohl einst zahlreicheren

46 Nach dem 16. August 1966 stehen weder im Tagebuch noch im Feldbuch von Rudolf Laur-Belart weitere Notizen über die Kirche St. Gallus.

47 OK zwischen 264,67 und 265,03 m ü. M.

48 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 27.04.1966.

49 Archiv AAK, Plan-Nr. 1966.002.001.

Fundobjekte sind bis auf wenige Ausnahmen, darunter vor allem Münzen, nicht eingemessen. Die meisten Funde sind deshalb stratigrafisch nicht einzuordnen und haben ihren archäologischen Wert verloren (vgl. S. \$\$\$).

Untersuchungen 2005 und 2006⁵⁰

Die Reste im Schutzbau wurden in den Jahren 2005 und 2006 unter der örtlichen Leitung des Verfassers partiell untersucht und Lücken in der zeichnerischen, schriftlichen und fotografischen Dokumentation nach Möglichkeit geschlossen (Abb. 43; 44). Die erste Kampagne (Mai und August/September 2005) galt der Untersuchung des Mauerwerkes. Der Zivildienst leistende Matthias Baumann stand zeitweise als Grabungshilfe zur Verfügung, als Zeichner Rolf Glauser von der Kantonsarchäologie Aargau. Die digitale Fotodokumentation (z. B. Abb. 24) besorgte Ursi Schild (damalige Museumsfotografin Augst). Im Schutzbau wurde ein Achsennetz eingerichtet. Die bereits von R. Laur-Belart vergebenen Mauernummern wurden übernommen⁵¹, die übrigen Elemente (Böden, Gruben etc.) erhielten die in Augst gebräuchlichen alphanumerischen Abkürzungen bzw. Befund-Codes⁵².

Eingriffe ins Erdreich waren nicht vorgesehen. Es zeigte sich aber während der ersten Kampagne, dass neue Beobachtungen am Mauerwerk und im Boden durch Sondie-

rungen ergänzt werden mussten. An den Feldarbeiten der zweiten Kampagne (November 2005 bis Januar 2006) war Stephan Laube vom «Büro Sennhauser» in Zurzach/AG als Ausgräber und Zeichner beteiligt. Grundrisse, Schichtprofile und Maueransichten hielten wir in den Massstäben 1:20 und 1:50 auf Folie fest, die Sondierungen wurden mit arabischen Ziffern nummeriert. Die analoge Fotodokumentation umfasst Schwarzweissbilder und Farbdias.

Den Abschluss der Untersuchungen bildeten das im Jahr 2009 durchgeführte Auffrischen des Schutzbaus und die Erneuerung der hier präsentierten Ausstellung unter der Leitung von Catherine Aitken.

50 Grabungsnummern 2005.005 und 2006.005.

51 Rudolf Laur-Belart liess in den Plänen, die zwischen 1964 und 1966 entstanden, Mauern mit M- resp. MR-Nummern beschriften. Weder im Tagebuch, im Feldbuch, noch in den verschiedenen Aufsätzen nimmt er aber Bezug auf diese Nummern. – Bei den Nachuntersuchungen in den Jahren 2005 und 2006 führte ich zwei Kategorien von Positionen ein: M-Nummern für Mauern, R-Nummern für alle übrigen Elemente. Die im Archiv AAK deponierte Dokumentation folgt diesem System.

52 Zu den in Augst gebräuchlichen alphanumerischen Abkürzungen bzw. Befund-Codes: Schatzmann 2003, 20–23.

Teil 1: Die archäologischen Befunde

Zeitübersicht

Bau-zustand	Epoche	Datierung	Bauten
I	Römisch	1. Jh. n. Chr. bis ca. 300	Profanbauten
II	Kastellzeitlich	Ca. 300 bis um 400	Kastell und Profanbauten
III	Spätantik/frühmittelalterlich	Letztes Viertel 4. Jh. bis 10./11. Jh.	Apsissaal mit Anbauten/erste Kirche
IV	Hochmittelalterlich	10./11. Jh. bis drittes Viertel 14. Jh.	Zweite Kirche: Apsissaal
V	Spätmittelalterlich/frühneuzeitlich	Drittes Viertel 14. Jh. bis 1749/1750	Dritte Kirche: Neubau Rechteckchor, Turm, Sakristei
VI	Barock/modern	1749/1750 ff.	Neubau Schiff

Topografie und anstehender Boden

Das Aargauer Dörfchen Kaiseraugst liegt in einer Ebene am Südufer des Rheins (Abb. 136; 137). Am Nordrand des Dorfes befindet sich die christkatholische Kirche St. Gallus und östlich davon das Pfarrhaus. Um die Kirche gruppieren sich die ältesten erhaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Dorfes. Die Ausdehnung des Dorfkerns entspricht etwa dem nordöstlichen Quadranten des spätantiken *Castrum Rauracense*⁵³.

Der Untergrund der Kaiseraugster Geländeebene besteht aus eiszeitlichem Schotter, der mit Lehmschichten bedeckt ist. Die beiden obersten anstehenden Lehmschichten wurden im Schutzbau an zwei Stellen gefasst⁵⁴: Über einer grausilbrigen sandigen Lehmschicht (Sch 214) liegt goldgelber siltiger Lehm (Sch 7; Abb. 88). Die erhaltene Oberfläche der jüngeren Lehmschicht fällt von Süden nach Norden über eine Strecke von 25 m um 30 cm ab. Ob ein Gefälle in ost-westlicher bzw. westöstlicher Richtung besteht, kann nicht eruieret werden⁵⁵. Vor der Stauung des Rheins im Jahr 1912 befand sich der mittlere Wasserstand bei 258,50 m ü. M.⁵⁶ und die Geländeebene lag etwa 7 m über dem Rhein. Wie steil die Uferböschung war, lässt sich wegen späterer, u. a. natürlicher Veränderungen nicht mehr beurteilen.

Bauzustand I: Vor der Errichtung des Kastells

Bauzustand I im Überblick

Unter der Pfarrkirche St. Gallus von Kaiseraugst bilden Schichten und Baureste aus *römischer* Zeit die ältesten archäologisch nachgewiesenen Elemente. Nach einer ersten Periode ohne Bauten (Bauphase Ia) entsteht bei der Uferböschung des Rheins ein Gebäudekomplex unbekannter Funktion, der mindestens einen heizbaren, mehrfach veränderten Raum aufweist (Bauphasen Ib und Ic). Die Kanalheizung dieses Raumes gibt man in der letzten Bauperiode auf (Bauphase Id).

Bauphase Ia: Kulturschicht und Grube (Abb. 45)

Im Schutzbau nördlich der Kirche überdeckt eine fette grau-grüne, noch 20 cm starke Lehmschicht (Sch 8; Sch 41; Sch 42; Abb. 26; 28; 30) den anstehenden Boden Sch 7. Die Lehmschicht drang allmählich mehrere Zentimeter tief in den anstehenden Boden ein⁵⁷. Ihre Oberfläche ist weder verdichtet, noch sind Gelniveaus festzustellen. Auf dem Lehm lager-

53 Siehe auch Müller 2001.

54 Sondierungen 9 und 11 (Abb. 43; 88).

55 Auf dem Grabungsgrundriss 1966.002.001 und in den Profilen der Kampagnen 1964–1966 von R. Laur-Belart fehlen Oberflächenniveaus des anstehenden Bodens weitgehend.

56 Die Stauung des Rheins erfolgte zwischen 1907 und 1912 beim Bau des Kraftwerkes Augst-Wyhlen unterhalb von Kaiseraugst; vgl. Salathé 2007 II, 260–266; Müller 1989, 205. – Der heutige mittlere Wasserstand des gestauten Rheins liegt bei 261,50 m ü. M.

57 HR. Sennhauser hielt fest, dass der anstehende Lehm Sch 7 «... ziemlich tief hinunter verschmutzt war, ohne dass ein eigentliches Niveau festgestellt werden kann. Dieselbe Beobachtung auch in der Nordwestecke der Kirche: als unterste Schicht über dem reinen Lehm [Sch 7] eine verschmutzte Lehmzone mit denselben Bestandteilen drin: Wenig Aschenteilchen, seltene Scherben und einige Kalkbröcklein. Z. T. sind es frühe Scherben ...» Sennhauser Tagebuch 1960, 27.

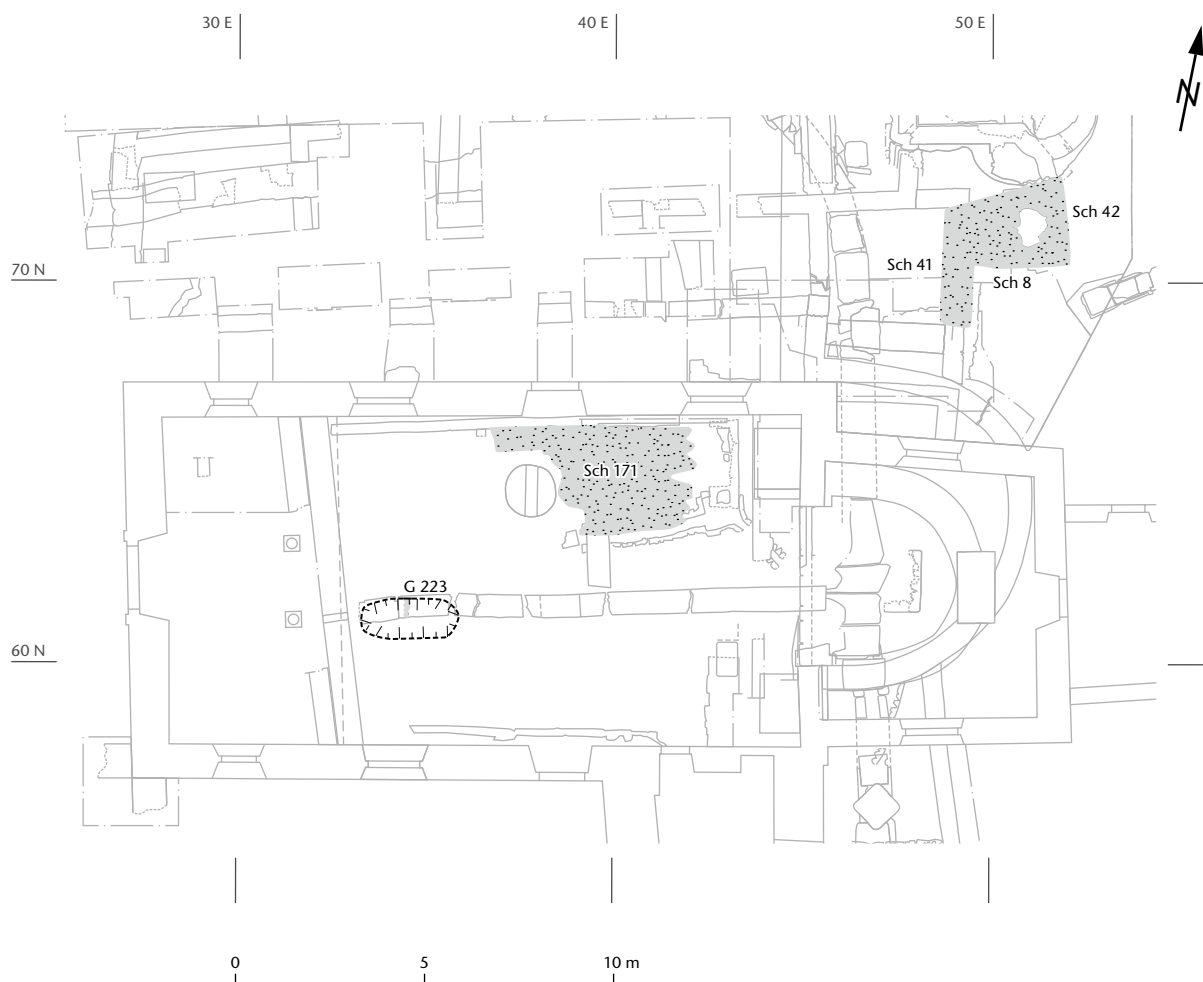


Abb. 45: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase Ia. Archäologisch gefasste Elemente. M. 1:200. Legende vgl. Abb. 47.

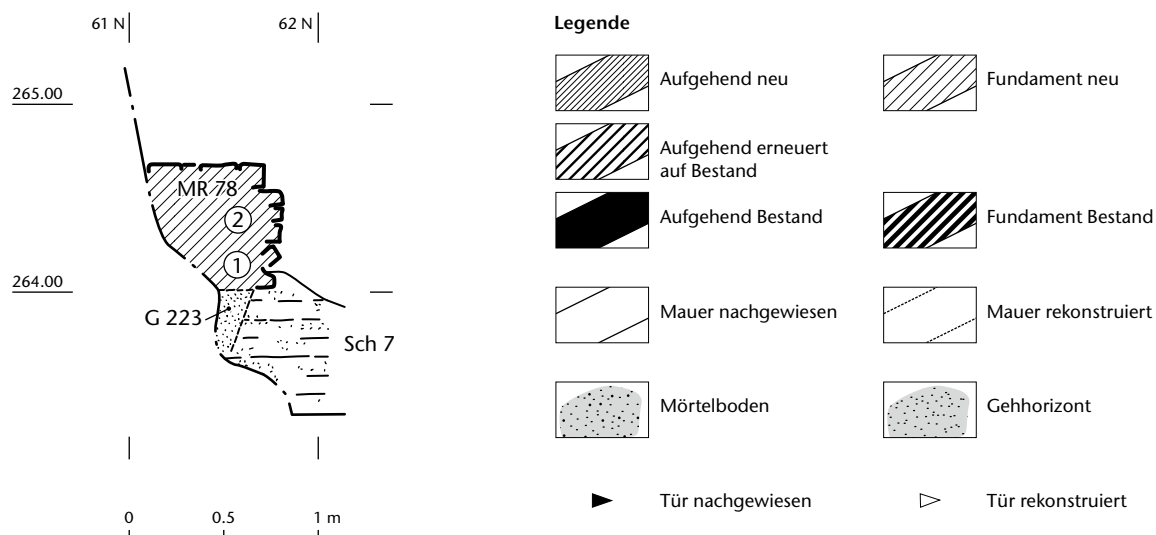


Abb. 46: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Kirche, Langhaus. Schnitt durch Grube G 223 (Bauphase Ia) und Mauer MR 78 (Bauphase Ib). Gegen Westen. 1: trocken gefügter Fundamentteil. 2: gemörtelter Fundamentteil. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:40.

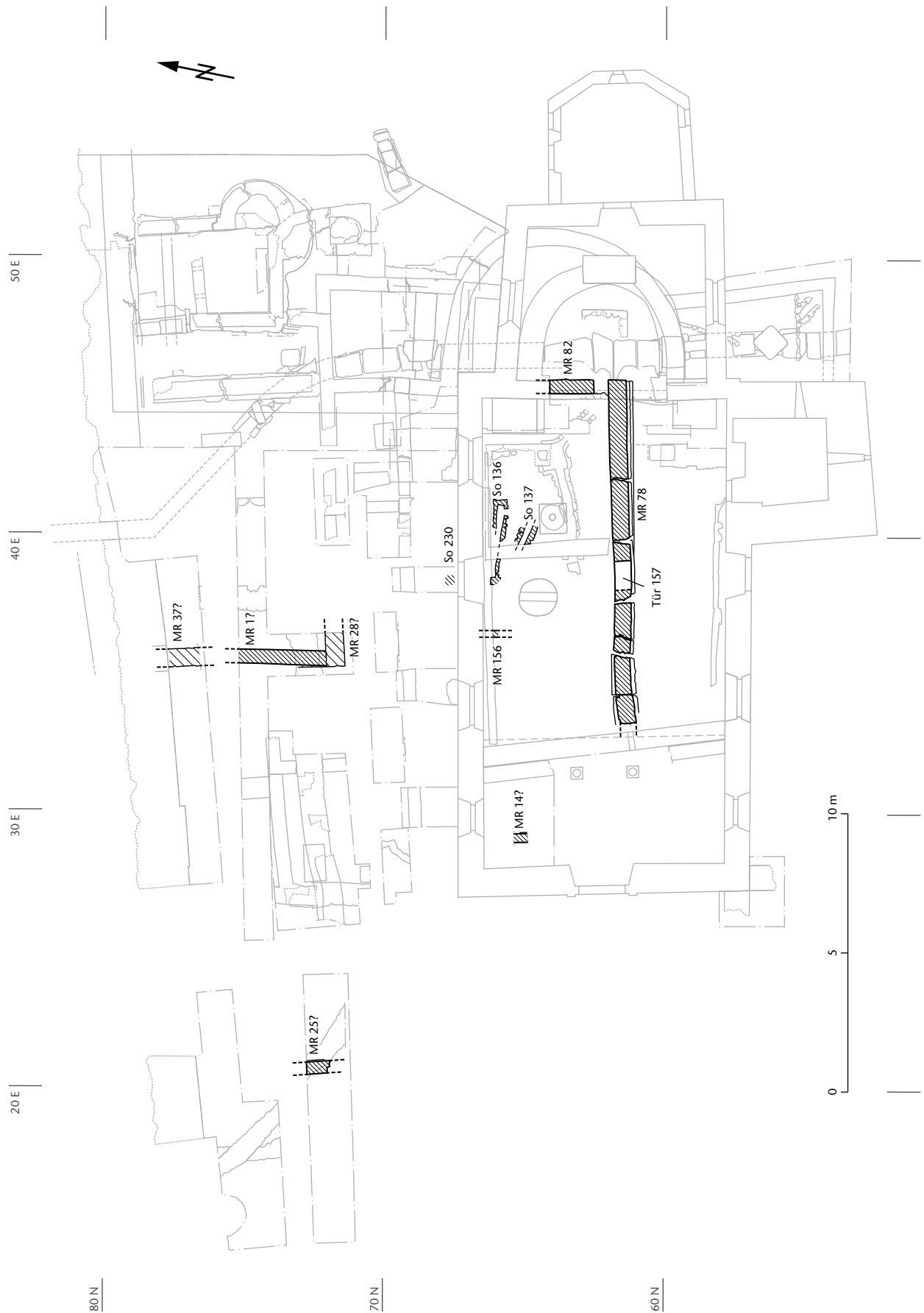


Abb. 47: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase Ib. Archäologisch gefasste Elemente. Mauer MR 14 ist auf sehr tiefem Niveau fundiert (vgl. Abb. 7) und wird deshalb Bauzustand I zugewiesen. M. 1:200.

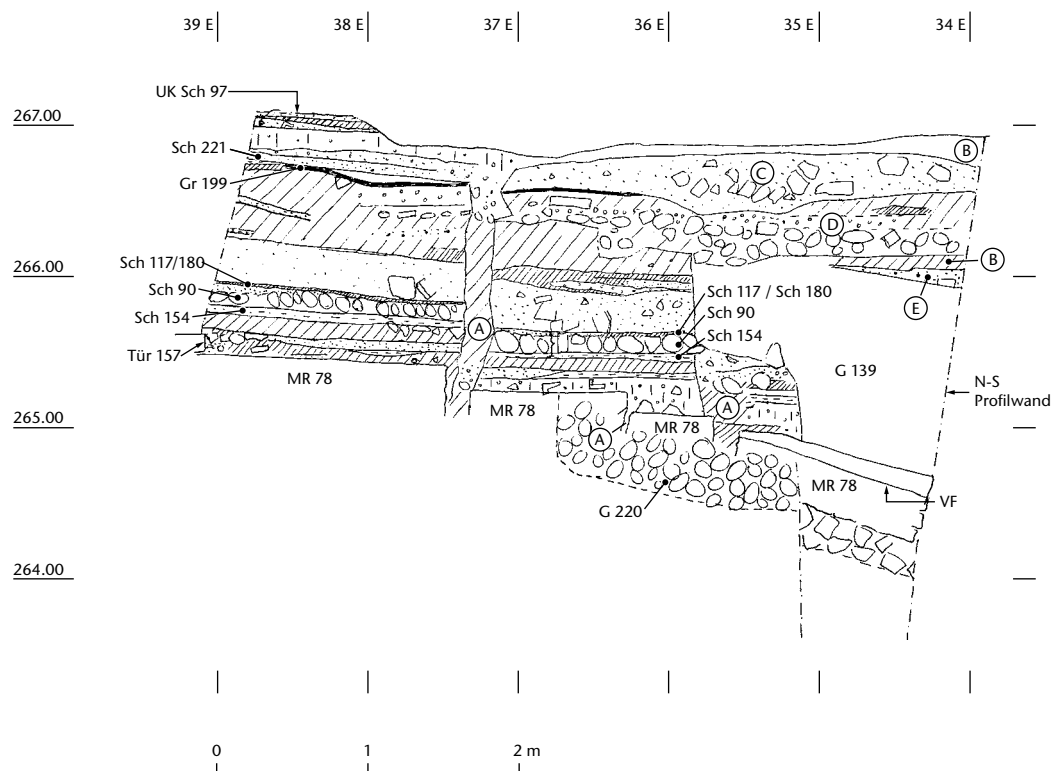


Abb. 48: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schichtprofil im Zentrum des Langhauses. Gegen Süden. A: Risse in Mauerwerk und Schichten. B: humoser, z. T. lockerer Schutt. C: Abbruchschutt mit Mörtelstücken, Kalksteinen (Dm. bis 25 cm) und wenigen Ziegelstücken. D: Sch 226? Sand, Lehm, Kies. E: Mörtellinse. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.



Abb. 49: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff. Südhaupt der römischen Mauer MR 78. Gegen Norden.

ten sich später in Bauzustand II Mörtelhorizonte (Sch 4–Sch 6; Sch 40; Sch 55) ab. Der fette Lehm mit Holzkohlen- und Mörtelpartikeln weist wenige römische Funde auf. Das Randstück



Abb. 50: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Osthaupt der Mauer MR 82. Gegen Westen.

des Schultertopfes 175 und jenes des Kruges 143 stammen aus dem 1. Jahrhundert, die Wandscherbe des Kochtopfes 224 gehört dem mittleren 3. Jahrhundert an.

Zu den ältesten anthropogenen Resten ist eine Grube (G 223) zu zählen, von der nur die unter einem Mauerfundament (MR 78) der folgenden Bauphase Ib liegende Nordwand bekannt ist. Die von unbekanntem Niveau aus bis in den anstehenden Boden abgetiefte Grube ist mit mörteligem Material aufgefüllt (Abb. 46).

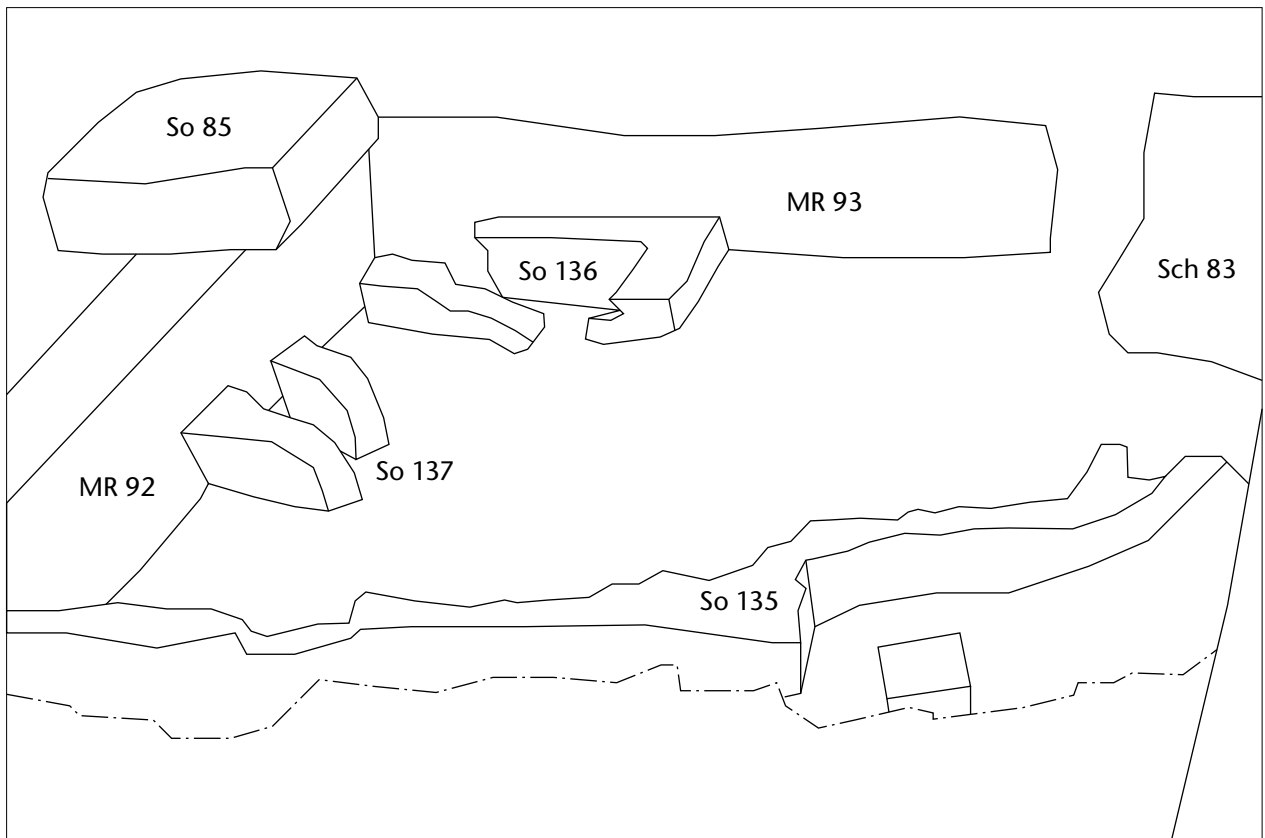


Abb. 51: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff, Ausschnitt wie Abb. 52. Gegen Norden. Römischer Raum (Mauer MR 92/MR 93) von Bauzustand I, darin die Reste der Heizanlagen So 136, So 137 und So 135. Der mittelalterliche Taufsteinsockel So 85 in sekundärer Lage.



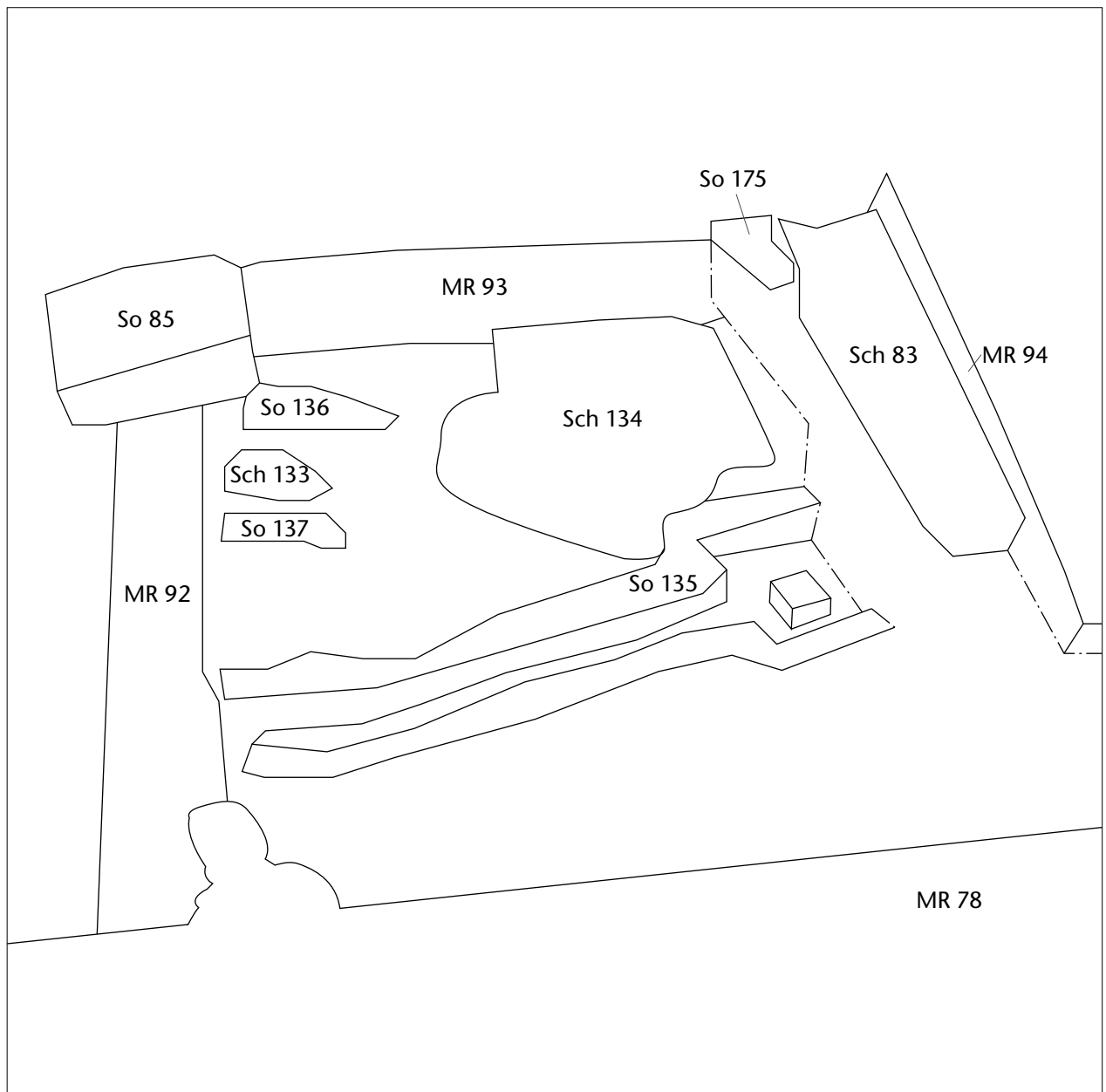
Abb. 52: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff, Ausschnitt wie Abb. 51. Gegen Norden. Zwischen und auf den Heizkanalwänden So 135, So 136 und So 137 liegen die kastellzeitlichen Mörtelschichten Sch 133 und Sch 134.

Bauphase Ib: Mauerwinkel und ältere Heizkanäle (Abb. 47)

In der Kirche ist ein grosser Mauerwinkel mit Ecke im Südosten das älteste gemauerte Element. Sein Fundamentgraben reicht bis in den anstehenden Boden Sch 7 hinab. Der noch 12 m lange Südschenkel MR 78 wurde im Westen von einem gotischen Mauerzug (MR 83) durchschlagen⁵⁸. Ein Abschnitt des Nordschenkels MR 82 ist unter der bestehenden nördlichen Triumphbogenwange über eine Länge von 1,6 m freigelegt worden. Die Enden beider Mauerschenkel sind nicht bekannt. Der Mauerwinkel wird vom spätantiken Mörtelboden Sch 82/Sch 90 überlagert (Abb. 8; 48).

Der Südschenkel MR 78 weist eine wohl trocken eingebrachte, ca. 25 cm hohe Fundamentschüttung auf, darüber drei Lagen gemörteltes Fundamentmauerwerk (Abb. 46; 49). Die Fundamentecke besteht aus zwei grossen Werksteinen (Abb. 63). Das zweischalige, unterschiedlich breite Aufge-

58 Von der Fläche westlich des jüngeren Mauerzuges MR 83 ist nur der Nordteil archäologisch untersucht.



hende⁵⁹ aus Kalkstein-Handquadern springt bis 16 cm hinter das Fundamenthaupt zurück⁶⁰. Im Gegensatz zum unversehrten Ostschenkel MR 82 (Abb. 50) ist der Südschenkel MR 78 quer zur Achse sechsmal gebrochen (Abb. 57) und er senkte sich ca. ab Achse 37,5 E nach Westen nachträglich um 1 m (vgl. S. §§).

Im Ostschenkel MR 82 besteht bei der Ecke eine ca. 50 cm schmale, offenbar originale Öffnung⁶¹. Wozu sie diente, ist unbekannt. Die geringe Breite spricht gegen die Deutung als Durchgang. Eine Tür (Tür 157) aber öffnete sich im Südschenkel MR 78, deren Ostleibung 6,5 m westlich der Ecke liegt. Westleibung und Schwelle sind zerstört.

Im Mauerwinkel befand sich ein heizbarer Raum, der im Westen von einer 26 cm schmalen Kalksteinmauer MR 156

59 Die Frage bleibt offen, weshalb die beiden im Fundament verzahnten Mauerschenkel unterschiedlich breite aufgehende Partien aufweisen.

60 Der Ostschenkel MR 82 weist offenbar nur auf der Innen-/Westseite einen Fundamentvorsprung auf (Abb. 7).

61 Die Frage, ob die Öffnung ursprünglich ist oder auf einen geflickten Durchbruch zurückgeht, blieb mangels Indizien während der Grabung offen. Die «Leibungen» wiesen keine Mörtelnegative eines entfernten Steinblockes auf. Die Plandokumente, denen ich hier folge, lassen nur die Deutung einer originalen Öffnung zu.

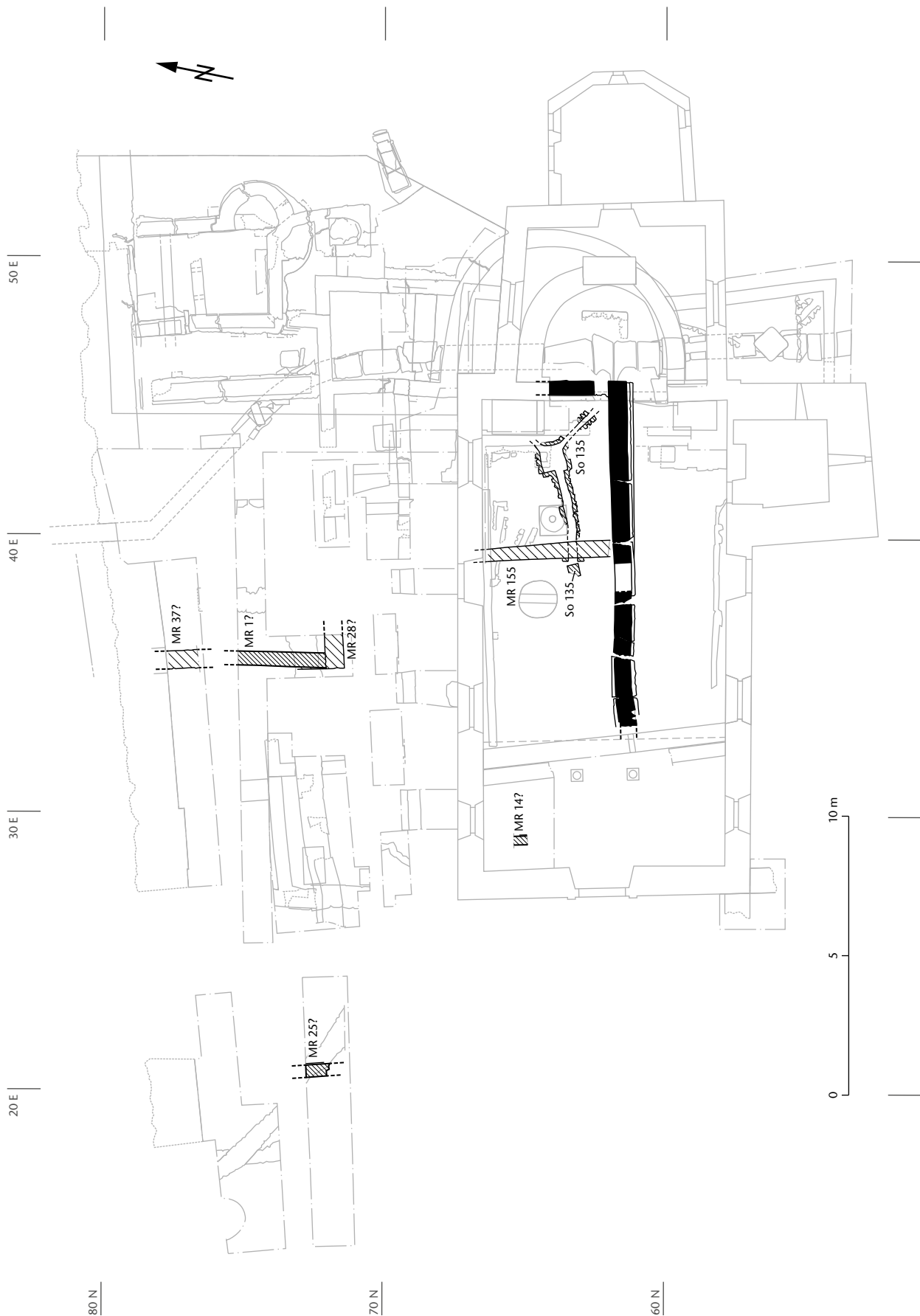


Abb. 53: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase Ic. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

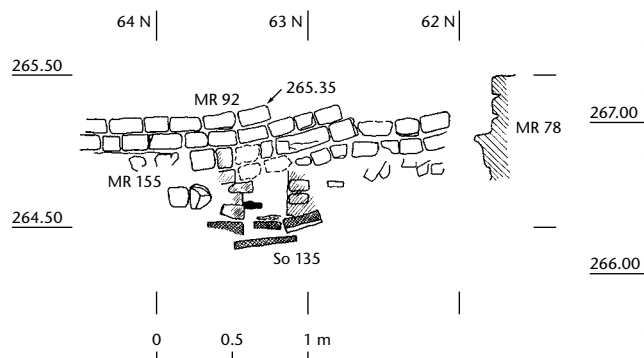


Abb. 54: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff. Westhaupt der Mauern MR 92 bzw. MR 155 und Kanal So 135. Gegen Osten. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

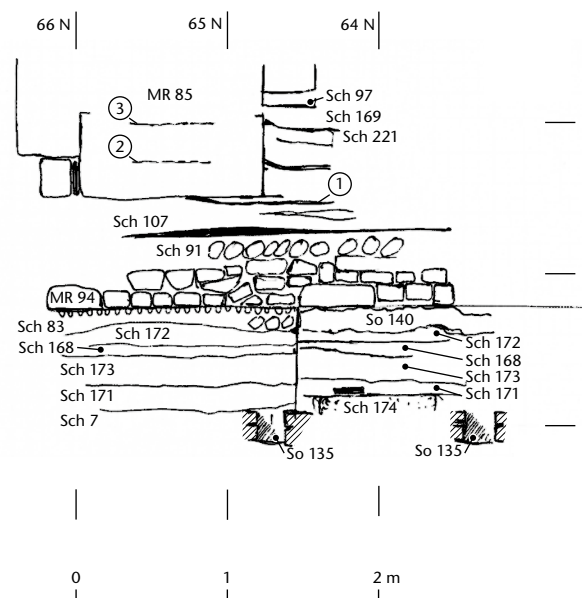


Abb. 55: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff. Profilschnitt direkt westlich der frühchristlichen Podiumsmauer MR 94. Gegen Osten. 1: Arbeitsniveau (vielleicht der Bauphase IVc). 2: ältere horizontale Verputzbraue an Front von Altar MR 85, vermutlich in Zusammenhang mit gotischem Boden Sch 119. 3: jüngere horizontale Verputzbraue an Front von Altar MR 85, vermutlich in Zusammenhang mit Sch 221. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

begrenzt war. Die Nordmauer ist ganz zerstört, kann aber unter Berücksichtigung der Heizung auf der Linie der bestehenden Schiffmauer MR 57 angenommen werden. Der Raum wäre so innen ca. 8 m × 5 m gross. Von der Heizung stammen die Reste von zwei in den anstehenden Boden⁶² eingelassenen Kanälen (So 136; So 137; Abb. 51; 52). Der nördliche Kanal So 136 war 60 cm westlich einer jüngeren, ihn durchschlagenden Mauer (MR 155, Bauphase Ic) nach Norden abgewinkelt. Ausserhalb der Kirche lagen etwa in dieser Flucht eine Tonplatte (So 230) und eine Brandschicht, möglicherweise Reste der Heizergube⁶³. Die einhäutigen Kanalwände bestehen aus fragmentierten, 2,0–2,5 cm dicken, lehmgebundenen Tonplatten⁶⁴. Vielleicht gehören die Kanäle wegen der identischen Konstruktionsweise dem gleichen Heizsystem an⁶⁵. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass eine Mauer (MR 155) der folgenden Bauphase Ic die Kanäle durchschlug.

Bodenniveaus der Bauphase Ib fehlen. Von den Fundamentoberflächen ausgehend ist ein erster Nutzungshorizont auf Niveau 265,33 m ü. M. oder höher anzunehmen.

Bauphase Ic: Jüngerer heizbarer Raum im Mauerwinkel (Abb. 53)

Nach unbekannter Nutzungsdauer wurden die Westmauer MR 156 des heizbaren Raumes abgebrochen und die Heizkanäle So 136 bzw. So 137 aufgegeben. Die neue Westmauer (MR 155) schliesst wenig östlich der Tür 157 an die bestehende Südmauer MR 78 an, was den Raum in ostwestlicher Richtung von 8 m auf 5,4 m verkürzte. Von der Westmauer MR 155 war das Fundament aus lagenhaft versetzten Handquadern und Bruchsteinen erhalten. Die ganz abgetragene Nordmauer kann auf der gleichen Flucht wie die Vorgängerin rekonstruiert werden⁶⁶. Dies anzunehmen legen die diagonalen Kanäle eines Y-förmigen Heizkanalsystems (So 135) mit zentraler Verteilerkammer nahe, das in dieser Bauphase entstand (Abb. 51; 54; 55). Der westliche Arm ist ins Fun-

dament MR 155 einbezogen. Die leicht geschwärzten⁶⁷ Kanalwände sind einhäutig mit Bruchsteinen gefügt, zuoberst lagen einige Ziegelsteine. Bodenniveaus dieser Bauphase sind nicht bekannt.

Bauphase Id: Erneuerung des Raumes im Mauerwinkel (Abb. 56)

In Bauphase Id wurde das jüngere Heizsystem So 135 aufgegeben und aufgefüllt. Die niedergelegte West- und Nordmauer erneuerte man auf den bestehenden Fluchten. In den z. T. noch vier Lagen hoch erhaltenen und miteinander verzahnten aufgehenden Mauerpartien (MR 92, MR 93) sind Kalkstein-Handquader lagig verbaut (Abb. 6). Die Westmauer MR 92 durchschlug die Y-förmige Heizung So 135⁶⁸ und

62 Sennhauser Bericht 1960, 5.

63 Moosbrugger Tagebuch 1960, 33.

64 Sennhauser Tagebuch 1960, 41.

65 HR. Sennhauser schloss nicht aus, dass alle Kanäle der gleichen Bauphase angehören. Sennhauser Tagebuch 1960, 43: «Dass die beiden [So 135; So 136/So 137] zusammengehören, wird nicht direkt archäologisch bewiesen, darf aber wohl angenommen werden.»

66 Sennhauser Tagebuch 1960, 35.

67 Sennhauser Tagebuch 1960, 41.

68 Sennhauser Bericht 1960, 6.

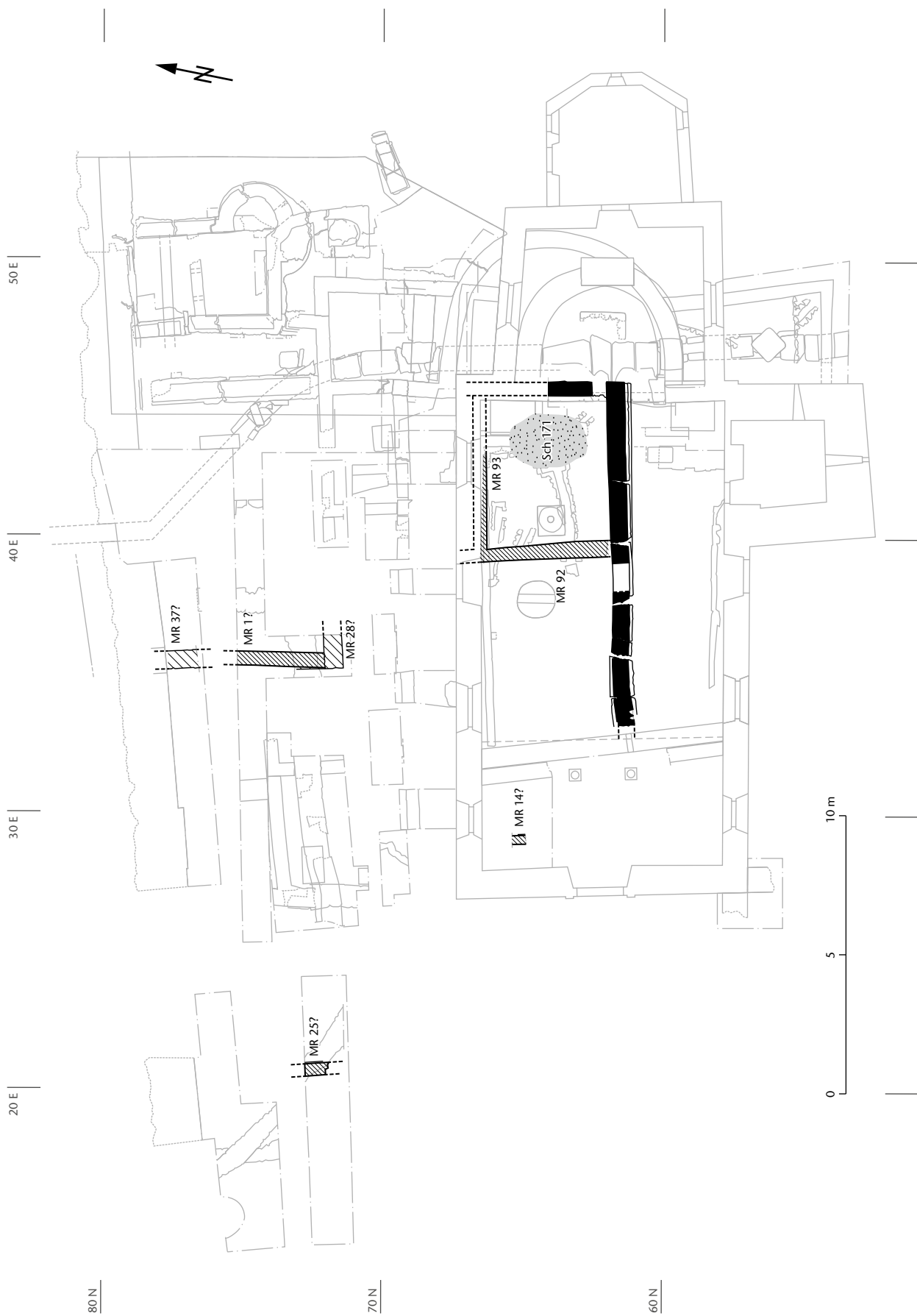


Abb. 56: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase Id. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

steht⁶⁹ auf dem Fundament MR 155 der älteren Westmauer (Abb. 54).

Eine bis 22 cm starke Lehmschicht (Sch 171) über den östlichen Kanälen der Y-förmigen Heizung (So 135) bildete den Gehhorizont im Raum (Abb. 55)⁷⁰. Aus der braunen humosen Lehmschicht Sch 171 stammen Keramikfragmente, u. a. von Bechern (66, 67, 106) und von handgemachten Kochtöpfen (223) aus der Zeit vom mittleren 2. bis ins 3./4. Jahrhundert⁷¹. Der Lehm schloss an keiner Stelle an die Mauern an, doch seine Oberfläche (265,30 m ü. M.) lässt sich über die Fundamentvorsprünge der Mauern der Bauphasen Ib (265,33 m ü. M.) und Id (ca. 265,05 m ü. M.) verlängern.

Weitere Elemente von Bauzustand I (Abb. 56)

In den Sondierungen der Jahre 1964–1966 traten mehrere Mauern zutage, die Bauzustand I angehören. Bau- oder Benutzungsniveaus sind unbekannt, eine stratigrafische Verbindung mit den Mauern und Schichten in der Kirche ist nicht möglich. Einzig die Fundamentvorsprünge können für die Rekonstruktion der Benutzungshorizonte herangezogen werden.

Auf der Westseite des Pfarrgartens (Sondierung II) ist das 85 cm kurze Stück einer mit Handquadern erbauten Nord-Süd-Mauer (MR 25) aufgedeckt worden⁷². Das hinter das Fundament zurückspringende Aufgehende steht noch zwei Steinlagen hoch. Während im Süden eine Störung die vermutlich verputzte Mauer kappte, ist die Fortsetzung nach Norden wohl nicht ergraben⁷³. Die Oberfläche des Fundamentes liegt 1 m tiefer als jene in der Kirche. Ob dies chronologisch zu werten ist, bleibt offen.

15 m weiter östlich (Sondierungen IV, V) gehören zwei voneinander getrennte Mauern (MR 37, MR 1/MR 28) zusammen. Vom nördlichen, wohl trocken gefügten Abschnitt MR 37 ist noch die unterste Fundamentlage erhalten (Abb. 3; 59). 1,5 m südlich davon besteht ein Mauerwinkel MR 1/MR 28. Der Westschenkel MR 1 liegt auf der Verlängerung des Abschnittes MR 37, den er um 50 cm überragt. Über dem Westschenkel lagerte sich später in Bauphase IIa eine Mö-

telschicht ab (Sch 184/Sch 185; Abb. 3; 9). Mit dem Westschenkel im Verband gemauert ist der nach Osten abgehende Südschenkel MR 28. Seine dem nördlichen Abschnitt MR 37 entsprechende Breite deutet zusammen mit dem tieferen Kronenniveau darauf hin, dass hier nur das Fundament übrig blieb. Das Ostende des Südschenkels MR 28 ist unbekannt; denkbar ist, dass seine Fortsetzung unter gleich fluchtenden jüngeren Mauern (MR 2, MR 38, MR 43) verborgen blieb. Die Niveaus der Mauern entsprechen jenen in der Kirche.

Exkurs: Senkungen in der Kirche und im Pfarrgarten

(Abb. 57)

In der Kirche und auch im Pfarrgarten wurden während der Grabungen von 1960–1966 immer wieder beachtliche Senkungen festgestellt⁷⁴. Der Südschenkel MR 78 des grossen römischen Mauerwinkels (Bauphase Ib) ist mehrfach quer zur Achse gerissen und er senkte sich östlich von ca. 37,5 E über die Distanz von 4 m um 1 m. Nord-Süd verlaufende Risse und Senkungen weisen darüber auch die Schichten der Bauzustände II–IV auf: Entlang der Risse sind die «Schichtscheiben» abgesackt (Abb. 48). Das erste mehr oder weniger horizontal über die «Stufen» hinwegführende Niveau ist der gotische Holzboden Sch 119 (Bauzustand V), doch auch er senkt sich leicht gegen Westen. Damit stimmt überein, dass die gotische Westmauer MR 83 und ihre Vormauerung MR 88/MR 89 nach Westen gekippt sind, zudem stehen auch die barocken Langmauern der Kirche schief und neigen sich dem Schiffinnern zu (Abb. 36; 37). Ausserhalb sind entsprechende Senkungen bei der spätantiken Kirchennordmauer MR 75/MR 77 beobachtet worden. Schliesslich hob Rudolf Laur-Belart als Besonderheit hervor, dass Mauer MR 25 in Sondierung II nach Süden abfalle (s. o. Anm. \$\$).

Frei von Senkungen sind das Gebiet östlich der bestehenden Seiteneingänge der Kirche⁷⁵ und – abgesehen von der eben genannten Mauer MR 25 – das Gebiet zwischen bestehender Garten- und Kastellmauer⁷⁶. Hier sind es vor allem die Mörtelhorizonte von Bauzustand II, welche den stabilen Untergrund belegen: Im Südprofil der Sondierung

69 Sennhauser Tagebuch 1960, 35.

70 Sennhauser Tagebuch 1960, 27. Die Schicht lag auf dem anstehenden Boden Sch 7, ältere Zwischenschichten fehlten also bereits an dieser Stelle oder waren beseitigt worden.

71 Inv. 1960.8324–8333 (FK V04844, 23.08.1960). Weitere Funde: 2, TS-Schälchen; 203, scheibengedrehter Topf. – Der Fundkomplex enthält eine Bodenscherbe (45), die mit einem in Sennhauser Tagebuch 1960, 33 skizzierten Stück identisch ist. Es stammt aus dem «... gelben (gew.) Lehm [Sch 7] ...», d. h. aus der Durchdringungszone und entstand in der ersten Hälfte des 4. Jhs. Das mittelalterliche Stück 302, Aquamanile-Fragment, 14./15. Jh., im Fundkomplex stammt nach Sennhauser Tagebuch 1960, 33 aus einer nicht mehr identifizierbaren Auffüllung.

72 Vgl. Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 01.07.1966: «Zuunterst jedoch ein kurzes Mauerstück [MR 25] N-S, nach Süden! absinkend mit Dr. 29 claudisch! Also auch hier Nachweis, dass um die Brücke schon so früh Bauten bestanden.» Der genaue Fundort des genannten Keramikstückes geht aus der Notiz von R. Laur-Belart nicht hervor, weshalb es zur Datierung nicht herangezogen wird.

73 Die OK des Fundamentes von Mauer MR 25 liegt 5 cm tiefer als die Sohle (263,89 m ü. M.) der 1966 weiter nördlich angelegten Sondierung I (Abb. 3).

74 Vgl. vor allem Sennhauser Tagebuch 1960, 11 f., aber auch Moosbrugger Tagebuch 1960, 1; 12 und Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 01.07.1966. – Furger 2011, 114 f.

75 Gebiet östlich von Achse 37,5 E.

76 Gebiet nördlich von Achse 70 N.

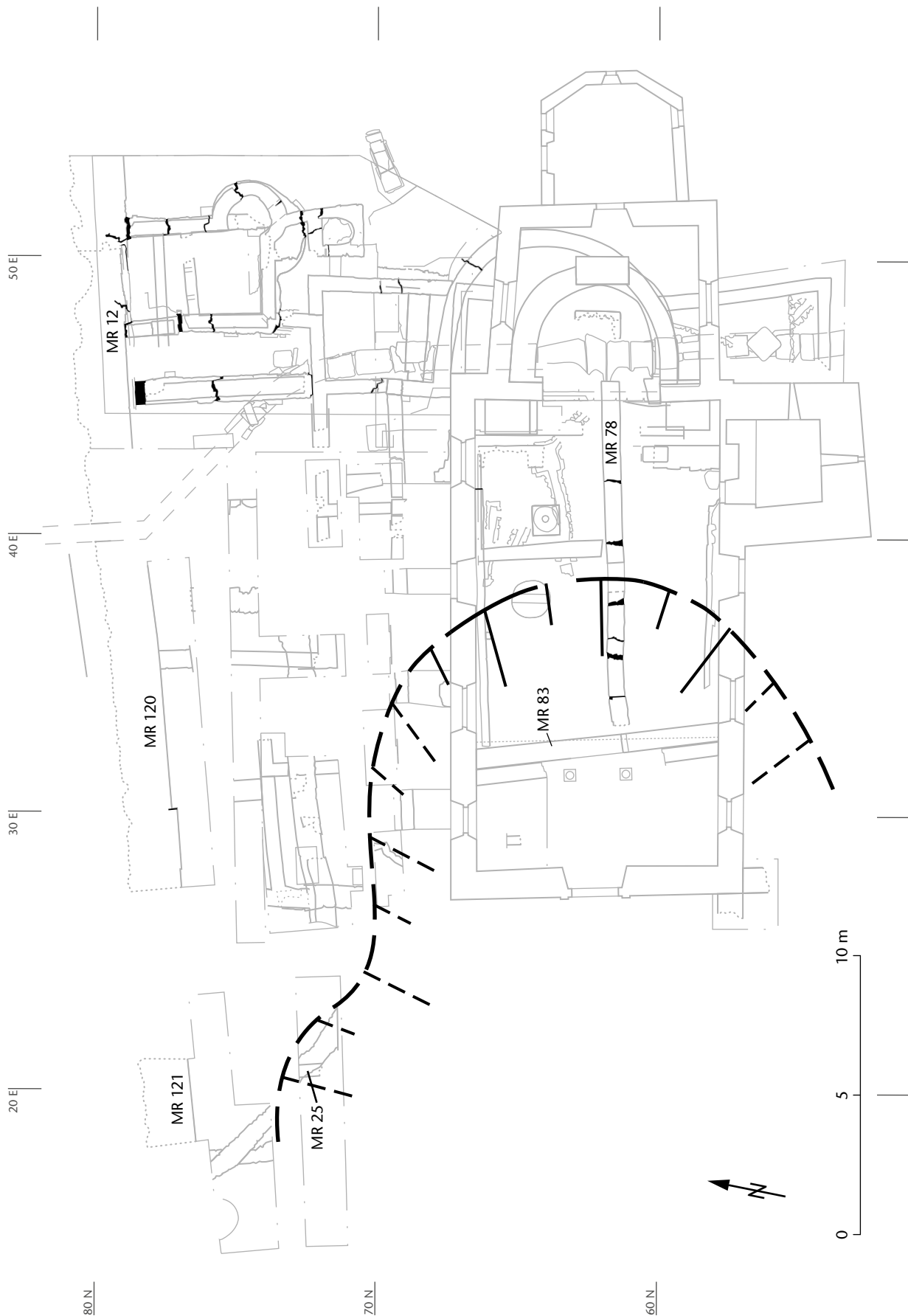


Abb. 57: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Risse in den Mauern und mögliche Ausdehnung der Senkung unter und nordwestlich der Kirche St. Gallus. M. 1:200.

V wurde eine 8,4 m lange zusammenhängende Mörtellinse (Sch 184; Sch 185; Abb. 9) dokumentiert, die von Osten nach Westen nur um 30 cm abfällt. Die Mörtellinse liegt genau in der nach Norden verlängerten Zone, wo unter der Kirche die starke Senkung nach Westen festgestellt wurde.

Während also Schichten und Mauern der Bauzustände I–IV auf einer begrenzten Fläche unter oder nahe der Kirche gerissen sind und stark nach Westen sinken (Abb. 57), ist ab Bauzustand V eine markante Verringerung der Senkungen festzustellen. Es darf nach jetzigem Wissensstand davon ausgegangen werden, dass ein Ereignis kurz vor Bauzustand V die Senkung im Bereich der Kirche verursachte oder eine bestehende Geländeinstabilität⁷⁷ stark akzentuierte. Bauzustand V ist gemäss dendrochronologischen Holzanalysen von Chor und Turm in die Zeit um 1360 zu datieren: Vielleicht löste das Basler Erdbeben von 1356 die Senkungen aus⁷⁸. Seither senkte sich das Terrain im umrissenen Gebiet kontinuierlich weiter, nur Turm und Chor stehen lotrecht und sind statisch stabil.

Ein anderes Schadensbild als die Mauern unter der Kirche zeigen Kastellmauer (MR 12, MR 120, MR 121) und Mauerzüge im Schutzbau. Die im Schutzbau konservierten Mauern sind mehrfach gerissen, aber die Risse verlaufen in ostwestlicher Richtung. Am breitesten sind die Risse im Nordteil des Schutzbaus direkt bei der Kastellmauer, gegen Süden zur Kirche hin nimmt ihre Breite kontinuierlich ab. Die abgerissenen Mauerteile senkten sich gleichzeitig nach Norden dem Rhein zu. Auch die Kastellmauer neigt sich an den 1964–1966 aufgedeckten Abschnitten gegen den Rhein. Wo sie horizontale Risse aufweist, scheinen Mauerstücke auf den stationären Teilen nach aussen/Norden gegliitten zu sein, zudem fehlt die äussere Mauerschale bis auf wenige Fundamentlagen.

Im Gegensatz zu den vermutlich auf ein Beben zurückzuführenden Senkungen unter der Kirche dürften die Mauerisse und das Fehlen der äusseren Kastellmauerschale auf ein zweites Naturereignis zurückzuführen sein. Nahe liegt die Vermutung, der Rhein habe z. B. allmählich oder in Schüben verschiedenen Ausmasses die Uferböschung und das Terrain unter der äusseren Kastellmauerschale weggespült, was zum Teil- oder Ganzeinsturz führte⁷⁹.

77 Erste baustatische Abklärungen wurden 1923 von der Firma Natterer durchgeführt, vgl. Abb. 36; 37. Es fehlt eine geologische Untersuchung des Baugrundes, ohne die weitere Aussagen nicht möglich sind. Für die Diskussion der Befunde danke ich Donat Fäh und Gabriela Schwarz-Zanetti vom Institut für Geophysik der ETH Zürich.

78 Zu möglichen Beben in römischer Zeit: Schatzmann 2006. – Zu Erdbeben im Frühmittelalter vor der Jahrtausendwende: Gisler 2007. – Zum Basler Erdbeben von 1356: Meyer 2006.

Bauzustand II: Bau des Kastells *Castrum Rauracense* und Veränderungen der Gebäude

Bauzustand II im Überblick

Mit dem Bau des Kastells wohl *im letzten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts* gelangt das Baugelände unter der heutigen Pfarrkirche St. Gallus in das am Hochrhein grösste spätrömische militärische Kastell, das *Castrum Rauracense* (Bauphase IIa). Von der Bautätigkeit sind u. a. sehr starke Mörtelschichten zurückgeblieben, die von der Mörtelaufbereitung für die Kastellmauern zeugen. Die Mag-nentius-Wirren erfassen im Jahr 351/352 das Kastell. Zwar sind am Ort der Pfarrkirche keine Zerstörungen nachzuweisen doch wird hier mindestens eine Börse mit über 160 Münzen vergraben. Die im 4. Jahrhundert in Bauphase IIb veränderten und erweiterten römischen Bauten gehen zum Teil auf den vorhergehenden Bauzustand zurück. Unter St. Gallus liegt zuletzt ein Raum mit Lehm-boden.

Die zweite Bauperiode beginnt mit der Errichtung des Kastells *Castrum Rauracense*. Beachtliche Teile des spätrömischen Befestigungswerkes sind seit der Antike sichtbar geblieben. Bis in die 1960er-Jahre fehlte von der Rhein-/Nordseite jede Spur. Sie konnte zwischen 1964 und 1966 nördlich der Kirche St. Gallus in drei Abschnitten nachgewiesen werden. 1988 erfolgte bei Mauerwerksanierungen die Untersuchung der Aussenseite des mittleren Abschnittes.

Bauphase IIa: Kastellmauer

Wohl unmittelbar vor dem Bau des Kastells wurde die Geländeoberfläche im Gebiet der heutigen Pfarrkirche St. Gallus abgeschert, vielleicht wurden auch Teile von Gebäuden niedergelegt. Dies geschah als Vorbereitung für die grosse Baustelle. Die Oberkante (ca. 265,00 m ü. M.) des in Grube gemauerten, an dieser Stelle ungefähr 3,2 m starken Kastellmauerfundamentes gibt das tiefstmögliche Bauniveau vor. Es dürfte mehreren direkt auf Erd-/Lehmschichten liegenden Mörtelhorizonten in Kirche, Schutzbau und Pfarrgarten entsprechen. Die Mörtelarten in den Horizonten wurden auch in der Kastellmauer verwendet: Kalkmörtel ohne Ziegelsplitt im Fundament und im Kern des Aufgehenden, Mörtel mit Ziegelsplitt für die aufgehenden Mauerschalen. Diese Indizien machen es wahrscheinlich, dass es sich bei

79 Als mögliches, historisch verbürgtes Ereignis sei auf die Überschwemmung vom Juli/August 1342 hingewiesen. Freundlicher Hinweis von Gabriela Schwarz-Zanetti, ETH Zürich.

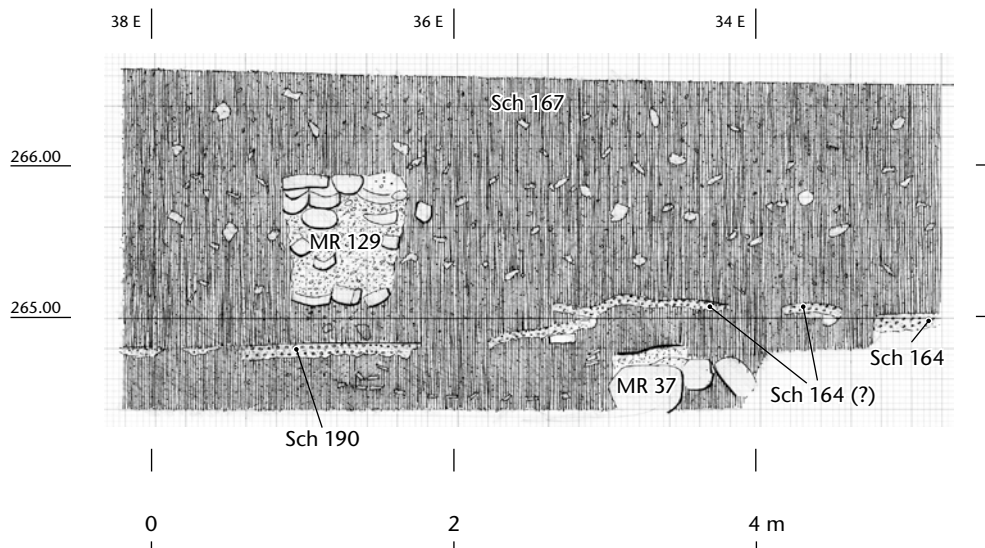


Abb. 59: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1965.002). Pfarrgarten, Sondierung IV. Teil des Südprofils. Gegen Süden. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

den Mörtelflächen nicht, wie früher angenommen, um Böden von Gebäuden, sondern um die Reste von mehreren Mischbühnen handelt, wo man vermutlich den in grossen Mengen benötigten Mörtel für den Bau der Kastellmauer vorbereitete.

Zur Bauplatzvorbereitung trug man die Schichten bis auf die erhaltene Oberfläche der ältesten Kulturschicht (Sch 8; Sch 41; Sch 42; Sch 171) ab⁸⁰. Ihre Oberfläche entspricht jener des Kastellmauerfundamentes (MR 12). Auf der Kulturschicht lagerten sich von Abbruchmaterial (Sch 9) bedeckte Mörtelhorizonte (Sch 4–Sch 6; Sch 40; Sch 55) ab.

Mörtelhorizonte (Abb. 58)

Die in den Grabungsdokumentationen der 1960er-Jahre mehrfach erwähnten Mörtelschichten interpretierten die Ausgräber als Böden und nahmen ihre Entstehung in einer vor-kirchlichen Periode an⁸¹. Die Schichtoberflächen bilden einen Horizont von max. ± 25 cm Abweichung, was für das 45 m $\times$ 18 m grosse Gebiet, auf dem sie zum Vorschein kamen, erstaunlich einheitlich ist. Keine dieser Schichten ruht auf einer Rollierung. Sofern dokumentiert, ist gesichert, dass sie die älteste Kulturschicht (Sch 8; Sch 41; Sch 42; Sch 171) bedecken. Die Mörtelschichten können aus Kalkmörtel oder Ziegelmörtel bestehen, stellenweise sind beide Materialien übereinander und dazu noch ungelöschter Kalk vorhanden. Diese unterschiedlich zusammengesetzten Schichten sind stellenweise durch Schmutzstraten voneinander getrennt.

Im Schutzbau sind auf der ältesten Kulturschicht (Sch 8; Sch 41; Sch 42) an drei Stellen solche Mörtelschichten noch *in situ* vorhanden. Ihre Oberflächen liegen bei 265,10 m ü. M.⁸² Die Schichten sind durch spätantike Mauern (Bauzustand III) überlagert oder durchschlagen worden. Die nördliche Fläche (Sch 4, Feld 6) aus gelb-grauem Mörtel wurde wohl bei der Ausgrabung 1966 bis auf ihre heutige Dicke von 1–

2 cm abgegraben. Die Mörtelflächen (Sch 5; Sch 40; Sch 55) unter dem spätantiken Kaltwasserbecken MR 34 sind bis 10 cm dick (Abb. 27; 28; 30; 90; 91): Über einer weissen Mörtelschicht (3 cm dick) folgt eine Mörtelschicht mit Ziegelmehl und Ziegelkleinschlag (4 cm dick), darauf mit Erde vermischtes Ziegelschrot. In Feld 8 schliesslich ist die grösste Fläche (Sch 6) erhalten (Abb. 26; 32). Auf ihrer Oberfläche liegen ungelöschter Kalk und Bruchsteine.

Unter der Kirche wurden im römischen Raum (Bauphase Id) zwei Mörtelschichten freigelegt (Sch 133; Sch 134; Abb. 51; 52)⁸³. Die östliche Schicht Sch 134 schloss an die Nordmauer MR 93 an und überdeckte den nördlichen Heizkanal

80 Die Niveauverhältnisse unmittelbar vor dem Bau des Kastells sind nur auf den Flächen von Kirche und Schutzbau bekannt.

81 Vgl. z. B. Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 05.08.1960; Laur-Belart 1966a, 56.

82 Die Senkung der Mörtelfläche Sch 6 gegen Norden (OK im Süden 265,12 m ü. M., OK im Norden 264,85 m ü. M.) dürfte mit der später ausgehobenen Grube G 236 zusammenhängen.

83 1923 kam nördlich der Kirche eine Mörtelschicht zum Vorschein: «Im Schacht Nummer 1 wurde auf 2,1 m Tiefe [ca. 265,20 m ü. M.] ein römischer Ziegelboden angetroffen.» Zitiert nach Moosbrugger Tagebuch 1960, 2. – Schacht Nummer 1 liegt östlich des Nord-Seiteneinganges Tür 123, im Gebiet der Mauer MR 102 (Abb. 3). Der Ziegelboden ist im Plan von Schacht Nummer 1 (Abb. 36) nicht eingetragen. In den Sondierungen X und XIX der 1960er-Jahre, die im Gebiet von Schacht Nummer 1 liegen, kamen Reste eines Bodens wohl deshalb nicht zum Vorschein, weil sie nur bis auf ca. 265,80 m ü. M. abgetieft wurden (Abb. 110): Die OK der Mörtelschicht lag vom heutigen Niveau ausgehend bei ca. 265,20 m ü. M. (ca. 20 cm über dem anstehenden Boden). Diese Kote ist im Bereich der kastellzeitlichen Mörtelschichtoberflächen (Sch 133, Sch 134) in der Kirche, was die Deutung der 1923 freigelegten Schicht als ebenfalls kastellzeitliche Mörtelschicht nahe legt.

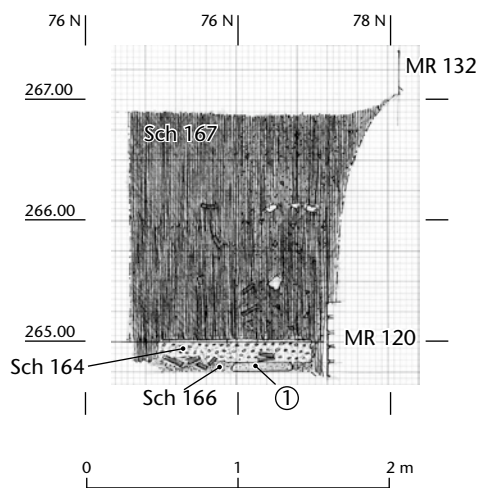
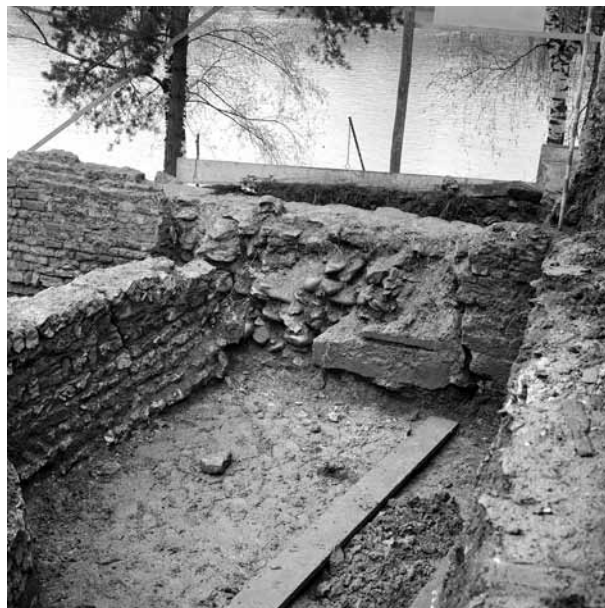


Abb. 60: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1965.002). Pfarrgarten, Sondierung IV. Querprofil des Sondiergrabens. Gegen Westen. 1: Mühlstein. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.



So 136. Sie war oberflächlich durch Feuer schwarz verfärbt⁸⁴. Das westliche Schichtstück Sch 133 beschrieb Hans Rudolf Sennhauser wie folgt: «Bodenrest: bis 8 cm dicker und ausserordentlich harter Gussbelag, in 4 Schichten gegossen: zuunterst eine reinweisse Kalkschicht, darauf ein ziemlich schmutziges dickeres Band mit Kieselchen bis 5 oder 7 cm, dann eine 1–2 cm dicke rosa Schicht mit Ziegelbröcklein und zuoberst ein gelbweisser Belag mit Holzsplittern drin – sieht fast aus wie niedergeschlagener Kalk, ist aber 2 cm dick und sehr hart ...»⁸⁵. Über diese Mörtelfläche zog ein Lehmpaket (So 141) mit vielen zerbrochenen Ziegeln, darunter das Exemplar 436 mit Stempel der Legio I Martia (Taf. \$\$)⁸⁶. Östlich ausserhalb des römischen Raumes lag eine dritte Mörtelfläche (Sch 192)⁸⁷.

Im Pfarrgarten ist im Süd-Profil der Sondierung V ein 8,4 m langer zusammenhängender Horizont (Sch 184/Sch 185⁸⁸) aus weissem Mörtel dokumentiert, der von Osten nach Westen leicht abfällt (Abb. 9). Sowohl die nordsüdliche als auch die ostwestliche Ausdehnung ist unbekannt⁸⁹. Der Mörtelhorizont überlagert die römische Mauer MR 1 (Bauzustand I). Ob der knapp 1 m weiter westlich folgende Mörtelhorizont Sch 186 mit Ziegelsplittern ebenfalls dazugehört, ist offen. Er liegt 15 cm tiefer, wird gegen Westen dünner und scheint nach 2 m auszulaufen. Es dürfte sich um die nördliche, ebenfalls Ziegelzuschlag⁹⁰ aufweisende Fortsetzung

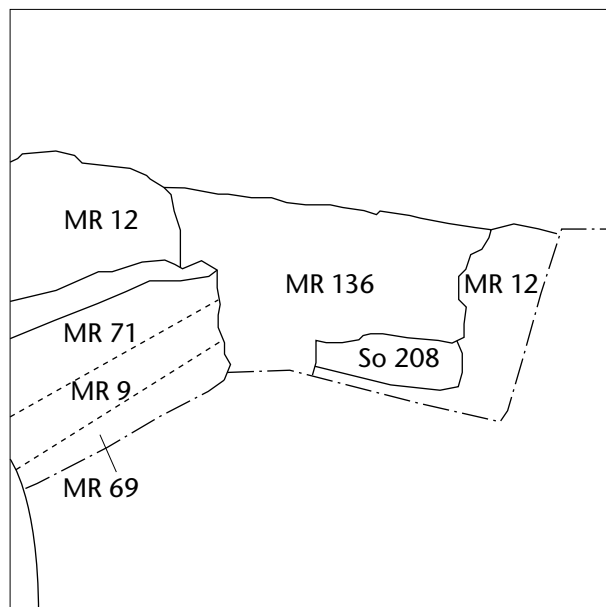


Abb. 61: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Im Zentrum der gegen Erde gemauerte Flick MR 136 in Kastellmauer MR 12. Gegen Norden. Vgl. auch Abb. 86, unten rechts.

für Mörtelböden verwendete Signatur erhielt. In der Umzeichnung von R. Moosbrugger wurde es mit der Lehm-Signatur versehen und als *gestampfter Lehm* bezeichnet (vgl. Grundriss 1960.002.607). Da eine andere Beschreibung fehlt, kann nicht mehr entschieden werden, welche Signatur nun die richtige ist. – Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 05.08.1960: «Lange West-Ost-Mauern [MR 78] in der Mitte der Kirche und tiefliegender Mörtelboden [Sch 192] im Scheitel der grossen Apsis MR 79] ...»

84 Sennhauser Tagebuch 1960, 43.

85 Sennhauser Tagebuch 1960, 42.

86 Sennhauser Tagebuch 1960, 42 f.; Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 8.

87 Direkt östlich des Kanals Kan 68 ist auf Grundriss 1960.002.602 ein Gehniveau (Sch 191) festgehalten, welches die üblicherweise

88 Den in der Nordostecke der Sondierung VI aufgedeckte Mörtelhorizont habe ich mit Sch 185 gleichgesetzt: Gemäss dem Grabungsgrundriss R. Laur-Belarts schnitt die Nordostecke der Sondierung VI von 1966 in die Sondierung V von 1964.

89 Es ist nicht festgehalten, ob die dokumentierten Enden originale sind oder ausgebrochene.

90 Laur-Belart 1966a, 52.

der Mörtelfläche Sch 195 handeln. Der Mörtel schliesst an einen Sandsteinquader (So 19)⁹¹ an und läuft unter eine Mauer (MR 21). Auch die Mörtelfläche (Sch 196) östlich der eben beschriebenen dürfte sich unter einer Mauer (MR 20) weiter ausgebreitet haben. Schliesslich bleiben zwei Mörtelhorizonte (Sch 164; Sch 190) in Sondierung IV an der Kastellmauer. Sie reichen bis auf wenige Zentimeter Abstand an die Kastellmauer (Abb. 60); in der Dokumentation ist nicht festgehalten, ob ihre kastellseitigen Kanten ausgebrochen sind, frei abgebunden haben oder Steinnegative der Kastellmauer aufweisen. Die Mörtelhorizonte liegen östlich (Sch 190) und westlich (Sch 164)⁹² einer älteren Mauer (MR 37) und enden 1 m bzw. 1,5 m vor der Mauer. Dazwischen waren im Südprofil der Sondierung IV Fragmente von Mörtelflächen über der älteren Mauer MR 37 sichtbar (Abb. 59), die sich z. T. gegenseitig überlagern. Vielleicht handelt es sich um verschobene Trümmer der seitlich folgenden Mörtelhorizonte. Auf der Abbruchkrone der Mauer MR 37 haftet ein weiterer Mörtelrest (OK 264,83 m ü. M.).

Kastellmauer (Abb. 58)

Die zwischen 1964 und 1966 getrennt freigelegten Abschnitte (MR 12; MR 120; MR 121) der Kastellmauer erstrecken sich über eine Länge von insgesamt 36 m (Abb. 22; 74). Das Haupt des im Schutzbau sichtbaren Fundamentes ist in eine Grube gemauert. Der Mörtel ohne Ziegelzuschlag überdeckt Steinköpfe und ist an den erhaltenen Stellen nicht abgestrichen, sondern dürfte an der Erdwand der Fundamentgrube abgebunden haben. Das Aufgehende ist gleich stark wie das Fundament. Die Schalen sind lagig aufgeführt und bestehen zum grössten Teil aus Kalkstein-Handquadern, aber auch Sandsteine und Ziegel sind darin verbaut. Die Ziegel bilden keine durchgehenden Bänder. Die erhaltene Südschale des Aufgehenden ist mit Ziegelmörtel aufgemauert, während der unregelmässig erstellte und auch grosse Spolienblöcke enthaltende Kern Kalkmörtel ohne Ziegelzuschlag aufweist. Etwa 1 m über dem Fundament springt das aufgehende Haupt leicht zurück; der Versatz ist gefast. Östlich von Achse 50,5 E fehlt aufgehendes Mauerwerk und 1,5 m weiter östlich liegt ein mächtiger Kalksteinblock (So 208), dessen östliche Hälfte mit Mörtel bedeckt ist. Es konnte bei der jüngsten Untersuchung nicht geklärt werden, ob er *in situ* liegt⁹³. An dieser Stelle wurde in nachrömischer Zeit eine Bresche ausgemauert (MR 136; Abb. 61) – vielleicht kam der Steinblock erst damals an seinen Platz.

Die beiden Kastellmauerabschnitte (MR 120; MR 121) im Pfarrgarten sind in den Notizen von R. Laur-Belart nicht beschrieben. Nach Plänen und Fotos zu schliessen bestanden auch sie im Aufgehenden aus Handquadern; auf welcher Höhe der Wechsel zwischen Fundament und Aufgehendem liegt, ist nicht zu beurteilen. Die beiden Abschnitte waren vertikal und horizontal gerissen (Abb. 62). Ein Riss bzw. wohl eine daraus entstandene Bresche im mittleren Abschnitt (MR 120) wurde später geflickt (MR 154)⁹⁴. An allen Stellen ist das aufgehende Aussenhaupt nicht mehr



Abb. 62: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1965.002). Pfarrgarten, Sondierung IV. Mittlerer Abschnitt MR 120 der Kastellmauer. Gegen Westen. Während der untere Teil der Mauer sich nicht verschob, kippte der obere Teil zum Rhein hin weg.

erhalten. Ausserhalb der Kastellmauer traten 1988 im Bereich des mittleren Abschnittes (MR 120) auf der Nord-/Aussenseite die untersten Lagen (UK ca. 262,75 m ü. M.) des Fundamentes und dessen Nordflucht zutage⁹⁵. Das Fundament war ca. 3,2 m stark.

Seit dem Mittelalter bzw. seit der Neuzeit sitzt auf der Abbruchkrone der Kastellmauer die heutige rheinseitige Gar-

91 Laur-Belart 1966a, 52 erwähnt noch einen zweiten Quader So 22, der 15 m weiter östlich direkt neben der Nordmauer MR 15 der spätantiken Kirche lag. R. Laur-Belart vermutete, dass die beiden Quader dem gleichen Horizont angehören. Dies ist unwahrscheinlich, denn die Oberfläche des östlichen Quaders So 22 liegt fast 1,3 m höher. Vermutlich gehört er zum Abbruchmaterial der spätantiken Kirche (Bauzustand III). Einen dritten Quader (So 18) 1,2 m südlich des Werksteins So 19 erwähnte R. Laur-Belart dagegen nicht. Ein Zusammengehen mit So 19 und dem Mörtelhorizont Sch 195 machen die gleich hohen Oberflächen aber wahrscheinlich.

92 Der Mörtelhorizont Sch 164 überdeckt einen Mühlstein (Abb. 60,1). Dieser wurde nicht gehoben. Er besteht aus «Lava» (Basalt?); Dm. mind. 40 cm, 6 cm stark, Funddatum 22.10.1964. Vgl. Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 76; 78; Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 25./28.10.1965.

93 R. Laur-Belart äussert sich nicht dazu. In bisherigen Berichten wurde davon ausgegangen, dass der Stein *in situ* liegt. Man brachte ihn mit einer Schlupfpforte östlich eines rekonstruierten Turmes in Zusammenhang. – Ein weiterer, auf R. Laur-Belarts Gesamtplan eingetragener ähnlich grosser Steinblock liegt südöstlich neben der Kastellmauer.

94 Datierbare Funde, z. B. Dachziegel, sind aus dem Mauerflick MR 154 nicht bekannt.

95 Müller 1989, 203.

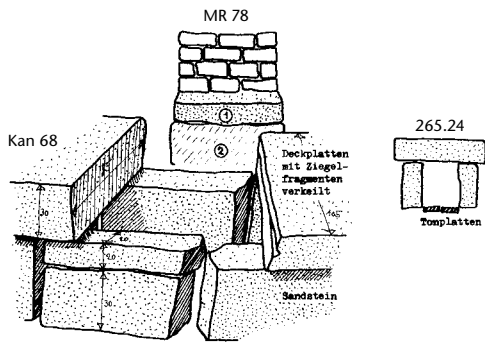


Abb. 63: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Perspektivische Ansichtsskizze von und Querschnitt durch Kanal Kan 68. Gegen Westen bzw. gegen Süden. In der Mauer MR 78 verbaut ist unten ein Kalkstein (2), darauf eine Sandsteinplatte (1), welche die Handquader aus Kalkstein des Aufgehenden trägt.



Abb. 64: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005.005). Kastellzeitliche Mörtelschicht Sch 6 links und Kanal Kan 1 rechts. Gegen Süden. Sch 6 endet mit einer Bruchkante und der Raum zwischen Sch 6 und Kan 1 ist mit Erde und stehenden Steinen aufgefüllt.

tenmauer (MR 132; Abb. 10), in deren Fuss spätmittelalterliche oder neuzeitliche Flachziegel stecken⁹⁶.

Abwasserkanal

Ein Kanal (Kan 1; Kan 68; Kan 69; Kan 80) aus roten, bis 30 cm starken und z. T. wiederverwendeten Sandsteinplatten⁹⁷ ist über eine Länge von 19 m in mehreren voneinander getrennten Teilstücken nachgewiesen. Er ist innen ca. 40 cm breit und etwa 50 cm hoch, die Sohle war mit Tonplatten belegt (Abb. 63)⁹⁸. Sein auf der Kanalsohle gemessenes Süd-Nord-Gefälle beträgt über eine Strecke von 19 m etwa 1,2 m. Von Süden her kommend folgt er der Ostfront (MR 82) des römischen Mauerwinkels (Bauphase Ib). 5 m vor der Kastellmauer biegt er diagonal nach Westen ab und quert nach einer weiteren Abwinkelung die Kastellmauer. Die Abwinkelungen dürften auf das stehengebliebene römische Gebäude und wohl einen an dieser Stelle zu rekonstruierenden Kastellturm zurückgehen.

Ein Ausbruch für den Kanal in der Kastellmauer ist ausser nicht zu erkennen⁹⁹. Im Bereich der Kastellmauer ist der Kanal also entweder früher angelegt und überbaut worden oder gleichzeitig mit der Kastellmauer entstanden. Davon unterscheidet sich der Befund im Schutzbau, wo der sichtbare Abschnitt (Kan 1) nach den Maurerarbeiten an der Kastellmauer angelegt worden sein dürfte. Die nördlichste Mörtelfläche (Sch 6) schliesst im Westen nämlich nicht an den Kanal an, sondern endet davor mit einer Bruchkante und der Raum zwischen Kanal und Bruchkante ist mit brauner Erde und stehenden Steinen aufgefüllt (Abb. 64). Der Abwasserkanal dürfte also in zwei Schritten angelegt worden sein: Der Abschnitt in der Kastellmauer entstand zusammen mit dieser, die Fortsetzung im Kastellinnern dagegen wurde wohl erst im Lauf oder nach Beendigung der Arbeiten am *Castrum Rauracense* fertiggestellt. Bei der Deutung der Mörtelhorizonte als Bauhorizont des Kastells kann der Bauablauf nur so rekonstruiert werden.

Der Kanal war an allen während der Grabung geöffneten Stellen aufgefüllt. Im Schutzbau sind drei Schichten zu trennen: Auf der Kanalsohle lag fetter grauer Lehm (Sch 147), der nicht als Ablagerung in einem ehemals wasserführenden Graben zu erwarten ist. Darüber folgt lehmige graue Erde (Sch 148), die dickste der drei Schichten. Sie wird überdeckt von humoser brauner Erde (Sch 149)¹⁰⁰.

Abbrucharbeiten nach dem Bau der Kastellmauer

Über den Mörtelflächen liegen an mehreren Orten Abbruchschichten. In der Kirche überlagerten eine gelbe Lehmlinie mit zerschlagenem Ziegelmateriale (So 141) und eine Mörtelschicht (Sch 134) die Westmauer MR 92 der Bauphase Id. Der grosse römische Mauerwinkel MR 78/MR 82 blieb aber stehen. Vermutlich stammt der im Schutzbau noch sichtbare Abbruchschutt (Sch 9; Sch 43; Sch 56) auch aus dieser Zeit (Abb. 30). Er besteht aus Steinen unterschiedlicher Grösse, Abbruchmörtel sowie Dachziegeln (*tegulae* und *imbrices*) und liegt jeweils direkt auf den Mörtelschichten (Sch 5; Sch 40; Sch 55).

- 96 Die Ziegel sind auf der Aussenseite über dem Kanal Kan 1 sichtbar.
- 97 Unter dem Chor liegt der grösste Stein (Deckplatte): 170 cm × mind. 130 cm × ca. 30 cm. Südlich des Chors ist eine Deckplatte so profiliert, dass eine Erstverwendung als Gesimsstück belegt ist (vgl. Abb. 66).
- 98 Moosbrugger Tagebuch 1960, 21 (Skizze rechts). Vgl. auch Profil 18 im Ordner B 34 im Archiv AAK.
- 99 Auf der Innenseite der Kastellmauer war der Kanal nicht freigelegt worden.
- 100 Vermutlich kamen drei Münzen aus dem Zeitraum zwischen 333 und 348 n. Chr. in dieser Schicht zum Vorschein: Inv. 1965.4701–4703. Ihre Zuweisung an Schicht Sch 149 ist nicht gesichert, weshalb die Münzen nicht zur Datierung herangezogen werden.

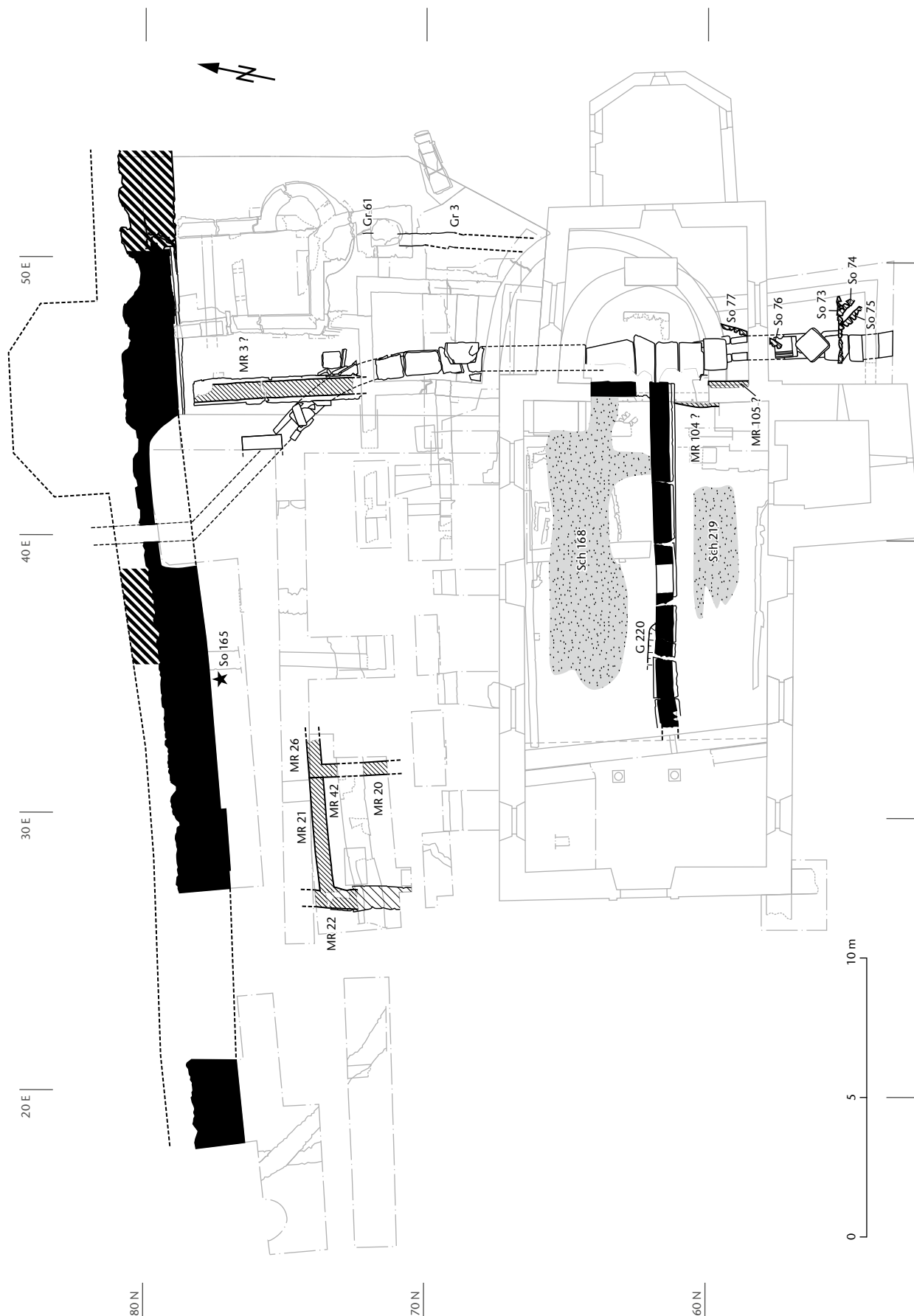


Abb. 65: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase IIb. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

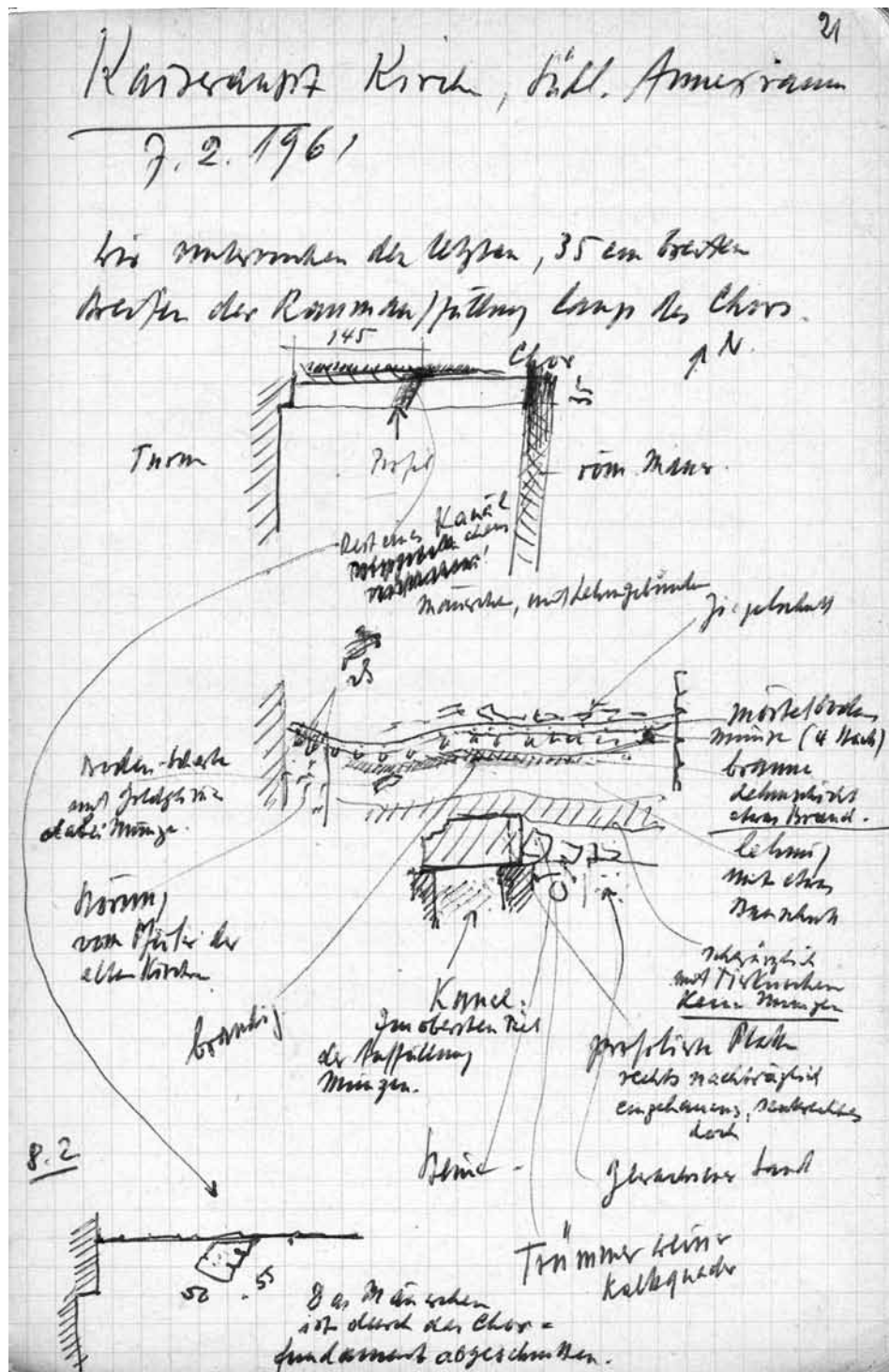


Abb. 66: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Sondierung XIV. Links: Skizze von 1961 aus Feldbuch 10 von Rudolf Laur-Belart (Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 21). Rechts: Umzeichnung mit ergänzten Positionsnummern.

Funde und Datierung

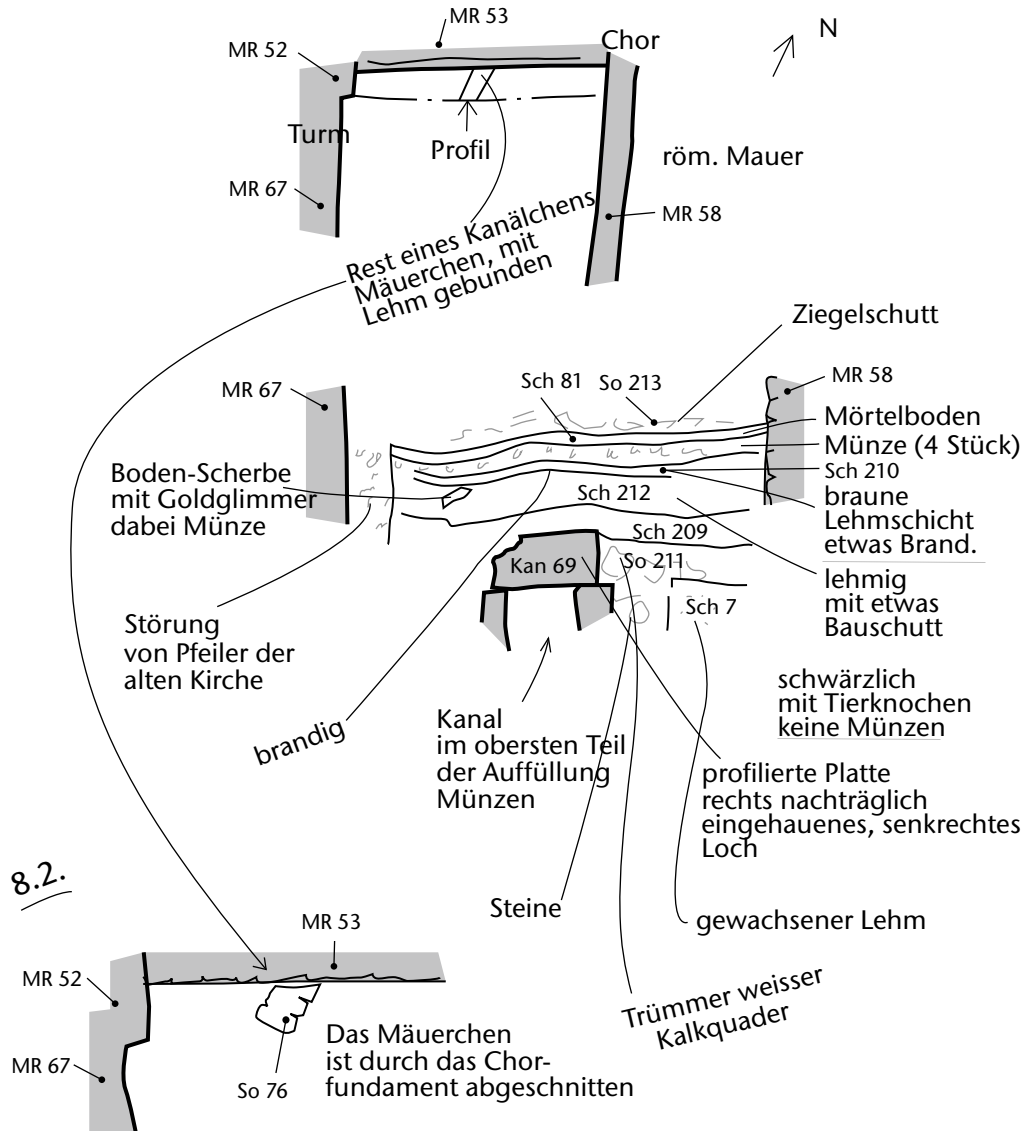
Im Lehm (Sch 41) unter der Mörtelfläche (Sch 40/Sch 55) im Gebiet des spätantiken Kaltwasserbeckens (MR 34) befanden sich die Bruchstücke eines Deckels **139**, eines Kruges **143** und eines Schultertopfes **175** des 1. Jahrhunderts n. Chr. bzw. aus römischer Zeit. Weitere Fundobjekte gibt es nicht, die für die Datierung der Bauphase IIa herangezogen werden können¹⁰¹.

101 Die beiden 1964 gefundenen, zwischen 348–350 resp. 351/352 n. Chr. geprägten Münzen Inv. 1964.10674 und Inv. 1964.10675 fallen auch weg, da die Niveauangaben nicht umgerechnet wurden. Auf der originalen Fundtüte steht: «K'Augst 1964, Schnitt 1, untergeschloss. rotem Mörtelboden, –2,50, 7. April 1964, *Pfarrgarten!*» Der Fundort wäre damit gut abgesichert: Sondierung V, wohl unter der westlichsten Mörtelfläche Sch 186 (nur hier war der Mörtel mit Ziegeln durchmischt). Vielleicht handelt es sich bei Sch 186 aber tatsächlich um eine Mörtelfläche, die bei nach den Magnentius-Wirren ausgeführten (Reparatur-)Arbeiten anfiel.

Kaiseraugst Kirche, südl. Annexraum

7.2. 1961

Wir untersuchen den letzten, 35 cm breiten Streifen der Raumauffüllung längs des Chors



Bauphase IIb: Veränderungen nach dem Bau des Kastells (Abb. 65)

Gehniveau in der Kirche

In der Kirche überlagert ein Benutzungshorizont (Sch 168)¹⁰² die kastellzeitlichen Mörtel- und Abbruchschichten im Gebiet des römischen Raumes (Bauphase Id). Die Reste des Horizontes bedeckten noch eine Fläche von 9,5 m × 4,8 m (Ost-

¹⁰² Im Tagebuch von HR. Sennhauser wurde der Benutzungshorizont Sch 168 zuerst der «untere römische Boden» oder der «gelbe römische Boden» genannt. Nach der Entdeckung des Mörtelhorizontes Sch 133/Sch 134 (zwei Tage vor Grabungsende) bezeichnete HR. Sennhauser Sch 168 als mittleren römischen Boden. Dazu Sennhauser Tagebuch 1960, 42.

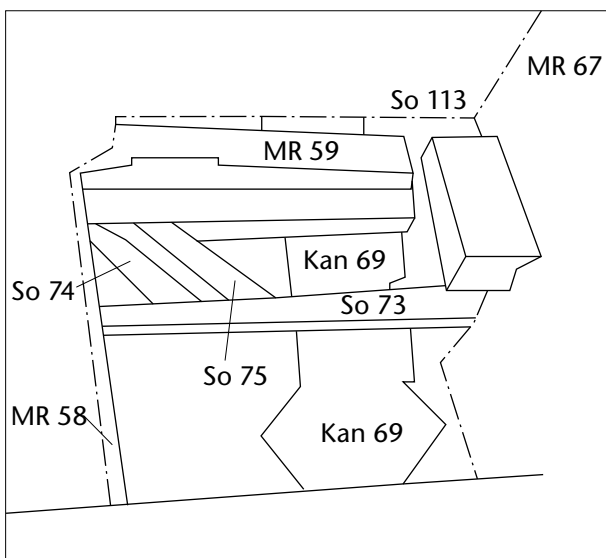


Abb. 67: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Sondierung XIV. Heiz(?)kanälchen So 73, So 74, So 75 und Wasserkanal Kan 69 aus Bauzustand II, nach Beseitigung des spätantiken Mörtelbodens Sch 81. Süden oben.

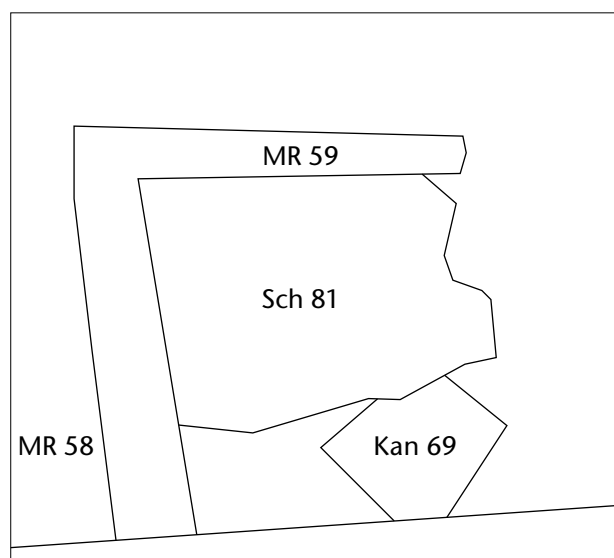


Abb. 68: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Sondierung XIV. Spätantiker Südannex mit freigelegtem Mörtelboden Sch 81. Süden oben.

West × Nord-Süd), die im Südosten vom grossen römischen Mauerwinkel MR 78/MR 82 begrenzt ist. Daran schloss der Horizont an: Auch nach dem Bau des Kastells blieb der grosse Mauerwinkel stehen. Dagegen überlagerte der Benutzungshorizont Sch 168 die Abbruchkronen der Nordmauer MR 93 und wohl auch der Westmauer MR 92 des älteren Raumes sowie weiter westlich den römischen Mauerrest MR 156. Alle bekannten Raumgrenzen von Bauzustand I innerhalb des Mauerwinkels Ib scheinen also aufgegeben worden zu sein. Der Benutzungshorizont Sch 168 bestand aus einer gelben Mörtelschicht, über die ein Lehmhorizont mit glatter Oberfläche zog¹⁰³. HR. Sennhauser vermutete, dass die Mörtelschicht ein erstes Gehniveau war und erst bei einer Erneuerung mit Lehm überzogen wurde¹⁰⁴. Die Oberflächenbeschaffenheit weist den Gehhorizont Sch 168 als Innenbelag eines

Raumes aus; im grossen Mauerwinkel entstand ein innen mind. 9,5 m × 4,8 m grosser Raum, der im Gegensatz zu seinen kleineren Vorgängerkompartimenten nicht heizbar war.

Ausserhalb des grossen Mauerwinkels MR 78/MR 82 liegen geringe Reste¹⁰⁵ eines Trampelniveaus (Sch 219) mit Kalk-

¹⁰³ Sennhauser Tagebuch 1960, 28; 35.

¹⁰⁴ Sennhauser Tagebuch 1960, 35: «Wurde dieser Kalkboden [Sch 168], als er sehr beschädigt war, mit Lehm überzogen? Die saubere Oberfläche des Lehmes [Sch 168], die konstant bleibende Dicke lassen es glauben.»

¹⁰⁵ Im Gebiet bei ca. 59,75 N/38,3 E (Punkt 11/C in R. Moosbrugger Koordinatensystem) hat HR. Sennhauser diese Schicht gefasst: Sennhauser Tagebuch 1960, 47 f.

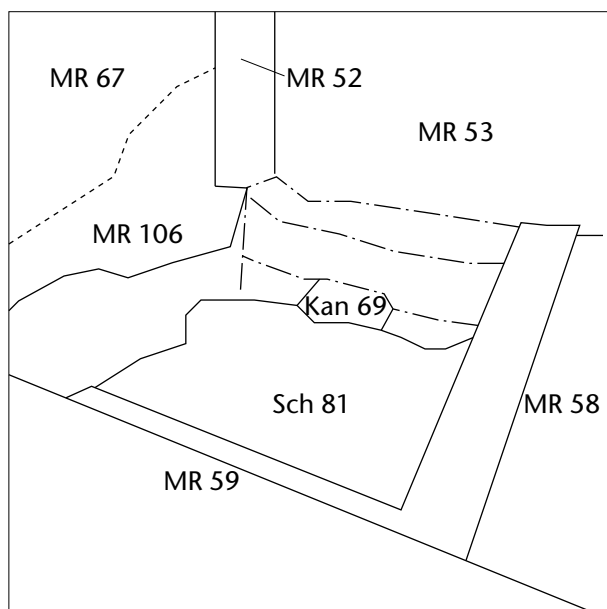


Abb. 69: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Sondierung XIV. Südannex mit freigelegtem Mörtelböden Sch 81. Gegen Nordwesten. Oben links Mauerabschnitt MR 106 und Eckverband MR 52 aus Bauzustand IV. Oben die Südmauer MR 53 des gotischen, bestehenden Chors.

brocken gleich hoch wie der Benutzungshorizont (Sch 168) innerhalb. Trampelniveau Sch 219 und Gehhorizont Sch 168 dürften die jüngsten Nutzungshorizonte von Bauzustand II sein.

Dem Gehhorizont (Sch 168) können heute keine Fundgegenstände mehr zugewiesen werden. Nach den Ausgräbern enthielt er aber Objekte aus Keramik und Metall, die R. Laur-Belart ins 4. Jahrhundert datierte¹⁰⁶. Das widerspricht den *termini post quos* der vorhergehenden Bauphasen nicht.

Befunde im Gebiet des späteren Südannexes (Abb. 66–69)

Auf dem kastellzeitlichen Abwasserkanal Kan 69 trat südlich des heutigen Chors (Sondierung XIV) eine lehmig-humose Schicht zutage (Sch 209)¹⁰⁷, die auffällig viele Tierknochen aufwies¹⁰⁸, aber keine Münzen, wie R. Laur-Belart auf einer Skizze und im Tagebuch herausstrich¹⁰⁹. In diese Schicht, die sich nach dem Bau des Abwasserkanals bzw. des Kastells bildete, schnitten die Gräbchen eines zweiphasigen Heizkanalsystems (So 73–So 77). Die Reste von zwei stumpfwinklig aufeinander treffenden Kanälen (So 74 und So 75; So 76/So 77) dürften der gleichen, wohl Y-förmigen Kanalheizung angehören. Die erhaltene Südwand eines Ost-West-Kanals (So 73) durchschneidet vermutlich den südlichen Ast des Y-Kanals¹¹⁰. Die Grenzen des zugehörigen Raumes sind zerstört. Die aus lehmgebundenen Bruchsteinen einhäufig gefügten, z. T. noch drei Steinlagen hohen und bis 20 cm starken Kanalwände lagen teils auf der sauberen Oberfläche der Deckplatten des kastellzeitlichen Abwasserkanals Kan 69, teils auf der nicht ganz abgegrabenen lehmig-humosen Schicht Sch 209. Die Kanäle waren bereits verfüllt und offenbar auch teilweise zerstört, als eine lehmige Planierschicht (Sch 212) mit Mauerabbruch angeschüttet wurde. Ihre Oberfläche war brandig. Darüber zog eine braune Lehmschicht (Sch 210) mit Brandresten, vermutlich die Isolierschicht des Mörtelbodens Sch 81 im spätantiken Südannex von Bauzustand III.

Münzen im Gebiet des späteren Südannexes

Während der Grabung im Südannex kamen 75 Münzen zum Vorschein (Taf. \$\$; s. u. S. \$\$\$). Sieben Prägungen stammen aus der lehmigen, an der Oberfläche brandigen Schicht Sch 212¹¹¹. Sie wurden zwischen 335/340 und 350 n. Chr. geprägt. Die Fundlage und die Datierung des Ensembles lassen an einen kleinen Münzhort aus der Zeit der Magnentius-Wirren (351/352 n. Chr.) denken. Dieser Annahme folgend bestimmt die Münzgruppe als *terminus ante quem* die Datierung der stratigrafisch älteren Elemente: Die Kanäle (So 73–So 77) wären in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts entstanden und aufgegeben worden. Von 23 weiteren gefundenen Münzen aus der Zeit zwischen 326 und 367/375 n. Chr. ist bekannt, dass sie unter dem spätantiken Mörtelboden Sch 81 zutage traten, jedoch nur eine lässt sich genau lokalisieren¹¹². Über die Datierung der Bauphase IIb sagen sie nichts aus, sie geben aber einen *terminus a quo* für die Bauzeit des spätantiken Südannexes. 44 Münzen schliesslich wurden nach

106 Sennhauser Tagebuch 1960, 11; 13.

107 Die Oberfläche der Schicht Sch 209 wurde nicht eingemessen.

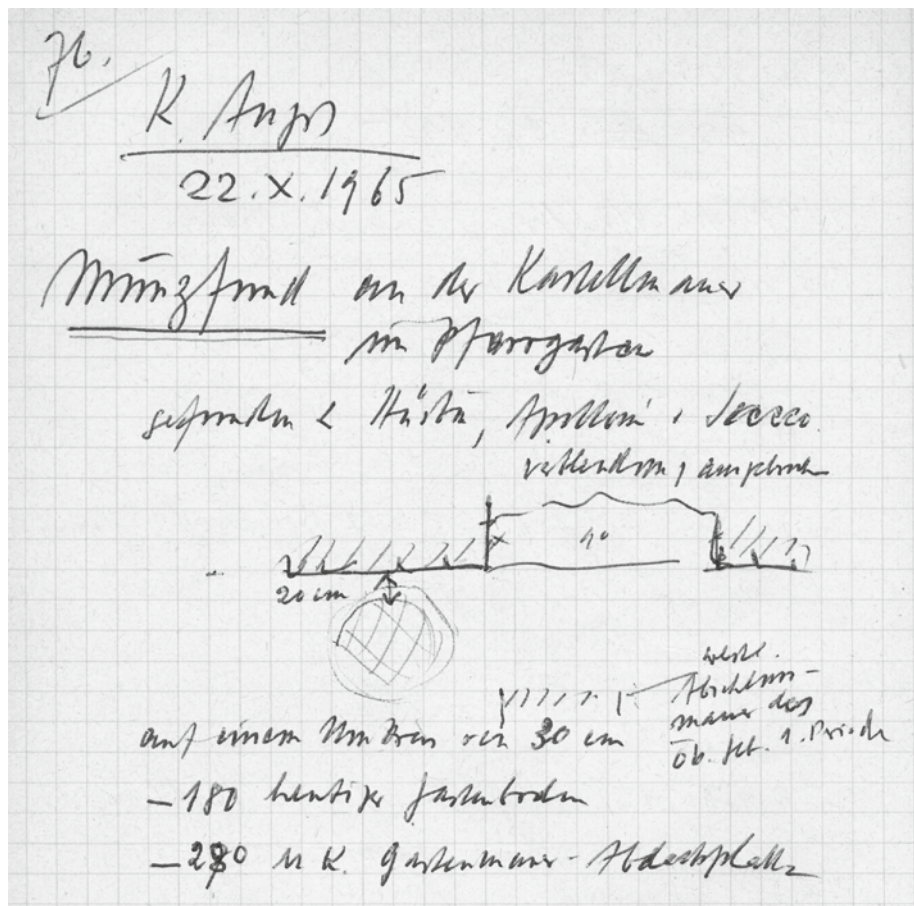
108 Tierknochen: nicht aufbewahrt.

109 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 08.02.1961.

110 Die Nordwand des Kanals ist zerstört.

111 Inv. 1961.59–65. Fundkote: ca. 265,70 m ü. M.

112 Schichtkontext nicht bekannt: Inv. 1961.14–31.34–37.51. Aus Lehm-schicht Sch 210: Inv. 1961.70.



K. Augst

22.X.1965

Münzfund an der Kastellmauer
im Pfarrgarten

gefunden < Hürbin, Apolloni, Sacco

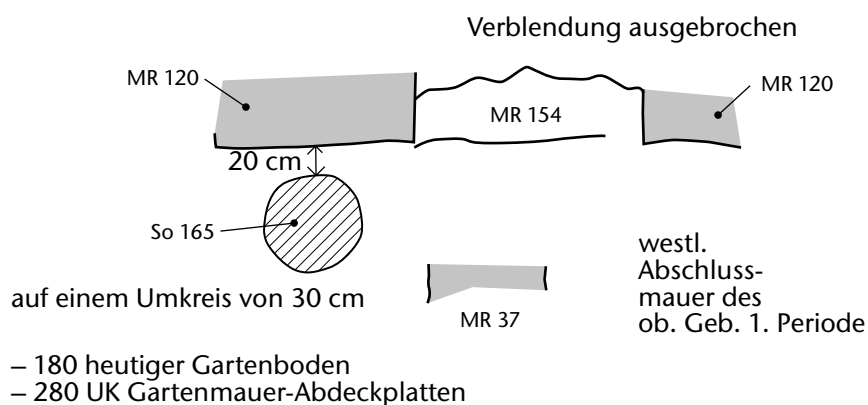


Abb. 70: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1965.002). Oben: Skizze von 1965 aus Feldbuch 10 von Rudolf Laur-Belart mit Angaben über den Fundort von Münzhort So 165 (Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 76). Unten: Umzeichnung mit ergänzten Positionsnummern.

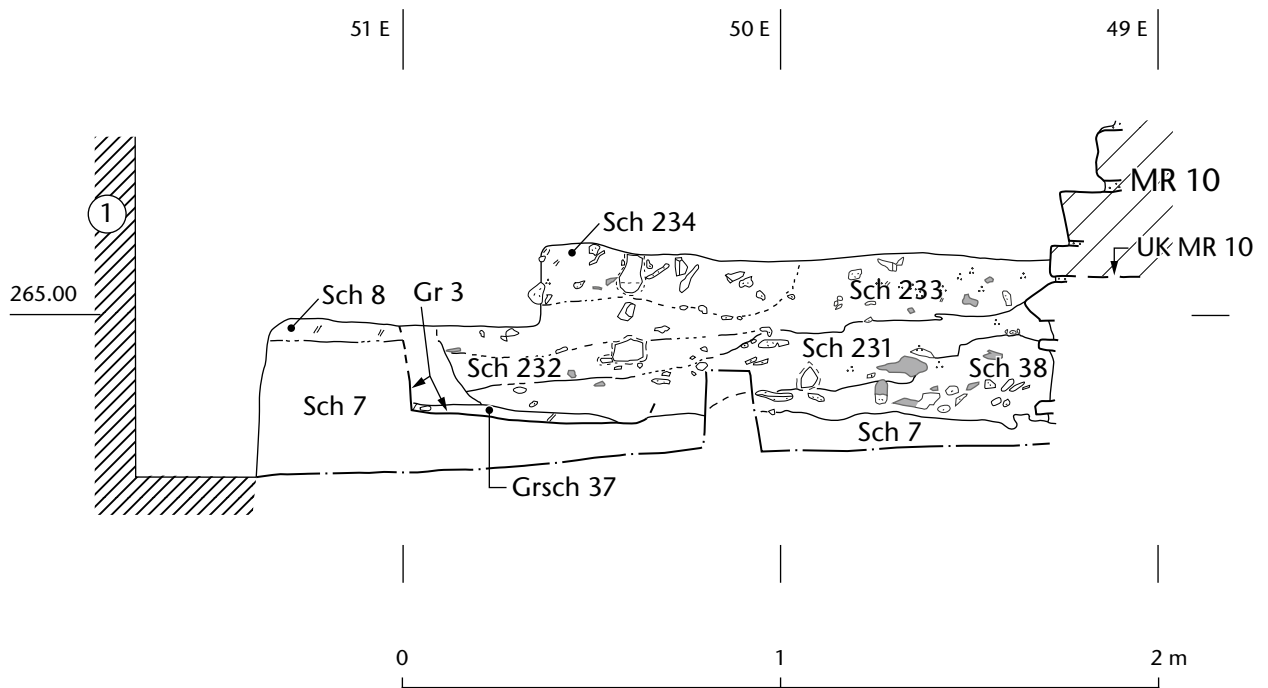


Abb. 71: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schichtprofil vor spätantiker Apsis MR 16. Gegen Süden. 1: Betonmauer des bestehenden Schutzbaus. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:20.

dem Bau des spätantiken Südannexes bei verschiedenen Arbeiten umgelagert und können zur Datierung nicht herangezogen werden¹¹³.

Münzhort bei der Kastellmauer

Entlang der rheinseitigen Gartenmauer (MR 132) wurde im Spätherbst 1965 die Sondierung IV ausgehoben (Abb. 40)¹¹⁴. Hier stiessen am 22. Oktober 1965 die Ausgräber Werner Hürbin, und Giuseppe Sacco zusammen mit einem Apolloni genannten Arbeiter auf einen Hortfund von insgesamt «ca. 160 Münzen»¹¹⁵. Beim Ausweiten¹¹⁶ der Sondierung nach Westen wurden drei Tage später 25 zusätzliche Münzen unter der Fundstelle des Hortes entdeckt, 12 Stück traten weiter östlich zutage¹¹⁷. Die Schlussmünzen des Hortfundes sind Prägungen des Magnentius von 351/352 n. Chr.¹¹⁸

Die grosse, zuerst gefundene Münzengruppe und die nachträglich darunter zutage getretenen Prägungen lagen 20 cm von der Kastellmauer entfernt in einem Umkreis von 30 cm auf einem Niveau bei ca. 264,82 m ü. M. (Abb. 70). Offenbar befanden sie sich in einer Grube (So 165), welche die unmittelbar westlich davon aufgedeckte kastellzeitliche Mörtelschicht Sch 164 durchschlagen hatte und mit «brandiger» Erde (Gsch 206) verfüllt war; über der brandigen Erde und der Mörtelschicht folgte ein von R. Laur-Belart als «Friedhoferde» (Sch 167) bezeichnetes, ca. 1,6 m hohes Schichtpaket (Abb. 59; 60)¹¹⁹. Das Ausgangsniveau für die Grube So 165 ist nicht bekannt. Vermutlich ist es sogar zerstört, wenn über der Mörtelschicht Sch 164 tatsächlich wie in den Planaufnahmen (Abb. 59; 60) dargestellt nur noch durch-

wühlte Erde Sch 167 folgte. Die übrigen von R. Laur-Belart genannten Stücke traten weiter östlich in dunkler, auf Bau-

113 Inv. 1961.1–13.33.38–50.52–58.66–69.71–75. Inv. 1961.32 ist ein Streufund.

114 Dauer der Arbeiten in Sondierung IV: Oktober 1965 bis 8. November 1965.

115 Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 76 f., 22.10.1965. Münzen: Inv. 1965.9029–9188.9194–9197.9202.9203 (FK V05022).

116 Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 78, 25.10.1965: «Der Schnitt [Sondierung IV] wird nach W um 60 cm erweitert + abgetieft. Dabei erscheinen weitere Münzen, 25 Stück unter der alten Fundstelle [So 165], 12 Stück gegen Osten, östlich von der Ostmauer [gemeint ist wohl MR 37] des Nebengebäudes N 1. Per. Kirche, also verschleppt, in dunkler Erde, auf einer älteren Bauschuttschicht.» – Bereits 1967 umfasste das Ensemble der Münzen aus Sondierung IV weniger Stücke als auf der Grabung selbst, wo ca. 197 Stücke (ca. 160 + 25 + 12) gefunden worden sein müssen. Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Münzen notierte R. Laur-Belart 1966 u. a.: «Ich zählte eine Magnentius mehr.» Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 11.03.1966. 175 Prägungen wurden bei Cahn/Laur-Belart 1967 und bei Peter 1996 aufgeführt. Sind die am 25.10.1965 gefundenen 25 Münzen verschollen?

117 Münzen: Inv. 1965.9189–9193.9201 (FK V05023) und Inv. 1965.9198–9200 (FK V05024).

118 Vgl. \$. \$. Vgl. auch Martin 1977, 28–30 Abb. 19 und Anm. 26.

119 Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 76, 22.10.1965: «Westlich der Fundstelle Rest eines Rotmörtelbodens [Sch 164] –260 [ca. 265,00 m ü. M.] unter Mauerplatte [Abdeckung von MR 132], darunter Stücke eines verbrannten Mühlsteins [in situ belassen]? + Lehm mit Ziegelbrocken [Sch 166] vermischt, darin eingetieft in brandiger Erde [Gsch 206] der Münzfund [So 165]. Darüber durchwühlte Friedhoferde [Sch 167] mit Menschenknochen.»

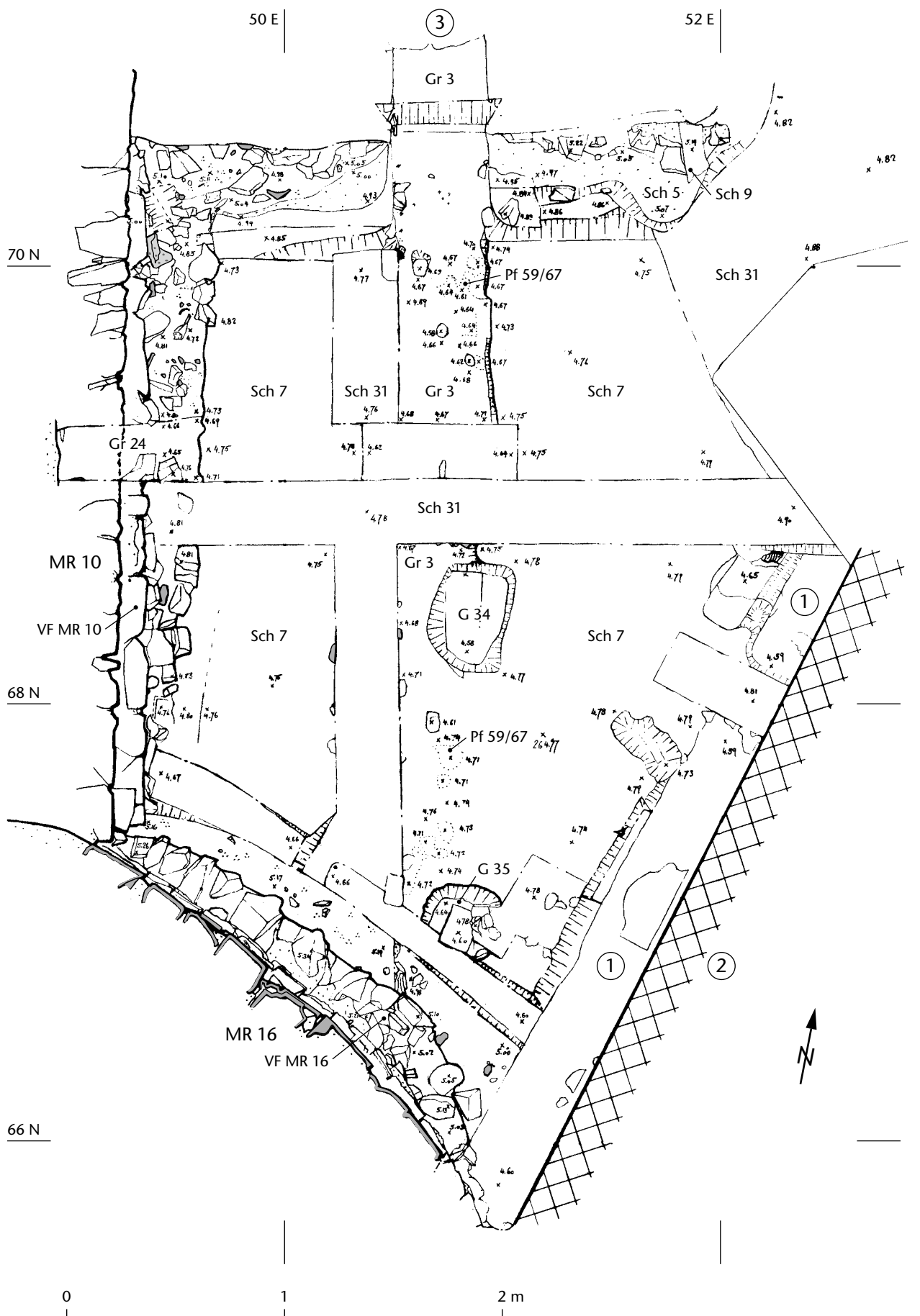


Abb. 72: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schlusszustand der Sondierung in Feld 9. 1: Fundamentgraben des bestehenden Schutzbaus. 2: Betonmauer des bestehenden Schutzbaus. 3: Trockenmauer von 1964/1966. Vgl. Abb. 33. M. 1:25.

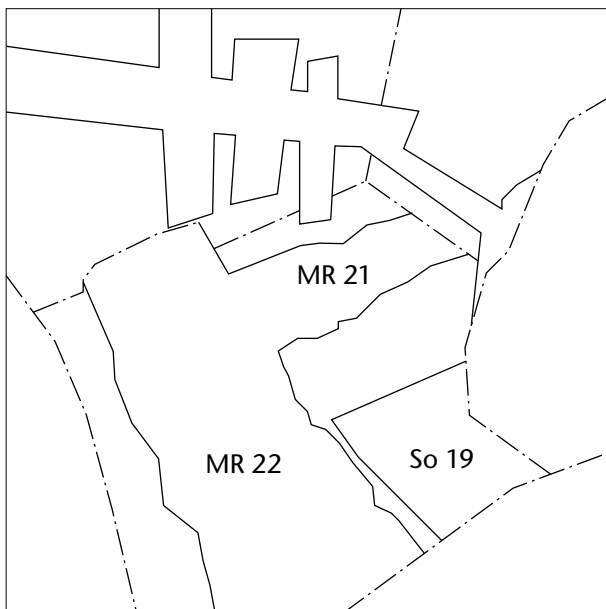


Abb. 73: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1966.002). Pfarrgarten, Sondierung VI. Norden oben. Mauer- T MR 21/MR 22 und Sandsteinblock So 19.

schutt¹²⁰ abgelagerter Erde zutage. Diese Schichten sind in den Profilaufnahmen nicht mehr zu identifizieren; die genaue Lage der Münzen bleibt damit unbekannt und die Münzen können für weitergehende Folgerungen nicht herangezogen werden. Aus archäologischer Sicht dürfen sie nicht der grossen Hortgruppe zugewiesen werden.

Die stratigrafische Einordnung und die Datierung des Hortfundes lassen drei Folgerungen zu:

1. Die durchschlagene Mörtelschicht (Sch 164) muss vor 351/352 n. Chr. gegossen worden sein; unter Voraussetzung der Deutung der Mörtelschichten als Bauhorizont des Kastells ist so ein *terminus ante quem* für das Kastell gewonnen.

2. Das Schichtpaket (Sch 167) über den Münzen kann erst nach 351/352 n. Chr. entstanden sein.
3. Ein Zusammenhang mit dem spätantiken Apsissaal kann nicht abgeleitet werden.

Graben im Schutzbau

Im Schutzbau legte R. Laur-Belart 1964 unter dem spätantiken Kaltwasserbecken (MR 34) und südlich davon einen Nord-Süd verlaufenden Graben frei (Gr 3; Gr 61), den er in den Notizen als Gräbchen, Graben, Kanal oder Abzugsgraben bezeichnete (Abb. 27; 94)¹²¹. Er wies ihn über eine Länge von 2,1 m nach und meinte, damit die gesamte erhaltene Länge gefasst zu haben¹²². 1965 liess er weitere Detailuntersuchungen an diesem Graben durchführen, bei denen Münzen in der Verfüllung zutage traten¹²³.

Bei der jüngsten Nachgrabung 2005–2006 haben wir die Reste partiell nochmals freigelegt (Abb. 33; 34; 71; 72; 90; 91) und drei voneinander isolierte Teilstücke des Grabens Gr 3/Gr 61 mit einer Gesamtlänge von 5,5 m verfolgen können, ohne das Nord- oder das Süd-Ende des Grabens zu fassen¹²⁴. Die Sohle des 40–60 cm breiten Grabens zeichnete sich im anstehenden Boden Sch 7 ab und ist leicht uneben, aber plan/horizontal (Abb. 71). Die Wände des Grabens steigen mehr oder weniger lotrecht auf. In die Winkel von Grabensohle und Grabenwand sind Steine liegend oder stehend eingedrückt¹²⁵. In die Grabensohle sind kleine Lö-

120 Der Bauschutt könnte mit den kastellzeitlichen Abbruchschichten (Sch 9, Sch 43, Sch 56) im Schutzbau parallelisiert werden, die auf den Mörtelflächen Sch 5, Sch 40 und Sch 55 (vgl. Bauphase IIa) im Gebiet des Kaltwasserbeckens MR 34 nachgewiesen sind. Die Münzen wären dann in einer Erdschicht gefunden worden, die nach der hier vertretenen Interpretation nach dem Bau des Kastells anfiel.

121 Gräbchen: Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 25.06.1964. Kanal: Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 68, 02.07.1964. Abzugsgraben: Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 02.07.1964.

122 Vgl. den Schnittplan G–G vom 03.07.1964 im Ordner B 34 im Archiv AAK.

123 Münzen: Inv. 1965.634–638. – Weder im Tagebuch noch im Feldbuch verweist R. Laur-Belart auf die am 15. April 1965 gefundenen Münzen. In Laur-Belart Tagebuch 1960–1966 erwähnen nur Einträge vom 12. und 20. April 1965 die Grabung bei der Kirche St. Gallus, in Laur-Belart Feldbuch 1960–1966 gibt es keine Notizen zum April 1965. Auch auf andere Münzen verweist R. Laur-Belart nicht: z. B. Inv. 1964.10666, Inv. 1964.10667, Inv. 1964.10674, Inv. 1964.10675 (die Liste liesse sich verlängern).

124 Das Nordende von Graben Gr 3/Gr 61 ist mit Sicherheit zerstört, denn für die spätantiken Hypokaustunterböden Sch 2 und Sch 39 wurde in den Feldern 3 und 5 das Niveau mindestens 20 cm unter die Sohle des Grabens Gr 61 abgetieft. Eine jüngere Störung G 66 in Feld 5 griff zudem noch tiefer in den anstehenden Boden hinab. – Sofern der Graben Gr 3/Gr 61 sich bis unter das bestehende Kirchenchor fortsetzte, wäre er 1960 wohl nicht gefasst worden, da hier die Grabung bei ca. 265,00 m ü. M. eingestellt wurde, die Sohle des Grabens aber ca. 30 cm tiefer liegt.

125 Die Steine waren nur unter der Süd-Mauer MR 34 des jüngeren spätantiken Kaltwasserbeckens vorhanden.

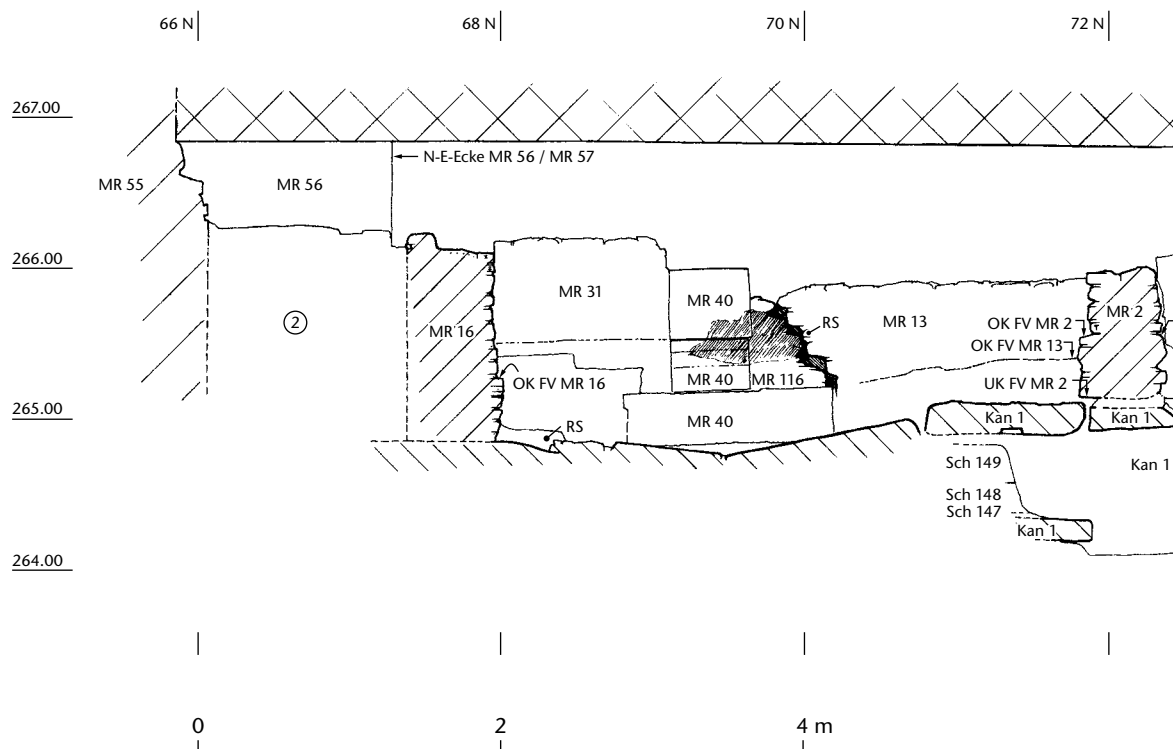


Abb. 74: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Schutzbau. Schematische Ansicht der östlichen Mauerfluchten MR 31, MR 116, MR 40, MR 13, MR 3. 1: Schutzbau. 2: nicht untersucht («Auffüllung»). GS: grauer Sandstein. K: Kalkstein. RS: roter Sandstein. S: Säulenstück. Vgl. Abb. 24. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

cher eingetieft (Pf 59; Pf 67), die vielleicht von eingerammten, nicht erhaltenen Stangen stammen. Ein Teil (Pf 59) davon war verfüllt mit einer Mörtelgriess enthaltenden Lehm linse (Grsch 57), die auf der Grabensohle lag und eine (darin eingetieft?) flache Mulde (So 58) aufwies. Fetter grauer Lehm (Grsch 37; Grsch 62) füllte die übrigen Löcher (Pf 67) in der Grabensohle auf. Die Verfüllung des nördlichen Grabenabschnittes umfasste noch zwei weitere Lehmschichten (Grsch 36; Sch 60) mit Mulden¹²⁶, z. T. vom fetten grauen Lehm überdeckt.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde beim Ausheben einer Grube (?) mindestens die Westwand des Grabens teilweise zerstört (Abb. 71). Die Abtiefung (UK 264,72 m ü. M., OK zerstört) wurde mit mehreren lehmig-erdigen, kaum scharf voneinander abgrenzbaren (also wohl zur gleichen Auffüllung gehörenden) Schichten verfüllt (Sch 38; Sch 231–Sch 234), die in unterschiedlicher Konzentration Abbruchschutt enthielten. Besonders auffällig sind in der untersten Schicht Sch 38 die vielen Mörtelstücke, die vielleicht vom Mörtelhorizont (Sch 6) weiter westlich stammen. Zwei Schichten enthielten wenige Keramikfragmente (römisch bzw. 3. Jahrhundert)¹²⁷. Das südlichste Teilstück des verfüllten bzw. bereits gestörten Grabens wurde vom Fundament der Apsis aus Bauphase IIIa (MR 16) quer durchschnitten (Abb. 71; 72).

Das Ausgangsniveau für das Ausheben des Grabens Gr 3/Gr 61 kann unter Beizug der Notizen von R. Laur-Belart eru-

iert werden. Aus den Notizen geht hervor, dass der Graben jünger als der kastellzeitliche Mörtelhorizont Sch 5/Sch 55 ist bzw. älter als das spätantike Kaltwasserbecken MR 34: «Der Graben L [Gr 61] unter dem kleinen Bassin [Kaltwasserbecken MR 34] durchbricht den untersten Rotmörtelboden [Sch 5; Sch 40], ist aber älter als das Bassin, weil dessen Fundament auf der Nordseite in den Graben [Gr 61] gebaut ist.»¹²⁸ Diese Einordnung widerspricht weder Befunden noch datierten Fundobjekten.

Die Verfüllschichten des Grabens enthielten einige wenige, aber für die Baugeschichte wertvolle Funde. Nebst Keramikstücken des 2./3. Jahrhunderts¹²⁹ trat eine Münze¹³⁰

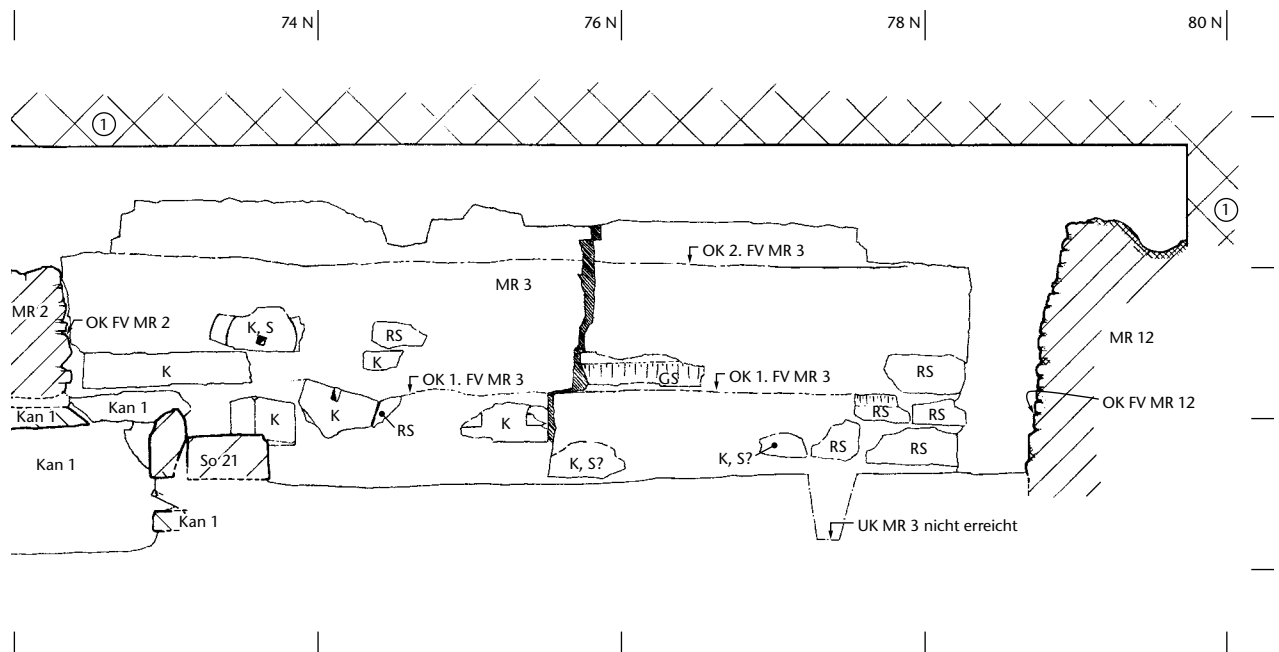
126 Es war nicht zu entscheiden, ob die relativ trockene, krümelig-lehmige grau-braune Erdschicht (Grsch 63, Feld 6) im Grabenabschnitt unter dem Kaltwasserbecken MR 34 ein originaler Teil der Verfüllung von Graben Gr 61 ist oder erst während der Arbeiten von R. Laur-Belart zwischen 1964 und 1966 anfiel.

127 Sch 233: 40, wohl Schälchen, 3. Jh. – Sch 234: 151, Krug, römisch.

128 Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 68. Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 25.06.1964: «Es [das Gräbchen Gr 61] dürfte, obwohl es unter der Südmauer [MR 34] des Bassins aufhört, zur älteren Anlage gehören.»

129 Grsch 37: 3, Schälchen, 2./3. Jh. – Grsch 57: 44, wohl Schüssel, 2./3. Jh.

130 Inv. 2005.005.F02007.1. Grundlage: 69,72 N/50,6 E/264,71 m ü. M.



zutage, eingedrückt in die Oberfläche einer der Lehmschichten (Grsch 36). Der Antoninian wurde für Divus Claudius II. Gothicus nach dessen Tod 270 n. Chr. oder später geprägt. Und schliesslich gehören der Verfüllung des Grabenabschnittes (Gr 61) unter dem spätantiken Kaltwasserbecken (MR 34) fünf Münzen an¹³¹. Die Notiz auf der erhaltenen, originalen Fundtüte lässt keine Zweifel am Fundort zu: «K'Augst Kirche, 15. April 1965, aus Kanal unter Baptisterium». Mit Baptisterium wurde damals das Kaltwasserbecken (MR 34) bezeichnet. Die jüngste der Münzen (Inv. 1965.638) ist eine wohl brandversehrte Magnentiusprägung (Aes 2) von 350 n. Chr. aus Lyon. Der Graben kann also nicht vor dem Jahr 350 zugeschüttet worden sein. Geht man von einer einheitlichen, nicht zu verschiedenen Zeiten eingebrachten Verfüllung aus, ist mit der jüngsten Münze ein *terminus post quem* für alle folgenden Schichten und Bauten gewonnen.

Die Funktion des Grabens bleibt offen. Er diente wohl nie als Wasserkanal, was aber R. Laur-Belart annahm¹³². Die Stangen(?)löcher an seiner Sohle, die beim Übergang von

Sohle zu Wand eingedrücktten Steine und vor allem die fetten Lehmschichten auf seiner Sohle sind Indizien dagegen. Möglich ist, dass es sich um die geleerte Fundamentgrube einer nordsüdlich verlaufenden Mauer handelt. Dafür könnte die ursprüngliche Grabentiefe von mindesten 30 cm sprechen.

Weitere Elemente aus Bauzustand II (Abb. 65)

Mauer in der Kirche

An die Ecke des grossen Mauerwinkels MR 78/MR 82 schliesst von Süden her ein Mauerzug (MR 104) an. Vom nur westseitig freigelegten Mauerzug MR 104 sind das sich V-förmig nach unten verjüngende Fundament und zwei Lagen des Aufgehenden erhalten. Das Mauerwerk bestand aus mit Ziegelmörtel gebundenen Handquadern und war mit Ziegeln durchschossen. Der Mauercharakter unterschied sich offensichtlich deutlich von den römischen Bauten aus Bauzustand I¹³³.

131 Inv. 1965.634–638.

132 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 25.06.1964: «... Am Westrand des unteren Ausbruches [G 146, im Kaltwasserbecken MR 34] hebt sich im gewachsenen Lehm [Sch 7] ein ... [sic] cm breites und ca. 10 cm

tiefes Gräbchen [Gr 61] ab, das mit grauem Wasserschlamm und Kohlestückchen angefüllt ist.»

133 Sennhauser Tagebuch 1960, 46.

Der Mauerzug ist in die später in Bauphase IIIa errichtete Süd-Schulter des spätantiken Apsissaals einbezogen.

Möglicherweise ist noch innerhalb der Kirche ein zweites Teilstück des Mauerzuges erfasst. Unter der Süd-Schulter MR 105 des spätantiken Apsissaals war noch 70 cm hoch das Ost-Haupt einer kleinteiligen Mauer mit Ziegellage zu sehen, die unter der spätantiken Apsis MR 79 weiter nach Norden zieht¹³⁴. Falls die beiden Mauerteile zusammengehören, betrüge die Mauerstärke ca. 90 cm. Wie weit sich die Mauer nach Süden erstreckte, ist offen.

Mauern nordwestlich des grossen Mauerwinkels MR 78/MR 82
Im Pfarrgarten sind nordwestlich des grossen römischen Mauerwinkels MR 78/MR 82 ein Mauer-L (MR 26/MR 42; MR 20) und ein Mauer-T (MR 21/MR 22) aufgedeckt worden. Sie sind nacheinander entstanden, denn das Mauer-T schliesst an die Ecke des Mauer-L an. Sie überlagern die kastellzeitlichen Mörtelhorizonte¹³⁵ und gründen wie die Reste aus Bauzustand I tiefer als die spätantiken Bauten von Bauzustand III: Wahrscheinlich wurden sie in Bauphase IIb gebaut. Mit Bauzustand III können sie zudem stratigrafisch nicht in Verbindung gebracht werden. Das in zwei getrennten Stücken nachgewiesene Mauer-L (MR 26/MR 42; MR 20) war nur noch eine bis zwei Steinlagen hoch erhalten¹³⁶. Von Westen her stiess der Ost-Ast des Mauer-T MR 21/MR 22 an die Ecke (Abb. 73). Die Grabungsfotos lassen zweihäuptige, mit Handquadermaterial und Spolien¹³⁷ gebaute Mauern von unterschiedlicher Stärke erkennen: Das Mauer-L (MR 26/MR 42; MR 20) und die Ost-West-Mauer (MR 21) des Mauer-T sind 45–50 cm stark, während der Westschenkel (MR 22) des Mauer-T 75 cm Stärke aufweist. Zu welcher Art Gebäude die Mauern gehörten, ist offen; ohne Nachuntersuchung vor Ort sind keine weiteren Aussagen möglich.

Mauer auf der Flucht der Ostseite des grossen Mauerwinkels MR 78/MR 82

Das gleiche gilt für den 6 m langen Mauerzug (MR 3) auf der nach Norden verlängerten Ostflucht des grossen römischen Mauerwinkels MR 78/MR 82 (Abb. 74). Sein ca. 1 m breites

Fundament greift tief in den anstehenden, sandigen Boden Sch 214 hinab. Bei Niveau 265,20 m ü. M. besteht ein horizontaler Rücksprung im Mauerhaupt. Ab diesem Niveau ist die nun noch 86 cm breite Mauer frei aufgeführt und ab ca. 265,60 m ü. M. der Fugenmörtel jeweils grob abgekellt. Ein zweiter Rücksprung ist auf 266,00 m ü. M. festzustellen, die Mauerstärke verringert sich hier auf 66 cm. Darüber ist der Fugenmörtel sauber abgestrichen. Verputzreste sind nicht erhalten. Der Mauerzug besteht hauptsächlich aus handgrossen Kalkbruchsteinen und wenigen Kieseln, vereinzelt Sandsteine sind grösser (bis 45 cm × 8 cm). Die Steine des in Grube gemauerten Fundamentes sind ungeordnet, darüber liegen sie grösstenteils, können aber auch schuppig¹³⁸ oder stehend vermauert sein. Bis ca. auf Höhe 265,70 m ü. M. sind etliche beachtlich dimensionierte Spolien aus Kalk- und aus Sandstein verbaut, darunter zwei Säulenfragmente aus Kalkstein. Auf der Westseite sitzt über dem unteren Rücksprung ein grosser, wiederverwendeter Sandsteinblock (65 cm × 60 cm × 42 cm) in der Mauer.

Vor dem Bau des Mauerzuges MR 3 wurde der kastellzeitliche Kanal Kan 1 geöffnet und anschliessend bis auf die Bodenplatte ausgemauert¹³⁹. Wasser konnte somit nicht mehr durch den Kanal fliessen. Quer zum Mauerzug verläuft ein vertikaler Riss, der ebenso auf das Wegsacken der Kastellmauer in nachantiker Zeit zurückzuführen ist wie der fast 50 cm breite Spalt zwischen seinem Nordende und Kastellmauer MR 12. Ursprünglich schloss der Mauerzug MR 3 von Norden her an die Kastellmauer an, die hinter der Nordstirn des Mauerzuges durchgeht.

Sollte der Mauerzug in Bauphase IIb und nicht später entstanden sein, muss er im Süden an einen Ost-West-Mauerzug oder an eine bestehende Ecke angeschlossen haben: Vielleicht bog die Ostmauer MR 82 des grossen Mauerwinkels dort nach Westen um, wo eine spätantike Mauerecke besteht (MR 2/MR 13, Bauzustand III). Sie hätte die älteren Mauern ganz beseitigt. Das Entstehen des Mauerzuges MR 3 in Bauphase IIb würde für den Abwasserkanal Kan 1/Kan 69/Kan 80 bedeuten, dass er noch vor dem Bau der spätantiken Kirche aufgegeben war.

134 Die Beschaffenheit des Mauermörtels ist nicht dokumentiert.

135 Mauer MR 20 steht auf Mörtelfläche Sch 196. Mauer MR 21 steht auf Mörtelfläche Sch 195. Mauer MR 26 steht auf Mörtelfläche Sch 185.

136 Zu MR 20: Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 10.02.1966: «... neues Mauerstück [MR 20], noch 1 Steinschicht erhalten ...».

137 Vgl. Abb. 73: Im Haupt der linken (westlichen) Seite der Mauer MR 22 ist ein plattiger, 45 cm langer Sandstein verbaut.

138 Schuppige Abschnitte gehen nicht durch und sind von Norden nach Süden verlegt.

139 Dieses relativchronologische Verhältnis zwischen Kanal Kan 1 und Mauer MR 3 verunmöglicht eine ältere Hypothese. Vgl. dazu Moosbrugger 1971B, 61 Anm. 3, wo R. Moosbrugger festhielt: «Nach meinem Dafürhalten liegt unter der frühchristlichen Kirchenanlage ein älterer Bau, zu dem die mächtige Mauer [MR 3] gehört, die von der Nordostecke der Kirche zur Kastellmauer zieht. Sie gehört nach meinem Dafürhalten zu jener mächtigen Ostwestmauer [MR 78], die wir im Innern der Kirche gefunden haben und die auf der Höhe des Triumphbogens nach Norden abwinkelt.» R. Moosbruggers Bemerkung zeigt, dass für die Ausgräber die relative Einordnung der Mauer MR 3 nicht abschliessend zu klären war.

Bauzustand III: Spätantiker Apsissaal mit Anbauten

Bauzustand III im Überblick

In der Zeit *um 400 n. Chr.* errichtet man im Kastell über den römischen Bauten bei der rheinseitigen Mauer einen Saalbau (Bauphase IIIa). Der sicherlich als Kirche konzipierte stützenlose Apsissaal weist beachtliche Abmessungen auf (innen mind. 15 m × 10 m). Wohl in rascher Folge kommen Anbauten hinzu und erfolgen Umbauten (Bauphasen IIIb–c). Zwischen Saalbau und Kastellmauer platziert man einen kleinen Gebäudekomplex mit klassisch-antiker Hypokaustheizung (Bauphase IIIId). Welcher Bauphase der im Apsissaal festgestellte Mörtelboden und die in Teilen erhaltene Schrankenanlage angehören, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Das Hinzufügen eines langgestreckten Gebäudekörpers an die Kastellmauer markiert wohl die letzten baulichen Eingriffe. Bestattungen im Saal sind nicht nachgewiesen, dagegen sind wohl sechs Gräber in der Apsis angelegt worden. Ausserhalb davon ist ein Steinplattengrab zum Vorschein gekommen.

Bauphase IIIa: Apsissaal und erste Anbauten (Abb. 75)

Die römischen Gebäude wichen in der Spätantike einem Saalbau mit eingezogener Apsis. Die Apsis, Teile der Schultern und die Nordmauer sind ergraben. Die Süd- und die Westmauer sind nicht bekannt. Der Apsissaal nimmt die Ausrichtung der römischen Bauten auf, Mauerfluchten sind z. T. deckungsgleich: Die Apsissehne fällt z. B. mit einer römischen Mauer zusammen, deren Flucht bis heute in der Schiff-Schulter der gotischen Kirche überdauerte.

Apsissaal

Die spätantiken Gebäudemauern sind unterschiedlich gut erhalten bzw. dokumentiert. Die verzogen halbrunde Apsis (MR 16, MR 79) mit einem Durchmesser von 7,7 m ist 5,3 m tief. Daraus resultiert eine Stelzung von ca. 1,4 m. Im Süden steht das bis 90 cm starke Fundament auf dem kastellzeitlichen Kanal Kan 68 und ist von der ersten Lage weg gemörtelt. Im Norden durchschlägt es einen kastellzeitlichen Mörtelhorizont Sch 6 und reicht bis in den anstehenden Lehm Sch 7. Hier sind die untersten vier Lagen mit grau-schwarzem Lehm gebunden, eher regellos versetzt und füllen die mindestens 90 cm breite Mauergrube¹⁴⁰ satt aus (Abb. 23; 76; 77). Über der trocken versetzten Schüttung springt das nun durchgehend gemörtelte Mauerwerk aussen um max. 25 cm zurück¹⁴¹. Nach zwei Steinlagen (OK 265, 40 m ü. M.) folgt ein beidseitig beobachteter kleiner Rücksprung von ca. 5 cm. Das 60 cm starke aufgehende Mauerwerk besteht aus lagig gefügten Kalkstein-Handquadern und vereinzelt Sandsteinspolien. Etwa 70 cm über dem oberen Funda-

mentabsatz (ca. 266,10 m ü. M.) wurde ein dreilagiges, 20 cm hohes, mauerbreites und das ganze Halbrund durchziehendes Ziegelband eingeschossen. Die unterste Lage besteht hauptsächlich aus *tegulae*, während darüber auch 5–6 cm dicke Tonplatten Verwendung fanden.

Die beiden Schultern (MR 31, MR 105) des Saales stehen mit der Apsis im Verband. Sie fluchten mit älteren Mauern (MR 82, MR 104) bzw. stehen darauf. Beide Schultern zeigen im Aufgehenden das gleiche Mauerbild wie die Apsis. In der 1,65 m breiten Nord-Schulter MR 31 ist 40 cm über dem Fundament noch ein die gesamte aufgehende Mauer durchziehendes Ziegelband sichtbar. Es ist nur eine Lage hoch, setzt aber die untere Ziegellage der Apsis fort. Die Südostecke¹⁴² und die Südmauer¹⁴³ des Saales sind wohl in Bauphase IVa zerstört worden. Die Nordostecke MR 40 besteht aus Sandsteinspolien: Eine Fundamentplatte trägt noch zwei mauerbreite Sandsteine, von denen der untere auf der Ost- und der Westseite gefast ist (Abb. 24). Die beiden Blöcke binden nicht ins anschliessende Mauerwerk ein. Auf der Ostseite ist die Fasse des unteren Blockes deutlich geschwärzt, brandversehrt. Ebenfalls brandversehrt ist der abgestrichene Fugenmörtel des Aufgehenden und die Steinhäupter des anschliessenden östlichen Langmauerabschnittes (MR 15). Das Fundament MR 15 springt zweimal zurück. Der im Schutzbau sichtbare Mauerabschnitt ist zwar lagig, aber locker mit vergleichsweise grossen Steinen aufgeführt, darunter Kalk-, Tuff- und Sandsteine. Der Unterschied zum Mauerbild von Schulter und Apsis ist gross, zudem fehlen hier Ziegelplatten. Dieser 3,8 m lange, 0,45–0,50 m starke Langhaus-Mauerabschnitt MR 15 schliesst im Westen an pfeilerartig – gleich wie bei der Nordostecke MR 40 – aufgeschichtete Spolienblöcke an (MR 41; Abb. 78; 79). Auch hier liegt zuunterst eine Platte, darauf ein gefaster Block und schliesslich ein plattiger Werkstein. Der Achsabstand zwischen den aufeinander gesetzten Spolien misst ca. 4,3 m. An die Spolienblöcke MR 41 schliesst ein weiterer Abschnitt (MR 74) der Nordmauer an. Im Gegensatz zum östlichen Abschnitt MR 15 springt das Fundament MR 74 nur einmal vor. Vom ledig-

140 Die Mauergrube scheint auf der Aussenseite polygonal geführt zu sein.

141 Die Mauergrube ist nur auf der Aussen-/Nordseite im Schutzbau dokumentiert. Über das Apsisfundament MR 79 im Innern notierte R. Moosbrugger auf einer Ansichtsskizze (16.08.1960): «Vorfundament springt leicht vor».

142 Die relative Chronologie der Gebäudeteile lässt die Annahme zu, dass die heute über mehrere Meter hoch erhaltene südöstliche Langhausecke MR 52 Bauzustand III angehört. Dagegen spricht das kleinsteinige Fundament (Nordostecke MR 40 aus Spolien). Da weiter die Lage der spätantiken Südmauer unbekannt ist und eine genaue Untersuchung der Stelle (während Sondierung XIV 1960/1961 freigelegt) fehlt, gehe ich nicht weiter auf diese Annahme ein.

143 Zur Südmauer vgl. Abb. 37: Dieser Plan von 1923 zeigt, dass an der Stelle der heutigen Südmauer (MR 51) älteres Mauerwerk besteht. Welcher Bauphase es aber angehört, ist offen.

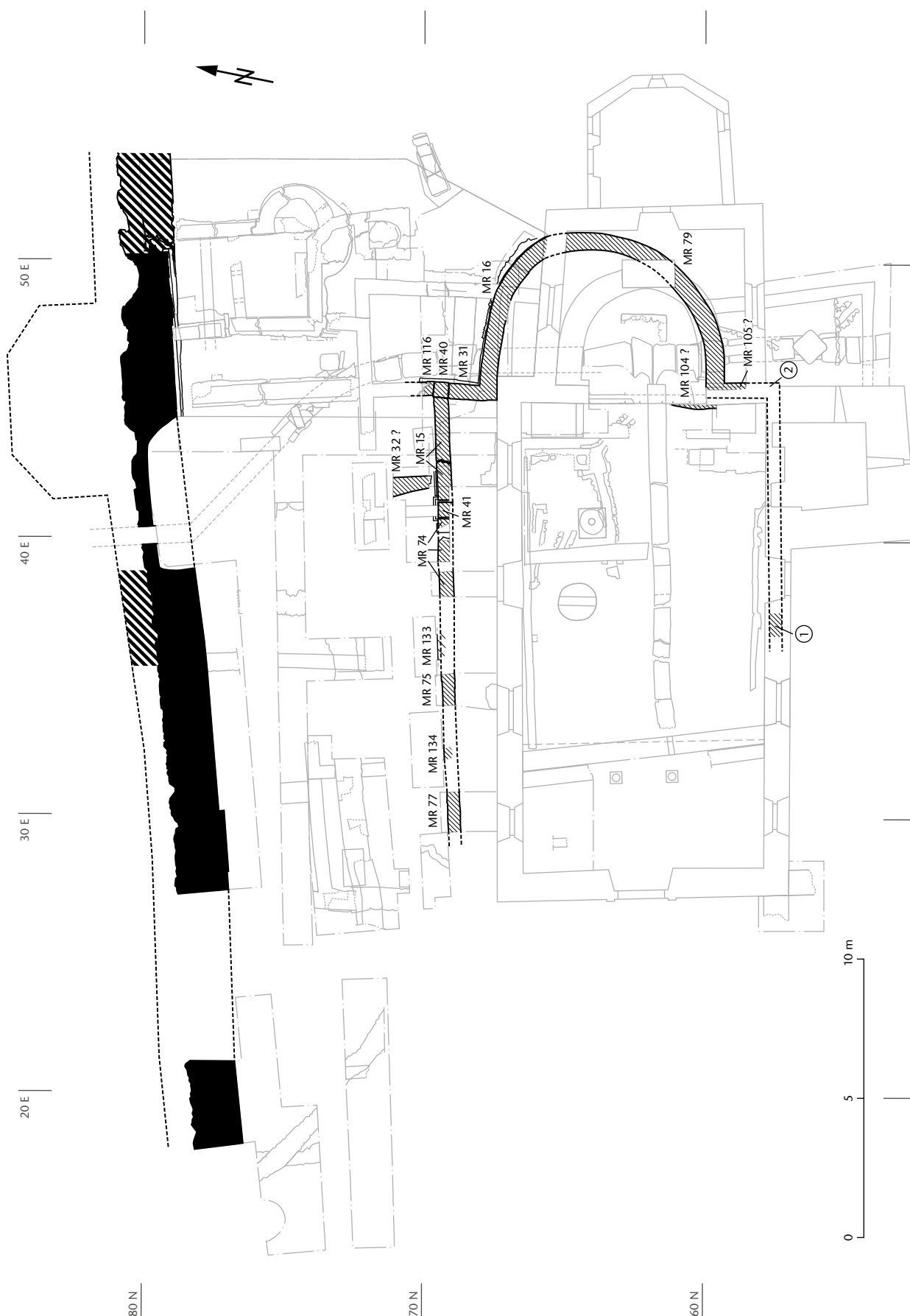
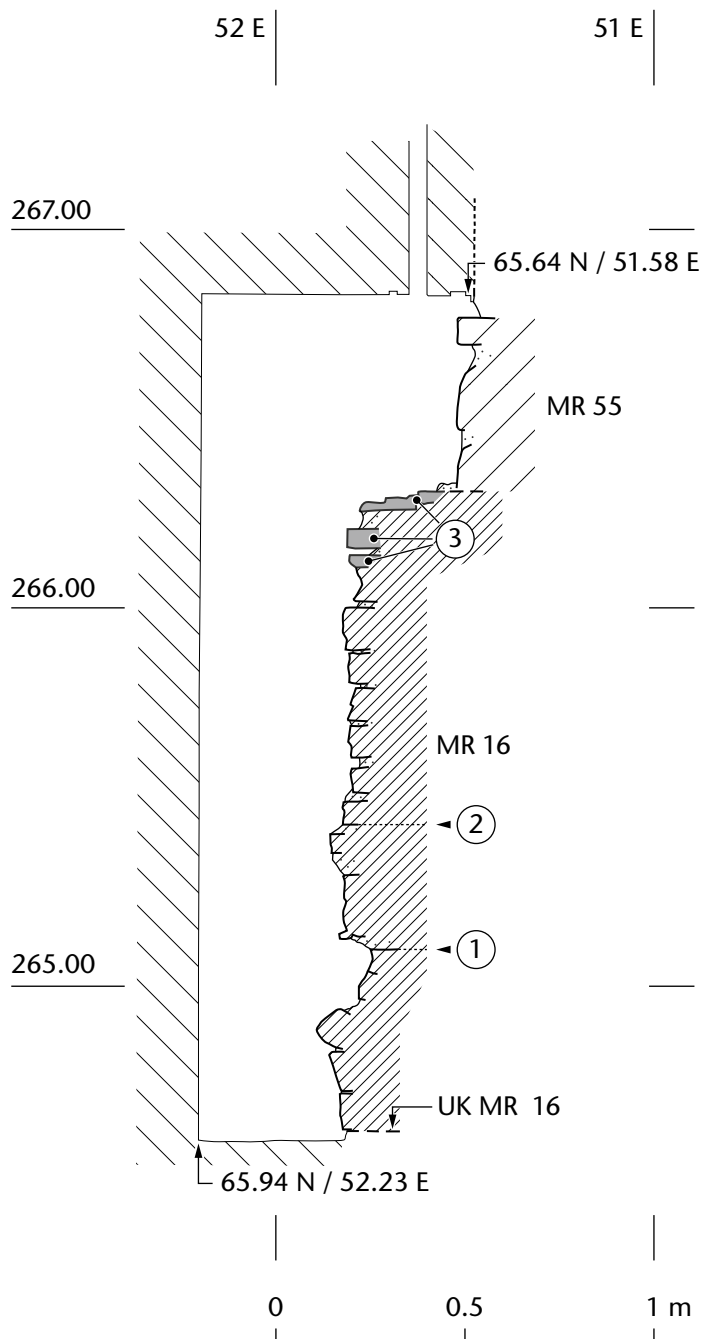


Abb. 75: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase IIIa. Archäologisch gefasste Elemente. 1: 1923 freigelegtes Mauerwerk, Einordnung in Bauphase IIIa nicht gesichert. 2: bestehende Ecke MR 52 möglicherweise noch aus Bauphase IIIa. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.



◀ Abb. 76: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006. 005). Schutzbau, Feld 9. Schnitt durch Apsis MR 16 aus Bauzustand III. Gegen Osten. 1: Oberkante des trocken gefügten Fundamentabschnittes. 2: Oberkante des gemörtelten Fundamentabschnittes bzw. Unterkante des aufgehenden Mauerwerks. 3: Ziegellagen. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:20.

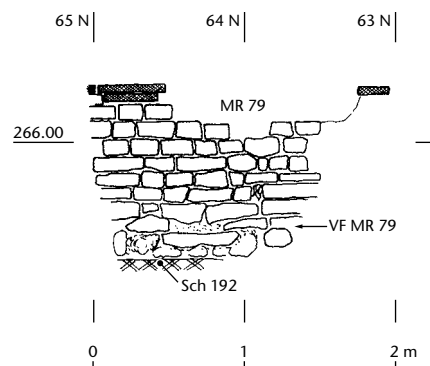


Abb. 77: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Ansicht des Innenhauptes / Scheitels der spätantiken Apsis MR 79. Gegen Osten. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

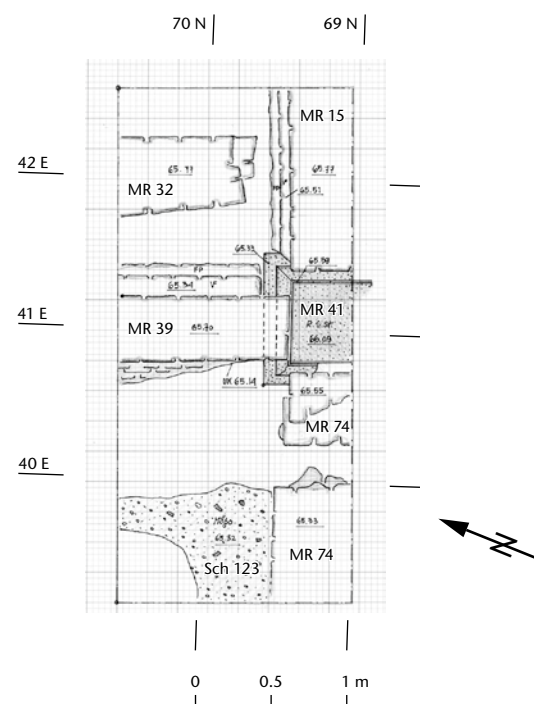
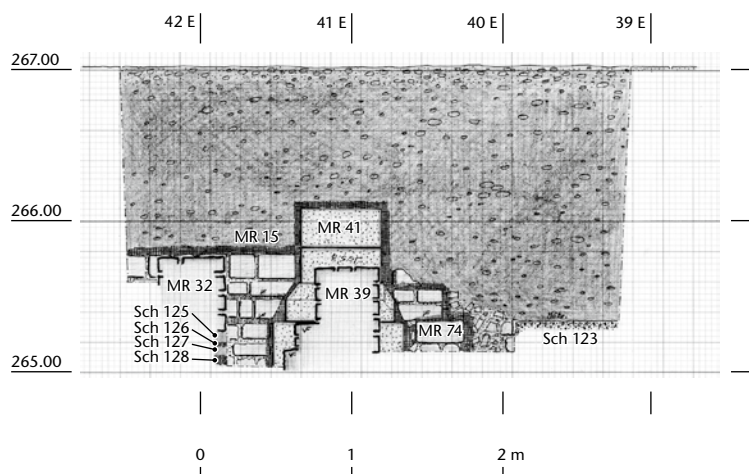


Abb. 78: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1966.002). Pfarrgarten, Sondierung XI. Grundriss. M. 1:50.



◀ Abb. 79: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1966. 002). Pfarrgarten, Sondierung XI. Süd-Profil. Lage vgl. Abb. 5. Gegen Süden. M. 1:50.

lich auf der Nord-/Aussenseite freigelegten Aufgehenden MR 74 ist zu wenig erhalten, um das Mauerbild zu charakterisieren. Die vier westlichsten Teilstücke der Nordmauer (MR 75, MR 77, MR 133, MR 134) sind nur in schematischen Grundrissen eingetragen. Wo schliesslich der Saal im Westen endete, ging aus den bisher durchgeführten Sondierungen nicht hervor¹⁴⁴. Die Nordmauer (MR 15, MR 74, MR 75, MR 77, MR 133, MR 134) scheint wie der Südschenkel (MR 78) des grossen römischen Mauerwinkels ein Gefälle von Osten nach Westen aufzuweisen¹⁴⁵.

Das die römischen und die kastellzeitlichen Bauten ersetzende Saalgebäude mit Apsis blieb an die Ausrichtung der älteren Mauern gebunden. Der innen 11,5 m breite Saal könnte länger als die heutige Kirche gewesen sein, sofern ein 1923 an der Nordecke der Westmauer (MR 50) freigelegter Mörtelboden Bauphase IIIa zuzuweisen ist¹⁴⁶. Die lichte Länge des Saales (ohne Apsis) würde ungefähr 20 m betragen haben, die Länge steht so zur Breite im Verhältnis von 2:1.

Die 50–65 cm starken Mauern können aufgrund ihrer Mauertechnik eine Höhe von ca. 9–10 m erreicht haben (Abb. 131B)¹⁴⁷. Eine Wölbung der Apsis ist auszuschliessen. Setzt man für die Firsthöhe des Saales die maximale Mauerhöhe ein, resultieren daraus bei einer Dachneigung von 25 Grad ca. 7,5 m hohe Langmauern. Wenn die Apsisöffnung mit einem Triumphbogen überfangen war, kann der Bogenansatz nicht höher als 3–3,5 m gelegen haben, sonst würde der Bogenscheitel höher als die Binderbalken des wohl offenen Dachstuhles ragen. Die möglichen, beachtlichen Höhen lassen vermuten, dass die Fenster in spätantiker Art grosszügig bemessen waren. Nimmt man die Fensterbänke ca. 3 m über dem Boden an, sind bis 3,5 m hohe Fenster rekonstruierbar.

Gehniveau ausserhalb des Apsissaals

Die ursprünglichen Gehniveau ausserhalb des spätantiken Apsissaals sind möglicherweise nur noch unter dem jüngeren Kaltwasserbecken (MR 34) erhalten (Abb. 28; 30). Sie sind 4–6 m vom Gebäude entfernt; Anschlüsse an den Apsissaal sind nicht vorhanden und Rückschlüsse nicht möglich. Hypothesen können also nur ausgehend von den Fundamentniveaus formuliert werden. Die obersten Rücksprünge der einzelnen Mauerabschnitte auf der Nordseite liegen zwischen 265,35 (MR 74) und 265,53 m ü. M. (MR 31). Das erste Gehniveau nördlich des Apsissaals kann also zwischen ca. 265,40 und 265,60 m ü. M. rekonstruiert werden. Unter Voraussetzung eines Gefälles nach Norden könnten zwei 10–20 cm tiefere Benutzungshorizonte (Sch 10/Sch 44; Sch 11/Sch 45) unter dem Kaltwasserbecken der Bauphase IIIId mit den gesuchten Niveaus zusammengehen¹⁴⁸.

Auf der Südseite geben die Abbruchkronen der Heizkanäle aus Bauzustand II bei 265,83 m ü. M. (So 76) das tiefste mögliche Niveau ausserhalb des Apsissaals vor. Demnach darf ein leichtes Gefälle von Süden zum Rhein hin angenommen werden.

Mauer nördlich des Apsissaals

Eine nordsüdlich verlaufende Mauer (MR 116; Abb. 74) schliesst an die Nordostecke (MR 40) des Apsissaals an¹⁴⁹. Der 50 cm lange, fünf Lagen hohe und 47 cm starke Mauerstumpf überlagert die Fundamentplatte der Nordostecke (MR 40). Er besteht aus dicht versetzten Kalkstein-Handquadern und Tuffsteinen. Der Mauermörtel auf den Steinoberflächen der mittleren und der zweitobersten Lage weist Steinnegative auf. Die Steine und der Fugenmörtel am Osthaupt sind brandgerötet, und zwar auf der gleichen Höhe (zwischen 265,40 und 265,72 m ü. M.) wie die Eckquader (MR 40) des Saales. Die im Norden anschliessende Mauer (MR 13) ist nicht brandgerötet und ihre Lagen führen die des Mauersturmpfes nicht exakt weiter. Die Mauer MR 116 könnte noch dieser Bauphase angehört haben, obschon sie nicht im Verband mit dem Apsisgebäude aufgebaut wurde. Das Mauerbild ist identisch mit jenem der Apsis, und wenn die Mauer Teil eines kleinen Anbaus oder einer Hofbegrenzung ist, stört die fehlende Verzahnung nicht. Vielleicht schloss die Mauer MR 116 die nach dem Abbruch der römischen Gebäude entstandene Lücke zwischen der möglicherweise ebenfalls römischen Mauer MR 3 und dem Apsissaal.

144 Zur Westmauer siehe Sennhauser Bericht 1960, 8: «Die Erstreckung des Gebäudes nach Westen ist nicht bekannt; sicher ist nur, dass es nicht wie dasjenige in Zurzach [Kastellkirche] ungefähr quadratisch war, sondern längsrechteckig, da wir im Innern keine Spur einer Westmauer fanden.» Im Grundriss bei Marti 2000 I, 152, wird zwar nicht unterschieden zwischen erfassten und rekonstruierten Mauerabschnitten. Der hier eingetragene Westeingang mit den beiden Wandvorlagen entspricht aber in der Tat dem bestehenden Eingang Tür 124 aus Bauphase VIa. Das Versehen geht zurück auf die in Laur-Belart 1965, 24 und Laur-Belart 1966a, 55 publizierten Pläne (Abb. 134).

145 Die Abbruchkrone im Westen (MR 77) liegt 60 cm tiefer als die Fundamentsohle (264,83 m ü. M., MR 40) im Osten. Zur Senkung vgl. oben/unten S. §§.

146 Moosbrugger Tagebuch 1960, 2.

147 Oswald Neeser, Bauingenieur SIA/USIC, Rheinfelden, sei für den Gedankenaustausch und seine baustatischen Berechnungen gedankt. Auf diesen Resultaten fussen die Rekonstruktionen.

148 Sch 10/Sch 44: 3–7 cm starker Horizont aus Kieselsteinen; OK 265,27 m ü. M.; keine Funde. Sch 10/Sch 44 überlagert eine Abbruchschicht (Sch 9/Sch 43), die auf der kastellzeitlichen Mörtelfläche (Sch 5/Sch 40/Sch 55) liegt. – Sch 11/Sch 45: bis 4 cm starker brauner Erdhorizont, an der Oberfläche mörteliges, lockeres Bändchen; OK 265,30 m ü. M.; keine Funde.

149 3 m westlich der Mauer MR 116 legte R. Laur-Belart einen 90 cm kurzen, sich nach Norden fortsetzenden Mauerzug MR 32 frei. Er deutete den «isolierten Mauerrest» als Unterbau eines Taufbeckens: Laur-Belart 1966a, 54 (Abb. 144, G1; 145, G1). Indizien dafür fehlen aber: Der Plan (Abb. 78) erweckt den Eindruck, im Süden sei der Mauerzug MR 32 von der Nordmauer MR 15 des Apsissaals durchschlagen. Weiter geht aus der Dokumentation der Zusammenhang zwischen Mauerzug und Mauern der Bauphase IIIb (MR 2) nicht hervor.

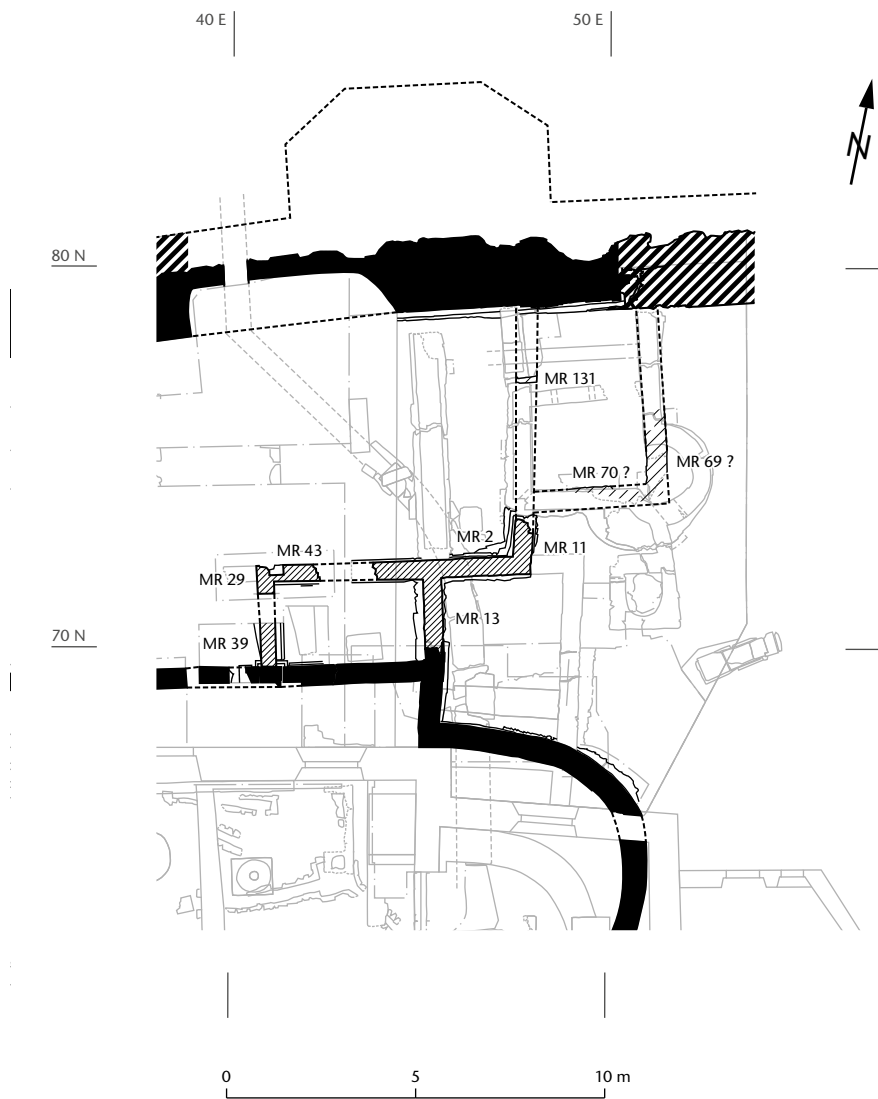


Abb. 80: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase IIIb. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

Datierung

Das Apsisfundament durchschlägt Schichten, die einen verfüllten Graben (Gr 3/Gr 61) von Bauzustand I oder II überlagern. Die in der Grabenverfüllung gefundenen sechs Münzen sind als *terminus post quem* heranzuziehen (s. o. S. \$\$). Die jüngste Prägung ist eine wohl brandversehrte Bronzemünze (Aes 2) von 350 n. Chr., geprägt in Arles unter der Herrschaft von Magnentius. Der Apsissaal muss also nach 350 n. Chr. entstanden sein.

Die Fundstücke¹⁵⁰, die zweifelsfrei nachvollziehbar in und unter Schichten gefunden wurden, welche dem Bauzustand II angehören, widersprechen dieser Datierung nicht. Das jüngste dieser Stücke, der Kochtopf 233, stammt aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Bauphase IIIb: Erster Ausbau (Abb. 80)

Nach dem fast vollständigen Abbruch der Mauer MR 116 nördlich der Langhaus-Schulter kam ein innen ca. 4,0 m × 2,2 m weiter Raum an das Ostende der nördlichen Langmauer zu stehen. Seine Ost- und seine Westmauer (MR 13

150 Vgl. Kat 26, 59, 60, 119, 159, 191 und 227 (unter Mörtelschicht Sch 133 oder Sch 134); Kat. 2, 45, 66, 67, 106, 203, 223, 230 und 302 (in kontaminierter Zone des anstehenden Bodens Sch 7, wobei 302 aus dem Spätmittelalter ein Irrläufer sein muss); Kat. 137, 173 und 206 (in Schicht Sch 171). Für die ebenfalls infrage kommenden Stücke 180 (1./2. Jh.), 362 (4./5. Jh.) und 380 (4. Jh.) war der Fundort nicht mit Sicherheit zu klären.

bzw. MR 29/MR 39) setzen an den Werksteinen MR 41 bzw. am Mauerstumpf MR 116 an¹⁵¹. Das Bodenniveau im Innern des Raumes ist zerstört, kann aber gemäss der Fundamentoberflächen bei 265,70 m ü. M. angenommen werden. Ob der neu errichtete Raum im Norden, im Westen, oder im Süden in der Saalmauer eine Tür aufwies, ist offen. Für diese Seiten sind Abschnitte in den Abbruchkronen erfasst mit Niveaus unter oder bei den Fundamentvorsprüngen. Hingegen ist eine Tür im Osten eher auszuschliessen, wo die Abbruchkrone mindestens 20 cm über die Fundamentvorsprünge hoch steht.

Die Nordmauer MR 2/MR 43 des Raumes setzt sich nach Osten fort, am vielleicht bereits bestehenden mächtigen Mauerzug MR 3 vorbei. Nach 2,4 m folgt eine nach Norden abgewinkelte Ecke. Die von ihr abgehende Nord-Süd-Mauer (MR 11) wurde in Bauphase III d fast ganz zerstört. Übrig blieb ein 1,5 m langer Stumpf. Negative von herausgerissenen Steinen wurden später in Bauphase III d mit dem Mörtel einer angebauten Mauer verfüllt. Die Nord-Süd-Mauer MR 11 erstreckte sich vermutlich bis zur Kastellmauer: 3,5 m nördlich des Stumpfes fand sich wohl die unterste Lage des Fundamentes (MR 131). Der zwischen den Steinen haftende Mörtel und das Bindemittel der übrigen Mauern sind identisch: grau-gelb, weich, viel (goldbrauner) Sand. Auch das Mauerbild ist einheitlich: Kalk-, Tuff- und Sandsteine sind flüchtig im Fundament verbaut (OK 265,66 m ü. M.). Es weist bis drei Rücksprünge auf. Das Aufgehende besteht aus Kalk-, Tuff- und Sandsteinen unterschiedlichen Formats. Zwar überwiegen noch Kalkstein-Handquader, doch die grösseren Steine sind so zahlreich vertreten, dass ein deutlicher Unterschied zum Mauerwerk der Apsis besteht. Dies wird durch das weniger geordnete Mauerbild und die breiteren Stossfugen noch betont.

Östlich der Nord-Süd-Mauer MR 11/MR 131 hat R. Laur-Belart Reste eines parallel verlaufenden Mauerzuges (MR 69) erkannt und ihn dem ersten Zustand eines heizbaren Gebäudes zugewiesen¹⁵². Der Mauerzug MR 69 wird aber von dessen Elementen¹⁵³ überlagert, ist also älter als das hypokaustierte Gebäude der Bauphase III d. Er bildet mit einer 2005/2006 gefassten Mauer (MR 70) einen Winkel mit Ecke im Südosten. Dem zu vermutenden Anschluss¹⁵⁴ der Südmauer MR 70 an Mauer MR 11 konnte auf der jüngsten Grabung von 2006 nicht nachgegangen werden, er dürfte aber durch die jüngeren Mauern zerstört worden sein. Die 60 cm starken Fundamente greifen in den anstehenden Boden Sch 7 hinab und sind mit Kalksteinen (bis 30 cm × 20 cm) und grauem sandigem Mörtel in Grube gemauert. Vom aufgehenden Mauerwerk aus Handquadern sind eine bis zwei Lagen der Ostmauer MR 69 erhalten. Der Mauerwinkel umfängt eine Fläche von ca. 4,5 m × 3,0 m.

Der älteste Anbau des spätantiken Apsissaals kam bei dessen Nordostecke zu stehen. Falls der mächtige Mauerzug MR 3 auf der Flucht des Apsisansatzes bereits bestand, sollte damals ein Raum dazu gewonnen werden. Er ist aber langschmal (6 m × 2 m), erinnert deshalb an einen Korri-

dor und ein Zusammenhang mit dem Anbau östlich der Nord-Süd-Mauer MR 11/131 erscheint wahrscheinlich. Der korridorartige Raum und der Anbau östlich davon waren gegen Osten ausgerichtet, denn Zugänge können aufgrund der Abbruchhöhen und der vermuteten Bodenniveaus nur im Osten angenommen werden.

Bauphase III c: Apsisnebenräume

Südannex (Abb. 81)

Ein im Grundriss trapezförmiger Nebenraum (ca. 5,3 m × 3,0 m im Licht) war an die Südseite MR 79 der Apsis angebaut¹⁵⁵. Die Westgrenze ist in Bauzustand IV oder V zerstört worden. Die vom bestehenden Chor (hier MR 53) in zwei Teilstücke¹⁵⁶ (MR 58, MR 81) getrennte Ostmauer stösst an die Apsis MR 79. Die Südmauer (MR 59) ist mit der Ostmauer verzahnt¹⁵⁷. Der Mauerwinkel überlagerte die lehmig-humose Schicht (Sch 209)¹⁵⁸, in welche die Bauzustand II zugewiesenen Heizkanälchen (So 73–So 77) schnitten, und durchschlug offenbar die lehmige Planierschicht (Sch 212), welche die aufgegebenen Heizkanälchen überdeckte (Abb. 66). Die z. T. weit vorkragenden Fundamente sind flüchtig aufgebaut (Abb. 67), sorgfältig dagegen ist das Aufgehende aus Kalkstein-Handquadern gemauert (Abb. 82). Die Fundamentecke wurde mit einer grossen Steinplatte unterlegt, wie dies auch für die Nordostecke MR 40 des Saales nach-

151 Vielleicht wurde damals das nördliche Ende der Mauer MR 32 im Innern des Raumes zerstört. – An die Nordwestecke MR 29/MR 43 schliesst von Westen her die Mauer MR 38 an. R. Laur-Belart ordnete MR 38 der von ihm postulierten Nord-Kirche zu (Abb. 146, N). Er kombinierte dabei Mauer MR 38 mit Mauern (MR 1, MR 28), die aber dem Bauzustand I angehören müssen. Der chronologischen Einordnung – und der Funktion – der Mauer MR 38 müsste durch ein erneutes Freilegen nachgegangen werden.

152 Vgl. Laur-Belart 1966a, 58 Abb. 41.

153 Die grosse Exedra MR 33 steht auf der Abbruchkrone der Mauer MR 69.

154 Der graue Mörtel des Mauerwinkels MR 69/MR 70 unterscheidet sich deutlich vom grau-gelben sandigen Bindemittel des Nord-Süd-Astes MR 11/MR 131. Sondierungen sind unumgänglich, um dem Zusammenhang der Mauern nachzugehen. Beim derzeitigen Wissensstand ist auch denkbar, dass der Mauerwinkel MR 69/MR 70 erst in der folgenden Bauphase III c entstand.

155 R. Laur-Belart bezeichnete den Raum mit FS (für Flügelraum-Süd), das Pendant im Norden mit FN (Flügelraum-Nord). Ich verwende die Bezeichnungen nicht, denn sie können missverstanden werden, da sie ein falsches Bild evozieren: Flügel setzen am Körper, nicht am Kopf an. Der Flügelraum einer Kirche wäre also am Langhaus, nicht an der Apsis zu suchen.

156 Die Südmauer MR 53 des gotischen Chors durchschlägt die Ostmauer MR 58/MR 81 des Südannexes.

157 Das Westende der Südmauer MR 59 wurde beim Bau des gotischen Turmes (hier MR 67) zerstört.

158 Notiz HR. Sennhauser vom 07.02.1961, Archiv Sennhauser, Zurich.

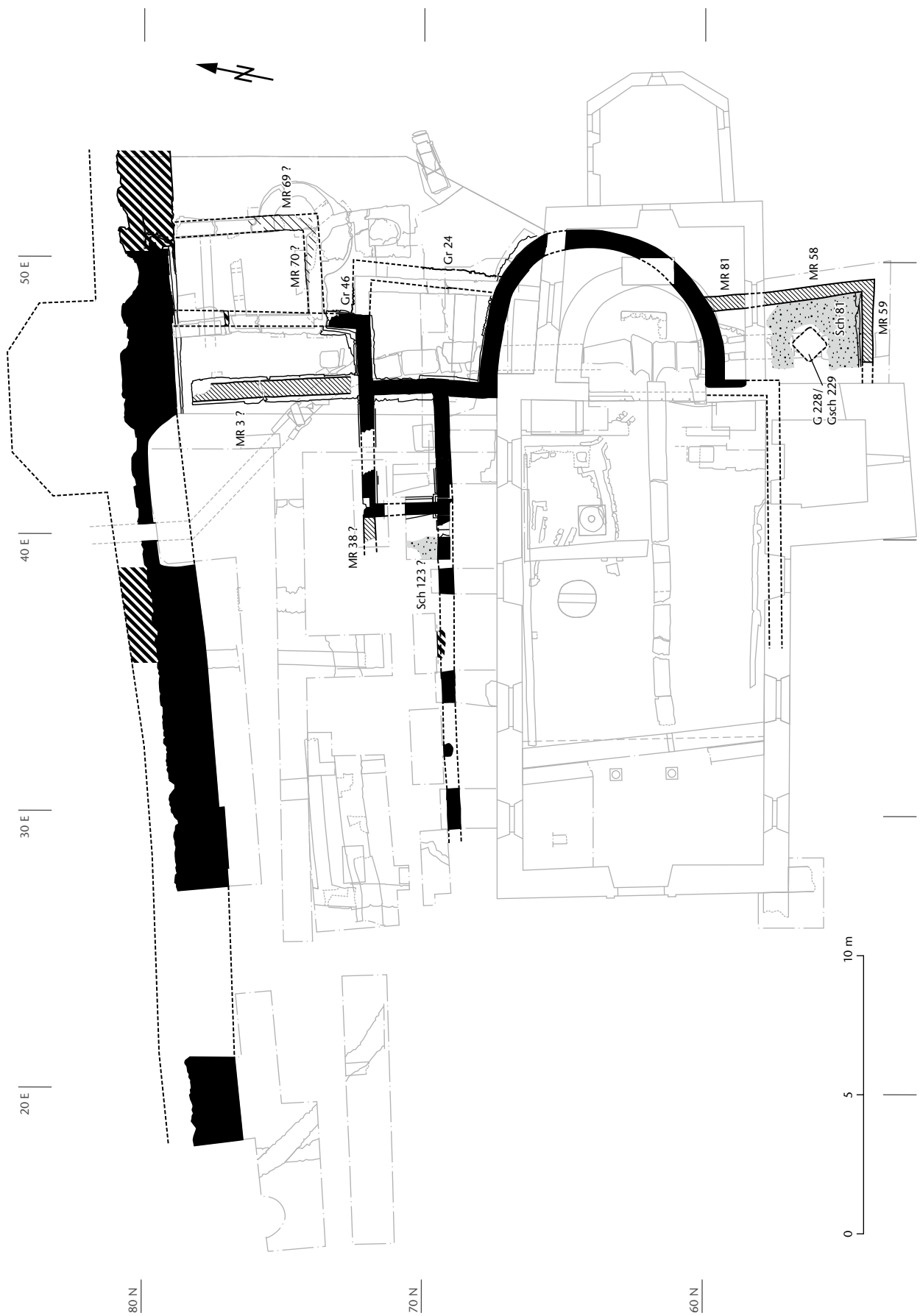


Abb. 81: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase IIIc. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.



Abb. 82: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Sondierung XIV, spätantiker Südannex. Haupt der Ostmauer MR 58. Gegen Osten.

gewiesen ist. Verputz an den Mauerhäuptern wird in den Tagebüchern nicht erwähnt.

Eine braune, wenig Brandmaterial enthaltende Lehm-schicht (Sch 210) im fertiggestellten Anbau diente als Isolierschicht gegen Feuchtigkeit¹⁵⁹. Auf ihr liegt der solide Mörtelboden (Sch 81) des Südannexes: Eine Rollierung aus schuppig versetzten Steinen trägt einen Belag aus Mörtel mit Ziegelkleinschlag (OK ca. 265,95 m ü. M.; Abb. 66). Die Fundamentgrube eines Anbaus der Kirche von Bauzustand IV durchschlägt den Boden; im Innern des heutigen Chors war er nicht erhalten¹⁶⁰. Der Boden schliesst an die Mauern MR 58 und MR 59 der Südostecke des Nebenraumes an (Abb. 68). Zwischen den Rollierungssteinen fanden sich Münzen. R. Laur-Belart zeichnete in einer Skizze (Abb. 66) vier Stücke ein¹⁶¹. Erhalten ist nur noch ein Stück (Inv. 1961.70), das nach R. Moosbrugger und Herbert A. Cahn bei der Nordostecke des Annexraumes zutage trat¹⁶². Die Münze ist spätestens vor dem Einziehen des Bodens Sch 81 an ihren Fundort gelangt. Vielleicht sind die anderen drei von R. Laur-Belart erwähnten Münzen verschollen. Die erhaltene Valens-Prä-gung entstand zwischen 367 und 375 n. Chr.

Etwa im Zentrum des Südannexes bestand im Mörtelboden Sch 81 ein bis auf den kastellzeitlichen Kanal (Kan 69) geschlagenes Loch (G 228). Beim Ausheben des Loches dürfte die Kanaldeckplatte verschoben und alle jene Münzen¹⁶³ verlagert worden sein, die in diesem Gebiet im Kanal gefunden wurden.

Erster Nordannex? (Abb. 81)

Unter den Mauern (MR 10, MR 30) des bislang bekannten Nordannexes konnten zwei mit Steinen verfüllte Gräben nach-gewiesen werden (Gr 24, Gr 46; Abb. 72). Identische Niveaus und gleichartige Verfüllungen lassen die Annahme zu, dass die beiden Gräben dem gleichen Grabenwinkel angehören, von dem die Ecke (im Nordosten) nicht ergraben ist.

Der Nord-Süd-Graben (Gr 24, UK 264,65 m ü. M.) ist 64 cm breit. Er greift in den anstehenden Boden Sch 7 hin-

ab. Gegenüber der jüngeren, ihn überlagernden Mauer (MR 10) ist er max. 40 cm gegen Osten verschoben und zudem leicht nach Osten abgedreht. An der Ostwand lagen schuppig ver-setzte Steine. In der Einfüllung Grsch 65 fanden sich einige Steine mit anhaftendem Mörtel und mit Brandrötung. Die Sohle steigt gegen die Apsis MR 16 an. Eine direkte Verbin-dung zum Ost-West-Graben Gr 46 ist nicht nachgewiesen. Dieser war nördlich der jüngeren Nordannex-Nordmauer (MR 30) zu fassen. Die Einfüllung zeigt die gleichen Eigen-schaften wie die des Nord-Süd-Grabens. Der Graben durch-schlägt die kastellzeitliche Mörtelfläche Sch 4 und seine Sohle zieht gegen die ältere Mauerecke MR 2/MR 11 hoch.

Die beiden Gräben sind jünger als der spätantike Apsis-saal und die Anbauten der Bauphase IIIb. Der rekonstruierte Grabenwinkel ist wohl als geleerte Mauergrube eines An-baus nördlich der Apsis zu betrachten, der wie der Südannex einen leicht trapezförmigen Grundriss hatte.

Zweiter Nordannex (Abb. 83)

Nach dem Verfüllen der Gräben Gr 24 und Gr 46 entstand ein neuer Anbau (4,3 m breit, 3,2 m tief). Seine Mauern (MR 10, MR 30) sind verzahnt. Die Ostmauer MR 10 (Abb. 26) stösst gegen die Apsis MR 16, die Nordmauer MR 30 gegen die Mau-erecke MR 2/MR 11 der Bauphase IIIb. Das Mauerwerk ist lagig, aber mit deutlich grösserem Steinmaterial aufgeführt als Apsissaal und Südannex. Ein weiterer Unterschied sind die im Mauerhaupt verwendeten Sandsteine. HR. Sennhau-ser, der die Mauerwerke der beiden Annexbauten in freige-legtem Zustand gesehen hatte, hielt fest: «Im Sakristeimau-erwerk [MR 10, MR 30] fehlen die Ziegelplatten (die Mauern hatten auch weniger Druck und Schub auszuhalten als die-jenigen der Apsis [MR 16/MR 79]), und das Mauerwerk ist wesentlich weniger sorgfältig gefügt (was man von demje-nigen der später aufgedeckten südlichen Sakristei [MR 58, MR 59] kaum behaupten wird. Aus diesem Unterschied ei-nen Periodenunterschied zu machen, dafür reichen die An-haltspunkte nicht aus).»¹⁶⁴

159 Im Langhaus zog unter dem Mörtelboden Sch 83 auch eine Lehm-schicht Sch 172 durch, die über dem jüngsten vorkirchlichen Be-nutzungshorizont Sch 168 liegt. Die Lehm-schicht schützte den aufliegenden Mörtelboden Sch 83 vor Bodenfeuchtigkeit. Unter den Mörtelböden Sch 89, Sch 91–Sch 95 aus Bauzustand IV dehnen sich ebenfalls Lehm-schichten Sch 153, Sch 154 aus.

160 Der kleine Bodenstreifen Sch 81 im Innern des gotischen Chors dürf-te beim Ausheben der Grabgrube Gb 10 beseitigt worden sein.

161 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 08.02.1961: «Eigene Beobachtung: 4 [sic!] Münzen in der Nordostecke des Raumes auf einer Lehmpla-nierungsschicht [Sch 210], auf welche die Steinbettung des Mörtel-bodens [Sch 81] gesetzt ist.» Skizze in Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 21.

162 Moosbrugger/Cahn 1962/63, 23: «Nordost-Ecke des Annexraumes zwischen Mörtelboden [Sch 81] und Lehm-schicht [Sch 210].»

163 Vgl. S. §§: Inv. 1961.1–13.33.38–50.52–58.71–75.

164 Sennhauser Bericht 1960, 8.

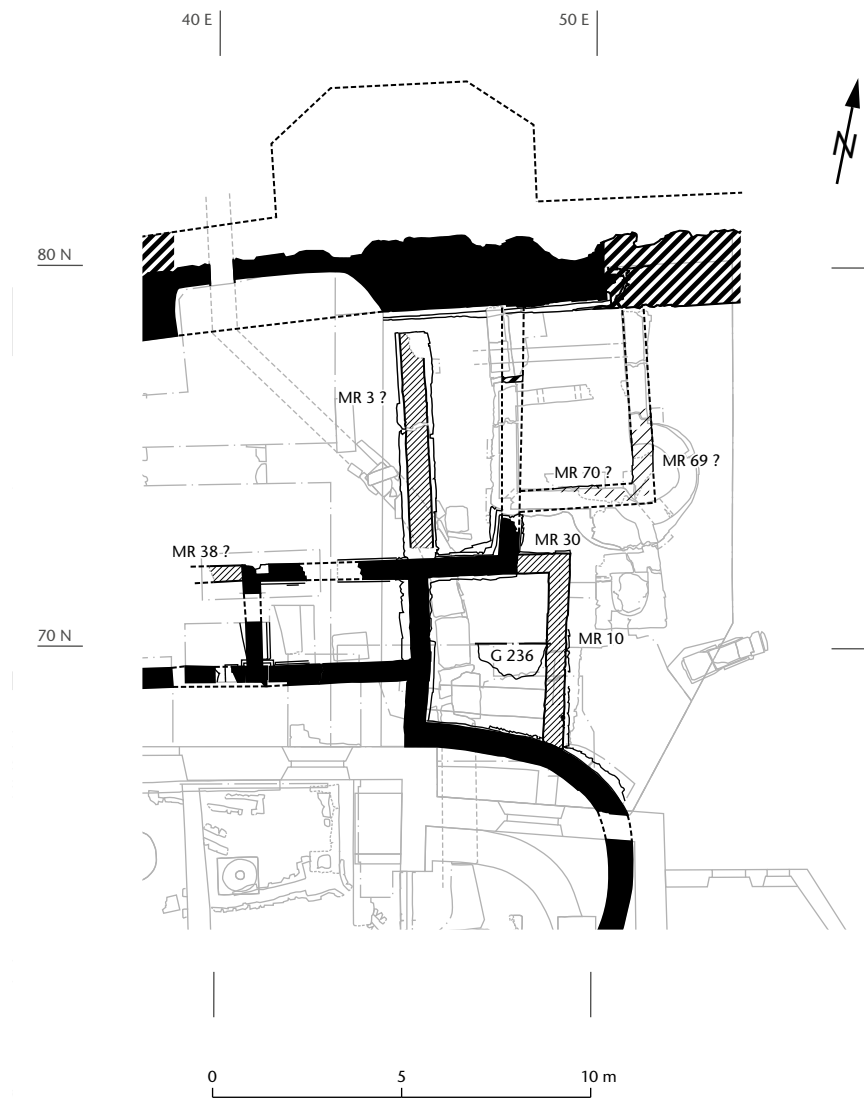


Abb. 83: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase IIIc, jüngerer Nordannex mit Mauern MR 10 und MR 30. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

Auf der Grundfläche des Nordannexes trat bei den jüngsten Sondierungen eine Grube (G 236) unbekannter Funktion zutage (Abb. 32). In ihrer nur oberflächlich freigelegten Auffüllung lagen Stücke der kastellzeitlichen Mörtelschicht Sch 6 (Abb. 58). Es handelt sich um von der Kante der Mörtelschicht abgebrochene, in die Grube gerutschte Stücke mit umlaufendem Bruch: Die Grube durchschlug die Mörtelschicht. Die geschwungene Grubengrenze folgt im Osten der Annexmauer MR 10 und im Westen dem Kanal Kan 1. Da die Grube im Norden die Innenseiten des Nordannexes respektiert, dürfte sie – unbestimmte Zeit – nach dessen Bau entstanden sein.

Bauphase IIIId: Heizbares Gebäude nördlich des Apsissaals
Zwischen Kastellmauer und jüngerem Nordannex bestand zuletzt ein dreiteiliges heizbares Gebäude, das mit seinem

Wasserbecken seit der Entdeckung und partiellen Überdachung als «Baptisterium» bezeichnet worden ist.

Ob vorbereitete und mit einer Mörtelschicht bedeckte Fundamente als Rest eines eigenen Gebäudes zu deuten sind (erste Etappe) oder ob diese Fundamente nach einem Unterbruch unbestimmbarer Dauer für einen im Grundriss leicht abgeänderten Bau weitergenutzt wurden (zweite Etappe), ist offen.

Erste Etappe: Fundamente eines Gebäudes (Abb. 84; 86)

Nach dem Niederlegen des rechteckigen Anbaus (MR 69; MR 70; MR 131) neben dem Nordannex wurde auf dessen Innenfläche von 5,5 m × 4,0 m eine Baugrube bis in den anstehenden Boden (Sch 7) gegraben (UK 264,44 m ü. M.). Auf den verbliebenen Mauerresten entstanden neue Mauerzüge (MR 4; MR 5; MR 9); die Südostecke wurde um eine dreiviertelrunde Exedra (MR 33) erweitert. Die im Norden

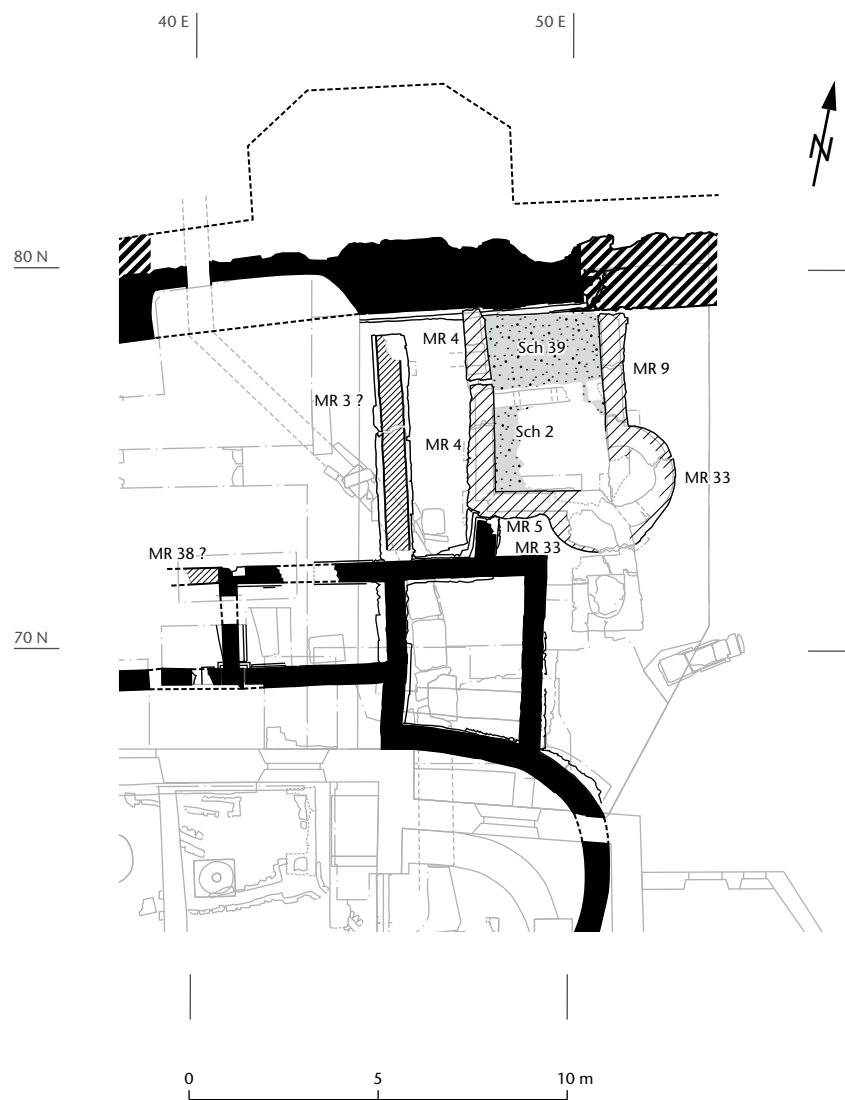


Abb. 84: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase IIIId, erste Bauetappe. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

gegen die Kastellmauer MR 12 stossenden Mauern sind auf der Aussenseite satt gegen die Baugrubenwand gemauert, innen sind sie frei aufgeführt: Der Fugenmörtel quoll ausen vor und band an der Erdwand ab, innen ist er abgestrichen (*rasa pietra*). Es wurden vor allem Handquader aus Kalkstein lagig verbaut, aber auch einige Sandsteine und wenige Ziegelfragmente. Die vermutlich bis zum Baugrubenrand hochgezogenen Fundamentkronen sind mit einer Planierschicht aus Mörtel überzogen (Abb. 31; 88). Ob die einen in den Boden abgetieften Raum umgebenden Fundamente jemals aufgehendes Mauerwerk trugen, ist offen. Beim derzeitigen Wissensstand ist wegen der gut erhaltenen, die Fundamente deckenden Mörtelplanierschichten die Annahme wahrscheinlicher, dass die Bauarbeiten während einer unbestimmten Dauer – über den Winter? – eingestellt worden waren¹⁶⁵.

Aussen beim Exedra-Scheitel MR 33 bestand eine mindestens 64 cm weite Grube (G 16; Abb. 30). Ihre Sohle ist fast niveaubündig mit der Fundamentsohle der Exedra. Die

Ost-West-Ausdehnung ist nicht mehr festzustellen; vermutlich wurden die Grubenwände durch mittelalterliche/neuzeitliche Gruben zerstört. Die Grubenverfüllung (Gsch 129) aus grau-braunem Lehm enthält umgelagerte Knollen des anstehenden Bodens Sch 7, Mörtelgriess, wenige Ziegelfragmente, Holzkohlepartikel und Steine (Dm. bis 5 cm). Auf der Verfüllung steht eine Mauer (MR 8) der nächsten Bauetappe. Die Grube G 16 könnte mit einem in der Südostseite angelegten Präfurnium in Zusammenhang stehen, das aber durch ein jüngeres (So 119) ganz zerstört worden sein müsste.

¹⁶⁵ Um für die Diskussion dieser Frage noch mehr Grundlagen zu gewinnen, müsste man u. a. die Oberfläche der Mörtelplanierschichten freilegen: Sind auf ihnen vielleicht noch Mauerteile der ersten Etappe erhalten? Gibt es Stellen, wo die Planierschichten fehlen und Mörtel der jüngeren Mauern ältere Steinnegative ausfüllt?



Abb. 85: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase IIIId, zweite Bauetappe. Archäologisch gefasste Elemente. Die Zugehörigkeit der in der spätantiken Kirche eingetragenen Böden und Einbauten ist nicht gesichert. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.



Abb. 86: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Übersicht der Sondierung X im Gebiet des bestehenden Schutzbaus. Gegen Westen. Links oben das bestehende Kirchenchor, unten Mitte Exedra MR 7, am rechten Bildrand Kastellmauer MR 12. Positionsnummern des hypokaustierten Gebäudes vgl. Abb. 85.

Zweite Etappe: Gebäude mit heizbaren Räumen und Becken (Abb. 85; 86)

Bevor mit dem Bau neuer Räume begonnen wurde, brach man im Exedra-Scheitel MR 33 eine Bresche bis auf die zweit-unterste Steinlage bzw. man erweiterte eine möglicherweise bereits bestehende Öffnung mindestens nach Osten. Hier entstand aus Tonplatten ein tonnengewölbtes Präfurnium (So 119; Abb. 29; 30). Spätestens nach dessen Errichtung wurde auf der in der ersten Etappe ummauerten Fläche ein Mörtelunterboden (Sch 2/Sch 23/Sch 39) eingezogen. Eine Rollierung aus flach gelegten Steinen trägt eine weisse Mörtelschicht, die an die beschriebenen Mauern anschliesst. In die noch feuchte Oberfläche der Mörtelschicht waren Kanhölzer eingedrückt, von denen 10 cm breite Negative (So 33) unter einer jüngeren Mauer (MR 6) sichtbar sind. Zwei Negative laufen entlang der Ost- und der Westmauer (MR 9 und MR 4), eines ist diagonal gerichtet und ca. 70 cm von der Westmauer MR 4 entfernt.

Die anschliessend errichteten, untereinander durch Verzahnung verbundenen Mauern¹⁶⁶ stehen grösstenteils auf den älteren, die Fundamente überdeckenden Mörtelplanierschichten¹⁶⁷. Sie bilden einen quer zur Kirchenachse stehenden Gebäudekörper von drei Räumen. Er lehnt im Norden an die Kastellmauer MR 12 und im Süden steht er überrück vor dem Nordannex MR 10/MR 30. Der nördliche rechteckige Raum bei der Kastellmauer war von Westen her zu-

gänglich; erhalten blieb von der Tür die Sandsteinschwelle (Tür 76)¹⁶⁸. Der Nordraum wurde durch eine auf dem Unterboden Sch 2/Sch 39 errichtete Binnenmauer (MR 6¹⁶⁹) vom mittleren Raum getrennt (Abb. 87), in den wohl ein Durchgang am Ostende der Binnenmauer führte¹⁷⁰. Im mittleren Raum ist eine Grundrissänderung bei der Südostecke

166 Die verwendeten Mörtel dieser Mauern MR 6, MR 8, MR 34, MR 35, MR 44, MR 47 und MR 71–MR 73 sind identisch mit jenem der Exedra MR 7: fest, weisslich, körniger Zuschlag (Sand, Kiesel mit Dm. bis 1 cm).

167 Der Mörtel der jüngeren Mauern ist meist etwas heller (mehr Kalk) als jener der älteren Mauern. Die feste Konsistenz und der körnige Beischlag (Sand, Kiesel mit Dm. bis 1 cm) sind bei beiden Mörteln etwa gleich. Gut sichtbar sind die Unterschiede an der Aussenseite der Exedra ca. bei Niveau 265,55 m ü. M. (Abb. 88).

168 OK zwischen 265,78 (im Norden) und 265,89 m ü. M. Die Schwelle ist eine Spolie: Sie war ursprünglich ein oben halbrund gehauener Abdeckstein für Mauerkronen.

169 Der Fugenmörtel der Mauer MR 6 ist beidseitig abgestrichen (*rasa pietra*).

170 Schon R. Laur-Belart nahm an dieser Stelle einen Durchgang an. Es ist die einzige Stelle, an der eine Schwelle mit gleich hoher Oberfläche wie jene im Nordwesten rekonstruiert werden kann.



Abb. 87: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Südraum des hypokaustierten Gebäudes. Gegen Südosten. In der Exedra MR 7 (Mitte oben) liegen noch quadratische Tonplatten der Hypokaustpfeiler in situ. Im Zentrum die grosse neuzeitliche Störung G 66. Beachte im Hintergrund das vorbildlich geputzte, aber weder gezeichnete noch beschriebene Schichtprofil. Gegen Südosten.

festzustellen: Die neue, vielleicht überwölbte¹⁷¹ Exedra MR 7 ist im Gegensatz zur ovalen älteren (MR 33) kleiner und exakt dreiviertelkreisförmig. Die Südwestecke (MR 72/MR 73)

des südlichen Raumes wird von einem diagonalen Kanal durchzogen¹⁷². Der dritte, südliche Raum bei der Nordannex-Ecke ist winkelförmig und erst in dieser Bauetappe an-

171 Während der Grabungen 1964–1966 wurden etliche bearbeitete Mauersteine gefunden, keiner davon aber aufbewahrt. Besonders hinzuweisen ist auf die handgrossen, keilförmigen Tuffsteine mit anhaftenden Mörtelresten, die R. Laur-Belart im Schutzbau, Feld 5, innerhalb und bei der kleinen Exedra MR 7 fand. Im Feldbuch hat er etliche davon vermassst skizziert; vgl. Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 53; 56; 59; 64; Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 06.05. 1964. Die von 1965/66 stammende, 2006 entfernte Einfüllung (So 64)

des Kaltwasserbeckens MR 34 enthielt zahlreiche auf R. Laur-Belarts Beschreibungen passende Werkstücke. Er vermutete, dass die keilförmigen Tuffsteine ursprünglich in einer Kalotte über der kleinen Exedra (MR 7) verbaut waren.

172 Der Kanal gehört sicher Bauphase IIIId an. Für weitere Abklärungen zur Entstehungszeit des Kanals – erste oder zweite Etappe – müsste Mauerwerk abgetragen werden, worauf aber verzichtet wurde.

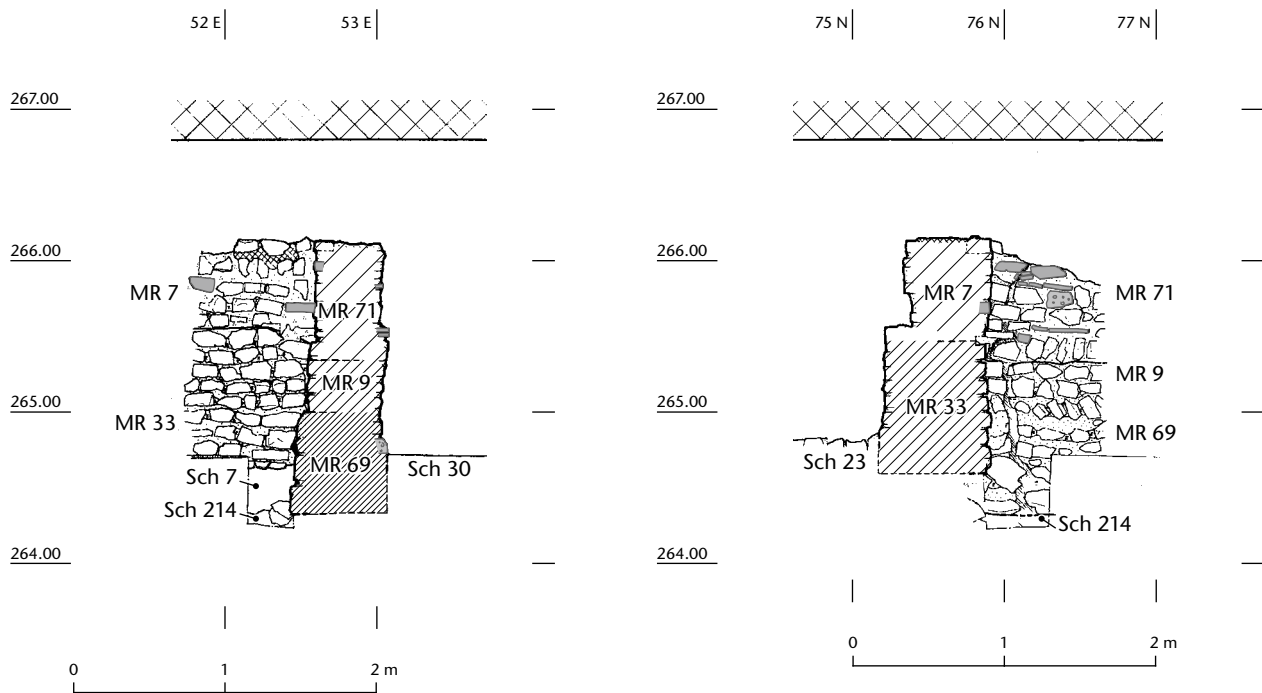


Abb. 88: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Pfarrgarten, Schutzbau. Links: Ansicht östlicher Ansatz von Exedra MR 7/MR 33 und Schnitt Mauer MR 69, MR 9, MR 74. Gegen Süden. Rechts: Ansicht Mauer MR 69, MR 9, MR 74 und Schnitt Exedra MR 7/MR 33; Gegen Westen. Lage vgl. Abb. 5. M 1:50.

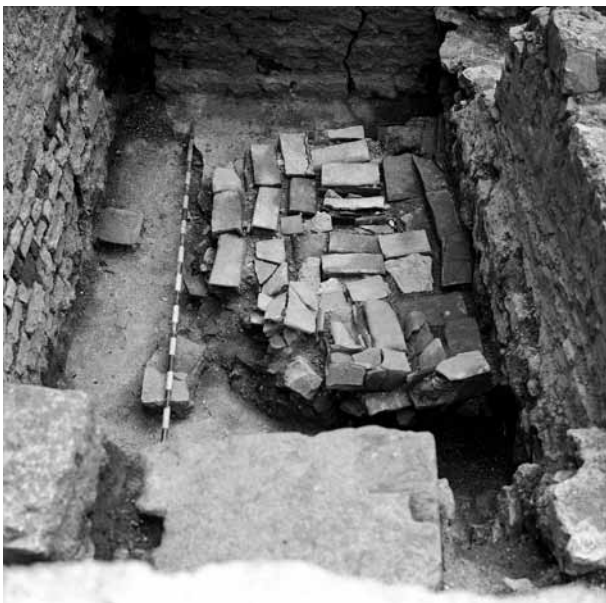


Abb. 89: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Nordraum des hypokaustierten Gebäudes. Gegen Osten. Deponie So 197 von Röhrenziegeln (tubuli). Links neben Jalon eine in situ aufgedeckte Platte der Hypokaustpfeiler. Im Vordergrund Mauer MR 73 mit Schwelle Tür 76.

gelegt worden. In seiner Südostecke MR 8¹⁷³/MR 34 steht innen ein gleichzeitig erbautes Kaltwasserbecken (MR 34; Abb. 86). Zwischen Kaltwasserbecken und Nordannex besteht ein 70 cm breiter Gang, der sich nach Süden ins Freie öffnete.

Die Häupter der im Fundament wie im Aufgehenden 45–55 cm starken Mauern springen innen im Mittel auf ca. 265,55 m ü. M. leicht zurück (Abb. 88). Die Mauern bestehen hauptsächlich aus handgrossen, liegend verbauten Kalksteinen, aber auch Sand- und Tuffsteine sind vorhanden. Einige Steine sind schuppig und vertikal verbaut; so versetzte Steine bilden aber nie durchgehende Lagen. Meist eine Steinlage über der älteren Mörtelplanierung wurde in den Mauern ein – oft nicht durchgehendes – Ziegelband eingefügt (OK 265,50–265,60 m ü. M., *tegulae*, Platten, *imbrices*), das mauerbreit sein kann (MR 6, MR 34, MR 71). Es erinnert an die Ziegellagen von Apsis (MR 16/MR 79) und Nord-Schulter (MR 31) der spätantiken Kirche. Während innen keine Verputzschichten erhalten blieben, haften aussen an der Südmauer MR 34 des Beckens auf dem abgestrichenen Fugenmörtel Reste eines deckenden, geglätteten Verputzes (Abb. 27), der schon bei der Sohle des Aufgehenden ansetzt.

Der mittlere und der nördliche Raum waren mit dem klassischen antiken Hypokaust-Heizsystem ausgestattet, das vom Präfurnium So 119 aus eingeheizt wurde. Die Heissluft gelangte über Durchlässe (innen 20 cm breit, 43 cm hoch) in den beiden unteren aus Tuffstein gefügten Lagen der Bin-

173 Mauer MR 8 lehnt sich im unteren Teil an den aus Ziegeln gemauerten Westpfeiler des Präfurniums So 119, darüber binden die wenigen erhaltenen Steine des Mauerhauptes MR 8 in das Rund der Exedra MR 7 ein (Abb. 29).

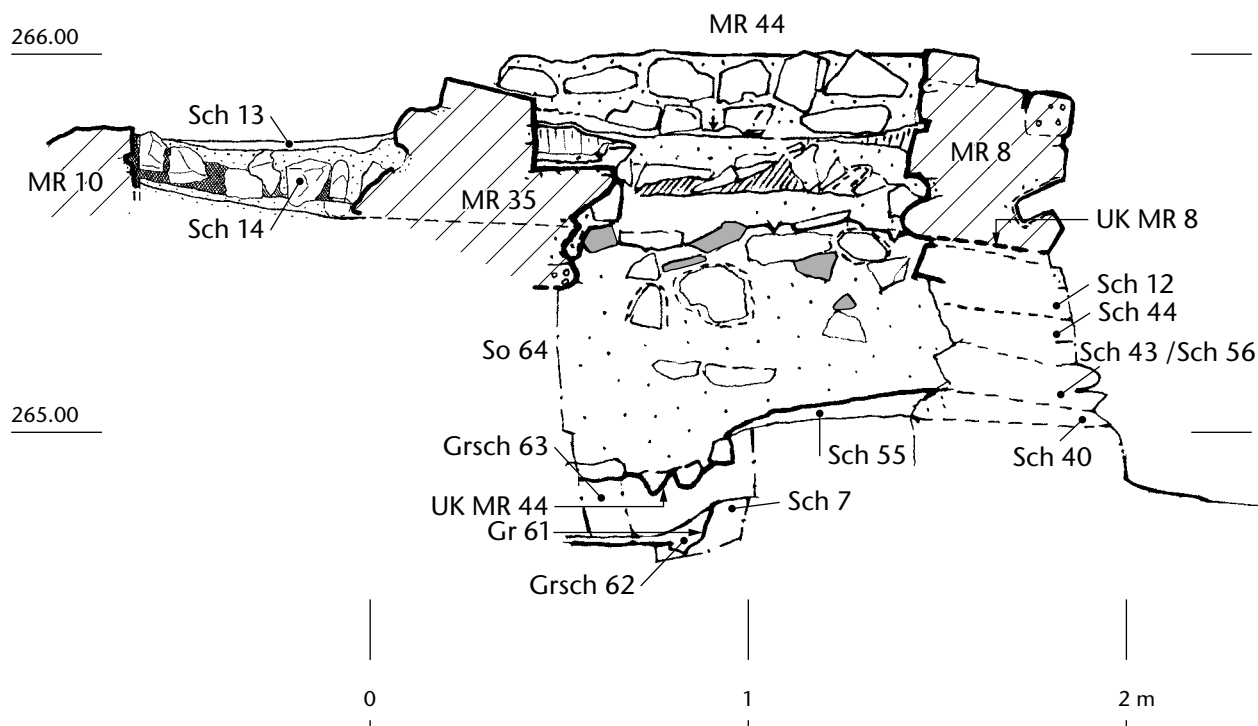


Abb. 90: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Pfarrgarten, Schutzbau. Querschnitt durch Kaltwasserbecken MR 34. Gegen Norden. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:20.

nenmauer MR 6 vom mittleren in den nördlichen Raum. Von den Röhrenziegeln (*tubuli*)¹⁷⁴, durch welche die Warmluft nach oben abziehen konnte, zeugen Negative an Nord- und Ostmauer (MR 6; MR 71) des mittleren Raumes. Die den Boden tragenden, mit Tonplatten¹⁷⁵ aufgebauten Pfeilerchen waren im Nordraum in Resten vorhanden (Abb. 87; 89). In den beiden heizbaren Räumen lag der Boden gemäss der Fundamentvorsprünge und der Oberfläche der Eingangsschwelle (Tür 76) des nördlichen Raumes bei ca. 265,80 m ü. M.

Die gesamte Fläche des winkelförmigen Südraums schliesslich wurde nach der Fundierung einzelner Mauern (MR 8; MR 34; MR 44) mit einem massiven Boden aus zwei vermörtelten¹⁷⁶ Steinlagen bedeckt (Sch 14/Sch 17, OK ca. 265,80 m ü. M.; Abb. 90; 91)¹⁷⁷. An einer Stelle war nachzuweisen, dass der Bodenbelag (hier Sch 14) an den Nordannex stösst¹⁷⁸. Auf den noch frischen Mörtelflächen wurden Aussenmauern und Becken aufgebaut. Das gegenüber dem Gelände leicht vertiefte Becken ist aussen fast quadratisch (2,0 m × 1,9 m), innen auf der Südseite halbrund (1,15 m × 0,95 m). Die Höhen der Nord- und der Westmauer sind unbekannt. Während der Freilegung wurde 1964 ein kreisrundes, die Westmauer (MR 35) querendes Loch freigelegt, das heute zerstört ist (Abb. 92–95)¹⁷⁹. Das Loch ist vermutlich als Negativ eines (Blei?-)Rohres zu deuten, das Wasser führte.

Innenausstattung des Apsissaals: Schrankenanlage und Böden (Abb. 85)

Die nachgewiesenen, im folgenden beschriebenen Einbauten und Böden gehören zwar zum Apsissaal von Bauzustand III,

174 Später – im Mittelalter? – wurden die *tubuli* ausgebaut und im nördlichen Kompartiment sauber aufgestapelt deponiert (So 197; Abb. 89). Zur offenbar beabsichtigten Wiederverwendung gelangten die Röhrenziegel nicht. Vgl. auch S. 55.

175 Die Tonplatten waren trocken mit Lehm versetzt worden. Bei Beginn der Untersuchungen 2005/2006 fehlten sie.

176 Mörtel weder mit Ziegelbeischlag in der Masse noch an der Oberfläche. R. Laur-Belart hat einen Ziegelschrotbelag (Schlämme?) im Innern des Kaltwasserbeckens beobachtet (Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 64). Davon ist heute nichts mehr sichtbar.

177 Auf den Mörtelschichten Sch 14 und Sch 17 bildete sich das mehrschichtige Benutzungsniveau Sch 13.

178 Der Bodenbelag umschliesst den Stumpf einer etwa 45 cm langen, 40 cm starken Mauer MR 47 (Abb. 85). Die zweihäuptige, nach Süden abgehende Mauer MR 47 liegt etwa auf der Flucht der Westmauer MR 35 des Kaltwasserbeckens und wurde mit der Südmauer MR 72 des heizbaren Gebäudes im Verband errichtet, offensichtlich aber nicht zu Ende geführt.

179 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 15.06.1964: «... wir finden ein kleines halbrundes Bassin [MR 34] mit Auslauf [MR 35] in das Gänglein nach Westen.»

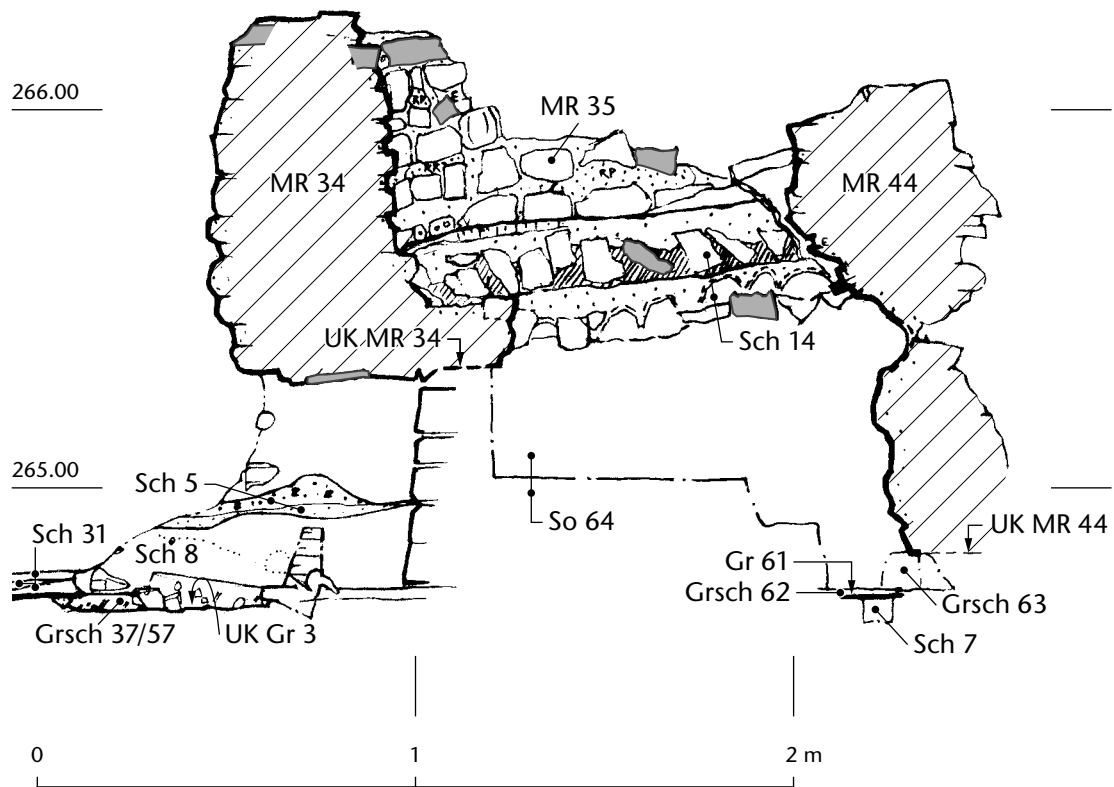


Abb. 91: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 2005–2006.005). Pfarrgarten, Schutzbau. Längsschnitt durch Kaltwasserbecken MR 34. Gegen Westen. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:20.



Abb. 92: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Kaltwasserbecken MR 34 während der Freilegung. Gegen Südosten. Detail vgl. Abb. 93.



Abb. 93: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Detail von Abb. 92. Gegen Osten. Etwa in der Bildmitte Detail des kreisrunden Loches in der Westmauer MR 35.

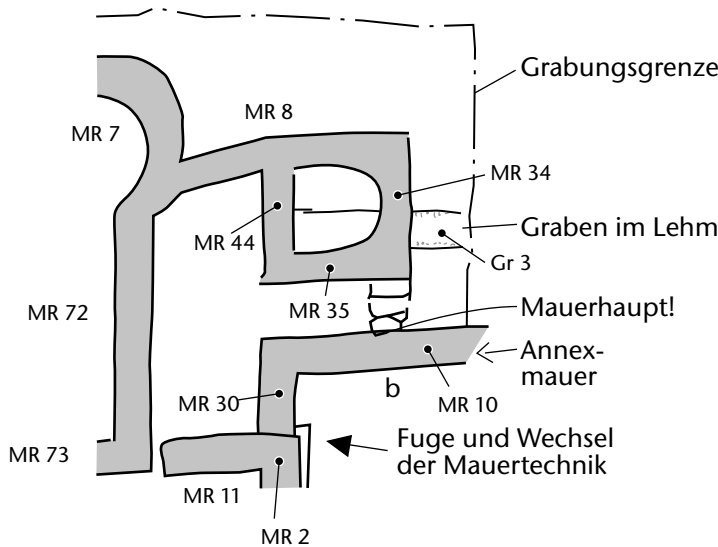
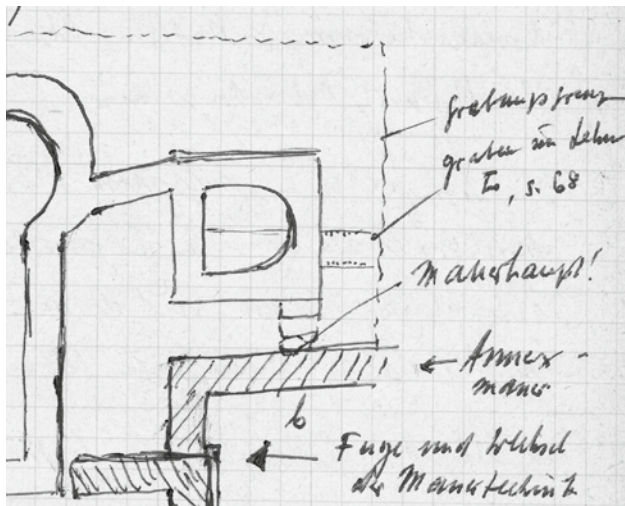


Abb. 94: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Oben: Skizze von 1964 aus Feldbuch 10 von Rudolf Laur-Belart mit Graben Gr 3 unter Kaltwasserbecken MR 34. Unten: Umzeichnung mit ergänzten Positionsnummern.

können aber mangels archäologischer Indizien nicht einer bestimmten Bauetappe zugewiesen werden. Sicher ist, dass Einbauten und Böden spätestens im letzten Zustand (Bau-phase IIIId) des Apsissaals bestanden, und Hinweise, welche die Annahme einer Entstehung der Elemente zu verschiedenen Zeiten nahe legen würde, gibt es nicht.

Saalboden (Abb. 85; 96–100)

Im Saal wurden zwei Flächen (Sch 82, Sch 88) eines Mörtelbodens gefasst. Die Bodenrollierung aus liegenden und schuppig angeordneten Steinen ruht auf einer Lehmschicht (Sch 172). Die Rollierung trägt einen Mörtelbelag mit reichlich Ziegelkleinschlag (Terrazzo-Boden?). Die Oberfläche des Bodens liegt im Osten bei 265,74 m ü. M. und sinkt gegen Westen über eine Strecke von 8,5 m um ca. 80 cm ab. Auf

der Bodenoberfläche (hier Sch 82) wurde eine 4–8 cm dicke Schmutzschicht (Sch 201) festgestellt. Sie dürfte sich während der lange andauernden Benutzung des Bodens angesammelt und zuletzt den ganzen Mörtelbelag überdeckt haben¹⁸⁰.

Schrankenanlage (Abb. 85; 96–100)

Eine Schranke querte den Saal 2 m westlich der Schultern. Die Schranke ist in mehreren voneinander getrennten Teilen mit niveaugleichen Abbruchkronen bei 265,84 m ü. M. erhalten, deren Westflucht auf der gleichen Linie liegt (ca. Achse 43 E). Die Reste stehen auf einer bis zu 12 cm dicken Lehmschicht (Sch 172), die das jüngste römische Gehniveau (Sch 168) überdeckt. Der Mörtelboden (Sch 82, Sch 83, Sch 88) des Saales schliesst an¹⁸¹ und die Chormauer (MR 99, MR 100) sowie der Vorchorboden (Sch 89) aus Bauphase IVa überlagern die Einzelteile. Die nördlichen, bis 38 cm breiten Schrankenreste So 175 und So 215 bestehen aus z. T. mauerbreiten vermörtelten Bruchsteinen. Der südliche Schrankenrest dagegen ist stärker und mit Sandsteinquadern (So 78, So 204) gefügt, an denen nordseitig Mauermörtel¹⁸² haftet. Darin waren die Negative weiterer zur Saalmitte abgehender Steinblöcke erhalten.

Apsispodium und Apsisboden (Abb. 85; 98–100)

Ein mit Kalkstein-Handquadern einhäufig gefügtes Mäuerchen (MR 94, MR 95) verläuft in einem Abstand von maximal 60 cm parallel zur Schranke. Die beiden freigelegten Abschnitte stehen auf dem Lehm Sch 172¹⁸³. Am Westhaupt des nördlichen, 58 cm starken Teilstückes MR 94 haftete zweischichtiger Verputz So 140. Im nur 60 cm breiten Raum zwischen Mäuerchen und Schranke lag ein Mörtelboden (Sch 83), der an beide Einbauten anschloss¹⁸⁴. Er war gleich aufgebaut und gleich hoch wie im Saal westlich der Schranke. Das Mäuerchen dürfte die Stirn eines Podiums¹⁸⁵ gewesen sein, das 1,2 m über die Apsissehne nach Westen vorsprang. Das Podium überragte den Boden um mindestens 38 cm, d. h. Treppen von zwei oder mehr Stufen führten hinauf.

180 In der Doppelkirche von Martigny wurde der Schiffboden S83 im Lauf seiner Benutzung (vom 5./6. Jh. bis ins 11./12. Jh.) von einer Schmutzschicht S53 flächig überdeckt: Faccani 2010, 148. – Abb. 97: Offen bleibt, ob der braune Lehm über der Schmutzschicht Sch 201 des Kaiseraugster Apsissaals ebenfalls während der Benutzung in Bauzustand III anfiel oder erst beim Bau der Kirche von Bauzustand IV eingebracht wurde.

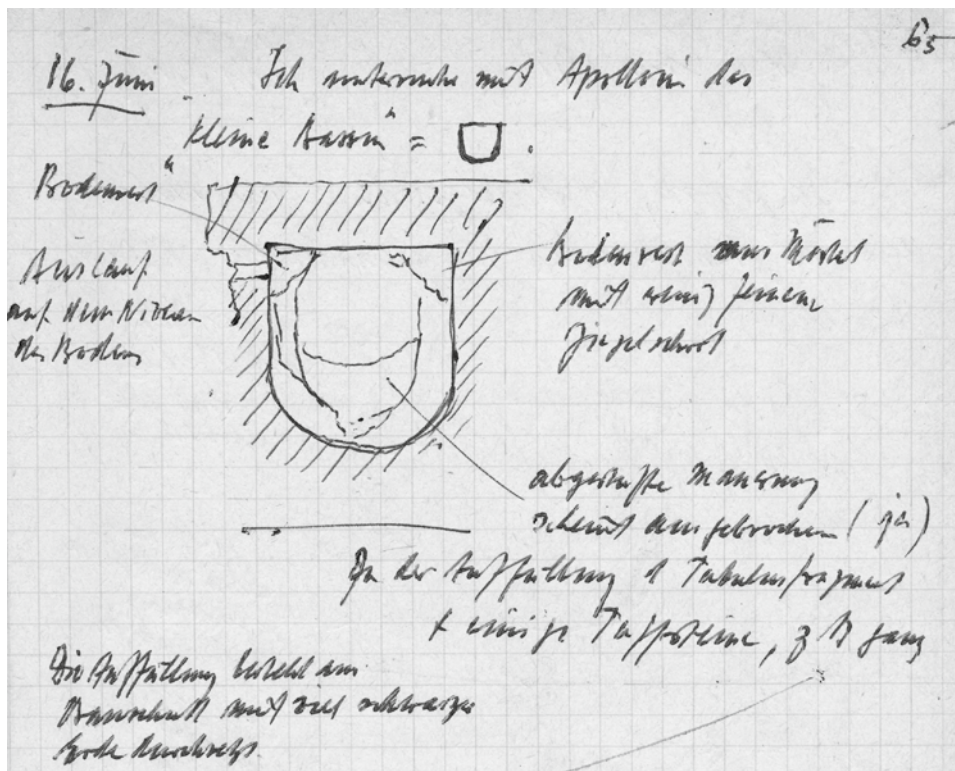
181 Sennhauser Tagebuch 1960, 3; 4; 48.

182 Sennhauser Tagebuch 1960, 48.

183 Sennhauser Tagebuch 1960, 46. – Auf der Achse der mittelalterlichen Chors besteht eine 2 m breite Lücke in dem Mäuerchen, das wohl auf Störungen durch mittelalterliche bzw. neuzeitliche Gräber (Gb 7; Gb 20; Abb. 4) zurückzuführen ist.

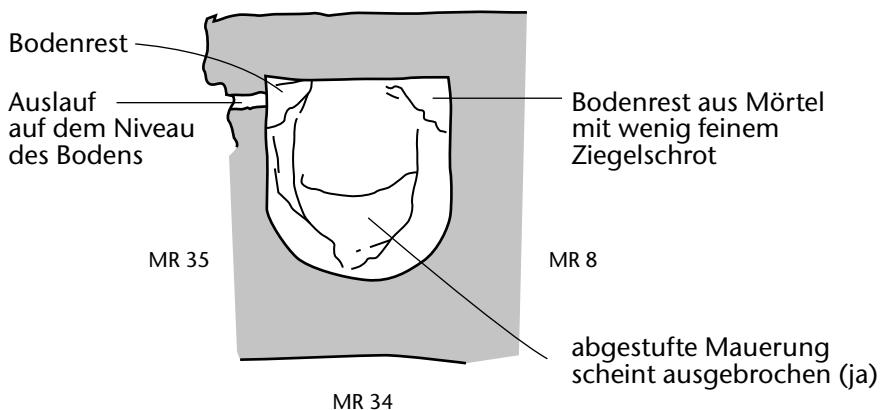
184 Sennhauser Tagebuch 1960, 4.

185 Siehe Sennhauser Tagebuch 1960, 13.



16. Juni Ich untersuche mit Apolloni das
„kleine Bassin“ = □

MR 44



Die Auffüllung besteht aus
Bauschutt mit viel schwarzer
Erde durchsetzt

In der Auffüllung 1 Tubulusfragment
+ einige Tuffsteine, z.T. ganz

Abb. 95: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Oben: Skizze von 1964 aus Feldbuch 10 von Rudolf Laur-Belart mit Angaben zum Kaltwasserbecken MR 34 (Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 65). Unten: Umzeichnung mit ergänzten Positionsnummern.

Im Gebiet des Podiums war die Apsis (MR 16/MR 79) mit erdigem Abbruchschutt (Sch 106) aufgefüllt¹⁸⁶. Das nasse Material war geschichtet: R. Moosbrugger spricht in seinem Tagebuch von Straten mit vielen Tuffsteinen, von Horizonten aus «zermalnten» Tuffsteinen und von darin

¹⁸⁶ Nördlich ausserhalb des bestehenden Chors ist die spätantike Apsis (hier MR 16) bis zur Abbruchkrone mit Material (OK 266,30 m ü. M.) verfüllt, das *in situ* liegt. Während der Grabungskampagne 2005/2006 wurde die Auffüllung partiell oberflächlich gereinigt.

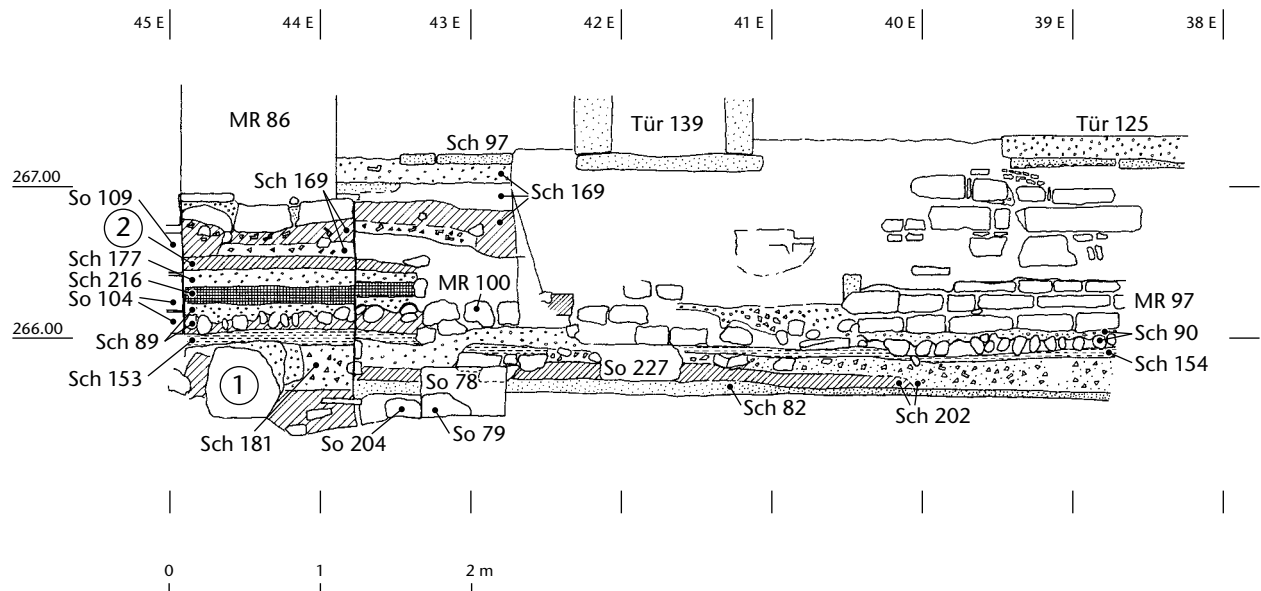


Abb. 96: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff. Schichtprofil nördlich der Langhaus-Südmauer. Gegen Süden. 1: Sondierloch. 2: Schmutzschichten. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

gefundenen Leistenziegeln¹⁸⁷. Nahe des südlichen Apsis-Ansatzes lag eine etwa rechteckige, an den Kanten bearbeitete Sandsteinplatte (So 108; Abb. 103)¹⁸⁸. Sie befand sich, nach Fotos geschätzt, 60–70 cm höher als der Mörtelboden im Saal und wurde von der jüngeren Apsis MR 80 überlagert. Vermutlich ist die Platte der letzte Rest des Apsisbodens, der sonst beim Abtiefen von Gräbern und und im folgenden Bauzustand IV beim Errichten einer Kirche fast ganz zerstört wurde.

Rekonstruktionsversuch

Der Apsissaal war spätestens in Bauphase III d durch eine 2 m von den Schultern entfernte Schranke in zwei ungleich grosse Bereiche geteilt. Im westlichen, grösseren Teil breitete sich ein Mörtelboden aus, der an die Schranke anschloss. An einer Stelle im Süden umschloss er sie aber auch dreiseitig: Hier ist ein Durchgang zu ergänzen, der im Norden wohl gespiegelt werden darf. Dass in den Schrankendurchgängen keine Stufen zu einem höheren Niveau führten, belegt der mit dem Saalbelag bündige Bodenstreifen Sch 83 auf der Rück-/Ostseite der Schranke. Erst von diesem Streifen aus gelangte man über Treppen auf das über die Apsissee nach Westen reichende Podium.

Wir haben damit eine Innendisposition vor uns, die zwar im Detail nicht vollständig zu klären, aber unzweifelhaft als kirchlich zu deuten ist¹⁸⁹. So lässt sich, der Interpretation des zweiten Teils bewusst vorgreifend, die Schrankenanlage etwas besser verstehen: Während die 30–38 cm starken Teile eine Brüstungsmauer trugen, ist auf den schweren, offenbar wiederverwendeten¹⁹⁰ Steinblöcken (So 78, So 79,

So 204) möglicherweise ein in die Schranke integriertes Lesepult (Ambo) zu ergänzen. Vielleicht waren eine in der Kirche gefundene Basis¹⁹¹ und eine aus dem Pfarrgarten stammende Konsole¹⁹² Teile des Schrankenaufbaus mit Säulchen

187 Moosbrugger Tagebuch 1960, 15 f. Die Leistenziegel sind entweder während der Grabung entsorgt worden oder verschollen.

188 Moosbrugger Tagebuch 1960, 16: R. Moosbrugger spricht von einem Sandsteinquader, auf den Fotos sichtbar ist aber ein plattiger Stein.

189 Vgl. auch Sennhauser Tagebuch 1960, 10; Sennhauser Bericht 1960, 8 f.; Vorromanische Kirchenbauten 1990², 133; Moosbrugger 1971B, 61.

190 Der Steinblock So 78 weist auf der Oberseite eine quer laufende Kerbe auf. Die wohl von der Erstverwendung herrührende Kerbe ist auf dem Grabungsfoto Abb. 99 knapp zu erkennen und zudem auf einem Grabungsplan vermerkt (Archiv AAK, Plan-Nr. 1960.002.602).

191 Säulenbasis, wohl mit zwei *tori* und dem Ansatz einer vielleicht angearbeiteten Säule. Material unbekannt. Höhe ca. 10 cm, Dm. unten ca. 20 cm. Keine Fund-/Inventarnummer, Funddatum Juli/August 1960. Vielleicht handelt es sich bei der Basis um eines der Stücke bei Moosbrugger Tagebuch 1960, 16, 23.07.1960: «Wir gehen im Chor noch eine Schicht tiefer [Sch 106], doch ohne auf nennenswerte Anhaltspunkte zu stossen. Es kommt ein grosser Sandsteinquader [So 108] zum Vorschein, darüber fanden wir am Vortag zwei Fragmente von römischen Säulenbasen, dazu zahlreiche Leistenziegel fragmente.»

192 Profil der Konsole (von unten): Falz, Hohlkehle, Falz, Karnies, Falz, Plättchen. Kalkstein. 18,8 cm hoch, Auflagefläche oben 28 cm lang, 10 cm stark. Keine Fund-/Inventarnummer, Funddatum 20.05.1964 (Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 63). Fundlage; Schichtdatierung: Schutzbau, Feld 5, in Auffüllung Gsch 145; Bauzustände IV–VI.

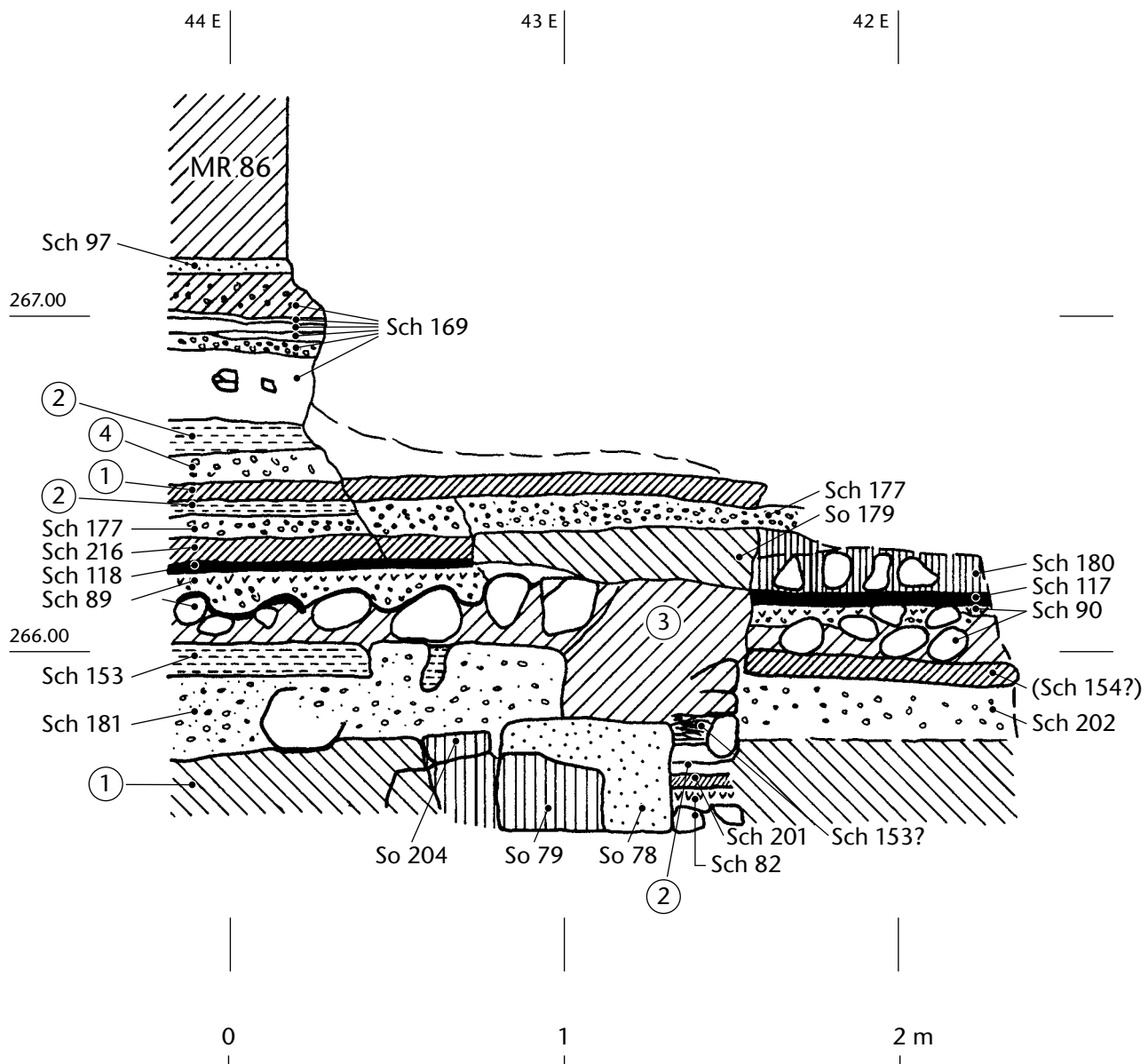


Abb. 97: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Vorchor. Schichtabfolge mit Resten der Schranken der Bauzustände III und IV. 1: Schmutzschichten. 2: lehmige Schmutzschichten. 3: leere Grube der Chormauer MR 100. 4: verschmutzter Mörtel. Vgl. auch Abb. 100. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:20.

und Balken (Abb. 101; 102)¹⁹³. Eine spätantike oder frühmittelalterliche Datierung ist bei der Basis wegen des unklassischen Profils der beiden sich unmittelbar folgenden Wülste/*tori* möglich.

Weitere, möglicherweise Bauzustand III angehörende Elemente (Abb. 104)

Sechs voneinander isolierte, Nord-Süd und Ost-West verlaufende Mauerabschnitte im Pfarrgarten fallen durch ihre stattliche Stärke von ca. 70–80 cm auf (Abb. 9; 59)¹⁹⁴. Vier Mauerzüge¹⁹⁵ sind nachweislich jünger als die Bauzustand I und II zugewiesenen Mauern¹⁹⁶. Die in drei Fällen¹⁹⁷ ganz freigelegten Fundamente reichen bis 265,08 m ü. M. hinunter. Nur bei der westlichsten Mauer MR 24 ist auf Niveau

265,72 m ü. M. ein Fundamentvorsprung nachgewiesen. Die Abbruchkronen liegen zwischen 265,96 und 266,20 m ü. M. Einziges erhaltenes zugehöriges Bodenniveau¹⁹⁸ ist eine Mörtelfläche (Sch 193) westlich der westlichsten Mauer MR 24.

193 Andere Verwendungsorte sind nicht auszuschliessen: Die Basis könnte auch zum Säulchen eines Tischaltars oder zu einer Biforie (Mittelstütze) gehört haben.

194 MR 17–MR 19, MR 24, MR 27, MR 129.

195 MR 17–MR 19, MR 27.

196 Bauzustand I zugewiesen: MR 25, MR 1/MR 28 mit MR 37. Bauzustand II zugewiesen: MR 26/MR 42 mit MR 20, MR 21/MR 22.

197 MR 17, MR 18, MR 129.

198 Bauniveaus sind nicht dokumentiert worden.

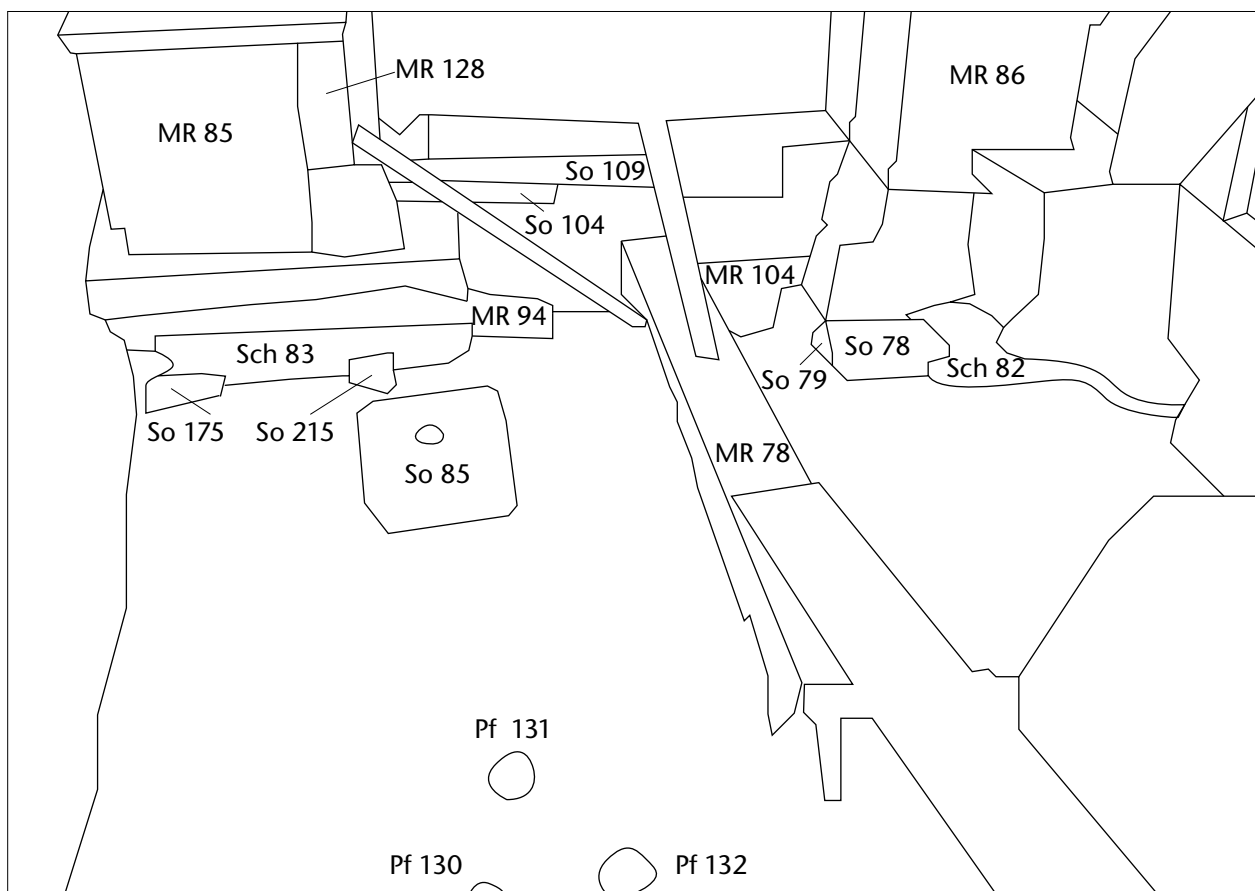


Abb. 98: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff, Übersicht der Nordhälfte. Gegen Osten. Vor den beiden Nebentären liegen Boden- und Schrankenreste aus Bauzustand III frei.

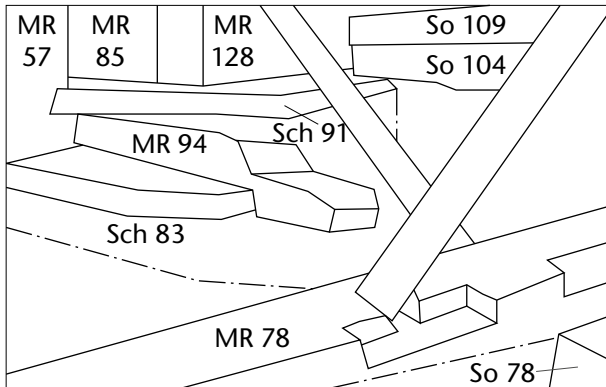


Abb. 99: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff, Nordost-ecke. Gegen Nordosten. Im Mittelgrund links die Podiumsmauer MR 94 aus Bauzustand III, an welche der Boden Sch 83 anschliesst.

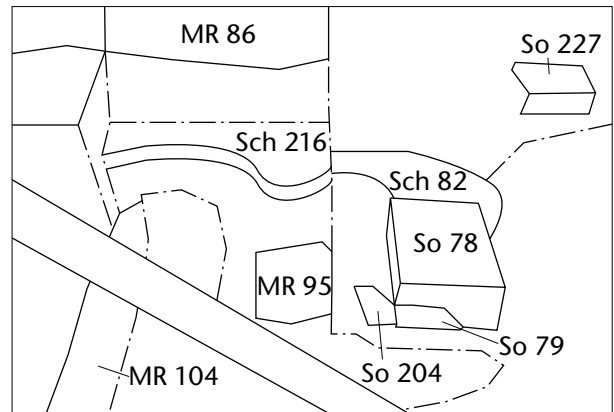


Abb. 100: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff, Südost-ecke. Gegen Süden. Im Bildzentrum Boden- und Schrankenreste aus Bauzu-stand III. Vgl. auch Abb. 97.



Abb. 101: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Kirche. Basis (?) einer kleinen Säule. Höhe ca. 10 cm, Material und Fundort unbekannt (Basis steht auf dem Foto auf Apsis MR 80 aus Bauzustand IV). Verschollen.



Abb. 102: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Son-dierung X. Konsolle (?) aus Kalkstein. 18,8 cm hoch. Verschollen.



Abb. 103: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Sandsteinplatte So 108 ist möglicherweise Rest des Bodenbelages in Apsis MR 79. Gegen Süden. So 108 wird vom jüngeren Mauerwerk der Apsis MR 80 (links oben) umfasst. Unter der Steinplatte das Schichtpaket Sch 106.

Ihre Oberfläche liegt 7 cm höher als der Fundamentvorsprung der Mauer MR 24. Das Bodenniveau ruft die Oberflächen der Böden in Apsissaal und hypokaustiertem Gebäude in Erinnerung, deren Oberflächen ebenfalls zwischen 265,70 und 265,80 m ü. M. liegen.

Die Mauern, die auch zu einem späteren Zeitpunkt entstanden sein könnten, waren Teile eines gestreckten, der Kastellmauer folgenden Gebäudes (aussen 5,5 m breit und mind. 20 m lang) oder mehrerer selbständiger Bauten. Zwischen den Gebäuden und dem Apsissaal bleibt ein fast 5 m breiter Korridor frei.

Schliesslich soll hier nach Bauzustand II nochmals auf die mächtige Nord-Süd-Mauer MR 3 in der Verlängerung der spätantiken Saal-Schulter hingewiesen werden. Bereits bei Bauzustand II sind Probleme erwähnt, welche die Einordnung der Mauer MR 3 bereitet. Auch mit dem Postulieren des späten Entstehens zusammen mit oder nach dem hypokaustierten Gebäude ist diesen nicht beizukommen. Die Deutung als Widerlager eines Tonnengewölbes über einem Korridor westlich des hypokaustierten Gebäudes zum Beispiel ist nicht zwingend, zumal statische Fragen damit nicht gelöst sind¹⁹⁹.

Gräber aus Bauzustand III (Abb. 104)

Bestattungen im Apsissaal

Dem spätantiken Schiff können keine Gräber mit Sicherheit zugewiesen werden. Bis auf eine Bestattung (Gb 27, OK Schädel 265,09 m ü. M.) liegen die bekannten Grabböden bezogen auf den Boden von Bauzustand III (OK ca. 265,70 m ü. M.) zu wenig tief oder sogar höher als der Boden (Sch 82/Sch 88). Dieser, aber auch der Boden der jüngeren Kirche, fehlt über dem Grab Gb 27 sowie über einer wenig weiter

nördlich aufgefundenen Bestattung (Gb 26, keine Niveaus bekannt). Da keine weiteren Notizen oder Detailpläne existieren, ist nicht zu entscheiden, von welchem Boden aus und in welcher Bauphase diese Grabgruben angelegt wurden.

Von den insgesamt elf im bestehenden Chor freigelegten Gräbern (Abb. 4) sind vermutlich sechs Innenbestattungen von Bauzustand III²⁰⁰. Sie waren alle geostet (Kopf im Westen, Blick nach Osten) und beigabenlos. Die Bestattungsarten gehen aus den Notizen von 1960 nicht hervor; Steinplattengräber und Sarkophage können aber ausgeschlossen werden. Solche Gräber wären ohne Zweifel in der Grabungsdokumentation vermerkt worden.

Für alle Gräber ist die Überlagerung durch den Apsisboden Sch 87 der Bauphase IVa gesichert. Dieser Boden wies keine Flickstellen auf, wurde also über die aufgefüllten Grabgruben gezogen. Da keine Indizien die Annahme eines älteren Bodens in der Apsis aus Bauzustand IV stützen, ist davon auszugehen, dass die Gräber dem Bauzustand III zuzuweisen sind. Dies bedingt die Annahme – mindestens für einen späten Zustand der spätantiken Apsis – eines Bodenniveaus etwa bei 266,50 m ü. M.: Die Niveaus der Grabgruben wären so zwischen 50 cm (Gb 12) und 90 cm (Gb 14) tief. Die geringste Tiefe von 50 cm entspricht gleichzeitig etwa einer minimal erforderlichen Grabgrubentiefe.

Die prominenteste Bestattung Gb 18 liegt auf der Mittelachse der spätantiken Apsis MR 16/MR 79, 1,3 m östlich des Apsis-Ansatzes. Der rechte Arm der in Rückenlage bestatteten Person war gestreckt, der linke Unterarm auf das Becken gebettet. Grab Gb 16 wenig südlich der Mittelachse wurde von der Apsis MR 80 aus Bauzustand IV überlagert (Abb. 7; 105). Die am tiefsten reichende Grabgrube (Gb 14) wurde beim Apsis-Ansatz entdeckt. Der rechte Unterarm der bestatteten Person lag auf dem Becken, der linke Arm war gestreckt (Abb. 106). Im Norden von Grab 14 trat die Erdbestattung Gb 12 zutage, im Süden ein einzelner Schädel Gb 12bis.

Aussenbestattungen

Nur gerade ein Grab (Gb 24) war ausserhalb des spätantiken Apsissaals auf der Grabungsfläche von R. Laur-Belart ungestört erhalten²⁰¹. Es kam am Ostrand von Sondierung X ca.

199 Dem Seitenschub eines Tonnengewölbes würde die Mauer MR 3 sicherlich standhalten. Nicht klar ist dies aber für die schwächere Westmauer MR 73 des hypokaustierten Gebäudes.

200 Gb 12, Gb 12bis, Gb 14 und Gb 16–Gb 18. In einer Notiz von 1994 hielt R. Moosbrugger fest: «Drei Gräber lagen im spätrömischen, weitgespannten Chor.» Handschriftliche Notiz (11.05.1994) von R. Moosbrugger im Archiv Sennhauser, Zurzach. Siehe weiter Moosbrugger Tagebuch 1960, Kommentare zu Fotos 70–72. – Die nicht exakt bestimmte Lage von Grab Gb 11 lässt die Möglichkeit offen, dass es erst später (Bauzustand V oder VI) im Bereich der Grabgrube Gb 1 (Bauzustand VI) ausgehoben wurde.

201 Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, Einträge vom 02., 04., und 14.12.1964.

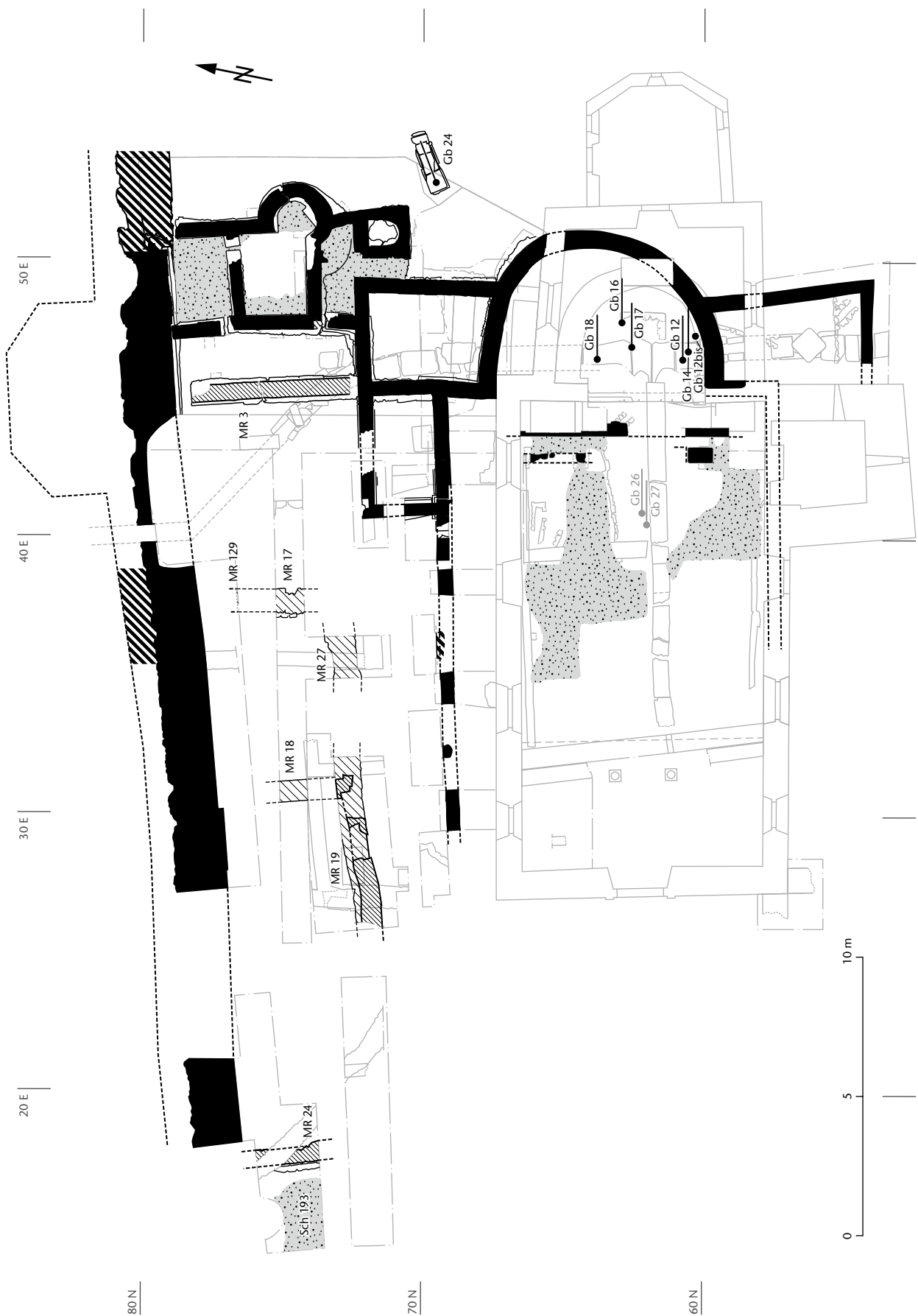


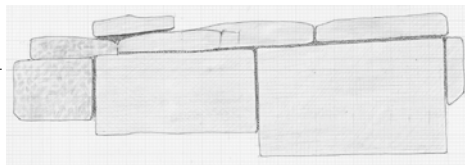
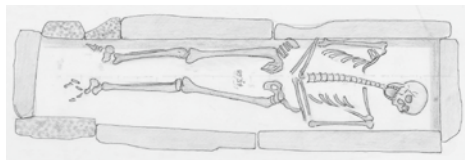
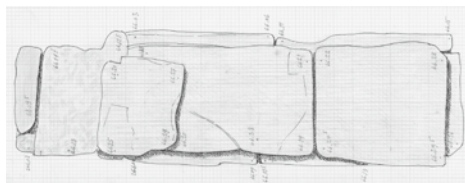
Abb. 104: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Schlusszustand Bauzustand III. Archäologisch gefasste Elemente und Gräber. Graue Gräber: Zugehörigkeit zu Bauzustand III nicht gesichert. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.



Abb. 105: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Die frühmittelalterlichen Gräber Gb 13 (Langknochen) und Gb 16 (links neben Meter) liegen unter der Apsis MR 80. Gegen Nordosten. Lage der Gräber vgl. Abb. 4; 104.



Abb. 106: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Grab Gb 14 neben Apsis MR 80 (unten). Norden oben. Lage des Grabes vgl. Abb. 4; 104.



266.00

0 1 2 m

Abb. 107: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Frühmittelalterliches Steinplattengrab Gb 24, Feldaufnahme. M. 1:40.

1 m unter dem damaligen Wiesenniveau zum Vorschein. Das Grab befand sich 3 m östlich des Nordannexes resp. 1 m südöstlich des Kaltwasserbeckens. Die Wände und der Deckel sind mit Steinplatten gefügt, die bis 13 cm dick sind und aus rotem Sandstein und aus Tuffstein bestehen. Es existieren Detailzeichnungen und Fotos des Grabes (Abb. 107; 108), woraus aber die stratigrafische Einordnung nicht hervorgeht.



Abb. 108: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1964.004). Pfarrgarten, Sondierung X. Grab Gb 24. Gegen Südosten. Lage des Grabes vgl. Abb. 4; 104.

Das Ausgangsniveau muss höher als der nicht begangene Grabdeckel gewesen sein, also mindestens bei ca. 266,35 m ü. M. angenommen werden. Das Grab ist im Grundriss leicht trapezförmig (Kopfende innen 49 cm breit, Fussende innen 41 cm breit). Der Längsschnitt ist gleichfalls trapezförmig, denn die Seitenplatten beim Kopfende sind höher (60 cm) und der Deckel sinkt vom Kopf- zum Fussende (von 266,30 im Südwesten auf 266,12 m ü. M. im Nordosten). Die Sohlen der Seitenplatten liegen auf Niveaus zwischen 265,56 (Südwesten) und 265,74 m ü. M. (Nordosten), die Sohle der Grube im Innern der Plattenkiste bei 265,68 m ü. M. Das Grab war mit Erde verfüllt, deren Konsistenz nicht genauer beschrieben wurde. Das ca. 1,8 m grosse Individuum – nach den Ausgräbern ein Mann – wurde in Rückenlage mit dem Kopf im Südwesten bestattet, die Unterarme wurden auf den Bauch gebettet. Die auffällige Südwest-Nordost-Orientierung

ist anhand der Dokumentation nicht zu erklären. Das Grab könnte z. B. auf einen Weg Bezug nehmen, der noch nicht bekannt oder zerstört ist. Möglich ist aber auch, dass das Grab zu einer ursprünglich grösseren Gruppe von Bestatungen gehörte, die alle radial zur Apsis (MR 16, MR 79) angelegt waren.

Bauzustand IV: Kleine Saalkirche mit Apsis

Bauzustand IV im Überblick

Der in Bauphase IVa errichtete Sakralbau übernimmt Südmauer und Süd-Schulter des spätantiken Apsissaals. Die übrigen Teile entstehen *a fundamentis* neu, vermutlich auch eine Vorhalle im Westen. Im Schiff ziehen entlang der Seitenmauern gemauerte Bänke. Das Chor ist von einer massiven, übermannshohen Mauer begrenzt. In der tief gestelzten, eingezogenen und überwölbten Apsis steht ein freistehender Blockaltar. Zu einem unbekannten Zeitpunkt zerstört ein Brand wohl die Vorhalle und löst die erste Erneuerung des Innenraumes aus (Bauphase IVb). Die zweite Restaurierung der Kirche führt nach dem Abbruch der Chormauer zur Neugestaltung des Chors (Bauphase IVc). An beide Langmauern des Schiffes lehnen sich Anbauten, bei der Süd-Schulter vielleicht ein erster Turm. Drei Gräber gehören Bauzustand IV an: eine Innenbestattung und zwei Aussengräber.

Bauphase IVa: Saalkirche mit Apsis und Vorhalle (Abb. 109)

Vom spätantiken Apsissaal und seinen Anbauten übernahm die in Bauphase IVa errichtete Kirche die Südmauer und die Fluchten der Schultern und der Schranke. Ein äusserer Grund für den Abbruch (z. B. ein Brand) ist nicht auszumachen. Der Kirche war im Westen wohl ein mindestens 2 m tiefer Vorraum angegliedert. Die Kirche war deutlich kleiner als ihr Vorgänger: Das Langhaus (innen ca. 13,0 m × 8,6 m) war sicher 2 m kürzer und 2,4 m schmaler. Die gestelzte, um doppelte Mauerstärke eingezogene Apsis (Innen-Dm. 4,6 m, 3,3 m tief) umfing nur noch etwa die halbe Grundfläche. Sie dürfte mit einer Kalotte überwölbt und ihre Öffnung zum Schiff mit einem Bogen überfangen gewesen sein. Über dem Schiff ist ein hölzerner Dachstuhl anzunehmen, offen oder mit Holzbrettern verschalt.

Bauplatz und Planierschichten

Das nachgewiesene Abbruchniveau von Apsis (MR 16/79) und Schultern (MR 105, MR 15/31/40) der spätantiken Kirche lag zwischen 266,00 und 266,30 m ü. M. und entsprach wahrscheinlich dem damaligen Aussen- bzw. Bauniveau²⁰².

Auf Langhaus- und Vorchor-Boden (Sch 82; Sch 83; Sch 88) des spätantiken Apsissaals sind verschiedene Schichten dokumentiert worden, die vermutlich alle während der Bauarbeiten in Bauphase IVa eingebracht wurden. Die Einfüllungen Sch 181 und Sch 202 waren z. T. kiesig und konnten in unterschiedlichen Mengen Kalksteine enthalten (Abb. 96). Etwa im Zentrum des heutigen Schiffes lag ein feingeschichtetes bis 20 cm dickes Mörtelpaket (So 200), das eine Störung im spätantiken Boden Sch 88 ausfüllte und vom Boden der Bauphase IVa (hier Sch 94) überdeckt wurde. Zwischen den einzelnen Mörtelstraten hatten sich bis 1 cm dicke Schmutzhorizonte abgelagert. Mörtelpaket und Schmutzhorizonte stammen wohl von einer Mörtelmischbühne.

Gebäudemauern, Chormauer und Altar

Die Westmauer der neu gebauten Kirche ist nicht bekannt. Sie wurde wohl in Bauphase Va ganz abgetragen und an gleicher Stelle ersetzt. Die Breite des Langhauses geben der ca. 80 cm breite Stumpf MR 117 (Abb. 86; 110) der Nordmauer und die beiden östlichen Langhausecken MR 52 und MR 117/MR 118 vor: Aussen war es 10,2 m breit, innen ca. 8,4 m²⁰³. Die Ecken bestehen hauptsächlich aus im Läufer-Binder-System versetzten Spolienblöcken aus rotem Sandstein. Die Schultern MR 118 und MR 52 bilden vermutlich heute noch grosse Teile der Triumphbogenpfeiler MR 107 und MR 108 und sind mehrere Meter hoch erhalten²⁰⁴. Die mit den Schultern verzahnte Apsis MR 80 war um doppelte Mauerstärke eingezogen. Sie steht im Süden auf dem spätantiken Chor (hier MR 79; Abb. 111). Die Apsis weist einen Radius von ca. 2,1 m auf und ist um das gleiche Mass gestelzt. Am Apsis-Ansatz geht beidseitig innen je eine 20 cm vorspringende und 0,8 m breite Zungenmauer ab (MR 114, MR 115). Sie trugen wohl die Wangen eines Chorbogens. Am Innenhaupt der Apsis war Verputz (So 102) erhalten, aussen nicht.

Das Mauerwerk ist lagenhaft bis lagig (Abb. 86; 110; 111). Die Lagen werden vereinzelt durch grössere Steine unterbrochen. Verbaut sind hauptsächlich Handquader aus Kalkstein, im Vergleich zu Bauzustand III häufiger auch Sandsteine, etliche Ziegelplatten und Tuffsteine²⁰⁵. Wie bereits

202 Laur-Belart 1966a, 52, ordnete den Quader So 22 westlich neben der spätantiken Nordmauer MR 15 einer vorkirchlichen Bauphase zu. Wahrscheinlich gehört er zum Abbruchmaterial der spätantiken Kirche.

203 Die Südmauer ist bei keiner der archäologischen Untersuchungen nachgewiesen worden. Ein 1923 entdeckter Teil der Südmauer (Abb. 37; 109,1) dürfte seiner geringen Stärke wegen dem spätantiken Bau aus Bauzustand III zuzuweisen sein. Vielleicht wurde als Südmauer, deren Aussenflucht in Bauzustand IV auf jeden Fall gleich blieb, der bestehende spätantike Mauerzug weiterverwendet.

204 Die Lagerfugen der Südecke MR 52 aussen stimmen mit den Kanten der im Innern sichtbaren Blöcke MR 107 überein. Nur eine Untersuchung des Aufgehenden kann aber Klarheit über die Phasenzugehörigkeit schaffen.

205 Sennhauser Bericht 1960, 10.

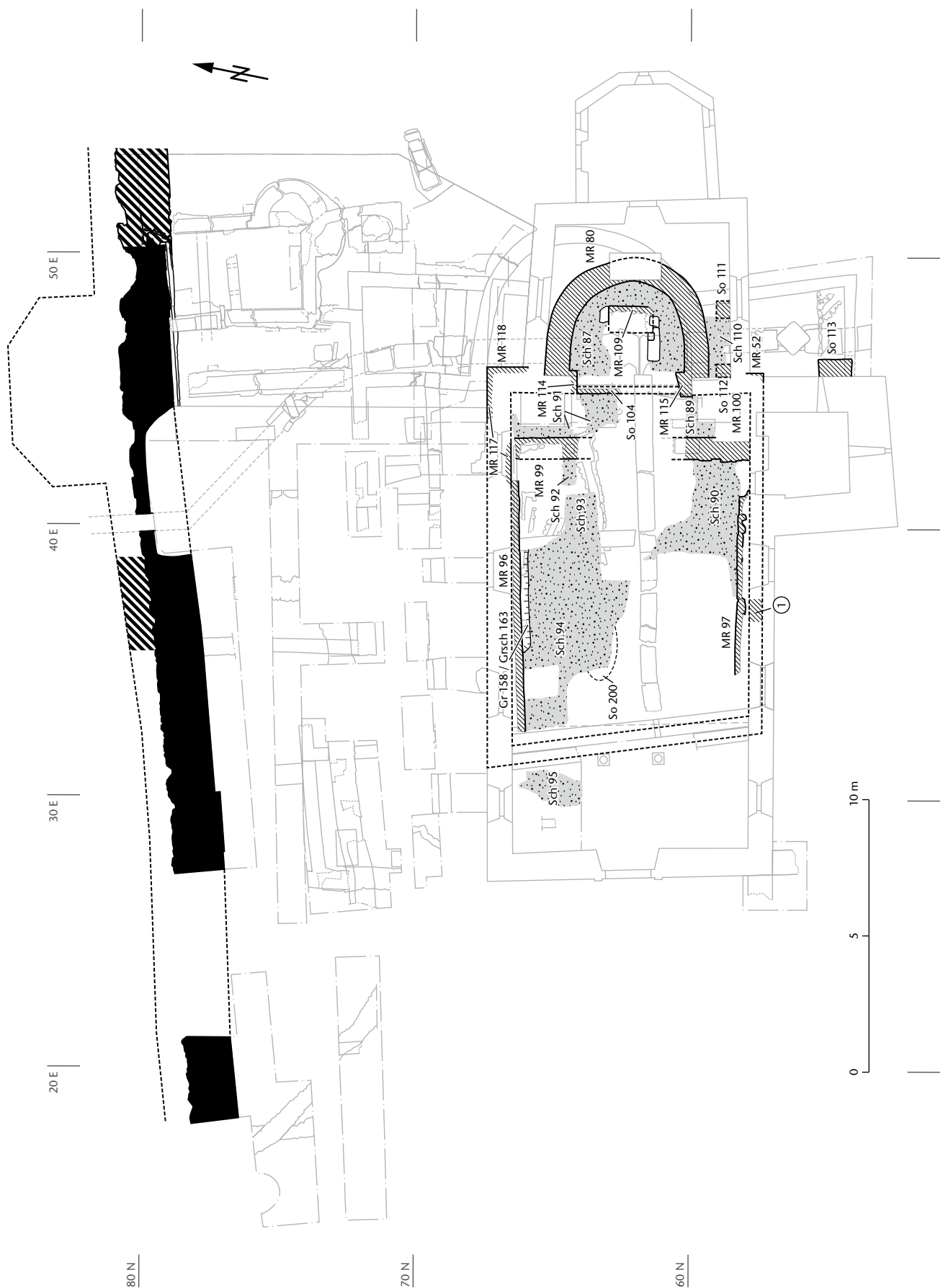


Abb. 109: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauzustand IVa. Archäologisch gefasste Elemente. 1: 1923 freigelegtes Mauerwerk, Einordnung bereits in Bauphase IIIa möglich. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

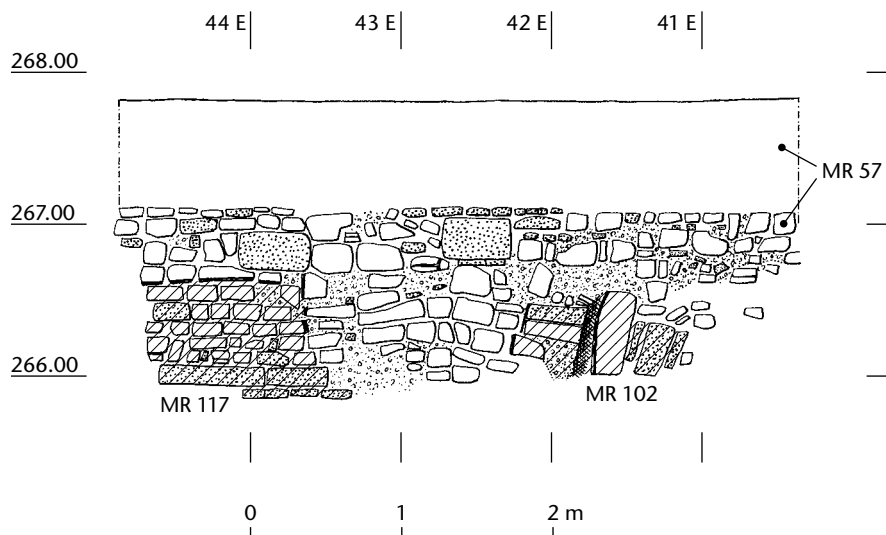


Abb. 110: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Pfarrgarten, Sondierung XIX. Teilansicht der Kirchen-Nordmauer. Gegen Süden. Schraffiert sind Abschnitte aus Bauzustand IV. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:50.

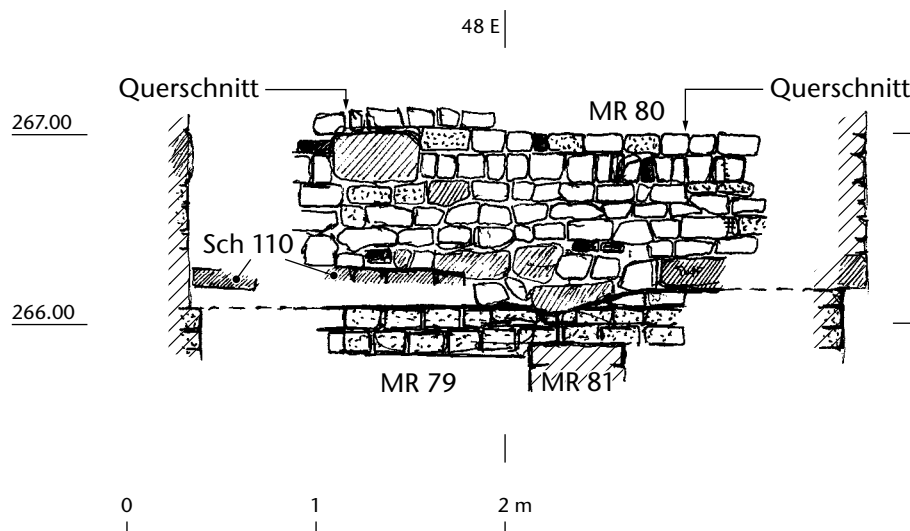


Abb. 111: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Südliches Aussenhaupt der Apsis MR 80, welche die spätantike Apsis MR 79 überlagert. Links und rechts der Ansicht je ein Schnitt (schraffiert) durch das Mauerwerk. Lage vgl. Abb. 5. M. 1:40.

bei den Mauern des spätantiken heizbaren Gebäudes (Bau-phase IIIId) sind beim Bau dieser Apsis Steine vertikal versetzt worden; Abschnitte mit schuppig/diagonal verbauten Steinen fehlen.

1,6 m westlich der Schultern querte eine 70 bis 80 cm starke, zweihäufig aufgebaute Mauer (MR 99, MR 100) das Langhaus (Abb. 112). Die Mauer stand auf den Schrankenresten von Bauzustand III. Fundament und Aufgehendes waren gleich stark und bestanden aus handgrossen, lagig verbauten Tuffsteinen. Die Mauer überragte die zugehörigen Böden noch um ca. 10 bzw. 30 cm. Wegen der beachtlichen Stärke von 70 cm ist die Mauer nicht als Brüstung, sondern als übermannshohe Chormauer zu rekonstruieren (Abb. 132B), die Laienschiff von Klerikerzone trennt.

Vom 0,9 m vom Apsis-Scheitel abgerückten Altar (MR 109; Abb. 113)²⁰⁶ war nur die gemauerte Verblendung der 1,6 m breiten Ostseite erhalten. Deshalb bleibt offen, ob der Altar ein massiver Block oder ein gemauerter Kasten war. Die wenige Zentimeter über den Boden hochragenden Sandsteine an den Schmalseiten des Altars sind wohl die seitlichen Begrenzungen eines Podestes (sog. Suppedaneum).

206 Die Ecken der Ostseite sind etwa 0,6 m von der Apsis entfernt.

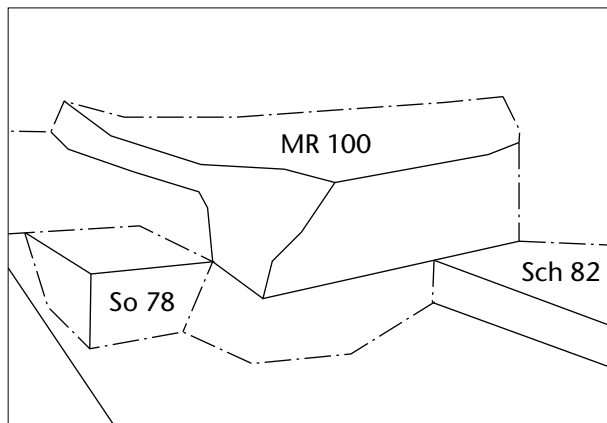


Abb. 112: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Langhaus. Chormauer MR 100 aus Bauzustand IVa überlagert Sandsteinquader So 78 aus Bauzustand III. Gegen Osten.

Böden und Bänke an den Langmauern, Vorhalle

Auf den Planierschichten in Schiff und Vorchor lag eine «blaue Lettschicht» (Sch 153; Sch 154; Abb. 8; 96; 97), die vermutlich auf der ganzen Kircheninnenfläche als Isoliermaterial eingebracht worden war. Von den darüber ziehenden Böden sind in Langhaus und Chor grosse Teile erhalten. Sie bestehen jeweils aus einer Rollierung von stehenden, liegenden und schuppig verlegten Steinen, auf die ein grauer, nur oberflächlich roter Mörtelbelag gegossen wurde. Die Oberflächenbehandlung unterscheidet sich vom spätantiken Bodenmörtel, der in der Masse mit Ziegelbruch durchmengt ist.

Im Langhaus, wo der Mörtelboden ca. 40 cm höher als der spätantike Estrich lag, war er in zwei voneinander getrennten Teilen über die gesamte Breite und von der Chormauer aus 10 m nach Westen erhalten (Sch 90, Sch 92–Sch 94). Er schloss an die Chormauer MR 99/MR 100 an. Östlich davon ist das Bodenniveau (Sch 89; Sch 91) eine Stufe erhöht. Zwei weitere Stufen (So 104) höher liegt der Chorboden (Sch 87), der an die verputzte Apsis (MR 80 mit So 102), an den Altar (MR 109) und an die Steine des Altarpodestes anschloss.

Wandbänke (MR 96 im Norden, MR 97 im Süden; Abb. 8; 96) zogen den von den barocken Fundamenten zerstörten Kirchenseiten entlang. Die durchziehenden Bänke lassen

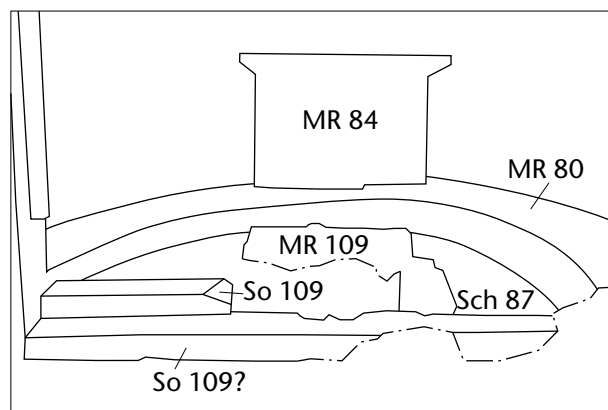


Abb. 113: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Kirche, Chor. Apsis MR 80 im Zustand von Bauzustand IVa. Vorne die jüngeren Stufen So 109.

für das Langhaus Seiteneingänge ausschliessen. Die untersten Steinlagen der Wandbänke wurden in den noch weichen Mörtel des Langhausbodens gedrückt²⁰⁷. Als Baumaterial fanden hauptsächlich plattige Sandsteine Verwendung. Die Tiefe der Bänke betrug mindestens 30 bzw. 38 cm, die Mindesthöhe 34 cm und die Länge 10,0 bzw. 7,5 m. Die Enden der Bänke sind zerstört. Die nördliche Bank (MR 96) war aber nie länger als 11 m, denn weiter westlich war noch Mörtelboden dieser Bauphase (Sch 95) über die Flucht der Bank nach Norden erhalten. Daraus können zwei Rekonstruktionsmöglichkeiten abgeleitet werden: 1) Die Bänke an den Seitenmauern sind kürzer als das Langhaus und der Bodenrest Teil des Schiffbodens. Das Schiff wäre so mindestens 15 m lang bei einer Breite von 8,6 m. – 2) Die Bänke sind gleich lang wie das Schiff und enden an der Westmauer. Der Mörtelbodenrest Sch 95 läge so ausserhalb des Schiffs und wäre als Bodenbelag in einer Vorhalle zu deuten. Für diese

²⁰⁷ Entlang der nördlichen Bank wurde später durch den Mörtelboden Sch 94 der 30 cm breite und tiefe Graben Gr 158 geschlagen. Seine an der Oberfläche verdichtete Einfüllung Grsch 163 hat sich später wohl noch gesetzt und schloss deshalb bei der Aufdeckung nicht mehr bündig an den Mörtelboden an.

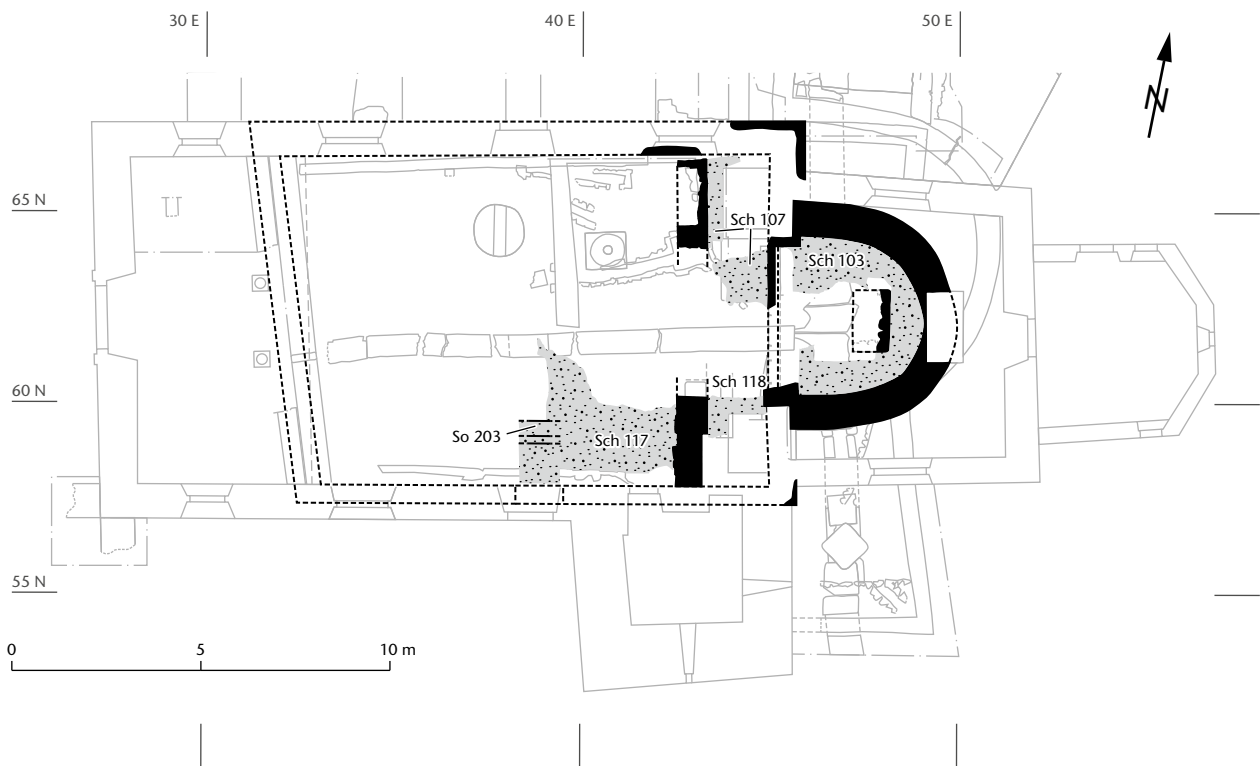


Abb. 114: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauzustand IVb. Archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

Variante spricht die Beobachtung, dass der westlichste Bodenrest über die Flucht der Nordbank nach Norden zieht. Die Westmauer des Schiffes aus Bauphase IVa käme dann auf die Flucht der jüngeren Westmauer MR 83 von Bauzustand V bzw. deren Vormauerung MR 88/MR 89 zu liegen und wäre später von den jüngeren Mauern ganz zerstört worden. Das Schiff wäre demnach innen ca. 13 m lang und 8 m breit, die schiffbreite Vorhalle mindestens 2 m tief. Untermauert wird diese Hypothese dadurch, dass die Brandschichten der folgenden Bauphase IVb über dem westlichsten Bodenrest fehlen: Vielleicht brannten nur Chor und Schiff aus, die vermutete Vorhalle dagegen nicht.

Bauphase IVb: Brand und anschließende Erneuerung des Innenraumes (Abb. 114)

Mehrere voneinander getrennte schwarze Schichten mit viel Asche und Holzkohle in Chor, Vorchor und Schiff belegen einen Brand in der Kirche²⁰⁸. Die Schichten lagen auf der Oberfläche der Mörtelböden Sch 89 und Sch 90 der Bauphase IVa. Sie überlagern die Chormauer MR 99/MR 100 nicht, sondern schliessen an (Abb. 97). Ganz im Westen fehlte Brandmaterial über dem Mörtelboden Sch 95. Hier lag eine hauptsächlich aus Ziegelresten bestehende Schicht²⁰⁹. Vielleicht stammen die Ziegelreste vom beim Brand eingestürzten Dach.

Über den Brandschichten in Vorchor und Langhaus folgten bis 18 cm starke Schmutzschichten (Sch 180, Sch 216; Abb. 8; 97), die nach Geo-Archäologin Elisabeth Schmid bei

der Nutzung eingeschleppt wurden²¹⁰: Es sind also Benutzungshorizonte. Gleiche Schichten über dem Ziegelabbruch auf dem westlichsten Bodenrest fehlten. Sie zeigen, dass die Kirche nach dem Brand instand gestellt und weitergenutzt wurde. Die Chormauer wurde dabei nicht abgetragen.

Auf der Südseite im Schiffinnern lagen fünf Sandsteinplatten (So 203), die Reste einer dreistufigen Treppe (Abb. 8). Die seitlichen Grenzen der mindestens 1,5 m ins Schiff hineinragenden Treppe sind nicht bekannt. Der Antrittstein (OK 266,18 m ü. M.) lag auf Brandmaterial (Sch 117), die oberste Stufe auf einer Schicht²¹¹, welche die 20 cm tiefer liegende Abbruchkrone der Bank MR 97 überdeckt. Die Treppe dürfte zu einer Tür geführt haben, die am Ort des noch heute bestehenden Südeingangs der St.-Gallus-Kirche lag. Die Türschwelle ist bei 266,50 m ü. M. (OK oberste Stufe So 203) oder höher, d. h. 45 cm über dem Schiffboden zu rekonstruieren: Das Aussenniveau war im Laufe der Zeit so stark angewachsen, dass es höher als der Kirchenboden anstand.

208 Im Chor Sch 103; im Vorchor Sch 107 (im Norden, über Boden Sch 91) und Sch 118 (im Süden, über Boden Sch 89); im Schiff Brandschicht Sch 117; Abb. 8; 97.

209 Moosbrugger Tagebuch 1960, 31, Legende zur unteren Skizze (Blick in die Nordwestecke des Schiffes nach Freilegung des Bodens Sch 95). Ziegel aus dieser Schicht sind nicht aufbewahrt worden.

210 Sennhauser Tagebuch 1960, 48.

211 Ohne Positionsnummer. Die Schicht ist 1960 nicht beschrieben worden.

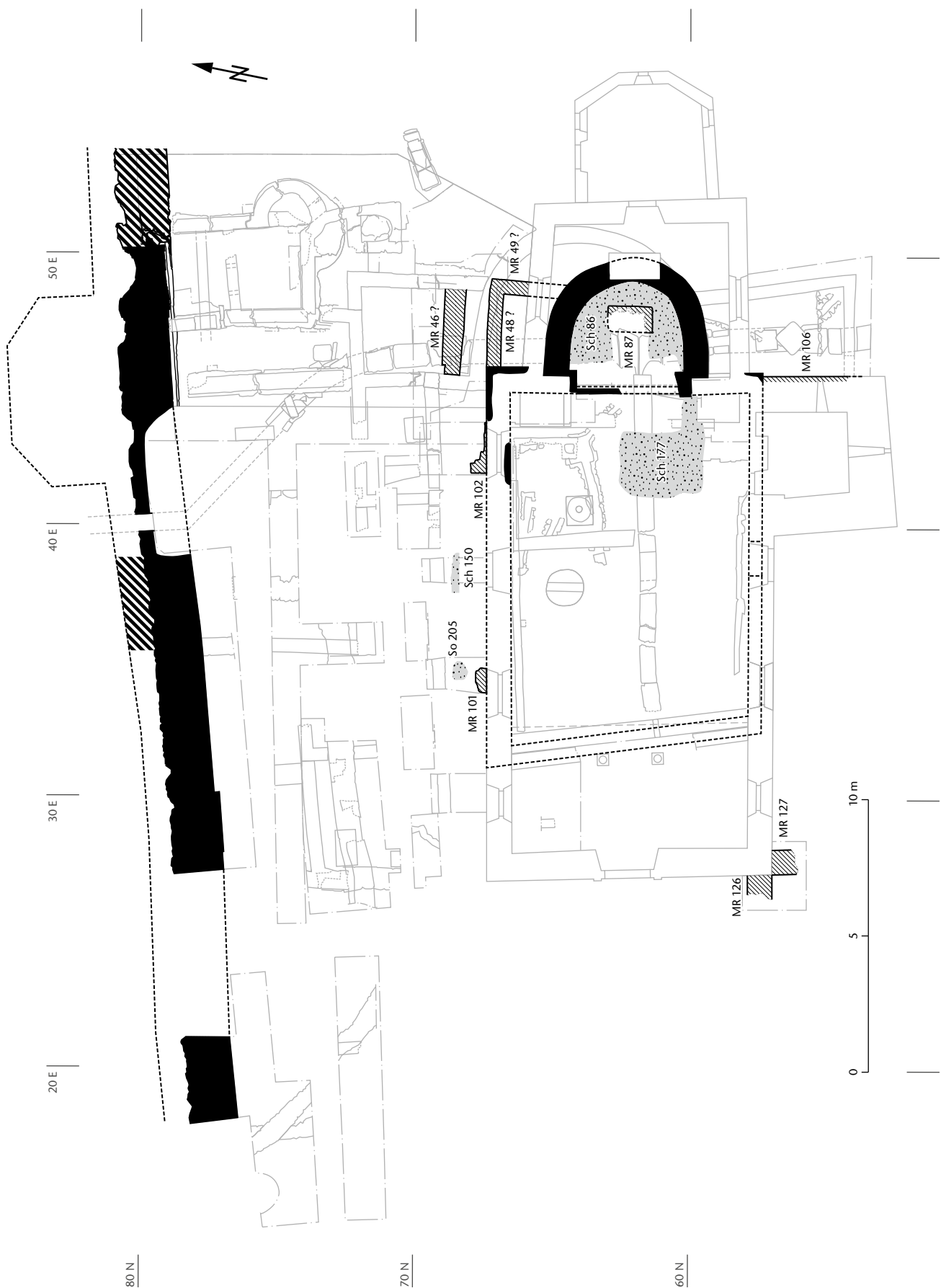


Abb. 115: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauzustand IVc. Archäologisch gefasste Elemente und weitere materielle Reste aus Bauzustand IV. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.



Abb. 116: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Apsis MR 80 im Zustand von Bauzustand IVc mit Altar MR 87 und Boden Sch 86. Gegen Nord-osten. Im Vordergrund die Chorstufen So 115.

Bauphase IVc: Neue Böden in Chor und Schiff (Abb. 115)

Schranke und Altar

Nach den als eher provisorische Lösung anmutenden Veränderungen der vorhergehenden Bauphase wird das Innere der Kirche zu Beginn der Bauphase IVc grundlegend umgestaltet. Man beseitigte die Chormauer MR 99/MR 100. Überall, wo ihr Fundament abgebaut wurde, füllte man die Mauergrube mit Erdmaterial auf (So 179; Abb. 97). Das Fundament oder andere Reste einer Nachfolgeschranke sind nicht bekannt. Der Altar wurde abgebrochen und darüber ein neuer errichtet (MR 87; Abb. 116). Er war später bodeneben abgebrochen worden.

Böden (Abb. 8; 96; 97)

Über den Brand- und Schmutzschichten des Langhauses lagerte sich die bis 25 cm starke Schicht Sch 177 ab. An wenigen Stellen liegt sie auch auf dem Boden der Bauphase IVa (Sch 89). Die Schicht Sch 177, eine «... lockere Kiesschicht, könnte [ein] schlechter Kirchenboden sein. Bröcklein ungelöschten Kalks darin; viel Kies, wenig Kalk, daneben Sand. Sehr mager.»²¹² HR. Sennhauser hielt über die offenbar unterschiedlich zusammengesetzte Schicht Sch 177 fest: «... kalte Schicht mit Steinen und Ziegeln [Sch 177], vielleicht

Rest eines zweiten frühma. Bodens ... (ca. 25 cm hoch) ..., aber nicht eigentlicher Boden, eventuell Schutt von Umbau, gestampft. Niveau nicht einheitlich, keine feste Oberfläche, wie sich beim Abheben im nördl. Drittel des Schiffes zeigte; – Rest eines Bodens oder Hinweis auf dessen Existenz ist möglich; mehr lässt sich nicht sagen.»²¹³ Die Oberfläche der Schicht ist etwa niveaugleich mit der Treppe So 203 der vorangegangenen Bauphase.

Die Schicht Sch 177 zieht über die Mauergrubenverfüllung So 179, z. T. bis an die Kirchen-Schulter²¹⁴. Gleichzeitig muss sie aber stellenweise auf der Flucht der Chormauer MR 99/MR 100 begrenzt gewesen sein²¹⁵. Vermutlich war auf der alten Schrankenlinie eine neue, vielleicht hölzerne Schranke aufgebaut worden.

212 Moosbrugger Tagebuch 1960, 30. – Vgl. auch Profilplan J im Ordner B 34 (Archiv AAK), wo die Schicht Sch 177 mit Ziffer 12 bezeichnet ist und zu der steht: «kiesiger Mörtel».

213 Sennhauser Tagebuch 1960, 47 f. – Vgl. auch Sennhauser Bericht 1960, 10.

214 Vgl. Skizze in Moosbrugger Tagebuch 1960, 22.

215 Sennhauser Bericht 1960, 10.

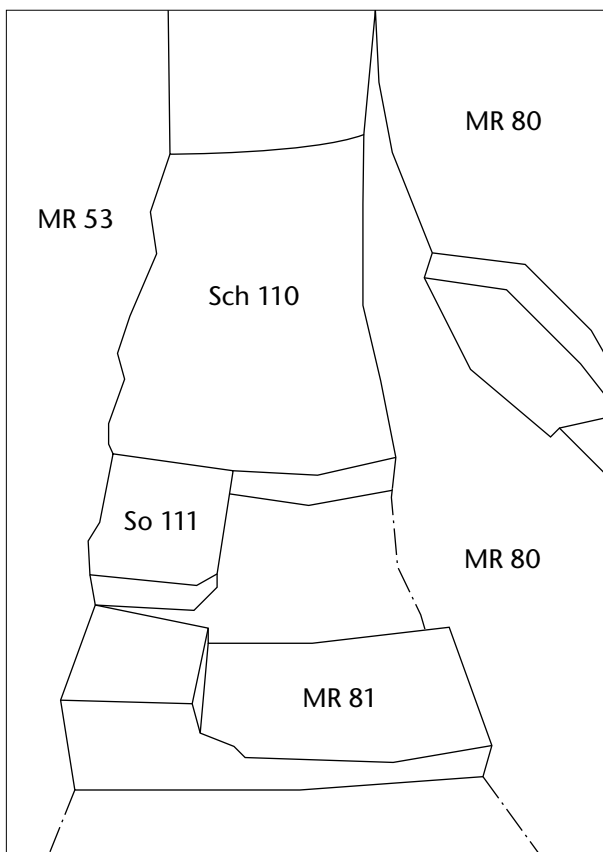


Abb. 117: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Chor. Blick in den Zwickel zwischen Apsis MR 80 und Südmauer MR 53 des bestehenden Chores. Im Zentrum die vermörtelte Steinsetzung Sch 110, welche an MR 80 anschliesst.

Das Chor war vom Vorchor durch Stufen auf der Apsis-sehne getrennt. Der Bodenbelag (Sch 86) in der Apsis bestand im Gegensatz zum Schiffboden aus einem Steinbett (mit vielen Tuffsteinen) und einem bis 10 cm dicken grauen Gussmörtel mit roter Oberfläche. Der Boden schloss an den Altar MR 87 an.

Reste von Anbauten der Kirche aus Bauzustand IV

Die im folgenden erwähnten Elemente sind z. T. nachweislich jünger als die spätantike Kirche (Bauzustand III) bzw. älter als die gotische Kirche (Bauzustand V). Zu welchem Zeitpunkt in Bauzustand IV die Elemente aber entstanden, lässt sich nicht entscheiden.

Anbauten im Süden und im Westen

Südlich ausserhalb der Apsis (MR 80) trat eine vermörtelte Steinsetzung (Sch 110) zutage (Abb. 109; 117), in die zwei niveaugleiche, 2,5 m voneinander entfernte Steinplatten (So 111, So 112) integriert sind. 5,5 m weiter südlich wurden weitere Steinplatten (So 113; Abb. 67; 109) freigelegt. Die Steinsetzung überlagert die Abbruchkrone MR 81 des spätantiken Südannexes, schliesst an die Apsis MR 80 der Bauphase IVa an und wird vom Fundament MR 106 überlagert (siehe unten). Die Steinplatten südlich der Steinsetzung liegen auf der Abbruchkrone (MR 59) des spätantiken Südannexes und werden vom gotischen Turm überlagert. Der Mörtel zwischen den Steinen war morsch. Vielleicht ist die vermörtelte Steinsetzung südlich ausserhalb der Apsis MR 80 als Bodenbelag zu deuten. Der zugehörige Anbau an der Apsis war vielleicht eine Holzkonstruktion, dessen Vertikalbalken auf den Steinplatten standen. Der Anbau mass mindestens 5,0 m × 2,5 m (Nord-Süd × Ost-West).

Eine Nord-Süd-Mauer (MR 106) setzt an der Südostecke (MR 52) des Schiffs von Bauphase IVa an (Abb. 69; 115). Sie gehört vielleicht zu einem Anbau, der jenen von Bauphase IVa (So 111, So 112, So 113) ersetzte. Es wurde nur ihr Osthaupt²¹⁶ erfasst, das gleich fluchtet wie der gotische Turm. Das Südennde der Mauer ist nicht bekannt. HR. Sennhauser verglich ihren Mauercharakter mit dem von zwei weiteren Mauerzügen (MR 126, MR 127; Abb. 118), die bei der Südwestecke der heutigen Kirche im Frühling 1961 zutage traten²¹⁷. Es ist nicht auszuschliessen, dass die beiden Nord-

216 In Vorromanische Kirchenbauten 1990², 133: «Unter Turm Mauerrest [MR 106] mit nachträglich vermauertem Eingang.» Der von HR. Sennhauser erwähnte Eingang lässt sich auf Fotos nachvollziehen (vgl. Dokumentation von HR. Sennhauser in Zurzach), wird aber von den Ausgräbern nicht erwähnt.

217 Ob R. Laur-Belart hier eine weitere Sondierung (III) ausheben liess oder der Schacht aus anderem Anlass gegraben wurde, ist nicht bekannt. R. Laur-Belart erwähnte die beiden Mauern weder im Tagebuch noch im Feldbuch. Es bleibt offen, ob die beiden Mauern gegen die barocke Schiffecke MR 50/MR 51 stossen.



Abb. 119: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Sondierung XIV. Gegen Südwesten. Die menschlichen Gebeine liegen unter der Mauer MR 106, die älter als der bestehende Turm ist.

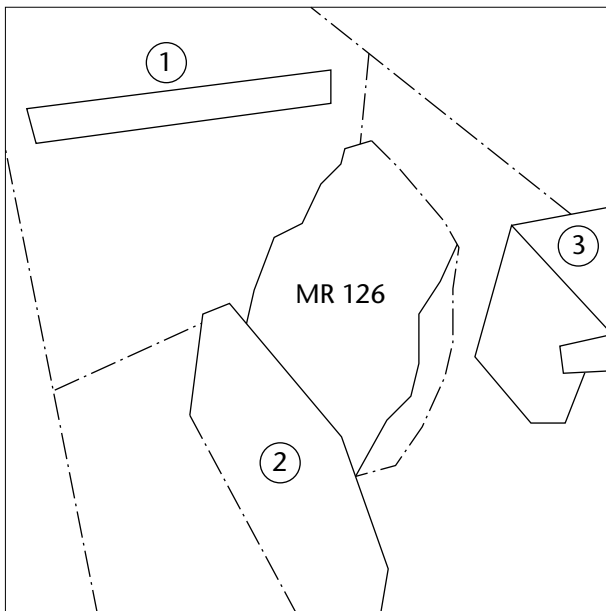


Abb. 118: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1961.002). Sondierung III, südwestliche Aussenecke des Kirchenschiffs. Mauer MR 126. Gegen Nord-osten. 1, 2: Steinplatten (von Gräbern?). 3: moderner Schacht.

Süd-Mauern MR 106 und MR 127 von einem langgestreckten Südannex der Kirche stammen. Möglich ist auch, dass die östliche Nord-Süd-Mauer MR 106 zu einem kürzeren Anbau (einem Vorgängerturm?) gehört, dessen Westgrenze wir nicht kennen.

Elemente nördlich der Kirche

Drei Meter westlich des Nordeinganges (Tür 123) dokumentierte R. Moosbrugger in einer Skizze eine Ansammlung von Steinen (MR 101), die er als «Steinbeige» bezeichnete. Auf der Skizze hat sie die gleiche Signatur (Schraffur) wie Abschnitte der spätantiken Kirchenmauer MR 75/MR 77, weshalb die Steinbeige als nordsüdlich gerichtete Mauer gedeutet wird²¹⁸. Der 90 cm breite Mauerstumpf war über eine Länge von 40 cm sichtbar. Das Südende ist nicht bekannt, im Norden scheint die Mauer ausgebrochen zu sein. 7 m östlich legte R. Moosbrugger einen zweiten nach Norden abgehenden Mauerstumpf (MR 102) frei. Zwischen den Mauern wurden mehrere Schichten freigelegt. Über einer Mörtel-Stein-Schicht (Sch 152) fand sich eine Schicht von «blauem Lett» (Sch 151). Dieser Lehm ruft die Isolierschichten unter den Kirchenböden der Bauphase IVa in Erinnerung. Über dem Lehm lag verkohltes Getreide (Sch 150). 2,5 m gegen Westen waren weitere Spuren von Getreide sichtbar (So 205)²¹⁹. Vielleicht gehören die Mauern MR 101 und MR 102 einem Annexbau an, der als Lagerhaus für Getreide genutzt wurde (Zehntabgabe).

Einem weiteren Anbau gehört ein Mauerwinkel (MR 48/MR 49) nördlich des Chors MR 80 an. Seine 55 cm starken Mauern stehen auf der spätantiken Apsis MR 16, der Nord-schenkel MR 48 schliesst an die Ecke MR 117/MR 118 an (Abb. 86). Das relative Verhältnis zum gotischen Chor ist zwar nicht bekannt. Doch auf dem Mauerwinkel rekonstruierte aufgehende Mauern eines eingeschossigen Raumes würden in die Fenster der folgenden Bauzustände greifen, so dass seine Einordnung in Bauzustand IV am wahrscheinlichsten ist. Der Mauerwinkel schied also wohl zusammen mit Schulter MR 118 und Apsisnordseite MR 80 einen Raum neben dem Chor von Bauzustand IV aus. Von wo aus er betreten werden konnte, bleibt offen²²⁰.

Einem weiteren Anbau gehört ein Mauerwinkel (MR 48/MR 49) nördlich des Chors MR 80 an. Seine 55 cm starken Mauern stehen auf der spätantiken Apsis MR 16, der Nord-schenkel MR 48 schliesst an die Ecke MR 117/MR 118 an (Abb. 86). Das relative Verhältnis zum gotischen Chor ist zwar nicht bekannt. Doch auf dem Mauerwinkel rekonstruierte aufgehende Mauern eines eingeschossigen Raumes würden in die Fenster der folgenden Bauzustände greifen, so dass seine Einordnung in Bauzustand IV am wahrscheinlichsten ist. Der Mauerwinkel schied also wohl zusammen mit Schulter MR 118 und Apsisnordseite MR 80 einen Raum neben dem Chor von Bauzustand IV aus. Von wo aus er betreten werden konnte, bleibt offen²²⁰.

218 Vgl. Vorromanische Kirchenbauten 1990², 133: HR. Sennhauser deutete die «Steinbeige» MR 101 ebenfalls als Mauerstumpf.

219 Vgl. Moosbrugger Tagebuch 1960, 35. Die Getreidereste So 205 wurden nicht nivelliert und auch nicht archäobotanisch untersucht.

220 Rätselhaft ist auch die Funktion der Fundamentmauer MR 46 nördlich des Mauerwinkels MR 48/MR 49. Sie scheint an die Ost- und

Gräber des Bauzustandes IV (Abb. 4)

Innengräber

Nur ein Grab kann dem Chor von Bauzustand IV zugewiesen werden (Gb 13). Seine nach Süden abgedrehte Ausrichtung scheint eher der zweiten Apsis als der ersten, spätantiken zu folgen. Es war beigabenlos, die Bestattungsart ist nicht zu bestimmen. Im Langhaus wurde offenbar nie bestattet.

Aussenbestattungen

Zwei Gräber, die R. Moosbrugger und HR. Sennhauser auf der Südseite des bestehenden Chors aufdeckten, sind ausserhalb der Kirche während Bauzustand IV angelegt worden. Das östliche Grab (Gb 15) ist diagonal zur Kirchenachse gerichtet, es folgt der Apsisrundung. Ob die Ausrichtung aber bedingt ist durch die spätantike Apsis oder durch jene aus Bauzustand IV, bleibt offen. Den Toten setzte man mit Blick nach Südwesten bei. Das zweite, westliche Grab (Gb 10) ist geostet. Beide Gräber überlagern den Stein-Mörtel-Belag Sch 110 südlich der Apsis MR 80, während der Boden (Sch 84) des gotischen Chors über die Grabgruben hinwegzog.

Auf einer fotografischen Aufnahme der Kampagne 1960/61 sind weitere menschliche Gebeine im Gebiet des Südannexes dokumentiert (Abb. 119). Falls es sich um Reste von nicht gestörten Bestattungen handelt, waren diese Nord-Süd orientiert und befanden sich direkt östlich des bestehenden Turmes. In den Notizen der Ausgräber sind die Gebeine nicht erwähnt.

Bauzustand V: Saalkirche mit Rechteckchor, Turm und Sakristei

Bauzustand V im Überblick

Als offenbar die Grösse der Apsis den Ansprüchen nicht mehr gerecht wird, ersetzt man sie durch ein wesentlich grösseres Rechteckchor (Bauphase Va). Gleichzeitig erneuert man das Schiff tiefgreifend und an die Süd-Schulter wird ein Turm gebaut. Die Bauzeit liegt in den *1350er- bzw. 1360er-Jahren*. Etwa 80 Jahre danach erhält das Chor ein neues Dach und wohl nochmals eine Generation später bringt ein Maler aus dem Umfeld des Konrad Witz im Chor Fresken der Gallus- und der Marienvita an (Bauphase Vb). *Im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts* wird ein neuer Glockenstuhl eingebaut und wohl im Zuge der Erneuerung des Hauptaltars die Befensterung im Chor verändert (Bauphase Vc). Nach Umbauten im Jahr 1658 erweitert man 1709 die Kirche um eine an den Chor angebaute Sakristei (Bauphasen Vd und Ve).

Bauphase Va, um 1360: Gotische Saalkirche mit Rechteckchor und Turm

In Bauphase Va legte man die alte Kirche zu grossen Teilen nieder. Das neue, innen im Mittel 12,2 m lange und 8,4 m breite Schiff wurde unter Einbezug der bestehenden Schultern über dem älteren Grundriss erneuert, die Apsis dagegen machte einem grösseren Rechteckchor mit einer lichten Grundfläche von 5,6 m × 6,8 m Platz. An der Südostecke des Schiffes entstand ein Turm.

Saalkirche mit Rechteckchor (Abb. 120)

Nach dem Niederlegen der Mauern brachte man in mehreren Schritten eine Planierschicht (Sch 226) in das Schiff ein, die römisches und spätmittelalterliches Fundmaterial enthielt²²¹. Die Baugrube G 239 der gotischen Nordmauer ist verfüllt mit der Planierschicht und die barocke Schiffmauer MR 57²²² durchschlägt die Planierschicht.

Die Westgrenze des Schiffes bildete wahrscheinlich eine anstelle der seither ganz zerstörten Vorgängerin aufgeführte Mauer (MR 83). Sie verläuft nicht rechtwinklig zu den bestehenden Fluchten, sondern ist nach Westen abgedreht. Im Norden und im Süden ist die 70 cm starke Mauer MR 83 von der barocken Kirche gekappt worden. Das Mauerbild (Abb. 121) entspricht, den Fotos nach zu schliessen, dem der Chormauern (siehe unten): Es ist deutlich ungeordneter als die Mauern des vorangehenden Bauzustandes IV. Spätere Setzungen führten dazu, dass die Mauer MR 83 nach aussen bzw. Westen kippte und sich zudem nach Norden gegen den Rhein senkte (Abb. 6; 7).

Vom vorgotischen Langhaus wurden mindestens die Schultern beibehalten. Im Süden steht die ältere Schulterecke MR 52 (Bauzustand IV) noch 4,3 m über die aktuelle Grasfläche hoch, fast so hoch wie die Seitenmauern des gotischen Chors. Auf der gegenüberliegenden Seite stammt zumindest das Eckfundament MR 117/MR 118 ebenfalls noch aus Bauzustand IV, das verputzte Aufgehende konnte nicht beurteilt werden (Abb. 86; 110). Von den gotischen Lang-

an die Westmauer des spätantiken Nordannexes anzuschliessen. Vgl. Sennhauser Tagebuch 1960, 33; 40: «Die E-Mauer [MR 10] der Sakristei gegen Westen mit Sichthaupt – die dranstossende schlechte Mauer [MR 46] später.» Vgl. auch Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 23.08.1960 und Sennhauser Bericht 1960, 10.

221 Auf der Fundtüte von FK V04856 war notiert: «Unter dem Holzschnittniveau». Damit dürfte die einzige auf der Grabung dokumentierte Holzschicht gemeint sein, der Holzboden Sch 119. Mit Sicherheit ist dies aber nicht nachzuvollziehen und die Funddatierungen lassen auch Zweifel an der Zuweisung aufkommen: Römische Keramik: 214, BS Kochtopf; 239, Henkelfragment einer Amphore; 217, BS «Reibschüssel». – Mittelalterliche Keramik: 311: RS Schüssel, zweite Hälfte 15. Jh.; 270: Lampe, 14. Jh.; 312: RS Schüssel, Ende 14. bis Mitte 15. Jh.; 315: RS Napfkachel, Ende 14. bis Ende 15. Jh. – Verputz (nicht in den Katalog aufgenommen): Inv. 1960. 8389.

222 Zur Baugrube G 239 siehe unten. Zur barocken Mauer: Sennhauser Tagebuch 1960, 18 f.



Abb. 121: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Schiff, Südhälfte. Osthaupt der gotischen Westmauer MR 83 mit Leibungsstein Tür 122. Gegen Westen. Die horizontal ausgerichtete Latte lässt das Gefälle von MR 83 gegen Norden deutlich erkennen. Links Südmauer MR 51 des barocken Schiffs, hinten/oben rechts die Emporenfeiler MR 90 und MR 91.

mauern selbst dürften keine Reste übriggeblieben sein; die Fundamente der barocken Kirchenseiten stehen, soweit dies zu beurteilen ist, auf Mauerabbruchkronen von Bauzustand IV²²³. Im Norden war einzig noch die Baugrube (G 239) der gotischen Langmauer sichtbar (Abb. 8).

In der Westmauer bestand ein Eingang (Tür 122). Von der Südleibung blieb ein Stein zurück, Schwelle und Nordleibung sind zerstört. Die Flucht der gotischen Südleibung deckt sich mit dem bestehenden Südgewände des barocken Portals (Tür 124). Da die gotischen und die barocken Langhausmauern gleich fluchten und damit die Mittelachse der Schiffe identisch ist, dürfte der gotische Westeingang (Tür 122) wie sein barocker Nachfolger ca. 1,6 m breit gewesen sein. Der Eingang im Süden, der bereits für den Bau der Bauphase IVb wahrscheinlich gemacht werden konnte²²⁴, wurde wohl beibehalten. Darauf deutet eine auf den Südeingang zulaufende und als Bodenrest zu deutende Steinsetzung (Sch 225; Abb. 8), während sonst im Schiff ein Holzboden bestand (Sch 119, siehe unten). Ein Pendant der Tür bzw. der Steinsetzung im Norden ist für die gotische Kirche nicht nachweisbar.

Im Gegensatz zum Langhaus besteht das gotische Chor grösstenteils noch heute. Es weist einen querrchteckigen, leicht trapezförmigen Grundriss auf (innen 5,6 m × 6,8 m). Die Seitenmauern des Chors (MR 53; MR 55) stossen gegen die älteren, beibehaltenen Schultern MR 52 und MR 118. Die in Grube gemauerten Chorfundamente (MR 53–MR 55) reichen zum Teil mehr als 2 m tief in den Boden und sind bündig

mit der Flucht des Aufgehenden. Die Fundamente bestehen hauptsächlich aus unbearbeiteten Kalkbruch- (bis 25 cm × 15 cm) sowie wenigen Tuff- und Sandsteinen (bis ca. 20 cm × 10 cm). Die liegenden Steine sind teils lagenhaft, meist aber regellos verbaut und die Steinköpfe nicht auf die Mauerflucht ausgerichtet.

Die aufgehenden Chormauern konnten bislang nicht untersucht werden. Sie sind innen verdeckt durch gotischen und barocken Verputz, aussen durch den Zementbewurf von 1942. Einzig die bei der jüngsten Restaurierung freigelassenen Eckverbände aus im Läufer-Binder-System versetzten Sandsteinquadern sind sichtbar. Sie reichen ca. 4,6 m hoch. Mit der Eckverband-Oberkante aussen stimmt innen ungefähr der obere Abschluss der in Bauphase Vb aufgetragenen spätgotischen Malereien überein. Von dieser Niveauübereinstimmung darf auf Bauphase Va rückschliessend angenommen werden, dass die gotischen Chor-Seitenmauern gleich hoch waren wie die Eckverbände und das Chor mit einer Flachdecke ausgestattet war. Die Ostmauer MR 54 trägt einen spitzen Giebel mit rechteckigem Schlitzfenster (Fen 98; Abb. 14; 122). Die originale Dachschräge ist im Dachstock des Chors sichtbar geblieben.

223 Sennhauser Bericht 1960, 11: «Teile der frühmittelalterlichen Langhausmauern könnten wiederverwendet worden sein, im einzelnen nicht mehr genau zu klären, sie wurden aber später durch den barocken Neubau beseitigt.»

224 In Bauphase IVb belegt die Treppe So 203 einen Südeingang.

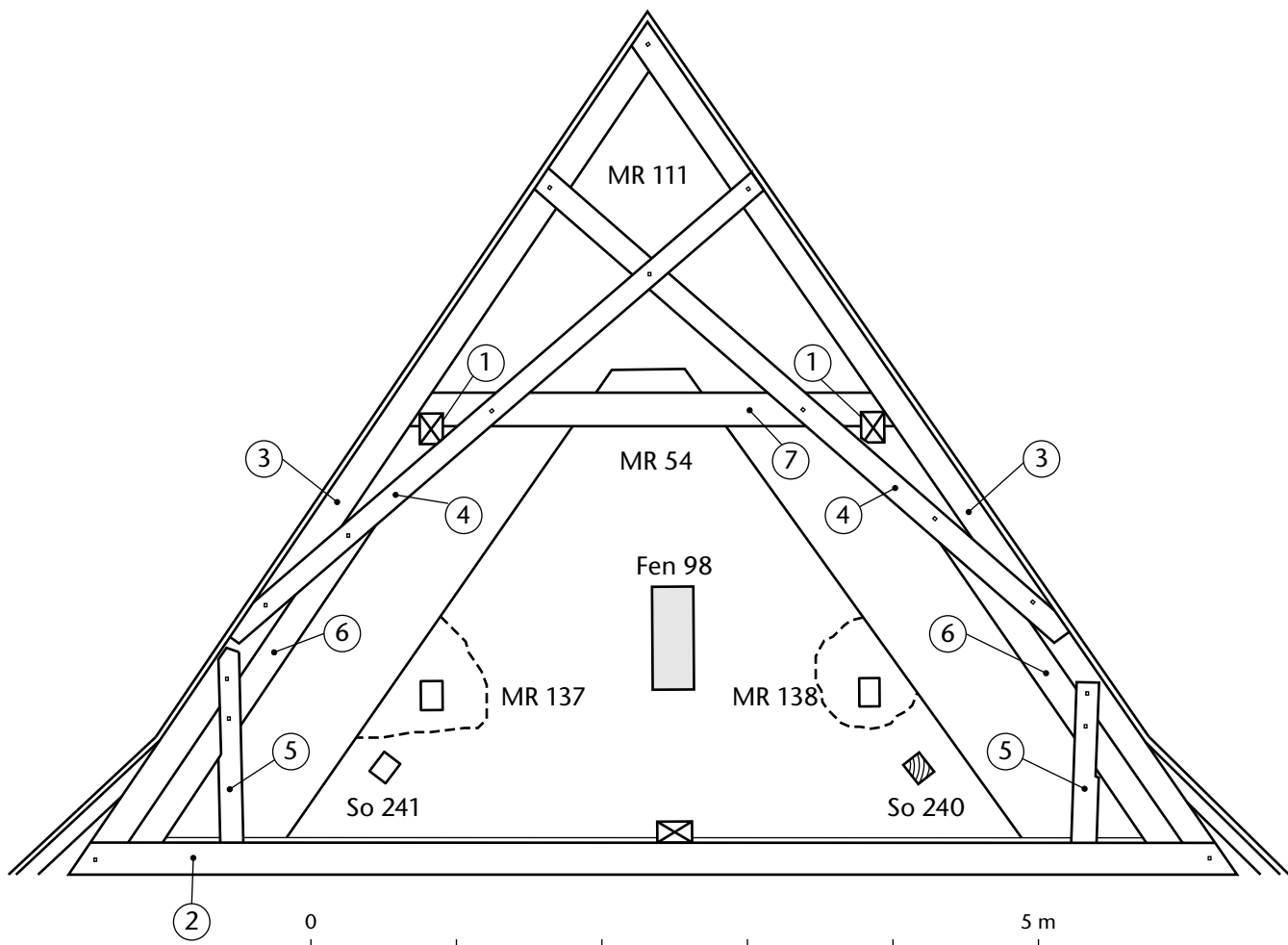


Abb. 122: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Giebel-/Ostmauer des Chors, Innenseite. Gegen Osten. 1: Stuhlrahm. 2: Binderbalken. 3: Sparren. 4: Kreuzstreben. 5: Sparrenknecht. 6: Stuhlsäule. 7: Kehlbalcken. M. 1:50.

Das Chor öffnete sich in Bauzustand IV mit einem leicht einspringenden Chorbogen gegen Westen zum Langhaus. Ein Chorbogen ist für Bauphase Va zwar nicht gesichert²²⁵. Doch die beiden Wangen (MR 107, MR 108), die auf den wenig breiteren Schultern aus Bauzustand IV ruhen und spätestens in Bauphase Vb standen, dürften bereits in dieser Bauphase errichtet worden sein²²⁶. Ein Urteil kann aber erst nach einer bauarchäologischen Untersuchung im Innern der Kirche gefällt werden.

In der Ostmauer MR 54 des Chors sind die Reste eines im Licht 2,7 m hohen und 1,2 m breiten, spitzbogigen Fensters (Fen 142) erhalten, dessen Leibung Malereien der Bauphase Vb aufweisen (Abb. 20; 123A). Die Fensterspitze wurde 1619 (Bauphase Vc) beim Einbrechen eines *oculus* zerstört (Fen 143). Die 1706 (Bauphase Ve) beseitigte Fensterbank lag ca. 1,4 m über dem Chorboden Sch 84, was von den Rahmen der jüngeren Malereien Vb abgeleitet werden kann. Zwar traten Reste von Fenstern, die älter als die bestehenden sind, in den Seitenmauern bei der Restaurierung von 1960/61 zutage. Ob die ältesten Elemente aber Bauphase Va angehören, ist ungewiss. Im Norden (MR 55) könnte eine 1960/61

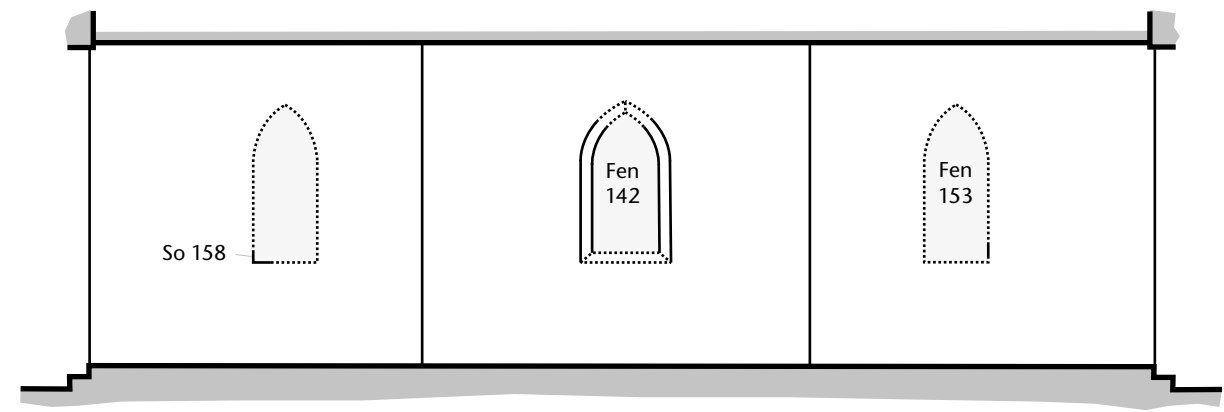
angebrachte Ritzlinie (So 158) im Verputz westlich neben dem spätgotischen Sakramentshäuschen So 145 auf die Westleibung eines Fensters hinweisen²²⁷. Dieses Fenster wäre vom

225 Um den barocken Chorbogen höher ansetzen zu können, wurde der anzunehmende gotische Bogen in Bauphase VIa entfernt.

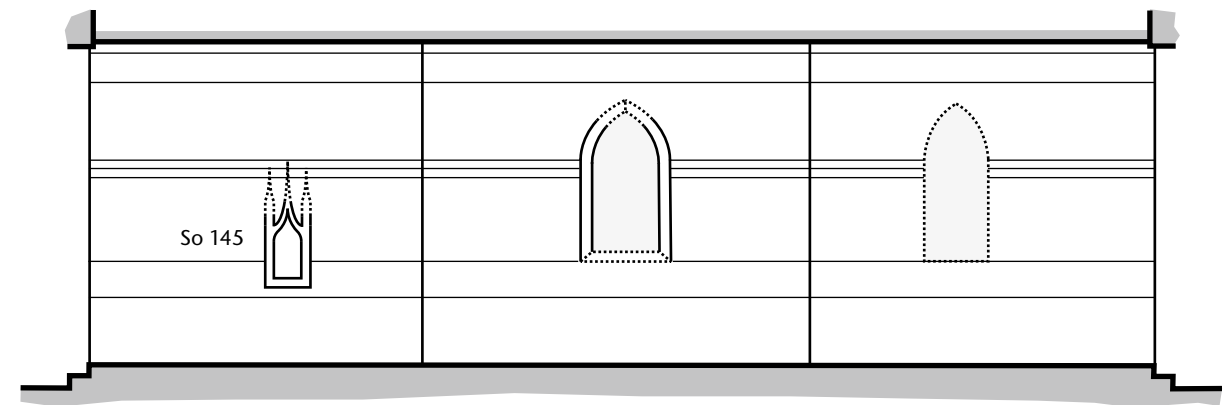
226 Die spätgotischen Malereien der Bauphase Vb im Chor überdecken die Ostseiten der Pfeiler.

227 Von einem gotischen Fenster dürfte das 22 cm lange, gefaltete und gekahlte Fragment eines Gesimses oder einer Leibung stammen. Es stammt aus der Einfüllung des Grabes Gb 1. Fund- oder Inventarnummer fehlen; in Moosbrugger Tagebuch 1960, 8, ist festgehalten, dass das Fragment am 15. Juli 1960 gefunden wurde.

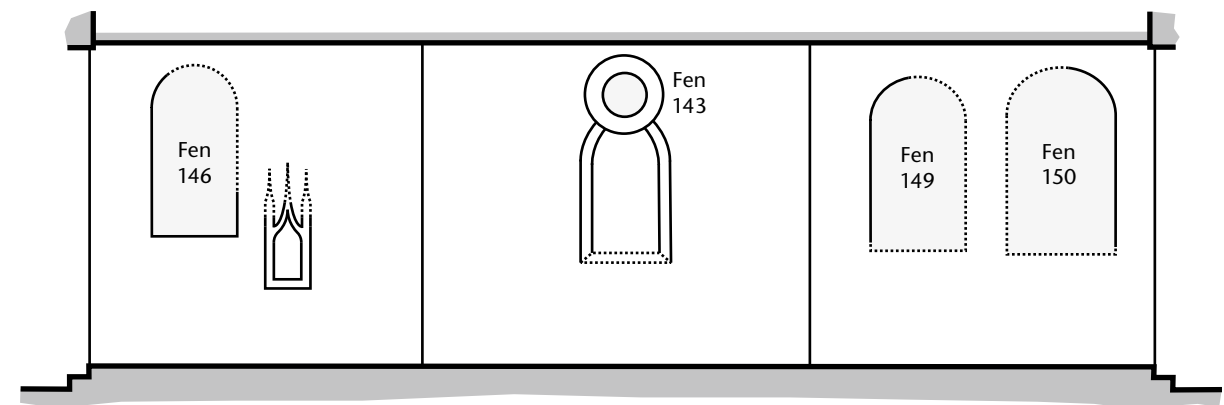
► Abb. 123: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Abwicklung der Innenseite des Chors. Nicht massstäblich. A: Bauzustand Va (um 1360). B: Bauzustand Vb (zweite Hälfte 15. Jahrhundert). C: Bauzustand Vc (1619). D: Zustand seit Bauzustand Ve (1706), mit Veränderungen des 20. Jahrhunderts.



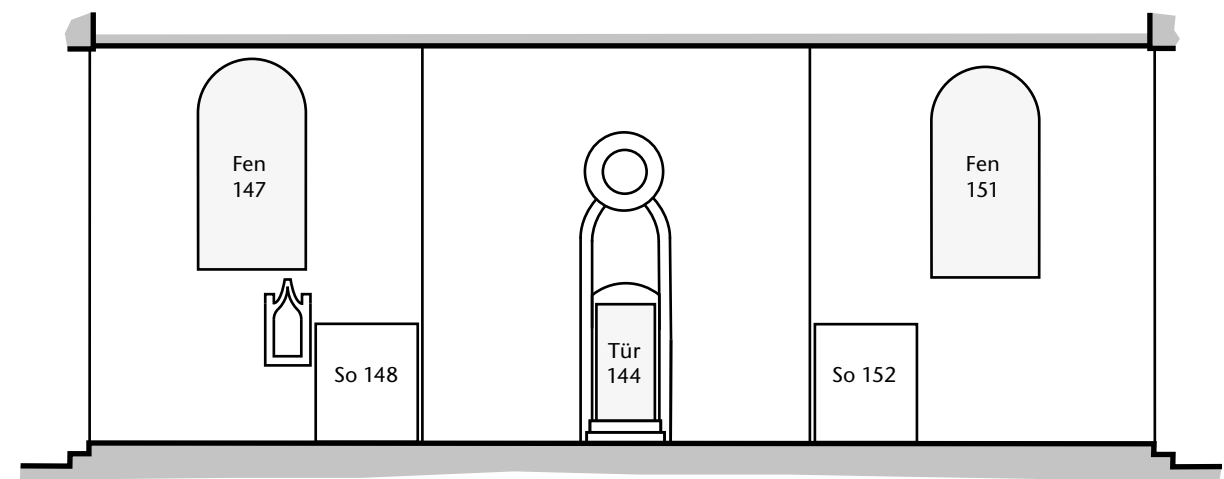
A



B



C



D



Abb. 124: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960.002). Langhaus. Runde Mörtelplatte So 116 (links) und Taufsteinsockel So 85 aus Bauzustand Va. Gegen Norden.

Sakramentshäuschen So 145 und von jüngeren Öffnungen (Fen 146, Fen 147) grösstenteils zerstört worden. Eine winkelförmige Ritzlinie (Fen 153) in der Südmauer MR 53 markiert unzweifelhaft Bank und Westleibung einer Nische oder eines Fensters. Die beiden eingeritzten vertikalen Linien (Fen 153, Fen 158) sind jeweils 2,7 m von der Ostmauer entfernt.

Auf der zu Beginn eingebrachten Planierschicht Sch 226 lag in der Achse der bestehenden Südtür (Tür 125) eine mind. 2,5 m lange Steinsetzung (Sch 225) unbekannter Breite (Abb. 8)²²⁸. Sie dürfte die Substruktion eines z. B. plattenbelegten Weges gewesen sein, zu dessen Seiten Holzböden lagen. Von diesen traten im Schiff Nord-Süd und Ost-West verlaufende Balken und Gräbchen (Sch 119, Gr 199²²⁹) in der Oberfläche des Planierschichtenpaketes Sch 226 zutage. Die Oberfläche der Nord-Süd-Balken sinkt von Osten gegen Westen um 30 cm über eine Strecke von 4,6 m. Der Boden Sch 119 reichte über eine östlich der Mauer MR 83 in die Schicht Sch 226 gegrabene Grube (G 139)²³⁰.

Auf der Linie des vielleicht spitzen Triumphbogens zwischen Langhaus und Chor führten zwei Stufen (So 109²³¹) ins 40 cm erhöhte Altarhaus. Der älteste Boden (Sch 84) im Chor bestand aus unglasierten quadratischen Tonplatten. Das Mörtelbett der Platten haftete auf der Abbruchkrone der Apsis MR 80. Während es an den Chormauern anschloss, scheint es zumindest mit dem Verputz am Blockaltar MR 84 verbunden gewesen zu sein²³².

In der gotischen Kirche standen zwei Altäre. Der Hauptaltar MR 84 in der Apsis und der Seitenaltar MR 85 an der Nord-

Schulter sind massiv gemauerte Blöcke und weisen auf der Westseite ein Sepulchrum zur Aufnahme von Reliquien auf. Der Hauptaltar steht grossteils auf der älteren Apsismauer MR 80. Der etwas kleinere nördliche Seitenaltar steht auf der Brandschicht Sch 107 der Bauphase IVb und lehnt sich an die Nord-Schulter MR 108. An seiner Westseite waren zwei horizontale Verputzbrauen erhalten (Abb. 55), von denen die tieferliegende (UK 266,74 m ü. M.) wohl auf die Planierschicht Sch 226 hinabgezogen war. Wenig westlich von Seitenaltar – und Turmtür (Tür 140) – ist die zwischen Laien- und Klerikerzone platzierte Schranke anzunehmen.

In Bauphase Va ist erstmals in der Baugeschichte der Kirche der Ort lokalisiert, an dem die Taufe gespendet wurde. Auf der Nordseite des Schiffes trat 2,5 m vor dem Seitenaltar ein 35 cm starker Steinblock (So 85)²³³ von ca. 1 m Seitenlänge zutage (Abb. 124). Auf der Oberseite ist eine runde flache Platte angearbeitet und etwa im Zentrum geht ein runder Kanal vertikal durch den Stein. Auf der Platte stand ein wohl kelchförmiger Taufstein, dessen Taufwasser durch einen Kanal in Kelch und Sockelstein abfliessen konnte.

Westlich des Taufsteinfundamentes kam am Boden einer Grube eine runde Mörtelplatte zum Vorschein (So 116). Die Platte mit einem Durchmesser von 1,4 m bedeckt den Boden einer in die Planierschicht Sch 226 gegrabenen Vertiefung. In der Plattenoberfläche ist das Nord-Süd verlaufende Negativ eines Steinbalkens sichtbar (35 cm breit, 135 cm lang). Die Funktion der Grube²³⁴ bzw. der Mörtelplatte und

228 Die Schicht ist nur in einem Profilplan festgehalten.

229 Das Ost-West verlaufende Gräbchen Gr 199 ist ohne Angabe von Niveau schematisch in einer Grundrisskizze eingetragen: Moosbrugger Tagebuch 1960, 10.

230 Sennhauser Tagebuch 1960, 18 f.

231 Die untere Stufe So 109 liegt gemäss Grabungsaufnahmen schiffseitig auf einem weiteren, als Stufe zu deutenden Werkstück (Abb. 7). Vermutlich ragte dieser unterste Block nur wenig über den Holzboden Sch 119 hoch.

232 Moosbrugger Tagebuch 1960, 8: «Im spätgotischen Ziegelplattenboden [Sch 84], mit dem der Altarklotz [MR 84] in Verband zu stehen scheint ...» Daraus kann abgeleitet werden, dass die Arbeiten an Boden Sch 84 und Altarblock MR 84 gleichzeitig im Gange waren.

233 Auf der Oberseite des Steines haftete eine Münze: «Der Taufsteinsockel [So 85] ... wurde ... auf die Quermauer MR 92] bei Linie 12 gelegt und wieder auf den Rücken gedreht. Beim Putzen der Oberfläche [von So 85] ... fand Domenico in der Erde das Münzchen am Stein haftend ...» Sennhauser Tagebuch 1960, 38. Das Münzchen gehört dem aus insgesamt vier Münzen bestehenden Fundkomplex V07735 an, der drei römische Prägungen und ein neuzeitliches Stück enthält. Die von So 85 stammende Münze kann nicht mehr identifiziert werden.

234 Die aus den Tagebucheinträgen von HR. Sennhauser erschiessbare, aber zeichnerisch nicht dokumentierte Grube erhielt keine eigene Positionsnummer. Sennhauser Tagebuch 1960, 18 f.: «Zw. 3. westlichem und 4. westlichem Balken ([Sch 119] dem im QS bei M 12) eine Grube – bei Weiterarbeit zeigt sich viel tiefer, vgl. Niveau

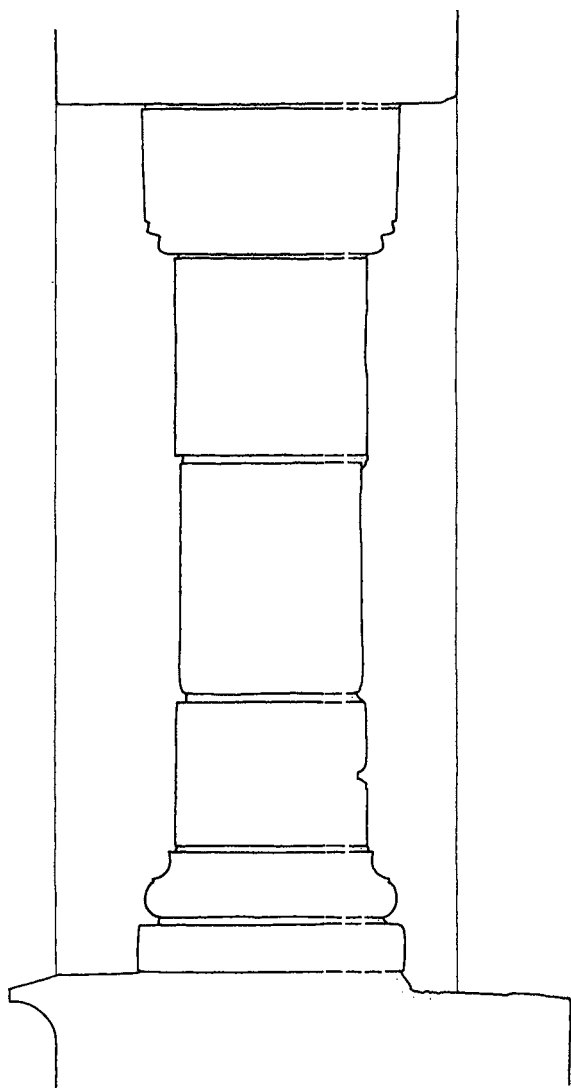


Abb. 125: Kaiseraugst/AG, St. Gallus, Turm. Querschnitt Rundpfeiler der Nordbiforie des gotischen Glockengeschosses. Der Pfeiler ist ein Pasticcio: römische Kalksteinbasis und romanisches Würfelkapitell aus rotem Sandstein, Pfeilertrommeln wegen verschiedener Durchmesser wohl auch in Zweitverwendung verbaut. H. Kapitell: 28 cm, H. Säule mit Plinthe: 1,83 m. Vgl. Abb. 17.

des Steines bleibt offen²³⁵. HR. Sennhauser folgend entstand die Platte aus stratigrafischen Gründen zur Bauzeit der gotischen Kirche²³⁶.

Die gotische Dachkonstruktion über dem Schiff ist nicht bekannt. Auch ohne Befundstütze ist die Rekonstruktion eines Satteldaches am wahrscheinlichsten (Abb. 132C). Vom ursprünglichen Satteldach über dem Chor dagegen steckt im Giebel südlich des Rechteckfensters Fen 98 der Stumpf einer Mittelpfette im Mauerwerk (So 240; Abb. 122). Vom Gegenstück ist das nur wenige Zentimeter tiefe Negativ (So 241) sichtbar. Die Pfette aus Tannenholz weist keine Waldkante auf. Der mindestens 56-jährige Baum wurde gemäss dendrochronologischer Altersbestimmung frühestens im Jahr 1350 bzw. wenige Jahre danach gefällt²³⁷.

Turm

An die Südseite der Kirche lehnt sich der behäbige Turm (Abb. 12; 14; 17). Die Ostseite MR 67 des im Grundriss leicht längsrechteckigen (5,8 m × 5,3 m) Turmes steht auf der Abbruchkrone einer Mauer (MR 106) aus Bauzustand IV und fluchtet aussen mit der Schulter MR 52/MR 107 des Schiffes. Das bestehende aufgehende Mauerwerk²³⁸ aus Bruchsteinen stammt grösstenteils aus der Erbauungszeit des Turmes. Der verwendete Mauermörtel ist sehr fest und weiss; er enthält wenig Feinsand, kaum mittleres Korn, aber viele grosse Kiesel (Dm. bis 5 cm). Diese Mischung bleibt vom Erd- bis zum Dachgeschoss gleich. Die Eckverbände, unregelmässig gefügte Läufer-Binder-Systeme, sind hauptsächlich mit roten, oberflächlich glatten Sandsteinquadern erbaut. Sie reichen bis zum Kranzgesims hoch. Die Mauern des Turmes dürften von Beginn an deckend verputzt gewesen sein, die Eckquader dagegen nicht²³⁹. Innen ist nur das wohl als Sakristei genutzte Erdgeschoss deckend verputzt. Die grobkörnige Konsistenz des Verputzes ähnelt dem originalen Mauermörtel. In den Obergeschossen wurde der Mörtel *rasa-pietra*-artig auf die Steinhäupter verstrichen.

Die Mauern und die Giebfelder des Turmschaftes sind mit Rechteckfenstern durchbrochen. Dagegen weist das Glockengeschoss, das unten von einem umlaufenden Kranzgesims²⁴⁰ begrenzt wird, grosse Schallfenster auf: im Norden ein Spitzbogenfenster, auf den übrigen drei Seiten je eine Spitzbogenbiforie. Während West- und Ostbiforie je einen Mittelpfeiler aus roten Sandsteinquadern aufweisen, trennt ein Rundpfeiler die Spitzbogenfenster der Südbiforie. Über der auf einer Plinthe ruhenden fragmentierten attischen Kalksteinbasis, einem hier wiederverwendeten römischen Werkstück, folgt der aus drei Sandsteintrommeln bestehende Rund-

auf Plan, ein rundes Fundament [So 116] (Guss aus Ziegelstücken und Steinen) auf dem ein NS gerichteter (Balken aus Stein) gelegen haben muss.»

235 Als Standplatz eines älteren Taufsteines kommt die Mörtelplatte kaum infrage, fehlt doch der in der Regel eingelassene Taufwasserabfluss. Schon HR. Sennhauser erwähnte die Deutungsmöglichkeit, scheint aber nicht davon überzeugt gewesen zu sein. Sennhauser Bericht 1960, 11: «Ein Fundamentguss [So 116] auf der Höhe der späteren (barocken) nördlichen Seitentüre [MR 123] mag als Unterlage für den Taufstein gedient haben, dieser wurde aber später, (als die Tür dort angebracht wurde) weiter östlich plaziert [So 85].»

236 Sennhauser Tagebuch 1960, 18.

237 Kontic 2006, 10; 31 und Anm. 1 auf Seite 10.

238 In der Nordmauer des Turmes stecken noch in Bauzustand IV entstandene Teile. Die Nordmauer aus Bauzustand IV wurde mindestens im Eckbereich (MR 52), vielleicht sogar über die Breite des Turmes weiterverwendet.

239 Die Vermutung kann nur durch eine Detailuntersuchung geklärt werden. Immerhin ist im Dachgeschoss ein kleiner verputzter Abschnitt der Turmnordmauer sichtbar. Der hier erhaltene Verputz stammt aus der Zeit vor 1749/1750 und überdeckt die Ecksteine nicht. Die Traufhöhe des Schiffdaches lag bis 1749/1750 tiefer als heute.

240 Das Gesims fällt einem Wasserschlag gleich gegen aussen ab und ist unten gekehlt.

pfeiler. Er trägt ein romantisches Würfelkapitell aus Sandstein, wohl auch eine Spolie (Abb. 17; 125).

Vom ersten bis zum vierten Obergeschoss sind originale hölzerne Bodenbalken erhalten. Die Streifbalken werden von je zwei steinernen Konsolen getragen. Die Orientierung der Balken²⁴¹ ändert mit jedem Geschoss um 90°. Blocktreppen, wie sie zwischen erstem bis viertem Geschoss erhalten sind, verbanden die Geschosse. Zwölf Dendro-Proben wurden den im originalen Mauerverband steckenden Eichenbalken der Böden entnommen²⁴². Die Schlagjahre der Hölzer mit Waldkante²⁴³ decken die Zeiträume 1357/58 (sechs Proben) und 1367–1369 (fünf Proben) ab; die Probe des Balkens ohne Waldkante liess das Jahr 1343 als *terminus post quem* für das Fälldatum bestimmen. Die früher gefällten Hölzer sind bis ins zweite Obergeschoss eingebaut worden, darüber folgen die Balken aus später geschlagenen Stämmen.

Der Turm war, wie heute noch, nur vom Kirchenschiff aus zugänglich. Eine niedrige, wohl rundbogige Tür (Tür 140) 1,25 m westlich der Schulter führte ins Erdgeschoss. Die heute vermauerte Tür zeichnet sich im Kircheninnern als Risslinie im Verputz ab²⁴⁴. Auf der gleichen Achse besteht im ersten Obergeschoss eine zweite Tür (Tür 141). Ihr kirchenseitiges Gewände ist rundbogig und aus Sandsteinen gefügt; die sich in den Turm öffnende Türnische ist leicht getrichtert und scheitrecht mit Holzbalken überfangen²⁴⁵. Die Obergeschosstür dürfte für den Läuter bestimmt gewesen sein. Durch sie hätte er während der Gottesdienste (akustischen) Kontakt zum Liturgen am Altar haben und z. B. die Glocken während der Eucharistie rechtzeitig läuten können.

Ein Satteldach mit Ost-West gerichtetem First deckt heute den Turm. Sollte bereits das originale Dach gleich wie das bestehende konstruiert gewesen sein, wäre es eine Mischung aus Sparren- und Pfettendach: Fusspfetten, Mittelpfetten und Firstpfette waren in die Giebel eingelassen. Die darauf gelegten Balken würden Sparren ähnlich direkt auf der Mauerkrone aufsitzen.

Die Mittelpfette des Turmdaches stammt gemäss dendrochronologischer Analyse von einer im Herbst/Winter 1368/69 gefällten Eiche²⁴⁶.

Datierung der Bauphase Va

Die Tannenholzpfette des Chordaches wurde gemäss dendrochronologischer Bestimmung frühestens im Jahr 1350 bzw. wenige Jahre danach gefällt. Die Errichtung des Chordaches ist also am ehesten in den 50er- oder 60er-Jahren des 14. Jahrhunderts anzusetzen. Das stimmt mit den Dendro-Proben der im originalen Mauerverband steckenden Hölzer des Turmes gut überein. Die Balken sind in zwei Gruppen zu teilen, die von 1357/58 (acht Proben) und 1367–1369 (sechs Proben) gefällten Bäumen stammen. Gestützt auf die Beobachtungen, dass Mauercharakter und Mörtel über alle Turmgeschosse einheitlich sind und dem Chor entsprechen, darf vorläufig davon ausgegangen werden, dass nach dem Basler Erdbeben von 1356 der Turm und mit ihm Chor und Schiff in einer Bauetappe um 1360/1370 erbaut wurden.

Bauphase Vb, 15. Jahrhundert: Neues Chordach, Malereien und Sakramentshäuschen im Chor, Erneuerung des Hauptaltars

Chordach

In der gotischen Giebelmauer MR 54 sind nicht nur die Reste der originalen Dachkonstruktion (So 240, So 241) zu sehen, sondern auch die Reste eines jüngeren Dachstuhles. Zwei vor allem mit Ziegelsteinen geflickte Ausbrüche (MR 137; MR 138) weisen hochrechteckige Negative von Balken auf (Abb. 122). Sie entsprechen in Lage und Abmessung den höher liegenden Stuhlrähmen des heutigen Dachstuhles, der 1749/1750 in barocker Zeit (Bauphase VIa) eingebaut wurde (S. o. S. \$\$\$). 14 davon entnommene Proben belegen aber für die Hölzer – auch für die Stuhlrähme – ein einheitliches Fälldatum im Herbst/Winter 1436/37²⁴⁷. Der in barocker Lage erhaltene Stuhl ist eine spätmittelalterliche Konstruktion, dessen Stuhlrähme ohne Zweifel die Negative MR 137 und MR 138 im Giebel MR 54 hinterlassen haben.

Der spätmittelalterliche Stuhl ersetzte also denjenigen des 14. Jahrhunderts. Erwähnenswert ist die eigenwillige Konstruktion aus Eichen-, Tannen- und Fichtenholz: Ein Sparrendach mit Kreuzstreben und Sparrenknechten wurde mit einem liegenden Dachstuhl ohne Spannriegel kombiniert²⁴⁸ – eine für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fortschrittliche Konstruktion. Damals begann man erst allmählich damit, die liegende Konstruktionsweise von Dachstühlen anzuwenden²⁴⁹.

Malereien im Chor, Sakramentshäuschen

1959 entdeckte Restaurator Hans A. Fischer Malereien an den Mauern und an den Triumphbogenwangen des Chors (Abb. 15)²⁵⁰. Zwei originelle perspektivische Arkadenfriese begrenzen oben und unten zwei Register mit mehreren durch schlichte Rahmen getrennten Bildfeldern: im oberen Regis-

241 Orientierung der Streifbalken: 1. OG Nord-Süd; 2. OG Ost-West; 3. OG Nord-Süd; 4. OG Ost-West.

242 Kontic 2006, 8 f.; 13; 25–28. Proben Nr. 1–8, 11, 21–23. Die Finanzierung der dendrochronologischen Bestimmungen der Holzalter übernahm die Kunstdenkmälerinventarisierung des Kantons Aargau.

243 Kontic 2006, Probe Nr. 1 ohne Waldkante, Endjahr 1343.

244 Turmseitig ist die Tür von einem Kasten verdeckt. Die etwa 85 cm breite Türnische war 1945 in einem Plan eingetragen worden: Archiv Denkmalpflege Aargau, Plan-Nr. KAU002/001.

245 Der früheren Gruppe gehören die Sturzbalken der Obergeschosstür Tür 141 an: Kontic 2006, 8; 13; 25. Proben Nr. 5, 6.

246 Kontic 2006, 9; 13; 26. Probe Nr. 13.

247 Kontic 2006, 10; 28–31. Es handelt sich um die Proben-Nr. 24, 25, 28, 38, 39, 42 (Tanne); 26, 27, 30, 45 (Fichte); 32–34, 37 (Eiche).

248 Kontic 2006, 7.

249 Zum Vergleich: In Basel stammt der älteste erhaltene liegende Dachstuhl ohne stehende Gerüstteile aus dem Jahr 1447. Vgl. Lutz 2005, 157.

250 Zu den Malereien vgl. Felder 1962.

ter ein Marienzyklus, im unteren ein Zyklus des Kirchenpatrons Gallus. 1962 datierte Peter Felder die Bilder aufgrund von stilistischen Vergleichen in die Zeit um 1460. Er vermutete, hier sei ein Meister aus dem Umfeld resp. aus der Schule des Baslers Konrad Witz im Auftrag des Domstiftes Basel tätig gewesen. Das in die Nordmauer (MR 55) eingelassene, mit Relieffialen geschmückte Sakramentshäuschen (So 145; Abb. 19) ist trotz des urtümlich wirkenden Christushauptes im Giebelfeld ebenfalls in spätgotischer Zeit anzusetzen²⁵¹.

1496: Erneuerung des Hauptaltars

«*Altare in Choro non fuit destructu[m] neq[ue] violatu[m] hinc consecratum fuit a-o MXDVI ...*»²⁵²

(Der weder zerstörte noch beschädigte Altar im Chor wurde im Jahr 1496 geweiht ...)

Diese Notiz steht in einem Kaiseraugster Taufbuch. Danach sind als Grund für die Neuweihe bauliche Eingriffe auszu-schliessen. Vielleicht wurden damals neue Reliquien im Sepulchrum des Altars niedergelegt. Die Altargedikationen werden erstmals für das Jahr 1658 fassbar, bei der Neuweihe des Hochaltars: Gallus, Apostel Andreas, Pankraz, Theodul und Erhard.

Trockenmauern und Brandschicht nördlich der Kirche

7,5 m nördlich der Kirche trat in einem Sondiergraben der Abschnitt einer Nord-Süd laufenden Trockenmauer (So 187) zutage (Abb. 9; 35; 120). Die Mauer scheint einhäutig erbaut gewesen zu sein, das Haupt war gegen Osten gerichtet. Östlich der Mauer ist eine Brandschicht (Sch 188) erfasst worden, die an die Steine der Mauer So 187 hochzuziehen scheint, und an Steine des kastellzeitlichen Kanals Kan 1 anschloss²⁵³. Der Brandschicht Sch 188 entstammen die beiden Fragmente 299 und 309 von Gebrauchskeramik des 14. bzw. des 15. Jahrhunderts. Vielleicht ist die Mauer der Rest eines in den Erdboden vertieften Ökonomiegebäudes (Grubenhaus) neben der Kirche, das durch Feuer frühestens im 15. Jahrhundert zerstört wurde²⁵⁴.

Bauphase Vc, 1. Viertel 17. Jahrhundert:

Veränderungen in Chor und Turm

Der heutige Glockenstuhl im Turm geht grossteils auf Veränderungen des frühen 17. Jahrhunderts zurück. Dies belegen Dendrodaten von Eichenhölzern aus dem bestehenden Glockenstuhl mit Fälldaten zwischen 1602 und 1603/04²⁵⁵. Ob die Arbeiten im Jahr des jüngsten Fälldatums ausgeführt wurden oder später, vielleicht im Jahr 1619 zusammen mit der Umgestaltung des Chors, ist nicht zu entscheiden.

1619 erreichte Pfarrer Johann Heinrich Wiest (Wüest) beim Domkapitel, dass «das chor mit mehr fenstere[n] geziert, gemahlt, renoviert und erneueret» werde²⁵⁶. Das Spitzbogenfenster (Fen 142) in der Ostmauer (MR 54) wurde durch Zu-

mauern in eine Nische umgewandelt (Abb. 20; 123C)²⁵⁷. Knapp unter der Decke brach man durch die Spitze des älteren Chorfensters Fen 142 einen getrichterten *oculus* ein (Fen 143). Die *oculus*-Leibung ist mit Ornamentmalereien geschmückt. Im Scheitel ist die Jahreszahl 1619 aufgemalt, der *terminus ante* bzw. *ad quem* der Chorveränderungen. Es ist davon auszugehen, dass die teilweise zerstörten spätgotischen Fresken damals übertüncht wurden²⁵⁸. Mit dem *oculus* passte man wohl die Befensterung einem Altarretabel an, welches das Ostfenster verdeckte.

Private Stiftungen ermöglichten 1622, dass im Kirchenschiff «... das neue grosse fenster bey unser Lieben Frauen altar neben der Cantzel ...»²⁵⁹ entstehen und eine Marienkrönung bei der Sakristei gemalt werden konnte²⁶⁰. Da bis Bauphase Vc ein Seitenaltar archäologisch nur im Norden nachzuweisen ist²⁶¹, dürfte die Kanzel vor dem barocken Umbau von 1747/1750 an der nördlichen Schiffwand angebracht gewesen sein – heute ist sie im Süden platziert.

Bauphase Vd: Bauarbeiten im Jahr 1658 (Abb. 126)

Unter Balthasar Renk, dem nachmaligen Rheinfelder Stadtpfarrer und Stiftspropst, sind für das Jahr 1658 Arbeiten an und Neuweihe von Kirche und Hochaltar überliefert:

251 Felder 1962, 58 Anm. 5. – Vgl. z. B. das etwa zeitgleich datierte Sakramentshäuschen in der Nikolauskapelle von Magden/Iglingen/AG: Hunziker/Hoegger 332, Abb. 380.

252 Christkath. Pfa KA, Taufbuch 1683–1782, Seite 251. – Die im Folgenden erwähnten oder zitierten Quellenstellen hat Edith Hunziker von der Denkmalpflege des Kantons Aargau im Rahmen der Inventarisierung für den Kunstdenkmälerband über den Bezirk Rheinfelden gesammelt und gruppiert. Vgl. Hunziker/Hoegger 2011, 289–306. Sie stellte mir freundlicherweise ihre Notizen zur Verfügung. Übersetzungen und/oder Deutungen der Quellenstellen wurden gemeinsam erarbeitet. Die Archivbestände sind nicht systematisch durchgearbeitet worden.

253 Ob die Brandschicht Sch 188 im Osten an die frühestens in Bauzustand II entstandene Mauer MR 3 anschloss, ist anhand der Dokumentation von R. Laur-Belart nicht mehr zu entscheiden. Vgl. Abb. 35.

254 Spätmittelalterliche Grubenhäuser (13.–15. Jh.), deren Erdgrubenwände mit einhäutigen Mauern verkleidet waren, sind in Kaiseraugst bekannt: Frey 1992a, 232 (Grubenhaus G9 des Grabungsareals Fabrikstrasse 2); 239 (Grubenhaus GA des Grabungsareals Alterswohnungen Kirchgasse und Grubenhaus GIV, GVA und GIX des Grabungsareals Adler).

255 Kontic 2006, 13; 26 f. Es handelt sich um die Proben-Nr. 15 (Decken-/Bodenbalken, Eiche); 16 (Rahmbalken, Eiche); 17–20 (Ständer, Eiche).

256 Christkath. Pfa KA, Alte Akten 8, 1619–1622.

257 Vermutlich wurde das Fenster Fen 142 auf der Aussenseite bündig mit dem Mauerhaupt ausgemauert, während innen die Tiefe der Trichterung als Nische sichtbar blieb.

258 Felder 1962, 58.

259 Christkath. Pfa KA, Taufbuch 1593–1692, fol. 139.

260 Christkath. Pfa KA, Alte Akten 8, 1619–1622.

261 Zudem wäre das Einbrechen eines Fensters auf der gegenüberliegenden Seite wegen des Turmes nicht möglich gewesen.

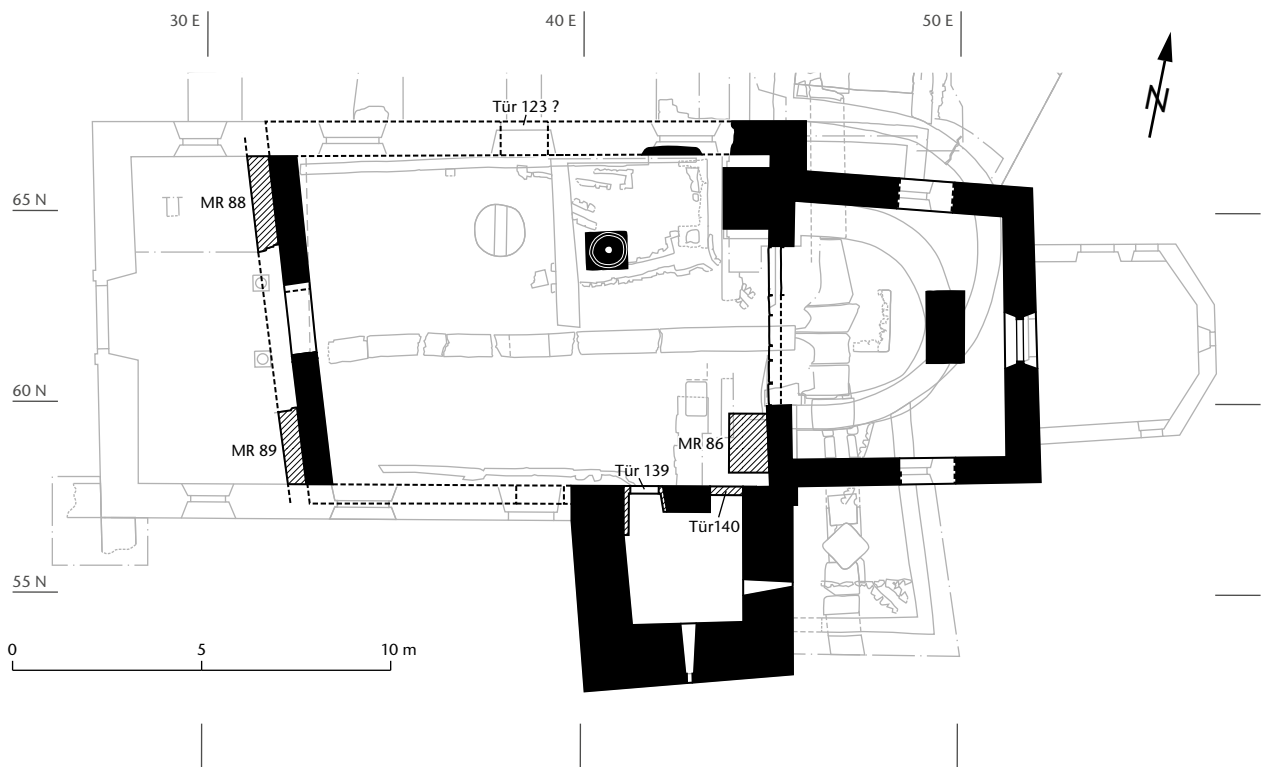


Abb. 126: Kaiseraugst/AG, St. Gallen. Archäologisch gefasste Elemente, die vielleicht Bauzustand Vd (1658) zuzuweisen sind. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

«... *Ecclesia haec fuit noviter reaedificata et consecrata anno 1658 die 5^{ta} Maii, et altare sum[m]u[m] fuit consecratu[m] abs Rev^{dmo} D^{no} Thoma Henrici Episcopo Christopolitano Suffraganeo Rev^{dmi} Cels^{mi} S.R.I. Principis ac Epi Basileensis Joannis Conradi & Patroni vero in altari sum[m]o electi sunt S. Gallus abb. Con: S. Andreas A^{plus}, S. Pangratus, S. Theodulus, S. Erhardus.*»²⁶²

(... diese Kirche wurde restauriert und geweiht im Jahr 1658 am 5. Tag des Monats Mai, und der Hauptaltar wurde geweiht vom ehrwürdigsten Herrn Thomas Henrici²⁶³, Suffraganbischof des hochwürdigen erhabenen Johann Conrad²⁶⁴, Fürst des Heiligen Römischen Reiches und Bischof von Basel und für den Hochaltar sind die Reliquien der Heiligen Gallus, Apostel Andreas, Pankraz, Theodul und Erhard bestimmt.)

Was mit der *Ecclesia noviter reaedificata*, der erneuerten Kirche, für Arbeiten zu verbinden sind, ist offen. Vielleicht blendete man damals der Aussenfront der gotischen Westmauer MR 83 einen Mauerzug (MR 88, MR 89) zur Abstützung vor²⁶⁵. Im Langhaus könnte ein neuer Boden eingezogen worden sein. Reste einer Mörtelschicht (Sch 221) liegen z. T. direkt auf dem Vorgängerboden (Sch 119, Gr 199) und sind wohl als Bett eines Plattenbelages zu deuten (Abb. 48). Das gegen Osten ansteigende Mörtelniveau lässt sich auch am nördlichen Seitenaltar bei 267,00 m ü. M. ablesen (Abb. 55). Spätestens mit diesem Boden wurde auch der südliche Seitenaltar

(MR 86) errichtet²⁶⁶. Das Fundament des massiv gemauerten Blockes MR 86 endet 10 cm über dem nach Osten verlängerten ältesten gotischen Langhausboden (Sch 119, Gr 199, Sch 225). Mit dem Bau des südlichen Seitenaltars dürfte auch die ursprüngliche Erdgeschossstür Tür 140 des Turmes zugemauert worden sein. Der Altar springt über die Ostleibung der Tür nach Westen. Sollte dem so sein, wäre schliesslich die bestehende Turmtür (Tür 139) in den Bauablauf eingeordnet: Sie ersetzte die ursprüngliche Tür 140.

Bauphase Ve, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts: Anbau einer Sakristei, Veränderungen im Chor (Abb. 127)

An das Osthaupt des gotischen Chors lehnt sich die Sakristei (MR 60–MR 64), ein eingeschossiger Raum (innen 4,4 m

262 Christkath. PfA KA, Taufbuch 1683–1782, Seite 251.

263 Thomas Henrici war von 1643 bis 1660 Basler Domdekan: Bruckner 1972, 296.

264 Johann Conrad von Roggenbach war von 1656/58 bis 1693 Bischof von Basel: Bruckner 1972, 209 f.

265 Sennhauser Tagebuch 1960, 11.

266 Adam Renk (1662–1700), ein Neffe Balthasar Renks, hinterliess der Kirche im Jahr 1700 ein beträchtliches Vermögen und stiftete einen Seitenaltar: Um 1700 bestanden drei Altäre. Laur-Belart u. a. 1962, 227.

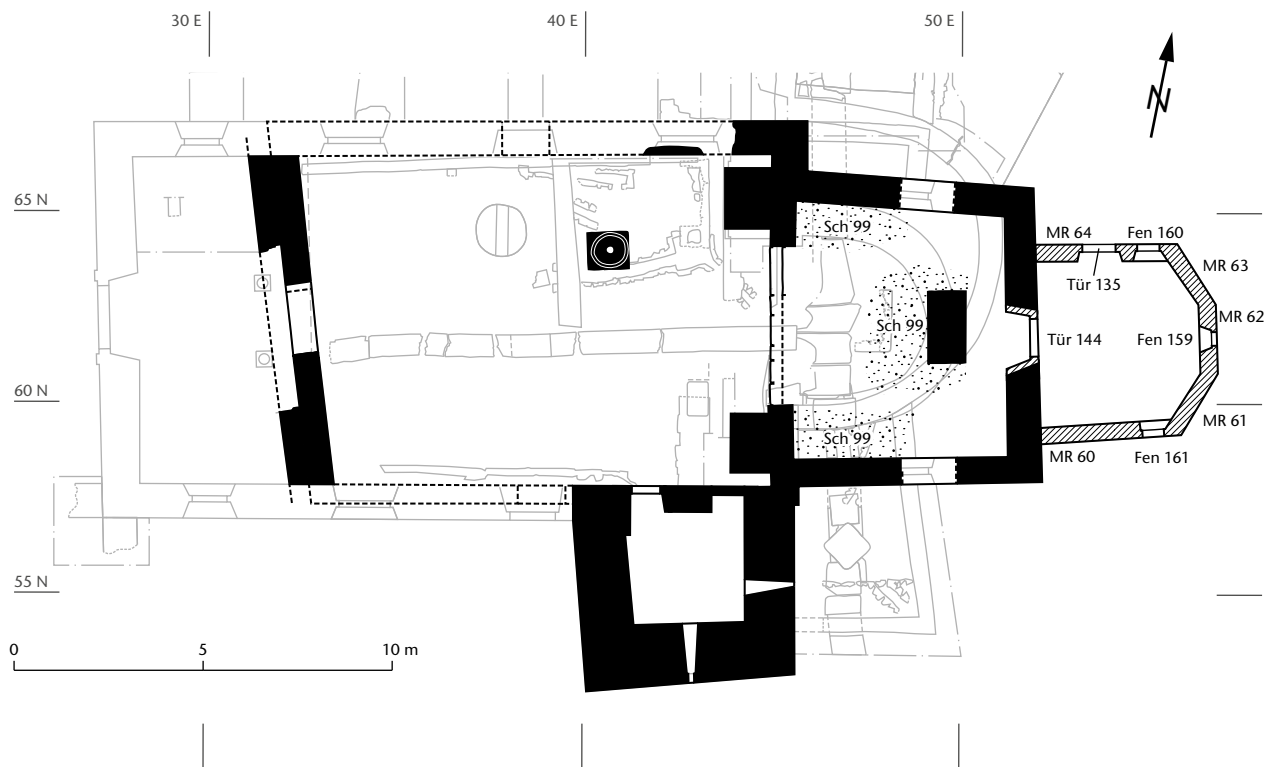


Abb. 127: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauzustand Ve (1706), Anbau der bestehenden Sakristei. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200.

breit und 4,2 m tief) mit chorartigem polygonalem Haupt (Abb. 14). Die Sakristei wurde durch eine auf der Mittelachse der Ostmauer MR 54 eingebrochene rechteckige Tür (Tür 144) mit dem Chor verbunden. Die Tür greift in das bereits in Bauphase Vc gestörte Fenster Fen 142 (Abb. 20; 123D). Zwei Stufen führen vom Chor in die Sakristei. Von aussen gelangt man über die zwei Stufen erhöhte Rundbogentür Tür 135 in die Sakristei, in deren Bogenscheitel die Jahrzahl 1706 eingemeisselt ist (Abb. 18). In den Langmauern besteht bei den Ostecken je ein Rechteckfenster (Fen 160 bzw. Fen 161), in der östlichen Polygonseite (MR 62) knapp unter der Traufe ein *oculus* (Fen 159). Die starke Neigung des Ost-West gerichteten Satteldaches ist dem gotischen Chor angepasst. Wann das Vordächlein über der Nordtür angebracht wurde, ist nicht bekannt.

Aus Schriftquellen geht hervor, dass der Aufsatz des Hochaltars zwischen 1730/1732 und 1735/1736 neu geschaffen wurde²⁶⁷. Wahrscheinlich gleichzeitig erneuerte man den Chorboden mit den Steinplatten Sch 99. Er liegt unter einem roten Sandsteinplattenbelag (Sch 98), der wahrscheinlich gleichzeitig mit dem materialgleichen barocken Schiffboden (Sch 97) in der nächsten Bauphase verlegt wurde.

²⁶⁷ Das dem Kirchenpatron gewidmete Hauptblatt des Retabels stammt von Gottlieb Reblin aus dem Jahr 1736. Der Rheinfelder Adam Wieland fasste den Altar: GdA KA, Kirchenrechnungen 1733–1735.

Bauzustand VI: Barocke Kirche und Umbauten bis ins 20. Jahrhundert

Bauzustand VI im Überblick

Statische Probleme und feuchtes Mauerwerk geben 1749 Anlass zum Neubau des Schiffes (Bauphase VIa). Es wird auf die heutige Grösse erweitert, während das Chor nur aufgehöhht und der Turm gar nicht verändert werden. Im Lauf des 18. Jahrhunderts erhält die Kirche im Innern ihre heutige Gestalt. Bereits im frühen 19. Jahrhundert zeigen sich erneut Schäden, wie sie 1749 behoben worden sind. Nach wiederholter Restaurierung wird die Kirche 1959–1961 einer Gesamtrestaurierung unterzogen. Sie löst archäologische Ausgrabungen im Schiff aus, denen zwischen 1964 und 1966 die archäologische Erforschung des Pfarrgartens folgt.

Im Kircheninnern sind über ein Dutzend Gräber zum Vorschein gekommen, die aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit stammen. Zwei davon liegen im Schiff und sind gewestet (Toter mit Kopf im Osten, d. h. mit Blick nach Westen beigesetzt): ein Indiz für den Klerikerstand der Bestatteten und für ein Begräbnis nach 1614.

Bauphase VIa: Neubau des Schiffes und Aufhöhung des Chors in den Jahren 1749 und 1750

Schriftquellen

Im Christkatholischen Pfarreiarchiv in Kaiseraugst wird ein Taufbuch mit Einträgen der Zeit zwischen 1683 und 1782 aufbewahrt. Darin steht auf Seite 251:

«Anno 1750. Dominica 16^{ta} post Paentecosten, qua fuit 6^{ta} die mensis septembris Ecclesia Parochialis Augusta ad Rhenum de anno 1749 à fundamento noviter exstructa, ac 14 pedibus seu Werkschuer prolongata abs Rev^{dmo} Celsissimo S.R.I. Principe ac Episcopo Basileensi ordinario nostro Clementissimo Josepho Wilhelmo Rinck à Baldenstein consecrata fuit, et dedicata in Honorem S. Galli cum duobus altaribus. altare à parte dextra Consecratum fuit, ac Patroni Electi. B^{ma} V. Maria, S. Anna. S. Jacobus Major A^{plus} S. Sebastianus M. S. Nicolaus. S. Catharina V. & M. Altare à Sinistra seu ante viroru[m] Sedilia consecratu[m] fuit, ac Patroni Denominati. S. Josephus Sponsus B^{ae} V. Mari^{ae}, S. Fridolinus. S. Fidelis. S. Blasius. Sancta Barbara V. & M.»

(Im Jahre 1750 wurde am 16. Sonntag nach Pfingsten, d. h. am sechsten Tag des Monats September, die Pfarrkirche zu Augst am Rhein, die im Jahr 1749 von Grund auf neu erbaut und um 14 Fuss bzw. Werkschuh verlängert worden war, vom hochwürdigen und erhabenen Fürsten des Heiligen Römischen Reiches und rechtmässigen Bischof von Basel, unserem gütigen Joseph Wilhelm Rinck von Baldenstein²⁶⁸ mit den beiden [Neben-]Altären geweiht und dem heiligen Gallus dediziert. Der Altar auf der rechten Seite wurde geweiht und folgende Patrozinien gewählt: Heilige Jungfrau Maria, Heilige Anna, Heiliger Apostel Jakobus d. Ä., Heiliger Sebastian Märtyrer, Heiliger Niklaus, Heilige Katharina Jungfrau und Märtyrerin. Der Altar auf der linken Seite bzw. vor den Bänken der Männer wurde geweiht und folgenden Patronen dediziert: Heiliger Joseph, Verlobter der Heiligen Jungfrau Maria, Heiliger Fridolin, Heiliger Fidelis, Heiliger Blasius, Heilige Barbara Jungfrau und Märtyrerin.)

Das zuletzt im Jahr 1706 (Bauphase Ve) veränderte Kirchengebäude befand sich nach knapp 50 Jahren in einem derart schlechten Zustand, dass 1749 grössere Eingriffe im Langhaus unumgänglich waren. Bei Schneeschmelzen eindringendes Wasser war ein Hauptproblem, die Kirche war aber für die Gemeinde offenbar auch zu klein²⁶⁹. Chor, Altäre, Sakristei und Turm wurden zwar verändert, blieben aber bestehen. Das gotische Kirchenschiff dagegen legte man im April 1749 mit bischöflicher Bewilligung nieder²⁷⁰. Pfarrer Franz Joseph Schneblin und Kirchmeister Christoph Lützel-schwab beauftragten den Vorarlberger Baumeister Johannes Albrecht und den Rheintaler Zimmermann Stephan Schneider²⁷¹, das Schiff um 14 Schuh (ca. 4,48 m)²⁷² nach Westen zu verlängern, um 2 Schuh (ca. 64 cm) höher aufzubauen und innen mit einer Westempore zu versehen²⁷³. Der Scheitel des Triumphbogens wurde «um 4 Schuh in der Höhe ausgenommen»²⁷⁴, d. h. etwa 1,2 m höher gelegt, was Niveauanpassungen der Chormauern und der Chordecke nötig

machte²⁷⁵. Im gleichen Arbeitsgang dürften auch die heutigen Chorfenster ausgebildet worden sein. Die noch bestehende Decke von 1749/1750 wurde mit einem Gemälde der Muttergottes geschmückt. Maler Wieland entlohnte man für die Ausmahlung der Kirche und verschiedene Fassarbeiten²⁷⁶. Eine neue Kanzel²⁷⁷ und eine Deesis-Gruppe²⁷⁸, gefasst von Maler Wieland bzw. Bröchin, wurden in der Kirche installiert²⁷⁹. Am 6. September 1750 weihte Bischof Johann Rinck von Baldenstein die Kirche und die beiden Nebentä-
re.

Archäologischer Bestand (Abb. 128)

Nach dem weitgehenden Abbruch von Westfront (MR 83, MR 88, MR 89) und Langmauern (MR 117) erfolgte unter Weiternutzung der Schultern und der Chorbogenwangen das Errichten des neuen Langhauses. Während die Breite von 8,4 m gewahrt blieb, verlängerte man das Langhaus um maximal 5 m nach Westen. Die Fundamente reichen sehr tief: Die Sohle der Westmauer (MR 50) liegt ca. 4 m (sic!) unter dem heutigen Innenniveau²⁸⁰. Das lagenhafte Mauerwerk zeichnet sich durch unterschiedlich grosse Kalkbruchsteine aus, die Fugen sind reichlich ausgezwickt, auch fanden Spolien und viel Ziegelmateriale Verwendung. Das aufgehende, 0,9–1,0 m starke Mauerwerk blieb bei der Untersuchung 1960 innen und aussen verputzt und konnte nicht untersucht werden.

In der Westmauer MR 50 entstand das mit Säulen und Giebel geschmückte Portal (Tür 124), in den Langmauern MR 51 und MR 57 wurde je ein Seiteneingang (Tür 123, Tür 125) eingelassen. Der südliche Eingang (Tür 125) kam ungefähr an den Ort, wo spätestens seit Bauphase IVb eine Seitentür

268 Thomas Henrici war von 1744 bis 1762 Bischof von Basel: Bruckner 1972, 214 f.

269 GLA 85/68, 27.05.1749.

270 GLA 85/68, 27.05.1749.

271 GLA 85/68, 28.08.1749.

272 Das Fussmass wird im Folgenden 32 cm gleichgesetzt.

273 GLA 85/68, 27.05.1749. Die ursprüngliche Westempore reichte offenbar nicht so weit nach Osten ins Schiff wie die heutige, die beim Einbau einer Orgel zwischen 1768 und 1773 entstand, siehe unten S. \$\$\$.

274 GLA 85/68, 27.05.1749.

275 Das Basler Domkapitel wurde um Erlaubnis gebeten, das Chor «um etliche Schuh» zu erhöhen: GLA 85/68, 27.05.1749. Die Aufhöhung des Chors betrug ungefähr 1,5 m, was etwa fünf Schuh entspricht. GdA KA, Kirchenrechnungen 1749–1752.

277 Wie in Kaiseraugst auf der Südseite angebracht ist die Kanzel von 1760 der Kirche St. Peter und Paul in Obermumpf/AG (Hunziker/Hoegger 2011, 375) und jene von 1826 in der Pfarrkirche St. Leodegar von Schupfart/AG (Hunziker/Hoegger 2011, 410).

278 Von Maria und Johannes flankierter Kruzifix.

279 GdA KA, Kirchenrechnungen 1749–1752.

280 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 23.08.1960: «Im Westteil des heutigen Schiffes findet man bis –4 m nichts als Bauschutt. So tief musste man die Barockkirche fundieren, um der Gebäudesenkung entgegenzuwirken.»

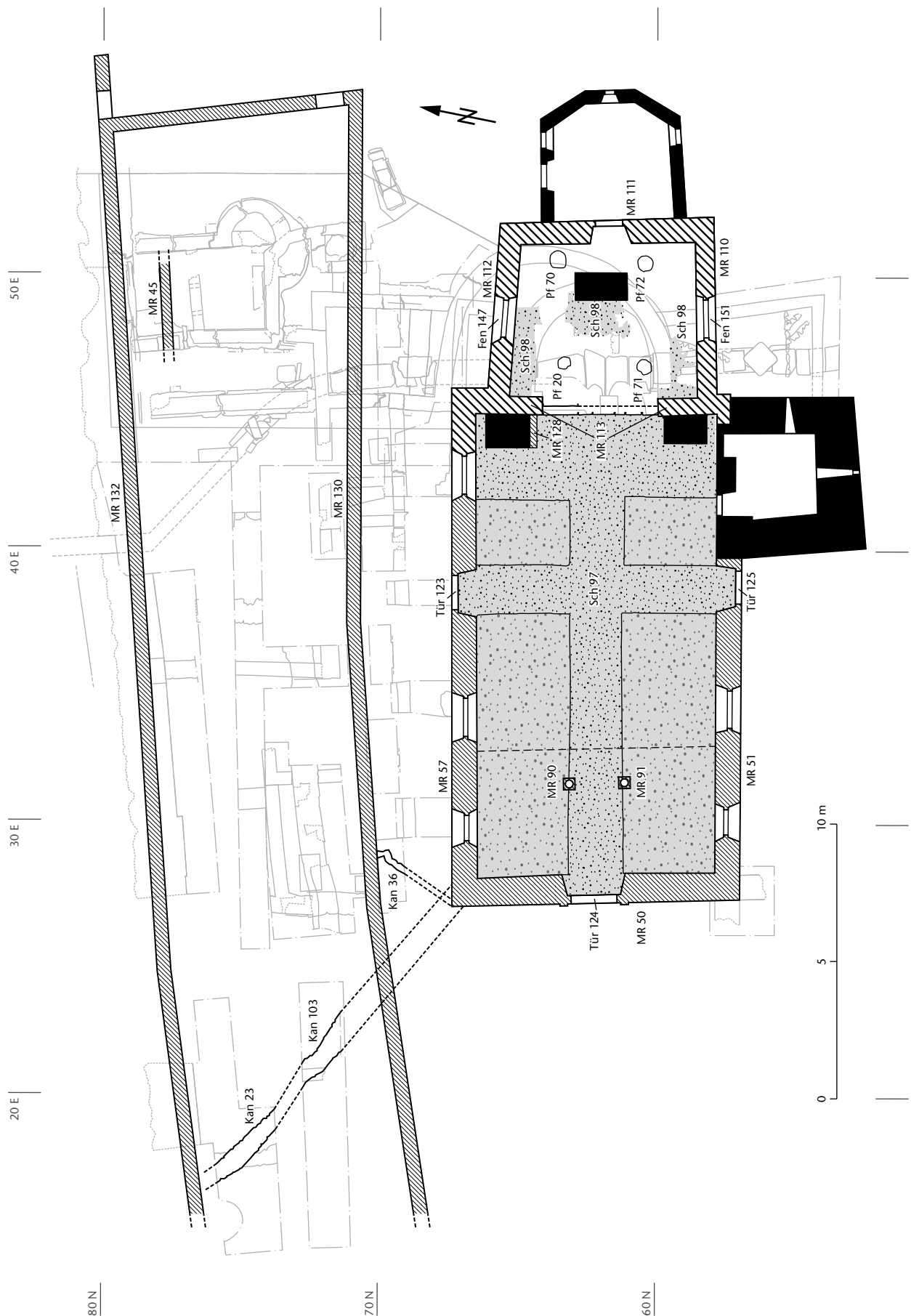


Abb. 128: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauzustand VIa (1749/1750). Aufgehend erhaltene und archäologisch gefasste Elemente. Legende vgl. Abb. 47. M. 1:200. In diesem Grundriss ist erstmals anstelle der Kastellmauer die heute bestehende rheinseitige Gartenmauer MR 132 eingetragen. Ihre Entstehung ist nach derzeitigem Wissensstand frühestens in spätmittelalterlicher Zeit anzusetzen: Im Fundament sind spätmittelalterliche Biberschwanzziegel vermauert.

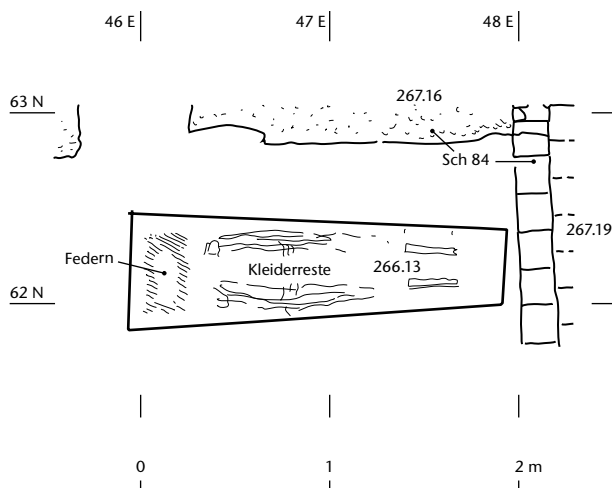


Abb. 129: Kaiseraugst/AG, St. Gallen (Grabung 1960.002). Chor. Grab Gb 1. M. 1:20.

bestand (vgl. So 203, Sch 225). Die nördliche Langmauer ist mit zwei grossen Rundbogenfenstern versehen, die südliche wegen des sich hier erhebenden Turms nur mit einem. Im Bereich der Empore entstanden übereinander je Langseite zwei kartuschenförmige *oculi*. Der liegende Stuhl des Satteldaches über dem Langhaus ist dendrochronologisch nicht untersucht (Abb. 132D).

Mit dem Einbringen einer aus «... ganzen Ziegeln, Humuserde, grossen Steinbrocken [und] viel Kalk ...»²⁸¹ bestehenden Planierschicht (Sch 169, Sch 222) wurde im Schiff ein höheres Bodenniveau gewonnen (Abb. 96; 97). Eine Linse (Sch 224) aus feinem Mörtel auf der Planierschicht stammt vermutlich von der Mörtelzubereitung (Abb. 8). Abschliessend verlegte man auf den Wegachsen im Langhaus rote Sandsteinplatten (Sch 97). Die so ausgesparten Felder im Schiff erhielten Holzböden. Boden Sch 97 ist der älteste erhaltene Belag, der höher als die Fundamentvorsprünge des barocken Langhauses liegt.

Vielleicht blieb während der Arbeiten am Schiff das Chor gedeckt. Es musste aber dem nun höher aufgeführten Langhaus angepasst werden, weshalb man wohl anschliessend an die Arbeiten im Schiff – so blieb das Chor nutzbar – das Dach abbaute und den Triumphbogen beseitigte. Die gotischen Chormauern MR 53–MR 55 wurden um etwa 1,5 m aufgehöhht (MR 110–MR 112) und der heutige stichbogige Triumphbogen MR 113 ausgebildet. Anstelle der Fenster der Bauphase Vc trat auf jeder Seite ein grosses Rundbogenfenster (Fen 147, Fen 151; Abb. 123D). Sie liegen auf den Mittelachsen der Mauern und ihr Scheitel ist nahe an die Decke gerückt. Im Norden führte das Einbrechen des Fensters zur teilweisen Zerstörung der Sakramentshäuschen-Bekrönung. Tür 144 und *oculus* Fen 143 in der Ostmauer MR 54 blieben unverändert bestehen.

Im Gegensatz zum Langhaus, das mit einem neu gezimmerten Dachstuhl gedeckt wurde, verwendete man für

das Chor den ausgebauten spätgotischen Stuhl (Bauphase Vb) und ersetzte schadhafte Hölzer, was Fälldaten 1748/49 von zwei Balken belegen²⁸².

Nach dem Fertigstellen des Chordaches begann die Ausstattung des Inneren. Vermutlich waren in vier Gruben (Pf 20, Pf 70–Pf 72) im Chor Pfosten eingelassen, die das Gerüst für die Verputz- und Malerarbeiten sowie für das Einziehen und Schmücken der Decke trugen. Die Gruben durchschlugen den gotischen Tonplattenboden Sch 84 im Rechteckchor. Von welchem Niveau aus die vier Gruben aber ausgehoben wurden, ist offen.

Das wohl durch eine hölzerne, nicht fundierte Schranke vom Schiff getrennte Vorchor war durchgehend mit roten Sandsteinplatten ausgelegt. Im zwei Stufen erhöhten Chor dürften die ebenfalls aus roten Sandsteinplatten bestehenden Bodenreste Sch 98 der barocken Ausstattung angehören. Störungen in der älteren Bodenfläche Sch 99 wurden zuvor mit hellem sandig-steinigem Bauschutt Sch 100 ausplaniert²⁸³. An den Seiten waren Flächen für die Chorgestühle ausgespart.

Datierung

Die im Chordach gewonnenen Dendrodaten (1748/49) lassen sich mit dem Bericht über den Schiff-Neubau und die Neuweihe von 1749/1750 sowie mit weiteren zeitgleichen Baunachrichten verbinden. Die archäologisch nachgewiesenen Veränderungen an Schiff und Chor stimmen damit überein.

Veränderungen des späten 18. Jahrhunderts

Bis die Ausstattung der Kirche vollständig war, vergingen nach dem Neubau des Schiffs noch 25 Jahre²⁸⁴. Den Abschluss bildete zwischen 1768 und 1773 der Einbau einer von Blasius Bernauer angefertigten Orgel²⁸⁵. Zu diesem Zweck musste die Empore vergrössert und mit Holzsäulen verstärkt werden. Anton Döbelin (1741–1789) aus Rheinfelden schmückte mit «fresco mahlerey ... [die] kirchenbühne», vermutlich die Empore²⁸⁶.

281 Sennhauser Tagebuch 1960, 9.

282 Kontic 2006, 14; 29; 31. Es handelt sich um die Proben-Nr. 31 (Dachbalken, Tanne) und 43 (Sparren, Tanne). Vgl. auch GLA 85/68, 09.09.1749, wo erwähnt wird, dass Hölzer des Stuhles ausgewechselt wurden.

283 Moosbrugger Tagebuch 1960, 14.07.1960: «Zwischen diesen drei gepflasterten Stellen [Sch 99] unter dem Chorgestühl und dem Altarpodium lag heller sandig-steiniger Bauschutt [Sch 100].»

284 Um 1766 zwei doppelte Beichtstühle von Matthias Arnold (GdA KA, Kirchenrechnungen 1765–1767). Bildhauer Michael Acklin fertigte einen Deckel mit Pelikan für den neuen Taufstein, Schreinermeister Joseph Kümmerlin eine eichene Kommunionbank. Vgl. jeweils: GdA KA, Kirchenrechnungen 1768–1773.

285 GdA KA, Kirchenrechnungen 1768–1773.

286 GdA KA, Kirchenrechnungen 1777–1780. Die Malerarbeit an der «kirchbühne» war Bestandteil von «5 stückh gemälden», für die Döbelin mit 165 Pfund entlohnt wurde.

Eine Generation nach der Barockisierung der Kirche dürfte die Verbreiterung des nördlichen Seitenaltars MR 85 erfolgt sein. Der Blockaltar wurde durch eine Vormauerung (MR 128) auf der Südseite der Breite des südlichen Pendants angepasst (Abb. 128). Aus Akten geht hervor, dass man zwischen 1777 und 1780 die Altäre reparierte bzw. erneuerte²⁸⁷. Vom Rheinfelder Martin Fröwis ausgeführte «Stokodor- und Ibserarbeit» – Stuck- und Gipsarbeiten – belegen weitere, aber nicht genauer zu lokalisierende Arbeiten²⁸⁸.

Wenige Jahre nach der Veränderung des nördlichen Seitenaltars wurde am Gebäudeäusseren gearbeitet. Auf das Haupt eines Quaders des südwestlichen Langhaus-Eckverbandes ist die Jahreszahl 1785 eingemeisselt. Ob damals nur der Eckverband bzw. der einzelne Stein erneuert oder noch weitere Arbeiten an oder in der Kirche ausgeführt wurden, bleibt offen²⁸⁹.

Bauphase VIb: Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts

Die spätbarocke Gestalt der Kaiseraugster Galluskirche blieb trotz Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert weitgehend erhalten. Das Kirchen- und das Chordach mussten 1808 bzw. 1811 umgedeckt werden²⁹⁰. In dieser Zeit entstanden durch Senkung in den Langhausmauern gravierende Risse. 1823 brachte dies der Kantonsbaumeister mit der Überlastung der 1749/1750 weiterverwendeten alten Fundamente in Verbindung²⁹¹. Die Behebung von Schäden an Mauerwerk, Fens-tergewänden und Gipsdecke sowie eine Sanierung der maroden Dachhaut wurden 1825 durch Maurermeister Johann Natterer in Angriff genommen²⁹². Ein Jahr später renovierte der Liestaler Maler Martin Bratteler Gemälde und Altäre²⁹³. Im Turm wurde 1842 ein neues Uhrwerk eingebaut. Die junge christkatholische Gemeinde nahm 1891 eine Innenrenovation vor. Unter Baumeister Anselmo Martinetti, Zuzgen, wurden damals Altäre, Kanzel und Kreuzigungsgruppe 1891/1892 von Maler Josef Kalenbach aus Rheinfelden aufgefrischt und teilweise auch neu gefasst²⁹⁴.

Zwischen 1904 und 1905 erfolgte unter Baumeister Julius Hess von Rheinfelden eine Gesamtrenovation von Kirche und Turm²⁹⁵. Es wurden die Mauerfundamente entwässert, Fenster, Verputz und Dachgesimse erneuert und die Dächer umgedeckt. Im Innern wichen u. a. die Beichtstühle in den Seitenmauern des Chors neuen Wandschränken (So 148, So 152; Abb. 123D). Vielleicht wurden damals die 1960 bei Grabungsbeginn in Langhaus und Chor beseitigten Zementböden (Sch 96, Sch 120) eingezogen. Die Nordtür (MR 123) wurde zugesetzt und in die (Tür-)Nische ein Ofen gestellt. Reste des zugehörigen Kamins sind im Dachstuhl erhalten. Auf die baustatischen Untersuchungen von 1923 (s. o. S. §§) folgte 1942 die letzte Renovierung des Äusseren der Kirche. Der heute noch gut erhaltene Verputz geht auf diese Arbeiten zurück.

Ab 1958/1959 wurde von der christkatholischen Gemeinde das Projekt einer Innenrenovierung aufgenommen, bei

der nicht nur die spätgotischen Chorfresken (Bauphase Vb) zum Vorschein kamen, sondern auch unter der Leitung von R. Moosbrugger die Kirche archäologisch untersucht wurde (s. o. S. §§§). Nach dem Zuschütten der Grabungsfläche Ende August 1960 begann die Restaurierung. Der 1904 verschlossene Nordeingang wurde wieder geöffnet und in Schiff und Chor ein neuer Boden aus Sandsteinplatten eingezogen. Paul Fischer aus Affoltern a. A. restaurierte Chorfresken, Altäre, Kanzel und Empore. 1965 wurde der von Romano Galizia skulptierte Taufstein in der Kirche aufgestellt.

Die jüngsten Arbeiten, ausgeführt zwischen 1990 und 1992²⁹⁶, umfassten eine Auffrischung des Äusseren, die Konservierung der Ausstattung und den Neubau einer Orgel.

Kirchengräber zwischen Spätmittelalter und Neuzeit (Bauzustände V und VI)

Im spätgotischen bzw. barocken Langhaus kamen 13 Gräber²⁹⁷ zum Vorschein, alle auf der Fläche zwischen den Seiteneingängen (Tür 123; Tür 125) und der Vorchorzone. Bei einem Grab ist das angegebene Niveau falsch²⁹⁸. Die anderen zwölf sind wohl alle vor 1749/1750 (Bauphase VIa) angelegt worden, denn der wahrscheinlich damals ausgelegte Steinplattenboden (Sch 97) war über den Grabgruben erhalten²⁹⁹.

Von den zwölf Gräbern können vier³⁰⁰ der Benutzungszeit des gotischen Langhaus-Holzbodens (Sch 119/Sch 199)

287 GdA KA, Kirchenrechnungen 1777–1780. Michael Acklin marmorierte und vergoldete 1780 den Hochaltar. Er hatte auch für die Herstellung der Blätter für den neuen Seitenaltar besorgt zu sein: StAAG, AA/6392/1, 30.12.1777, 05.04.1780 (Akkord mit Acklin).

288 GdA KA, Kirchenrechnungen 1777.

289 Schriftquellen, die zu diesem Datum Arbeiten am Kirchenäusseren aufführen, sind mir nicht bekannt.

290 1808: GdA KA, Kirchenrechnungen 1808. 1811: StAAG, AA/6392/1, 07.06.1811.

291 GdA KA, Schubert 17.10, 1823–1825. Der heute deutlich erkennbare Mauerwerkversatz im Scheitel des turmseitigen (östlichen) Fens-ters der Südmauer war bereits 1823 zu sehen.

292 GdA KA, Schubert 17.10, 1823–1825.

293 StAAG, BA.09/0812/1, 18.10.1826.

294 GdA KA, Kirchenrechnungen 1891; Christkath. PFA KA, Alte Akten 8, Akkord vom 22.06.1891 und 10.10.1892.

295 GdA KA, Kirchenrechnungen 1904; StAAG, DB01.0515/01, Faszikel 9, 12.09.1903; StAAG, DB01.0515/01, Faszikel 10, 15.10.1904.

296 Restaurator Bruno Häusel, Rheinfelden; Kunstdenkmäler-Archiv des Kantons Aargau, Restaurierungsakten.

297 Gb 2–Gb 9, Gb 19–Gb 23. Vgl. Gräberkatalog, §§§.

298 Gb 3, angegebenes Niveau 266,71 m ü. M. Der Boden aus Bauzustand VI (Sch 97) ist an dieser Stelle nicht gestört. Der ältere Holzboden Sch 119 hat eine Oberfläche bei 266,69 m ü. M. Die Grabgrube müsste gemäss dem angegebenen Niveau von Boden Sch 221 aus abgetieft worden sein, wäre dann aber nur 30 cm tief – zu wenig für eine Innenbestattung ohne Ätzkalk.

299 Dies geht aus dem Vergleich der beiden Grundrisse auf Seite 7 bzw. 9 in Moosbrugger Tagebuch 1960 hervor.

300 Gb 9, Gb 19, Gb 22, Gb 23.

zugewiesen werden. Die Grubensohlen liegen zwischen 70 und 90 cm unter dem Holzbodenniveau. Zwei Gräber (Gb 9, GB 19) sind geostet und bei zwei weiteren (Gb 22, Gb 23) ist die Ausrichtung der Toten nicht bekannt.

Vier weitere Grabgruben³⁰¹ sind so tief, dass sie nur vom Bodenniveau (Sch 221) aus gegraben worden sein können. Die gesüdete Bestattung (Gb 4) nimmt vielleicht Bezug auf den nördlichen Seitenaltar (MR 85), während die diagonale Ausrichtung der letzten Grabgrube Gb 5 nicht erklärt werden kann. Dagegen dürften die beiden gewesteten Gräber (Gb 2, Gb 6) zusammen mit den restlichen vier, auf der Mittelachse des Langhauses angelegten Gräbern (Gb 7, Gb 8, Gb 20, Gb 21) Priesterbestattungen sein. Die Toten wurden mit dem Kopf im Osten (Blick nach Westen zur Gemeinde) beigesetzt, im Gegensatz zu den übrigen nach Osten zum Altar gewendeten Toten. Die Ausrichtung nach Westen ist nicht nur ein Indiz für den Klerikerstand der Bestatteten, sondern auch für die Entstehung der Gräber nach 1614. Aus diesem Jahr stammt eine Sammlung kirchlicher Riten, das sogenannte *Rituale Romanum*, in dem erstmals festgehalten ist, dass Kleriker mit Blick nach Westen/zum Schiff zu bestatten sind³⁰².

Das in gotischer Zeit errichtete Chor birgt nur ein Grab (Gb 1; Abb. 4; 7; 129). In der auf der Mittelachse ausgehobenen Grube, die den Tonplattenboden Sch 84 und auch die beiden Altäre aus Bauzustand IV durchschlug³⁰³, wurde in einem Sarg³⁰⁴ ein Mann beigesetzt. Zwar ist das Skelett, wie die anderen auch, verloren. Der Bestattungsort im Chor weist den Toten aber als privilegierte Person aus. Dem entsprechen die Grabfunde: «Zu Häupten lag ein ganzes Polster von Federn, wahrscheinlich von einem Kissen. ... Darunter kam ein Prachtsgewand zum Vorschein, das mit Metallfäden in doppelter Aufreihung verziert war.»³⁰⁵

Pfarrefriedhof

Bis ins 8. Jahrhundert setzte man die Toten der Christengemeinde im Kastell auf den Friedhöfen bei, die z. T. seit spätrömischer Zeit ausserhalb des Kastells bestanden (s. o. S. §§). Nach Aufgabe der Nekropolen bestattete man die Toten zweifellos bei der Kirche selbst. Dieser Wandel ist vor allem auf die in karolingischer Zeit erlassene Bestimmung zurückzuführen, dass Bestattungen nur bei der Kirche der eigenen Gemeinde vorgenommen werden dürfen. Im 11. Jahrhundert setzte sich dieser Pfarrzwang schliesslich durch³⁰⁶. Datierbare Gräber aus dieser Zeit fehlen, sieht man einmal vom Steinplattengrab (Gb 24) nordöstlich der spätantiken Kirche ab.

Pfarrefriedhof in Mittelalter und Neuzeit

Bis ins 19. Jahrhundert bestatteten die Kaiseraugster ihre Verstorbenen im Kirchhof³⁰⁷. 1847 wurde der Pfarrefriedhof nach Bireten verlegt³⁰⁸. Die für die Ausdehnung des Friedhofes bei der Kirche einzige verlässliche Planaufnahme stammt von 1835 (Abb. 21)³⁰⁹. Gräber bestanden da-

mals südlich und westlich der Kirche. In diesen Gebieten fanden bislang keine grösseren archäologischen Untersuchungen statt³¹⁰.

Nördlich und nordwestlich der Kirche bzw. nördlich des noch heute bestehenden Weges ist auf dem Plan ein Gartenstreifen eingetragen, was der heutigen Situation nahe kommt. Wir wissen, dass in Mittelalter und Neuzeit mehrere Bauten auf dem Geländestreifen bestanden: in Spätantike bzw. Frühmittelalter die Architektur entlang der Kastellmauer und das heizbare Gebäude (Abb. 104), ein möglicher Anbau MR 101/MR 102 an der Langmauer MR 117 aus Bauzustand IV (Abb. 115) und ein frühestens im 15. Jahrhundert abgegangenes Grubenhaus mit Trockenmauer So 187 (Abb. 120). Nördlich der Schiff-Schulter könnten die Mauern MR 45 und MR 46 von weiteren Bauten unbekannter Grundfläche stammen. Obschon auch in Friedhöfen Gebäude bestanden haben können – vom einfachen Schuppen bis hin zu Lagerbauten und Beinhäusern –, stellt sich die Frage, ob man vom heutigen, schon 1835 dokumentierten Zustand rückschliessend annehmen darf, dass der Streifen nie mit Gräbern belegt war.

Dem könnte der Befund entsprechen, dass zwischen Kirche und der auf der Kastellmauer stehenden Terrassenmauer MR 132 (Abb. 128) kein einziges Grab *in situ* aufge-

301 Gb 2, Gb 4–Gb 6. UK Zwischen 266,20 m ü. M. (Gb 4) und 266,71 m ü. M. (Gb 3).

302 Dazu: Mittelstrass 2003, 142. – Vgl. auch die gewesteten Chorherrenbestattungen von Baden/AG (alle Gräber nach 1624, dem Gründungsjahr des Badener Stiftes): Sennhauser u. a. 2008, 93–98; 352.

303 Die Einfüllung der Grabgrube enthielt gemäss R. Moosbrugger (Moosbrugger Tagebuch 1960, 11, 18.07.1960) «... nebst menschlichen Gebeinen (Steissbein, Rippen, Schlüsselbein) in wirrer Zufallslage zahlreiche gotische Backsteinplatten des durchschlagenen Bodenbelages [Sch 84]». Einen Tag später notierte R. Moosbrugger: «Die Grube der Störung war mit Bauschutt und mit gotischen Ziegelplattenfragmenten ausgefüllt. Darin fanden wir einen Unterkiefer, mehrere Langknochen und Reste von Lederschuhen mit Bronzeschnallen und mehrere vereinzelte Schnallelein hiervon. Sie waren nicht mehr *in situ*.»: Moosbrugger Tagebuch 1960, 13, 19.07.1960.

304 «Über der Brustpartie bis zum Becken konnten noch die Holzspuren des Sargdeckels festgestellt werden.» Moosbrugger Tagebuch 1960, 13, 19.07.1960.

305 Moosbrugger Tagebuch 1960, 13, 19.07.1960.

306 Hassenpflug 1999, 76.

307 Die Sondierungen südlich der Kirche, besonders die Bestattungen zutage fördernde Leitungsgrabung 1975.003 in der Kirchgasse, aber auch Bauuntersuchungen in einzelnen Häusern konnten nicht durchgesehen werden. 2010 wurden bei Leitungssanierungen in der Kirchgasse erneut Befunde verschiedener Perioden gemacht. Mündliche Mitteilung von Lukas Grolimund, AAK.

308 Laur-Belart u. a. 1962, 182.

309 Edith Hunziker, Kant. Denkmalpflege Aargau, hat den Plan entdeckt und mich darauf hingewiesen.

310 Ausnahmen: Sondierung III bei der südwestlichen Kirchenecke und Sondierung XIV im Winkel Chor/Turm. Beide Sondierungen waren offenbar frei von Bestattungen.

deckt wurde³¹¹. Dagegen spricht aber, dass R. Laur-Belart im Tage- und im Feldbuch das Auffinden umgelagerter menschlicher Gebeine festhielt: einmal für Sondierung XIX bei der nordöstlichen Langhausecke (Abb. 39), zweimal für Sondierung IV an der Kastellmauer und einige Male für die Fläche des heutigen Schutzbaus (Abb. 40)³¹². Sollte nördlich der Kirche also doch einmal ein Friedhofbestanden haben, könnte er (z. B. anlässlich des partiellen Neubaus von 1749/1750 in Bauphase VIa) aufgehoben worden sein³¹³.

Störungen im Schutzbau (Abb. 43)

Unbestimmte Zeit nach der möglichen Aufhebung des nördlichen Friedhofteils grub man den anzunehmenden ehemaligen Gottesacker tiefgreifend um und zerstörte dabei die meisten Gräber. Spaten und Hacken wurden einst nicht gerade zögerlich angesetzt. Im Schutzbau auf Feld 5, dem Südraum des hypokaustierten Gebäudes, trafen die Ausgräber erst mit dem Unterboden Sch 2 des spätantiken Hypokaustes (Bauphase IIIId) auf eine ungestörte Schicht. «11. Mai 1964 Kaiseraugst: Untersuchung geht weiter. Der ganze viereckige Raum vor dem Rundbau [Exedra MR 7] war heizbar und mit *tubuli* ausgestattet, deren Reste im durchwühlten Bau-schutt liegen. Bis –2,5 m vereinzelt Menschenknochen und Scherben des 14./15. Jahrh. mit Glasur, dazu gotische Nasen-Hohlziegel; d. h. im oder nach dem 15. Jahrh. wurde der Bau nach Baumaterial durchgraben, wobei ältere Gräber zerstört wurden.»³¹⁴

Im Nordraum des spätantiken hypokaustierten Gebäudes (Feld 3) lagen nach dem Aushub der gemäss R. Laur-Belart gestörten Schichten der Hypokaustunterboden Sch 39 und diesen teilweise überdeckend ein Depot (So 197) von *tubuli* frei (Abb. 89). Wurden die zufällig entdeckten *tubuli* bei der mittelalterlichen oder neuzeitlichen Grabung sorgfältig aufgestapelt um wiederverwendet zu werden, waren dann aber liegen gelassen worden? Im südlich anschliessenden Raum (Feld 5) kam eine Grube (G 66) zum Vorschein, welche den spätantiken Hypokaustunterboden Sch 2 durchbrach und tief in den anstehenden Boden hinabschnitt (Abb.

87). Die Verfüllung (Sch 145) war reich an Funden³¹⁵. Unter den aufbewahrten Stücken machen die römischen³¹⁶ Funde den Hauptanteil aus, wenige frühmittelalterliche³¹⁷ und mittelalterliche³¹⁸ Fragmente von Gebrauchskeramik sind aber auch darunter und zeigen, dass die Erde als wiedereingefülltes Aushubmaterial zu bezeichnen ist.

Bei allen genannten Gruben ist auffällig, dass die entdeckten Mauern immer bestehen blieben. Offenbar grub man nicht nach dem Steinmaterial der Mauern. Eine Erklärung für die Störungen in den genannten und den übrigen Flächen ist aber nicht abschliessend möglich. Vielleicht bringen dereinst Nachgrabungen neue, klärende Befunde.

311 R. Laur-Belart erwähnte ungestörte Skelette erst in seiner Zusammenfassung: Laur-Belart 1967, 17.

312 Sondierung XIX: Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 12.01.1961. – Sondierung IV (1965): Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 76; 78. – Schutzbau (Sondierung X, 1964–1966): Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 55 f.; 60; 64; 68 f.; 72; Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 11./12./14.05.1964.

313 Vgl. Sennhauser/Sennhauser/Hidber 2004, 231–234: In Zurzach wurden bereits im 17. und 18. Jh. Friedhöfe aus verschiedenen Gründen partiell gesperrt, erweitert oder aufgehoben und verlegt.

314 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 11.05.1964. Vgl. Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 56.

315 FK V04707, FK V04709–FK V04711, FK V04715, FK V05149. – Verschollene Funde: Inv. 1964.10768 (FK V04707); Inv. 1964.10781 (FK V04710); Inv. 1964.10865 (FK V04715). – Funddatierung offen: Kat. 412: massiver Eisenkeil.

316 Römische Keramik, 1.–4. Jh.: Kat. 5; 11; 12; 16; 42; 54–57; 62–65; 68; 69; 73; 78; 81; 82; 84; 86–88; 93; 101; 104; 121; 122; 125; 128; 129; 131; 135; 136; 141; 162; 169; 170; 192; 198; 201; 204; 207; 210; 228; 229. – Nicht in den Katalog aufgenommen, römisch: Inv. 1964.10762; Inv. 1964.10764; Inv. 1964.10779; Inv. 1964.10782; Inv. 1964.10830; Inv. 1964.10843; Inv. 1964.10902.

317 Knickwandtopf 252, evtl. 6. Jh.; RS 255, 7. Jh.; RS Topf 261, 10. Jh.

318 Mittelalterliche Keramik: Topf 265, zweite Hälfte 13. Jh.; Bügelkanne 298, zweite Hälfte 14. bis Mitte 15. Jh.; Topf 274, 15. Jh. – Nicht in den Katalog aufgenommen, mittelalterlich: Inv. 1964.10863.

Teil 2: Die Bauten im Kontext

Bemerkungen zu den Rekonstruktionsversuchen

Die bisher veröffentlichten Rekonstruktionsversuche der Vorgängerbauten von Kaiseraugst-St. Gallus stellten nur den Gebäudekomplex von Bauzustand III dar. Sie basierten auf dem von Rudolf Laur-Belart 1966 publizierten Gesamtgrundriss³¹⁹. Für die vorliegende Monografie ist in Zusammenarbeit mit Markus Schaub versucht worden, für alle Bauzustände mindestens den baulichen Hauptzustand zeichnerisch zu rekonstruieren (Abb. 130–132)³²⁰.

Die erste Rekonstruktion fertigte Architekt Alban Gerster nach den Hypothesen von R. Laur-Belart an (Abb. 133)³²¹. A. Gersters Wiederherstellungsversuche sind auf ein Minimum an Details reduzierte kubische Darstellungen. Sie unterstreichen vor allem bei den Seitenansichten des Apsissaals deren monumentalen Charakter. Das Dach des Apsisgebäudes hat A. Gerster mit durchgehendem First gezeichnet. Die Apsisöffnung beliess er innen ohne Triumphbogen. Augenfällig ist das Problem der Lichtzuführung. Der Bau im Winkel von Apsissaal und heizbarem Gebäude ist mit zwei kleinen hochliegenden Rechteckfenstern in Ost- und Westmauer versehen, zu wenig für den stattlichen Bau. Der Raum des Kaltwasserbeckens ist gar fensterlos.

Anders als die Ansichten von Alban Gerster lässt die 30 Jahre später von Markus Schaub und Andreas Motschi vorgeschlagene Variante durch Detailreichtum, Stofflichkeit und Figuren eine malerisch-erzählerische Momentaufnahme entstehen (Abb. 134). Ein atriumartiger Innenhof ersetzt den Bau im Winkel von Apsissaal und heizbarem Gebäude von R. Laur-Belart, während A. Gersters Innenhof im Nordwesten überdeckt ist. Neu ist auch der Vorschlag, das Dach der Apsis tiefer als jenes des Saales anzusetzen, was im Gegensatz zu A. Gersters Rekonstruktion im Innern einen Bogen voraussetzt und das Gebäude weniger monumental erscheinen lässt. Die Grösse der Fenster, deren Verteilung mit wenigen Abweichungen jener von A. Gerster entspricht, ist auf ein Minimum reduziert worden.

Die jüngste Rekonstruktion (Abb. 135) ist ein «Lebensbild». Es geht im erzählerischen Charakter über die älteren Darstellungen hinaus und löst sich z. T. vom Baubefund³²². Erstmals wurde versucht, den Apsissaal im hypothetischen Kontext der ihn umgebenden Siedlung³²³ zu zeigen.

Dies unterliessen wir bei unseren zeichnerischen Wiederherstellungsversuchen. Für die römischen Gebäude sind keine Hinweise auf Obergeschosse bekannt, weshalb wir minimale Volumina wählten. Dagegen konnte der spätantike Apsissaal in seiner grösstmöglichen Höhe wiedergegeben

werden. Die Fenstergrösse ist an Proportionen von Bauten des 4. und 5. Jahrhunderts angelehnt³²⁴. Auf unsicherem Terrain bewegt man sich bei der folgenden Kirche (Bauzustand IV). Wie bei den römischen Bauten haben wir uns hier auf Baukörper mit minimalen Abmessungen beschränkt, obschon dadurch die Kirche möglicherweise zu niedrig gerät. Seit dem Errichten von Turm und Chor in Bauphase Va können dann die Rekonstruktionen mehrheitlich auf Befunde am Bau abgestützt werden.

Vor dem Bau des *Castrum Rauracense*

Allgemeines

Im Gebiet der römischen Kolonie und des spätantiken Kastells sind einige wenige prähistorische Fundobjekte zutage getreten, eine vorgeschichtliche Siedlung ist bislang nicht zu erkennen³²⁵. Obschon die Gründung einer römischen Kolonie im Gebiet des Keltenstammes der Rauriker für das Jahr 44 v. Chr. verbürgt ist³²⁶, stammen die ältesten Siedlungsreste im Gebiet der Kolonie in Augst aus frühaugusteischer Zeit (um 15/10 v. Chr.)³²⁷. Im Lauf der Zeit entstanden zwei Zentren in der *Colonia Raurica*³²⁸. In der Oberstadt lagen mit Forum, Theater, Amphitheater und Kultbezirken die öffentlichen Zentren (Abb. 136). Zwischen Oberstadt und Rhein entwickelte sich ab etwa 100 n. Chr. die Unterstadt, wo zuvor im zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts ein Militärlager und später das Kastell errichtet wurden³²⁹. Von der zivilen Unterstadt sind u. a. Streifenhäuser entlang der Strassen-

319 Laur-Belart 1966a, 55 (Abb. 38); 58 (Abb. 42).

320 Ich danke Markus Schaub bestens für sein Engagement.

321 Gerster 1967.

322 Nord- und Südanex sind älter als das heizbare Gebäude mit überdeckter Exedra. Hier fehlen das zeitgleich entstandene Präfurnium So 119 (bei Gerster 1967 ebenfalls nicht eingezeichnet, bei Kob u. a. 1997, Abb. 277 [hier Abb. 134] berücksichtigt, aber zu hoch platziert) und das Kaltwasserbecken (MR 34).

323 Die Profanbauten um den Apsissaal sind archäologisch nicht nachgewiesen.

324 2. Hälfte 4. Jh.: Trier, Dom, Quadratbau (Weber 2007, 93). – 1. Hälfte 5. Jh. (422–432): Santa Sabina, Rom (Krautheimer 1986⁴, 171).

325 Furger 2007a, 17 f.

326 Berger 1998, 11 f.; Schwarz/Berger u. a. 2000, T1.

327 Berger 1998, 12; Peter 2007, 23.

328 Schwarz/Berger u. a. 2000, T4. – Zum vollständigen antiken Namen: Schwarz/Berger u. a. 2000, T2.

329 Deschler-Erb u. a. 1991, 52 f.; 80.

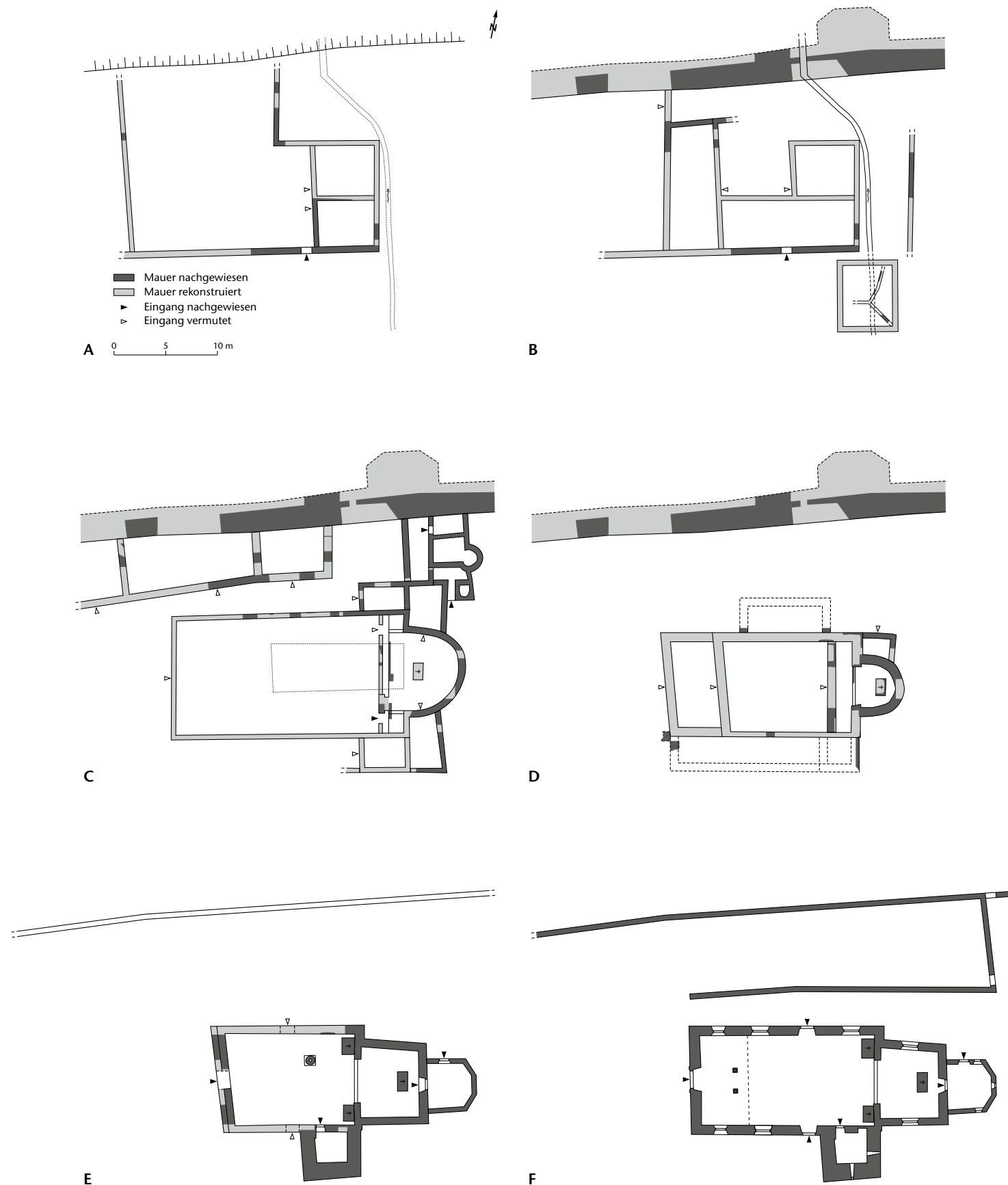
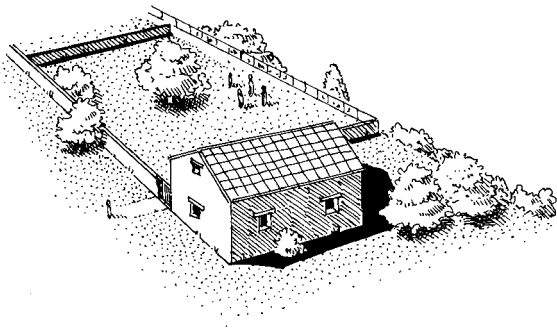
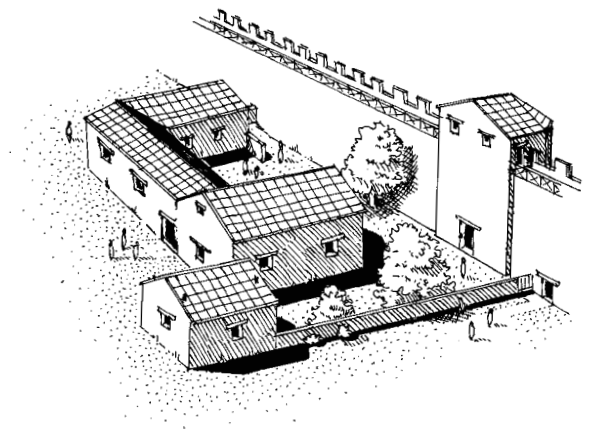


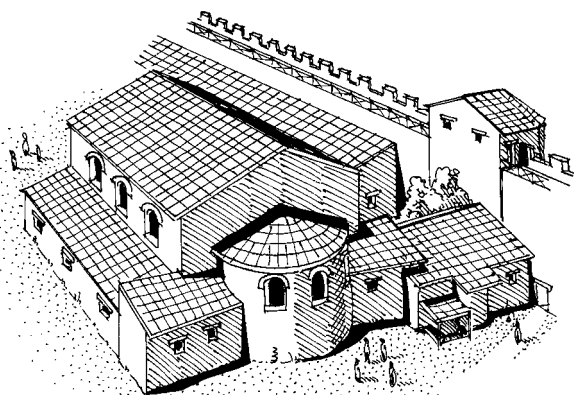
Abb. 130: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Schematische Rekonstruktionsgrundrisse der Hauptbauphasen. A: Bauphase Id. B: Bauphase IIb. C: Bauphase III, Endausbau. D: Bauphase IVa. E: Bauphase Va. F: Bauphase VIIb, heutige Kirche. M. 1:500.



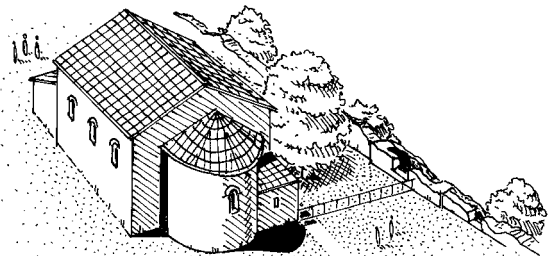
A



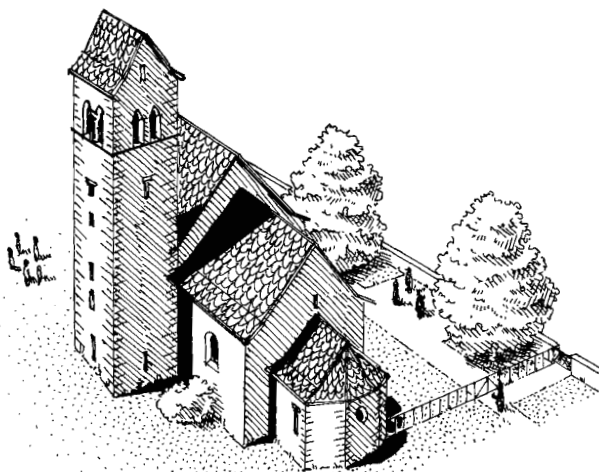
B



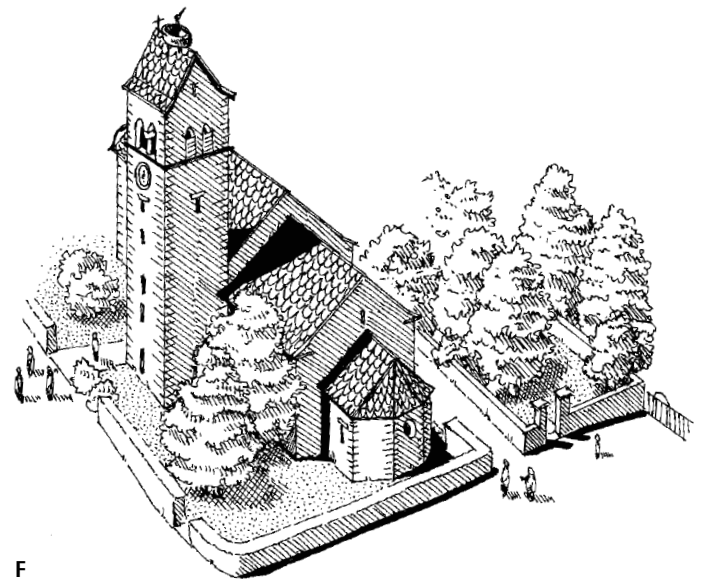
C



D

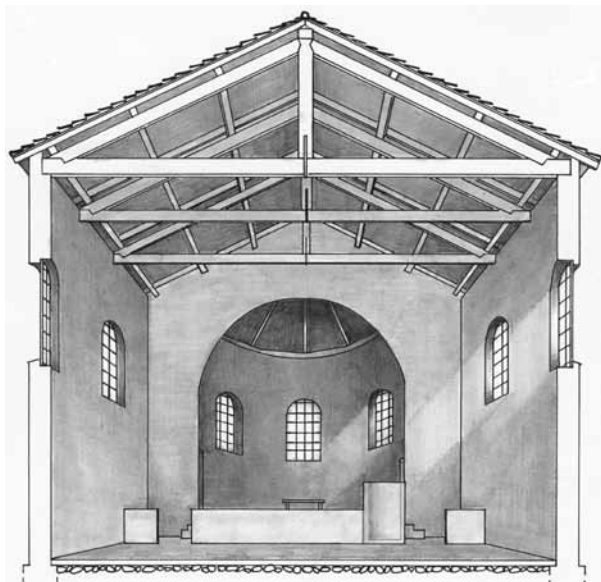


E

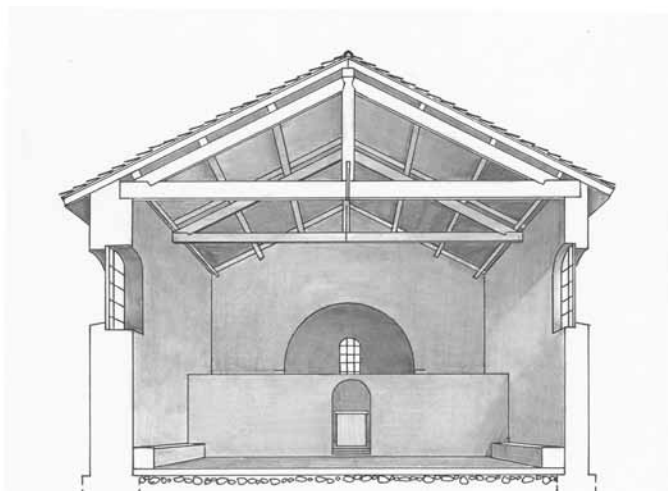


F

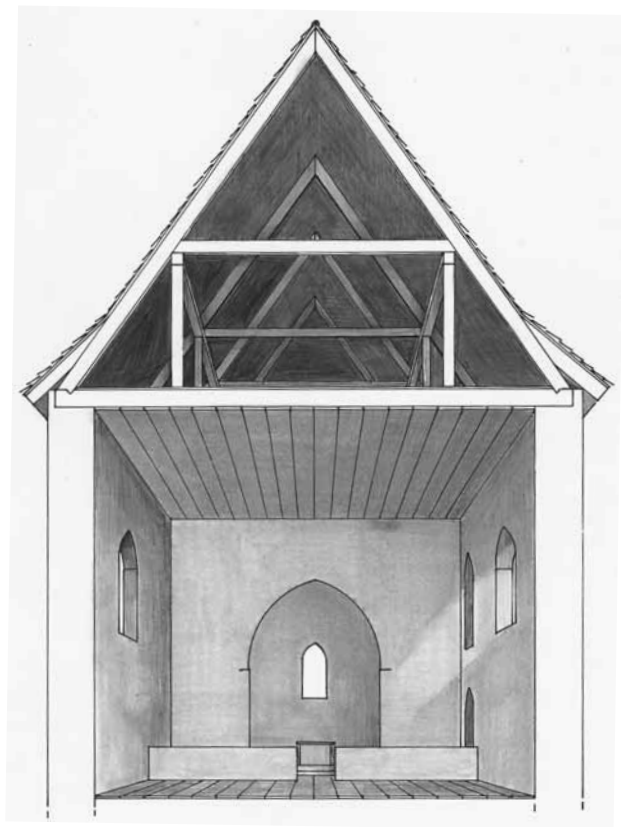
Abb. 131: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Perspektivische Ansichtsrekonstruktionen. Legende vgl. Abb. 130.



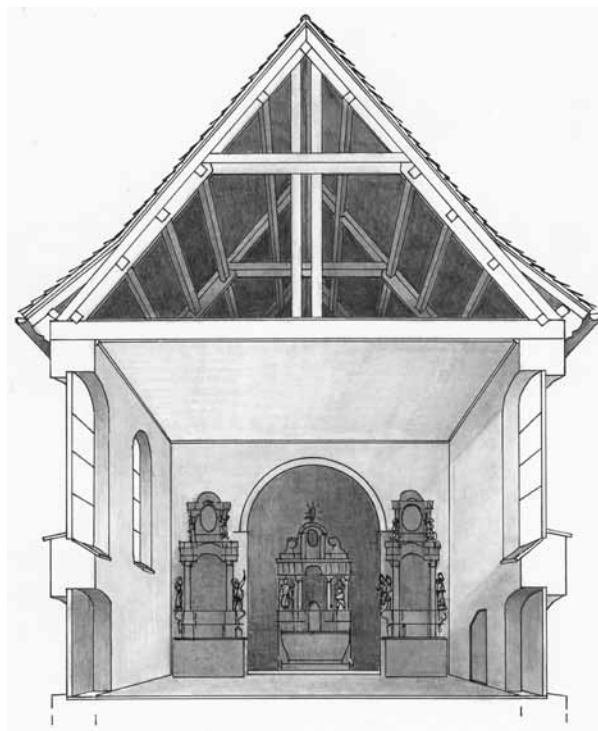
A



B



C



D

Abb. 132: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Perspektivische Rekonstruktionen der Kircheninnenräume. A: Bauphase III, Endausbau. B: Bauphase IVa. C: Bauphase Va. D: Bauphase VIb, heutige Kirche.

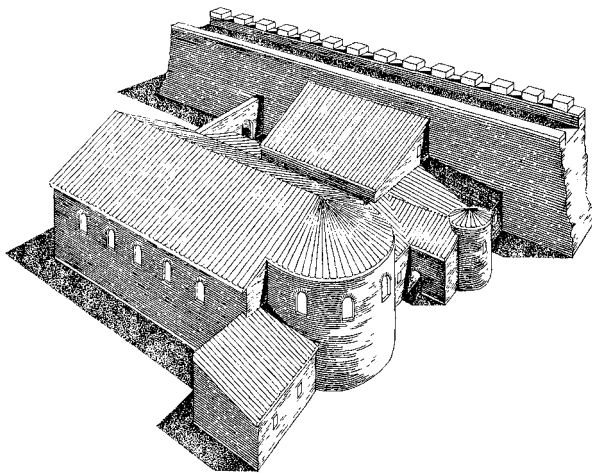


Abb. 133: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Rekonstruktionsvorschlag der spätantik-frühmittelalterlichen Kirchenanlage von Alban Gerster aus dem Jahr 1967.

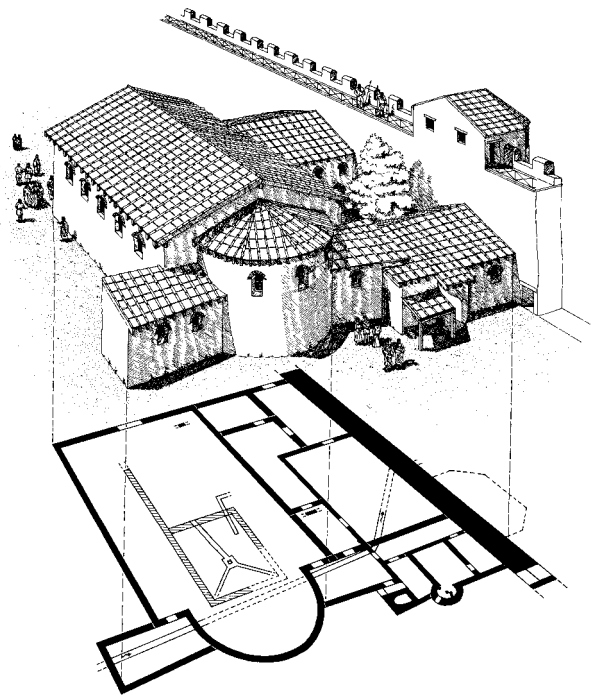


Abb. 134: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Rekonstruktionsvorschlag der spätantik-frühmittelalterlichen Kirchenanlage von Markus Schaub/Andreas Motschi aus dem Jahr 1996.



Abb. 135: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Rekonstruktionsvorschlag der spätantik-frühmittelalterlichen Kirchenanlage von Andrea Leisinger nach Angaben von Reto Marti aus dem Jahr 2006.

und Wegachsen bekannt³³⁰, auch im Gebiet des jüngeren Kastells³³¹. Hier wichen Bauten im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert einer grosszügigen öffentlichen Badeanlage, den Rheinthermen (Abb. 137,2)³³².

Römische Gebäude unter der Pfarrkirche (Bauzustand I)

Auch im Gebiet der Pfarrkirche sind Profanbauten aus der Zeit vor 300 nachgewiesen (Abb. 130A). Sie waren in einem frühen Stadium heizbar: Die Heizungsanlagen der Bauphasen Ib und Ic im Raum unter der heutigen Kirche gehören der Gruppe der Kanalheizungen an (Abb. 47; 51; 53). Welchen Grundriss die ältere Anlage mit den beiden Kanälen aus Tonplatten (So 136, So 137) hatte, lässt sich nicht mehr eruieren. Die jüngere Bruchsteinkonstruktion So 135 dagegen ist Y-förmig und wies eine zentrale Verteilkammer auf. Reine Kanalheizungen sind vor allem ab dem 3. Jahrhundert geläufig und ersetzen die in Aufbau und Unterhalt aufwendigeren raumflächigen Hypokauste auf Pfeilern³³³. Kanalheizungen des 3. Jahrhunderts sind in Augusta Raurica mehrfach belegt, auch solche mit zentraler Verteilkammer wie unter St. Gallus³³⁴; z. B. in den Insulae 31 und 36 sowie in der Unterstadt südlich des Kaiseraugster Bahnhofs³³⁵. Anlagen des 4. Jahrhunderts mit oder ohne Verteilkammer sind dann nur aus dem *Castrum Rauracense* bekannt³³⁶.

Die Funktion der vorkastellzeitlichen Räume lässt sich nicht bestimmen. Es fehlen z. B. Spuren von Handwerkstätigkeit. Ob der in einer jüngeren, kastellzeitlichen Schicht gefundene Mühlstein³³⁷ von einer vor Ort betriebenen Handmühle stammt, bleibt offen. Die vorkastellzeitlichen Fundgegenstände – Gebrauchskeramik, eine Fibel, das Bleirelief (Taf. \$\$) – können die Frage nach der ehemaligen Nutzungsbestimmung ebenso wenig beantworten. Auch die Beschaffenheit der Böden lässt keine weiteren Schlüsse zu: Mörtelböden und Lehm Böden sind sowohl in Ökonomie- und Handwerkergebäuden als auch in Wohnräumen nachzu-

weisen³³⁸. Weniger für Wohn-, sondern mehr für Lager Räume sprechen hingegen die unverputzten Wände³³⁹. Da die Räume zweigeschossig rekonstruiert werden können, ist auch mit einer kombinierten Zweckbestimmung zu rechnen – im Untergeschoss Arbeitsräume, im Obergeschoss Wohnbereich³⁴⁰. Ob der Umstand, dass die Gebäude beim späteren Kastellbau bestehen blieben und weitergenutzt wurden, mit ihrer Nutzungsweise bzw. Bedeutung verknüpft war, ist offen³⁴¹.

Um 300 n. Chr. – Befestigungen entstehen: *enceinte réduite* von Kastelen in der Oberstadt und *Castrum Rauracense* am Rhein

Allgemeines

Für die Zeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts sind im ganzen Stadtgebiet jeweils unterschiedlich deutlich erkennbare Zerstörungshorizonte nachgewiesen³⁴². Worauf sie zurückgehen (eine Zäsur oder mehrere Ereignisse), ist offen. Dass sich die antike Stadt von den Geschehnissen nicht mehr erholte, widerspiegelt z. B. das danach erfolgte Demontieren und Einschmelzen von Grossbronzen aus dem öffentlichen Bereich³⁴³.

Ins letzte Viertel des 3. Jahrhunderts fällt die Bewehrung des Kastelen-Plateaus nördlich des Forums in der Oberstadt (Abb. 136,1). Frühestens zwischen 276 und 282 wird die Fläche der kaiserzeitlichen Insulae 1–8 mit einer Wehrmauer umringt und teilweise durch Gräben geschützt³⁴⁴. In der vielleicht unter Kaiser Probus (276–282)³⁴⁵ entstandenen Befestigung fand die Zivilbevölkerung Schutz (ca. 500–600 Personen). Auf die gleichzeitige Präsenz von Militär deuten die in den entsprechenden Schichten gefundenen Militaria. Vielleicht waren die Truppeneinheiten aber

330 Furger 2007c; Berger 1998, 191–193.

331 Vgl. dazu vor allem die jährlich erscheinenden Ausgrabungsnotizen in: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1982 ff. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 6 ff., 1986 ff.; C. Grezet, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2009 ff. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 31 ff., 2010 ff.

332 Berger 1998, 111.

333 Dazu Drack 1988. Die Anzahl der Beispiele ist seit Walter Dracks Publikation gestiegen, die Chronologie der Gruppen hat sich aber nicht verändert.

334 Vgl. Drack 1988, Nr. 47. Datierung hier mit 1. Hälfte 4. Jh. angegeben.

335 Vgl. Drack 1988, Nr. 28; 42; 43.

336 Vgl. Drack 1988, Nr. 30; 31; 44–46. – Vgl. auch den Befund von der Grabung Kaiseraugst-Jakobli-Haus: Müller u. a. 1996, 101 Abb. 4; 17.

337 Mühlstein (Abb. 60) aus «Lava» (Basalt?). Dm. mind. 40 cm, 6 cm stark. Funddatum 22.10.1964 (vgl. Laur-Belart Feldbuch 1960–1966,

76; 78; Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 25./28.10.1965). Fundlage: Pfarrgarten, Sondierung IV, unter Mörtelschicht Sch 164 (Kastellbauhorizont) aus Bauzustand II. Datierung: römisch (vor Kastellbau).

338 Ditmar-Trauth 1995, 56–62.

339 Räume, die als Lagergebäude gedeutet werden und die im Innern nicht verputzt waren, sind z. B. in Martigny im sog. *temenos* ergraben worden; dazu: Wibl 1983, 60 f.; Wibl 2008, 67.

340 Zum Stockwerkbau vgl. z. B. Ditmar-Trauth 1995, 72 f.

341 Der Frage, ob das Bewahren vorkastellzeitlicher Gebäude eine Ausnahme darstellt oder nichts Einzigartiges ist, müsste mit dem Vergleich der einzelnen Grabungen im Kastell noch nachgegangen werden.

342 Schwarz 2002a, 425; Schatzmann in Vorb.

343 Schwarz 2002a, 426.

344 Schwarz 2002a, 428.

345 Peter 2007, 30.

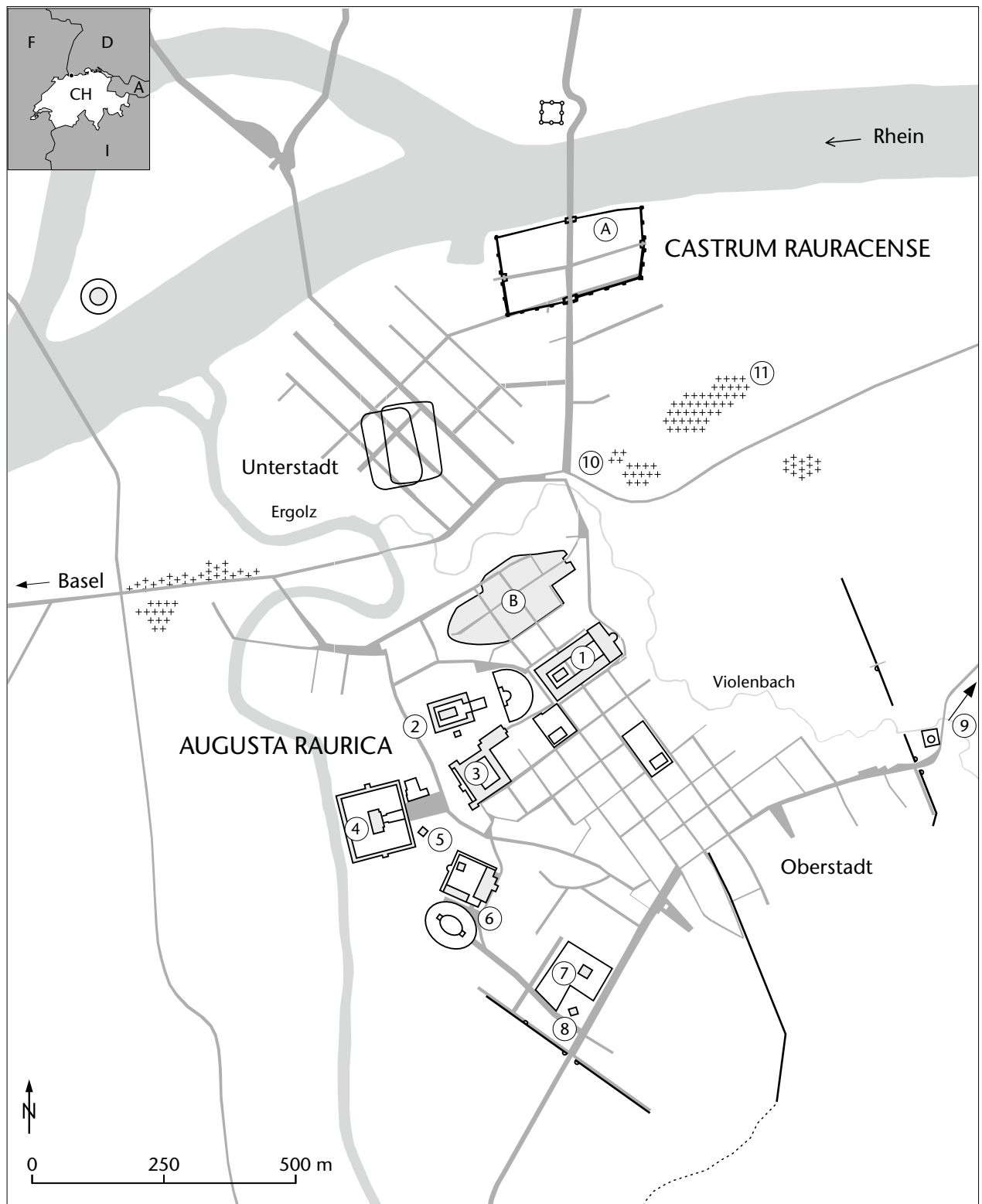


Abb. 136: Augusta Raurica (Augst/BL) und Castrum Rauracense (Kaiseraugst/AG) am Rhein (vgl. Abb. 1). Pagane Heiligtümer und Nekropolen (Kreuze). 1: Forum mit Forumtempel. 2: Schönbühltempel. 3: Südforum mit mutmasslichem Tempel. 4: Grienmatt-Tempel. 5: Gallo-römischer Umgangstempel in der Grienmatt. 6: Heiligtum Augst-Sichelen 1 mit Amphitheater. 7: Heiligtum Augst-Sichelen 2. 8: gallo-römischer Umgangstempel Augst-Sichelen 3. 9: Nekropole Kaiser-Augst-Im Sager mit gallo-römischer Umgangstempel. 10: ältere Kastellnekropole. 11: jüngere Kastellnekropole. A: Kirche St. Gallus. B: Kastelen. M. 1:11 111.

getrennt in einem befestigten Lager am Rhein stationiert, wo später das *Castrum Rauracense* entstand³⁴⁶. Frühestens um 330 bzw. spätestens im dritten Viertel des 4. Jahrhun-

346 Spitzgräben im Südost-Quadranten sind offensichtlich älter als das *Castrum Rauracense* und könnten auf ein Kleinkastell hindeuten: Peter 2003, 219.

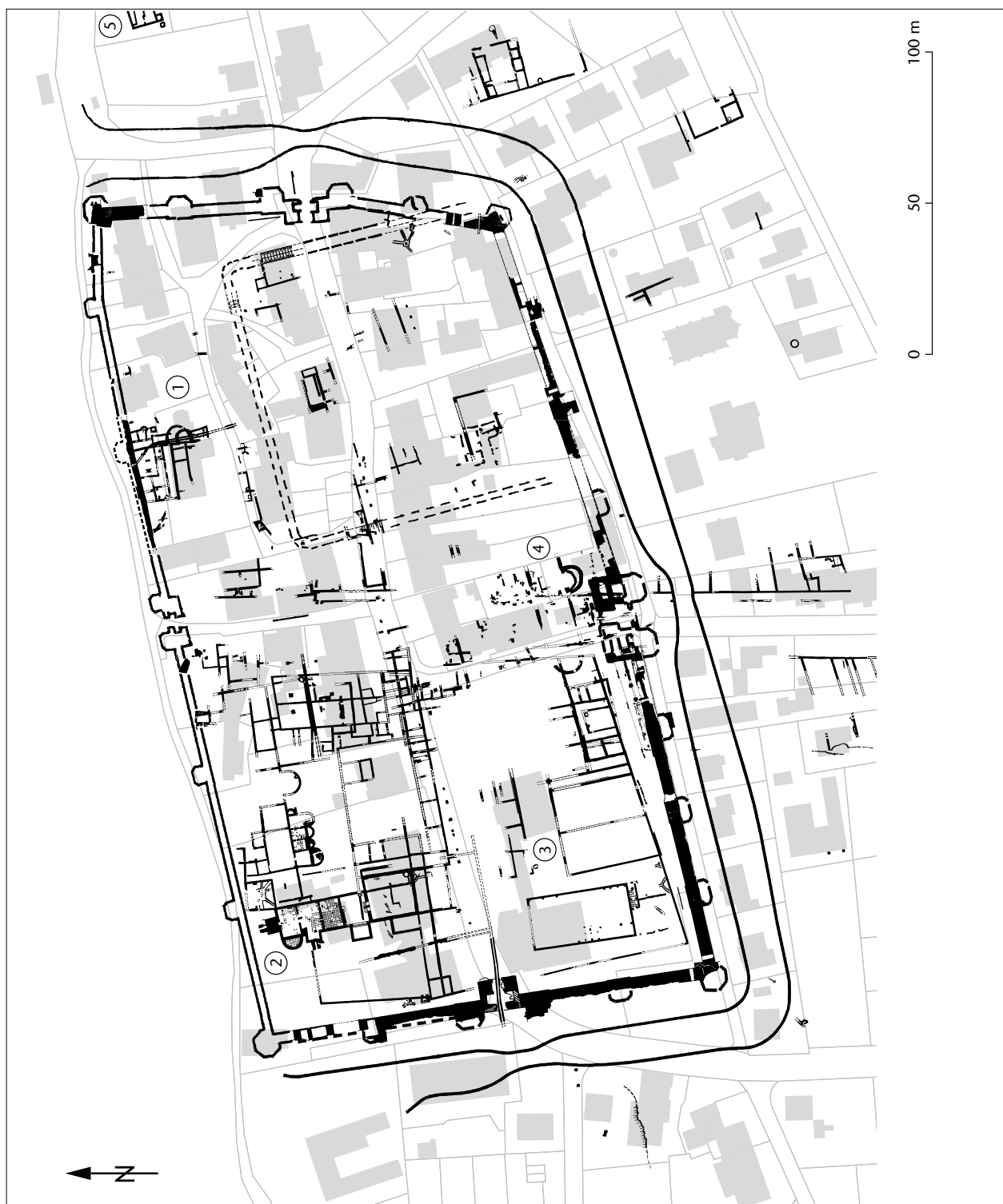


Abb. 137: Castrum Rauracense (Kaiseraugst/AG). Vereinfachter archäologischer Gesamtgrundriss (vgl. Abb. 2). Schwarz: ergrabene Mauerzüge. Grau: heutiger Katasterplan. 1: Kirche St. Gallus. 2: Rheinthemen. 3: Speicherbauten (horrea). 4: Apsidenbau beim Südtor. 5: Grabung 1975.004 (Schmid, Fabrikstrasse). M. 1:2000.

derts wurden die Kastelen-Mauer abgebrochen und die Gräben davor aufgefüllt³⁴⁷. Wann genau, muss offen bleiben³⁴⁸.

Das *Castrum Rauracense* wurde im Gebiet der Unterstadt direkt am Südufer des Rheins errichtet, wo vermutlich schon früher eine Brücke über den Rhein führte (Abb. 136; 137). Vielleicht war es die Legio I Martia³⁴⁹, die das Kastell wohl

347 Schwarz 2002a, 441. Peter-A. Schwarz skizziert hier auch die Hypothese, nach der die Kastellmauer mit dem auf Kastelen gewonnenen Material nach den Wirren in den frühen 350er-Jahren repariert worden sei. – Vgl. auch Bonnet/Santschi 2007, 78.

348 Schwarz 2002a, 441: Die auf der Verfüllung von Graben 1 gefundene, zwischen 353 und 360 geprägte Münze kann nur, wie dies P.-A. Schwarz auch bemerkt, unter grossen Vorbehalten herangezogen

in diokletianischer Zeit, im letzten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts, erbaute³⁵⁰. Die noch heute über grosse Strecken sichtbaren Mauern (Heidenmauer) des *Castrum Rauracense* waren mit polygonalen Türmen bewehrt und auf allen vier Seiten öffnete sich mittig je ein Tor. Die 8–10 m³⁵¹ hohen Mauern waren unterschiedlich stark. Während auf der Südseite Stärken von fast 4,0 m zu messen sind³⁵², betragen sie im rheinseitigen, besser geschützten Norden maximal 3,2 m. Ein Strassenkreuz teilte die 3,5 Hektaren grosse, von Abwasserkanälen durchzogene Innenfläche in vier Quadranten. Seine Grundfläche weist das *Castrum Rauracense* als das grösste Militärkastell am Hochrhein, in der heutigen Schweiz und rheinabwärts bis Breisach/D aus³⁵³. Ammianus Marcellinus nennt es im Jahr 355 den wichtigsten Ort der Region neben Besançon/F³⁵⁴, dem spätantiken Vesontion, Hauptort der Provinz Maxima Sequanorum und seit dem Frühmittelalter Sitz eines Erzbischofs³⁵⁵. Obschon dem Kastellbau bei der Reorganisation der Baufläche der Abbruch von Gebäuden vorausging³⁵⁶, bezog man ältere Bauten ins Kastell ein, z. B. die Rheinthermen (Abb. 137,2)³⁵⁷. Die beiden Quadranten der Kastell-Westhälfte waren durch die älteren, weiterverwendeten Rheinthermen und Speichergebäude (*horrea*; Abb. 137,3) belegt. In den beiden östlichen Quadranten sind zwar Gebäudereste erfasst, ihre Nutzungsweise ist aber offen. Das von einem Graben an drei Seiten umzogene *Castrum Rauracense* dürfte schon kurz nach seiner Errichtung zum neuen Zentrum geworden sein, und auch eine spätantike, offenbar intensive Besiedlung des Vorgeländes ist archäologisch nachgewiesen³⁵⁸. Das Kastell beherbergte wohl nicht nur Militär, sondern stand auch einem Teil der Zivilbevölkerung

offen³⁵⁹. Die meisten Menschen aber wohnten und arbeiteten in der nahen Umgebung des Kastells, in dem sie bei Kriegseignissen wohl auch Schutz suchten.

Reste des Kastells und Veränderungen an den römischen Bauten unter der Pfarrkirche (Bauzustand II)

Man darf annehmen, dass die Vorbereitung des Kastellbauplatzes zu beträchtlichen Eingriffen in die kurz vor 300 bestehende Substanz der kaiserzeitlichen Unterstadt führte. Das Gelände unter der Kirche z. B. wurde wohl abgesichert, die Gebäude aber teilweise weitergenutzt. Unter anderem hier wurden Teile der grossen benötigten Massen an Mörtel zubereitet³⁶⁰, wovon die zwischen 1960 und 1966 ergrabenen Mörtelschichten³⁶¹ zeugen, die mit der Fundamentoberkante der Kastellmauer übereinstimmen (Abb. 52; 58). Beim Mörtelmischen arbeitete man nicht nur auf dem freien Gelände, sondern in einem der zuvor bestehenden römischen Räume, was auch beim Südtor (Grabung «Löwen») nachgewiesen ist³⁶². Bereits an anderen Orten im Kastell sind zudem Mörtelhorizonte festgestellt worden, die auf die Bauarbeiten am Befestigungswerk zurückgehen dürften: beim Südtor (Grabung «Löwen»), im Südostquadranten (Grabung «Zellhaus») und östlich wie auch südlich der Rheinthermen (Grabungen «Adler» und «Jakobli-Haus»)³⁶³.

Gleichzeitig mit dem Kastellbau erfolgte die Erstellung eines Abwassersystems, von dem unter und südlich der Kirche St. Gallus mehrere Abschnitte erfasst sind (Abb. 130B). Der aus grossen Sandsteinplatten gefügte Kanal passt gut zu anderen kastellzeitlichen Kanalabschnitten, wie jener gleich

werden. Bei dieser Münze könnte man vielmehr von einem *terminus ad quem* sprechen: Denkbar ist auch, dass in diesem Zeitraum oder kurz danach die Kastelen-Mauer abgebrochen wurde.

349 Peter 2003, 217 f.; Fellmann 1998.

350 Peter 2001, 155–161.

351 Berger 1998, 202.

352 Müller 1989, 210; Berger 1998, 202.

353 Berger 1998, 202.

354 Ammianus Marcellinus, Res gestae, 15, 11, 11: «Apud Sequanos Bisontios videmus et Rauracos, aliis potiores oppidis multis». In der sequanischen Provinz sehen wir Besançon und Augst, die bedeutender sind als die vielen anderen Ortschaften. Vgl. Schwarz/Berger u. a. 2000, 31 T15 Anm. 136 (Übersetzung).

355 Dazu S. §§ sowie Marti 2000 I, 296.

356 Peter 2003, 219 f.

357 Peter 2003, 219.

358 Peter 2003, 219; Berger 2005, 50 ff. Taf. 5 (Verbreitungsplan spätantiker Funde in Kaiseraugst).

359 Peter 2007, 30.

360 Vielleicht wird es einmal möglich, einzelne Bauplätze des Kastells besser zu umschreiben. Die Errichtung der Kastellmauer erforderte ja sicher einen durchorganisierten Baubetrieb. Seit Langem sind denn auch markante Unterschiede im Mauerwerk bekannt, die wohl auf Equipen zurückzuführen sind, die an unterschiedlichen Baulosen arbeiteten; vgl. Berger 1998, 206.

361 Ob die 1966 von R. Laur-Belart freigelegte, zwei Sandsteinquader (So 18, So 19) umfangende Mörtelfläche auch den Kastellbauhorizonten zuzuordnen ist, bleibt offen. Die Steine sind vielleicht liegengebliebene, ursprünglich für die Kastellmauer hertransportierte Spolien. Oder es handelt sich vielleicht um Elemente der Bauplatzeinrichtung (Standplatten für Holzkonstruktionen). Laur-Belart 1966a, 52: R. Laur-Belart schlug vor, dass sie einem grossen Pfeilerbau angehören. Dies ist derzeit nicht auszuschliessen, doch fehlen weitere Elemente zu einem solchen Bau. Zum an der gleichen Stelle erwähnten Block So 22 vgl. S. §§. Vom vermuteten Pfeilerbau liess R. Laur-Belart im Gegensatz zum spätantiken Apsissaal in seinen Vorberichten keine Rekonstruktionen zeichnen, was letztlich auf die schwachen Deutungsgrundlagen zurückzuführen sein dürfte.

362 Müller u. a. 1998, 65. Eine systematische Zusammenstellung mit detaillierten Beschreibungen der einzelnen Mörtelhorizonte wäre lohnenswert.

363 Beim Südtor: Grabung Löwen: Müller u. a. 1998, 60–67; der Mörtelhorizont, von dem angenommen wird, es handle sich um den Kastellbauhorizont, gehört Periode C an, deren Datierung offen gelassen wurde (Müller u. a. 1998, 65). – Im Südost-Quadranten: Grabung Zellhaus: Vogel Müller/Müller 1994; der Mörtelhorizont gehört Phase 3 an, die in die Zeit zwischen ca. 280 und 300 datiert wird. – Östlich der Rheinthermen: Grabung Adler: Schatzmann 2000. – Südlich der Rheinthermen: Grabung Jakobli-Haus: Müller u. a. 1996, 95–105; unter dem Mörtelhorizont kamen Funde aus der Zeit bis ca. 300 zum Vorschein.

orientierte beim Jakobli-Haus³⁶⁴ und der Ost-West verlaufende Abschnitt beim Westtor³⁶⁵. Dass hier der Kanal zusammen mit dem Tor entstand, ist kaum zu bezweifeln (Einpassen in den Torgrundriss, Deckplatten in den Strassenbelag einbezogen, Karrenspuren).

Bereits während der Grabungen vermutete R. Laur-Belart, bei der Kirche – wo ja erstmals ein Abschnitt der rheinseitigen Kastellmauer nachgewiesen werden konnte – habe sich ein Turm befunden³⁶⁶. Eine solche Annahme, die wegen des weggespülten Terrains wohl nie mehr kontrolliert werden kann, hilft bei der Suche nach einem Grund für die Abwinkelung des Kanals: Der Ansatz in der Kastellmauer lag dicht neben einem Turm; von dort aus musste man auf einer Diagonalen am beibehaltenen Gebäude aus Bauphase Ib vorbeikommen. Hinweise auf eine Schlupfforte östlich des Turmes erwähnte schon R. Laur-Belart³⁶⁷. Allein die Steinplatte (So 208, Lage *in situ* nicht gesichert) und die Spolien in der Mauer lassen die Rekonstruktion einer Schlupfforte, einer Poterne, an diesem Ort noch nicht nachvollziehen. Doch eine von R. Laur-Belart bereits angegebene vertikale Grenze, heute noch westlich des Eingangs zum Schutzbau erkennbar, stützt R. Laur-Belarts Hypothese einer Öffnung, deren Schwelle und deren Leibungen aus grossen Werkstücken bestanden.

Nach Abschluss der Arbeiten am Kastell wurde zu einem nicht näher einzugrenzenden Zeitpunkt in Bauphase IIb die Fläche innerhalb des grossen römischen Mauerwinkels (MR 78/MR 92) geplant und erneut genutzt (Abb. 130B). Der vorzügliche Erhaltungszustand des damals entstandenen Lehmnieaus spricht für einen überdachten Raum, der an Grösse seine Vorgänger aus Bauzustand I übertraf, dagegen nicht mehr heizbar war. Vielleicht errichtete man in diesem Zusammenhang weitere Räume nordwestlich des Mauerwinkels. Ein Gebäude muss nun auch südöstlich des grossen römischen Mauerwinkels entstanden sein. Es war mit einer einmal erneuerten Kanalheizung ausgestattet. Die Funktion der Gebäude bleibt offen. Einzig die vielen Tierknochen im Bereich des heizbaren Raumes lassen an Wohnnutzung denken. Eine Küche war es kaum, denn dann wäre hier nicht eine Kanalheizung installiert worden. Wurden hier aber regelmässig Mahlzeiten eingenommen?

Ob, und wenn ja, in welchem zeitlichen Zusammenhang die Veränderungen von Bauphase IIb mit den Magnentius-Wirren um 350 gesehen werden müssen, ist nicht direkt zu entscheiden. Die beiden Münzhortgruppen (bei der Kastellmauer und unter dem späteren Südannex) geben uns keine Anhaltspunkte. Dass andernorts beobachtete Brandhorizonte dieser Zeit hier fehlen, kann zwei Gründe haben:

1. Das Gebiet der St. Gallus-Kirche blieb von den Verwüstungen durch die Alamannen verschont, Brandhorizonte entstanden also gar nie. Die Datierung der Bauten aus Bauphase IIb ist nicht weiter einzugrenzen.
2. Auch das Gebiet der St. Gallus-Kirche fiel den Zerstörungen der Alamannen anheim. Bei der Instandstellung

des Geländes (Zeit von Julian oder Valentinian?) wurden die entsprechenden Horizonte entfernt.

Das *Castrum Rauracense* in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts

Zu Beginn des Jahres 350 liess sich Magnentius in Gallien zum Kaiser ausrufen³⁶⁸. Um seine Herrschaft zu sichern, zog Magnentius grosse Teile des Heeres nach Norditalien ab³⁶⁹. Germanen überrannten 351/352 die geschwächte Rheingrenze, zuerst im Bereich der heutigen Schweiz³⁷⁰. Damals fiel sicherlich auch das Kastell von Kaiseraugst, es wurde geplündert und gebrandschatzt. Im Kastell scheinen dies zu belegen: Brandhorizonte und Münzen mit Brandspuren dieses Zeitraumes, der Silberschatz und die Münzschatze aus dem Gebiet der Kirche, die beide zwischen 350 und 351/352 vergraben und von den Eigentümern nie mehr gehoben wurden (Abb. 65; 70; Taf. \$\$)³⁷¹. Wie stark die Kastellmauer unter den anstürmenden Germanen gelitten hat, bleibt offen.

353 beging Magnentius in Lyon nach mehreren Niederlagen gegen Constantius II. Selbstmord³⁷². Den labilen Zustand an der Rheingrenze festigten in der Folge Kaiser Constantius II. und wenig später Julian (Apostata); politische und militärische Strukturen waren zum Ende der 350er-Jahre wieder konsolidiert³⁷³. Die beiden Kaiser hielten sich im Gebiet des Kaiseraugster Kastells auf, ob im *Castrum Rauracense* selbst, wie mehrere Erwähnungen von Ammianus Marcellinus gedeutet werden können, ist unsicher³⁷⁴. Denkbar ist, dass bis in valentinianische Zeit im *Castrum Rauracense* selbst kaum Neubauten entstanden und die Bevölkerung reduziert blieb. Die wenigen Fundmünzen aus dieser Zeit scheinen dafür zu sprechen³⁷⁵. Eine starke Siedlungsaktivi-

364 Müller u. a. 1996, 101.

365 Zum Westtor vgl. vorläufig Berger 1998, 205.

366 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 02.04.1964: «Kanaldurchlass [Kan 1] durch die Rheinmauer [MR 12] gefunden; passt jedoch nicht auf den Kanal [Kan 1] von 1960. Ev. schräge Verbindung. Ursache: Turm? (Ja).»

367 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 02.07.1964 Kaiseraugst: «In der Heidenmauer [MR 12] offenbar eine Schlupf- oder Turmpforte? Oder Rauchschlitz für das Bad!» In Laur-Belart Feldebuch 1960–1966 ist auf Seite 68 die Ansicht des Südhauptes der Kastellmauer MR 12 im betreffenden Bereich skizziert. R. Laur-Belart trug hier eine vertikale Grenze ein und notierte dazu: «Haupt, Heizkanal?».

368 Szidat 2003a, 208.

369 Szidat 2003a, 211.

370 Szidat 2003a, 212.

371 Martin 1977, 28 ff. (Funde I und K); Peter 2003, 220 f.; Szidat 2003b, 242 f.

372 Szidat 2003a, 214.

373 Szidat 2003a, 214.

374 Zuletzt Peter 2003, 222 f.

375 Peter 2003, 223.

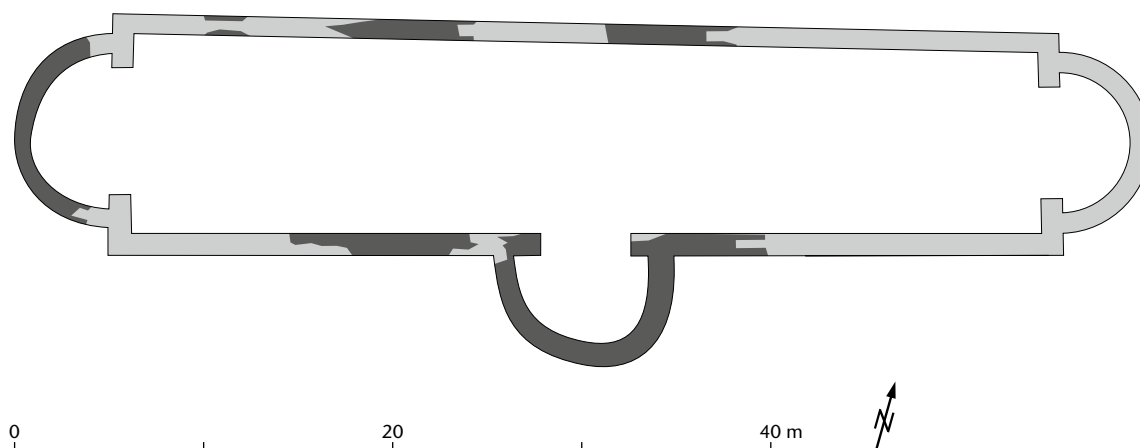


Abb. 138: Kaiseraugst/AG. Apsidenbau beim Südtor des Kastells, wohl valentinianisch (um 370). Schematischer Grundriss. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

tät ist numismatisch erst wieder seit der Regierungszeit von Kaiser Valentinian I. (364–375) zu verzeichnen. Dieser Kaiser liess ab 369 den Rhein-Ilser-Donau-Limes bewehren und wohl den befestigten Brückenkopf von Wyhlen/D auf der rechten Rheinseite gegenüber dem Kastell errichten³⁷⁶. In valentinianische Zeit kann auch der mächtige repräsentative Apsidenbau beim Südtor datiert werden (Abb. 137,4; 138)³⁷⁷, welcher die Nord-Süd-Strasse nur wenig vom Süd-Tor entfernt durchschneidet. Damit wäre auch die Beseitigung resp. die Zumauerung des Kastell-Südtors indirekt datiert. Vielleicht wurde in dieser Zeit Kastelen abgebrochen, die grossen Werksteinspolien der dortigen Mauer aus- und in Kaiseraugst verbaut. Während seiner Regierungszeit reorganisierte der Gegenkaiser Maximus zwischen 383 und 388 die gallischen Provinzen. Mit dem Abzug der Truppen von der Rhein-Donau-Grenze unter Kaiser Honorius im Jahr 401 dürfte zwar die bisweilen starke Präsenz der römischen Truppen geendet haben, wahrscheinlich verblieben aber dennoch Truppenverbände in der Region.

Früheste Spuren von Christen in Augusta Raurica aus dem 4. Jahrhundert

Kleinfunde, Grabstein

Drei Fundgegenstände wohl des 4. Jahrhunderts tragen christliche Zeichen (Abb. 139). Zwei Siegelringe mit Christogramm bzw. Christogramm und Schiff dürften mindestens christliche Einzelpersonen vor Ort bezeugen. Ein propellerförmiger Gürtelbeschlag oder das Stück einer Helmschale mit Christogramm ist militärischer Herkunft, also Teil der Uniform, was Rückschlüsse auf die Religionszugehörigkeit des Trägers verbietet. Während der Siegelring mit Schiff südwestlich ausserhalb des Kastells gefunden wurde, stammen die anderen beiden Fundobjekte aus dem Gebiet beim Südtor im

Innern des Kastells³⁷⁸. Vermutlich ebenfalls ins 4. Jahrhundert datiert die in ihrer Deutung umstrittene Grabstele der Eusstata aus der älteren Kastellnekropole (Abb. 140)³⁷⁹.

Justinian – erster bekannter Bischof?

Justinian und Theodor heissen die beiden Bischöfe, die im 4. Jahrhundert für zwei der drei auf heutigem Schweizer Gebiet sich ausdehnenden spätantiken Diözesen (*Genava/Genf*, *Octodurus/Martigny*, *Augusta Raurica/Kaiseraugst*) schriftlich genannt sind. Während der Walliser Bischof Theodor als Teilnehmer des Konzils von Aquileia (I) im Jahre 381 erstmals fassbar wird und die Authentizität der Konzilsakten nicht zu bezweifeln ist³⁸⁰, bestehen beim Nachweis von

376 Rudolf Fellmann nimmt an, dass der Brückenkopf von Wyhlen/D zusammen mit dem Kastell entstand. Dies belegen nach R. Fellmann die von der Legio I Martia hergestellten und in Wyhlen gefundenen gestempelten Ziegel, denn: Wahrscheinlich war die Legio I Martia bzw. ihre Resttruppen nach 351/352 nicht mehr in der Region des *Castrum Rauracense*, sondern in Pannonien stationiert (Fellmann 1998).

377 Müller u. a. 1998, 66 mit Abb. 11; 15; Peter 2003, 223. Nach mündlicher Auskunft von Markus Peter datieren die Fundmünzen im direkten Umfeld des Apsidenbaus in valentinianische Zeit.

378 Zusammenfassend: Schwarz 2002b (Siegelring mit Christogramm und Schiff: Inv. 1999.001.E03566.1); Kob 2000. – Siegelring mit Christogramm: Inv. 1971.7244, FK A03415; Kob 2000, Anm. 42. – Propellerförmiger Gürtelbeschlag mit Christogramm bzw. Helmschale: Inv. 1970.4209, FK A02572; Kob 2000, Anm. 41. – Als Beispiel für Helmschale: Ristow 2007, Kat. 177; Miks 2008, 52–54. Den Hinweis auf das Buch von Ch. Miks verdanke ich Sebastian Ristow, Köln. – Auf den Zahnstocher mit Christogramm aus dem Silberschatz (vgl. Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 122 f. Nr. 39 [Inv. 1962.21]) sei hier nicht eingegangen.

379 Perler 1964; Schwarz/Berger u. a. 2000, 107–113; Schwarz 2002b, 155.

380 Vgl. Sancti Ambrosii episcopi 1988, 337 ff.; Mansi 1759, 599–632.

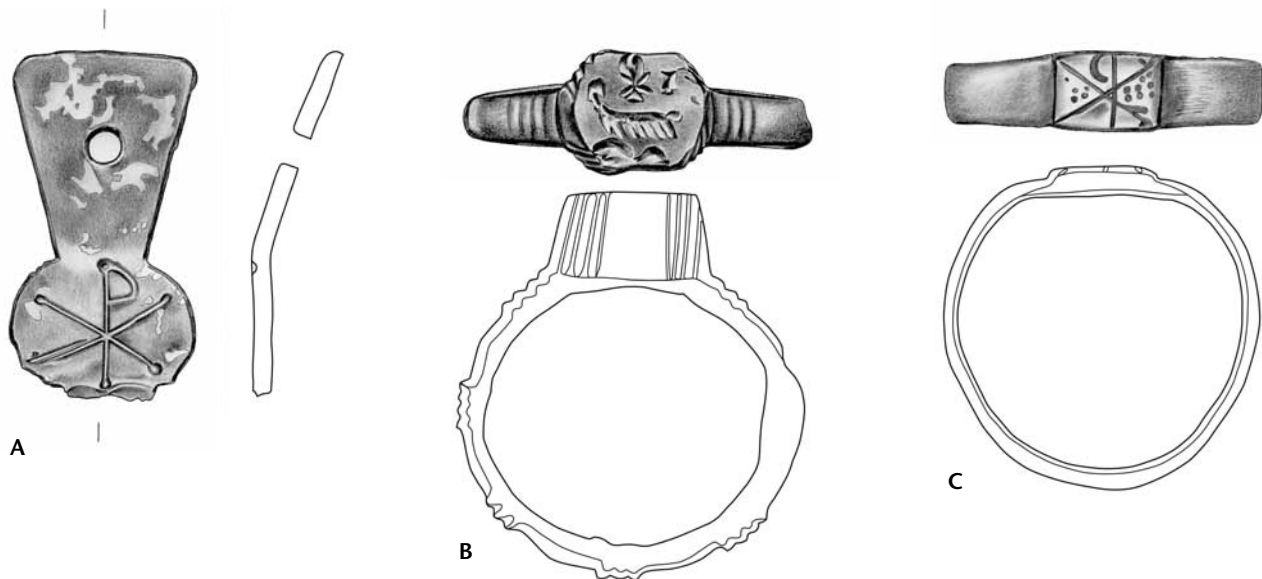


Abb. 139: Kaiseraugst/AG. Fundgegenstände des 4. Jahrhunderts. A: Beschläg mit Christogramm (Inv. 1970.4209, FK A02572). B: Siegelring mit Schiff und Christogramm (Inv. 1999.001.E03566.1). C: Siegelring mit Christogramm (Inv. 1971.7244, FK A03415). M. 2:1.

Justinian Unsicherheiten, die kaum je zu beseitigen sein werden³⁸¹.

Ein Bischof Justinian nahm 343 am Konzil von Sardica (Sofia, Bulgarien) teil. Diese Akten sind in mehreren Abschriften erhalten³⁸². Einige davon weisen keine Teilnehmerliste auf, bei anderen sind die Bischöfe aufgezählt. Sie sind nach ihren Herkunftsprovinzen geordnet. Justinian gehörte der gallischen Gruppe an – es fehlt aber jeweils die Angabe zum Sedesort³⁸³. Drei Jahre später soll 346 ein Konzil in Köln stattgefunden haben³⁸⁴. Dieses Konzil wird im 8. Jahrhundert in einer Heiligenvita genannt³⁸⁵, die älteste Abschrift der Akten findet sich in einer Sammelhandschrift des 10. Jahrhunderts³⁸⁶. Die Akten firmierte ebenfalls ein Justi(ni)an: «Iustianus Rauracorum»³⁸⁷. Sowohl am Konzil von Sardica als auch an jenem von Köln wurde über Bischöfe verhandelt, die der arianischen Gesinnung verdächtig wurden. Während in Sardica der Alexandriner Bischof Athanasius von diesem Vorwurf freigesprochen wurde, sollte am Kölner Konzil der Kölner Bischof Euphratas deswegen abgesetzt werden. Euphratas habe das göttliche Wesen Christi negiert – «Christum Deum negat». Den 24 Bischöfen – zehn von ihnen sandten einen Vertreter – stand Maximinus von Trier vor und in der Liste der Teilnehmer erscheint an 11. Stelle «Iustianus Rauracorum»³⁸⁸. Wie alle anwesenden Amtsbrüder meldete er sich bei der Diskussion zu Wort und bezog gegen Euphratas Stellung: «Quapropter et ego consentio illum [i. e. Euphratas] ab ecclesia catholica esse dampnatum.» «Deshalb stimme ich zu, dass er (Euphratas) von der katholischen Kirche verurteilt werde.»³⁸⁹

Während die Historizität des Konzils von Sardica (343) ausser Zweifel steht, bleibt die Echtheit der Kölner Konzilsakten von 346 umstritten; sie werden heute zu Recht mehrheitlich als Fälschung abgelehnt³⁹⁰. Bereits 1963 hat Ludwig Berger bei der Betrachtung der offenen Fragen um Justinian

von den Akten die Teilnehmerliste losgelöst³⁹¹. Er kam zum Schluss, dass «[...] die Echtheit zum mindesten der Teilnehmerliste [...]»³⁹² möglich ist, da die Kölner Liste keine Widersprüche zur Teilnehmerliste von Sardica aufweise³⁹³. Dies

381 Vgl. Marti 2000 I, bes. 295–299. Die dort breit geführte Diskussion der Problematik dient als Basis für diesen Abschnitt.

382 Concili latini 2008, 317–319; Mansi 1759, 6 ff.

383 Mansi 1759, 67 ff.

384 Im Folgenden zitiert nach: Munier 1963, 26–29. – Siehe auch Mansi 1759, 1371 ff.

385 Vita des Trierer Bischofs Maximin (Mitte 4. Jh.): Durst 2008, 36.

386 Durst 2008, 23.

387 Die Schreibweise des Namens ist in den überlieferten Dokumenten nicht einheitlich: Iustian (Munier 1963, 27) bzw. Iustinian (Munier 1963, 29). – Schwarz/Berger u. a. 2000, 30 T13; Bruckner 1972, 163.

388 Munier 1963, 27. Bei seiner Wortmeldung wird er mit «Iustinianus» benannt: Munier 1963, 29.

389 Übersetzung nach Durst 2008, 61.

390 Diese Gründe – vor allem die späte Überlieferung im Zusammenhang mit kirchenpolitischen Ereignissen zwischen Köln und Trier – sind jüngst ausführlich dargelegt worden: Durst 2008. – Vgl. Brühl 1995, 6. – Dassmann 2004, 6: «Heute ist sich die Forschung weitgehend darüber einig, dass es sich bei den Akten der angeblichen Synode, die Euphrates absetzte, schlichtweg um eine Fälschung handelt.»

391 Berger 1963, 100 f.

392 Berger 1963, 101.

393 Skeptischer äusserte sich Ludwig Berger rund 40 Jahre später: «[...] dass das sich um den Justinianus episcopus Rauracorum rankende Fragenbündel alles andere als gelöst ist»: Schwarz/Berger u. a. 2000, 30. – Reto Marti folgte in seiner Dissertation der Argumentation von L. Berger und ging einen Schritt weiter: «Dass Justinian im *Castrum Rauracense*, dem Mittelpunkt der spätrömischen Grenzbefestigung am Hochrhein, residierte, ist nach der Entdeckung einer wohl noch im 4. Jahrhundert entstandenen Kirchenanlage mittlerweile wohl unbestritten, zumal auch die anderen Bischöfe der



Abb. 140: Kaiseraugst/AG. Grabstele der Eusstata aus der älteren Kastellnekropole (vgl. Abb. 136,10). D(is) M(anibus) / ET MEMORIE AE / TERNE EVS STATE / CONIVGI DVLCI / SIMEQVI VISIT / ANN[OS] LXV / AMATVS / POSVIT. Den Manen und dem ewigen Gedenken der Eusstata. Für die vielgeliebte Gattin, die 65 Jahre gelebt hat. Amatus (ihr Gatte) hat (den Stein) gesetzt. Höhe 122 cm.

ist nach den Ausführungen des Kirchenhistorikers Michael Durst hinfällig, konnte er doch nachweisen, dass mehrere Teilnehmer nicht in die Zeit um 346 gehören, sondern u. a. erst später amtierten³⁹⁴.

Aus der Quellenlage, der seit Jahrzehnten geführten Diskussion und den jüngsten Forschungen ergeben sich ernüchternde Schlussfolgerungen:

1. Justinian kann solange nicht als Kaiseraugster Bischof gelten, bis andere, neue historische oder archäologische Belege ausfindig gemacht sind³⁹⁵, und es ist gleichfalls unstatthaft, materielle Kaiseraugster Befunde ohne Fundatierung mit diesen beiden «Quellen» der 340er-Jahre zu verknüpfen.
2. Bis zum Beibringen klärender Belege ist eine weitere Diskussion der offenen Fragen kaum fruchtbar.
3. Letztlich entfällt das Hauptargument für die Annahme einer bischöflich verfassten Christengemeinde der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Kaiseraugst. Und für Kai-

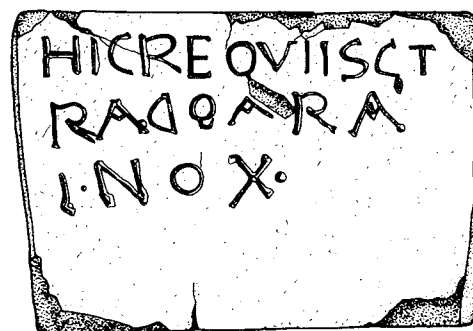


Abb. 141: Kaiseraugst/AG. Grabplatte der Radoara aus der jüngeren Kastellnekropole (vgl. Abb. 136,11). HIC REQVIISCIT RADOARA I[N] NOX(ia). Hier ruht die unschuldige Radoara. Höhe 42 cm.

seraugst sind demnach erst im 7. Jahrhundert Bischöfe nachgewiesen, die zudem nicht nur mehr im alten Römerkastell residierten, sondern ihren Sitz bereits auch in Basel aufgeschlagen hatten (siehe unten). Ob die Christengemeinde bis dahin auch nur zwischenzeitlich als eine bischöfliche geleitet war oder nicht, muss derzeit offen gelassen werden.

Sakraltopografie – pagane und christliche Kultplätze sowie Nekropolen

Vorweg ist zu bemerken, dass eine Übersicht der kaiserzeitlichen Augster Sakraltopografie aussteht, ebenso Detailabhandlungen über die zehn bekannten paganen Heiligtümer (Abb. 136)³⁹⁶. Auch sind die antiken Gräberfelder noch nicht bearbeitet³⁹⁷.

Bis zum Ausgang des 4. Jahrhunderts entstanden bzw. folgten sich in Augst vier Siedlungszentren. Das älteste in der Oberstadt ist gleichzeitig auch jenes, wo sich nahezu alle paganen Kultplätze finden: der Tempel in der öffentlichen Forumsanlage, die Theater und Tempel kombinierende Schönbühl-Anlage, möglicherweise ein Tempel beim Südforum, der Grienmatt-Tempel mit angegliedertem Heilbad, der mit dem Amphitheater kombinierte Tempel «Sichelen 1» sowie die Anlagen Augst-«Sichelen 2» und «Sichelen 3». Alle diese Heiligtümer formen im Südwesten der Oberstadt

Kölner Synodenliste primär nach der Stadt ihrer Residenz benannt sind.»: Marti 2000 I, 295. Diese Meinung nahm er neulich zurück und vermerkt zur Bauzeit nur noch, dass «[...] spätestens um 400 [...]» die Kirche gestanden haben dürfte: Marti 2006, 37.

³⁹⁴ Durst 2008, 41–44.

³⁹⁵ Die oben genannten Kleinfunde reichen nicht aus, eine – wie auch immer organisierte – Christengemeinde zu postulieren.

³⁹⁶ Hufschmid 2008. Auf dieser Synthese beruht der folgenden Abschnitt weitgehend.

³⁹⁷ Furger 2007b, 55. Eine Auswertung des Gräberfeldes Kaiseraugst-Im Sager wird vorbereitet.

einen sakralen Bezirk. Etwa ein Kilometer weiter nordöstlich befindet sich der von einem grossen Temenos umgebene Tempel des Gräberbezirks Kaiseraugst-Im Sager. In den drei anderen Siedlungszonen, in der Unterstadt, im diese ablösenden Kastell, aber auch auf Kastelen fehlen Heiligtümer oder Oratorien³⁹⁸. Folgt man diesem aus dem aktuellen Forschungsstand hervorgehenden Bild, müsste die pagane Kulte praktizierende Bevölkerung bis ins 4. Jahrhundert die kaiserzeitlichen, hauptsächlich in der Oberstadt stehenden Tempel aufgesucht haben. Die Bewohner hatten aber Oberstadt und auch Kastelen zugunsten der Unterstadt bzw. des Kastells verlassen: Waren somit die Orte der Religionsausübung an den Rand gerückt? Gab es im Gebiet des Kastells Tempel, die von den Archäologen noch nicht erfasst wurden?

So oder so: Die Verschiebung des Kultzentrums dürfte sich mit der weitgehenden Aufgabe von Oberstadt und Kastelen und mit der Etablierung des neuen Zentrums beim Rhein vollzogen haben. Und wahrscheinlich knüpften die Christen bei der Standortwahl für ihren Versammlungsort nicht an die im Niedergang begriffenen alten Zentren an. Nur eine frühe, noch im 3. Jahrhundert gegründete Christengemeinde hätte sich einen Versammlungsort im Gebiet der Oberstadt bzw. auf Kastelen gewählt – sofern das heutige Bild der Siedlungsentwicklung stimmt.

In diesem Zusammenhang ist folgender Befund nicht unwichtig. Am Fuss ausserhalb von Kastelen ist bei der Nordwestecke des Theaters jüngst ein Gebäude teilweise freigelegt worden, das einen wohl im 3. oder frühen 4. Jahrhundert eingezogenen Ziegelmosaikboden vorzüglicher Qualität aufweist³⁹⁹. Es kann also angenommen werden, dass z. B. im ausgehenden 3. Jahrhundert in der Oberstadt bzw. nahe Kastelen weiterhin begüterte Personen anwesend waren und qualitativ ausgeführte bauliche Veränderungen an ihren Liegenschaften vornehmen liessen. Dementsprechend sollte ein erster christlicher Versammlungsraum im Bereich Oberstadt/Kastelen nicht *a priori* ausgeschlossen werden.

Wegen des Fehlens von Christen bezeugenden Funden aus dem 3. Jahrhundert auf dem gesamten Siedlungsareal von Augusta Raurica ist derzeit die Annahme dennoch wahrscheinlicher, dass sich eine christliche Gemeinde erst im 4. Jahrhundert formierte und man für einen Versammlungsraum gleich zu Beginn einen Ort innerhalb oder nahe des neuen Kastells wählte, wo später noch im 4. Jahrhundert der spätantike Kirchenbau (Bauphase IIIa) errichtet wurde.

Die architektonische Kontinuität dieses Ortes stützt die Annahme, dass der kastellzeitliche Raum (Bauphase IIb) unter dem spätantiken, mindestens sekundär als Kirche genutzten Apsissaal dafür infrage kommt (Abb. 130B.C; 142A). Beim Bau des Apsissaals nahm man dann ohne Zweifel bewusst die älteren kastellzeitlichen Mauerfluchten auf; die mittelalterlichen Sakralbauten halten auch an deren Ausrichtung fest. Sollten nicht äussere Gründe dieses Vorgehen gefordert haben⁴⁰⁰, lässt vor allem aber die Lage des kastellzeitlichen

grossen Raumes mit Lehmbooden auf der Mittelachse des spätantiken Apsissaals ein über materielles Denken hinausgehen des gezieltes Anknüpfen an bestehender Substanz vermuten.

Die sich damit stellende Frage nach der funktionalen Kontinuität ist aber nicht zu beantworten. Weder ist im kastellzeitlichen grossen Raum eine christliche Ausstattung nachgewiesen, noch sind funktionsdefinierende Fundgegenstände vorhanden. Auch fallen für die Argumentation gegenüber der früheren Forschung der vermeintlich unmittelbar vor dem spätantiken Apsissaal eingerichtete heizbare Raum und damit eine Hebung der Ausstattung weg⁴⁰¹.

Auf die Umnutzung bestehender Gebäudeteile zu christlichen Kulträumen kann hier nicht eingegangen werden⁴⁰². Immerhin sei darauf hingewiesen, dass im 4. Jahrhundert entstandene Kirchen der Schweiz auf älteren Bauresten stehen. So z. B. steht die erste Bischofskirche (Nordkirche) von Genf, dem römischen *Genava*, über dem Teil eines repräsentativen römischen Anwesens (Abb. 142B)⁴⁰³. In seinem Südflügel bestand zuletzt ein kleiner Raum mit Bänken und durch eine (hölzerne?) Schranke sekundär abgetrennter Ostpartie. Die Ausstattung lässt an einen ersten christlichen Kultraum denken. Schwieriger zu beurteilen ist dagegen die Situation im spätantiken *Octodurus*, dem heutigen Martigny/VS. Hier erweiterte man den Raum einer *villa suburbana* mit einer Hufeisenapsis, die später mit dem Nordchor der bischöflichen Doppelkirche überbaut wurde (Abb. 142C)⁴⁰⁴. Wie die Räume vor der Errichtung der hufeisenförmigen Apsis ausgestattet und genutzt worden waren, ist offen.

Die vier oder fünf kaiserzeitlichen Begräbnisplätze lagen nach antiker Tradition an den Ausfallstrassen, ausserhalb der Siedlungsfläche⁴⁰⁵. Der im Osten gelegene Friedhof *Im Sager* besass einen Temenos mit Tempel. Das zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert belegte Gräberfeld ist archäologisch am ausführlichsten dokumentiert⁴⁰⁶. Hier sind bislang neben rund 500 Brandgräbern nur 25 Körperbestattungen bekannt geworden. Diese zählen zur jüngsten Belegungsschicht und

398 Hufschmid 2008, 151.

399 Hufschmid/Horisberger-Matter 2006, 155–179, Datierung 178. – Vgl. auch Bonnet/Santschi 2007, 78.

400 Es war vielleicht keine andere Ausdehnung möglich, da die Bauplätze in der Nachbarschaft belegt waren.

401 Marti 2000 I, 151: «Es ist wohl kein Zufall, dass der vorkirchliche heizbare Raum exakt vor dem späteren Chor (und damit vor dem Hauptaltar) liegt. Die Konstellation lässt vielmehr vermuten, dass hier ein luxuriös ausgestatteter Privatbau für kultische Zwecke umgenutzt wurde und dass diese neue Funktion erst durch den Neubau auch architektonisch offenbar geworden, da dieser nun den kultischen Ansprüchen angepasst war.»

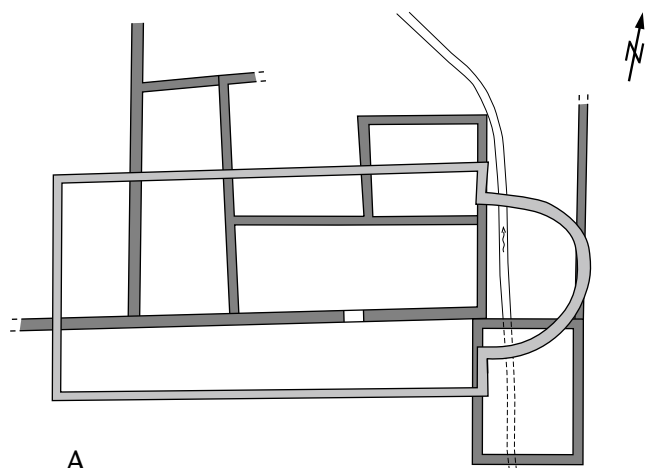
402 Dazu Eismann 2004.

403 Bonnet 2009, 143–148.

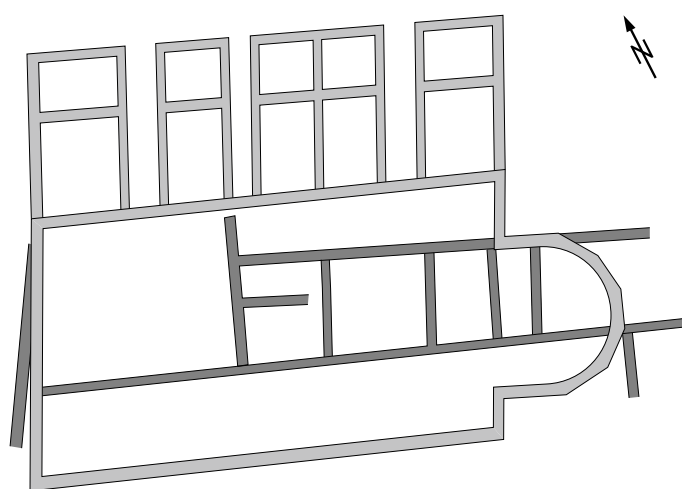
404 Faccani 2010, 97 f.; 116 f.

405 Furger 2007b, 55.

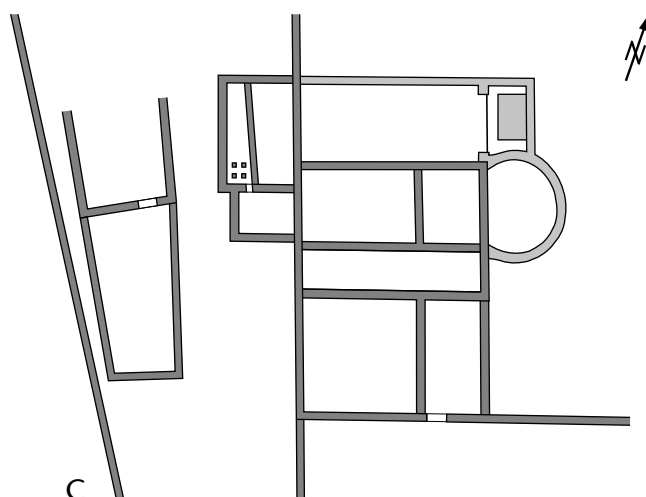
406 Müller 1992, 212–224 Abb. 7–39 (Das Gräberfeld Im Sager Ostteil); Lassau 1995; Furger 2007b, 55.



A



B



C

0 10 20 m

Abb. 142: Spätantike Kirchen (hellgrau) und ihr Verhältnis zu älterer römischer Bausubstanz (dunkelgrau). A: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. B: Genf, Nordkirche des groupe épiscopal. C: Martigny/VS, Notre-Dame. Schematische Grundrisse. M. 1:400.

dürften dem 4. Jahrhundert angehören – darunter Kistengräber mit Dachziegeln, die von der im 4. Jahrhundert vor Ort stationierten Legio I Martia gestempelt worden sind.

Offenbar kam es zusammen mit der Kastellgründung zur Verlegung der Friedhöfe bzw. zur Erschließung neuer Bestattungsareale. Im Vorfeld des Kastells sind drei Gräberfelder bekannt. Davon war die sogenannte *ältere* Kastellnekropole «Kaiseraugst-Stalden» (Abb. 136,10) in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts belegt⁴⁰⁷. Christliche Gräber sind hier – mit Ausnahme des umstrittenen Grabes der Eusstatia⁴⁰⁸ – nicht nachgewiesen. Vermutlich waren die Verwüstungen der Germanen im Zusammenhang mit den Magentius-Wirren dann Auslöser für die Aufgabe der älteren Kastellnekropole⁴⁰⁹.

Anders als die ältere Kastellnekropole ist die *jüngere*, von der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis um 700 genutzte Kastellnekropole «Kaiseraugst-Gstaltenrain» bereits in den Anfängen vorwiegend christlich geprägt (Abb. 136,11). Mehrere hier freigelegte, gemauerte Grabbauten weisen auf eine Christengemeinde hin, die nicht unbedeutend gewesen sein kann⁴¹⁰. Indirekt belegt die jüngere Kastellnekropole auch die kontinuierliche Siedlungstätigkeit im und um das Kastell – und die ununterbrochene Nutzung der Gemeindekirche im Kastell. Bis zur Aufgabe der jüngeren Nekropole legte man im Innern des Kastells keine Gräber an. Im Lauf des 8. Jahrhunderts dürfte dann aber nicht zuletzt wegen des in karolingischer Zeit eingeführten Pfarrzwanges der Friedhof um die Kirche entstanden sein – die Toten müssen in der geweihten Erde bei der Pfarrkirche bestattet sein. In diese Zeit gehört auch das Steinplattengrab Gb 24 nordöstlich der Kirche von Bauzustand III (Abb. 104; 107; 108)⁴¹¹. Dass im Innern der Kirche zumindest bereits vorher bestattet wurde, kann anhand der Ergebnisse der Grabung angenommen werden.

Spätantiker Apsissaal mit Anbauten (Bauzustand III)

Als Hauptergebnis der zwischen 1960 und 1966 erfolgten archäologischen Grabungen in und neben der Kaiseraugster Pfarrkirche St. Gallus darf nach wie vor die Entdeckung des spätantiken Apsissaals gelten. Im Gegensatz zu den profanen Vorgängerbauten und den folgenden mittelalterlichen Kirchen wurde er wiederholt von Forschern behandelt. Da-

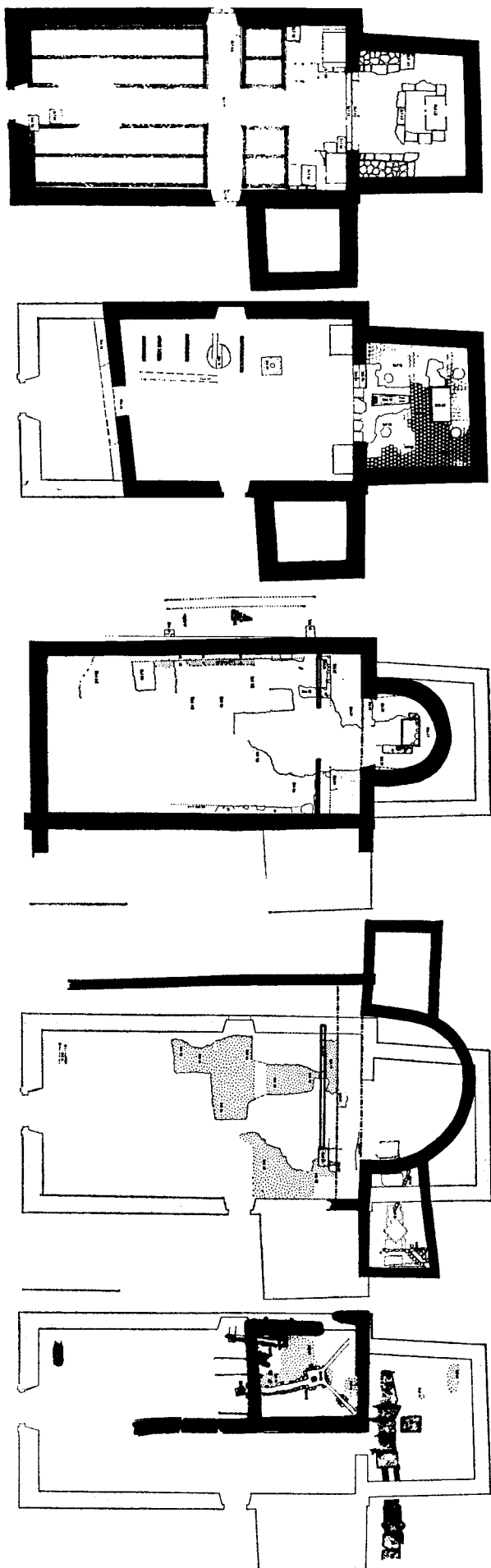
407 Laur-Belart 1947, bes. Taf. 11. – Zu den Kastellnekropolen generell: Martin 1976; Martin 1991.

408 Schwarz/Berger u. a. 2000, 107–113; Schwarz 2002b, 155.

409 Martin 1991, 255.

410 Vgl. Martin 1991, 338. Siehe auch unten S. \$\$\$.

411 Zur Datierung von Steinplattengräbern: Martin 1991, 191–193; Marti 2000 I, 38–40.



bei blieb aber die Dokumentation meist unbeachtet, was zu unterschiedlichen Darstellungen u. a. der Chronologie führte.

Forschungsgeschichte

Die erste Veröffentlichung über die Untersuchungen verfasste der Ausgräber der Kirche, Rudolf Moosbrugger⁴¹². Im Zeitungsartikel von 1961 gab er als einziger überhaupt einen illustrierten Überblick der Baugeschichte (Abb. 143). Damals war das hypokaustierte Gebäude mit Kaltwasserbecken noch nicht freigelegt. Dies geschah drei Jahre später unter R. Laur-Belart⁴¹³. In schneller Folge entwickelte R. Laur-Belart in kurzen Texten die Hauptthesen über die Bauentwicklung und die Funktionsdeutung des Apsissaals und seiner Anbauten⁴¹⁴, die lange Bestand hatten: In der über römischen Profanbauten errichteten Kirchenanlage erkannte R. Laur-Belart die Bischofskirche des spätantiken *Castrum Rauracense* (Abb. 144). Er unterschied drei Hauptphasen. Der zuerst isoliert stehenden Apsiskirche gesellte sich eine zweite, durch Erweiterung der ersten Anlage entstandene rechteckige Kirche im Norden hinzu (Abb. 145,N). Diese Doppelkirchenanlage wies zwischen den beiden Sälen einen Taufraum auf (Abb. 145,G1). Die Anlage ruft «Archetypen» der frühchristlichen Architektur in Erinnerung, so vor allem die Kirchenkomplexe von Aquileia und Trier (Abb. 147; 148). Die Hypothese einer Doppelkirchenanlage dürfte u. a. auf R. Laur-Belarts Kenntnis der Entwicklung der Trierer Doppelkirche bzw. auf Vorschläge von Theodor Kempf aus Trier zurückgehen⁴¹⁵. Das Baptisterium der ersten Anlage wurde durch einen nord-östlich der Apsiskirche gelegenen Taufraum mit kleinem U-förmigem Becken abgelöst (Abb. 146,7)⁴¹⁶. Der L-förmige Taufraum war Teil eines gleichzeitig errichteten kleinen Badehauses, für die der Ostteil der angenommenen Nordkirche weichen musste (Abb. 145,N; 146,N). Für das Bad liess

412 Moosbrugger 1961.

413 R. Moosbrugger und R. Laur-Belart interpretierten die Resultate z. T. unterschiedlich: Moosbrugger 1971B, 61 Anm. 3: «Mit seinen [i. e. R. Laur-Belarts] Darlegungen gehe ich an verschiedenen Stellen nicht einig.»

414 Vgl. Laur-Belart u. a. 1962; Laur-Belart 1965; Laur-Belart 1966a; Laur-Belart 1967.

415 Laur-Belart, Tagebuch, 12.01.1966: «Dagegen wollen wir im Baptisterium selbst im Gängelein 5 [s. Abb. 7.5] nach dem Ansatz einer ev. Apsis [der Nordkirche] suchen, was den Beweis einer Doppelkirche (Vorschlag Kempf, Trier) erbringen würde.»

416 Dass eine Kirche im 5. Jh. einer kleinen Therme weichen musste, erscheint eher unwahrscheinlich. Dafür hätte der Bauplatz entweiht werden müssen, was sich aus dem vorliegenden Kontext aber nicht begründen lässt.

◀ Abb. 143: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Erste publizierte Phasengrundrisse von Rudolf Moosbrugger aus dem Jahr 1961.

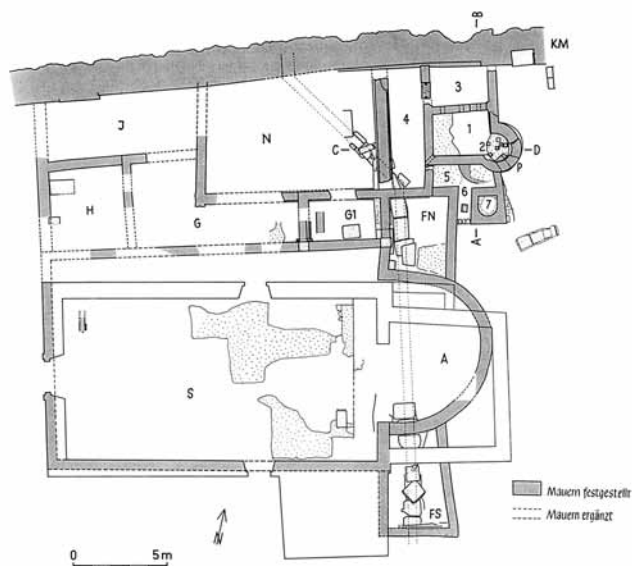


Abb. 144: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Gesamtgrundriss von Rudolf Laur-Belart aus dem Jahr 1966. Legende nach Laur-Belart 1966a, 55–58: A: Apsis. FN: Flügelraum Nord. FS: Flügelraum Süd. G: Gang. G1: älteres Baptisterium. KM: Kastellmauer. H: Vorraum. J: Wirtschaftsraum? N: Nebengebäude. P: Präfurnium. S: Schiff. 1: Schwitzraum. 2: Eckapsis mit Praefurnium. 3: Vorwärmmraum. 4: Auskleideraum. 5: Gang. 6: Verbindungsgängelein zu FN. 7: Taufbecken.

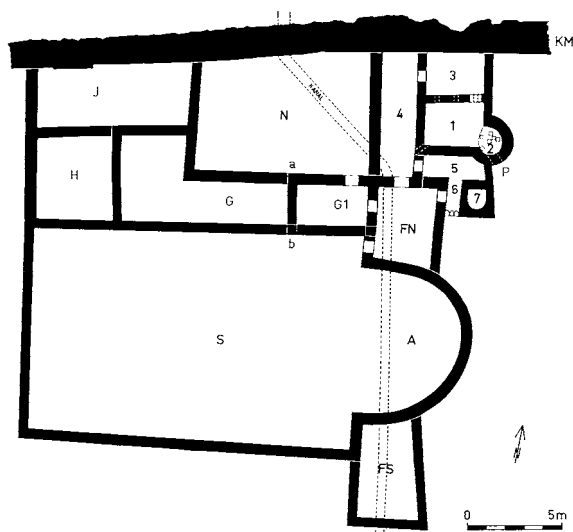


Abb. 146: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Schematischer Rekonstruktionsgrundriss von Rudolf Laur-Belart aus dem Jahr 1966. Dargestellt ist die spätantike Kirche im Endausbau nach R. Laur-Belarts Interpretation. Legende vgl. Abb. 144.

R. Laur-Belart offen, ob es sich um ein liturgisches, mit der Taufe bzw. mit der Körperreinigung vor dem Kirchgang verbundenes Bad handelt oder ob es eine für Christen reservierte Therme war⁴¹⁷.

Mit dem Eintrag in den Katalog vorromanischer Kirchenbauten⁴¹⁸ durch Hans Rudolf Sennhauser und mit der Erwähnung im Überblickswerk «Die Schweiz zur Merowingerzeit»⁴¹⁹ von R. Moosbrugger fanden die Kaiseraugster Grabungsergebnisse Eingang in intensiv rezipierte Publikationen.

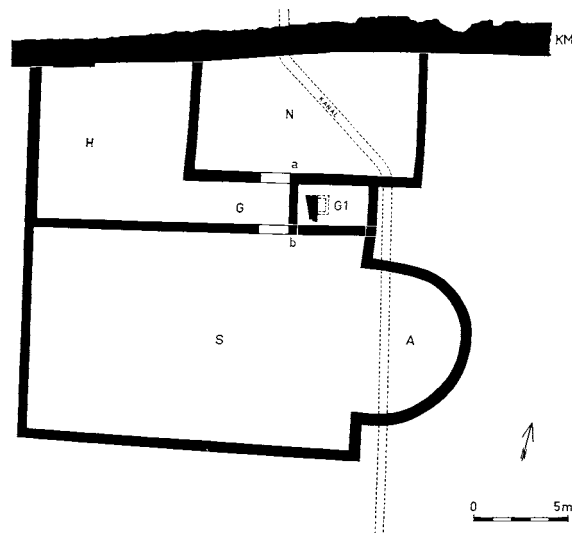


Abb. 145: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Schematischer Rekonstruktionsgrundriss von Rudolf Laur-Belart aus dem Jahr 1966. Dargestellt ist die erste Kirchenbauphase nach R. Laur-Belarts Interpretation. Legende vgl. Abb. 144.

Jean-Pierre Sodini zweifelte 1984 wohl als erster die Deutung der spätantiken Anlage als Doppelkirche an: «Sans doute le rapprochement avec Trèves est-il tenant. Mais la salle nord n'est pas une église ... je reste réservé sur l'appartenance de ces édifices au groupe des basiliques doubles»⁴²⁰. Seither findet sich die Anlage nicht mehr in Arbeiten über Doppelkirchen⁴²¹. J.-P. Sodini relativierte weiter die Rekonstruktion eines ersten Taufraumes, der durch den darin gefundenen «reste de mur» keineswegs nachgewiesen sei. Zum kleinen U-förmigen Becken beim Badegebäude äussert sich J.-P. Sodini nicht.

Mit einer neuen Rekonstruktion überdachten Andreas Motschi und Markus Schaub vor 15 Jahren die Hypothesen von R. Laur-Belart⁴²². An der Stelle der Nordkirche rekonstruierten sie eine Gebäudegruppe mit atriumartigem Innenhof (Abb. 134). Reto Marti folgte in seiner Dissertation dieser Rekonstruktion⁴²³. Er machte auf die bereits 1996 (Abb. 134) zeichnerisch angetönte Möglichkeit aufmerksam, dass ein beheizter Raum unter der spätantiken Kirche vielleicht erster Versammlungsraum der Kaiseraugster Christengemeinde war⁴²⁴. Die Deutung des kleinen U-förmigen Beckens nördlich der Apsis als Taufpiscina zweifelte er ebenso an wie kurz

417 Laur-Belart 1967, 16.

418 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 133 f.

419 Moosbrugger 1971A/B.

420 Sodini/Kolokotsas 1984, bes. 260.

421 So z. B. in den verschiedenen Beiträgen in: Les églises doubles et les familles d'églises. Antiquité Tardive 4 (Turnhout 1996).

422 Kob u. a. 1997, Abb. 277.

423 Marti 2000 I, 151–154; Marti 2000 II, 61–63.

424 Marti 2000 I, 151.

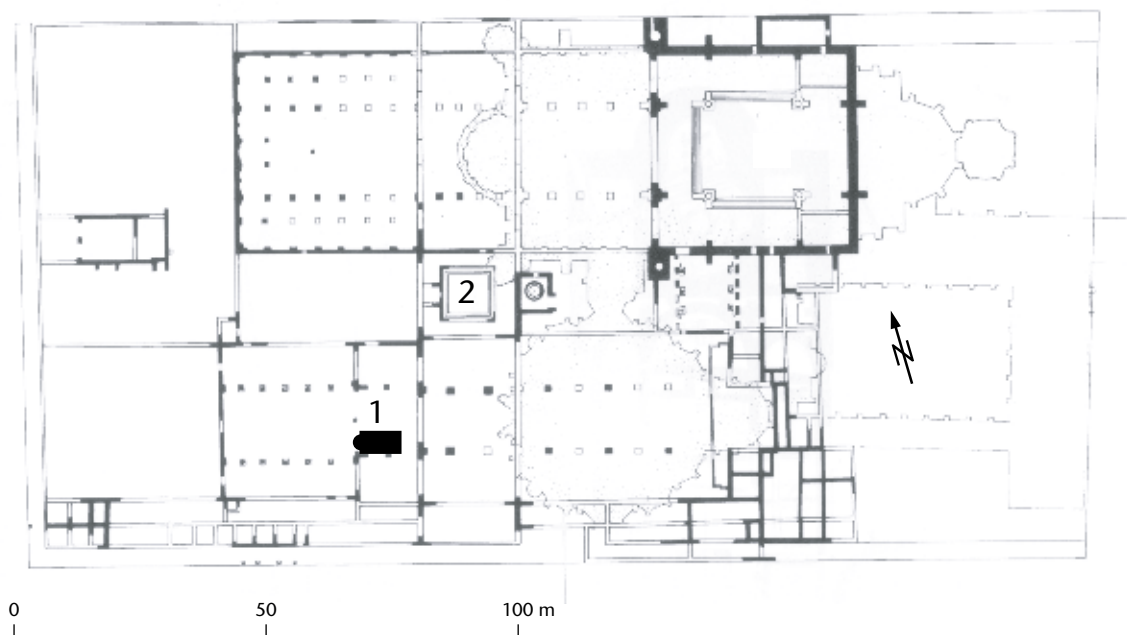


Abb. 147: Trier/D, Dom. Zustand Ende 4. Jahrhundert. 1: Apsissaal des späten 3. Jahrhunderts. 2: Taufraum mit grosser piscina. M. 1: 1500.

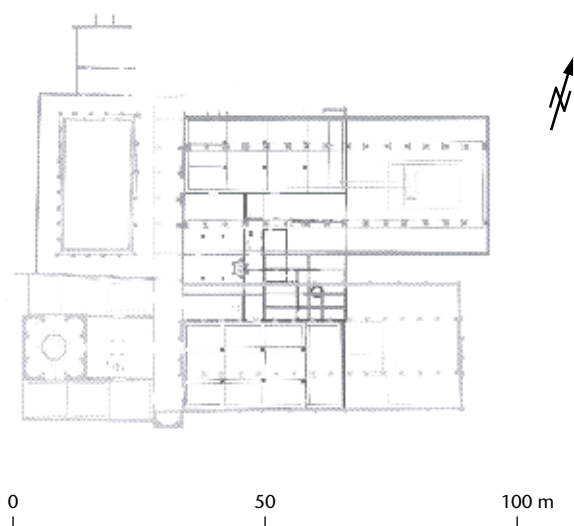


Abb. 148: Aquileia/I, Kathedrale. Dunkelgrau: Zustand erstes Viertel 4. Jahrhundert. Hellgrau: Zustand 5. Jahrhundert. M. 1: 1500.

(Abb. 137,1). Die Grabungsergebnisse zeigen, dass der Saal die Orientierung der älteren Bauten respektiert und diese im Fundamentbereich teilweise weiternutzt. Das stattlich bemessene Gebäude hatte einen stützenlosen Hauptraum (mind. 15,0 m × 11,5 m)⁴²⁶, dessen Westseite bzw. Länge nicht bekannt ist (Abb. 130C). Auf der Ostseite schloss der Saal mit einer eingezogenen, gestelzten Apsis (Durchmesser 7,7 m, Tiefe 5,3 m). Der ursprüngliche Verwendungszweck des Apsissaals kann mit den archäologischen Hinterlassenschaften nicht geklärt werden. Einzig die Funktion als Friedhofskirche ist auszuschliessen, schon aufgrund der Lage, aber auch weil frühe Gräber im Schiff fehlen. Die Entstehungszeit ist kaum vor die Mitte des 4. Jahrhunderts zu setzen, während spätere Anbauten eine Errichtung nach dem 5. Jahrhundert ausschliessen lassen – es handelt sich also um einen spätantiken Apsissaal.

Bei den folgenden architekturhistorischen Untersuchungen werden vor allem Bauten aus den angrenzenden Diözesen Besançon, Genf, Lausanne bzw. Konstanz und Chur, aber auch aus dem Wallis herangezogen (Abb. 149; 150).

zuvor Sebastian Ristow in seiner Kölner Dissertation über frühchristliche Baptisterien⁴²⁵.

Der Apsissaal und seine Anbauten

Grundlagen

Im Gebiet der Pfarrkirche St. Gallus folgte auf römische Gebäude ein Saalbau mit Apsis. Seit dem Bau des Kastells lag der Bauplatz 10 m von der rheinseitigen Wehrmauer entfernt im nordöstlichen Quadranten des *Castrum Rauracense*

Kirche seit der Errichtung oder christlich umgenutzter profaner Raum?

Der Apsissaal ist eine Bauform, die in der Spätantike in privater und öffentlicher, aber auch in kirchlicher Architektur

⁴²⁵ Marti 2000 I, 153; Ristow 1998, Nr. 891 (Becken der «Doppelkirchenanlage», vgl. hier Abb. 144,G1; 170,G1) und Nr. 892 (Kaltwasserbecken MR 34).

⁴²⁶ Wenn nicht anders erwähnt, werden im Folgenden immer die Innenmasse angegeben.

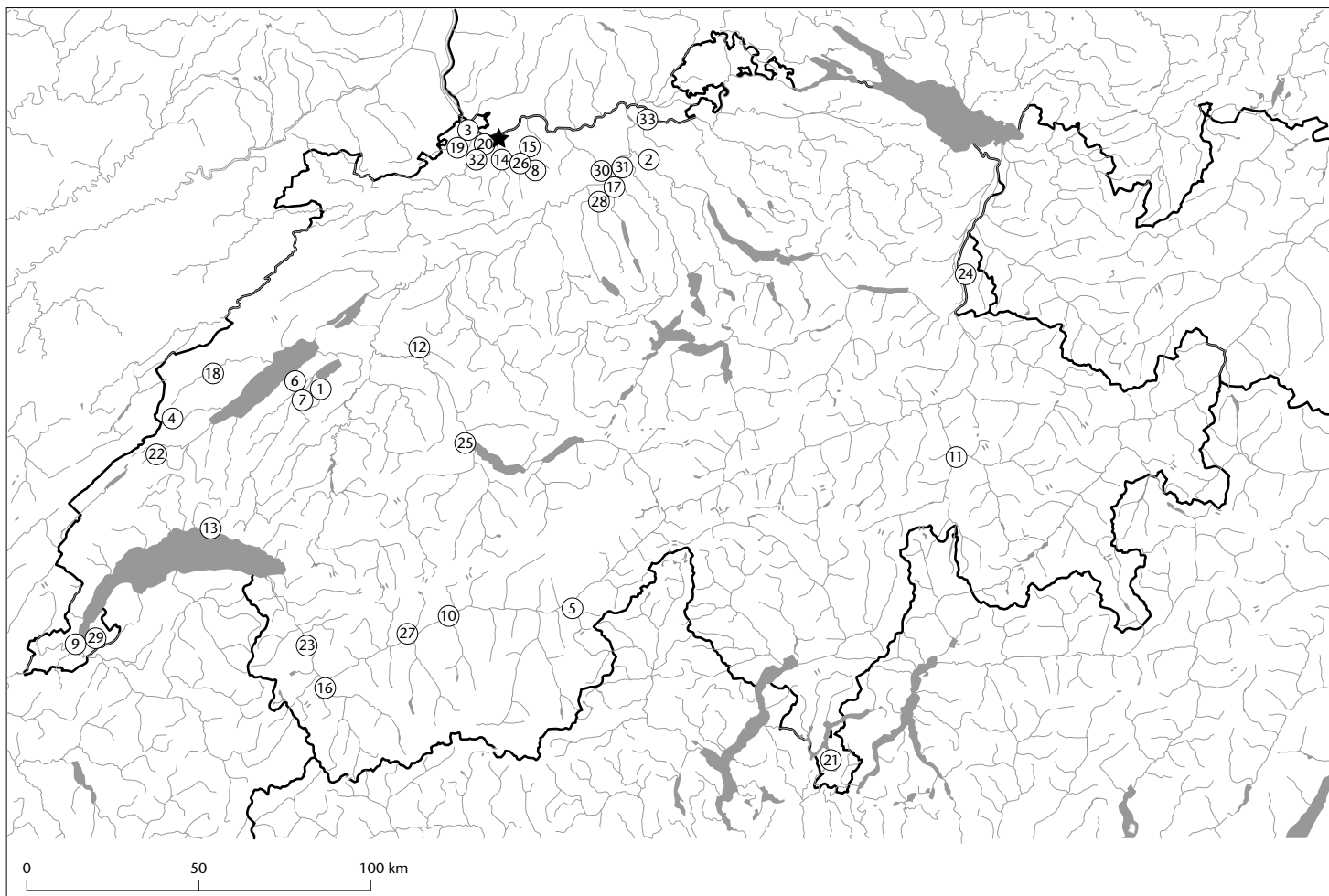


Abb. 149: Im Text erwähnte Orte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein. Stern: Augst/Kaiseraugst. 1: Avenches/VD. 2: Baden/AG. 3: Basel/BS. 4: Baulmes/VD. 5: Brig-Glis/VS. 6: Carignan/FR. 7: Domdidier/FR. 8: Gelterkinden/BL. 9: Genf/GE. 10: Gêronde/VS. 11: Hohenraeten/GR. 12: Kirchlindach/BE. 13: Lausanne/VD. 14: Lausen/BL. 15: Maisprach/BL. 16: Martigny/VS. 17: Möriken/AG. 18: Môtiers/NE. 19: Oberwil/BL. 20: Pratteln/BL. 21: Riva San Vitale/TI. 22: Romainmôtier/VD. 23: St-Maurice/VS. 24: Schaan/FL. 25: Scherzligen/BE. 26: Sissach/BL. 27: Sitten/VS. 28: Suhr/AG. 29: Vandœuvres/GE. 30: Veltheim/AG. 31: Windisch/AG. 32: Ziefen/BL. 33: Zurzach/AG.

nicht selten anzutreffen ist. Die Bauform lässt also mehrere Funktionsdeutungen zu und erst zusätzliche Informationen, wie Befunde über Innengestaltung oder baulicher Kontext in Quartier und Siedlung, erlauben weitere Schlüsse. Im vorliegenden Fall von Kaiseraugst gilt es über einen spätromischen/spätantiken Bau nachzudenken, der Teil einer lückenlosen Abfolge von Bauten ist, von denen die ältesten spätestens im 3. Jahrhundert entstanden sind und die bis heute den stets gleichen Bauplatz belegen.

Gerade aus dem Grund der Kontinuität scheint die kirchliche Funktion als originaler Verwendungszweck im vorliegenden Fall *a priori* abgesichert zu sein. Steht ein spätantikes Gebäude mit Apsis am Anfang der zäsurlosen baulichen Entwicklung einer Kirche, ist die Antwort bei stimmigem siedlungsgeschichtlichem Kontext schnell zu Hand: Das Apsisgebäude selbst ist die erste Kirche. Die Funktion des spätantiken Apsisgebäudes von Kaiseraugst ist aber erst für den Zustand mit Mörtelboden, Schranke und Chorpodium gesichert: Dann war es eine Kirche (Abb. 85; 132A). Da dieser Bauzustand

wahrscheinlich auf einen Umbau zurückzuführen ist, kann eine profane Erstfunktion und damit eine sekundäre Umnutzung nicht grundsätzlich widerlegt werden.

Für die Deutung als Profanbau trat Rainer Warland ein. Er sieht im Apsissaal ein repräsentatives profanes «Funktionsgebäude», das erst später als Kirche genutzt wurde⁴²⁷. Die

427 «Entgegen der Interpretation der Ausgräber der 1960er-Jahre erscheint es jedoch zweifelhaft, in dem Apsidengebäude mit angrenzender Privattherme von Anfang an ein Kirchengebäude zu erkennen. Wie das unverdächtige Beispiel von Kellmünz/Allgäu belegt, gehören zur Innenbebauung derartiger Kastelle stets auch Apsidensäle als repräsentative Funktionsgebäude.»: Warland 2005, 48. Zur Datierung des Gebäudes selbst äusserte er sich nicht, setzte aber die vermutete Umnutzung spät an mit der Begründung, dass «... in der Bautypologie keine Parallelen vor dem späten 5. bzw. 6. Jh. n. Chr. ...» zu finden sind: Warland 2005, 48.

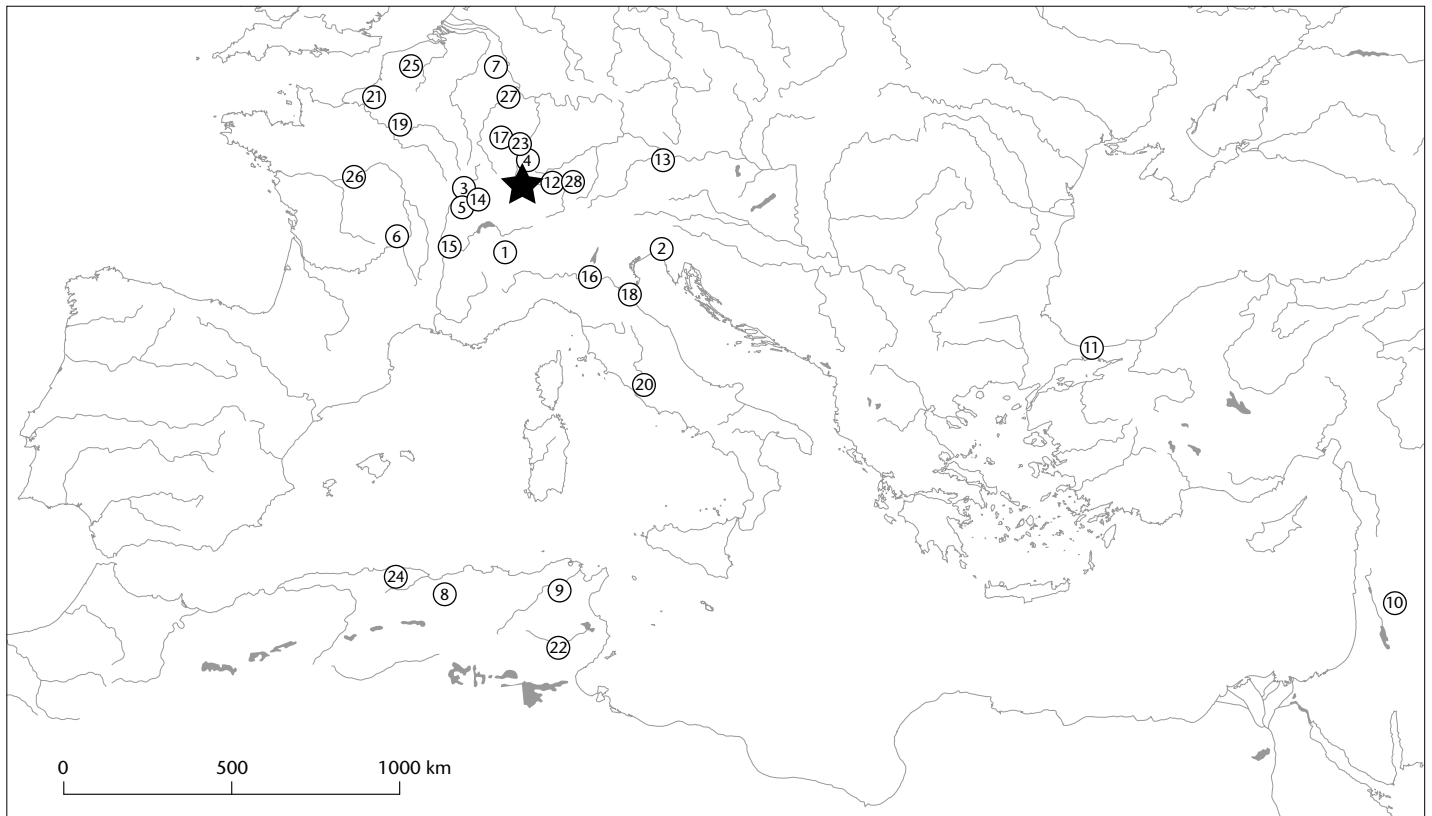


Abb. 150: Im Text erwähnte Orte auf dem Gebiet des römischen Reiches. Stern: Augst/Kaiseraugst. 1: Aosta/I. 2: Aquileia/I. 3: Besançon/F. 4: Breisach/D. 5: Chassey-lès-Montbozon/F. 6: Clermont-Ferrand/F. 7: Dietkirche/D. 8: Djemila/DZ. 9: Dougga/TUN. 10: Gerasa/JOR. 11: Konstantinopel/TR. 12: Konstanz/D. 13: Lorch/A. 14: Luxeuil/F. 15: Lyon/F. 16: Mailand/I. 17: Metz/F. 18: Ravenna/I. 19: Rebaix-en-Brie/F. 20: Rom/I. 21: Rouen/F. 22: Sbeitla/TN. 23: Strassburg/F. 24: Tigrirt/DZ. 25: Tournai/B. 26: Tours/F. 27: Trier/D. 28: Überlingen/D.

Abmessungen des Apsissaals von Kaiseraugst machen dessen repräsentative Bedeutung offenbar, als öffentlicher Bau, und als private Architektur ohnehin. Die Breite von 11,5 m des Saales entspricht z. B. beinahe dem grossen queroblonden Apsidenbau beim Kaiseraugster Südtor, dessen Breite etwas mehr als 12 m betragen haben dürfte (Abb. 137,4; 138; 151). Der spätantike Apsidenbau war ohne Zweifel profaner repräsentativer Funktion, vielleicht Teil eines Stabsgebäudes aus der Zeit von Kaiser Valentinian⁴²⁸. Im Gegensatz zu diesem Apsidenbau ist die Einbindung des Apsissaals in einen grösseren Gebäudekomplex aber nicht zu erkennen, der Bau bleibt bislang isoliert. Aus diesem Grund kann denn auch nicht wahrscheinlich gemacht werden, dass der Apsissaal einem ausgedehnten Villenkomplex angehörte, z. B. als Empfangssaal⁴²⁹. Teil einer Thermenanlage schliesslich war der Apsissaal auch kaum. Weder auf seiner Grundfläche noch in den angrenzenden Grabungsflächen sind Befunde gemacht worden, die ihn als Teil eines Bades ausweisen würden. Da die spätkaiserzeitlichen Bäder im Nordwestquadranten vermutlich auch noch in der Spätantike benutzt worden sind (Abb. 137,2), wäre eine zweite grosse Thermenanlage, zu der der Apsissaal gehören müsste, kaum benötigt worden.

Da lokale Vergleiche, die Einbettung des Apsissaals in die Siedlungsentwicklung und zuletzt auch die schriftliche Quellenlage bei der Funktionsdeutung nicht weiterhelfen, werden ausgewählte Bauten angeführt und Argumente ausgebreitet, welche die Gebäudefunktion eruieren helfen sollen⁴³⁰.

Spätantike Apsissäle unbekannter Funktion

Innerhalb der Kaiserstadt *Augusta Treverorum*, dem heutigen Trier/D, erhob sich im 4. Jahrhundert einer der mächtigs-

428 Peter 2003, 223. Nach mündlicher Auskunft von Markus Peter datieren die Fundmünzen im direkten Umfeld des Apsidenbaus in valentinianische Zeit. – Bonnet/Santschi 2007, 78.

429 Eine Zusammenstellung von römischen und spätantiken Empfangsräumen mit Apsiden in: Balmelle 2001, bes. 160 f.

430 Die Umnutzung von antiken Sakralbauten wird hier nicht erörtert. Generell dazu: Vaes 1989; Meier 2006. – Durch Umbau kirchlich umgenutzte profane Räume des 4. und 5. Jhs. finden sich z. B. in: Martigny/VS (Faccani 2010, 193–232); Genf (Bonnet 2009, 143–147); Schaan/FL (Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 172 f.); Chur/GR (Bau mit eingestellter halbrunder Mauer im Welschdörfli: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 II, 707–730).

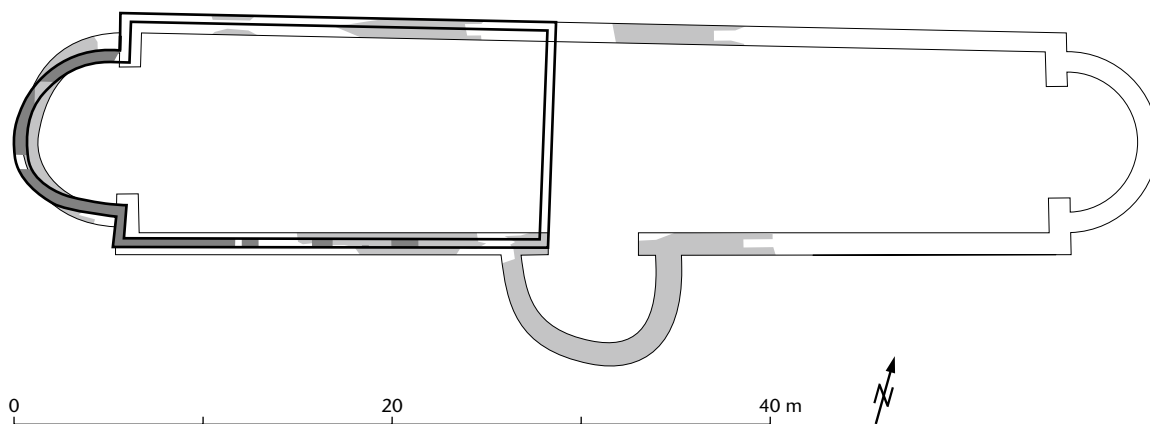


Abb. 151: Kaiseraugst/AG. Grössenvergleich zwischen Apsissaal (dunkelgrau, vgl. Abb. 130C) unter St. Gallus und Apsidenbau (hellgrau, vgl. Abb. 138) beim Südtor des Kastells. M. 1:400.

ten Kirchenbaukomplexe des römischen Reiches. In einem Viertel dieser Anlage entstand im ausgehenden 3. Jahrhundert ein 10,6 m langer und 5,8 m breiter Apsissaal⁴³¹, der im 2. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts durch eine Basilika ersetzt wurde (Abb. 147,1). Ihre Chorzone liegt über dem gewesteten Apsissaal, für den aus der örtlichen Kontinuität auf eine mindestens sekundäre kirchliche Funktion geschlossen werden darf.

In Metz/F befindet sich mit St-Pierre-aux-Nonnains einer der kontrovers beurteilten Apsisbauten (Abb. 152; 153)⁴³². Ein annähernd geosteter Saal mit einer Grundfläche von 33,5 m × 18,7 m schloss im Osten mit einem eingezogenen, innen halbrunden, aussen polygonal gebrochenen Haupt (Dm. 11,4 m). Im Haupt waren Reste einer wohl nie vollendeten Hypokaustanlage gefunden worden⁴³³. Die Datierung schwankt zwischen ausgehendem 3. und spätem 4. Jahrhundert. Erst für das 7. Jahrhundert lässt sich anhand der gefundenen liturgischen Einrichtungselemente eine kirchliche Funktion nachweisen⁴³⁴. Bis dahin muss offenbleiben, ob der Saal nur als profaner Versammlungsort genutzt wurde.

Im Kaiseraugst näher liegenden Strassburg/F wurden im *Castrum*, bei dessen Südostecke, Teile eines Saalgebäudes mit leicht hufeisenförmiger Exedra erfasst (Abb. 154)⁴³⁵. Die Masse des ungefähr geosteten Baus übertreffen den Apsissaal von Kaiseraugst: Saalbreite 15,3 m, Exedra-Durchmesser 9,5 m. Der über älteren römischen Bauten errichtete Apsissaal entstand nach 352, wohl um 400; die Verknüpfung der archäologischen Fakten mit historischen Ereignissen lässt eine profane Ursprungsfunktion ebenso zu wie eine kirchliche⁴³⁶. Seit dem Jahr 722 ist an diesem Ort ein Kloster und damit die kirchliche Nutzung bezeugt⁴³⁷.

Die Kirche St. Laurenz im weit östlich von Kaiseraugst gelegenen Lorch/A steht auf den Resten einer römischen Peristylvilla (?), der in der Spätantike ein profaner Exedrabau mit Kanalheizung angegliedert wurde (Abb. 155)⁴³⁸. Der 23,3 m lange und 13,8 m breite Bau mit einer 10,6 m weiten ostseitigen Exedra entstand frühestens im frühen 4. Jahr-

hundert. Ausgräber Lothar Eckhart meinte im ältesten, etwa geosteten Exedrabau eine Kirche erkennen zu können, was in der jüngeren Forschung nicht mehr vertreten wird. Als kirchlich ist erst der dritte Zustand zu deuten, als in der Apsis eine Klerusbank eingebaut wurde.

Spätantike Saalkirchen mit Apsis

Ein Blick auf die grössten bekannten Kirchenbauten der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und des 5. Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet zeigt, dass sich der Kaiseraugster Apsissaal in eine kirchliche Gebäudegruppe ebenso harmonisch einordnet wie in die profane (Abb. 156–158). Ältestes Beispiel ist die Nordkirche des groupe épiscopal von Genf (Abb. 156). Die 23 m lange und 13 m breite Saalkirche entstand um 370⁴³⁹. Die in geringen Resten erhaltene Apsis mit einem Durchmesser von ca. 7 m ist aussen polygonal geführt. Die zwei oder drei Jahrzehnte jüngere Südkirche hat ein etwa gleich grosses Schiff, die Apsis dagegen ist mit einem Durchmesser von 5,5 m deutlich schmaler⁴⁴⁰.

Die Grundfläche der spätantiken Hauptkirche des Pilgerheiligtums von *Acaunus*, dem heutigen St-Maurice/VS könnte jener von Kaiseraugst entsprochen haben (Abb. 157). Das 18 m × max. 11 m weite Schiff weist eine tief gestelzte Apsis mit Durchmesser von 5,7 m auf. Typologisch kommt sie da-

431 Weber 2007, 81.

432 Will 2010.

433 Will 2010, 214 f.

434 Will 2010, 219–221.

435 Les premiers Monuments 1998, 36–39.

436 Datierung: Les premiers Monuments 1998, 38 f.

437 Les premiers Monuments 1998, 36.

438 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 177 f.; Glaser 2003, 627–630.

439 Datierung: Bonnet 1993, 25.

440 Datierung: Bonnet 1993, 30.

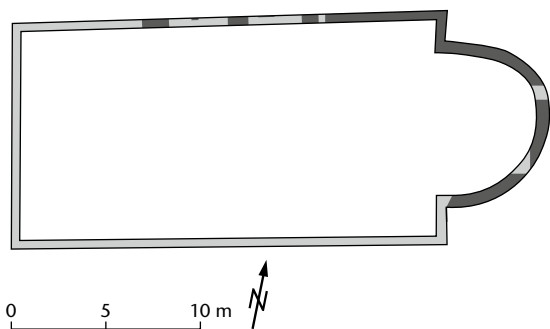


Abb. 152: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Schematischer Rekonstruktionsgrundriss des Apsissaales in Bauzustand IIIa. M. 1:400.

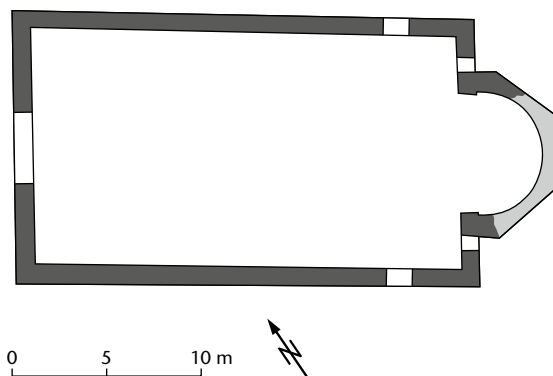


Abb. 153: Metz, St-Pierre au Nonnains. Apsisbau im Zustand der Zeit um 400. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

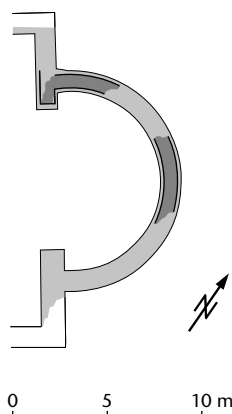


Abb. 154: Strassburg, St-Pierre. Apsisbau wohl des 4. Jahrhunderts. Hellgrau: Fundament nachgewiesen. Dunkelgrau: aufgehendes Mauerwerk nachgewiesen. M. 1:400.

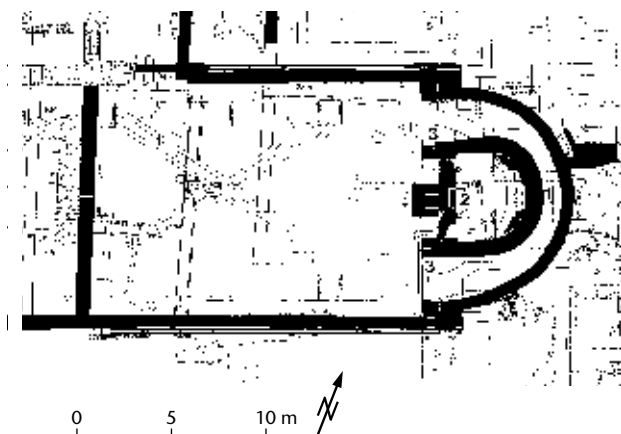


Abb. 155: Lorch/A, Kirche in der Zivilstadt Lauriacum. Spätantiker Apsisaal mit jüngeren Einbauten (1–3). M. 1:400.

mit der Südkirche von Genf und der Martins-Kirche von Avenches/VD näher als der Genfer Nordkirche und dem Kaiseraugster Apsissaal. Nach jüngsten Erkenntnissen bestand die Kirche von St-Maurice bereits im 5. Jahrhundert⁴⁴¹.

In Avenches/VD traten 1968 im heutigen Friedhof die Reste eines Kirchenbaus zutage, der ca. 11 m breit war und eine tief gestelzte Apsis mit 6,6 m Durchmesser aufwies (Abb. 158). Er bestand bis ins 16. Jahrhundert und hatte bis zuletzt den Status einer Pfarrkirche, als sich die Siedlung schon lange auf dem westlich sich erhebenden Hügel etabliert hatte. Die Grabungsdokumentation ist noch nicht bearbeitet. Einer Datierung ins 5. Jahrhundert steht nichts entgegen, sie lässt sich vorerst aus typologischen und historischen Überlegungen vertreten⁴⁴².

Kastellkirchen

Die Architekturvergleiche bringen uns in der Suche nach der Ursprungsfunktion nicht im gewünschten klärenden Mass weiter. Gleich dimensionierte Bauten sind im profanen und kirchlichen Bereich ebenso anzutreffen wie in Fällen, wo die Ursprungsfunktion unbekannt ist bzw. kontrovers diskutiert wird. Eine Eigenschaft vieler frühchristlicher Kirchen ist ihre Randlage innerhalb der Siedlungen. Dies kann darauf zurückgehen, dass die Siedlungen noch dicht belegt und Bauplätze vor allem an Randlagen verfügbar waren. Für das 4. Jahrhundert trifft dies sicherlich auf die Bischofskirche von Martigny/VS zu. Aber gleiches zeichnet sich auch für etliche Kirchen ab, die im 5. Jahrhundert in Kastellen am Rhein errichtet wurden⁴⁴³. Die jüngeren Kir-

441 RGA² XXVI, 138–143, bes. 140 s. v. St-Maurice d'Agaune (A. Antonini).

442 Vorromanische Kirchenbauten 1991, 39 f.; Faccani 2004, 25–29.

443 Die jüngste Zusammenstellung der Schweizer Bauten und solcher in angrenzenden Gebieten veröffentlichte HR. Sennhauser im Jahr

1990. Die damalige Situation hat sich nicht wesentlich verändert, weshalb auf eine detaillierte Darlegung verzichtet wird: Sennhauser 1990, 145–167; vgl. auch Eismann 2004, 117–120; für Orte nördlich von Speyer: Ristow 2007.

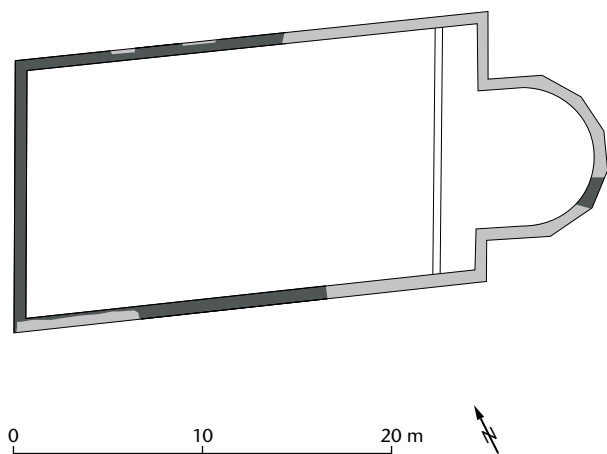


Abb. 156: Genf, groupe épiscopal. Oben Nordkirche im Zustand des 4. Jahrhunderts, unten im Zustand des 5./6. Jahrhunderts. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

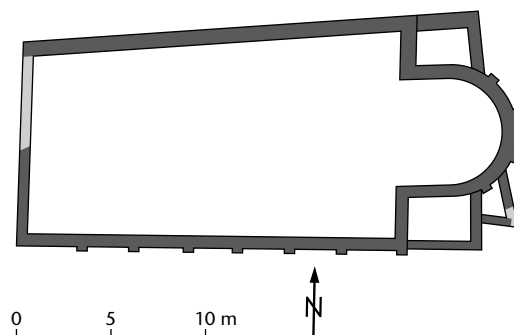


Abb. 157: St-Maurice/VS, Kloster. Kirche des 5. Jahrhunderts. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

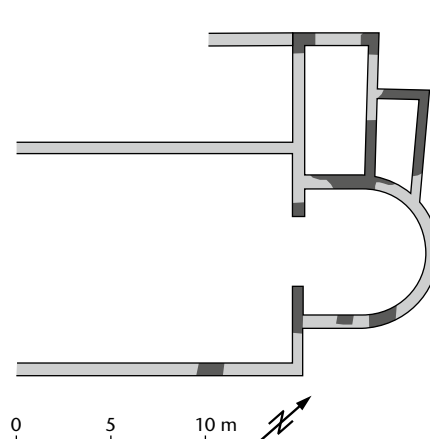


Abb. 158: Avenches/VD, abgegangene Kirche St-Martin. Reste des Kirchenbaus aus dem 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

chen dagegen nehmen einen zentralen Platz in den Kastellen ein⁴⁴⁴.

Das östlichste hier zu betrachtende Kastell liegt in Schaan/FL (Abb. 159). Die bauliche Situation kennt man mindestens so weit, dass sich eine spätantike/frühmittelalterliche Kirche mit westlich angegliedertem Taufraum unter der heutigen Kapelle St. Peter erkennen lässt, wenn auch der Grundriss nicht im Einzelnen geklärt ist⁴⁴⁵. Der geostete Bau lehnt sich an die Nord- und an die Ostmauer des Kastells, das wohl aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammt. Erwähnenswert im Zusammenhang mit Kaiseraugst ist das ältere kastellzeitliche Badegebäude mit Hypokaust, das neben der

Südostecke des ältesten Kirchenbaus von Schaan stehen blieb. Ob das Gebäude auch nach dem Bau der Kirche weiter als Bad genutzt wurde, ist nicht geklärt.

50 Kilometer von Kaiseraugst entfernt ist das antike *Tenedo*, Zurzach/AG⁴⁴⁶. Ein Doppelkastell befestigte hier die linke Rheinseite. Im westlichen Kastell steht bei der Südmauer eine Saalkirche mit Apsis (Abb. 160). Zwischen Apsis und Kastellmauer liegt ein Taufraum mit rechteckigem Becken. Östlich der Apsis folgte, an die Kastellmauer angebaut, ein freistehender langgestreckter zweiteiliger Bau. Die Kastellkirche dürfte bereits im 5. Jahrhundert bestanden haben, als im westlich gelegenen Gräberfeld eine (Friedhofs-) Kirche mit Hufeisenapsis errichtet wurde⁴⁴⁷. Schiffbreite und

444 So z. B. die Holzkirche des 6. Jhs. im Kastell *Tasgaetium* auf der linken Seite von Stein am Rhein/SH. Sie steht mitten im Kastell: Sennhauser 1990, 152; Windler u. a. 2005, 407 f. – Auf Konstanz wird nicht eingegangen. Zwar wurde im Bereich der Kathedrale die Mauer des Kastells gefasst (Röber 2005). Ein spätantiker oder frühmittelalterlicher Vorgängerbau der Kathedrale ist aber nicht bekannt: Sennhauser 1990, 156.

445 Sennhauser 1990, 160; Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 172 f. (hier mit Literatur); Eggenberger 2008, 63–65.

446 Sennhauser 1990, 164 f.; Vorromanische Kirchenbauten 1990², 396 f.; Windler u. a. 2005, 414; Sennhauser/Sennhauser/Hidber 2004, 115 f.

447 Die Grabungen sind noch nicht bearbeitet. In beiden Fällen basiert die Datierung nicht auf einem durch Funde definierten *terminus ad bzw. post quem*.

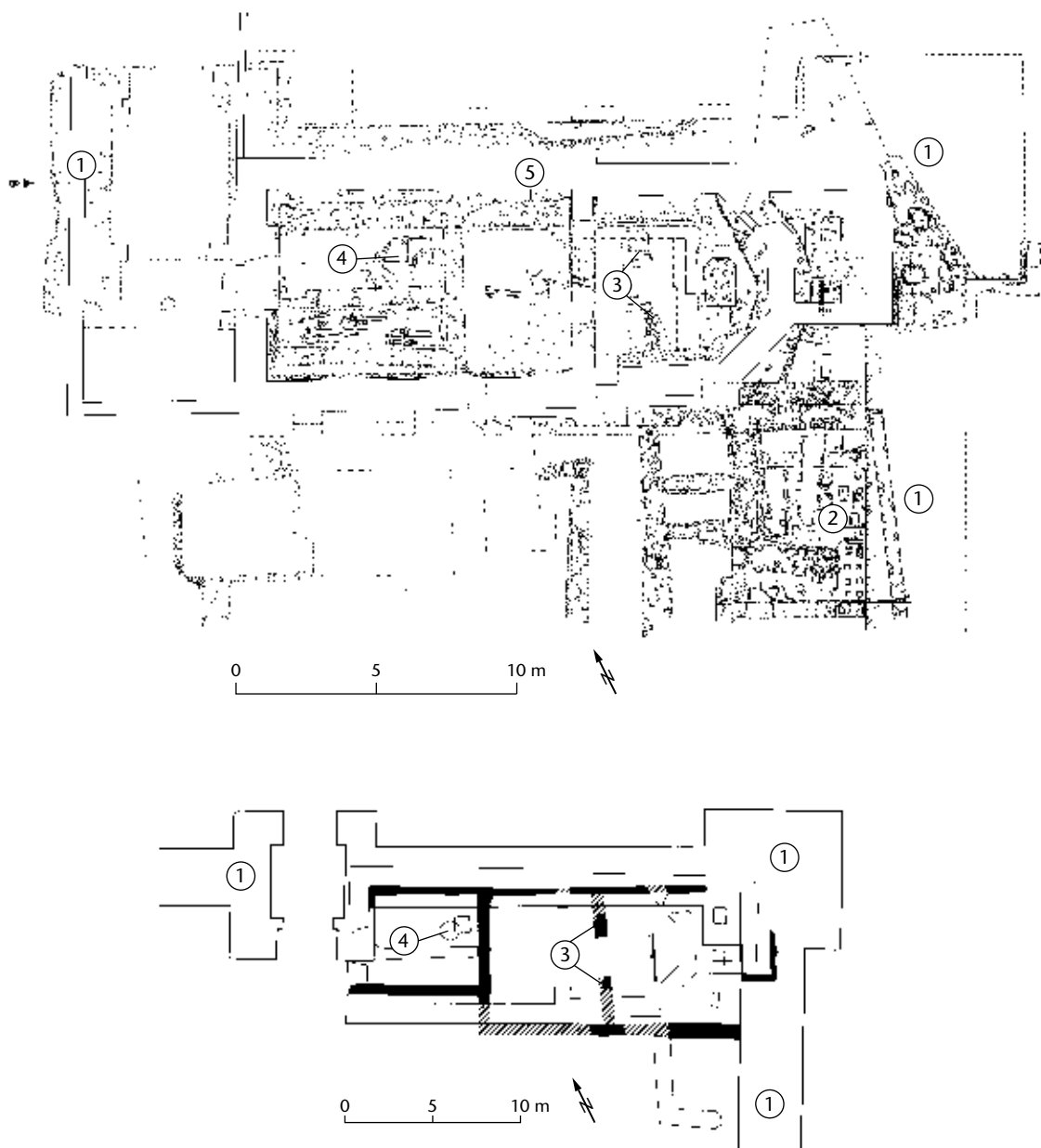


Abb. 159: Schaan/FL, St. Peter. Oben Grabungsplan 1958 (M. 1:250), unten Rekonstruktion von HR. Sennhauser (M. 1:400). 1: spätantike Kastellmauer. 2: an 1 angebautes hypokaustiertes Gebäude. 3: Kirchensaal mit Schranke. 4: Taufraum mit rundem Becken. 5: bestehende Kirche.

Apsisdurchmesser der Kastellkirche entsprechen ziemlich genau dem Apsissaal von Kaiseraugst. Überdies ist der zweiteilige Bau östlich der Zurzacher Kirche etwa gleich proportioniert wie die zu vermutenden Anbauten an der Kastellmauer nördlich des Apsissaals von Kaiseraugst.

Im 12 Kilometer naden Basel schliesslich wurde der Münsterhügel in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit einem Oppidum bewehrt. Seither ist der Ort nachweislich ohne Unterbruch besiedelt⁴⁴⁸. Eine in spätrömischer Zeit aufgeführte Befestigung überlagert stellenweise die ältere gallische direkt (Abb. 161). Abgesehen von den Bestatungsplätzen sind Aussagen zur paganen und zur christlichen Sakraltopografie wegen fehlender oder lückenhafter

Befunde nicht möglich. Zwar befindet sich das heutige Münster innerhalb der spätrömischen Wehrmauer. Der erste unter dem Münster nachgewiesene Kirchenbau stammt aber aus karolingischer Zeit⁴⁴⁹. Der Untergrund der zweiten innerhalb des spätrömischen Kastells liegenden Kirche, St. Martin, ist archäologisch nicht untersucht; ob das Vorhandensein von Gräbern des 7. Jahrhunderts hier als Indiz für einen

448 Bonnet/Santschi 2007, 82.

449 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 33 f.; Vorromanische Kirchenbauten 1991, 43–45.

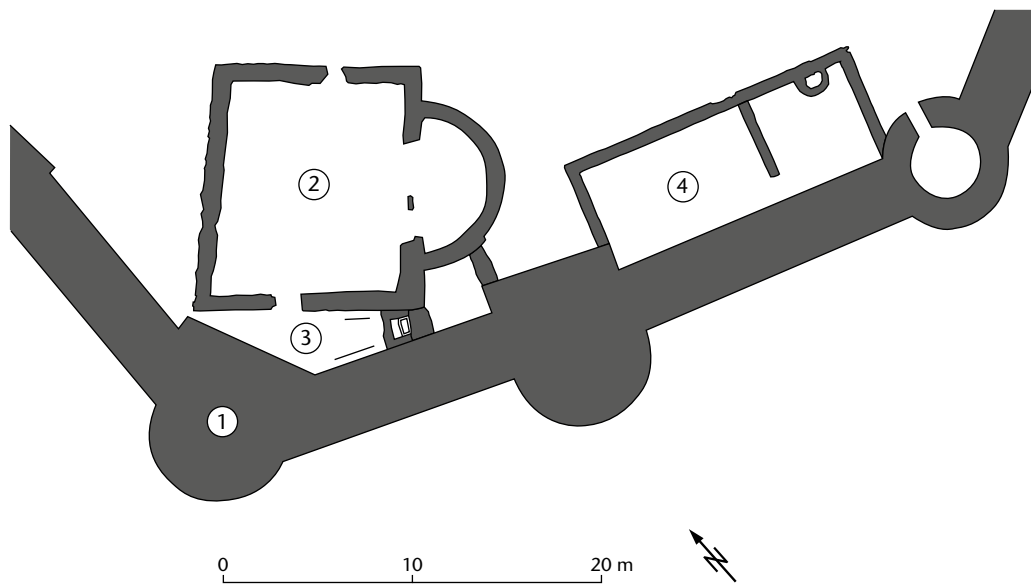


Abb. 160: Zurzach/AG, abgegangene Kastellkirche (2) mit Anbau (4). 1: Kastellmauer. 3: Taufraum mit rechteckigem Becken und Bänken an den Seitenmauern. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

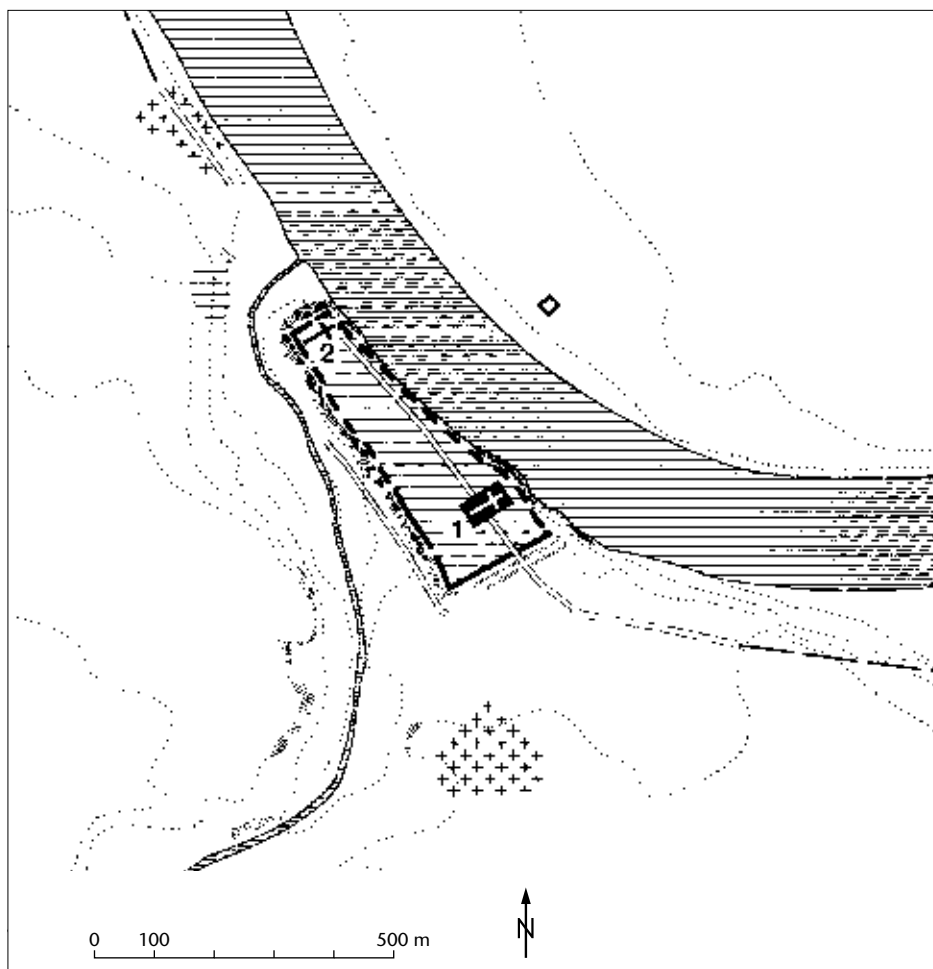


Abb. 161: Basel in der Spätantike. Innerhalb der spätantiken Mauer befinden sich das bestehende Münster (1, ältester nachgewiesener Vorgängerbau karolingisch) und die heutige Kirche St. Martin (2, nicht archäologisch erforscht). Kreuze: Gräber.

gleichzeitig bestehenden Kirchenbau gewertet werden darf, ist somit offen⁴⁵⁰.

Anbauten: Flügelraum und Apsisannexe (Abb. 162)

Der spätantike Apsissaal war umgeben von Anbauten oder direkt benachbarten Gebäuden, die im Lauf mehrerer Bauphasen entstanden. Zu unterscheiden sind nach räumlichen, gleichzeitig vermutlich aber auch nach funktionalen Gesichtspunkten drei Kategorien:

1. Räume am Baukörper (Flügelraum an der nördlichen Schiff-Schulter, Annexräume zu beiden Seiten der Apsis),
2. Bauten, die an 1 anschliessen (hypokaustiertes Gebäude mit Kaltwasserbecken),
3. Gebäude in unmittelbarer Nähe (Gebäude an der Kastellmauer, Mauern unter dem heutigen Pfarrhaus)⁴⁵¹.

Generell lässt sich zur mehrfachen Umgestaltung der Anbauten bemerken, dass dies auch bei anderen Kirchenkomplexen der Spätantike zu beobachten ist. Bei den nun schon mehrfach zitierten bischöflichen Kirchenanlagen von Martigny/VS und Genf ist in den Jahrzehnten um 400 eine rege Bautätigkeit festzustellen, die im Gegensatz zu Kaiseraugst aber nicht nur die Anbauten betrifft, sondern auch die Kirchen selbst⁴⁵².

Der älteste Anbau (Bauphase IIIb) des Apsissaals liegt auf der Nordseite des Schiffes. Der kleine Raum, im Folgenden Flügelannex⁴⁵³ genannt, fluchtet im Osten mit der Schulter und lässt im Süden gespiegelt – hier zerstörte der mittelalterliche Turm alle Befunde – den Kirchengrundriss kreuzförmig erscheinen. Da Zugänge nicht erhalten sind, bleibt offen, ob der Raum nur vom Apsissaal aus oder auch bzw. nur von aussen erschlossen war.

Vergleichbare Räume sind ab dem 5. Jahrhundert belegt, wobei die bekannten Beispiele vor allem von Friedhofs- und von Klosterkirchen stammen. Der formal beste Vergleich ist in der Kirche St-Gervais in Genf zu finden (Abb. 163)⁴⁵⁴. Dieser Bau des 5. Jahrhunderts lag *extra muros* und diente

als Friedhofskirche. Zwei mit Gräbern belegte Räume befinden sich an Kaiseraugst vergleichbarer Stelle und geben dem Ursprungsbau einen kreuzförmigen Grundriss. Sie öffnen sich zum Langhaus. Im Osten werden sie von gestaffelt angelegten, quadratischen Apsisnebenräumen gefolgt.

Nächstgelegenes Beispiel aus dem 5. Jahrhundert ist der coemeteriale Ursprungsbau der Verenakirche von Tenedo/Zurzach/AG (Abb. 164)⁴⁵⁵. Weiter südwestlich ist auf die erweiterte Friedhofskirche von Sion/VS⁴⁵⁶, Sous-le-Scex (Abb. 165), und auf die Klosterkirche von Romainmôtier/VD (Abb. 166)⁴⁵⁷ hinzuweisen. Aus dem 7. Jahrhundert kennen wir dann eine Klosterkirche mit Flügelräumen in Môtiers/NE (Abb. 167)⁴⁵⁸ sowie die Friedhofskirchen unter Notre-Dame Sous-le-Bourg von St-Maurice/VS (Abb. 168)⁴⁵⁹ und unter Notre-Dame de Compassion in Domdidier/FR (Abb. 169)⁴⁶⁰. In diese Reihe gehört schliesslich auch die Friedhofskirche von Chassey-lès-Montbozon/F mit ihrem südseitigen Grabraum (Abb. 170)⁴⁶¹.

Die Kreuzform, die bei den genannten Bauten nicht nur im Grundriss, sondern wohl auch im Aufgehenden erfahrbar war, ist weit verbreitet. Die ältesten und nächsten Vorbilder finden sich im Rhonetal (St-Juste II und St-Laurent de Choulans in Lyon/F; Abb. 171)⁴⁶², in Mailand/I (Apostelkirche, San Simpliciano)⁴⁶³ und in Aosta/I (San Lorenzo; Abb. 172)⁴⁶⁴. Diese Bauten sind alle coemeterial bestimmt. Flügelräume haben auch ins architektonische Repertoire des rätischen Raumes Eingang gefunden⁴⁶⁵. Da Flügelräume schon früh auftreten und während langer Zeit errichtet werden, kann von ihnen keine exakte Datierung hergeleitet werden. Auch verhindern die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten das Eruiere einer ursprünglichen Funktion des Kaiseraugster Raumes.

Die beiden Apsisannexe (Bauphase IIIc) erscheinen dagegen auf den ersten Blick in ihrer Zweckbestimmung leicht erklärbar zu sein und auch eine Funktionsbestimmung des Apsissaals zuzulassen (Abb. 162)⁴⁶⁶. Man denkt zuerst an sakristeiartige Anbauten, wo z. B. vor dem Gottesdienst die

450 Bonnet/Santschi 2007, 86; Windler u. a. 2005, 376.

451 Die unzweifelhaft wichtigen Befunde aus der Umgebung der Pfarrkirche konnten hier nicht bearbeitet werden.

452 Genf: Bonnet 1993; Martigny: Faccani 2010.

453 Der Nebenraum wurde mit dem sprechenden Terminus «Flügelannex» bezeichnet, um diese Art von Anbau von z. B. schiffflangen oder U-förmigen Annexen zu unterscheiden (vgl. z. B. St-Maurice/VS, Notre-Dame Sous-le-Bourg; Abb. 168). Der Terminus «Schulterannex» wurde nicht verwendet, da mit Schultern bei einem Kirchenbau die quer zur Achse laufenden Mauern seitlich des Chorraumes bezeichnet werden, die hier gemeinten Annexe aber nicht an den Schultern, sondern an den Langmauern ansetzen.

454 Bonnet/Privati 2001.

455 Vorromanische Kirchenbauten 1991, 471–473; Sennhauser/Sennhauser/Hidber 2004, 118 f. – Die erste Kastellkirche von St. Peter in Solothurn wird von HR. Sennhauser hypothetisch als Apsiskirche mit Querannexen rekonstruiert: Vorromanische Kirchenbauten 1991, 394 f.

456 Antonini 2002, 112 f.

457 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 286 f.

458 Bujard 2001.

459 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 296.

460 Vorromanische Kirchenbauten 1991, 95 f.

461 Les premiers Monuments 1998, 135–140.

462 St-Laurent: Reynaud 1998, 150–161. – St-Juste II: Reynaud 1998, 113–135.

463 Apostelkirche: Milano capitale 1990, 434 f. – San Simpliciano: Bovini 1970; Milano capitale 1990, 435.

464 Bonnet/Perinetti 1986.

465 Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 21 f.

466 Moosbrugger 1971B, 61: «Hier [i. e. Kaiseraugst] ist die Chorpartie, das Presbyterium durch Nebenräume, durch Prothesis und Diakonikon erweitert.» Die beiden Begriffe für Chornebenräume stammen aus dem griechischen Osten und es ist fraglich, ob deren Bezeichnung und mehr noch deren Funktion auf die Kirchen des lateinischen Westens übertragen werden können; vgl. z. B. Descœudres 1983.

von der Gemeinde mitgebrachten Gaben gesammelt wurden oder, analog zur heutigen Sitte, liturgisches Gerät aufbewahrt wurde. Da die Zugänglichkeit der Apsisannexe nicht bekannt ist, kann die Funktion letztlich nicht mehr eruiert werden und zudem zeigt die folgende Beispielreihe einmal mehr, dass Räume an gleichen Stellen im Architekturverband nicht zwingend gleich genutzt wurden. Von einer Vereinheitlichung bzw. Standardisierung des Kirchenbaus ist man besonders in der Frühzeit weit entfernt.

Apsisnebenräume der Art von Kaiseraugst sind weit verbreitet, tauchen aber, im Gegensatz zu den Flügelräumen, im rätischen Raum nicht auf⁴⁶⁷. Sie begleiten Apsiden von Kirchen mit unterschiedlichem Status. Bischofskirchen gehören zu den Beispielen, so im 5. Jahrhundert Süd- und Nordkirche des *groupe épiscopal* von Genf (Abb. 156), und der wohl als Bischofskirche zu deutende Bau St-Martin in Avenches/VD – hier einseitig, aber gedoppelt (Abb. 158)⁴⁶⁸. In der Bischofskirche von Martigny/VS befand sich im nördlichen Nebenraum des Nordchores wahrscheinlich ein Grab (Abb. 173)⁴⁶⁹. Bei der Landkirche von Vandœuvres/GE lagen im 5. Jahrhundert im Norden von Schiff und Chor zwei Räume, die u. a. mit der Taufe in Verbindung zu bringen sind (Abb. 174), während die Zweckbestimmung der symmetrisch angelegten Räume von Gêronde/VS nicht bekannt ist (Abb. 175)⁴⁷⁰. Unter den Friedhofskirchen kann auf die Bauten von St-Gervais in Genf (Abb. 163), Chassey-lès-Montbozon/F (Abb. 170) sowie St-Laurent (Abb. 171) und St-Juste II von Lyon/F hingewiesen werden, hinzu kommt noch die etwas jüngere Coemeterialkirche von Carignan/FR (Abb. 176)⁴⁷¹. In diesen Fällen sind die Nebenräume mit Gräbern belegt.

Gebäude in unmittelbarer Nähe

Bevor in einem eigenen Kapitel das heizbare Gebäude zwischen Apsisnebenraum und Kastellmauer behandelt wird, soll das mehrteilige Gebäude entlang der Kastellmauer betrachtet werden. Es ist vielleicht noch in Bauzustand III entstanden. Baudetails der beschriebenen Reste zeigen Parallelen zum spätantiken Apsissaal. Das Vorhandensein von

Terrazzo-Mörtelböden schliesst eine Funktionsdeutung als Wohn- und/oder Arbeitsstätte nicht aus. Setzt man voraus, dass das Gebäude mit Mauer MR 17/MR 129 im Osten endete (Abb. 104), bestand ein Höflein zwischen mehrteiligem Gebäude, heizbarem Anbau, Kastellmauer und Apsissaal. Ein kleineres, aber identisch proportioniertes Gebäude treffen wir östlich anschliessend an die Zurzacher Kastellkirche an (Abb. 160)⁴⁷². Dieser zweiräumige Bau war mit einer Feuerstelle ausgestattet. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Wohnung des die Kirche betreuenden Klerikers.

Exkurs: Bemerkungen zum Mauerwerk (opus africanum)

Das Mauerbild des spätantiken Apsissaals von Kaiseraugst weist im Aufgehenden der Nordmauer mit wiederverwendeten, z. T. pfeilerartig aufgetürmten Spolien eine auffällige Eigenheit auf. Es fehlen dafür lokale Vergleichsbeispiele. Die wiederverwendeten Steinblöcke sind vielleicht auf die Technik des Steinfachwerks, des *opus africanum*⁴⁷³, zurückzuführen⁴⁷⁴: Pfeiler aus stehenden und liegenden Steinblöcken bilden das tragende Gerüst, die Gefache dazwischen sind mit kleinsteinigem Mauerwerk gefüllt. In Kaiseraugst wären demnach die beiden 4,3 m voneinander entfernten Spolienpfeiler MR 40 und MR 41 Teile des tragenden Gerüsts. Wie es der Name sagt, war das *opus africanum* vor allem in (Nord-)Afrika verbreitet (Abb. 177). Die Konstruktionstechnik ist schon im vierten vorchristlichen Jahrhundert in Sizilien belegt⁴⁷⁵. In Nordafrika wird das *opus africanum* auch in römischer Zeit angewendet und viele frühe Kirchen sind in dieser Technik ausgeführt, z. B. in Algerien⁴⁷⁶. Die Achsabstände der Pfeiler sind hier oft regelmässig und betragen in den meisten Fällen zwischen 2 und 3 m. Kleinere und grössere Abstände sind seltener⁴⁷⁷, ebenso unregelmässig voneinander entfernte Pfeiler. Die Apsiden dieser Kirchen sind ebenfalls in Steinfachwerk erbaut⁴⁷⁸. Die Mauern sind für die Dimensionen der meist dreischiffigen Kirchen sehr oft ausserordentlich dünn: Die dreischiffige Kirche 2 von Tizirt/DZ weist bei einer Schifffläche von ca. 19 m × 11 m nur 50 cm starke Mauern auf⁴⁷⁹. Nördlich der Alpen ist eine Variation des *opus africanum* bei der spätantiken Nordkirche des Genfer *groupe*

467 Diese Feststellung beruht auf der Durchsicht der Beispiele in: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003.

468 Genf: Bonnet 1993, 25; 30. – Avenches: Vorromanische Kirchenbauten 1991, 39 f.; vgl. auch Faccani 2004.

469 Faccani 2010, 120–123; 255.

470 Vandœuvres/GE: Terrier 1991, 234; Terrier 1997, 42; Terrier 2002, 196. – Gêronde/VS: Vorromanische Kirchenbauten 1991, 144.

471 Fuchs/Saby 2002, 68.

472 Sennhauser/Sennhauser/Hidber 2004, 115 f.

473 Vgl. Adam 1984, 130–132.

474 Vgl. Marti 2006, 36.

475 Adam 1984, 131.

476 Ich habe mich auf die Kirchen Algeriens beschränkt, da sie in Gui/Duval/Caillet 1992 übersichtlich zusammengestellt sind.

477 Die kleinsten Abstände messen ca. 1 m, so in Fom el Amba/DZ (Gui/Duval/Caillet 1992, 223 Nr. 89). Die Pfeiler im Mauerwerk der vermuteten Kathedrale (ca. 26 m × 16 m) von Orléansville/DZ sind bis 5 m voneinander entfernt (Gui/Duval/Caillet 1992, 12 Nr. 4).

478 Bei keinem der in Gui/Duval/Caillet 1992 aufgeführten Beispiele wird darauf hingewiesen, dass die Apsis eines in *opus africanum* aufgeführten Langhauses in anderer Mauertechnik errichtet worden sei. Dagegen ist z. B. das Schiff (11,8 m × 10,7 m) der Kirche III von Timgad/DZ mit Werksteinen errichtet, während die 1 m starke Apsis (Dm. ca. 5 m) in *opus africanum* gebaut wurde (Gui/Duval/Caillet 1992, 98 Nr. 98.3).

479 Gui/Duval/Caillet 1992, 61 f. Nr. 15.2: Kirche nicht datierbar; Fläche und Mauerstärke sind dem Kaiseraugster Apsissaal aus Bauzustand III sehr ähnlich.

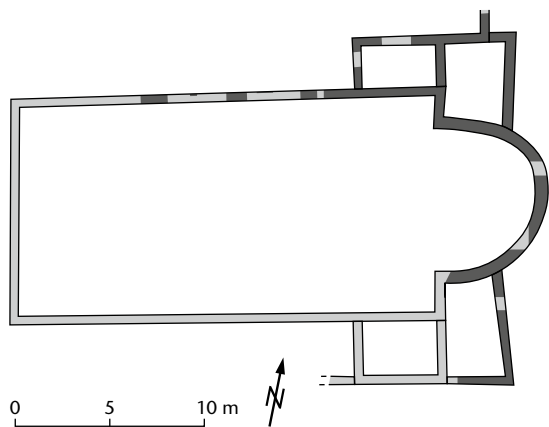


Abb. 162: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Spätantike Kirche (Bauzustand IIIc), 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

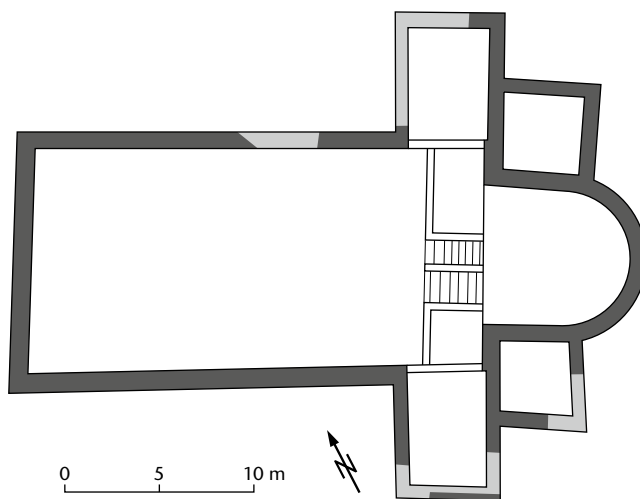
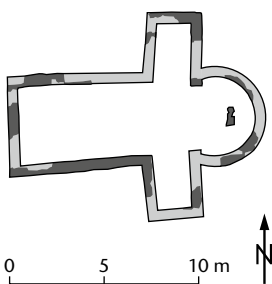
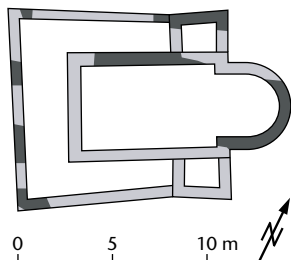


Abb. 163: Genf, St-Gervais. Bau I, 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.



◀ Abb. 164: Zurzach/AG, Pfarrkirche St. Verena. Bau I, 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.



◀ Abb. 169: Domdidier/FR, Notre-Dame de Compassion. Bau I, 7. Jahrhundert. Mit angebauten Flügelräumen und nachträglich errichteter Portikus. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

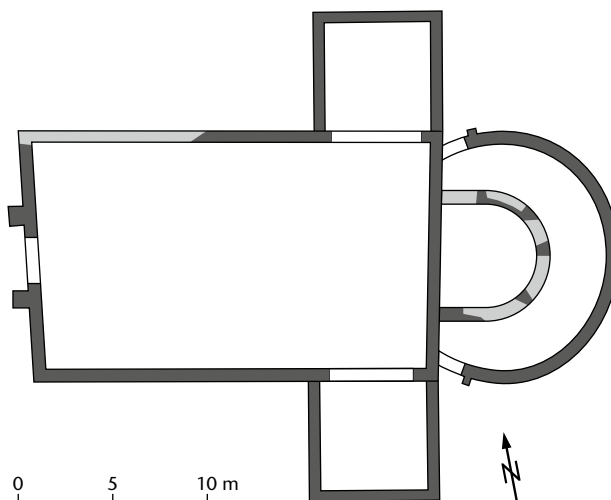


Abb. 165: Sitten/VS, abgegangene Friedhofkirche Sous-le-Sceux. Zustand 5. Jahrhundert nach Anbau der Apsiden und der Flügelannexe. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

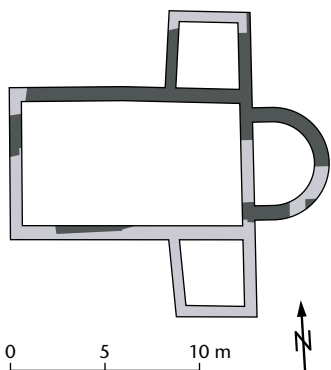


Abb. 166: Romainmôtier/VD, ehemalige Klosterkirche. Bau I, 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

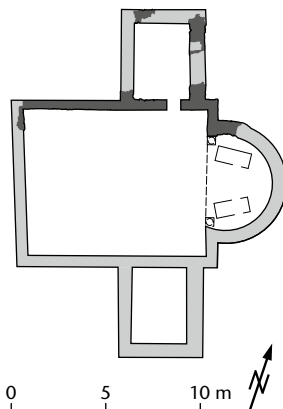


Abb. 167: Môtiers/NE, profanierte Klosterkirche St-Pierre. Bau I, Mitte 6. bis 7. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

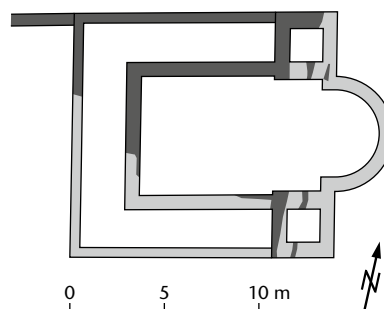


Abb. 168: St-Maurice/VS, abgegangene Friedhofkirche Notre-Dame Sous-le-Bourg. Flügelräume gleichzeitig mit Saalkirche, U-förmige Portikus angebaut. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

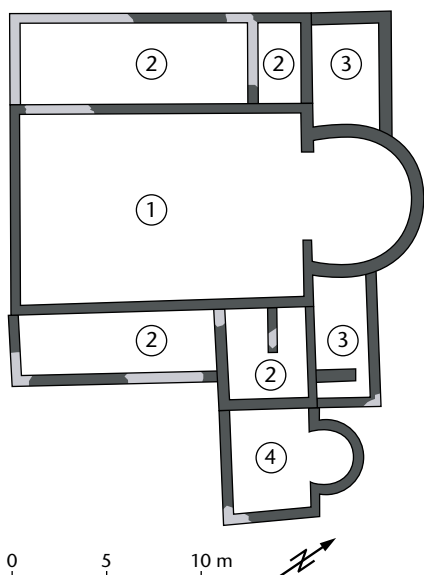


Abb. 170: Chassey-lès-Montbozon/F, abgegangene Friedhofkirche. Gründungsbau vor spätem 6. Jahrhundert. Raumnummern entsprechen der Bauabfolge. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

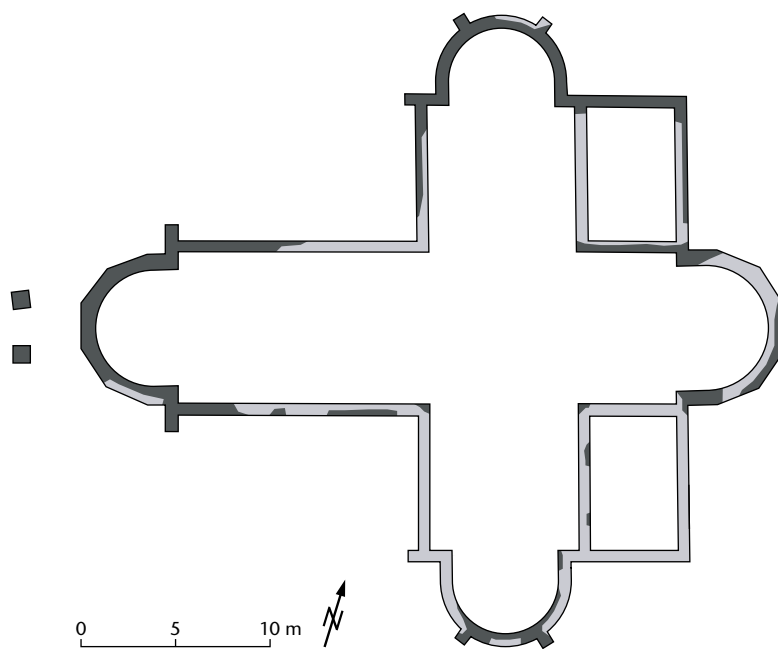


Abb. 172: Aosta/I, San Lorenzo. Bau I, 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

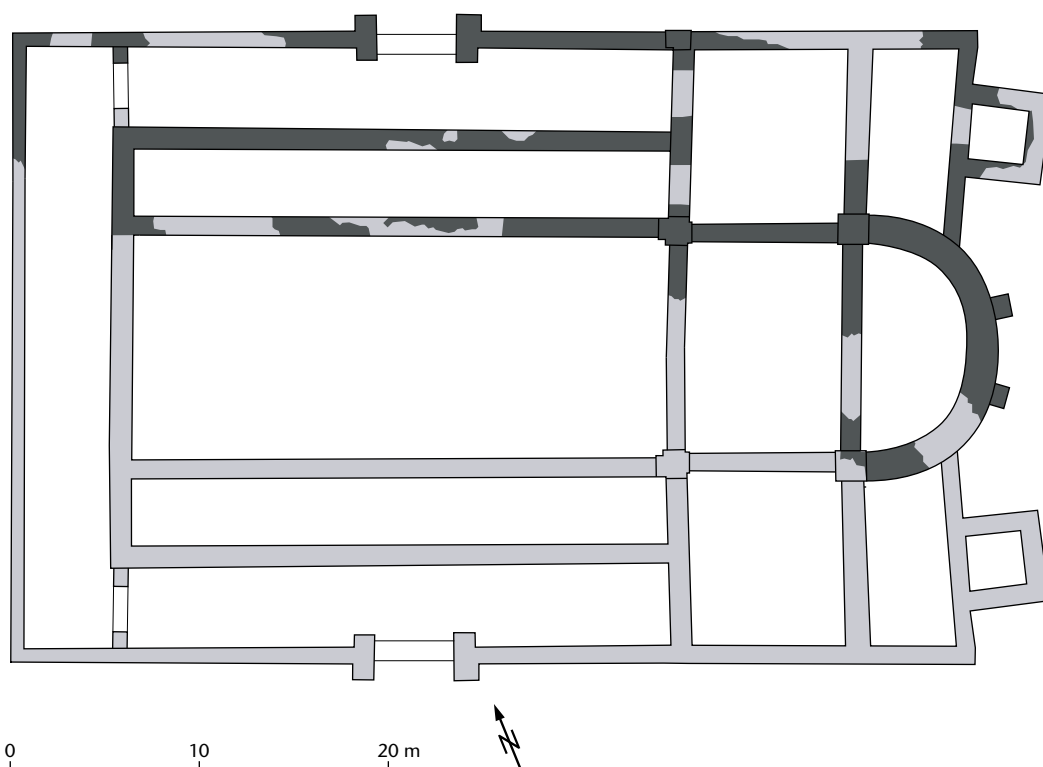


Abb. 171: Lyon/F, abgegangene Friedhofkirche St-Laurent. 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

épiscopal festgestellt worden. Die Nordkirche (um 370⁴⁸⁰; Abb. 156) des bischöflichen Kirchenkomplexes weist im Langhaus Steinpfeiler auf, die z. T. aber nicht die ganze Mauerbreite einnehmen, sondern einseitig mit Handquadern verblendet sind⁴⁸¹. Die unregelmässigen Achsabstände betragen mehrheitlich zwischen 2 und 3,5 m, beim Südeingang so-

480 Bonnet 1993, 22.

481 In der Westmauer sind die Steinpfeiler bündig mit dem Aussenhaupt verbaut, innen besteht das Mauerhaupt aus Handquadern. Die Befunde sind konserviert und öffentlich zugänglich.

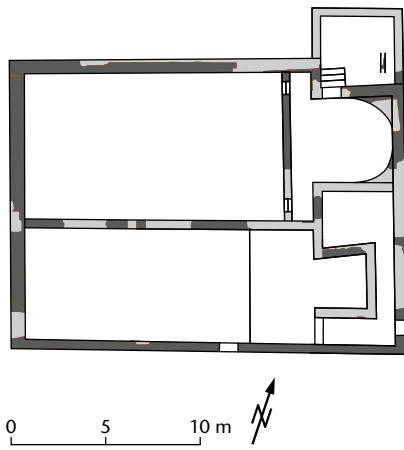


Abb. 173: Martigny, Pfarrkirche Notre-Dame. Doppelkirche 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

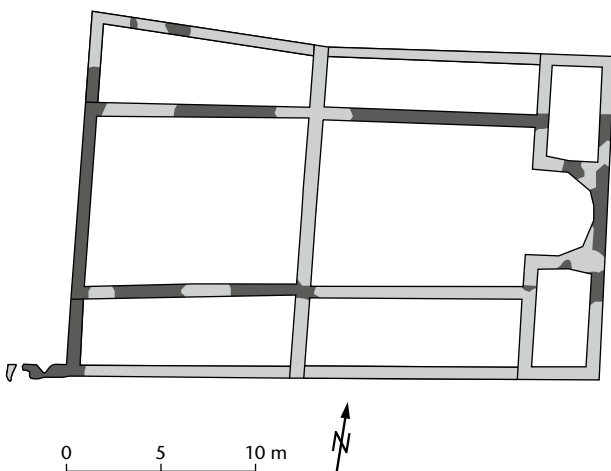


Abb. 175: G ronde/VS, Klosterkirche Ste-Marie. Bau I, Mitte/zweite Hälfte 5. Jahrhundert. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

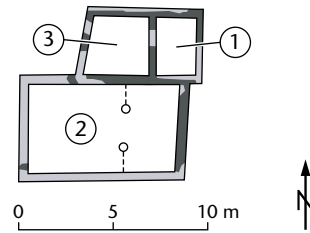


Abb. 174: Vand uvres/GE, Pfarrkirche. 1: Ursprungsoratorium (4. Jh.). 2: Kirche mit Holzschranke (5. Jh.). 3: Taufraum (6./7. Jh.). Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

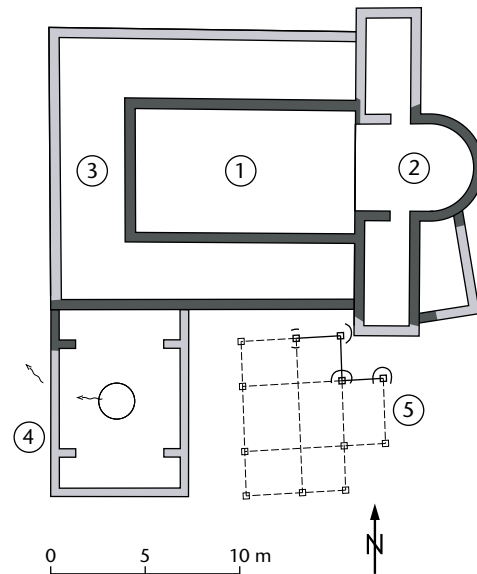


Abb. 176: Carignan/FR, abgegangene Friedhofkirche. 1: Schiff, ursprünglicher Bau (4./5. Jh.). 2: Apsis und Annexe, erste Erweiterung. 3: Portikus, zweite Erweiterung. 4: an Portikus angebautes Taufhaus. 5: Holzbau. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

gar 4,3 m. Die Apsis ist in so geringen Resten erhalten, dass ihre Mauertechnik unbekannt bleibt. Weiter sind nördlich der Alpen noch Gebäude der Spätantike mit *opus-africanum*-Mauern in Dietkirche/D, Tournai/B und Luxeuil/F nachgewiesen⁴⁸². In allen Fällen dürfte es sich um profane Bauten handeln.

Der – unvollständige – Vergleich zeigt bereits, dass nicht *a priori* ausgeschlossen werden kann, dass die nördlich der Alpen seltene Mauertechnik in Kaiseraugst angewendet wurde. Ohne zusätzliche Freilegungen ist es aber verfrüht, darauf weitere Hypothesen aufzubauen.

Zwischenbilanz

Die ausgehend von der Frage nach der Funktion des Apsissaals erfolgten geografisch begrenzten architekturhistorischen Vergleiche lassen eine Nähe der Architektur zu den Di zen im Westen erkennen. Besonderes Indiz dafür sind die Apsisanbauten. Die Funktionsbestimmung ist zwar für den

Ursprungsbau nicht möglich. Die Kontinuität von Kirchenbauten an diesem Platz ist verbunden mit der Randlage innerhalb des Kastells und zusammen mit der Datierung frühestens in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts aber immerhin Indiz für seine kirchliche Funktion. Die Erweiterungen und vor allem das Anfügen der Apsisannexe lassen dann kaum noch an der kirchlichen Funktion zweifeln.

Das heizbare Gebäude und das kleine Becken

Grundlagen

Das Gebäude zwischen Kastellmauer und Apsissaal setzt sich aus zwei architektonisch voneinander unabhängigen, jedoch

⁴⁸² Für Hinweise danke ich Catherine Coquelet, Charles Bonnet, Sebastian Ristow und Sebastien Bully. – Dietkirche/D: Ristow 2007, 157–159. – Tournai/B: Brulet u. a. 1999. – Luxeuil: Bully/Gaston 2007.

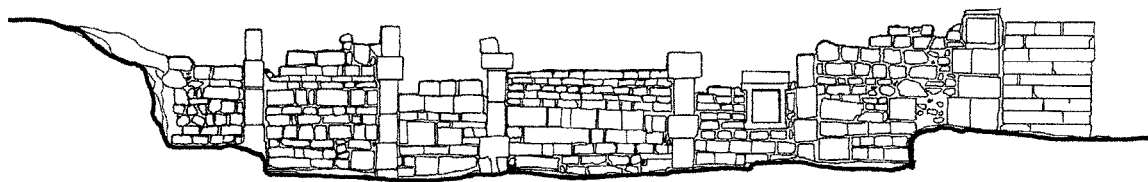


Abb. 177: Dougga/ TN. Beispiel einer antiken Temenosmauer in opus-africanum-Technik. Länge der Mauer 20 m.

gleichzeitig errichteten Teilen zusammen: der flächig hypokaustierte Abschnitt und der südseitige Gebäudeteil mit kleinem Becken (Abb. 85; 130C).

Der flächig hypokaustierte Abschnitt ist in sich in drei Kompartimente zu gliedern. Die kleine Exedra an der Südostecke ist durch ihren dreiviertelförmigen Grundriss vom übrigen Gebäude abgeschnürt; sie befindet sich direkt über dem Präfurnium und ist damit der Raumteil, der am stärksten erwärmt werden konnte⁴⁸³. Die verbleibende Grundfläche ist zweigeteilt durch eine Mauer, deren Fundament mit Schlitzfenstern für die Warmluftzirkulation in beiden Kompartimenten versehen war. In der Südwestecke des südlichen Kompartiments findet sich ein das Fundament diagonal durchziehender Kanal. Das nördliche Kompartiment weist in der Westseite den Gebäudezugang auf. Heiztechnisch ist dies wohl die sinnvollste Lösung, da der Wärmeverlust minimiert wird. Diese Begründung kann auch als Indiz dafür gewertet werden, dass das hypokaustierte Gebäude nur von Westen über das Kompartiment an der Kastellmauer betreten werden konnte.

Im Süden ist ein kleines Becken mit dem Gebäude verbunden. Der Boden des Beckens ist bündig mit dem Gehniveau im nördlich angrenzenden Raum und im westlich anschliessenden Gang. Das Negativ einer Leitung in der Westwand belegt, dass im Becken Flüssigkeit gespeichert und weitergeleitet wurde. Vielleicht sammelte sich darin Dachwasser, das über die bodenebene Leitung mit Druck weitergeleitet wurde.

Eine Datierung des Anbaus mitsamt dem kleinen Wasserbecken in die Zeit vor 350 ist auszuschliessen, eine Entstehung nach dem 5. Jahrhundert wegen der Hypokaustanlage kaum wahrscheinlich.

Auf der Suche nach einem Taufbecken – die Forschungen von Rudolf Laur-Belart

Die Deutung des kleinen Kaltwasserbeckens als Taufpiscina stammt vom Ausgräber Rudolf Laur-Belart. Er ging davon aus, dass der Apsissaal im 4. Jahrhundert entstand und als Bischofskirche diente. Da der Bischof im 4. Jahrhundert bis auf wenige Ausnahmen allein zur Taufe berechtigt war⁴⁸⁴, begleiten Taufräume jeweils Bischofskirchen des 4. Jahrhunderts bzw. sind umgekehrt Indizien für die Deutung eines Gebäudes als Sedeskirche. Nach R. Laur-Belarts Deutung des Apsissaals durfte man also nach den Grabungen von 1960/

1961 annehmen, dass sich hier auch ein Taufraum befand und sich ein solcher archäologisch wohl nachweisen liesse.

Der folgende Abschnitt soll zeigen, wie R. Laur-Belart während der Grabungen zwischen 1960 und 1966 auf dem Feld der Frage nach einem Taufraum nachging. In seinen Tagebuchnotizen lässt sich dies durch alle Grabungsetappen hindurch verfolgen und es wird deutlich, wie R. Laur-Belart verschiedene Hypothesen aufnahm bzw. wieder fallen liess.

R. Laur-Belart hatte 1960 bei der Freilegung des römischen Heizkanalsystems (Bauphase Ib/Ic) im Innern der Kirche bereits die Vermutung geäussert, dass es sich dabei um die Reste eines Taufraumes handelt: «Im Innern der Kirche eine eigenartige Feuerstelle [So 135] und noch eine Quermauer [MR 92] ... Ich wittere eine Wasserwärmanlage eines Baptisteriums.»⁴⁸⁵ «Ich bin überzeugt, dass wir ein Baptisterium Hypokaustum vor uns haben.» Als 1960/1961 der Südannex aufgedeckt wird (Sondierung XIV), lässt R. Laur-Belart, um weitergraben zu können, einen Flieder fällen, da er «... ein Baptisterium wittere»⁴⁸⁶. Die Deutung des Heizkanalsystems als Taufanlage im römischen Raum unter der Kirche hat R. Laur-Belart zu diesem Zeitpunkt wieder aufgegeben. Der weitere Verlauf der Sondierung XIV schien R. Laur-Belarts Vermutung zu bestätigen: «Hürbin hat unter dem Mörtelboden [Sch 81] des südl. Annexes ein «Wasserkänälchen» [So 74, So 75] aus Kalkstein und Lehm gefunden, das aus der südöstl. Ecke des Raumes kommt und schräg in den grossen Kanal [Kan 69] unter der schiefeliegenden Deckplatte führt. Also wurde in diesem Raum mit Wasser operiert, also ist –

483 In Windisch trat 1964 bei archäologischen Ausgrabungen in der Dorfkirche ein hypokaustierter Raum zutage, dessen Nordwestecke ebenfalls durch eine übereck gestellte Exedra erweitert ist. Die Grabung ist nicht bearbeitet. Im Vorbericht wird das heizbare Gebäude vor allem wegen bautechnischer Gründe in die späte Kaiserzeit datiert: Lüdin 1965, 22.

484 So festgehalten im Dekretale «Ad Gallos episcopos», 10, des Papstes Damasus: Concilia latini 2008, 44 f. – Generell dazu: Février 1975.

485 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 23.08.1960. Gleichentags notierte R. Laur-Belart, HR. Sennhauser lehne eine solche Deutung ab. – Taufhaus mit Heizung: Kathedralbaptisterium von Lyon: Reynaud 1998, 66–76.

486 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 22.12.1960.

das Baptisterium bewiesen, auch wenn später das Taufbecken entfernt worden ist.»

Drei Jahre später wendet sich das Blatt nochmals. Bei der Freilegung des hypokaustierten Gebäudes tritt die kleine Exedra MR 7 mit Präfurnium der Bauphase IIId zutage. «Ich stosse selbst auf eine runde Mauer [MR 7] und halte sie zunächst für den Ansatz einer Apsis. Wittere ein Baptisterium.»⁴⁸⁷ R. Laur-Belart lässt anfänglich eine profane Deutung offen⁴⁸⁸, doch wenige Tage danach steht die Interpretation als Baptisterium fest⁴⁸⁹: Nun war mit dem kleinen Kaltwasserbecken ein Gebäudeteil gefunden, dessen Form R. Laur-Belart an das von ihm wieder freigelegte Becken der Kastellkirche von Zurzach erinnerte (Abb. 160)⁴⁹⁰. Das Loch in der Westmauer (MR 35) deutete er als Wasserabfluss: «... wir finden ein kleines halbrundes Bassin mit Auslauf [MR 35] in das Gärtlein nach Westen»⁴⁹¹. Ein Tag später: «Erster Gedanke: Das gesuchte Taufbecken.»⁴⁹² Daran hielt R. Laur-Belart fest⁴⁹³.

Doch nun stellte sich R. Laur-Belart ein neues Problem: Das Kaltwasserbecken war erst in einer späten Bauphase, zusammen mit den beiden hypokaustierten Räumen, an die Kirche angebaut worden⁴⁹⁴. Es fehlte also das ursprüngliche Baptisterium. Der Kontakt R. Laur-Belarts zu seinem Kollegen Theodor Kempf von Trier/D brachte hier einen Lösungsansatz. Die Postulierung einer Doppelkirche (Abb. 145)⁴⁹⁵ führte nach Hinweisen Th. Kempfs⁴⁹⁶ zur Annahme eines Taufraumes zwischen den beiden Kirchen – so wie es u. a. für die Bischofskirche von Trier in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts auch erwiesen schien (Abb. 147,2)⁴⁹⁷. R. Laur-Belart machte sich auf die Suche und liess die Mauern

der westlichen Hälfte des Flügelraumes an der Nordseite der Kirche freilegen. «Nach Rücksprache mit Heinz Schmid, Präsident der Kirchenpflege, beginnen wir mit einer Sondierung im «Gang» G [vgl. Abb. 145,G, Sond. XI] nach dem ältesten Taufbecken.»⁴⁹⁸ Die im Raum gefundene Mauer (MR 32) interpretiert er nur mit Vorbehalt als Sockel des Beckens: «Tatsächlich finden wir im Westteil des Raumes einen isolierten Mauerrest, der vom Sockel eines Taufbeckens stammen könnte; doch war alles zu stark abgetragen, als dass es sichere Anhaltspunkte hätte bieten können.»⁴⁹⁹

Baptisterien der Frühzeit

Taufbecken waren bis in merowingische Zeit hauptsächlich in Nebenräumen oder in separaten Gebäuden bei der Kirche eingerichtet. Vorschriften für die Lage der Baptisterien gab es nicht⁵⁰⁰. Offenbar wurden aber die Langseiten bevorzugt und die Ostseite als Standort am seltensten gewählt⁵⁰¹.

In Genf steht im 4. und 5. Jahrhundert das Kathedral-Taufhaus südöstlich der ersten Kirche bzw. ab ca. 400 im Osten zwischen zwei Kirchen (Abb. 178)⁵⁰². In Martigny/VS befindet sich das Baptisterium auf der Südseite der Kirche des 4. Jahrhunderts (Abb. 179)⁵⁰³. Auch bei der frühen Landkirche von Carignan/FR, der Kastellkirche von Zurzach/AG und beim Pilgerheiligtum von St-Maurice/VS befand sich der Taufraum in südseitigen Anbauten bzw. Kompartimenten, in Vandœuvres/GE dagegen wohl im Norden (Abb. 174,3)⁵⁰⁴. Die Kathedrale des ausgehenden 4. Jahrhunderts von Aosta/I wies im Westen eine grosszügige Vorhalle mit Taufbecken auf (Abb. 181)⁵⁰⁵; am gleichen Ort lag der Taufraum bei der Landkirche von Brig-GLIS/VS (um 500) und

487 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 06.04.1964.

488 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 08.04.1964: «Die Apsis [MR 7] entwickelt sich zu einem Kreis (Omega): Grosse Entdeckung! Frage: Baptisterium oder Backofen?»

489 Am 27.04.1964 verwendete R. Laur-Belart im Tagebuch für die kleine Exedra MR 7 den Ausdruck Baptisterium: «Die Erde über dem Baptisterium wurde weiter westlich umgeschauelt und die Friedhoferde ca. 1,2 m tief abgegraben.»

490 Erste Ausgrabung zwischen 1903 und 1906 durch Jakob Heierli: Vorromanische Kirchenbauten 1990², 396 f.

491 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 15.06.1964.

492 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 16.06.1964.

493 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 10.07.1964: «Im Autobus zwischen Universität und Schloss Bottmingen komme ich zur Überzeugung, dass wir in Kaiseraugst ein Baptisterium mit liturgischem Bad vor uns haben.»

494 Zur Chronologie der Gebäudeteile hielt R. Laur-Belart im Tagebuch fest: «Wir stossen unter dem Boden [Sch 14] des Gängeleins 5 [Feld 6] auf das massive Fundament einer massiven West[sic]apsis [MR 33], die zum Bad gehörte. Also ist das Taufbecken 7 Kaltwasserbecken, MR 34] erst später angebaut worden.»: Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 31.01.1966.

495 Vgl. S. §§. Eine von vornherein nicht auszuschliessende Doppelkirche kann nach dem aktuellen Forschungsstand nicht mehr postuliert werden. Der von R. Laur-Belart als Nordkirche angesprochene Raum N (Abb. 145,N) kann nicht mehr rekonstruiert werden (s.

o./u. S. §§§); vgl. Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 12.01., 14.02., 17.02.1966.

496 Laur-Belart 1966a, 51; 54; Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 10.02.1966 und 02.03.1966.

497 Zu Trier: Weber 2007.

498 Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 07.03.1966.

499 Laur-Belart 1966a, 54. – Die Vermutung wird ein Jahr später schon fast zur Sicherheit [vgl. jeweils hier Abb. 146]: «Zwar ist vom Taufbecken kaum mehr viel erhalten; es ist jedoch zu beachten, dass der Abwasserkanal, der unter A hindurch zum Rhein führt, auf G 1 Rücksicht nimmt und erst an dessen Nordostecke abbiegt.»: Laur-Belart 1967, 6. Und: «Das wichtigste Ereignis ... betrifft die Verlegung des Taufbeckens von G 1 nach 7 und den Umbau des Bades.»: Laur-Belart 1967, 13.

500 Vgl. Sennhauser 1995.

501 Ristow 1998, 15–17.

502 Bonnet 1993; Ristow 1998, 219 f. Das Taufhaus verharrt mehr oder weniger an seinem Standort und lag so im 5. Jh. nach dem Bau der Südkirche gegen Osten vorgeschoben zwischen den beiden Kirchenchören.

503 Faccani 2010, 223–231; Ristow 1998, 220 f.

504 Carignan/FR: Fuchs/Saby 2002, 68 f. – Vandœuvres/GE: Terrier 1991, 234; Terrier 1997, 42; Terrier 2002, 196; Terrier 2005, 75 f.; Ristow 1998, 222. – Zurzach/AG: Vorromanische Kirchenbauten 1990², 396 f.; Ristow 1998, 223.

505 Bonnet/Perinetti 1986, 20; Ristow 1998, 173.

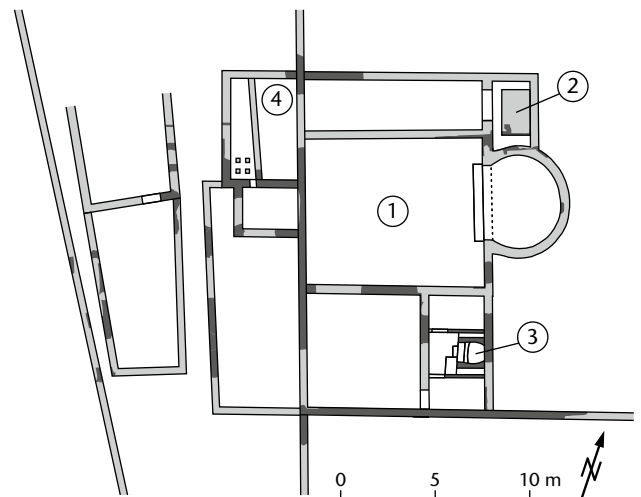
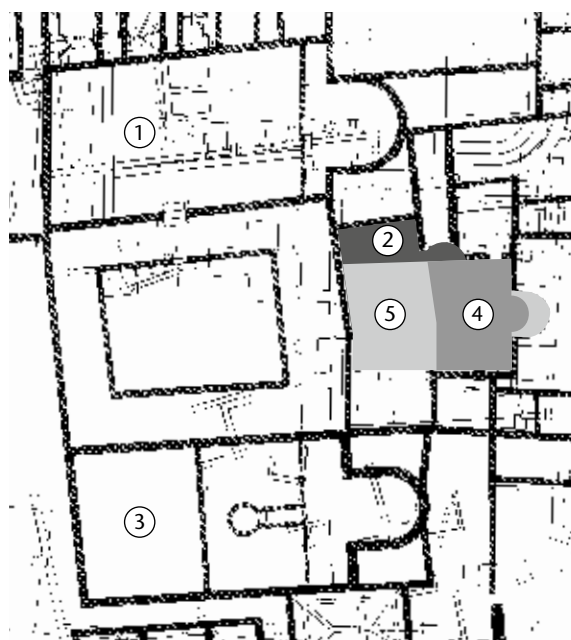


Abb. 179: Martigny, Pfarrkirche Notre-Dame. Kirchenkomplex der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Bauphase IIc). 1: Saalkirche mit Hufeisenapsis. 2: Nord-Anbau mit Grab (?). 3: Taufraum mit glockenförmigem Becken. 4: heizbarer römischer Raum (Bauphase Id). Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

◀ Abb. 178: Genf, groupe épiscopal im 5. Jahrhundert mit Nordkirche I (1) und Baptisterium II (2). 3: Südkirche. 4: Räume mit Hypokaustheizung. 5: Räume mit Kanalheizung. M. 1:666.

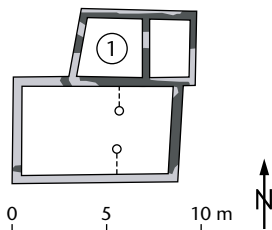
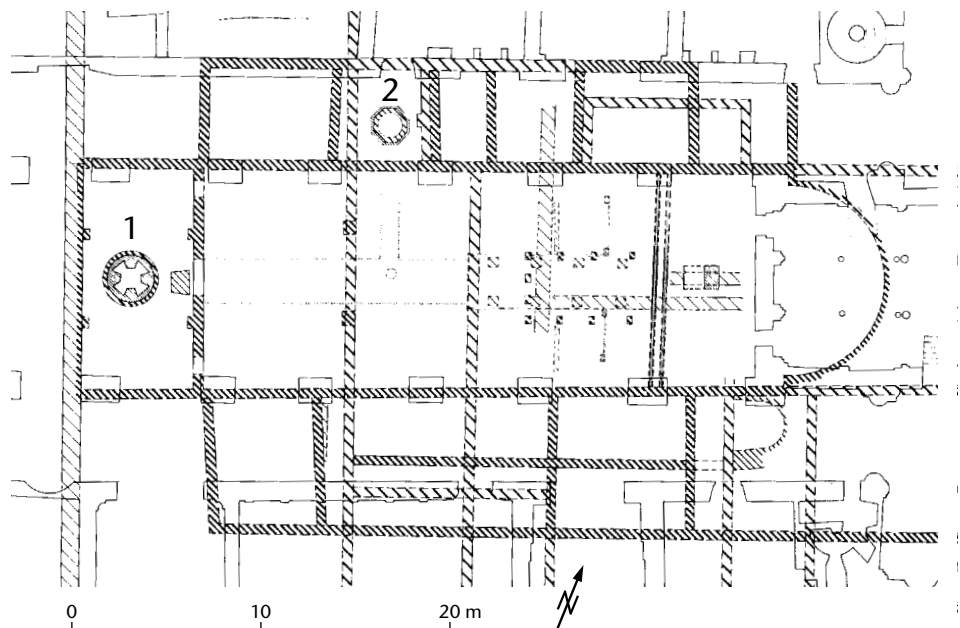


Abb. 180: Vandœuvre/GE, Pfarrkirche. 1: Taufraum (6./7. Jh.). M. 1:400. Vgl. auch Abb. 174. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.



► Abb. 181: Aosta/I, Kathedrale. Breit schraffiert: römische Mauern. Eng schraffiert: spätantike Kirche. 1: älteres Baptisterium. 2: jüngeres Baptisterium. M. 1:400.

bei der Kastellkirche von Schaan/FL (5. Jh.)⁵⁰⁶. Ein nordseitiges Taufhaus ist schliesslich in Riva San Vitale/TI nachge-

wiesen und auf der Burg Hohenraeten/GR (5./6. Jh.; Abb. 182)⁵⁰⁷. Bei den Kathedralen von Aosta/I und Genf ist zu

506 Brig-Glis/VS: Descœudres/Sarott 1986, 365–388; Vorromanische Kirchenbauten 1991, 147 f.; Ristow 1998, 218 f. – Schaan/FL: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 172 f.; Eggenberger 2008, 63–65; Ristow 1998, 211.

507 Riva San Vitale/TI: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 150–152; Cardani 1995; Ristow 1998, 221. – Hohenraeten/GR: Clavadetscher/Keller 2003. – In der Gruppe der nordseitig platzierten

Taufräume wird die Kirche von Zillis/GR nicht aufgeführt. Verputzt und Boden aus Ziegelmehl-Mörtel im mittleren Raum des Nordanexes erinnern zwar an die für Wasserbecken benutzten Beläge, lassen aber keine weiteren Deutungen zu. Dieses Beispiel sollte für Vergleiche mit anderen Taufräumen nicht herangezogen werden: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 203 f.; Ristow 1998, 322 f.

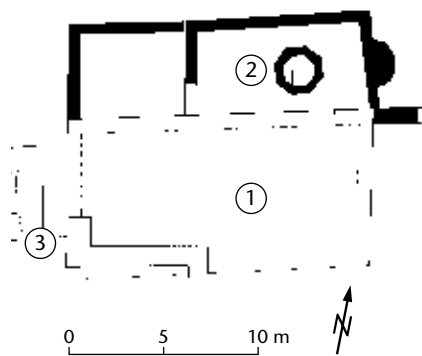


Abb. 182: Hohenraeten/GR. 1: spätantik-frühmittelalterliche Saalkirche (?). 2: Taufraum mit oktagonalem Becken. 3: bestehende Kirche. M. 1:400.

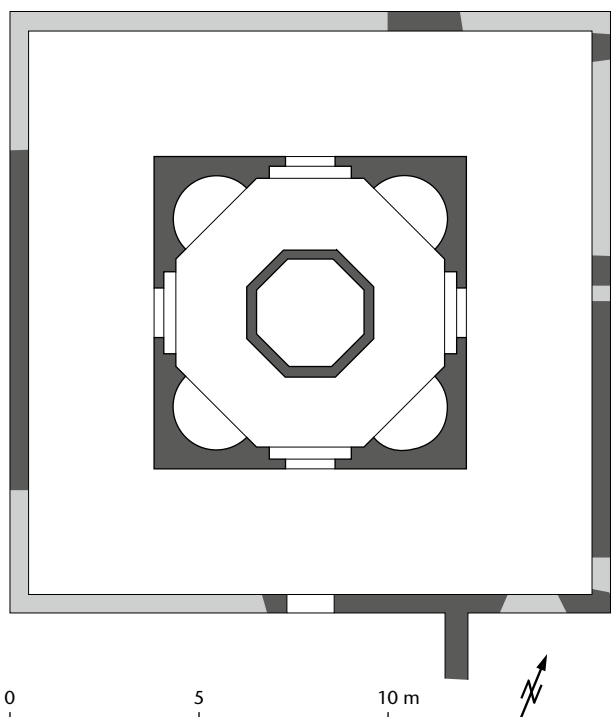


Abb. 184: Riva San Vitale/TI, Baptisterium. Bau I, um 500. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:200.

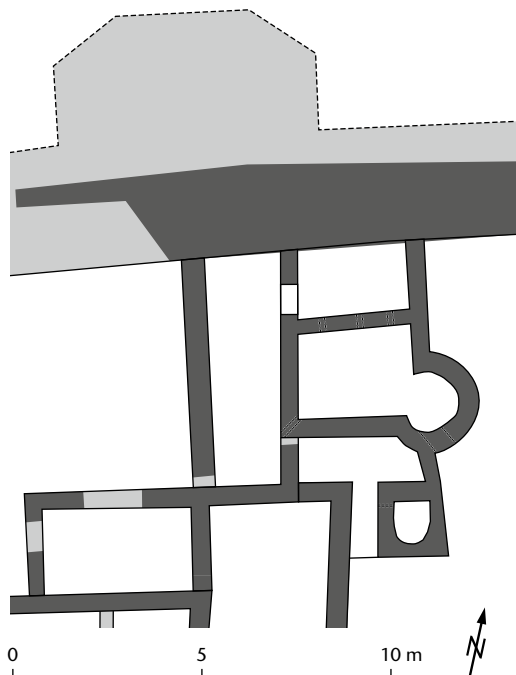


Abb. 183: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Hypokaustiertes Gebäude von Bauphase III d. Gesamtgrundriss vgl. Abb. 130C. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:200.

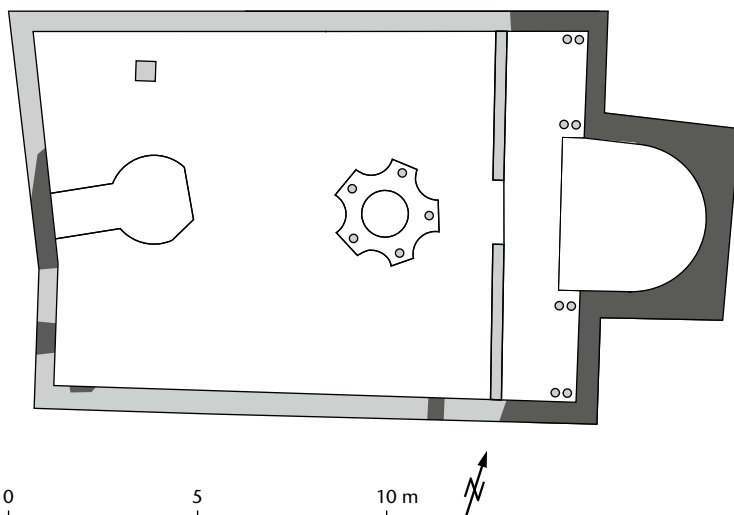


Abb. 185: Genf, groupe épiscopal. Baptisterium III, 6. Jahrhundert. Gesamtgrundriss vgl. Abb. 178,5. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:200.

beobachten, dass im Laufe des 5. Jahrhunderts bzw. im 6./7. Jahrhundert ein zweiter Taufraum entsteht. Erst ab dem 8./9. Jahrhundert sind die ersten Taufbecken in Kirchen nachzuweisen⁵⁰⁸.

Die aufgeführten frühen Taufräume lagen bis auf Genf und St-Maurice/VS alle direkt an den Kirchen⁵⁰⁹. Der Standort eines Taufraumes ist vom liturgischen Ablauf bestimmt und wird durch ihn verständlich⁵¹⁰. Die Taufanwärter versammelten sich am Tagtag, im 4./5. Jahrhundert jeweils am Vorabend von Ostern oder an Pfingsten, beim Baptisterium. Entkleidet begaben sie sich in den Taufraum, sagten dem Satan ab (*abrenuntiatio*), begingen den *pactum cum Cristo* und wurden anschliessend gesalbt. Der darauf folgende Taufakt

war ursprünglich dem Bischof vorbehalten, ist aber bereits im ausgehenden 4. Jahrhundert auch von Presbytern voll-

508 Disentis/GR, St. Maria Bau II oder III (1. Hälfte 8. Jh. bzw. um 800): Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 80 f.; Ristow 1998, 219.

509 Bei den beiden Ausnahmen in Genf und St-Maurice/VS entsprechen die Einzelbauten für die Taufe der anspruchsvollen Architektur der Bauensembles.

510 Zum Ablauf der Taufe: Ristow 1998, 81–85.

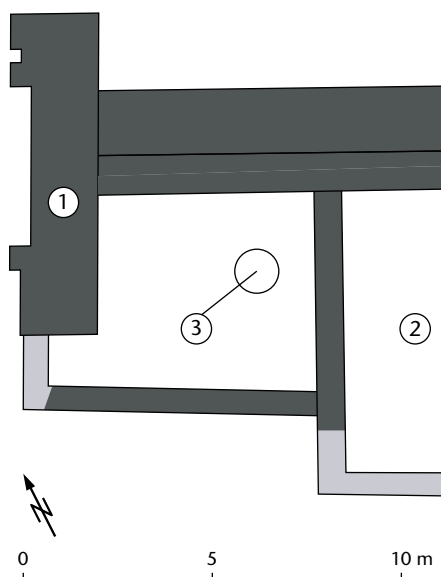


Abb. 186: Schaan, Kapelle St. Peter. 1: römische Kastellmauer. 2: Saalkirche, 5. Jahrhundert. 3: Taufraum, gleichzeitig mit 2. Gesamtgrundriss vgl. Abb. 159. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:200.



Abb. 187: Martigny, Pfarrkirche Notre-Dame. Taufraum der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. 1: Taufbecken. Gesamtgrundriss vgl. Abb. 179. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:200.

zogen worden⁵¹¹. Nach einer nochmaligen Salbung zogen die nun weissgewandeten Neugetauften in die Kirche ein und nahmen erstmals an einer Eucharistiefeier teil. Die architektonische Disposition von Genf macht für den Weg der Neophyten einen prozessionsähnlichen Zug wahrscheinlich, der vom Taufraum nach Westen über eine *porticus* zum Südeingang führte (Abb. 178), während man in Martigny wohl nach der Taufe direkt in die Kirche gelangte. Keines der frühen Beispiele des 4./5. Jahrhunderts zeigt aber eine so verschachtelte und den Ablauf komplizierende Anordnung wie Kaiseraugst. Das lässt erste Zweifel an der Deutung des Kaltwasserbeckens als *Taufpiscina* aufkommen.

Lage der Becken im Taufraum, Beckenformen und Wasserabläufe (Abb. 183)

Taufräume der Frühzeit sind sehr unterschiedlich gestaltet⁵¹². Zentralbauten oder dazu tendierende Räume nahmen das Becken oft im Mittelpunkt auf. Dies ist der Fall in Riva San Vitale/TI (Abb. 184), Aosta/I (Abb. 181), Brig-Glis/VS, St-Maurice/VS und im Taufhaus II von Genf (Abb. 178). Die *piscinae* von Hohenraetien/GR und des Baptisteriums III von Genf (Abb. 185) liegen auf der Mittelachse des längsrechteckigen Taufraumes, sind aber nach Osten aus dem Zentrum verschoben, jene von Schaan/FL ist gegen die Nordostecke gerückt (Abb. 186), während das Taufbecken I von Genf bei der Nordwestecke liegt. In diesen Fällen blieb allseitig genügend Platz, um zu zirkulieren. Das Taufbecken von Martigny/VS ist an die Ostseite des Raumes geschoben (Abb. 187). Die Lage des Zurchacher Beckens in einem Raumzwickel kommt der Lage in Kaiseraugst nahe (Abb. 188), doch die Ecklage in Kaiseraugst bleibt singulär.

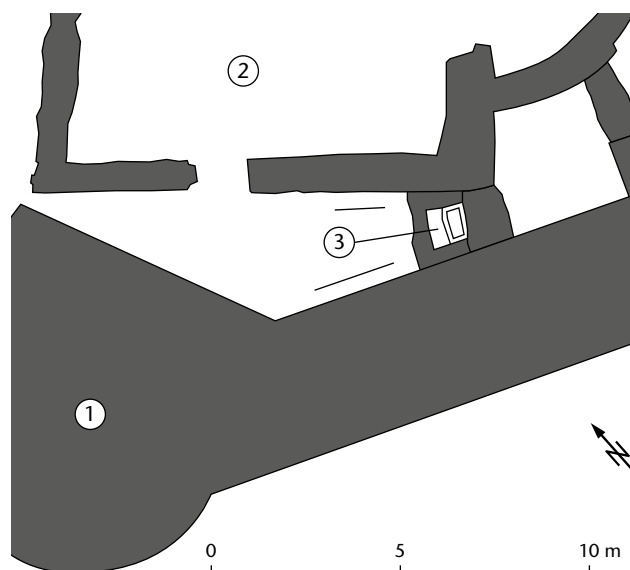


Abb. 188: Zuzach, Kastellkirche. Taufraum des 5. Jahrhunderts. 1: Kastellmauer. 2: Kirche. 3: Taufbecken. Gesamtgrundriss vgl. Abb. 160. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:200.

511 Im *Dialogus cum Luciferianis* c.9, schrieb Hieronymus um 380: «Ich bestreite nicht, dass es eine Gewohnheit ist, dass der Bischof zu denen reist, die weitab von den grossen Städten durch Priester und Diakone getauft wurden, um ihnen die Hände aufzulegen und den Heiligen Geist anzurufen.» Zitiert nach: A. Adam, *Grundriss Liturgie* (Freiburg/Basel/Wien 1998) 128.

512 Nachweise für die im Folgenden genannten Beispiele: Aosta/I: Bonnet/Perinetti 1986, 23–28; Ristow 1998, 173. – Brig-Glis/VS: Descœudres/Sarott 1986, 366–368; Vorromanische Kirchenbauten 1991, 147 f.; Ristow 1998, 218 f. – Genf, Baptisterien I–III: Bonnet 1993, 24; 30; 40–43; Ristow 1998, 219 f. – Hohenraetien/GR: Clavdetscher/Keller 2003. – Martigny: Faccani 2010, 104–112; 224–231; Ristow 1998, 220 f. – Riva San Vitale/TI: Cardani 1995, 40 f.; Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 150–152; Ristow 1998, 221. – St-Maurice/VS: Vorromanische Kirchenbauten 1990², 299 f.; Ristow 1998, 221 f. – Schaan/FL: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 172 f.; Eggenberger 2008, 63–65; Ristow 1998, 211. – Zuzach/AG, Kastellkirche: Laur-Belart 1955; Vorromanische Kirchenbauten 1990², 396 f.; Ristow 1998, 222 f.



Abb. 189: Kaiseraugst/AG, Schmid/Fabrikstrasse (Grabung 1975.004) . Das freigelegte Gebäude mit den beiden angebauten Becken (links).

Unter den genannten *piscinae* befinden sich wie in Schaan mehrheitlich runde (Abb. 186) oder wie in Genf III polygonale Becken (Abb. 185). Rechteckige Formen treffen wir in Zurzach/AG (Abb. 188) und Genf I an. Die *piscina* von Martigny/VS kommt mit ihrem glockenförmigen Grundriss dem U-förmigen Kaiseraugster Becken am nächsten (Abb. 187). Die Beckensohlen können tiefer als der Raumboden liegen (Genf I–III, Martigny/VS) oder aber, wie in Kaiseraugst, bündig mit dem Raumniveau sein (Zurzach/AG).

Ein Punkt, der Aufschluss über den Taufritus geben kann, ist die Handhabung des Zu- bzw. Abführens des Taufwassers. Während in Genf für das Becken III klar ist (Abb. 185), dass Wasser mit Druck ins Becken geleitet wurde und dort fontänenartig aufstieg und über eine Röhre am Beckenboden abfloss, ist z. B. für Martigny/VS weder ein Rohr für die Zu- noch für die Ableitung von Wasser vorhanden⁵¹³. Die Becken von St-Maurice/VS und Riva San Vitale/TI sind mit Abflüssen ausgestattet, über den Zufluss wissen wir nichts bzw. das Wasser wurde eingeschöpft. Gleiches gilt wohl auch für die Kastellkirche von Zurzach/AG (Abb. 188). Dort hat man in der Westseite des Beckens einen «... vierkantigen Wasser- auslauf von 10 cm Durchmesser ...» festgestellt⁵¹⁴. Der bei späteren Umbauten verschlossene Kanal zieht gegen die Kastellmauer weg, doch bleibt offen, wohin das Wasser abgeleitet wurde⁵¹⁵. Die Leitung in Zurzach liegt im Randbereich des Raumes und war der plausiblen Rekonstruktion von R. Laur-Belart zufolge wohl ganz vom Stufenunterbau bzw. von Wandbänken verdeckt. Anders dagegen die Situation in Kaiseraugst, wo die Leitung auf das Gehniveau ausserhalb des Beckens führte und den Korridor im Westen querte.

Bereits die kurze Übersicht von Beispielen der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und dem 5./6. Jahrhundert führt eine grosse Varietät in der Baptisteriums-Architektur vor. Es wird aber deutlich, dass der L-förmige Raum mit dem U-förmigen Becken von Kaiseraugst eine Einzelstellung einnimmt. Die beengten Raumverhältnisse, die bei der Deutung als Tauf*piscina* wohl durch ins Becken führenden Stufen bzw. Holztrepptchen noch weiter eingeschränkt

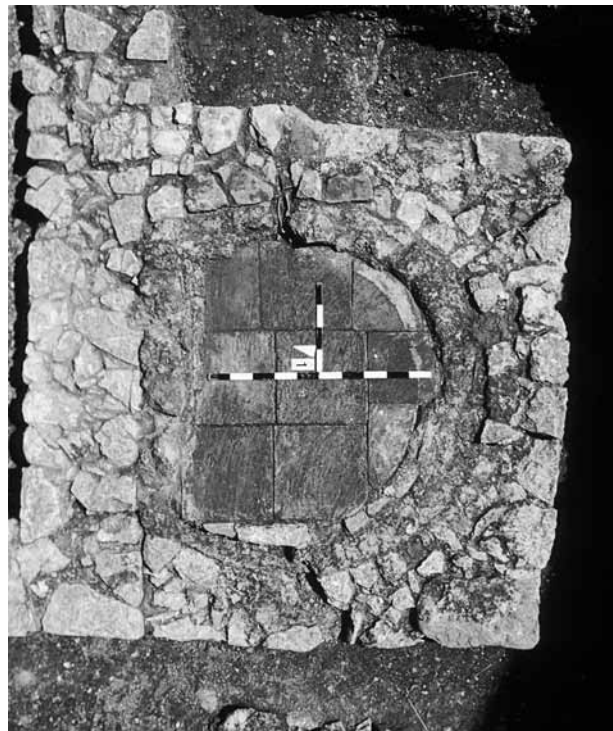


Abb. 191: Kaiseraugst/AG, Schmid/Fabrikstrasse (Grabung 1975.004). Aufsicht des innen gerundeten Beckens. Vgl. Abb. 189, angebauten Becken oben links.

würden, sind nicht einmal mit dem nahe gelegenen, klein dimensionierten Beispiel von Zurzach zu vergleichen. Die Leitungsdisposition und die Lage im Raum unterscheiden sich von allen übrigen Beispielen. Zwar kann gerade das Argument der nicht durch Regeln festgelegten Baptisteriums-Architektur für eine Deutung als Tauf*piscina* herangezogen werden, doch scheint es aufgrund der nahezu vollständig fehlenden Parallelen angezeigt, auch eine profane Bestimmung des Beckens zu prüfen.

Der Schlüssel zur Deutung? Die Grabung Schmid/Fabrikstrasse von 1975

Auf einer Parzelle ausserhalb des spätantiken Kastells löste der Bau eines Einfamilienhauses im Jahre 1975 eine Grabung aus, in deren Verlauf ein Gebäude mit zwei merkwürdigen Anbauten zutage trat (Abb. 137,2; 189)⁵¹⁶. Das rechteckige

513 Spätere Reparaturen könnten die ursprüngliche Leitungsanordnung verdecken.

514 Laur-Belart 1955, 72.

515 Oder handelt es sich um eine Zuleitung, während der originale Ablauf noch unter den jüngeren Mörtelschichten verborgen liegt? Erst die Aufarbeitung der Grabung und Nachuntersuchungen erlauben weitere Aussagen.

516 Grabung 1975.004 (Fabrikstrasse Einfamilienhaus A. Schmid, Parzelle 60). Dokumentation im Archiv AAK. Die Grabung ist noch nicht bearbeitet; vgl. Tomasevic-Buck 1980, 46.

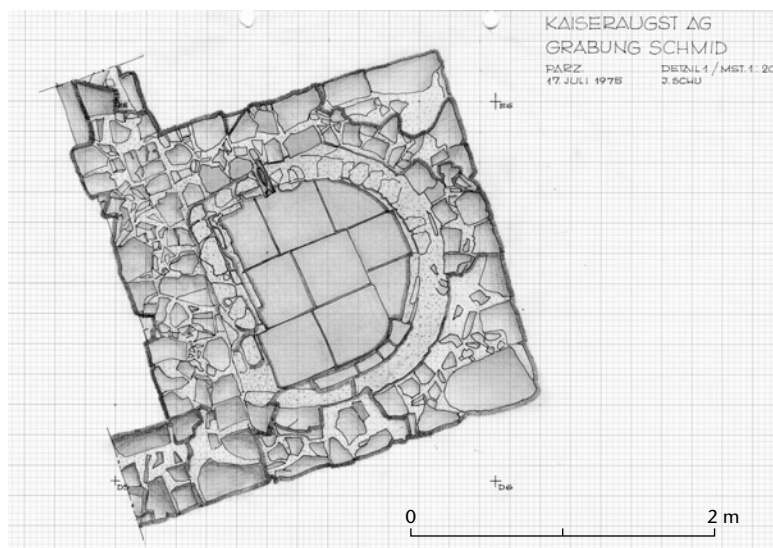


Abb. 190: Kaiseraugst/AG, Schmid/Fabrikstrasse (Grabung 1975.004). Detailplan des innen gerundeten Beckens. Vgl. Abb. 189, angebautes Becken oben links. M. 1:50.

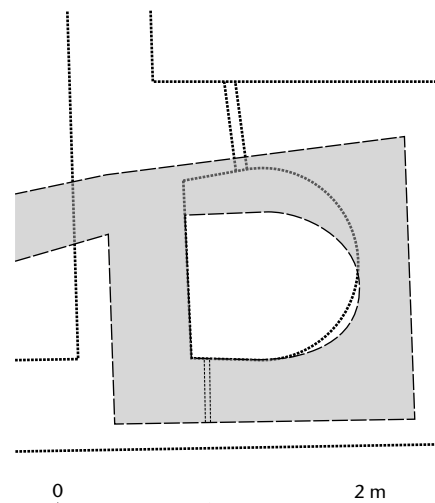


Abb. 192: Kaiseraugst/AG. Die Becken von St. Gallus (grau, gestrichelte Kontur) und von der Grabung 1975.004 (gepunktete Kontur, vgl. Abb. 190; 191) im Grössenvergleich. M. 1:50.

Gebäude (innen 7,60 m × 6,20 m) liegt ca. 60 m östlich der Kastellmauer. Es war durch eine Binnenmauer in zwei Kompartimente geteilt. Auf der Südseite kam jeweils bei der Ecke ein aussen rechteckiger Anbau zum Vorschein. Fotos und Pläne zeigen, dass sie sich gegen die Ostmauer lehnten. Die wohl originalen Böden bestanden aus Ziegelplatten. Unter dem Boden des östlichen Anbaus verdeckte eine bis 20 cm starke Bauschicht mit Mörtel, Ziegelsplittern und Holzkohle eine Sandschicht mit Kalkbruchsteinen. Darin fand man eine Münze von 351/352: Zumindest der Boden, wohl aber der ganze Anbau stammt aus der Zeit nach den Magnentius-Wirren. Es bleibt zu prüfen, ob nicht gar das gesamte Gebäudeensemble in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts entstand. Der westliche Anbau scheint archäologisch nicht datierbar zu sein (Abb. 190; 191). Dieser aussen rechteckige Anbau weist innen eine dreiviertelrunde/hufeisenförmige Rohform auf, die wohl in einem zweiten Arbeitsgang durch die definitive Verkleidung die Form eines U annahm. In die Ostwand war ein bodenbündiges Bleirohr eingelassen. Aus den Befunden wurde 1975 die Deutung des Gebäudes mit Anbauten wie folgt umrissen: «Vom Typ her erinnert der Steinbau sehr an ein Bad; allerdings fehlt die übliche Bodenheizung!»⁵¹⁷

Die Parallelen zwischen dem innen U-förmig gestalteten Becken und jenem bei der Kirche St. Gallus sind offensichtlich (Abb. 192). Während niemand bei der ergrabenen Situation ausserhalb des Kastells auf die Idee käme, dass es sich um ein Taufbecken handelt, ist schon fast das Gegenteil für das Becken bei der Kirche der Fall. Ohne eine Umkehrung der Schlussfolgerungen zu postulieren, zeigt der Vergleich klar, dass die Deutung des Beckens neben der Kirche als profaner Wasserspeicher ebenso wahrscheinlich ist wie die Interpretation als Taufbecken.

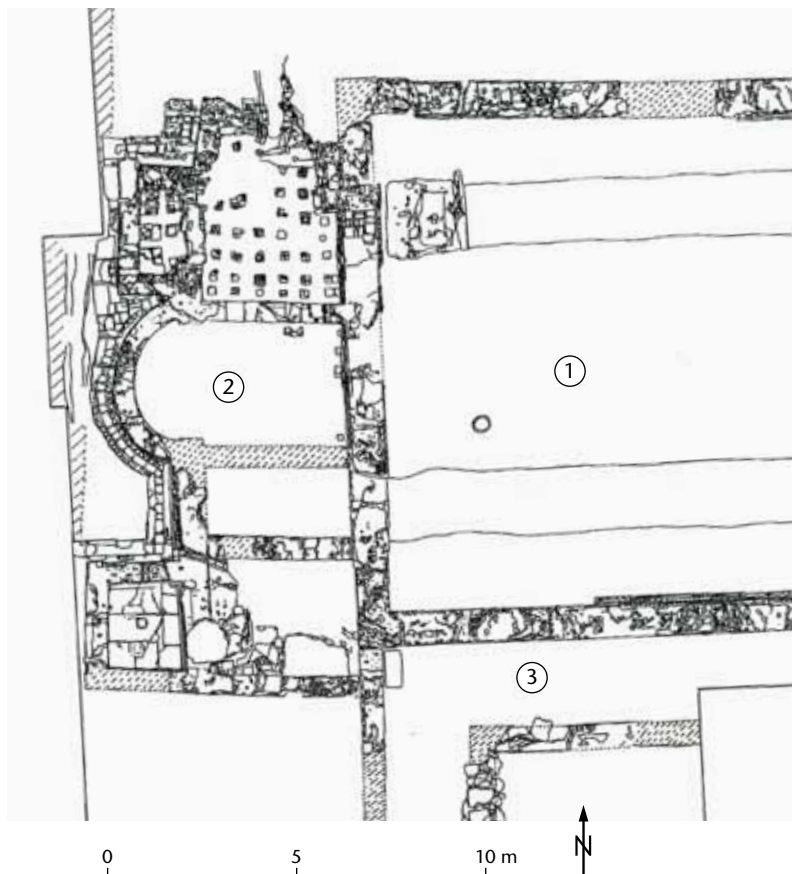
Balneum oder heizbarer Repräsentationsraum

Verfolgt man die Hypothese eines Wasserspeichers weiter, rückt der hypokaustierte Gebäudeteil wieder ins Zentrum und die Kombination, wie weiter oben bereits angetönt, lässt annehmen, es habe sich um eine kleine Badeanlage, ein *balneum*⁵¹⁸ gehandelt. Der Raum an der Kastellmauer ist wohl als *tepidarium*/lauwarmer Raum zu deuten. Das im Süden anschliessende, näher beim Präfurnium gelegene Kompartiment diente sicherlich als *caldarium*/warmer Raum, in dessen kleiner Exedra vielleicht ein Heissbad mit Badewanne eingerichtet war. Die Wanne hätte wohl mit Wasser alimentiert werden können, das aus dem Speicher, dem Kaltwasserbecken, stammte und durch das Präfurnium erwärmt werden konnte. Der – wenn auch nicht intensiv – gerötete Mörtel des Präfurnium-Bogens belegt, dass die Hypokaustanlage in Betrieb war. Das gebrauchte Wasser wäre über eine Leitung abgeführt worden, die durch die Südwestecke verlaufend in den kastellzeitlichen Kanal mündete⁵¹⁹. Wo das *apodyterium*/der Umkleideraum zu lokalisieren ist, geht aus den Befunden nicht hervor. Sollte nicht z. B. das nördliche heizbare Kompartiment kombiniert genutzt worden sein (*apodyterium* und *tepidarium*), bietet sich trotz offener relativchronologischer Fragen der gangartige Raum westlich des hypokaustierten Gebäudes für diese Funktionsdeutung an. Der Zugang wäre

517 Tomasevic-Buck 1980, 46.

518 *balneum* bezeichnet eine kleine Badeanlage, während *thermae* für die grossen Badeanlagen verwendet wurde; zur Terminologie: Brödner 1992², 41. – Vgl. Laur-Belart 1967, 14–18.

519 Diese Rekonstruktion bedeutet, dass die Mauer MR 3 erst nach der Aufgabe zumindest der Wasserleitung entstehen konnte: Das Fundament MR 3 quert den Kanal und mauert ihn aus.



◀ Abb. 193: Rouen/F, Nordkirche (1) des spätantik-frühmittelalterlichen groupe épiscopal. Im Westen der Kirche das ältere Badgebäude (2). 3: Atrium südlich der Nordkirche. M. 1:200.

wohl über den Gang beim Kaltwasserbecken erfolgt. Die Erschliessung über den nördlichen Apsisannex erscheint dagegen aufgrund der anzunehmenden unterschiedlichen Nutzung (kirchlich resp. profan) wenig plausibel.

Gegen die Deutung des Gebäudes mit Becken als Badehaus können zwei Argumente angeführt werden. Die klassische Aufteilung⁵²⁰ eines Bades ist hier nicht eingehalten, wir erkennen vor allem keinen Kaltwasserraum (*frigidarium*). Zudem steht das Gebäude isoliert und ist nicht mit einem Wohnbau verbunden. Diesen Einwänden kann entgegnet werden, dass bei kleinen *balnea*, insbesondere der Spätzeit, der klassische Aufbau oft nicht realisiert wurde, wie man hier z. B. auf das *frigidarium* verzichtete. Die isolierte Lage ist in ländlicher Villenarchitektur nachgewiesen⁵²¹, und sie ist vielleicht im vorliegenden Kontext auch als Massnahme gegen Brandgefahr zu verstehen.

Ein kleines Badehaus erstaunt bei einem profanen Apsisaal kaum, die Platzierung direkt neben einer Kirche ist dann doch ungewohnt. Wie oben gefolgert, ist der Apsisaal zur Zeit, als das hypokaustierte Gebäude entstand, aber kaum anders denn als Kirche zu deuten.

Öffentliches und privates Badewesen kamen im römischen Reich bekanntlich zu einer einzigartigen Blüte⁵²². Im Kaiserreich waren Badehäuser flächendeckend verbreitet, auch in

Augst und Kaiseraugst bestanden neben drei öffentlichen Thermen und einem Heilbad mehrere kleine *balnea* in Privathäusern⁵²³. Im Lauf der Spätantike und im frühen Mittelalter verfiel dieses Netz im westlichen Teil des römischen Reiches weitgehend⁵²⁴. Unter anderem war der Unterhalt der Anlagen wirtschaftlich zu aufwendig geworden, ein Problem, dem man im 3./4. Jahrhundert zuerst materiell mit dem Wechsel von Hypokaustanlage zu Kanalheizung begegnete. Im Westen pflegte man in privilegierten Gesellschaftsschichten die römischen Badesitten noch bis ins 6./7. Jahrhundert weiter, während im Orient in den byzantinischen und muslimischen Reichen das Badewesen ohne Zäsur weiterbestand und ins zweite Jahrtausend tradiert wurde.

Dass die christliche asketische Bewegung mit dem antiken Badewesen wenig anzufangen wusste, versteht sich eigentlich von selbst⁵²⁵. Und der Klerus mahnte früh zu sitt-

520 Yegül 1992, 48–91; Weber 1996, 68–72.

521 Weber 1996, 106.

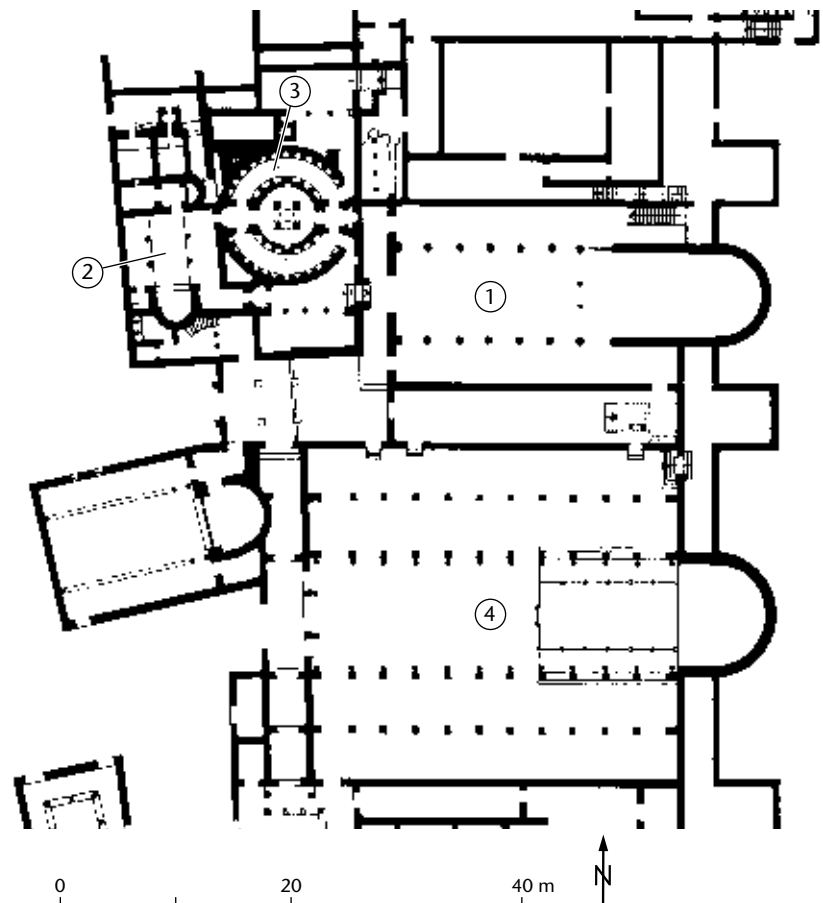
522 Überblickswerke: Yegül 1992; Brödner 1992²; Weber 1996.

523 Berger 1998, 107–125.

524 Zur Spätzeit vgl. Zellinger 1928; Yegül 1992, 314–349; Brödner 1992², 257–279.

525 Zellinger 1928, 47 ff.

► Abb. 194: Djemila/DZ (Algerien), bischöflicher Kirchenkomplex im Zustand um 400.
1: Nordkirche. 2: Bad. 3: Baptisterium. 4: Südkirche. M. 1:666.



lich korrektem Verhalten⁵²⁶. Die Kirche war dem Badewesen dennoch nicht grundsätzlich abgeneigt. Auch gab es kein generelles Verbot von *balnea mixta*, den von Männern und Frauen gemeinsam benutzten Anlagen⁵²⁷. Als zwei der Vertreter des Klerus, die sich positiv zum Badewesen äusserten, seien die Bischöfe Sisinnius von Konstantinopel/TR (426–427 im Amt) und Sidonius Apollinaris von Clermont-Ferrand/F (479/480–ca. 483 im Amt) genannt⁵²⁸. Gerade auch der Episkopat in Gallien darf als Bewahrer der antiken Kultur im weitesten Sinne gelten. In Gedichten und Briefen sind Darstellungen von Badegebäuden nachzulesen⁵²⁹, und noch Gregor von Tours/F berichtet im 6. Jahrhundert z. B. von Bädern in Bischofsresidenzen⁵³⁰, wenn auch in negativem Zusammenhang. In Rom stiften die Bischöfe schliesslich bis ins Frühmittelalter hinein Bäder, so z. B. Papst Symmachus bei der Kirche San Pancrazio⁵³¹. Die Bäder dienten auch in der Spätzeit nicht nur der Körperhygiene, sondern, ganz in antiker Tradition, auch als Ort für Zusammenkunft und Disputation.

Balnea bei spätantiken Kirchen sind nicht dicht gestreut, man trifft sie aber in allen Regionen des römischen Reichs an, was die folgenden ausgewählten Beispiele zeigen. Keine der spätantiken Kirchen in den benachbarten Diözesen wird in der Art von Kaiseraugst von einem gleichzeitig resp. spä-

ter errichteten Bad begleitet oder weist ein solches in der Nähe auf. Dabei fällt besonders auf, dass Genf nicht über ein Badehaus innerhalb des weitläufigen und architektonisch anspruchsvollen Episkopiums verfügt. Ob in Schaan/FL das kastellzeitliche hypokaustierte Bad (2. Hälfte 4. Jh.) nach dem Bau der Kirche im 5. Jahrhundert weiter genutzt wurde, ist offen (Abb. 159)⁵³². Offensichtlich ist das ältere Gebäude beim Bau der Kirche nicht abgebrochen, sondern stehen gelassen worden. Im Norden Galliens findet sich in

526 Zellinger 1928, 37.

527 Dazu Schöllgen 1995.

528 Sisinnius: Zellinger 1928, 17. – Sidonius: Brödner 1992², 262–264.

529 Beispielsweise bei Sidonius Apollinaris in Texten, die er noch vor seinem Amtsantritt als Bischof (479/480) verfasste. Im Carmen XXII, das er an Pontius Leontius richtete, beschreibt er Sommer- und Winterthermen: Loyer 1960, 132 ff. In Epistel II steht sein Anwesen in Avitacus im Zentrum, dessen Bad er mit vielen architektonischen Details schildert: Loyer 1970, 45 ff.

530 Hist. Franc. V, 20.

531 Duchesne 1886, Bd. 1, 262: «... fecit autem in eodem loco [i. e. San Pancrazio] balneum». ... er erbaute auch an diesem Ort ein Bad.

532 Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 172 f.; Eggenberger 2008, 63–65. Die in den späten 1950er-Jahren durchgeführte Grabung ist noch nicht detailliert bearbeitet.

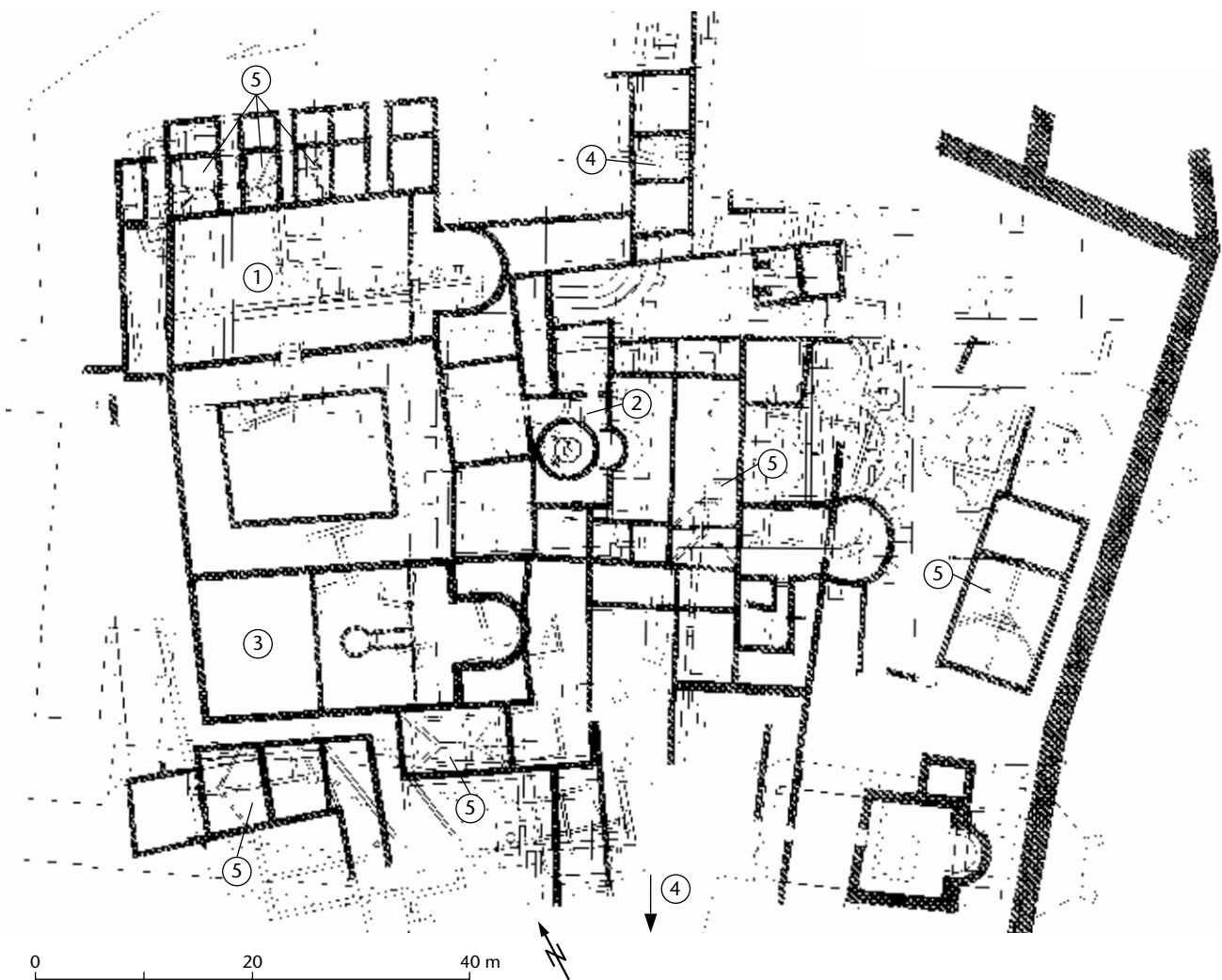


Abb. 195: Genf, groupe épiscopal im 5. Jahrhundert mit Nordkirche I (1) und Baptisterium II (2). 3: Südliche Kirche. 4: Räume mit Hypokaustheizung. 5: Räume mit Kanalheizung. M. 1:666.

Rouen/F ein Bad, das direkt bei einer spätantiken Kirche weiterbestand (Abb. 193)⁵³³. Nördlich der heutigen Kathedrale Notre-Dame lag in der Spätantike eine zweite Kirche, wohl die Nordkirche einer Kirchenfamilie. Deren Westfassade schloss an ein älteres *balneum* an. Ob die Räume tatsächlich noch zu Badezwecken genutzt wurden oder vielleicht als beheizte Repräsentationsräume dienten, ist offen. Vom bischöflichen Kirchenkomplex in Ravenna/I wissen wir, dass die dazugehörigen Bäder im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts durch Bischof Victor (537–545 im Amt) erneuert wurden: «... refecitque balneum iuxta domus ecclesiae ...»⁵³⁴ ... *er [Bischof Victor] baute das Bad bei der Bischofsresidenz neu ...* Aus einer durch den Geschichtsschreiber Agnellus im 9. Jahrhundert überlieferten Inschrift geht hervor, dass Victor die bestehenden kleinen, bescheidenen Bäder (*balnea parva*) schöner (*pulcrior*) erneuert hat⁵³⁵. Victor liess in der Inschrift festhalten, dass der nicht an der Kathedrale tätige Klerus dienstags und freitags die Bäder unentgeltlich nutzen konnte⁵³⁶. Ob an bestimmten Tagen das Bad auch dem Volk zugänglich

lich war, geht aus der Inschrift nicht hervor. Im algerischen Djemila bestand um 400 ein ausgedehnter Kathedralekomplex (Abb. 194)⁵³⁷. Im Westen der Nordkirche (Djemila 1) schloss ein rundes Zentralbau-Baptisterium an, dem wiederum ein Bad vorgelagert war. Ob in diesem Fall das Bad für die in einer ägyptischen Kirchenordnung festgehaltene vor-österliche Reinigung⁵³⁸ genutzt wurde, sei dahingestellt. Eine solche Praxis ist für den Untersuchungsraum meines Wissens nicht überliefert.

533 Les premiers Monuments 1998, 322–324.

534 Testi Rasponi 1924, 183.

535 Testi Rasponi 1924, 183.

536 Testi Rasponi 1924, 183 und Anm. 6.

537 Gui/Duval/Caillet 1992, 92–95 Nr. 27.1–4.

538 Zellinger 1928, 30.

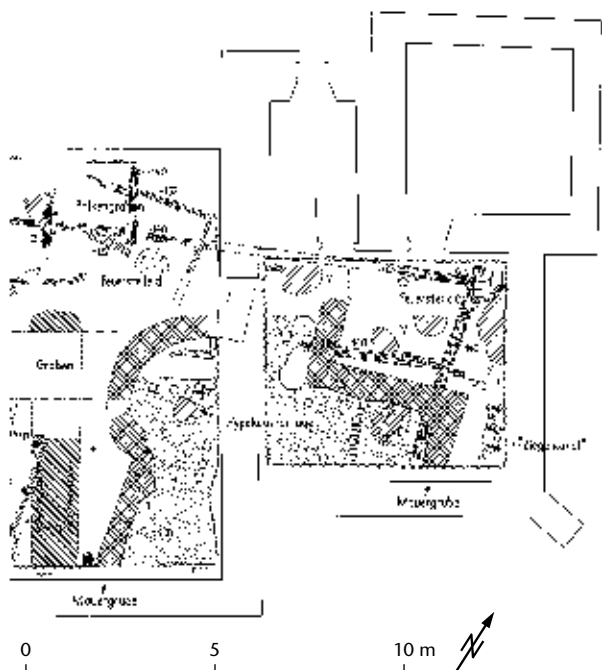


Abb. 196: Windisch/AG, Dorfkirche. Ausschnitt mit hypokaustiertem Gebäude aus dem Grabungsplan von 1964. M. 1:200.

Betrachteten wir bisher das Gebäude mit Becken ausschliesslich als *balneum*, als Badehaus, muss der Blick noch auf die Gruppe der heizbaren (Repräsentations-)Räume bei Kirchen gerichtet werden. Denn dass das hypokaustierte Gebäude überhaupt je als Bad genutzt wurde, lässt sich nicht beweisen. Da heizbare Räume bei Kirchen weiter verbreitet zu sein scheinen als *balnea*, sind im Folgenden nur Vergleiche der benachbarten Diözesen angeführt.

Gleich mehrere Gebäude des 4./5. Jahrhunderts im Perimeter des groupe épiscopal von Genf sind mit Kanalheizungen, aber auch mit Hypokaustanlagen ausgestattet (Abb. 195). Die hier entdeckten Hypokaustanlagen stammen teilweise aus dem 5. Jahrhundert und sind die bislang jüngsten des Untersuchungsgebiets⁵³⁹. Südlich der Südkirche liegt der herausragendste Raum: Ein in verschiedene Felder unterteiltes, mindestens einmal repariertes Teppichmosaik (5. Jh.)⁵⁴⁰ bedeckt seinen Boden ganz, unter dem eine Kanalheizung existierte. Die Ausstattung zeichnet den Raum unter allen anderen aus, weshalb Charles Bonnet hier auch den Empfangsraum des Bischofs vermutet⁵⁴¹.

Die beiden weiteren Schweizer Beispiele sind schwierig zu deuten. In Martigny/VS standen an der Westseite der ersten Kirche mit Hufeisenapsis zwei ältere heizbare Räume, im nördlichen ist eine hypokaustierte Kanalheizung nachgewiesen (Abb. 142C). Wie in Rouen/F fällt in Martigny auf, dass die Langmauern der Kirche nicht auf den älteren Gebäudekörper ausgerichtet sind, aber jeweils ein Raum genau auf der Mittelachse der Kirche liegt. Der kleine archäologisch erschlossene Ausschnitt in der Pfarrkirche von Windisch/AG schliesslich gibt nur ein undeutliches Bild der Vorgän-

gerbauten (Abb. 196)⁵⁴². Unter der heutigen Marienkirche fanden sich bei den Grabungen des Jahres 1964 Reste eines spätrömischen heizbaren Baus mit nach Westen gerichteter Exedra. Wie das nur teilweise erfasste Gebäude genutzt wurde, lässt sich nicht bestimmen. Auch ist der grössere architektonische Zusammenhang unbekannt, in welchen das heizbare Gebäude sicherlich eingebunden war. Vielleicht war es als Bad Teil einer Residenz, die bei einer nicht erfassten Kirche stand?

Zwischenbilanz

Die Vergleichsbeispiele von Taufbecken untermauern die Deutung des kleinen Kaltwasserbeckens als *Taufpiscina* nicht. Gewicht kommt dem in der Westseite als Negativ erhaltenen Rohr zu: Als Zuleitung für Taufwasser wäre es ungeschickt geführt, denn es liegt auf dem Korridorboden⁵⁴³. Als Zuleitung würde es nicht beim oberen Rand in das Becken münden, sondern am Boden, wo man eigentlich den Abfluss zu erwarten hätte. Zur Ableitung des Taufwassers aber ist ein solches Rohr ebenfalls unverständlich angelegt, könnte man doch das geweihte Wasser entweder durch einen Schacht oder Abfluss, wie in Genf, ablaufen und im Boden versickern lassen oder, wie in Martigny/VS, ausschöpfen bzw. verdunsten lassen.

Die beengten Raumverhältnisse und die Lage im Gebäudekomplex wären dem würdevollen Durchführen der Taufzeremonie und des anschliessenden Zuges in die Kirche kaum förderlich. Anhand der archäologischen Befunde aus dem Gebiet der Pfarrkirche St. Gallus kann derzeit die Annahme nicht plausibel erklärt werden, weshalb für den Taufort ein Restraum im Nordosten des Apsissaals hätte gewählt werden sollen. Solange man die alten Sondierungen nicht noch einmal geöffnet, dokumentiert und die

539 Es handelt sich um Räume im Nordosten der Nordkirche und um ein grosses Gebäude (sog. Xenodochium) im Süden des groupe épiscopal. Die Datierungen stützen sich auf Funde und bautechnische Aspekte. Mündliche Mitteilungen von Charles Bonnet. Verwiesen sei auch auf die im ausgehenden 4. Jh. entstandene kanalartige Hypokaustanlage unter dem Chor der Kathedrale von Aosta/I: Bonnet/Perinetti 1986, 17 f.

540 Bonnet 1993, 44.

541 Bonnet 1993, 44–49.

542 Sennhauser 1990, 160 f.; Eismann 2008, 366 f. Nr. 196. Die Grabungsergebnisse sind nicht bearbeitet.

543 R. Laur-Belart nennt 1967 als Abflussmöglichkeit explizit nur die horizontale Leitung, ein vertikaler Schacht dagegen sei nicht mehr festzustellen gewesen: Laur-Belart 1967, 14. An gleicher Stelle bezieht er die «... Spuren eines in die Erde eingegrabenen Erdholzkanaals unter dem Becken ...» in die Überlegungen ein. Unter dem Kaltwasserbecken verläuft nur Graben Gr 3/Gr 61, auch R. Laur-Belart hat keinen anderen Graben an dieser Stelle dokumentiert. Der Graben Gr 3/Gr 61 war aber – relativchronologisch einwandfrei belegbar – schon längst verfüllt und von Erdschichten überdeckt, als das Kaltwasserbecken errichtet wurde.

restlichen Flächen um die Pfarrkirche archäologisch untersucht hat, bleibt offen, ob sich der Taufraum nicht an anderer Stelle befand.

Die materiellen Überreste, deren Rekonstruktion und die Vergleiche machen die Deutung des Kaltwasserbeckens als Taufpiscina gegenüber der Interpretation als Wasserspeicher für ein wenig nördlich nachgewiesenes hypokaustiertes Badegebäude weniger wahrscheinlich. In der Spätantike pflegten auch kirchliche Kreise das Badewesen nach antiker Sitte. Hohe geistliche Würdenträger liessen Bäder bei ihren Residenzen renovieren oder gar einrichten. Vielleicht diente also das in Aufbau und Lage für die Spätzeit nicht untypisch organisierte Ensemble von hypokaustiertem Gebäude und im Süden anschliessendem Becken als kleines Badehaus für Klerus und Nahestehende. Zukünftige Grabungen könnten Klärung schaffen.

Schlussfolgerungen

Allgemein anerkannt war bislang die Annahme, dass der unter der heutigen Kirche St. Gallus ergrabene spätantike Apsissaal bei der Kastellmauer den Rang einer Bischofskirche hatte. Die Annahme ging hervor aus der Verknüpfung mit Bischof Justinian. Wie bereits oben angesprochen ist eine solche Argumentation aber methodisch nicht aufrechterhalten. Im Gegenteil: Die ernüchternden Befunde um die historische Überlieferung von Bischof Justinian nähren die Zweifel am frühen Status als Sedesort.

Der spätantike Apsissaal dürfte aber zumindest nach den erfolgten Anbauten als kirchliches Gebäude genutzt worden sein.

Trägerschaft und Status des Apsissaales

Augst/Kaiseraugst gehörte in der Spätantike zur Provinz Maxima Sequanorum, deren Kapitale Besançon/F war. Wohl vor diesem Hintergrund vermutete Ernst Friedrich Gelpke vor über 150 Jahren, die Bischöfe von Besançon/F seien die «... Begründer des Christentums in Raurachien»⁵⁴⁴. E. F. Gelpke ging also davon aus, dass der Bischof der Provinzkapitale den Stammesgebieten entsprechend Diözesen und Sedeskirchen gründete, wie hier in Augst/Kaiseraugst. Die Hypothese ist bestechend einfach. Besançon stieg aber erst im 7. Jahrhundert zur Metropole des gleichnamigen Erzbistums auf⁵⁴⁵ und seine Bischöfe waren deshalb im 4. Jahrhundert kaum Initianten des Rauriker-Bistums.

Dagegen bleibt aber, dass das *Castrum Rauracense* innerhalb der Maxima Sequanorum ein Verwaltungssitz von zentralörtlicher Funktion (Hauptort des Rauriker-*civitas*) war und starke regionale Bedeutung bis ins fortgeschrittene 4. Jahrhundert und darüber hinaus bis mindestens ins 7. Jahrhundert hatte⁵⁴⁶. Dies allein genügt jedoch nicht für die Postulierung eines Bischofssitzes, auch wenn ein früher Kirchenbau archäologisch nachgewiesen ist. Eine Regel, nach der Orte in der Spätantike zu Sedesorten erhoben wurden, gab es nicht.

«Dies hat die Forschung zu ihrem Schaden nicht daran gehindert, die griffige Gleichsetzung Civitas = Bischofsresidenz auch da zu postulieren, wo keine historischen Indizien für das Vorhandensein eines Bistums sprechen.»⁵⁴⁷

Zudem gilt es die Rolle des Militärs zu bedenken, das die Nutzung des Kastells wohl bis ins ausgehende 4. Jahrhundert bestimmt. Carlrichard Brühl bemerkte dazu, dass die exponierte Lage eines Grenzbistums, wie Kaiseraugst eines sein könnte, «die Dominanz des militärischen Elements erfordert, das dem Gedeihen einer christlichen Gemeinde in jener Zeit kaum zuträglich war»⁵⁴⁸. Zwar wissen wir für unsere Gebiete nichts darüber, aber es muss doch darauf hingewiesen werden, dass aus den Quellen für den Osten des römischen Reiches Militärgeistliche bekannt sind, welche die Christen der Truppen betreuten⁵⁴⁹. Ob diesen Geistlichen aber Kirchen wie jene unter St. Gallus zur Verfügung standen, ist nicht bekannt.

Es spricht somit nichts *a priori* für einen Bischofssitz in Kaiseraugst. Wenn in valentinianischer Zeit tatsächlich bedeutende Profanbauten, wie der Apsidenbau beim Südtor, erstellt worden sind, war das Kastell um 370 von einem weltlichen, ausgesprochen dynamischen Reorganisationsprozess erfasst. Könnte zu dieser Zeit auf offizielle staatliche Initiative hin auf Fiskalgut *intra muros* eine erste Kirche gegründet worden sein? Eine architektonische Manifestation des Christentums bereits zu jener Zeit *intra muros* wäre vor diesem Hintergrund wahrscheinlicher, bleibt aber dennoch Einzelfall.

Der Kirche wäre so damals «lediglich» ein (dennoch vom Bischof von Besançon eingesetzt?) Presbyter vorgestanden. Die Befundsituation an einem Ort mit zentralörtlicher Funktion in einem Gebiet, wo sich das Christentum sicherlich schon im 4. Jahrhundert etabliert hatte und eine (christlich-)romanische Bevölkerung wohl ohne Unterbruch siedelte, macht zumindest die Annahme eines Seelsorgezentrums mit Taufmöglichkeit wahrscheinlich. Frühe Taufkirchen im Rauriker-Gebiet fehlen sonst weitgehend. Das nächstgelegene Seelsorgezentrum mit Baptisterium, die Kastellkirche von Zurzach/AG, ist mit 50 km Distanz weiter als ein Tagesmarsch entfernt, und liegt ab dem späten 6. Jahrhundert in einem anderen Sprengel (Konstanz) als Kaiseraugst (Basel/Augst).

544 Gelpke 1856, Bd. 1, 267.

545 Favrod 1997, 90 Anm. 71. Ob der Bischof schon ab 614 Metropolit war, wie dies aus den Akten des Pariser Konzils von 614 hervorgeht (vgl. auch Bonnet/Santschi 2007, 30), ist nach Justin Favrod ungewiss.

546 Ob Kaiseraugst seine Rolle bereits im ausgehenden 4. Jh. Basel abtrat, wie jüngst vermutet (Bonnet/Santschi 2007, 79), ist nicht geklärt.

547 Brühl 1995, 5 f.

548 Brühl 1995, 6.

549 Palme 1997, bes. 101–118; Schramm 1994. Für Hinweise und Diskussion danke ich bestens Franz Glaser, Klagenfurt.

Datierung der Anlage

Bis in jüngste Zeit wurde für den Apsissaal sowohl ein auf R. Laur-Belart zurückgehender früherer Datierungsansatz (2. Viertel 4. Jh.) als auch die von R. Moosbrugger und HR. Sennhauser angenommene spätere Erbauungszeit (um 400) vertreten⁵⁵⁰. R. Laur-Belart hielt vor allem wegen der vermuteten Analogien mit Trier, der Nennung von Bischof Justinian in den Jahren 343 und 346 und wegen der Münzfunde im Südannex für wahrscheinlich, dass die erste Kirche wohl zwischen 337 und 350 errichtet worden sei⁵⁵¹. R. Moosbrugger und HR. Sennhauser vertraten u. a. aus siedlungsgeschichtlichen Gründen eine spätere Entstehungszeit, die wegen spärlicher Befunde weniger griffig erläutert werden konnte⁵⁵².

Beide Parteien stützten sich bei ihren Datierungsversuchen auch auf die jüngsten im Südannex gefundenen Münzen. Doch wie können Münzen der gleichen Schicht für verschiedene Datierungsansätze herangezogen werden? R. Laur-Belart ging davon aus, dass die Münzen während der Benutzungszeit des Südannexes an ihren Ort kamen. Dies war aber bereits während der Grabung nicht zu beweisen, weshalb R. Moosbrugger und HR. Sennhausers Vorgehen unverfänglicher ist, die Münzen nur als *termini a quos* für den Boden im Südannex heranzuziehen.

Die Errichtung des Apsissaals kann, wie in Teil 1 ausgeführt, auch nach der Neusichtung der Dokumentationen zeitlich mit archäologischen Argumenten nicht auf ein Jahrzehnt genau eingengt werden. Es sind aber neue materielle Indizien hinzugekommen, die für eine Errichtung nach den Magentius-Wirren und somit in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sprechen. Es sei an die Münzen im Kanal (Gr 3) nördlich der Apsis erinnert (s. o. S. \$\$\$). Bereits hingewiesen wurde auf das Fehlen von Spuren eines Brandes, die auf den Alamanneneinfall zurückzuführen sein könnten. Die Mauern weisen – mit Ausnahme einer Stelle an der Nordschulter innen – keine Brandrötung auf. Eine frühe Restaurierung des Gebäudes, die solche Schichten beseitigt hätte, ist nicht zu belegen. Die Fundverteilung gibt weitere, wenn auch vage Hinweise: Die Objekte aus den Schichten unter

dem erhaltenen Mörtelboden des Apsissaals stammen aus der Zeit zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert, jüngere spätantike und frühmittelalterliche Objekte traten nur ausserhalb des Apsissaals zutage. Ein *terminus ante quem* kann durch die zeitliche Einordnung der jüngeren Hypokaustanlage nördlich des Apsissaals im 5. Jahrhundert festgelegt werden. Auch der regelmässige Mauercharakter des Apsissaals lässt die Annahme zu, dass er im ausgehenden 4. Jahrhundert oder in der Zeit um 400 errichtet worden ist. Siedlungsgeschichtliche und architekturhistorische Überlegungen widersprechen diesem Ansatz nicht.

Innenausstattung

Bislang von den architekturhistorischen Vergleichen ausgeklammert blieb die Schrankenanlage, deren Reste 1960 ausgegraben wurden (Abb. 85; 130C). Sowohl die Einordnung in den Bauablauf als auch Rekonstruktion und Datierung bereiten Schwierigkeiten.

Grundlagen

Die ergrabenen Reste belegen, dass die durch eine Schranke abgetrennte Chorzone gegenüber dem Schiff erhöht war. Die Chorzone zog als Podium über die Flucht der Saal-Schultern nach Westen. Der Schiffboden bestand aus in der Masse mit Ziegelkleinschlag durchmischtem Mörtel, dagegen lag auf dem Chorpodium wahrscheinlich ein Steinplattenbelag. Die Flucht der Schranke deckte sich nicht mit der Chorpodiumsstirn, sondern sie lag in kleinem Abstand von 60 cm westlich davor. Bereits die Ausgräber R. Moosbrugger und HR. Sennhauser rekonstruierten die Situation auf die gleiche Weise und waren verblüfft⁵⁵³ über den schmalen Gang zwischen Schranke und Chorpodium (Abb. 85; 132A; 197; 198)⁵⁵⁴.

Da die Westmauer MR 94 des Chorpodiums die kastellzeitlichen Raumfluchten (Bauzustand II) nicht mehr respektiert und der Schiffboden durch die Chormauer der Kirche von Bauphase IVa überlagert wird, ist die Entstehung der Elemente in Bauzustand III abgesichert.

550 Datierung 1. Hälfte 4. Jh.: Windler u. a. 2005, 132: «Die lange vertretene Datierung der Kaiseraugster Kirche ins 5. Jh. ist heute nicht mehr aufrechtzuerhalten, da es dafür keine archäologischen Argumente gibt. Die Befunde sprechen vielmehr dafür, dass die älteste Phase der Kastellkirche zu jenem Iustinianus episcopus Rauricorum gehört, der als Teilnehmer der Kölner Synode von 346 überliefert ist.»; Schwarz 2005, 269. – Reto Marti lässt offen, ob die Datierung der Kirche vor oder nach der Mitte des 4. Jhs. anzusetzen ist: Marti 2000 II, 62 f.; Marti 2006, 36 f.; ebenso Carola Jäggi: Jäggi 2003, 41–43. – Die Frühdatering wurde vor allem auf Bischof Justinian und den bei der Kastellmauer gefundenen Münzschatz (So 165, 351/352 n. Chr.) abgestützt, den R. Laur-Belart selbst wegen stratigrafischer Unsicherheiten nicht heranzog und der tatsächlich nicht für die Eingrenzung der Errichtungszeit benutzt werden darf: Laur-Belart 1966a, 56; 59. Ausschlag für die von R. Laur-Belart abwei-

chende Hypothese war, dass die noch von ihm selbst als vorkirchlich eingeordneten Mörtelschichten (vgl. Sch 164, Sch 184, Sch 185, Sch 190) entlang der Kastellmauer (ohne Begründung) der Kirchenperiode zugewiesen wurden. – Zum Münzschatz So 165 siehe S. \$\$.

551 Laur-Belart 1965, 37; Laur-Belart 1966a, 57; Laur-Belart 1967, 17–19; hier nimmt R. Laur-Belart auch für die beiden Annexbauten seitlich der Apsis eine Datierung vor 350 an.

552 Moosbrugger 1961; Vorromanische Kirchenbauten 1990², 133.

553 Mündliche Auskunft von HR. Sennhauser.

554 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 133: «Ca. 1 m tiefes Vorchor vor der Apsis, durch Stufe [MR 94, MR 95] vom Schiff getrennt. Vor der Stufe Reste einer Schrankenanlage.» Moosbrugger 1971B, 61: «Ferner ist die Chorpartie nicht nur durch eine Stufe [MR 94, MR 95] vor dem Triumphbogen gegenüber dem Laienraum erhöht, sondern zudem durch eine vorgestellte Schranke von diesem getrennt.»

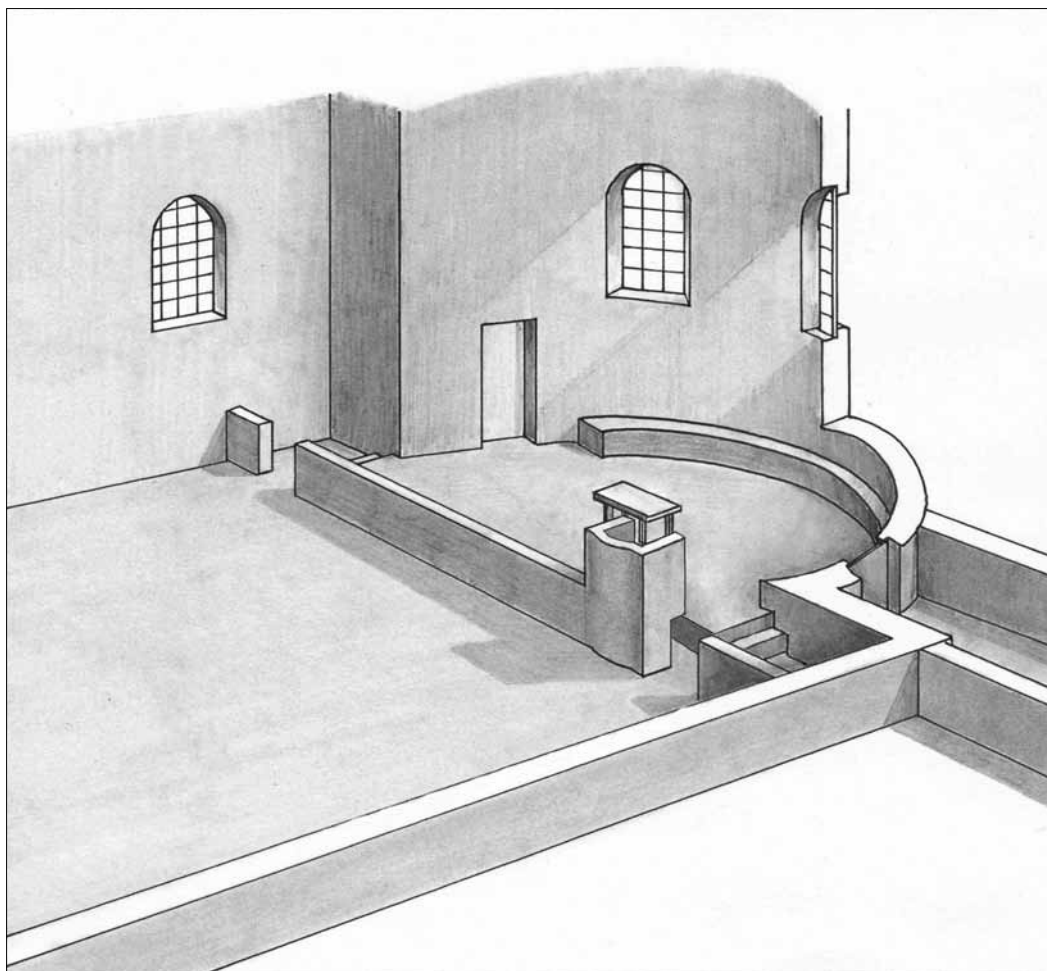


Abb. 197: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Rekonstruktionsversuch der Choranlage der Kirche von Bauzustand V. Gegen Nordosten.

Schrankenanlagen der Spätantike und des Frühmittelalters

In Spätantike und Frühmittelalter waren Kirchen, in denen Eucharistie zelebriert wurde, in der Regel mit einer Schrankenanlage ausgestattet, die den Bereich zwischen Laien und zelebrierendem Klerus trennte. Die Schranken bestanden aus unterschiedlichen Materialien. In Notre-Dame von Martigny/VS bestand in der Nordkirche im 5./6. Jahrhundert eine gemauerte Schranke mit Ziegelmörtel-Verputz (Abb. 173)⁵⁵⁵. In der Kastellkirche von Zurzach/AG fand man geometrisch ornamentierte Verputzstücke, die wohl von einer Schrankenwand aus Lehmputz stammen⁵⁵⁶. Die einfachste Variante der Raumunterteilung bestand aber aus Holz und hinterliess im Bau dann Spuren, wenn es sich wie in Vandœuvres/GE (5. Jh.) z. B. um eine Pfostenkonstruktion handelte (Abb. 174)⁵⁵⁷. Schranken aus Werksteinen (in Pfosten eingetütete Platten) sind im Untersuchungsraum mit Sicherheit erst ab spätmerowingischer/karolingischer Zeit nachzuweisen, im mediterranen Raum dagegen bereits seit der Spätantike.

Die Platzierung der Schrankendurchgänge kann variieren. Oft lagen sie in der Mitte, wie z. B. im Bau Ia von Sissach/BL (7. Jh./um 700; Abb. 199)⁵⁵⁸. In selteneren Fällen, so in

der Nordkirche (5./6. Jh.) von Notre-Dame in Martigny/VS (Abb. 173)⁵⁵⁹, bestanden seitliche Durchgänge; diese Anordnung dürfte die liturgischen Abläufe, besonders den Ein- und Auszug des Klerus an hohen Feiertagen, nicht vereinfacht haben.

Kleine Bauten dürften den Platzverhältnissen entsprechend meist mit einfachen Balustraden und Brüstungsmauern ausgestattet worden sein, wie es z. B. die Befunde im nahen Lausen/BL (Bau I, um 600; Abb. 200) belegen⁵⁶⁰. In

555 Faccani 2010, 119.

556 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 397. Ich folge hier der Deutung von HR. Sennhauser. R. Laur-Belart deutete die Stücke als Verputz des Triumphbogens: Laur-Belart 1955, 73, vgl. auch ebenda Abb. 46.

557 Vandœuvres/GE: Steinbau des 5. Jhs.: Terrier 1997, 42; Terrier 2002, 196; Terrier/Haldimann/Wiblé 1993, 28.

558 Ich nehme hier den frühen, von Reto Marti begründeten Datierungsansatz auf: Marti 2000 I, 164. – Vgl. auch Burnell 1998, 38–44.

559 Faccani 2010, 118.

560 Marti 2000 I, 156–159, zur Schranke bes. 157.

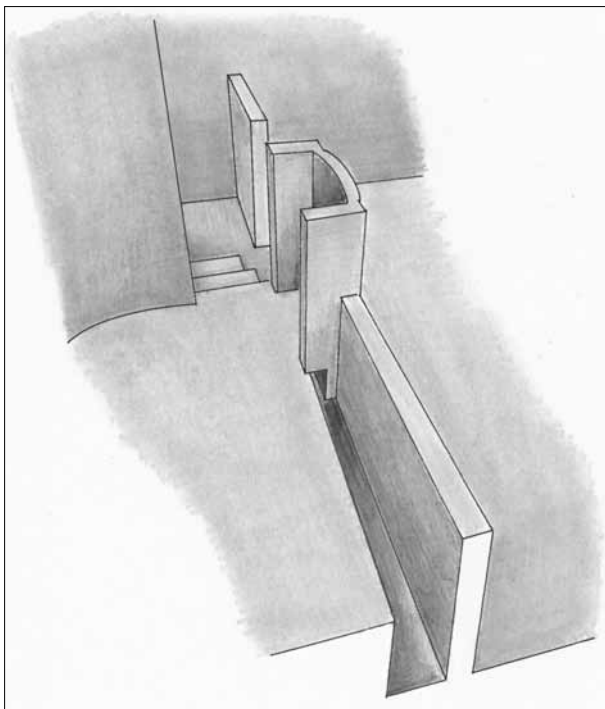


Abb. 198: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Rekonstruktionsversuch der Schranke der Kirche von Bauzustand V.

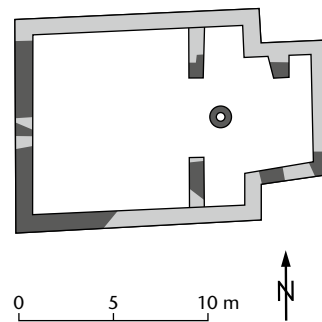


Abb. 199: Sissach/BL, Pfarrkirche St. Jakob. Bau Ia, 7. Jahrhundert/um 700. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

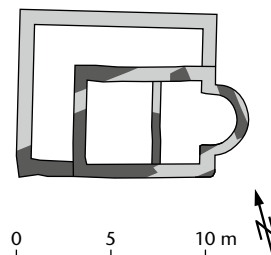


Abb. 200: Lausen/BL, Pfarrkirche St. Nikolaus. Bau I, um 600, mit angefügtem Annex. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

grossen Kirchen, besonders in Bischofs- oder Pilgerkirchen, können die Chorzone aufwendig gestaltet sein. In Genf sind in den beiden spätantiken Hauptkirchen des groupe épiscopal von der Chorzone ins Schiff ziehende, abgeschränkte Laufgänge (*solea*) des 5./6. Jahrhunderts erfasst. In der Südkirche mündet die *solea* im Westen in einen Ambo (Abb. 178,3)⁵⁶¹. Erst mit dem späten Frühmittelalter erscheinen im Untersuchungsraum nebst Brüstungsmauern auch übermannshohe Chormauern und, zuletzt im hohen Mittelalter, gewölbte Lettner, deren Plattformen u. a. den Lesungen und Predigten dienen⁵⁶².

Die Chorflächen waren, wie heute noch, oft erhöht. Die spätantiken Chöre der Bischofskirchen von Genf und Martigny/VS sowie das Chor der Kastellkirche von Zurzach/AG waren eine bis zwei Stufen erhöht⁵⁶³. Der Niveauunterschied dient vor allem dem Sichtbarmachen, d. h. der physischen Erhöhung des Altars – was gleichzeitig natürlich symbolisch ausgelegt werden kann bzw. muss. Die seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert bekannten Krypten unter den Apsiden führten zu einem weiteren Höherlegen des Chorniveaus. Archäologische Reste der Altarstellen sind äusserst selten übrig geblieben, was u. a. auch mit der leichten Konstruktionsweise der frühen Altäre als Tische auf Sockelplatten zusammenhängt.

Die Ausdehnung der Chorzone variierte. In der Kastellkirche von Zurzach/AG verlief die Grenze unter dem Triumphbogen, was gleichsam die Minimalvariante eines Chores darstellt (Abb. 160). In den verbreiterten Fällen setzt

sich die Chorzone über die Flucht der Schiff-Schultern nach Westen ins Langhaus fort. Das war so in Martigny/VS (Phase III, 5./6. Jh.; Abb. 173) und bei den Kirchen des Genfer groupe épiscopal (ab ca. 370), wo die Chorfläche westlich der Altarhäuser die gesamte Breite des Langhauses in Anspruch nahm (Abb. 156)⁵⁶⁴.

Eine Zwischenlösung stellt die Kirche des 4. Jahrhunderts unter Notre-Dame von Martigny (Bauphase IIc; Abb. 179,1) dar. Der Boden in der hufeisenförmigen Apsis war zwei Stufen erhöht, die sich mit der Flucht der Apsissehne decken. Die Lage der Schranke ist zwar nicht bekannt, doch spricht die Anlage der aus wiederverwendeten Werksteinen erstellten Stufen dafür, die Grenze von den Schultern abgerückt im Langhaus zu rekonstruieren⁵⁶⁵.

Im Zusammenhang mit der Kaiseraugster Schranken-anlage soll noch die Lage der Leseplatte, der Ambonen in

⁵⁶¹ Dazu Ristow 2006, 231.

⁵⁶² Zu Lettner: Schmelzer 2004.

⁵⁶³ Nordkirche Genf: Bonnet 1993, 24; Niveaudifferenz von mindestens zwei Stufen. – Martigny/VS: Faccani 2010, 120; Niveauunterschied von zwei Stufen. – Zurzach/AG: Laur-Belart 1955, 73; Chor 40 cm, d. h. zwei bis drei Stufen höher als Schiff.

⁵⁶⁴ Genf: Bonnet 1993, 22; Lage basiert auf relativ geringer materieller Befundbasis. – Martigny: Faccani 2010, 118; Lage zweifelsfrei abgesichert, breite Befundbasis.

⁵⁶⁵ Faccani 2010, 209 f.



Abb. 201: Romainmôtier, Klosterkirche. Frühmittelalterliche Amboplatte.

Kirchen des 4.–6./7. Jahrhunderts angesprochen werden. An den Ambonen werden Lesungen und Evangelientexte vorgetragen. Festgeschriebene Regeln für den Standort eines Ambos gibt es nicht, gleichwohl gilt die Nordseite als Evangelien-⁵⁶⁶seite, die Südseite als Epistelseite. Der Standort des Ambos ist nur sehr selten mit Sicherheit zu bestimmen. Zum einen muss wohl mit mobilen, hölzernen Ambonen oder mit leicht verankerten Konstruktionen gerechnet werden⁵⁶⁷. Dann dürften aber die Lese-⁵⁶⁸pulte, d. h. die Ablageflächen für Lektionare und Evangeliare u. ä., wohl nicht selten direkt in die Schrankenmauer integriert gewesen sein, was im Fundamentbereich, der häufigsten materiellen Überlieferungsart von Schranken, nicht mehr abzulesen ist.

Eine auffällige Eigenart stellen die frühmittelalterlichen Ambonenplatten dar, wie sie in der Schweiz in Romainmôtier/VD (Abb. 201), Baulmes/VD und St-Maurice/VS erhalten sind. Die geschwungen gearbeiteten Plattenambonen tauchen bereits im 5. bzw. 6. Jahrhundert auf. Wohl eines der frühesten Beispiele überhaupt stammt aus Genf, wo im Mörtelboden des Taufhauses III der Abdruck einer solchen Platte zu sehen ist (5. Jh.) – von der Platte selbst sind keine Teile bekannt. Dagegen ist in der Kathedrale von Ra-

venna/I eine reich geschmückte Platte des 6. Jahrhunderts integral erhalten. Die geschwungenen Ambonen traten leicht über die Flucht der seitlich anschliessenden Schranken bzw. Treppenaufgänge vor. Die nur andeutungsweise vorgeschobene Situation des Leseortes ist bei anderen Anlagen markant ausgebildet. Im byzantinischen und byzantinisch beeinflussten Raum entstanden Kanzeln auf Säulen, ins Schiff vorgeschoben und über eine Treppe von der Chorzone aus zu erreichen. Ausreichend datierte Beispiele sind aus dem Orient überliefert. In Gerasa/JOR bestanden im 6./7. Jahrhundert viele Kirchen mit Kanzeln⁵⁶⁸. Sie sind nachträglich eingefügt und überlagern oder stören Mosaiken des 6. und frühen 7. Jahrhunderts. In der Kosmas und Damian geweihten Nordkirche (inschriftlich datiert 533) des Drei-Kirchen-Komplexes von Gerasa/JOR z. B. liess man auf der Südseite in den Mosaikboden die drei Stützen des Kanzelambos ein (Abb. 202)⁵⁶⁹.

Deutung und Datierung der Innenausstattung

Die einzelnen Bestandteile der in Kaiseraugst zutage getretenen Chorinneneinrichtung sind im Untersuchungsgebiet zwar mehr oder weniger gut belegt. Für die vorliegende Kombination aber kann kein direktes Vergleichsbeispiel aufgeführt werden. Das Chor des Kaiseraugster Apsissaals war im letzten Stadium durch eine wenig westlich der Schultern das Schiff querende Schranke begrenzt, ähnlich der Situation der Nordkirchen des 4. und 5./6. Jahrhunderts von Genf und Martigny. Durch mindestens einen seitlichen Eingang gelangte man vom Schiff ins Chor – seitliche Eingänge sind in Notre-Dame von Martigny im 5./6. Jahrhundert belegt. Der gegenüber dem Schiff erhöhte Apsisboden zog sich als Podium nach Westen bis 60 cm vor die Schranke. Die erhöhte Lage des Apsisbodens ist seit den ersten christlichen Bauten des 4. Jahrhunderts geläufig. Keine Parallele war für den zwischen Podium und Schranke freigebliebenen Streifen zu finden. Ebenfalls einzigartig sind die wiederverwendeten Werksteine auf der Schranken-Südseite, die wenige Zentimeter über die Flucht der Schrankenmauer nach Westen vorsprangen. Hier könnte ein Plattenambo der Art von Genf, Ravenna oder Romainmôtier gestanden haben, leicht erhöht und mit dem Apsispodium durch einen kurzen Steg verbunden (Steinplatte über dem Streifen zwischen Schran-

⁵⁶⁶ LThK³ III, 1031 s. v. Evangelien-⁵⁶⁶seite (A. Heinz).

⁵⁶⁷ In der Kirche Ia bzw. II von Sissach (um 700) wird ein kreisrundes Fundament östlich der Chorschranke als Fundament eines Ambos gedeutet, in Anlehnung an einen gleich interpretierten Befund aus Ardon/VS (Dubuis 1961, 130): Burnell 1998, 34; 41–44. Die von Simon Burnell vorgeschlagene Rekonstruktion ist u. a. deshalb schwierig nachzuvollziehen, weil der Ambo auf der Achse nahe des nur hier möglichen Schrankendurchganges liegt – es entsteht eine sehr beengte Situation.

⁵⁶⁸ Duval 2003, 97–101.

⁵⁶⁹ Duval 2003, 84; 98.

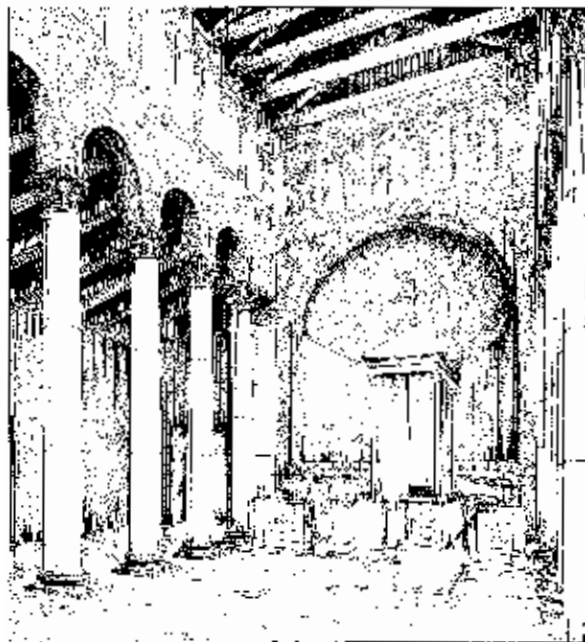
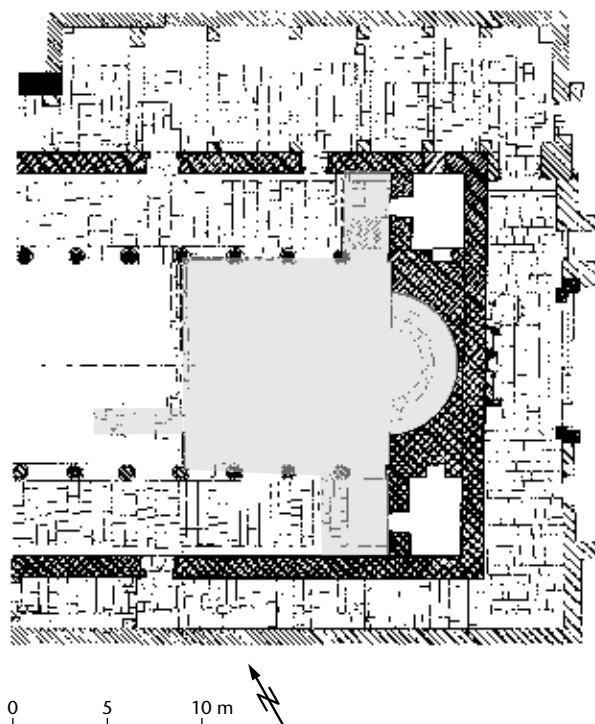


Abb. 202: Gerasa/JOR. Grundriss links: Kathedrale; Chorzone grau, im Süden ins Mittelschiff vorspringender Ambo (M. 1:400). Perspektivische Rekonstruktion rechts: St. Theodor; rechts vorne der ins Mittelschiff vorspringende Ambo.

ke und Podium). Diese Anlage erinnert entfernt an die byzantinischen Kanzeln des 7. Jahrhunderts. Darf die Kaiseraugster Schrankenanlage nach den genannten Vergleichsbeispielen ins 6./7. Jahrhundert datiert werden? Diese Zeitspanne ist sicher als späteste Variante zu betrachten, was die Machart des zur Schrankenanlage gehörenden Bodenbelages nahe legt. Der in Schiff und Vorchor nachgewiesene Boden ist in der Masse mit Ziegelkleinschlag durchmischt und nicht oberflächlich gerötet, was ab merowingischer Zeit die geläufige Belagsqualität ist⁵⁷⁰.

Frühmittelalter

Allgemeines

Das *Castrum Rauracense* ist seit der Errichtung um 300 ununterbrochen besiedelt⁵⁷¹. Dass nicht ausschliesslich von einer landwirtschaftlich geprägten Siedlung auszugehen ist, belegen z. B. ein jüngst entdeckter frühmittelalterlicher Keramikbrennofen und vor allem die jüngere Kastellnekropole (Abb. 136,11), wo u. a. aufwendige Grabbauten bestanden⁵⁷², die auf eine Bevölkerungsschicht mit gehobenen Ansprüchen schliessen lassen⁵⁷³. Bei den archäologischen Untersuchungen in der Kirche (Abb. 137,1) und ausserhalb wurden Keramikstücke gefunden, die eine fast kontinuierliche Reihe vom 1. bis ins 19. Jahrhundert bilden.

Da keine Indizien auszumachen sind, die auf einen ruinösen Zustand des spätantiken Apsissaals hinweisen, war er offensichtlich ununterbrochen in Funktion. Die Kirche bildete seit dem 5. Jahrhundert das Zentrum der sich allmählich hier konzentrierenden Siedlung. Sie zog im Verlauf des 8./9. Jahrhunderts durch die in karolingischer Zeit eingeführte Regelung, Friedhöfe auf Plätze bei Pfarrkirchen zu beschränken, die Gräber der pfarrgenössigen Bevölkerung an sich⁵⁷⁴. Die Bestattungsplätze ausserhalb des Kastells, in der grossen Nekropole im «Gstaltenrain» (Abb. 136,11), wurden nun aufgegeben, deren Anlage auf dem 12-Tafel-Gesetz beruhte bzw. auf der antiken Tradition des Begräbnisses *extra muros* – ausserhalb der Kastellmauern im Fall von Kaiseraugst.

Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches dürfte Kaiseraugst bis zum mittleren 6. Jahrhundert dem Einflussgebiet des burgundischen Reiches angehört haben⁵⁷⁵.

570 In Lauf der merowingischen Zeit werden die in der Masse rot gefärbten und u. a. mit Ziegelstücken durchmischten Mörtelbeläge durch Kalkmörtelböden abgelöst, die nur noch oberflächlich rot gefärbt sind, z. B. mit einer Ziegelmehlschlämme.

571 Vgl. Marti 2000 I, 266–271.

572 Keramikbrennofen: Grabung 2007.006: Waddington u. a. 2008. – Vgl. auch Siegmund 2009.

573 Martin 1991, 219.

574 Vgl. z. B. Hassenpflug 1999, 76. – Vgl. auch oben/unten S. §§.

575 Favrod 1997, 90–99; Marti 2000 I, 295–307.

Deren Rechtsnachfolger, die merowingischen Franken, übernahmen die antike bzw. burgundische Grundherrschaft, das Fiskalgut⁵⁷⁶.

Kann man für die Zeit des 4. Jahrhunderts wenigstens über echte und gefälschte Konzilsakten sinnieren, sind aus dem folgenden 5. und 6. Jahrhundert überhaupt keine Schriftquellen überliefert. Dies dürfte nicht einer zufälligen Laune der historischen Überlieferung anzurechnen sein, sondern mit den damaligen kirchlichen Verhältnissen zu erklären sein. Justin Favrod erläuterte mögliche Gründe⁵⁷⁷. Gestützt auf Schriftquellen kommt er zum Schluss, dass die kirchliche Provinz *Sequania/Maxima Sequanorum* und mit ihr vor allem das Rauriker-Bistum bereits im 4. Jahrhundert unterging bzw. sich gar nie etablierte⁵⁷⁸. Der Hauptort der *Maxima Sequanorum Vesontio/Besançon/F* wurde erst im Lauf des 7. Jahrhunderts Sitz eines Metropoliten, dies wohl eben als Folge der fehlenden Suffraganorte (Bischofssitze). Ein ähnliches Schicksal wie das Rauriker-Bistum teilte die im Norden liegende Diözese Strassburg/F. Hier gibt es in der Bischofsliste zwar keine Lücke von 200 Jahren und der Bischofssitz war ab 614 fest installiert⁵⁷⁹. Doch sind für die Spanne zwischen 4. und frühem 7. Jahrhundert nur gerade sechs Bischöfe der Strassburger Diözese überliefert.

Dass an wichtigen Konzilien des 5. und 6. Jahrhunderts nie ein Bischof der Rauriker-Diözese teilnahm, weist deutlich darauf hin, dass die Sedes in diesen zwei Jahrhunderten nicht existierte. Dies führte im 7. und 8. Jahrhundert dazu, dass Strassburg direkten Einfluss im Oberelsass gewann. So gründete der Strassburger Bischof die Klöster von Münster (um 633) und Murbach (gegen 728)⁵⁸⁰. In der Karolingerzeit wurde dieses Gebiet (wieder) der Basler Diözese zugeschlagen⁵⁸¹.

Bischöfe von Kaiseraugst/Basel bis zum mittleren 8. Jahrhundert

Ausgangslage

Über Bischöfe, die im spätrömischen Kastell Kaiseraugst residiert haben könnten, sind mehrere Schriftquellen bekannt.

Die Nennung des Bischofs Justinian im 4. Jahrhundert ist bereits weiter oben kommentiert worden (s. o. S. \$\$\$). Die nächsten gesicherten Nachrichten über einen Rauriker-Bischof stammen aus dem 7. Jahrhundert (Tabelle 1).

Hauptquelle ist die um 642 verfasste *vita* des aus Irland stammenden hl. Columban (543–615). Der Autor, Mönch Jonas von Bobbio, flocht in die *vita* die Lebensbeschreibung des Eustasius ein⁵⁸⁶. Der hl. Eustasius († 629) war zwischen 610 und 629 Abt des um 590 durch Columban gegründeten Klosters von *Luxovium/Luxeuil/F*. Hier unterrichtete Eustasius junge Konventualen, von denen viele später Bischöfe (*ecclesiarum praesules*) wurden. Unter den Schülern befand sich auch Ragnachar von Augst und Basel (*Ragnacharius Augustanae et Basiliae*).

Aus den bekannten Daten kann geschlossen werden, dass Ragnachar im Zeitraum zwischen 590 und 629 in Luxeuil weilte und sicher zwischen dem ausgehenden 6. Jahrhundert und ca. 642 sein hohes Kirchenamt antrat.

Was die Aufenthaltszeit von Ragnachar in Luxeuil betrifft, können aus der zweiten Schriftquelle die gleichen chronologischen Schlüsse gezogen werden. Hier ist ebenfalls von Ragnachars (*Ragnachario qui Augustodunensis*)⁵⁸⁷ *Ecclesiae Pon-*

576 Martin 1991, 339; Marti 2000 I, 298.

577 Favrod 1997, 90–100.

578 Favrod 1997, 96.

579 Gauthier u. a. 2000, 17 f.; 57 f.

580 Les premiers Monuments 1998, 18.

581 Les premiers Monuments 1998, 18.

582 Munier 1963, 27.

583 MGH, script. rer. Merov. IV, 1892, 123.

584 Mabillon 1733, 304.

585 MGH, script. rer. Merov. IV, 1892, 269.

586 Im Folgenden zitiert nach MGH, script. rer. Merov. IV, 1892, 123. – Vgl. auch Schwarz/Berger u. a. 2000, 32 T20; Steiner 2006.

587 Diese Schreibweise stimmt mit der Adjektivbildung von Augst nicht überein, es müsste wie bei Jonas von Bobbio *augustanus/augustana* heissen. *Augustodunensis* leitet sich von *Augustodunum* ab, d. h. Autun/F. In Autun ist aber in dieser Zeit kein Bischof mit Namen Ragnachar nachzuweisen. Man geht deshalb davon aus, dass hier ein Schreibfehler vorliegt. – Vgl. auch Schwarz/Berger u. a. 2000, 32 T19.

Tabelle 1: Zusammenstellung der Quellentexte mit Erwähnung eines Bischofs von Kaiseraugst.

Quelle	Inhalt	Bischofsnennung	Datierung der Quelle	Datierung Ereignis
1 Akten des Konzils von Köln	Verurteilung des Kölner Bischofs Euphratas wegen arianischer Gesinnung	«Iusti(ni)anus Rauracorum/Rauricorum» ⁵⁸²	346	346
2 Vita des Eustasius	Lebensbeschreibung des Eustasius, Abt von Luxeuil	«... multi eorum postea ecclesiarum praesules ... Ragnacharius Augustanae et Basiliae ...» ⁵⁸³	um 642	zwischen ca. 590 und 629
3 Vita des Agilus	Lebensbeschreibung des Agilus, Abt von Rebais	«... Ragnachario qui Augustodunensis Ecclesiae Pontifex egregius emicuit ...» ⁵⁸⁴	–	zwischen ca. 590 und 629
4 Vita des Gallus	Lebensbeschreibung des Gallus, Gefährte des Columban	«Vocavitque Augustodunensem praesulem cum clero et populo ...» ⁵⁸⁵	–	wohl 615

tifex) Klosterzeit unter Eustasius die Rede. Diesmal ist sie in der *vita* des Agilus erwähnt, der zwischen 635 und 650 Abt von Rebais-en-Brie/F war. Agilus war bereits unter Columban in Luxeuil und zog nach dessen Verbannung mit Eustasius, der ihn wie auch Ragnachar unterrichtete, auf Missionsreise in den Osten⁵⁸⁸.

Die dritte Stelle findet sich in der *vita* des Hl. Gallus (ca. 550–ca. 640)⁵⁸⁹. Wohl kurz vor dem Jahr 615 nahm sich der in Überlingen/D residierende Herzog Kunzo der Neubesetzung der Sedes von Konstanz/D an. Zur Bischofswahl war auch der Vorsteher der Augster Kirche geladen (*Vocavitque Augustudensem*⁵⁹⁰ *praesulem* ...). Gewählt wurde damals Johannes I. von Konstanz (615–627 im Amt).

Der namenlose Nachweis eines Kaiseraugster Bischofs lässt offen, ob der nach Konstanz gerufene Bischof mit dem in den beiden anderen Quellen genannten Ragnachar identisch ist. Es könnte sich auch um einen Vorgänger handeln⁵⁹¹.

Neugründung des Bistums im Gebiet der Rauriker

Die bis in die Zeit um 600 fehlenden Nachweise von Bischöfen in der Rauriker-Diözese sind, wie oben erwähnt, Indiz für einen verwaisten Bischofssitz oder, besonders bei Ablehnung der Authentizität der Kölner Akten von 346, Hinweis auf eine nie erfolgte Gründung. Die drei genannten Quellenstellen zeigen nun, dass um 600 bzw. in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Kaiseraugst ein Bischof residierte. Weshalb damals die Diözese restauriert wurde, bleibt unbekannt. Lagen dem Akt kirchenpolitische Überlegungen zugrunde?

Gerade in der Zeit um 600 war die Ordnung der Diözesen im fraglichen Raum in Bewegung geraten und es etablierten sich neue Zentren: Die Diözese *Aventicum-Vindonissa*/Avenches-Windisch teilte sich im ausgehenden 6. Jahrhundert in einen grösseren Teil mit Hauptort in Lausanne/VD. Der kleinere Teil im Osten, und mit ihm Windisch/AG, ging in einem neugeschaffenen Bistum mit Residenzort Konstanz/D auf⁵⁹². Dagegen blieben die beiden weiteren Nachbardiözesen Besançon/F und Strassburg/F bestehen bzw. wurden neu gefestigt. Die genannten Diözesen umgaben das Rauriker-Gebiet. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass damals unter dem Eindruck der Konstanzer Neugründung das kirchliche Niemandsland der Rauriker-*civitas* z. B. auf die Initiative des Bischofs von Besançon/F und/oder des Dux des Pagus Cisiuranus zu einem Bistum erhoben wurde. Sitz nahm der Bischof zuerst am altehrwürdigen antiken Hauptort Augst/Kaiseraugst.

Mit der in der Zeit um 600 anzunehmenden Neugründung können im Rahmen von Arbeitshypothesen auch archäologische Befunde verknüpft werden.

Zum einen ist in der Kirche selbst, wie bereits weiter oben dargelegt, die Inneneinrichtung aus typologischen Gründen vielleicht nicht die originale, sondern sie dürfte auf eine tiefgreifende Veränderung zurückgehen. Die rekon-

struierte Schrankenanlage mit vorgeschobenem Ambo wäre für die Zeit um 600 zwar ein recht frühes Beispiel, aber für die Zeit um 400 wesentlich wahrscheinlicher. Zum anderen stammt eine auf der jüngeren Kastellnekropole errichtete Memoria aus dem mittleren 7. Jahrhundert⁵⁹³, aus einer Zeit, als ein Bischof in Kaiseraugst residiert haben könnte⁵⁹⁴.

Verlegung des Bischofssitzes von Kaiseraugst nach Basel

Die Textstelle der Eustasius-Vita hält fast beiläufig ein einschneidendes Ereignis fest. Der *praesul Ragnacharius Augustanae et Basiliae* ist erwähnt, also Bischof Ragnachar von Augst und Basel. Jonas von Bobbio nannte Ragnachar nicht nur nach einem, sondern nach zwei Orten. Das heisst, dass zur Zeit Ragnachars ein neuer Bischofssitz der Rauriker Diözese gewählt war⁵⁹⁵. Es gibt zwar Fälle, in denen der Name des älteren, ersten Sitzes nochmals allein benutzt wurde, obwohl die Residenz bereits verlegt war⁵⁹⁶, doch sind das Ausnahmen. Das dürfte wohl bedeuten: Die Kirche im *Castrum Rauracense* war um 600 bzw. im 7. Jahrhundert in den Rang einer Bischofskirche erhoben worden. Noch im Verlauf des gleichen Jahrhunderts, wohl in der ersten Hälfte, zog der Bischof mit seinem Klerus nach Basel weg. Auch hier hatte der Sitz aber nicht Bestand, sondern ging im Lauf des 7. Jahrhunderts wieder ein⁵⁹⁷. Welche Umstände die kirchliche Leitung zu einem Wechsel des Residenzortes bewog, ist derzeit nicht exakt zu fassen. Die archäologische Befundsituation ist noch zu lückenhaft. Es ist beispielsweise wegen fehlender Grabungen nicht geklärt, ob die mittelalterliche Martins-

588 Vgl. auch Schwarz/Berger u. a. 2000, 31 T18.

589 Im Folgenden zitiert nach MGH, script. rer. Merov. IV, 1892, 269. – Vgl. auch Schwarz/Berger u. a. 2000, 31 f. T19.

590 Zur Adjektivform des Ortsnamens siehe oben Anm. 58. Justin Favrod geht aufgrund der nicht korrekten Ortsnennung davon aus, dass bei der Wahl nicht der Bischof von Augst, sondern jener von Augsburg anwesend war: Favrod 1997, 98.

591 Das Identifizieren mit einem Nachfolger Ragnachars kann meines Erachtens ausgeschlossen werden, da Ragnachar bereits den Wechsel von Augst nach Basel vollzog. Ein Nachfolger wäre mit grosser Wahrscheinlichkeit auch nach Basel oder nach Basel und Augst benannt worden.

592 Zur anhand der schriftlichen und archäologischen Quellen nicht einfach zu beurteilenden Sachlage: Lieb 1971.

593 Martin 1991, 209–220, bes. 218.

594 Auf diesen möglichen Zusammenhang wiesen bereits andere Autoren hin, so Martin 1991, 338 und Marti 2000 I, 297.

595 Grundlegende Überlegungen zum Wechsel und zu den damit einhergehenden Nennungen bei Lieb 1971, 7. – Vgl. auch Marti 2000 I, 297–299. – Berger 1963, 103 sieht erst in der Karolingerzeit den Wechsel vollzogen. – Zusammenfassende Bemerkungen in: Jäggi 2003, 43–46.

596 So in Martigny/VS: Nach der Sitzverlegung im Lauf des 6. Jhs. von Octodurus/Martigny nach Sitten/VS nannte sich im Jahr 1037 der Bischof Aimo *Sedunensis episcopus et Octodoriensis*; dazu: Andenmaten 2001, 146.

597 Favrod 1997, 98 Anm. 101: «... comme Jonas le [i. e. Ragnachar] qualifie d'évêque d'Augst et de Bâle, le transfert entre les deux villes était effectif».

kirche, die sich innerhalb der spätrömischen Wehrmauern befindet, ins Frühmittelalter zurückgeht, wie man u. a. aufgrund ihres Patroziniums annehmen könnte⁵⁹⁸. Zudem gibt es für einen kirchlichen Vorgängerbau unter dem karolingischen Münster bislang keine gesicherten Reste⁵⁹⁹. Wie an anderen Orten auch, dürften mehrere Gründe für den Wechsel ausschlaggebend gewesen sein. Veranlasste den Wechsel bereits damals u. a. die günstigere verkehrsgeografische Lage Basels⁶⁰⁰? Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang nicht nur Zufall, dass im frühen 7. Jahrhundert in Basel, und nicht in Kaiseraugst, Goldmünzen geprägt wurden⁶⁰¹. Ähnliches ist im Wallis zu beobachten, wo der Bischofssitz zwischen 549 und 585 von Martigny nach Sitten verlegt wurde und Goldprägungen ab dem späten 6. Jahrhundert nur für Sitten belegt sind⁶⁰².

Von St. Gallen über den König zum Bischof von Basel – die Kirche vom 9. bis ins 14. Jahrhundert (Bauzustand IV)

Allgemeines

Mit Beginn der karolingischen Herrschaft im mittleren 8. Jahrhundert setzt der über 100 Jahre zuvor abgebrochene Nachrichtenfluss wieder ein, wenn auch zaghaft. 752 wurde eine Urkunde *in Augusta* ausgestellt, was als erste Erwähnung des Dorfes Kaiseraugst gilt⁶⁰³. Gleich zweifach bemerkenswert ist dann eine schriftlich festgehaltene Schenkung aus dem Jahre 891⁶⁰⁴. Damals schenkte König Arnolf seinem *fideli nomine Anno*, seinem Getreuen namens Anno, Ländereien, zu denen auch Kaiseraugst (*villa Augusta*) zählte. In der Schenkungsurkunde wird erstmals die Kirche (*aeccllesia*) erwähnt. Die einstige Bischofskirche des 7. Jahrhunderts war also Teil des Fiskalgutes, was angesichts der Tatsache erstaunt, dass ursprünglich bischöfliche Besitzungen und besonders ehemalige Bischofskirchen kaum ohne äusseren Anlass dem Kirchengut entzogen und dem Fiskalgut zugeschlagen werden⁶⁰⁵. Nur drei Jahre später ging 894 die Kirche von Anno an das Kloster St. Gallen über⁶⁰⁶. Spätestens im frühen 11. Jahrhundert wechselte Kaiseraugst (mit Kirche) vom Kloster St. Gallen zurück zum Fiskus, denn 1041 schenkte König Heinrich III. die betreffende Grafschaft dem Domstift zu Basel⁶⁰⁷. St. Gallus blieb vorerst noch in königlichen Händen, bis schliesslich König Rudolf von Habsburg im Jahr 1285 mit Zustimmung des Kölner Erzbischofs Sigfrid u. a. die Kirche von Kaiseraugst dem Basler Bischof Heinrich IV. schenkte⁶⁰⁸. Damit ist der Bischof erstmals urkundlich als Besitzer der Kirche nachgewiesen.

Ottonisch-frühromanischer Neubau

Die Kirche aus Bauzustand IV unter St. Gallus unterscheidet sich vom spätantiken Apsissaal durch die etwa um ei-

nen Viertel reduzierte Grundfläche und durch ihre massivere Ausführung (Abb. 130C.D; 131C.D; 132B), sie erhob sich aber wie ihre Vorgängerin über dem Grundriss eines Apsissaals. Eine Chormauer querte anfänglich das Langhaus 1,7 m westlich der Schultern und begrenzte das Vorchor. Es war gegenüber dem Schiff um eine Stufe erhöht. Zwei weitere Stufen führten in die wohl überwölbte, um doppelte Mauerstärke eingezogene Apsis, wo der von einem Podest (Suppedaneum) dreiseitig umgebene Altar stand. Weder Schriftquellen noch archäologische Hinweise geben Auskunft über die Entstehungszeit des Kirchenbaus.

Der Mauercharakter ist an wenigen örtlich eng begrenzten Stellen einzusehen. Seine Beurteilung ist nur unter Vorbehalten möglich und die daraus gezogenen Schlüsse haben lediglich Hinweischarakter. Das Mauerwerk ist lagenhaft und besteht aus dicht verbauten Kalk- und Sandsteinen (Abb. 110; 111). Der grösste Teil des kleinteiligen Baumaterials und die Sandsteinquader der Eckverbände sind zweifellos römische Spolien und erlauben von vornherein das lagenweise Aufbauen von Mauern. Der im Vergleich zum spätrömischen Mauerwerk dennoch eher ungeordnete Charakter weist weniger in merowingische oder karolingische, als vielmehr in ottonische bzw. frühe romanische Zeit. Eine Datierung ins 10. oder 11. Jahrhundert scheint möglich.

Datierungsversuche anhand eines Bautyps sind dann angebracht, wenn, wie hier, unverfänglichere Grundlagen wie Funde oder Schriftquellen fehlen. In der näheren Region bilden Apsissäle die älteste Kirchenbau-Schicht: Kaiseraugst, spätantike Kirche unter St. Gallus; Zuzach/AG, Kastellkirche sowie Friedhofkirche unter St. Verena, beide wohl 5. Jahr-

598 Bonnet/Santschi 2007, 82–86, bes. 86; Windler u. a. 2005, 376; Marti 2000 I, 298 Anm. 145.

599 Vorromanische Kirchenbauten 1991, 44–46.

600 Hierzu skeptisch Berger 1963, 103: «...darf zum mindesten angenommen werden, dass Augst und Basel ... bis über das Jahr 600 hinaus gleichwertig nebeneinanderbestanden».

601 Geiger 1979, 134 f.; 152; 155–157.

602 Geiger 1979, 137; 152 f.; 155–157; Marti 2000 I, 297.

603 Im Jahr 752 schenkte der fränkische Edle Duderius dem Kloster St. Gallen vom Vater geerbte Ländereien: Wartmann 1863, 17–19 Nr. 15; Laur-Belart u. a. 1962, 41 f.; Schwarz/Berger u. a. 2000, T23. – Ebenfalls die Nennung des Ortes (*in civitate Augusta*) enthält eine Urkunde von 825: Wartmann 1863, 271 Nr. 291; Laur-Belart u. a. 1962, 41 f.; Schwarz/Berger u. a. 2000, T24.

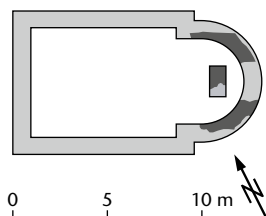
604 Wartmann 1866, 284 f. Nr. 682.

605 Vgl. den Fall von Martigny: Die ehemalige Walliser Bischofskirche in Martigny ging unter Bischof Ludwig im 12. Jh. über an die Chorherren vom Grossen Sankt Bernhard. Unter Ludwigs Nachfolger entbrannte ein mehrere Jahrzehnte dauernder Streit mit den Chorherren über die Rechtmässigkeit des Wechsels. Dazu: Faccani 2010, 31.

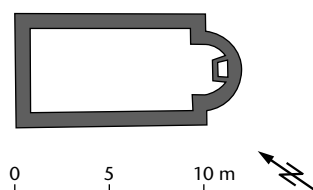
606 Wartmann 1866, 295 f. Nr. 694.

607 Laur-Belart u. a. 1962, 47.

608 Kurmann 2007, 248.



◀ Abb. 203: Suhr/AG, Pfarrkirche St. Mauritius. Karolingischer Vorgängerbau. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.



◀ Abb. 204: Zurzach/AG, Kapelle St. Verena und St. Mauritius. Vor 1000. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

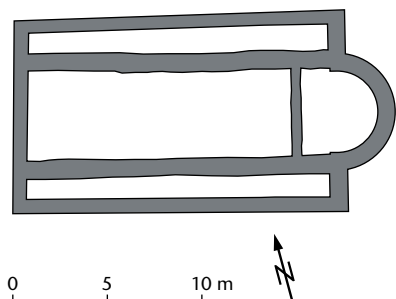


Abb. 205: Lausen, Pfarrkirche St. Nikolaus. Bau II, 11. Jahrhundert – 1100. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

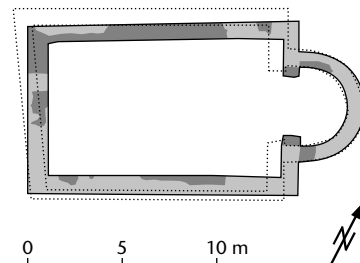


Abb. 206: Gelterkinden/BL, Pfarrkirche St. Petrus. Bau I, 10./11. Jahrhundert. Gepunkteter Grundriss: Kaiseraugst/AG, St. Gallus, Kirche II (Bauphase IVa). Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

hundert (Abb. 160; 164); Lausen/BL (um 600; Abb. 200)⁶⁰⁹. Unter den jüngeren, bis ins 10./11. Jahrhundert errichteten Bauten sind dann mehrheitlich Kirchen mit Rechteckchören anzutreffen⁶¹⁰. Die Bauten mit Apsis erscheinen ab karolingischer Zeit⁶¹¹, z. B. in Suhr/AG (Bau I, karolingisch; Abb. 203)⁶¹², Zurzach/AG (Burgkapelle, vor 1000; Abb. 204)⁶¹³, Gelterkinden/BL (Bau I, 9./10. Jh.)⁶¹⁴ und Lausen/BL (Bau II, 11. Jh.–1100; Abb. 205)⁶¹⁵.

Mehrere Übereinstimmungen bestehen mit dem Apsis- saal von Gelterkinden (Abb. 206)⁶¹⁶. Dessen Schiff ist bei geringerer Breite etwa gleich lang wie jenes von Kaiseraugst. Ein Triumphbogen trennte das Schiff von der Apsis. Die ebenfalls etwas mehr als um die doppelte Mauerstärke eingezogene Apsis⁶¹⁷ ist gleich tief gestelzt und weist einen identischen Durchmesser auf. Die Datierung der Gelterkinder Kirche ins 10./11. Jahrhundert bzw. gegen Ende des 1. Jahrtausends basiert auf Überlegungen zu relativer Chronologie und Typologie⁶¹⁸. Trotz Unklarheiten bei der Datierung in Gelterkinden können die architektonischen Übereinstimmungen mit Vorbehalten auch als chronologisches Indiz gewertet werden, was durch die in der Region festgestellte Grundriss- tendenz untermauert werden kann.

Die Trennung von Schiff und Chor erfolgte in der Kirche der Bauphase IVa durch eine übermannshohe Chormauer. Dabei handelt es sich gleichsam um eine architektonische Zwischenlösung der seit frühchristlicher Zeit gebräuchlichen Brüstungsmauern und der seit dem Hochmittelalter voll ausgebildeten Lettnern⁶¹⁹. Die Kaiseraugster Chormauer ist in der näheren Umgebung ohne Vergleiche. Die nächstge- legenen Beispiele finden sich im romanischen Vorgängerbau (10./11. Jh.) der Kirche von Scherzligen/BE und im spätmittel-

telalterlichen Bau von Kirchlindach/BE⁶²⁰. Die Chormauer von Kirchlindach war 2,8 m hoch (Abb. 211).

Ein weiteres augenfälliges Element der Kirche aus Bauzu- stand IV sind die gemauerten, 9–10 m langen und ca. 50 cm breiten Sitzbänke. Sie ziehen in der Bauphase IVa sicher den Seitenwänden entlang, die Situation im Westen ist zerstört. Gemauerte Wandbänke ähnlicher Breite lassen sich weit ver- teilt – geografisch und zeitlich – finden, sowohl in Pfarr- als

609 Zurzach/AG: Kastellkirche, 5. Jh. (Vorromanische Kirchenbauten 1991, 396 f.); Verenakirche, 5. Jh. (Vorromanische Kirchenbauten 1991, 471–473). – Lausen/BL: Bau I (Marti 2000 I, 156–159 [Datierung um 600]; Vorromanische Kirchenbauten 1991, 243 [Datierung 8./9. Jh.]).

610 Vgl. die Karten mit Vergleichsbauten in: Sennhauser u. a. 2008, 263–266 (auf der Karte mit Kirchen des 10./11. Jhs. ist Kaiseraugst nicht eingetragen); Marti 2000 I, 194.

611 Vgl. auch Ewald 1991, 65.

612 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 327.

613 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 397 f.

614 Ewald 1973; Vorromanische Kirchenbauten 1991, 135 f.

615 Heyer 1974, 144 f.

616 Ewald 1973; Vorromanische Kirchenbauten 1991, 135 f.

617 Ewald 1973, 239 spricht von einer hufeisenförmigen Apsis. Jedoch ist es, seiner Beschreibung nach zu schliessen, nur das Fundament, das eine solche Grundrissform aufweist, nicht das aufgehende Mau- erwerk. – Vgl. auch Vorromanische Kirchenbauten 1991, 135.

618 10./11. Jh.: Vorromanische Kirchenbauten 1991, 136. – Gegen En- de 1. Jahrtausend: Ewald 1973, 240. – 9./10. Jh.: Ewald 1991, 61–63; 75.

619 Schmelzer 2004.

620 Scherzligen/BE: Dähler 2004. – Kirchlindach/BE: Eggenberger/Stöck- li 1983, 35 f. (Befund); 44 (Datierung).

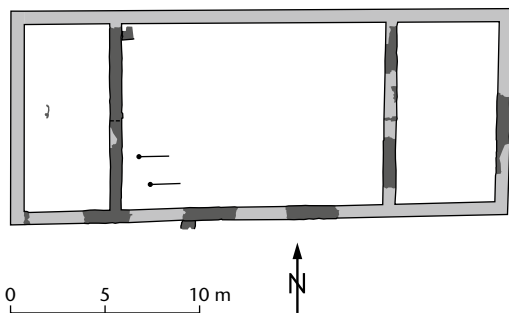


Abb. 207: Baden/AG, Pfarrkirche St. Maria. Karolingischer Vorgängerbau mit Vorhalle im Westen und Innenbestattungen. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

auch in Kathedralkirchen. Es sei hier auf die nahe gelegene Pfarrkirche von Sissach/BL (Bau III, um 1100)⁶²¹ verwiesen, wo die Bank an der West- und an der Südwand erhalten war und wohl im Norden zu ergänzen ist.

Betrachten wir nun noch die auf einer Rekonstruktion beruhende Vorhalle. Diese war mindestens 2 m tief und mit einem Mörtelboden ausgestattet. Ein Mörtelbodenrest macht die Rekonstruktion einer offen gestalteten, portikusähnlichen Vorhalle weniger wahrscheinlich als die eines ummauerten Kompartimentes mit Tür im Westen. Schiffbreite Vorhallen sind eine Eigenheit vor allem von Kirchen des 1. Jahrtausends und stehen oft im Zusammenhang mit Grablegen. Im Untersuchungsgebiet fanden Vorhallen aber kaum Verbreitung. Die karolingische Kirche von Baden/AG weist eine Vorhalle auf – Bestattungen waren hier aber nie angelegt worden (Abb. 207). Im Gegensatz dazu war der Anbau des Ursprungsbaus von Lausen/BL (7. bzw. 8./9. Jh.; Abb. 200) dicht mit Gräbern belegt⁶²².

Datierung

Die Datierung des zweiten Kirchenbaus von Kaiseraugst kann nicht durch Funde abgesichert werden. Es bleibt bei typologischen Überlegungen, die den zeitlichen Ansatz einkreisen. Der Mauercharakter der erfassten Teile spricht für eine Entstehung im 10. oder 11. Jahrhundert. Die rekonstruierte Vorhalle und der Vergleich mit Gelterkinden stützen eine solche Datierung, wobei vor allem das Vorhandensein einer Vorhalle eine späte Datierung ins 11. Jahrhundert wenig wahrscheinlich macht. Damit würde ihre Errichtung



Abb. 208: Basel, Münster. Würfelkapitell des Chorumganges.

(Bauphase IVa) in den Zeitraum fallen, als das Kloster St. Gallen über die Kaiseraugster Pfarre verfügte (von 894 bis spätestens 1041). Vielleicht erfolgte die Dedikation an St. Gallus gleichzeitig mit dem Kirchenneubau⁶²³. Die weiteren in Bauzustand IV erfolgten Umbauten sind nicht genauer als vor die Bauzeit der gotischen Kirche, also vor ca. 1360 zu datieren.

Anbau auf der Südseite und romanisches Würfelkapitell

Die Mauern bei der Südwestecke der Kirche und jene unter der Ostmauer des bestehenden Turmes sind vielleicht gleichzeitig entstanden und gehören zu einem schifflangen Anbau auf der Südseite (Abb. 130D).

Möglich ist aber auch, dass die östliche Nord-Süd-Mauer MR 106 einem älteren Turm angehörte. Davon stammt vielleicht der in der heutigen Südbiforie des Turmes als Mittelstütze eingebaute Rundpfeiler mit Würfelkapitell und römischer Basis. Das Kapitell ist ein halber Würfel (Höhe geringer als Seitenlänge). Halbrunde Schilder mit kantenschlagartigen Rahmen zieren die vier gleich gestalteten Seiten. Stilistisch kann das Kapitell durchaus z. B. mit jenen im Chor (letztes Drittel 12. Jh.) des Basler Münsters und jenen in der Krypta (Ende 12. Jh.) der Collégiale von St-Ursanne verglichen werden (Abb. 208)⁶²⁴. Das Kaiseraugster Kapitell ist an seinem heutigen, erst um 1360 entstandenen Ort als Spolie

621 Burnell 1998, 47 ff.; 56 ff. mit einer ausführlichen Zusammenstellung weiterer Bauten mit gemauerten Bänken, die hier nicht noch einmal wiedergegeben wird.

622 Vorromanische Kirchenbauten 1991, 243: Datierung 8./9. Jh., Annahme nur einer Vorhalle im Westen. – Marti 2000 I, 156–159: Datierung um 600, Annahme eines L-förmigen Grabannexes.

623 Gleiches wird z. B. vermutet für die Kirche von Brenz/D. Sie ging 895 an das Kloster St. Gallen über, das Gallus-Patrozinium wird erst

1494 fassbar; Eismann 2004, 49. – «Mit einem ... Besitzerwechsel ging oft auch ein Wechsel des Patroziniums überein ... Die Voraussetzung dafür war, dass der neue Besitzer eine geistliche Körperschaft wie ein Stift oder Kloster war.»; Eismann 2004, 49. Über ein älteres Patrozinium (z. B. Maria oder Paulus) ist in Kaiseraugst nichts bekannt; vgl. Kurmann 2007, 248.

624 Basel: Meier 1996, 330; St-Ursanne: Meier 1996, 211.

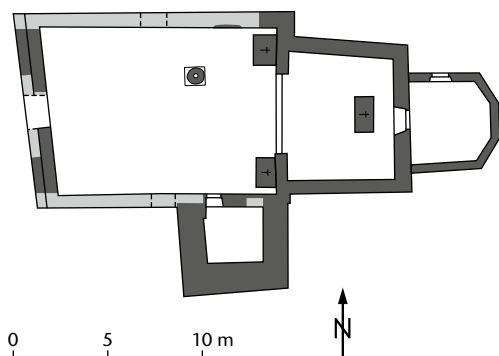


Abb. 209: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Gotische Kirche (Bauzustand V), um 1360. Legende vgl. Abb. 130A. M. 1:400.

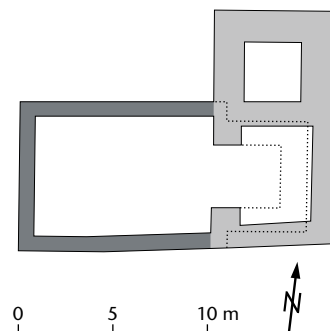


Abb. 210: Oberwil/BL, Pfarrkirche St. Peter und Paul. Bau 14. Jahrhundert. Dunkelgrau: Vorgängerkirche. Hellgrau: Bauteile des 14. Jahrhunderts. M. 1:400.

verbaut (Abb. 17; 125). Gehört zumindest das Kapitell einer Biforie des vermuteten ersten Turmes an? In der ottonisch-frühromanischen Kirche gibt es den Befunden zufolge keinen Platz, an dem je ein geeignet bemessener Kapitellträger (Säule/Rundpfeiler) stand. Ein ähnliches Problem ist in Sissach/BL vorhanden: Dort sind in den Fundamentmauern des gotischen Baus IV aus dem 14. Jahrhundert eine Basis und ein Würfelkapitell verbaut, die nach dem Bearbeiter Simon Burnell romanisch sind (um 1100)⁶²⁵. Wie in Kaiseraugst ist in den älteren Kirchen von Sissach keine Möglichkeit ersichtlich, wo eine Säule oder ein Pfeiler mit der Basis und dem Kapitell verbaut war.

Die Kirche seit dem 14. Jahrhundert (Bauzustände V und VI)

Allgemeines

An der rechtlichen Stellung der Pfarrkirche St. Gallus änderte sich nach 1285, nach dem Übergang an das Basler Domstift, bis 1803 nichts mehr. In der Siedlungsentwicklung ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts aber eine einschneidende Veränderung festzustellen. Am Übergang zur Neuzeit finden wir 1442 *Augst am Rhein*, das heutige Kaiseraugst, in österreichischem Besitz, *Augst an der Brücke*, das heutige Augst, im Besitz des Fürstbischofs von Basel⁶²⁶. Die Einwohner von *Augst an der Brücke* waren weiterhin nach Kaiseraugst pfarrgenössig⁶²⁷.

Nachdem sich die Reformation 1529 in Basel durchgesetzt hatte, blieb das österreichische Kaiseraugst katholisch, während Basel-Augst reformiert wurde: Kaiseraugst war eine Grenzpfarre geworden. Das Kollaturrecht (Priester-Ernenennung) in Kaiseraugst bewahrte sich das zuletzt in Arlesheim domizilierte Domstift bis 1803. Seit diesem Jahr gehört Kaiseraugst dem Kanton Aargau an. Die Pfarrei wurde damals zur Kantonspründe erklärt. Die Kaiseraugster Pfarrer wurden nun vom Staat, nicht mehr vom Domkapi-

tel ernannt⁶²⁸. Kirchenchor und Pfarrhaus gingen 1803 in das Eigentum des Staates über⁶²⁹, Turm und Schiff blieben in den Händen der Pfarrei. Etwa siebzig Jahre später übernahm die eine Mehrheit der Dorfbewölkerung stellende junge christkatholische Gemeinde 1878 die St.-Gallus-Kirche⁶³⁰. Die Katholiken hielten bis 1895 Gottesdienst in einem gemieteten Haus ab, erhielten dann aber das Recht zur Mitbenutzung der Galluskirche. Ihre neue Kirche am südlichen Dorfrand wurde 1901 geweiht⁶³¹. Die Besitzverhältnisse an der Galluskirche zwischen christkatholischer, katholischer und politischer Gemeinde waren erst 1924 verbindlich geregelt⁶³². Der Kirchturm gehört seit 1934 der Einwohnergemeinde Kaiseraugst⁶³³.

Gotische Kirche mit Turm

Offensichtlich verursachte das Basler Erdbeben von 1356 beträchtliche Schäden an der ottonisch-frühromanischen Kirche (s. o. S. \$\$\$). Dendrodaten der anschliessend in der gotischen Kirche verbauten Hölzer und Schicht-Beobachtungen lassen diese Annahme zu.

Die um 1360 errichtete gotische Kirche ist ein behäbiger Bau (Abb. 131E; 132C; 209). Durch die gedrunenen, auf die Vorgängerkirche zurückgehenden Proportionen des Langhauses und ein fast schiffbreites querrechteckiges Chor wirkt der Sakralbau gestaucht. Die Vergrößerung des Chors dürfte u. a. in Zusammenhang stehen mit dem Bedürfnis, den

625 Burnell 1998, 50.

626 Laur-Belart u. a. 1962, 52.

627 Kurmann 2007, 248.

628 Laur-Belart u. a. 1962, 232; Kurmann 2007, 254.

629 Laur-Belart u. a. 1962, 234; Kurmann 2007, 261.

630 Dazu Kurmann 2007, 255–264.

631 Laur-Belart u. a. 1962, 235; Kurmann 2007, 266.

632 Kurmann 2007, 261.

633 Kurmann 2007, 261.

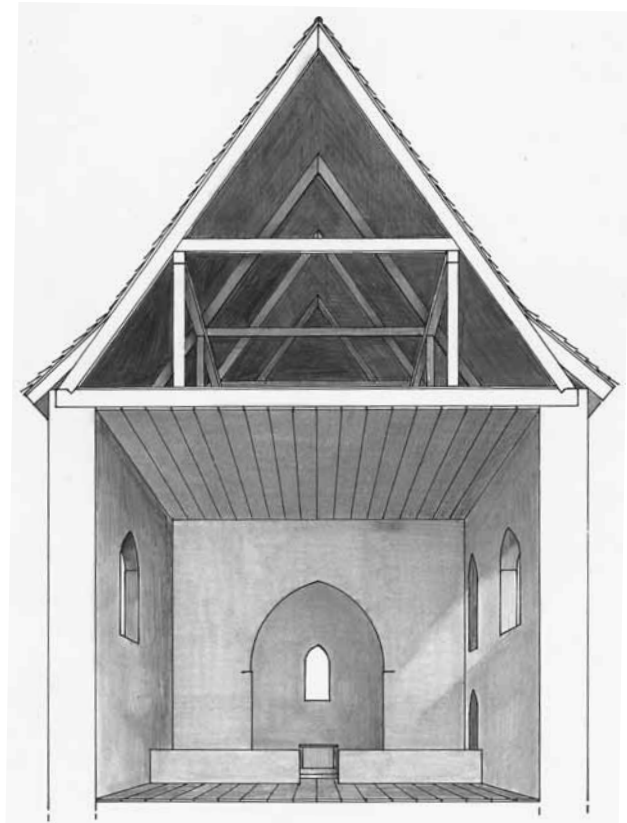
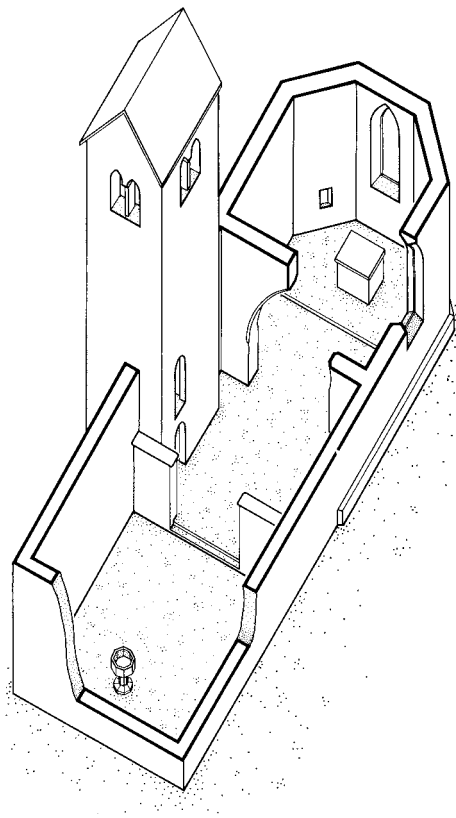


Abb. 211: Links: Kirchlindach/BE, ref. Pfarrkirche St. Eligius. Bau VI, drittes Viertel 15. Jahrhundert. Über der Erdgeschosstür des Turmes die Läutertür. Rechts: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Bauphase Va, um 1360/1370. Rechts des Chorbogens, hinter der Schranke, die Erdgeschosstür des Turmes, darüber die Läutertür.

im Vergleich zum Vorgänger grösseren Altar mit einem Flügelretabel auszustatten und im Chor Sitzgelegenheiten für den zelebrierenden Klerus unterzubringen. Eine analoge Veränderung fand im 14. Jahrhundert in der Kirche St. Peter und Paul von Oberwil/BL statt (Abb. 210)⁶³⁴. Hier erhielt das Chor gar die gleiche Breite wie das Schiff. Zudem wurde, wie in Kaiseraugst, gleichzeitig ein Turm errichtet.

Der Schaft des nach Dendrodaten um 1360 errichteten Turmes auf der Südseite des Schiffes von St. Gallus ist kräftig ausgebildet (Abb. 12; 14; 17). Der Turm gehört in die Gruppe der so genannten Käsbissentürme⁶³⁵ – meist massige Glockentürme mit Satteldach –, die in der Region weit verbreitet sind. Die Westtürme der Pfarrkirchen von Veltheim/AG und von Ziefen/BL stammen aus dem 12./13. bzw. aus dem 13. Jahrhundert⁶³⁶. In Baden/AG stand seitlich an der Südostecke der Dreikönigskapelle wohl seit dem 14. Jahrhundert ein Käsbissenturm, während ein solcher 1370/1371 oder kurz danach und somit fast gleichzeitig mit Kaiseraugst bei der Kirche St. Martin in Magden/AG entstand⁶³⁷. Ebenfalls südseitig angebaut ist der vor 1475 errichtete Turm der Pfarrkirche von Pratteln/BL⁶³⁸. Das nachreformatorische Beispiel von Möriken/AG war 1554 vollendet⁶³⁹. In Maisprach/BL erweiterte man 1711 die Kirche um ein gotisierendes Chor und einen Käsbissenturm mit besonders hohem und schlankem Satteldach⁶⁴⁰.

Die Bauform des Käsbissenturmes, die Aufzählung zeigt es, ist nicht einer bestimmten Epoche zuzuweisen und damit auch kein chronologisch zu wertendes Element. Es bleiben die stilistisch sensiblen Elemente wie Bauplastik, Fenster- und vereinzelt auch Dachformen, die allenfalls eine zeitliche Einordnung der Käsbissentürme zulassen. Stilistische Argumente können aber bei der Einordnung des Turmes von Kaiseraugst nicht herangezogen werden: Basis, Säule und Kapitell in der Südbiforie sind Spolien (s. o. S. \$\$\$) und die behäbige Fensterform ist stilverzögert archaisierend, sodass es nicht erstaunt, dass schon über eine Datierung ins 13. Jahrhundert nachgedacht wurde⁶⁴¹.

634 Vorromanische Kirchenbauten 1990², 243 f.; Jahrb. SGUF 87, 2004, 422; Marti 2006, 42 f. Anm. 13.

635 «Käsbissen»: Käsestück, schweizerdeutsch. Mit radialen Schnitten aus einem runden Laib herausgetrennt hat ein Käsestück die Form eines Dreiecks mit segmentbogenförmiger Grundlinie. Das Satteldach führte zur Assoziation.

636 Veltheim: Stettler/Maurer 1953, 433. – Ziefen: Heyer 1974, 404.

637 Baden: Sennhauser u. a. 2008, 371; Magden: Hunziker/Hoegger 2011, 316.

638 Heyer 1974, 328.

639 Stettler/Maurer 1953, 142.

640 Heyer 1986, 145.

641 Felder 1969, bes. 3.



Abb. 212: Links: Obermumpf/AG, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Kirche des 18. Jahrhunderts, Zustand 1972. Rechts: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Kirche des 18. Jahrhunderts, heutiger Zustand. Blick jeweils gegen das Chor.

Der Turm ist nur von innen her zugänglich, wobei sich gleich zwei übereinander liegende Türen zum Schiff öffnen. Die untere Tür führte ins Erdgeschoss, das wohl als Sakristei⁶⁴² diente und mit den oberen Geschossen vielleicht nicht verbunden war. In die Obergeschosse gelangte man durch die höher liegende Tür. Sie diente gleichzeitig dem Läuter der Glocken dazu, den Gottesdienst zu verfolgen und zu bestimmten Zeitpunkten, z. B. bei der eucharistischen Wandlung, die Glocken zu läuten (Abb. 211)⁶⁴³.

Die barocke Kirche

Vor allem seit dem 18. Jahrhundert geben Schriftquellen detailliert Auskunft über die Baugeschichte der Pfarrkirche St. Gallus. Durch Verdinge, schriftlich abgeschlossene Verträge, sind uns so oft nicht nur Name und Herkunft der Handwerker bekannt, sondern auch Umfang und Art der von ihnen ausgeführten Arbeiten.

Die von 1749/1750 bis ins ausgehende 18. Jahrhundert andauernden Erneuerungen sowie der Teilneubau der Kaiseraugster Kirche realisierten hauptsächlich lokale Fricktaler sowie aus dem habsburgischen Raum stammende Handwerker⁶⁴⁴. Der Architekt Johannes Albrecht kam aus Vorarlberg, woher bekannte, in den katholischen Schweizer Gebieten tätige Baumeisterfamilien stammten⁶⁴⁵. Die Eingriffe stehen für die damalige Zeit in der Region nicht isoliert da. Im nahen Obermumpf/AG wuch z. B. wenige Jahre früher die mittelalterliche, baufällige Pfarrkirche St. Peter und Paul bis auf den Kirchturm einem neuen Gotteshaus⁶⁴⁶. Nicht nur

sein gestauchter Grundriss erinnert an St. Gallus, sondern auch der lichtdurchflutete Innenraum mit dem eher engen Triumphbogen zwischen Schiff und Chor (Abb. 212). Die beiderorts klare Disposition der Ausstattung – Orgelempore im Westen, seitlich angebrachte Kanzel, je ein Seitenaltar an den Schultern und Hochaltar im Chor – ist weniger eine zeittypische, als vielmehr eine durch die einfache Architektur vorgegebene Gemeinsamkeit kleiner Landkirchen.

Die Arbeiten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gaben der Pfarrkirche St. Gallus das sie noch heute prägende Erscheinungsbild. Im Westen erhebt sich die kulissenhafte Westfassade, zaghaft geöffnet mit einem Säulenportal und zwei Giebelfenstern, bekrönt mit einem geschwungenen Vo-

642 Nutzung des Erdgeschosses eines Turmes als Sakristei: Dreikönigskapelle, Baden/AG (Sennhauser u. a. 2008, 371). – Gleiche Annahme für St. Verena, Risch/ZG (Eggenberger/Glauser/Hofmann 2008, bes. 235).

643 Eggenberger/Stöckli 1983, 45 (Befund); 48 (Datierung).

644 Hunziker/Hoegger 2011, 296.

645 So z. B. die Familie der Moosbrugger: Vor allem nach den Plänen des Mönches Caspar Moosbrugger entstand in den Jahrzehnten um 1700 die heutige Klosteranlage von Einsiedeln/SZ (vgl. Oechslin/Buschow Oechslin 2003). Ebenfalls ein Moosbrugger, Johann Joseph, führte im zweiten und dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die Restaurierung der Pfarrkirche St. Maria von Baden/AG durch (Sennhauser u. a. 2008, 89–91).

646 Zu Obermumpf: Hunziker/Hoegger 2011, 370–376. Die Arbeiten von Obermumpf wurden 1738/1739 ausgeführt (Hunziker/Hoegger 2011, 372).

lutengiebel (Abb. 12; 13). Zu diesen zierlich-verhaltenen Formen stehen heute die zeitgleichen, sichtbaren Eckverbände aus grossen, massiven Sandsteinen in deutlichem Kontrast⁶⁴⁷. Das grosszügig befensterte Schiff lässt den heiteren und luftig-hellen Innenraum erahnen (Abb. 212)⁶⁴⁸. An seiner Südseite steht einem Respekt gebührenden, kräftigen Wächter ähnlich der behäbige mittelalterliche Turm. Zusammen mit dem massigen Chor setzt er der spätbarocken Unbeschwert-

heit ein Gegengewicht und erinnert an die weit zurückreichende Baugeschichte der Dorfkirche St. Gallus.

647 Der Frage, ob die Eckverbände ursprünglich freilagen oder unter Putz verborgen waren, ist nicht nachgegangen worden.

648 Vgl. dazu Hunziker/Hoegger 2011, 299–305.

Zusammenfassung

Einleitung

Die christkatholische Pfarrkirche St. Gallus liegt am Nordrand des Dorfes Kaiseraugst/AG, auf einem Platz direkt beim Rhein (Abb. 136,A; 137,1). In den Jahren 1960, 1961 und 1964–1966 fanden in und nördlich der Kirche archäologische Grabungen statt. Sie standen unter der Leitung von Rudolf Moosbrugger, Hans Rudolf Sennhauser und Rudolf Laur-Belart.

Restaurierungs- und Umgebungsarbeiten lösten die archäologischen Arbeiten aus. Die entdeckten materiellen Reste sind Zeugnisse einer Baugeschichte, die von der Kaiserzeit ungebrochen bis heute andauert – ein in Augusta Raurica einzigartiger Befund (Abb. 11). Eine Untersuchung der aufgehenden Kirchenmauern steht bis heute aus. Die mehrfach in Vorberichten nur teilweise veröffentlichten Grabungsergebnisse werden hier zusammen mit dem Fundmaterial vollständig vorgelegt.

Bauzustand I: 1.–3. Jahrhundert

Die Kirche St. Gallus steht an einem Ort, der nach Ausweis der Funde des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. bereits in der römischen Kaiserzeit genutzt wurde. Damals dehnte sich hier die von Handwerk und Handel geprägte Unterstadt der grossen Kolonie *Augusta Raurica* aus (Abb. 136). Spätestens im Lauf des 3. Jahrhunderts entstanden direkt beim Rhein Profanbauten (Bauphasen Ia–d: Abb. 130A; 131A). Sie wurden mehrfach verändert und erweitert. Weder der architektonische Zusammenhang noch die Funktion der ergrabenen kaiserzeitlichen Gebäudeteile ist bekannt. Der Raum (ca. 5 m × 5 m⁶⁴⁹) unter der Kirche war zwischenzeitlich heizbar, was die in zwei verschiedenen Bauphasen entstandenen Kanalheizungen belegen.

Bauzustand II: Spätes 3.–4. Jahrhundert

Beim Bau des mächtigen *Castrum Rauracense* in der Zeit um 300 wurde die zu umfassende Fläche z. T. durch Abbruch für die neue Bestimmung vorbereitet. Zum Teil wurden aber ältere Bauten, wie z. B. die Rheinthermen, ins neue Kastell einbezogen (Abb. 2; 58; 137). Die Bauarbeiten der Befestigungsanlage waren von beachtlichem Ausmass. Davon zeugen auf dem Untersuchungsplatz wahrscheinlich mehrere vonein-

ander getrennte Mörtelhorizonte, die als Mörtelmischbühnen gedeutet werden können.

Von den partiell abgebrochenen Gebäuden unter der Pfarrkirche ist ein Mauerwinkel stehen geblieben. Entlang seiner Ostseite zieht sich ein Abwasserkanal. Der Abschnitt gehört zum Wasserentsorgungssystem, das zusammen mit dem Kastell entstand. Der durch die Kastellmauer geführte Kanal mündete in den Rhein.

Wohl während Bauzustand II errichtete man südöstlich des Mauerwinkels ein neues Gebäude, wovon ein Raum mit Kanalheizungen ausgestattet war (Abb. 130B; 131B). Hier und an der Kastellmauer dürften zur Zeit der Magnentius-Wirren, also zwischen 350 und 352/353, Münzen verborgen worden sein (Abb. 65; Taf. \$\$). Erhalten sind zahlreiche Bronzemünzen von damals geringem Wert. Im Zuge der Magnentius-Wirren wurde das Kastell verwüstet, wohl von einfallenden Germanenverbänden.

Bauzustand III: Spätes 4.–10./11. Jahrhundert

In valentinianischer Zeit (364–375) dürfte das Kastell in grösserem Ausmass reorganisiert worden sein. Wahrscheinlich stammt das grosse Apsidengebäude beim Südtor aus dieser Zeit (Abb. 137,4; 138). Es diente wohl als Verwaltungsbau (Stabsgebäude) und verschaffte durch seine monumentalen Ausmasse der staatlichen, d. h. militärischen Präsenz Nachachtung.

Vielleicht entstand zu dieser Zeit auch der Apsissaal unter der heutigen Pfarrkirche St. Gallus (Abb. 137,1). Archäologische Hinweise legen die Annahme nahe, dass der Apsissaal nach 350 erbaut wurde (Bauphase IIIa). Dass er keine Brandspuren und auch sonst keine nachweisbaren Zerstörungsspuren der Zeit kurz nach 350 aufweist, untermauert diese Annahme. Vor den Arbeiten wurden die Gebäude der Bauzustände I und II vollständig beseitigt. An ihre Stelle trat ein Apsissaal (mind. 15 m × 11,5 m), der ältere Fundamente partiell weiternutzt: Die Schultern aller Kirchenbauten fluchten bis heute wie eine kaiserzeitliche römische Mauer. Die im Osten im Verband anschliessende Apsis (Dm. 7,7 m, Tiefe 5,3 m) ist grosszügig bemessen.

649 Wenn nicht anders erwähnt, entsprechen die Grössenangaben Innenmassen.

Die Deutung des Apsissaals als Kirche liegt nahe. Den Vergleich mit grossen Kirchenbauten der angrenzenden Diözesen, z. B. der Genfer Kathedralkirchen, besteht der Kaiseraugster Apsissaal problemlos (Abb. 152–158). Jedoch kann wegen fehlender Beweise eine ursprünglich profane Nutzung nicht ausgeschlossen werden. Der Bau ist beispielsweise gleich breit und die Apsis gleich gross wie jene des Apsidenbaus im *Castrum Rauracense* (Abb. 151).

Die folgenden Um- und Anbauten lassen dann aber kaum noch Zweifel an einer zumindest sekundären kirchlichen Funktion des Apsissaals aufkommen. Funde fehlen, welche den Zeitraum zwischen den einzelnen Ausbautetappen näher eingrenzen liessen. Zuerst wurde an die Nord-Schulter ein Raum angebaut (Bauphase IIIb: Abb. 80), dessen Erschliessung und somit auch dessen Funktion offen bleiben. Er erinnert jedoch an die Flügelräume, wie sie bei Kirchen seit dem 5. Jahrhundert nachgewiesen sind. In einer zweiten Ausbauphase fügte man an die Apsis trapezförmige Nebenräume an, von denen der nördliche wenig später abgebrochen und über rechteckigem Grundriss neu hochgezogen wurde (Bauphase IIIc: Abb. 81; 83). Wie bereits der Schalteranbau sind Apsisnebenräume bei Sakralbauten seit der Zeit um 400 geläufig. Sofern nachweisbar waren sie von der Apsis aus zu betreten. Ihre Funktion ist aber nicht einheitlich.

Tiefgreifende Umbauten führten in Bauphase IIId in zwei Etappen zur Errichtung eines hypokaustierten Gebäudes mit angegliedertem Becken (Abb. 130C; 131C). Dieses wurde seit den Ausgrabungen meist als Taufpiscina gedeutet. Nach der Bearbeitung der Befunde muss jedoch diese Deutung zugunsten der Interpretation als Wasserspeicher in den Hintergrund rücken. Die besten Vergleichsbeispiele traten nahe des Kaiseraugster Kastells zutage, stammen aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und gehören als Wasserspeicher vielleicht einem Badegebäude an (Abb. 189–192).

Den Endausbau erreichte der Kirchenkomplex, als im Norden der Kirche an die Kastellmauer ein langgezogener Gebäudekörper angefügt wurde (Abb. 104; 131C). Er diente vielleicht Wohnzwecken – sei es dem Klerus selbst oder Gästen und Pilgern.

Die Inneneinrichtung des Apsissaals war in vielen voneinander getrennten Einzelementen erhalten. Sie bestanden alle zu jenem Zeitpunkt, als ein Terrazzo-Mörtelboden in den Saal eingezogen wurde. Ob sie indes zusammen entstanden und zumindest teilweise dem Ursprungsbau angehören, war nicht zu klären. Eine Schranke mit seitlichen Durchgängen trennte Schiff und Chorzone. Auf der Südseite war in die Schranke vermutlich ein Plattenambo integriert, der von einem erhöhten Chorpodium aus zugänglich war (Abb. 132A). Die rekonstruierte Disposition der Schrankenanlage ist im Untersuchungsgebiet einzigartig und dürfte der Zeit um 600 angehören.

Bischöfe und Seelsorge: Die Frühgeschichte der Kaiseraugster Kirche

Dass im spätrömischen *Castrum Rauracense* um 400 eine Kirche bestand, darf als gesichert gelten. Die Trägerschaft, die den Kirchenbau initiierte, bleibt uns aber verborgen. Zwar geht man seit Jahrhunderten traditionellerweise für das 4. Jahrhundert aus verschiedenen Gründen davon aus, dass das Kastell Sitz eines Bischofs war. Grundsätzlich ist die Existenz eines Bischofs anhand der schriftlichen Quellen nicht abzusichern. Dass der kurz vor 350 zweimal genannte Justinian zudem den Apsissaal als Kirche nutzte, ist aus siedlungsgeschichtlichen und chronologischen Gründen abzulehnen. Nirgends sonst ist u. a. in vergleichbarer zeitlicher Schicht und in vergleichbarem Siedlungsverhältnis eine bischöflich organisierte Christengemeinde nachzuweisen. Dagegen ist für die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts ein Bischof namens Ragnachar verbürgt. Hatte ein Bischofssitz nicht bereits um 400 bestanden, wurde nun wohl u. a. im Zuge der Installation der Konstanzer Diözese von der Metropole Besançon aus das Rauriker Bistum gegründet. Der Kaiseraugster Sitz hatte aber nicht lange Bestand, bezog doch schon Ragnachar selbst in Basel eine neue Residenz. Nach Ragnachar sind der schriftlichen Überlieferung für den Zeitraum von etwa hundert Jahren keine Angaben mehr über Bischöfe aus dem Rauriker-Gebiet zu entnehmen. Daraus darf geschlossen werden, dass der Sitz nicht Bestand hatte und sich erst nach der Wiederbelebung im mittleren 8. Jahrhundert definitiv etablierte, und zwar in Basel.

Bauzustand IV: 10./11.–14. Jahrhundert

Der grosse spätantike Apsissaal überdauerte bis ins 10. bzw. 11. Jahrhundert, als sie bis auf die Nordmauer eingerissen und durch eine gedrungene Saalkirche (Schiff ca. 13 m × 8,6 m) mit überwölbter Apsis (Dm. 4,6 m, T. 3,3 m) und schiffbreiter Vorhalle (T. unbekannt) ersetzt wurde (Bauphase IVa: Abb. 130D; 131D; 132B). Die Datierung der neuen Kirche kann nur auf die zeitliche Einordnung des zwar geordneten, aber noch nicht romanisch-straffen Mauercharakters sowie auf typologische Vergleiche abgestützt werden. Vielleicht war das Kloster St. Gallen als neuer Patronatsherr (seit 894) treibende Kraft hinter den Arbeiten. In diesem Zusammenhang wick möglicherweise ein älteres Hauptpatrozinium (Maria?) dem heutigen Schutzpatron St. Gallus. Das Patronat ging spätestens im frühen 11. Jahrhundert zurück an den Fiskus. Im Jahr 1041 schenkte König Heinrich III. die Grafschaft Augst dem Domstift zu Basel, welches das Kollaturrecht bis 1803 innehatte.

Nach einem Brand (Bauphase VIb) wurde die Kirche wieder hergerichtet, aber kaum verändert. Erstmals wird nun ein Eingang ins Langhaus fassbar, und zwar im Süden nahe der Stelle, wo sich noch heute der Südeingang befindet. Ei-

ne Bauphase später erfolgten grössere Veränderungen (Bauphase IVc: Abb. 115). Die Chormauer machte wohl einer weniger massiven Holzbrüstung Platz. Im Chor wurden ein neuer Altar gebaut und ein neuer Mörtelboden gegossen.

Wann Anbauten auf der Nordseite (Speicherbauten?) und an der Süd-Schulter (Vorgänger des heutigen Turmes?) entstanden, ist offen.

Bauzustand V: 14. Jahrhundert–1749

Im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts wurden das Chor, die Vorhalle und wohl grossteils auch das Schiff niedergelegt (Bauphase Va: Abb. 120). Anstelle der gedrungenen Apsis errichtete man ein weites, queroblonges Rechteckchor (5,6 m × 6,8 m), während die Grundfläche des Schiffs wahrscheinlich unverändert blieb. An die Süd-Schulter lehnte sich ein massiger Käsbissenturm, dessen Erdgeschoss sicherlich als Sakristei diente und der im ersten Obergeschoss eine Läutertür aufwies (Abb. 132C). Dendrodaten aus Chor und Turm belegen eine Bauzeit zwischen 1357/1358 und 1367–1369. Ob die spätgotische Bauphase Va aber direkt mit dem Basler Erdbeben von 1356 in Zusammenhang gebracht werden kann, bleibt offen.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts betrafen mehrere Eingriffe das Chor (Bauphase Vb): Ein neues Chordach wurde gezimmert und ein Sakramentshäuschen in die Chor-Nordwand eingelassen. Denkbar ist, dass gleichzeitig die (Neu-)Ausmalung des Chorinnern erfolgte. Die vor 50 Jahren freigelegten Malereien werden stilistisch in den Umkreis des Basler Malers Konrad Witz eingeordnet. Dargestellt sind ein Gallus- und ein Marien-Zyklus. Nach der 1529 erfolgten Reformation, die am österreichischen und damit katholischen Kaiseraugst vorüberging, veränderte man erst im frühen 17. Jahrhundert das Chor und arbeitete auch im Turm, wo ein neuer Glockenstuhl gezimmert wurde (Bauphase Vc). Eine Generation später überliefert ein Taufbuch-Eintrag des Jahres 1658 Arbeiten, die aber am Gebäude nicht zu identifizieren sind (Bauphase Vd: Abb. 126). Im Zuge der letzten Veränderung der gotischen Kirche entstand auf der Ostseite des Chors eine Sakristei, für die in die Chor-Ostmauer ein Durchgang eingebrochen wurde (Bauphase Ve: Abb. 130E; 131E).

Bauzustand VI: 1749–20. Jahrhundert

Die offensichtlich instabile Bodenbeschaffenheit und Feuchtigkeitsprobleme führten am gotischen Kirchenschiff zu derart gravierenden Schäden, dass man 1749 beschloss, es nieder-

zulegen und zu ersetzen (Bauphase VIa: Abb. 130F; 131F; 132D). Gleichzeitig mit dem länger und höher als vorher errichteten Langhaus stockte man das Chor auf. Im Innern entstand eine Empore; der Hauptaltar und die beiden Seitenaltäre wurden mit barocken Retabeln geschmückt. Das heutige Aussehen der Kirche entspricht mit wenigen Ausnahmen der Kirche der Bauphase VIa. Bis heute wurden aber mehrere Eingriffe getätigt (zusammengefasst in Bauphase VIb), u. a. beim Wechsel der Kirche von der katholischen zur 1878 gegründeten christkatholischen Gemeinde.

Die letzte Restaurierung der Kirche, in deren Verlauf die ersten wissenschaftlichen Grabungen durchgeführt wurden, liegt nun bereits wieder 50 Jahre zurück.

Ausblick

Es bleibt zu hoffen, dass bei der nächsten Erneuerung der Pfarrkirche St. Gallus wiederum archäologische Nachforschungen möglich sein werden, im Boden und besonders auch am aufgehenden Mauerwerk. Beide Teile bedingen sich und erst die Kenntnis der Entwicklung unter und über dem Boden lässt eine der Erhaltung entsprechende Baugeschichte verfassen.

Die jeweils mit viel Einsatz verbundene wissenschaftlich-archäologische Feldarbeit fördert nun in Kaiseraugst schon seit mehreren Generationen wertvolle Ergebnisse zutage, die oft das bisherige Bild der Siedlungsentwicklung schärfen, aber auch veränderten. Zwar sind die materiellen Hinterlassenschaften konkret bzw. waren es während der Grabungen. Ihre Interpretation und das Verknüpfen der daraus resultierenden Befunde können sich aber im Lauf der Jahre wandeln, in denen weitere Grabungsergebnisse, auch anderer Orte, und Resultate anderer Disziplinen hinzukommen. Der wissenschaftliche Diskurs wird stets weitergehen, das versteht sich von selbst. Diese Feststellung relativiert letztlich jegliche, vor allem mit fragmentarischem Basismaterial operierende Forschungsarbeit und trifft im speziellen Mass auch auf das hier behandelte Thema zu.

Die archäologische Forschung im spätantiken Kastell und im daraus erwachsenen Kaiseraugst, speziell im Bezirk der Kirche, ist noch weit entfernt davon als abgeschlossen gelten zu können. Dieses Siedlungsgebiet erlebte seine Bedeutungsblüte unzweifelhaft im 4. Jahrhundert, nicht vorher und auch nicht später. Diesem Umstand muss man vermehrt Rechnung tragen, denn gerade das vertiefte Studium dieser Zeitspanne wird zweifellos die Forschung über die Transition vom militärischen zum zivil-kirchlichen Zentrum weiterbringen.

Summary

Introduction

The Christian Catholic Parish Church of St Gallus is located on the northern edge of the Argovian village of Kaiser-augst, on a site directly beside the River Rhine (Figs. 136,A; 137,1). Archaeological excavations took place in the church itself and to the north of it in 1960 and 1961 and from 1964–1966. They were directed by Rudolf Moosbrugger, Hans Rudolf Sennhauser and Rudolf Laur-Belart.

The archaeological investigations had been prompted by a restoration and landscaping project. The material remains bore witness to a building history which lasted from the Imperial period to the present – a unique observation in Augusta Raurica (Fig. 11). The study of the upstanding church walls is today still pending. The results from the excavations were only partially published in several preliminary reports. This comprehensive presentation also includes an analysis of the finds uncovered.

Construction stage I: 1st–3rd centuries

The Church of St Gallus is located on a site which was already used in the Roman Imperial period as attested to by the discovery of 1st and 2nd century finds. At that time, the site was part of the lower town of the large colony of *Augusta Raurica* (Fig. 136) and was a hub of trade and commerce. Sacred buildings were erected directly on the Rhine no later than the 3rd century AD (building phases Ia–d: Figs. 130A; 131A). They were repeatedly altered and extended. Neither the architectural context nor the functions of the excavated Imperial-period building components are known. A room (measuring c. 5 m × 5 m⁶⁵⁰) beneath the church could be heated, as shown by a channel heating system installed in two distinct construction phases.

Construction stage II: late 3rd–4th centuries

When the imposing *Castrum Rauracense* was built around AD 300, the site was cleared prior to construction, partly by removing existing buildings. Some of these earlier structures, however, such as the Rhine baths, were integrated into the new fort (Figs. 2; 58; 137). The construction work for the fortifications was quite substantial. This was attested to on site by the discovery of several layers of mortar distinguish-

able from each other, which can be interpreted as mortar mixing platforms.

A corner of one of the partially demolished buildings has survived beneath the parish church. A section of a wastewater channel runs along its eastern side. It was part of a wastewater disposal system, which was installed when the fort was built. The channel which passed through the wall of the fort fed into the River Rhine.

Most likely during construction stage II a new building was erected southeast of the corner mentioned. One of the rooms in this building was fitted with an underfloor heating system (Figs. 130B; 131B). Coins were secreted here and along the fort wall probably at the time of the Magnentius revolts between 350 and 352/353 (Fig. 65; Plate \$\$). Numerous bronze coins, which would have been of little value at the time, have been recovered. During the Magnentius revolts the fort was destroyed, probably by invading Germanic troops.

Construction stage III: late 4th–10th/11th centuries

The fort was reorganised substantially probably during the reign of Valentinian (364–375). The large apse building near the south gate most likely dates from that time (Figs. 137,4; 138). It would have served as an administrative building (staff building) and its imposing dimensions commanded respect for the military and state presence. The apsidal hall beneath the present-day Parish Church of St Gallus was perhaps also built at that time (Fig. 137,1). The archaeological evidence supports the assumption that the apsidal hall was built after AD 350 (building phase IIIa). This is further supported by the fact that it bore no traces of burning or any other obvious signs of destruction dating from shortly after 350. Before construction work began, the buildings from construction stages I and II were completely demolished. They were replaced with an apsidal hall (measuring at least 15.0 m × 11.5 m), which continued to use some of the earlier foundations. To this day, the shoulders of all the church buildings were aligned with the Imperial period Roman wall. The dimensions of the apse built onto the eastern front were quite generous (diameter 7.7 m, depth 5.3 m).

650 Unless otherwise stated, all measurements are internal measurements.

The most likely interpretation of the Kaiseraugst apsidal hall is that it was a church. It easily stands up to comparisons with other large church buildings in neighbouring dioceses such as the Genevan cathedrals (Figs. 152–158). Due to a lack of evidence it is, however, not possible to exclude that it was originally used in a secular context. After all, the structure is of the same width and the apse of the same size as the apsidal building in the *Castrum Rauracense* (Fig. 151).

The subsequent renovations and additions, however, no longer leave any doubt concerning an ecclesiastical use of the apsidal hall, at least in its secondary phase. No finds were recovered which would allow us to pinpoint more precisely the period of time that elapsed between the stages of expansion. Initially, a room was built onto the north shoulder (building phase IIb: Fig. 80). The infrastructure of this room, and with that its function, remain unknown. It is, however, reminiscent of the shoulder rooms seen in churches from the 5th century onwards. The second extension phase saw the addition of trapezoidal rooms onto the apse. The northernmost of these rooms was demolished shortly thereafter and rebuilt on a rectangular footprint (building phase IIc: Figs. 81; 83). Much like the shoulder annexes, apsidal rooms were commonly added to sacred buildings from around 400 onwards. As far as we can tell, these rooms were accessed from the apse. Their functions were, however, heterogeneous.

Drastic alterations in building phase IIId included the construction in two phases of a building with a hypocaust heating system and an adjoining basin (Figs. 130C; 131C). Since the excavations this basin has generally been interpreted as a baptismal piscina. The post-excavation work, however, has since shown that this interpretation must give way to the notion that it was more likely a water cistern. The closest parallels that have come to light were discovered near the Kaiseraugst fort. They date from the second half of the 4th century and may have served as water cisterns for a bathhouse (Figs. 189–192).

In the final stages of the building work on the church complex a longitudinal structure was added onto the fort wall north of the church (Figs. 104; 131C). It may have served as a residence, be it for clerics or perhaps for guests and pilgrims.

The interior design of the apsidal hall survived in a number of disconnected individual components. We know that they all existed by the time a terrazzo floor was laid in the church. However, whether they had all been newly fitted then or whether at least some of them might have been associated with the original building, could not be ascertained. A screen with side passages separated the nave from the choir. An ambo, probably incorporated into the southern side of the screen, was accessible from a raised choir podium (Fig. 132A). The way in which the screen was constructed is unique within the study region and probably dates from around AD 600.

Bishops and pastoral care: the early history of the Kaiseraugst Church

Although it can be considered a fact that a church stood in the Late Roman *Castrum Rauracense* around 400, the authorities who sanctioned its construction remain unknown. While it has traditionally been assumed for various reasons that the fort was a bishop's seat in the 4th century, the existence of a bishop cannot be confirmed by written sources. Moreover, due to reasons of settlement history and chronology, it must be refuted that Bishop Justinian, mentioned twice shortly before 350, used the apsidal hall as a church. Nowhere else was there a Christian community with an Episcopalian organisational structure which would stand up to comparison either in chronological or settlement-historical terms. There is, however, evidence of a Bishop called Ragnachar who lived in the first half of the 7th century. If the Bishop's see had not already existed around 400, the Bishopric of the Raurici was now founded by the Archdiocese of Besançon as part of the installation of the Diocese of Constance. However, the seat in Kaiseraugst was not in existence for very long, and Ragnachar soon moved it to Basel. The written sources offer no further information about bishops from the area of the Raurici for approximately one hundred years after Ragnachar. Therefore, we may conclude that the seat did not last and was only revived in the mid 8th century when it was definitively established in Basel.

Construction stage IV: 10th/11th–14th centuries

The large Late Antique apsidal hall lasted well into the 10th or even the 11th century, when all but its northern wall was demolished and replaced with a stout hall church (nave measuring c. 13.0 m × 8.6 m) with a vaulted apse (diameter 4.6 m, depth 3.3 m) and a vestibule that was of the same width as the nave, but of unknown depth (building phase VIa: Figs. 130D; 131D; 157B). This new church can only be dated based on typological comparisons and on the characteristics of its walls, which were neat, but without Romanesque rigidity in their organisation. Perhaps the Abbey of St Gall in its role as the new patron (since 894) was the driving force behind this work. It may have been in this context that an earlier potential main patronage (Virgin Mary?) was replaced with today's patron, Saint Gallus. In the early 11th century the patronage reverted back to the exchequer. In 1041 King Henry donated the county of Augst to the cathedral chapter of Basel, which retained the right of patronage until 1803.

After a conflagration (building phase VIb) the church was rebuilt almost exactly the same. The entrance to the principal building now became tangible for the first time, in the south near where the southern entrance is located today. The next building phase saw greater changes (build-

ing phase IVc: Fig. 115). The choir wall probably made way for a less substantial timber railing. A new altar was built and a new mortar floor laid in the choir.

At what stage the annexes on the north side (perhaps stores?) and on the south shoulder (predecessors to the present-day tower?) were constructed must remain unanswered.

Construction stage V: 14th century–1749

The choir, vestibule and probably most of the nave were demolished in the third quarter of the 14th century (building phase Va: Fig. 120). The stout apse was replaced with a wide transverse oblong choir (5.6 m × 6.8 m), while the floor area of the nave probably remained unchanged. A massive tower with a saddleback roof was built onto the south shoulder. The ground floor of the tower undoubtedly served as the sacristy while a belfry door was located on the first floor (Fig. 132C). Dendrochronological dates from the choir and tower attest to its construction between 1357/1358 and 1367–1369. Whether the late gothic building phase Va can be associated directly with the Basel earthquake in 1356, however, remains unknown.

Several 15th century interventions took place in the choir (building phase Vb): a new choir roof was built and a tabernacle fitted in the north wall of the choir. It is possible that the interior of the choir was newly painted at the same time. Stylistically, the murals uncovered 50 years ago are attributed to the circle associated with the Basel painter Konrad Witz. They consist of a series of Gallus and Marian paintings. After the Reformation in 1529, which passed by Kaiseraugst, which at the time was Austrian and therefore catholic, the choir remained unchanged until the early 17th century, at which time the tower received a new belfry (building phase Vc). One generation later a 1658 entry in the parish register mentions work undertaken, which cannot, however, be identified on the building itself (building phase Vd: Fig. 126). The final changes in the gothic church saw a sacristy being added on the eastern side of the choir which was accessible via a new passageway in the east wall of the choir (building phase Ve: Figs. 130E; 131E).

Construction stage VI: 1749–20th century

The obvious instability of the subsoil and problems with humidity caused so much damage to the gothic nave that it

was demolished and replaced with a new building in 1749 (building phase VIa: Figs. 130F; 131F; 132D). The new nave was longer and higher than the old one so that the choir had to be raised as well. A choir loft was created on the inside and the main altar as well as two side altars were adorned with Baroque altar pieces. With a few exceptions, the present-day appearance of the church corresponds to building phase VIa. A number of alterations did take place since then (together forming building phase VIb), some after the church had been taken over by the Christian Catholic community in 1878. 50 years have already passed since the last restoration of the church, at which time the first scientific excavations were carried out.

Outlook

We would hope that it will be again possible to carry out archaeological examinations during the next phase of renovation in the Parish Church of St Gallus, below ground and particularly on the upstanding masonry. Both areas depend on each other and only by understanding the developments below and above ground will we be able to present a history of construction appropriate to the state of preservation of the church.

The effort that has gone into the scientific archaeological fieldwork in Kaiseraugst by several generations of researchers has brought to light important results, often clarifying – and sometimes altering – the picture painted previously of the development of the settlement. While the material remains were very real and tangible during the excavations, their interpretation and the linking of the findings have changed over the years based on the results from other excavations, some of which took place elsewhere, and on the results achieved by other disciplines. The scientific discourse will, of course, always continue. This ultimately puts into perspective any research undertaken, and in particular that which relied on fragmentary basic material, as is particularly relevant in the subject matter dealt with here.

The archaeological research on the Late Antique fort and the settlement of Kaiseraugst which emerged from it, particularly in relation to the church district, is still far from completed. Without question, the settlement had its heyday in the 4th century, not earlier or later. By paying more attention to this fact, the in-depth study of this period will undoubtedly further the research into the transition of the locality from a military to a civilian-ecclesiastical centre.

Translation: Sandy Hämmerle

Résumé

Introduction

L'église paroissiale catholique-chrétienne St-Gall se situe en bordure septentrionale du village de Kaiseraugst/AG, sur un emplacement attenant au Rhin (fig. 136,A; 137,1). Dans les années 1960, 1961 et 1964 à 1966 des fouilles archéologiques furent entreprises dans l'église et au nord de celle-ci. Elles furent dirigées par Rudolf Moosbrugger, Hans Rudolf Sennhauser et Rudolf Laur-Belart.

Des travaux de restauration et de réaménagement des environs furent à l'origine de ces investigations archéologiques. Les vestiges découverts sont des témoignages d'un historique de la construction qui perdure sans interruption de l'époque impériale à nos jours – une situation unique à Augusta Raurica (fig. 11). Une étude de la maçonnerie d'élévation de l'église n'a pas été réalisée jusqu'à présent. Les résultats des fouilles seulement partiellement publiés dans des rapports préliminaires sont ici présentés de manière complète et avec le mobilier archéologique.

Etat de construction I: I^{er}–III^e siècle

L'église St-Gall s'élève dans un lieu qui fut déjà fréquenté à l'époque romaine impériale selon le mobilier datant des I^{er} et II^e siècles apr. J.-C. trouvé ici. La basse ville dévolue à l'artisanat et au commerce de la grande colonie *Augusta Raurica* s'étendait alors à cet endroit (fig. 136). Au plus tard au cours du III^e siècle, des édifices profanes furent construits tout près du Rhin (phases de construction Ia–d; fig. 130A; 131A). Ils furent plusieurs fois transformés et élargis. Ni le contexte architectonique ni la fonction des parties de bâtiments de l'époque impériale fouillées ne sont connus. Il est évident que la pièce (env. 5 m × 5 m⁶⁵¹) sous l'église pouvait être chauffée à une certaine époque, ce que montrent les canalisations de chauffage réalisées en deux phases de construction différentes.

Etat de construction II: fin III^e–IV^e siècle

Lors de la construction de l'imposant *Castrum Rauracense* vers les années 300, la grande surface occupée fut préparée à son nouvel emploi par la démolition partielle de bâtiments plus anciens, mais dont quelques-uns, comme par exemple les thermes du Rhin, furent intégrés dans la nouvelle forti-

fication. (fig. 2; 58; 137). Les travaux de construction de la fortification étaient d'une ampleur remarquable. Une, ou probablement plutôt plusieurs couches de mortier séparées, pouvant être interprétées comme auge de gâchage, en témoignent.

Des bâtiments partiellement démolis sous l'église paroissiale, un angle de mur est resté debout. Un égout longe son côté est. Ce tronçon fait partie d'un système d'égouts qui fut construit en même temps que la fortification. Le canal qui traversait le mur de la fortification débouchait dans le Rhin.

C'est probablement au cours de l'état de construction II que l'on érigea au sud-est de l'angle du mur un nouvel édifice, dont une pièce était pourvue d'un chauffage par canalisation (fig. 130B; 131B). Ici et près du mur de la fortification on a probablement caché des monnaies pendant la période d'usurpation de Magnence, c'est-à-dire entre 350 et 352/353 (fig. 65; planche \$\$). Un grand nombre de monnaies en bronze d'une valeur alors minime sont conservées. Suite à l'usurpation de Magnence la fortification fut dévastée, probablement lors d'invasions germaniques.

Etat de construction III: IV^e–X^e/XI^e siècle

Pendant le règne de Valentinien (364–375) la fortification semble avoir subi une réorganisation majeure. Il est probable que le grand édifice à absides près de la porte sud fut construit à cette époque (fig. 137,4; 138). Il servait sans doute de bâtiment administratif (quartier général) et imposait par ses dimensions monumentales le respect de l'autorité, dans ce cas militaire.

Peut-être est-ce à cette époque-là que fut également construite la salle à abside sous l'église paroissiale St-Gall actuelle (fig. 137,1). Des indices archéologiques font présumer que la salle à abside fut érigée après 350 (phase de construction IIIa). Le fait qu'elle ne révèle aucune trace d'incendie ou d'autres formes de destruction de la période peu après 350 renforce cette hypothèse. Avant de commencer les travaux, les bâtiments des états de construction I et II furent complètement arasés. Ils furent remplacés par une salle à

651 Sans autres spécifications, les indications de superficies correspondent aux dimensions intérieures.

abside (15,0 m × 11,5 m au minimum), qui réutilise partiellement d'anciennes fondations: les épaules de tous les édifices ecclésiastiques successifs s'orientent selon un mur de l'époque romaine impériale. L'abside annexée à l'est (diam. 7,7 m, prof. 5,3 m) a des dimensions généreuses.

L'interprétation de la salle à abside en tant qu'église semble évidente. La salle à abside de Kaiseraugst tient sans problème la comparaison avec de grands édifices ecclésiastiques des diocèses voisins, par ex. des églises cathédrales genevoises (fig. 152–158). Cependant, par manque de preuves, on ne peut exclure une utilisation profane à l'origine. Le bâtiment par exemple est aussi large et l'abside aussi grande que celle de l'édifice à abside dans le *Castrum Rauracense* (fig. 151).

Mais les transformations suivantes et les annexes ne laissent presque aucun doute quant à une fonction ecclésiastique du moins secondaire de la salle à abside. Il n'existe pas de mobilier archéologique qui pourrait aider à mieux définir l'intervalle entre les différentes étapes d'aménagement. D'abord, on a ajouté une pièce à l'épaule nord (phase de construction IIIb: fig. 80) dont on ne connaît pas l'accès ni donc la fonction. Elle rappelle cependant les ailes telles qu'on les trouve dans les églises dès le V^e siècle.

Dans une deuxième phase d'aménagement, on ajouta des pièces annexes trapézoïdales à l'abside. Celle au nord fut démolie un peu plus tard et reconstruite sur un plan rectangulaire (phase de construction IIIc: fig. 81; 83). Comme pour l'aile, les pièces secondaires d'absides d'édifices sacrés sont courantes depuis les années 400. Pour autant que l'état de conservation permette une telle observation, on y accédait par l'abside. Leur fonction, en revanche, n'est pas homogène.

Des transformations fondamentales aboutirent dans la phase de construction IIId à la réalisation en deux étapes d'un édifice à hypocauste avec bassin en annexe (fig. 130C; 131C). Dès sa découverte, ce dernier fut interprété en tant que *piscina* comportant les fonts baptismaux. Suite à l'étude du contexte archéologique, cette hypothèse doit passer au second plan en faveur de l'interprétation comme réservoir d'eau. Les meilleurs exemples de comparaison ont été découverts près de la fortification de Kaiseraugst. Ils datent de la seconde moitié du IV^e siècle et en tant que réservoirs d'eau, ils font peut-être partie d'un édifice de bains (fig. 189–192).

Le complexe ecclésiastique atteignit son aménagement final par l'ajout au nord de l'église d'un édifice allongé jouxtant le mur de la fortification (fig. 104; 131C). Il servait peut-être d'habitat – soit au clergé lui-même, soit aux hôtes et pèlerins.

L'aménagement intérieur de la salle à abside était conservé en plusieurs éléments isolés les uns des autres. Ils existaient tous au moment de la pose d'un sol en terrazzo dans l'église. Il n'a pas été possible d'élucider s'ils furent établis ensemble et s'ils appartenaient du moins partiellement à l'édifice original. Un chancel avec des passages latéraux séparait la nef et le chœur. Dans ce chancel côté sud était probablement intégré un ambon en plaques, accessible depuis

un podium choral (fig. 132A). La disposition reconstruite du chancel est unique dans la région et date sans doute des années 600 environ.

Evêques et pastorale – les débuts de l'église de Kaiseraugst

Il est généralement admis qu'il existait une église autour de 400 dans le *Castrum Rauracense* de l'époque romaine tardive. L'initiant de la construction de l'église n'est cependant pas connu. Depuis des siècles et pour diverses raisons, la tradition veut qu'au IV^e siècle, la fortification ait été le siège d'un évêque. Cependant, l'existence d'un évêque n'est pas confirmée par les sources écrites. L'hypothèse que Justinien, deux fois mentionné peu avant 350, ait utilisé la salle d'abside comme église, doit être refusée pour des raisons chronologiques et concernant le développement de l'habitat. Nulle part ailleurs dans une couche de même datation et dans une situation d'habitat comparable, l'existence d'une communauté chrétienne d'organisation épiscopale n'est révélée. En revanche, pour la première moitié du VII^e siècle la tradition mentionne un évêque du nom de Ragnachar. Si un siège épiscopal n'avait pas déjà existé autour de 400, l'évêché des Rauraciens aurait été fondé par la métropole Besançon en raison probablement de l'installation du diocèse de Constance. Le siège épiscopal de Kaiseraugst ne se maintint cependant pas longtemps, car déjà Ragnachar emménagea dans une nouvelle résidence à Bâle. Après Ragnachar, pour une période d'environ 100 ans, les sources écrites ne fournissent plus d'indications quant à des évêques dans le territoire des Rauraciens. On peut en conclure que le siège de l'évêché n'a pas perduré et qu'il ne s'est établi définitivement qu'après la reprise de l'activité au milieu du VIII^e siècle, et ce à Bâle.

Etat de construction IV: X^e/XI^e–XIV^e siècle

Le grand édifice à abside de l'antiquité tardive exista jusqu'au X^e resp. XI^e siècle, lorsqu'il fut démolí à l'exception du mur nord et remplacé par une église de forme trapue (nef env. 13,9 m × 8,6 m) avec abside voûtée (diam. 4,6 m, prof. 3,3 m) et un vestibule (prof. inconnue) aussi large que la nef (phase de construction VIa: fig. 130D, 131D; 132B). La datation de la nouvelle église ne peut être basée que sur l'attribution chronologique de la caractéristique de la maçonnerie ordonnée, mais pas encore à la manière romane, ainsi que sur des comparaisons typologiques. Peut-être que le couvent de St-Gall en tant que nouveau patron (depuis 894) fut le moteur stimulant de ces travaux. Dans ce contexte, il est possible qu'un patronage principal plus ancien (Marie?) ait fait place au patron saint Gall actuel. Au début du XI^e siècle au

plus tard, le patronage retourna à l'autorité fiscale. En 1041 le roi Henri III fit don du comté d'Augst au chapitre cathédral de Bâle qui maintint le droit de collature jusqu'en 1803.

Après un incendie (phase de construction VIb) l'église fut réaménagée, mais à peine transformée. On peut déceler pour la première fois un accès à la maison allongée, situé au sud, près de l'endroit où l'entrée sud se trouve encore actuellement. Une phase de construction plus tard, des transformations majeures furent réalisées (phase de construction IVc: fig. 115). Le mur du chœur fit sans doute place à une balustrade de bois moins massive. Dans le chœur, on construisit un nouvel autel et coula un nouveau sol de mortier.

On ignore à quel moment des bâtiments annexes furent édifiés sur le côté nord (entrepôts?) et à l'épaule sud (prédécesseur du clocher actuel?).

Etat de construction V: XIV^e siècle–1749

Au 3^e quart du XIV^e siècle, le chœur, le vestibule et aussi sans doute une grande partie de la nef furent démolis (phase de construction Va: fig. 120). A la place de l'abside de forme trapue fut érigé un large chœur de forme oblongue (5,6 m × 6,8 m), alors que le plan de la nef resta probablement inchangé. Contre l'épaule sud s'appuyait un clocher massif à toit en bâtière, dont le rez-de-chaussée servait certainement de sacristie et qui disposait au premier étage d'une porte permettant l'accès aux cloches (fig. 132C). Des données dendrochronologiques provenant du chœur et du clocher confirment une période de construction entre 1357/1358 et 1367–1369. La question cependant reste ouverte de savoir si la phase de construction du gothique tardif Va peut être mise en relation directe avec le tremblement de terre de 1356 à Bâle.

Dans la seconde moitié du XV^e siècle, le chœur subit plusieurs interventions (phase de construction Vb): une nouvelle charpente de toit fut construite pour le chœur et un tabernacle fut intégré dans la paroi nord du chœur. Il est concevable que l'intérieur du chœur fut (re-)peint en même temps. Les peintures mises au jour il y a 50 ans sont attribuées sur la base du style au cercle du peintre bâlois Konrad Witz. Y sont représentés un cycle sur Gall et un autre sur Marie. Après la Réforme de 1529 qui ne toucha pas la localité de Kaiseraugst autrichienne et donc catholique, ce n'est qu'au début du XVII^e siècle que l'on transforma le chœur et entreprit également des travaux dans le clocher, où l'on fit une nouvelle charpente pour la chaise de clocher (phase de construction Vc). Une génération plus tard, une note dans le livre des baptêmes datant de 1658 indique des travaux, cependant il n'est pas possible d'en identifier les traces sur l'édifice (phase de construction Vd: fig. 126). Au cours de la dernière transformation de l'église gothique on construisit sur le côté est du chœur une sacristie, pour laquelle on perça un passage dans le mur est du chœur (phase de construction Ve: fig. 130E; 131E).

Etat de construction VI: 1749–XX^e siècle

La qualité du sol manifestement peu stable et les problèmes d'humidité causèrent de tels dommages dans la nef gothique que l'on prit la décision en 1749 de la démolir et de la remplacer (phase de construction VIa: fig. 130F; 131F; 132D). On suréleva le chœur en même temps que l'on reconstruisit la nef allongée, plus haute et plus longue qu'auparavant. A l'intérieur on aménagea une tribune; l'autel principal et les deux autels latéraux furent ornés de retables baroques. A quelques exceptions près, l'aspect actuel de l'église correspond à celui de l'église de la phase de construction VIa. Cependant, plusieurs interventions furent effectuées jusqu'à aujourd'hui (résumées dans la phase de construction VIb), entre autres lorsque l'église, jusque-là lieu de la paroisse catholique romaine, devint celle de la paroisse catholique-chrétienne fondée en 1878.

La dernière restauration de l'église au cours de laquelle on entreprit les premières fouilles scientifiques remonte à 50 ans déjà.

Perspectives

Il reste à souhaiter que les investigations archéologiques seront à nouveau possibles lors de la prochaine rénovation de l'église paroissiale St-Gall, dans le sol et spécialement aussi sur la maçonnerie d'élévation. Les deux parties dépendent l'une de l'autre et seules les connaissances de l'évolution au-dessous et au-dessus du sol permettront d'établir un historique de la construction correspondant à l'état de conservation.

La recherche archéologique à Kaiseraugst, toujours menée avec beaucoup d'engagement depuis plusieurs générations, a déjà livré des résultats précieux. Ceux-ci ont souvent donné une vue plus aiguisée que celle adoptée auparavant sur le développement de la localité, mais ils l'ont aussi modifiée. Il est vrai que les vestiges au moment des fouilles sont concrets. Cependant leur interprétation et la mise en relation des constats obtenus peuvent changer au cours des années, lorsque s'y ajoutent d'autres résultats de fouilles, provenant aussi parfois d'autres sites, et des données fournies par d'autres disciplines. Il va de soi que le débat scientifique se poursuivra toujours. Ce constat relativise finalement tous les travaux de recherche, surtout ceux fondés sur une base de matériel fragmentaire, et spécialement aussi celui discuté ici.

La recherche archéologique sur la fortification de l'antiquité tardive, ainsi que sur la localité de Kaiseraugst qui en est née et sur le secteur de l'église en particulier, est loin d'être achevée. Ce lieu d'habitat connu sans nul doute son apogée au IV^e siècle, ni avant ni après non plus. Il faut accorder plus de poids à ce fait, car c'est l'étude approfondie de cette période qui justement fera avancer la recherche sur l'évolution d'un centre militaire à un centre civil-ecclésiastique.

Traduction: Marie-Claire Crelier

Riassunto

Introduzione

La chiesa parrocchiale cristiano-cattolica di San Gallo sorge al margine settentrionale del paese di Kaiseraugst (AG), in prossimità del Reno (fig. 136,A; 137,1). Negli anni 1960, 1961 e 1964–1966 hanno avuto luogo indagini archeologiche sia all'interno che a nord dell'edificio, sotto la direzione di Rudolf Moosbrugger, Hans Rudolf Sennhauser e Rudolf Laur-Belart.

Gli scavi sono stati resi necessari da lavori di restauro e da altri interventi intrapresi nelle vicinanze. I ritrovamenti effettuati testimoniano una continuità insediativa dall'età imperiale fino al giorno d'oggi: una situazione senza paralleli ad Augusta Raurica (fig. 11). I muri portanti della chiesa non sono ancora stati oggetto di analisi. I risultati degli scavi archeologici, finora pubblicati solo parzialmente sotto forma di rapporti preliminari, vengono qui presentati in modo esaustivo, unitamente ai reperti ritrovati.

La prima fase edilizia: I–III secolo

L'area dove si erge ora la chiesa di San Gallo era già frequentata ai tempi dell'impero romano, come attestato da ritrovamenti databili nel I e II secolo d. C. All'epoca si estendeva, in questa zona, un quartiere della grande colonia *Augusta Raurica* – la città bassa – in cui prevalevano le attività artigianali e commerciali (fig. 136). Al più tardi nel corso del III secolo sorsero direttamente in riva al Reno edifici di carattere profano (fasi edilizie Ia–d; fig. 130A; 131A). Questi ultimi furono più volte ristrutturati e ampliati. Delle costruzioni di età imperiale rinvenute non si conosce né il contesto architettonico né la funzione. Il locale di 5 m × 5 m⁶⁵² ritrovato proprio sotto la chiesa poteva, in alcune fasi del suo utilizzo, venir riscaldato. Ciò è dimostrato dai condotti, attestati per due dei periodi in cui questo ambiente era in uso.

La seconda fase edilizia: tardo III–IV secolo

L'edificazione del possente *castrum rauracense*, verso il 300 d. C., rese necessaria la distruzione di alcuni degli edifici preesistenti. Altri, come ad esempio le terme sul Reno, vennero invece integrati nella struttura difensiva (fig. 2; 58; 137). I lavori di costruzione della fortificazione furono molto imponenti, come attestano diversi orizzonti costituiti da stra-

ti di malta rinvenuti nelle zone indagate e interpretabili come i punti in cui questo materiale veniva miscelato.

Sotto la chiesa parrocchiale è stato portato alla luce l'angolo di un edificio parzialmente abbattuto per far posto al *castrum*. A est di questa struttura è stato rinvenuto un canale di scolo, facente parte della rete idrica realizzata contemporaneamente alla fortificazione. Questo canale attraversava il muro del *castrum* e sfociava nel Reno.

Nel corso di questa fase edilizia venne con ogni probabilità costruito, a sud-est dell'angolo sopraccitato, un nuovo edificio. Uno dei suoi locali era fornito di condotti riscaldanti (fig. 130B; 131B). In questa zona e lungo le mura del *castrum* vennero nascosti, durante la ribellione di Magnenzio (tra il 350 e il 352/353), piccoli tesoretti monetali (fig. 65; tav. \$\$). Si sono conservate numerose monete di bronzo, corrispondenti all'epoca a un esiguo valore. La già ricordata rivolta di Magnenzio portò anche alla devastazione del *castrum*, probabilmente a seguito delle incursioni di popolazioni germaniche.

La terza fase edilizia: tardo IV–X secolo

Sotto il regno di Valentiniano I (364–375 d. C.) il *castrum* sembra essere stato notevolmente riorganizzato. È probabile che il grande edificio absidato rinvenuto presso la porta meridionale sia databile in questo periodo (fig. 137,4; 138). Si trattava verosimilmente di un ambiente legato all'amministrazione, forse una struttura di comando. Le sue imponenti dimensioni dovevano sottolineare la presenza dello Stato, sotto forma di un presidio militare.

Anche l'edificio absidato scoperto sotto l'attuale chiesa di San Gallo potrebbe essere stato costruito in questo periodo (fig. 137,1). I dati di scavo ne rendono plausibile una realizzazione dopo il 350 d. C. (fase IIIa). L'assenza di tracce di incendio e di altre distruzioni riconducibili agli eventi di quegli anni suffragano questa ipotesi. L'attività edilizia di quest'epoca portò alla completa demolizione delle strutture delle fasi I e II. La sala absidata sorta al loro posto (grande almeno 15,0 m × 11,5 m) ne sfruttò in parte le fondamenta. Le spalle di tutti gli edifici sorti in seguito sono ancora orientate come questi muri di epoca romana. L'abside chiude il

652 Quando non altrimenti indicato vengono sempre fornite le dimensioni interne degli ambienti.

lato orientale e ha dimensioni imponenti, circa 7,7 m di diametro e una profondità di 5,3 m.

L'interpretazione della struttura absidata come edificio di culto è molto probabile. Essa può essere paragonata con le chiese delle diocesi vicine, come ad esempio la cattedrale di Ginevra (fig. 152–158). Mancano però informazioni sufficienti per escludere un primo utilizzo profano dell'edificio. L'ambiente ha infatti la medesima lunghezza e un'abside di dimensioni analoghe a quelle della già ricordata sala del *castrum rauracense* (fig. 151).

Le susseguenti modifiche architettoniche e le aggiunte lasciano pochi dubbi sulla funzione culturale che, per lo meno in questa fase più tarda, va attribuita all'edificio absidato. I reperti rinvenuti non permettono di precisare gli intervalli temporali intercorsi tra le varie fasi di ampliamento. Innanzitutto venne aggiunto, presso la spalla settentrionale, un ulteriore ambiente (fase IIIb: fig. 80), la cui funzione non è nota. Esso ricorda però i locali che, in molte chiese del V secolo, sorgono proprio in prossimità delle spalle dell'abside. Una seconda fase di ampliamento portò all'aggiunta, presso l'abside, di vani trapezoidali, il più settentrionale dei quali venne quasi subito demolito per fare spazio a un ambiente di pianta rettangolare (fase IIIc: fig. 81; 83). Come l'annesso presso la spalla, anche i locali contigui all'abside sono attestati negli edifici di culto intorno al 400 d. C. Per quanto ci è dato di sapere, essi erano accessibili dall'abside: la loro funzione non è però univoca.

La fase IIId è caratterizzata da rinnovamenti più marcati, eseguiti in due tappe, che portarono alla realizzazione di una struttura dotata di ipocausto con bacino annesso (fig. 130C; 131C). Nel corso degli scavi si era pensato a una fonte battesimale. Questa ipotesi, sulla scorta dell'analisi dei materiali rinvenuti, deve però essere rivista: si tratta, in effetti, di una cisterna. I migliori paralleli sono stati portati alla luce presso il *castrum rauracense* e datano nella seconda metà del IV secolo. Essi erano probabilmente dei serbatoi pertinenti alle vicine terme (fig. 189–192).

Nell'ultima fase edilizia venne aggiunto al complesso, sul lato settentrionale lungo le mura della fortificazione, un edificio di forma allungata (fig. 104; 131C). Esso era verosimilmente destinato a scopi abitativi, forse per il clero oppure per ospiti e pellegrini.

Si sono conservati diversi elementi distinti appartenenti all'arredamento della sala absidata: erano già tutti presenti al momento in cui la chiesa venne pavimentata in cocciopesto. Non è però possibile chiarire se tutte le componenti dell'arredamento siano state realizzate contemporaneamente e se esse fossero almeno in parte pertinenti all'edificio originario. Una recinzione presbiteriale con passaggi laterali separava la navata dal coro. Nel lato meridionale della recinzione presbiteriale era probabilmente integrato un ambone, raggiungibile attraverso un podio rialzato del coro (fig. 132A). La posizione della recinzione presbiteriale, così come è stato possibile ricostruirla, è singolare nella regione oggetto di indagine: la struttura potrebbe datare intorno al 600 d. C.

Vescovi e curati: gli albori della chiesa di Kaiseraugst

Si può affermare con certezza che verso il 400 d. C., all'interno del *castrum rauracense*, era presente una chiesa. Non ci è però noto chi provvide alla sua costruzione. Da secoli si ritiene tradizionalmente, per varie ragioni, che nel IV secolo la fortificazione fosse sede vescovile. L'esistenza di un episcopato non è però attestata da nessuna fonte scritta. Che Giustiniano, ricordato due volte in documenti precedenti il 350 d. C., utilizzasse la sala absidata come chiesa può essere escluso alla luce della storia dell'insediamento e per considerazioni di carattere cronologico. In nessun altro luogo, inoltre, una sede vescovile è attestata, in questo periodo, per una comunità cristiana raccolta in un insediamento con simili caratteristiche. Nella prima metà del VII secolo è testimoniato per contro un vescovo di nome Ragnachar. Quando un episcopato non fosse già stato presente a Kaiseraugst verso il 400 d. C., la diocesi raurica venne allora creata in questo periodo, forse anche in seguito alla fondazione della diocesi di Costanza da parte della sede metropolitana di Besançon. La sede vescovile di Kaiseraugst ebbe però una breve esistenza. Lo stesso Ragnachar spostò la sua residenza a Basilea. Dopo di lui, per circa un secolo, le fonti scritte non ricordano più nessun vescovo in questo territorio. Da ciò si può dedurre che la sede non fosse più esistente. Solo dopo la riorganizzazione della metà dell'VIII secolo venne definitivamente stabilita, proprio a Basilea, una sede vescovile.

La quarta fase edilizia: X/XI–XIV secolo

Il grande edificio absidato tardo-antico rimase in uso fino al X–XI secolo, poi, con l'eccezione della parete settentrionale, fu raso al suolo e sostituito da una struttura di proporzioni massicce, con navata unica di circa 13,0 m × 8,6 m e l'abside a volta (diametro 4,6 m; profondità 3,3 m); il vestibolo aveva la medesima larghezza della navata, la sua profondità non è nota (fase IVa: fig. 130D; 131D; 132B). La datazione di questa chiesa si evince soltanto dal carattere della muratura, ordinato ma ancora lontano dalla rigidità romanica, oltre che da raffronti tipologici. Forse il convento di San Gallo, che dall'894 deteneva il diritto di patronato, ha costituito la forza motrice di questo rinnovamento. Nello stesso contesto è da presumere un adeguamento del patrocinio principale dell'edificio, che passò da una probabile dedica a Maria a quella attuale a San Gallo. Il diritto di patronato, al più tardi all'inizio dell'XI secolo, ritornò all'erario. Nel 1041 il re Enrico III regalò la contea di Augst al capitolo cattedrale di Basilea, che esercitò il diritto di patronato fino al 1803.

Dopo un incendio (fase IVb) la chiesa venne riedificata, pur senza sostanziali modifiche. Per la prima volta è attestato un ingresso nella zona dell'aula, per la precisione sul lato sud, nei pressi del luogo in cui ancora oggi è posto l'ac-

cesso meridionale. Una successiva fase edilizia apportò cambiamenti più marcati (fase IVc: fig. 115). Il muro del coro fece posto a una struttura lignea meno massiccia. Nel coro stesso vennero realizzati un nuovo altare e una pavimentazione in malta.

Non è chiaro quando siano stati aggiunti gli ambienti sul lato settentrionale (dei depositi?) e presso la spalla sinistra (il predecessore dell'attuale campanile?).

La quinta fase edilizia: XIV secolo–1749

Nel corso del terzo quarto del XIV secolo il coro, il vestibolo e gran parte della navata vennero abbattuti (fase Va: fig. 120). L'abside massiccia venne sostituito da un ampio coro più largo che lungo (5,6 m × 6,8 m), mentre le dimensioni della navata rimasero probabilmente invariate. Alla spalla meridionale si appoggiava ora una torre massiccia, il cui pianterreno fungeva sicuramente da sagrestia, mentre al primo piano una porta garantiva l'accesso alle campane (fig. 132C). L'analisi dendrocronologica del coro e della torre attesta un'edificazione tra il 1357/1358 e il 1367–1369. Non può essere determinato se la fase tardo-gotica Va sia direttamente riconducibile al terremoto di Basilea del 1356.

Nella seconda metà del XV secolo diversi interventi riguardarono il coro (fase Vb). Venne approntato un nuovo tetto e un tabernacolo fu integrato nella parete settentrionale. Si può supporre che, contemporaneamente, sia stata realizzata la (nuova?) decorazione pittorica dell'interno del coro. Gli affreschi portati alla luce mezzo secolo or sono presentano uno stile riconducibile a quello del pittore basilese Konrad Witz. Essi rappresentano un ciclo delle storie di San Gallo e uno di Maria. La Riforma, nel 1529, non riguardò Kaiseraugst che, trovandosi sotto il controllo austriaco, rimase cattolica. Solo nel XVII secolo venne trasformato il coro e si lavorò anche nel campanile, dove si realizzò un nuovo ceppo per le campane (fase Vc). Una generazione più tardi, una voce del registro battesimale ricorda lavori in corso nell'anno 1658: essi non sono però ravvisabili nelle strutture architettoniche (fase Vd: fig. 126). In occasione delle ultime modifiche della chiesa gotica sorse una sagrestia sul lato orientale del coro, raggiungibile attraverso un'apertura praticata nel muro laterale di questo ambiente (fase Ve: fig. 130E; 131E).

La sesta fase edilizia: 1749–XX secolo

L'instabilità del suolo e l'umidità arrecarono tali danni alla navata gotica che, nel 1749, fu deciso di abbatterla e di sostituirla (fase VIa: fig. 130F; 131F; 132D). Nel contempo, oltre

alla costruzione di un'aula più lunga e più alta della precedente, si rialzò anche il coro. All'interno venne aggiunto un matroneo; l'altare principale e i due altari laterali vennero ornati con retable barocchi. L'aspetto attuale della chiesa corrisponde, con minime differenze, a quello della fase edilizia VIa. In ogni caso numerosi interventi, riassunti nella fase VIb, si sono susseguiti fino ai nostri giorni, in particolare dopo il passaggio dell'edificio di culto dalla comunità cattolico-romana a quella cattolico-cristiana, fondata nel 1878.

Gli ultimi lavori di restauro, durante i quali vennero eseguite le prime indagini archeologiche, sono stati effettuati più di 50 anni or sono.

Conclusioni

È auspicabile che, in occasione di futuri interventi di restauro, sia possibile eseguire ulteriori ricerche archeologiche nella chiesa parrocchiale di San Gallo, sia sotto il pavimento che, in particolare, in relazione con la struttura muraria. Questi due aspetti sono ambiti d'indagine strettamente connessi: solo le conoscenze riguardanti gli sviluppi sotto e sopra il livello del suolo consentono di completare uno studio delle strutture che corrisponde alla storia dell'edificio.

L'indagine archeologica e scientifica, che, condotta con passione da molte generazioni interessa Kaiseraugst, ha già portato a preziosi risultati. Essi hanno permesso di mettere a fuoco – e in alcuni casi modificare – le nostre conoscenze sullo sviluppo dell'insediamento. I ritrovamenti sono in effetti testimonianze concrete, o per lo meno lo erano al momento dello scavo archeologico. La loro interpretazione, così come i contesti a essi correlati, possono tuttavia modificarsi nel corso del tempo, alla luce di nuovi risultati di scavo – anche in altri luoghi – e grazie agli esiti delle ricerche di altre discipline. La continua evoluzione del discorso scientifico relativizza le considerazioni desunte da ogni singola indagine, specialmente se basata su fonti frammentarie. Ciò riguarda, in maniera particolare, il soggetto della presente ricerca.

Le indagini archeologiche nel *castrum* tardo-antico e nel susseguente paese di Kaiseraugst, in particolare nella zona della chiesa, sono ancora ben lungi dall'essere concluse. Questo settore dell'insediamento ebbe il suo momento di massimo splendore, senza alcun dubbio, nel IV secolo d. C. Una simile considerazione è tanto più significativa, in quanto uno studio approfondito di questo periodo storico permetterà di comprendere meglio la fase di transizione da un centro prevalentemente militare a uno civile, impennato sull'edificio di culto.

Traduzione: Esaù Dozio

Anhang 1: Funde

Vorbemerkungen zu den Funden

Guido Faccani

In den folgenden Katalogen sind alle Funde der Grabungen von 1960–1966 und 2005/06 in und bei der Kirche St. Gallus vorgelegt⁶⁵³. Auch bereits veröffentlichte Fundgruppen (Glas, Fibeln, Münzen)⁶⁵⁴ wurden in die Kataloge aufgenommen.

Bei der Fundbearbeitung waren verschiedene Umstände zu berücksichtigen, welche die zusammenfassende Auswertung beeinflussen. So ist davon auszugehen, dass bei den Grabungen in den 1960er-Jahren mittelalterliches und neuzeitliches Material ausgesondert und nur charakteristische oder schöne Stücke aufbewahrt wurden. Dies lässt sich für die Baukeramik belegen⁶⁵⁵.

Etliche Gegenstände können zur Datierung der Bauphasen herangezogen werden. Sofern die originalen Fundtüten erhalten sind, ermöglichten die darauf notierten Angaben über Datum, Fundort und Schichtbeschaffenheit das Lokalisieren, weniger häufig auch das Stratifizieren der Funde. Skizzen und Beschreibungen in den Tagebüchern gaben weitere Hinweise. Was nicht zweifelsfrei stratifizierbar war, wird bei den Bauphasen allenfalls erwähnt, aber nicht zur Datierung herangezogen. Die nachträgliche Inventarisierung des Fundmaterials wurde nicht in allen Fällen korrekt durchgeführt. Fundkomplexe wurden z. T. erst nach der Grabung gebildet, wobei u. a. an verschiedenen Tagen geborgene Funde aus unterschiedlichen Schichten dem gleichen Komplex zugewiesen wurden⁶⁵⁶.

Wegen der Probleme der Fundstratifizierung und der Rekonstruktion der Fundkomplexe konnten die Funde nicht in ihrem Fundzusammenhang beurteilt werden, und jedes Stück war einzeln zu datieren. Das Material der verschiedenen Grabungskampagnen wird deshalb zusammengelegt und nach Gattungen sortiert behandelt.

Römerzeitliche und frühmittelalterliche Keramik

Verena Vogel Müller

Kommentar

Bei gängigen Typen wurde im Keramikatalog (Taf. 1–8) darauf verzichtet, Vergleichsbeispiele und Literaturhinweise anzuführen⁶⁵⁷. Ausserdem sind die Zeitangaben oft recht summarisch gehalten, da die meisten Funde kaum zur Datierung herangezogen werden können. Nur für besondere Stücke und solche, deren Zeitstellung nach dem heutigen Forschungsstand noch nicht unbedingt feststeht, wurden Vergleichszitate aufgeführt.

Bei der Keramik sind sämtliche Epochen von den Anfängen der römischen Besiedlung bis ins 19. Jahrhundert vertreten⁶⁵⁸. Fast drei Viertel der datierbaren Keramik sind vorkastellzeitlich anzusetzen (d. h. vor etwa 300 n. Chr.), knapp die Hälfte davon stammt aus dem 3. Jahrhundert. Dem 4. Jahrhundert gehören fast 17% der Keramik an, dem 5.–8. Jahrhundert immerhin noch gut 10%. Material des

653 Objekte der Grabung 1988.006 direkt ausserhalb des Pfarrgartens im Norden sind auch in die Kataloge einbezogen (vgl. Müller 1989, 203–205). Siehe aber oben Anm. 13.

654 Glas: Rütli 1991. – Fibeln: Riha 1979; Riha 1994. – Münzen: Peter 1996.

655 Rudolf Laur-Belart erwähnt in seinem Tagebuch mehrfach mittelalterliche Dachziegel. Solche sind aber nicht im inventarisierten Fundmaterial vorhanden. Als Beispiel Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 07.03.1966: «Baptisterium [Sond. VI]. Der Nordteil der westlichen Fassadenmauer [MR 22] ist völlig ausgebrochen, die Heidenmauer [Abschnitt zwischen MR 120 und MR 121] an dieser Stelle postroman. ausgeflückt. Im Schutt der *gotische First-Nasenziegel* ...».

656 Zum Beispiel Fundkomplex V05067: Aus welcher Sondierung von 1966 (Abb. 42) der Fundkomplex stammt, ist nicht mehr zu eruieren. Es liess sich aber aufgrund der Funddaten (4. März, 17. Juni, 21. Juni, 28. Juni) auf den Papier-Fundtüten in vier Gruppen aufteilen. Die Objekte gehören nicht der gleichen Schicht an. Zudem bleibt

offen, ob sie alle in der gleichen Sondierung zum Vorschein kamen.

657 Ich danke meinen Kolleginnen Sylvia Fünfschilling für ihre Hilfe bei der Zuweisung von Relief- und anderer Sigillata und insbesondere Regula Schatzmann, dass sie mich an ihrer Erfahrung mit Keramik des 3. und 4. Jhs. teilhaben liess. Die Datierung der frühmittelalterlichen Stücke verdanke ich Reto Marti, der auf einen eigenen Beitrag verzichtet hat.

658 Vgl. unten den Beitrag von Peter Frey zur spätmittelalterlichen Keramik. Im Katalog sind Scherben des 4./5. Jhs., die noch stark in römischer Tradition stehen (der späte Becher Niederbieber 33 **108**, die Schale **160**, die gut geglättete oberrheinische «Nigra» **163–165**, Eifelkeramik und Verwandtes **189**, **210** und **211** sowie die glasierte Reibschüssel **217**) im römerzeitlichen Teil aufgeführt, die übrigen Stücke aus diesem Zeitraum finden sich im Frühmittelalterteil. Als Abgrenzung zwischen dem Früh- bzw. Hochmittelalter und dem Spätmittelalter wurde das Jahr 1200 angenommen.

9. Jahrhunderts fehlt ganz, und aus dem 10.–12. Jahrhundert liegen drei Scherben vor (Tabelle 2).

Bei der Sigillata des 4. Jahrhunderts handelt es sich entweder um späte Rheinzaberner Ware oder um Produkte aus den Argonnen. Besonders hervorzuheben sind die Schalen 6 und 7 mit einreihigem Ratterblechdekor, der charakteristisch ist für späte Rheinzaberner Ware⁶⁵⁹. Der Teller 15 mit derselben Verzierung scheint aufgrund des leuchtend orangen Tons eher aus einer Töpferei der Argonnen zu stammen. In einen ähnlichen Zusammenhang gehört vermutlich die Schüssel 39 mit einzelnen Reihen von Rollstempeldekor, deren Herkunft aufgrund des starken Verbrennungsgrades nicht mehr zu bestimmen ist. Der wohl aus den Argonnen importierte Becher 45 der Form Chenet 335a mit dem wulstig profilierten Fuss ist charakteristisch für die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Ein sehr seltenes Stück, wenn nicht gar ein Unikat im gesamten Fundmaterial aus Kaiseraugst, ist die Kleeblattkanne 46/47 der Form Chenet 348 mit Rankenverzierung in dünner Weissmalerei. Eine solche Kanne mit praktisch identischer Bemalung wurde in einem Grab in Frankfurt-Praunheim «Ebel» gefunden, das gemäss den Mitfunden ins letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert⁶⁶⁰.

Glanztonware des 4. Jahrhunderts ist vertreten mit den Bechern Niederbieber 33 107–109, die einen extrem langen Hals aufweisen und teilweise unsorgfältig ausgeführt sind. Ins späte 3. oder ins 4. Jahrhundert datiert auch der Krug- oder Flaschenrand 110 aus sehr hellorangem Ton mit orangem Überzug, ein Material, das schon in anderen späten Komplexen aufgefallen ist⁶⁶¹.

Von den feinkeramischen Schüsseln sind Knickwandformen wie 121 dem 4. Jahrhundert zuzurechnen, darunter besonders solche aus oberrheinischer «Nigra»-Ware wie 163. Die Schüsseln und Teller 164–170 gehören derselben Materialgattung an. Diese ist allerdings sehr langlebig, wobei Stücke mit im Bruch beigem oder rötlichem Ton (166–168) früher anzusetzen sind als durch und durch grau gefärbte⁶⁶², deren Oberfläche ausserdem oftmals unregelmässige, horizontale Glättstreifen aufweist (163–165). Solche Glättstreifen finden sich auch auf den beiden grautonigen Schalen 158 und 160. Schalen mit ausgebogenem Rand wie 158 sind an sich eine geläufige Form des ausgehenden 1. bis mittleren 2. Jahrhunderts. In der vorliegenden Ausführung mit der erwähnten Glättung und der relativ starken Magerung müsste das Stück aber ins 3./4. Jahrhundert gehören. Zur Schale 160 mit spitzer Randlippe vermag ich keine Parallelen zu nennen. Aufgrund der Tonqualität scheint sie römisch zu sein. Es könnte sich um eine Weiterentwicklung der Scha-

Tabelle 2: Zeitliche Einordnung der Keramikscherben.

Datierung	Katalognummern
1.–3. Jh. n. Chr.	1–5, 8–14, 17–36, 40–44, 48, 49, 52–87, 89–105, 111–120, 122, 124–137, 143, 152–157, 171, 173–175, 180, 181, 183, 184, 192–196, 198, 200–207, 218–221, 223, 224, 226, 227, 229–236, 238
4. Jh. n. Chr.	6, 7, 15, 16, 37–39, 45–47, 50, 88, 106–110, 121, 158, 161, 166–170, 190, 191, 197, 199, 208–211, 216, 217, 222, 225, 237
5.–8. Jh. n. Chr.	160, 163–165, 189, 242–260
10.–12. Jh. n. Chr.	261, 262, 324

len mit ausgebogenem Rand handeln, die nach der Machart am ehestens in die Übergangszeit zum Frühmittelalter passen.

Von den scheibengedrehten Kochtöpfen könnte 197 mit rund ausgelegtem Rand in die Spätzeit gehören. Charakteristisch für das 4. Jahrhundert ist 209 mit aussen gerilltem Rand, sowie die vermutlich importierten, grob gemagerten Töpfe 210 und 211 der Form Alzey 27. Wegen des Fehlens vulkanischer Einschlüsse handelt es sich nicht um echte Eifelkeramik. Dasselbe gilt für die Schüssel 189 aus ähnlichem Material, die vielleicht schon ins 5. Jahrhundert zu setzen ist. Eher noch im 4. Jahrhundert gefertigt sein dürfte die Schüssel 190 mit aussen kantigem, nach innen verdicktem Rand. Ins 4./5. Jahrhundert gehören auch der Topf 216 und die Reibschüssel mit brauner Glasur 217.

Frühmittelalterliche Keramik ist nicht sehr stark vertreten, doch liegen aus allen Zeitabschnitten bis ins 8. Jahrhundert typische Leitformen vor. Aus dem Übergang von der Römerzeit zum Frühmittelalter stammt die handgemachte, sogenannte germanische Ware 242–244, z. T. mit schräg verlaufender Kammstrich- oder Riefenverzierung. Noch in römischer Tradition stehend, aber sicher schon dem 5. Jahrhundert zuzurechnen sind die schon erwähnte dickwandige, grautonige oberrheinische Nigra 246, die rauwandigen Töpfe mit Wulstrand 247 und 248 sowie die Schüssel 253 aus rotgestrichener Ware, die ich nach oben nicht genauer zu datieren vermag. Das 6. Jahrhundert ist vor allem durch die sogenannte merowingische Keramik 249–251 vertreten, darunter der Knickwandbecher 251 mit eingestempelter Rosette und die Kanne 250 mit Rollstempelverzierung. Typisch für das ausgehende 7. und das 8. Jahrhundert sind Gefässe aus sandiger Drehscheibenware (257–260), sowie eine Wandscherbe von gelber oberrheinischer Drehscheibenware (ohne Katalognummer).

659 Bernhard 1987, 68; Asal 2005, 79.

660 Bernhard 1984/85, 80; 98 Abb. 43,6.

661 Vogel Müller/Müller 1994, 157 zu Abb. 18,7.

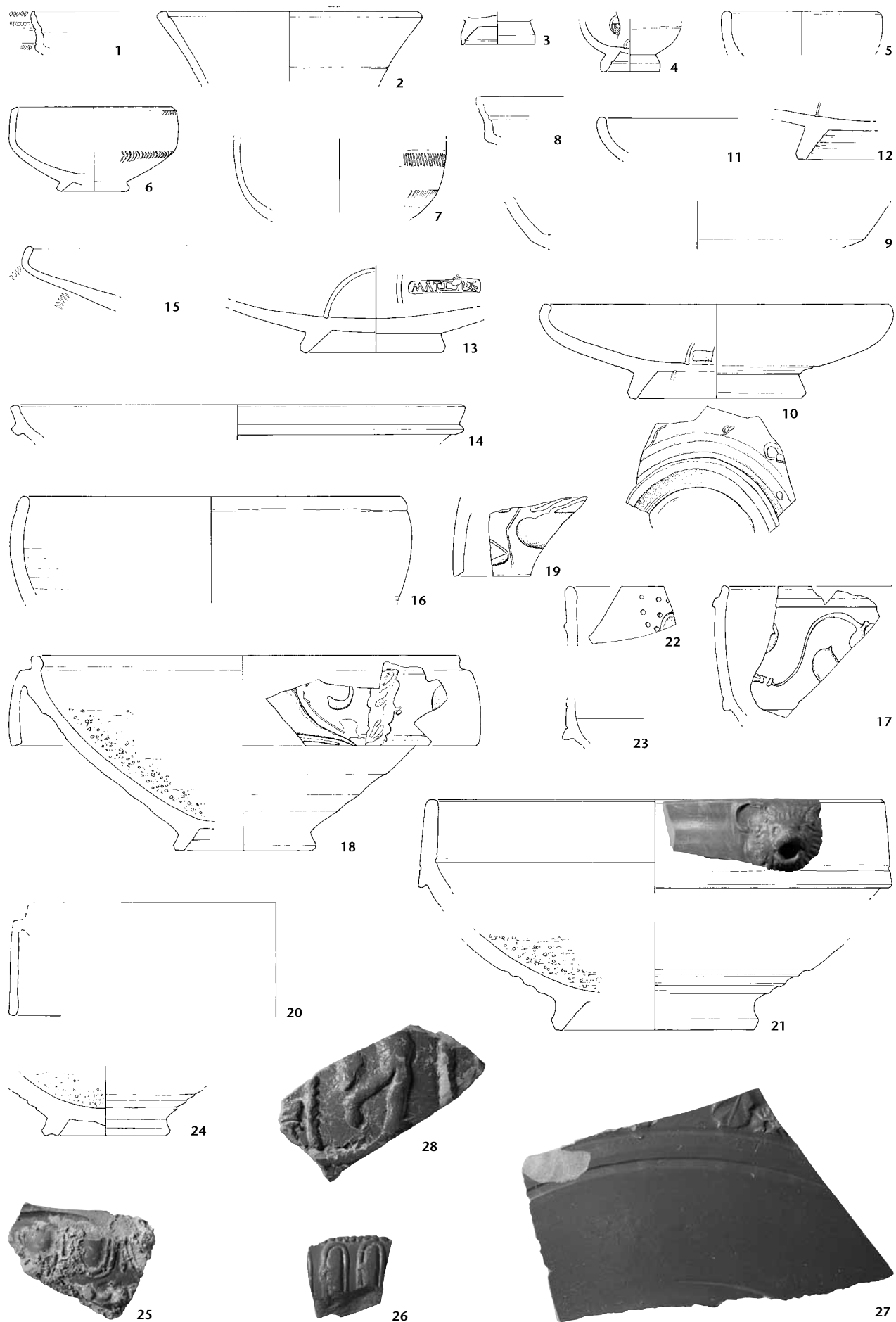
662 Die frühesten Beispiele treten ab der zweiten Hälfte des 3. Jhs. auf. Die Entwicklung setzt sich ins 5. Jh. fort (vgl. Bernhard 1984/85,

99). Beim vorliegenden Material wurden die noch stark in römischer Tradition stehenden Stücke 163–170 unter der römerzeitlichen Keramik eingereiht, während der dickwandige Boden 246 im Katalogteil des Frühmittelalters zu finden ist.

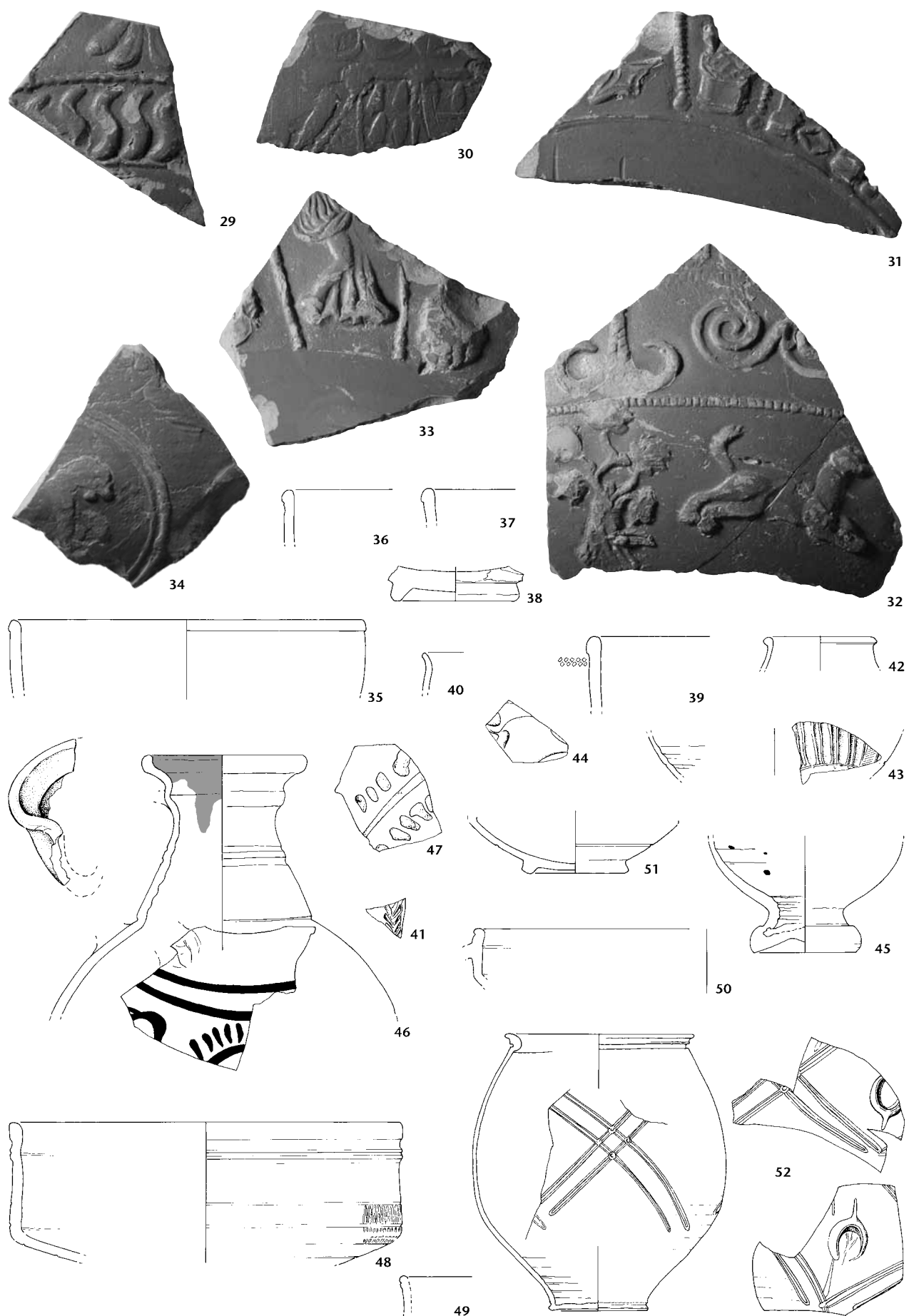
Römerzeitliche Keramik

Terra Sigillata

- 1 RS Schälchen Haltern 8/Conspectus 22. – Inv. 1964.10924. – Arretina, 15 v.–20 n. Chr.
- BS Schälchen Drag. 27, Töpferstempel [VE]RECV, Verecundus ii 8a (Bestimmung Brenda Dickinson). – Inv. 1964.10908. – La Graufesenque, 65–85 n. Chr.
- 2 RS Schälchen Drag. 33. – Inv. 1960.8326. – Ostgallisch, 2./3. Jh.
- 3 BS konisches Schälchen (Drag. 33?), Ton stark orange, Überzug orange bis braun. – Inv. 2006.005.F02016.2. – Ostgallisch, 2./3. Jh.
- 4 BS Schälchen mit Stempelansatz. – Inv. 1966.16073. – Süd- oder mittellgallisch, 1./2. Jh.
- 5 RS Schälchen Drag. 40. – Inv. 1964.10827. – Ostgallisch, zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 6 RS Schälchen Drag. 40/Niederbieber 10 mit zwei Reihen von Ratterblechdekor. – Vgl. Asal 2005, Taf. 3,B39; Bernhard 1987, 68 ff. – Inv. 1960.8357. – Späte Rheinzaberner Ware, spätes 3./Anfang 4. Jh.
- 7 WS eher von Schale als von Becher, da Innenseite ebenfalls mit Überzug und sehr glatt. Ton stark orange, Überzug eher bräunlich, Zone mit Ratterblechdekor, unterhalb davon weitere Dekorzone, wohl eher mit Rädchendeckor. – Inv. 1961.14016. – Späte Rheinzaberner Ware? Argonnen?, 3./4. Jh.
- 8 WS randnah Teller Drag. 15/17. – Inv. 1966.16070. – Südgallisch, 20–80 n. Chr.
- 9 WS Teller Drag. 18/31. – Inv. 1964.12226. – Süd- oder mittellgallisch, 2. Jh.
- 10 3 RS, 1 BS Teller Drag. 32 mit Töpferstempel (keine Buchstaben erkennbar, wohl absichtlich unleserlich gemacht). – Inv. 1964.10916. – Ostgallisch, Ende 2./3. Jh.
- 11 RS Teller Drag. 32. – Inv. 1964.10826. – Ostgallisch, Ende 2./3. Jh.
- 12 BS Teller. – Inv. 1964.10831. – Wohl mittellgallisch, 2. Jh.
- 13 BS konkaver Teller, Töpferstempel MATERITF, Materitus 1a (Bestimmung Brenda Dickinson). – Inv. 1964.12007. – Rheinzabern?, 170–280 n. Chr.
- 14 RS Teller Niederbieber 6b. – Inv. 1960.8371. – Ostgallisch, 3. Jh.
- 15 RS Teller etwa Chenet 304, Ton kräftig hellorange, zwei umlaufende Kerbreihen. – Inv. 1964.10906. – Wohl Argonnenware, 4. Jh.
- WS Teller, Ton orange, Überzug leuchtend orange. – Inv. 1964.10830. – Wohl Argonnenware, 4. Jh.
- 16 RS Schüssel. – Inv. 1964.10829. – Ostgallisch oder eher Argonnenware, wohl 4. Jh.
- 17 2 RS, 1 WS Schüssel Niederbieber 19 mit Barbotine-Ranke. – Inv. 1964.10925. – Ostgallisch, Ende 2./3. Jh.
- 18 8 RS, 13 WS, 1 BS Reibschüssel Drag. 43/Niederbieber 21 mit Barbotinemuster. – Inv. 1964.10957. – Ostgallisch, erste Hälfte 3. Jh.
- 19 RS Reibschüssel Drag. 43/Niederbieber 21, Barbotine-Ranke mit Blättern. – Inv. 1966.16075. – Ostgallisch, erste Hälfte 3. Jh.
- 20 RS Reibschüssel Drag. 43. – Inv. 1965.4671. – Ostgallisch, Ende 2./3. Jh.
- RS Reibschüssel Drag. 43. – Inv. 1960.11049. – Ostgallisch, Ende 2./3. Jh.
- 21 3 RS, 6 WS, 3 BS Reibschüssel Drag. 45 mit Löwenkopfausguss. – Inv. 1960.11031. – Ostgallisch, Ende 2./3. Jh.
- 22 RS Reibschüssel Drag. 45 mit Ansatz des Löwenohres und sechs eingetieften Punkten (degenerierte Mähne). – Inv. 1964.12225. – Mittel- oder ostgallisch, eher 3. Jh.
- 23 WS Reibschüssel Drag. 45, schwarz verbrannt. – Inv. 1964.10888. – Ende 2./3. Jh.
- 24 BS Reibschüssel Drag. 43 oder 45. – Inv. 1964.10706. – Ostgallisch, zweite Hälfte 2./3. Jh.
- WS Reibschüssel. – Inv. 1964.10928. – Ostgallisch, 2./3. Jh.
- 25 WS mit Relief (Eierstab), wohl von arretinischem Kelch, Mörteleste. – Inv. 1988.006.C03804.1. – Erste Hälfte 1. Jh.
- 26 WS Reliefschüssel Drag. 29, unterer Fries mit Zungenmuster und Perlstab. – Inv. 1960.8394. – Südgallisch, 1. Jh.
- BS Schüssel Drag. 30. – Inv. 1965.11047. – Südgallisch, 1. Jh.
- 27 WS bodennah Reliefschüssel Drag. 29 oder 37 mit Ansatz von pflanzlichem Muster. – Inv. 1966.16074. – Südgallisch, 1. Jh.
- 28 WS Schüssel Drag. 37 mit Relief: stehender Bacchus mit Traube zwischen zwei Perlstäben. – Vgl. Mees 1995, Taf. 195. – Inv. 1964.10887. – Südgallisch, Ende 1./Anfang 2. Jh.
- 29 WS Schüssel Drag. 37 mit unterem Teil der Reliefzone: Abschlussband mit S-Mustern, darüber pflanzliches Ornament. – Vgl. Mees 1995, Taf. 45,5. – Inv. 1964.10799. – Südgallisch, Ende 1./Anfang 2. Jh.
- 30 WS Schüssel Drag. 37 mit Eierstab und Ansatz der Bildzone. – Inv. 1964.10907. – Südgallisch, Ende 1./erste Hälfte 2. Jh.
- 31 WS Schüssel Drag. 37 mit unterem Teil der Reliefzone: durch Perlstäbe getrennte Metopen. – Inv. 1965.117. – Südgallisch, wohl Banassac, Ende 1./erste Hälfte 2. Jh.
- 32 WS Schüssel Drag. 37 mit Ansatz des Eierstabes, darunter flacher Perlstab und zwei Bildzonen, durch weiteren Perlstab getrennt: obere Zone Doppelvolute und weiteres pflanzliches Motiv, untere Zone Baum und nach rechts springender Hund mit erhobenem Schwanz. – Vgl. Baum: Ricken/Fischer 1963, 185 P2a; Hund: Typ in Mittelgallien, z. B. Stanfield/Simpson 1958, Taf. 23,282, aber nicht identische Punze. – Inv. 1064.10742. – Wohl ostgallisch, erste Hälfte 3. Jh.
- 33 WS Schüssel Drag. 37 mit Relief: durch Perlstäbe getrennte Metopen: in der mittleren stehende weibliche Figur, links und rechts Masken. – Vgl. Ricken/Fischer 1963, 105 M246; Ricken/Thomas 2005, Taf. 32,1, Cobnertus III. – Inv. 1964.10918. – Rheinzabern, mittleres 2. Jh.
- 34 WS Schüssel Drag. 37 mit Relief: Medaillon mit sitzendem Löwen. – Vgl. Ricken/Fischer 1963, 117 T23; am ehesten Ricken/Thomas 2005, Taf. 101,22, Comitialis V. – Inv. 1964.10917. – Rheinzabern, späteres 2. Jh.
- 35 RS Schüssel, wohl Drag. 37. – Inv. 1964.10741. – Mittellgallisch, 2. Jh.
- 36 RS Schüssel, wohl Drag. 37. – Inv. 1960.8364. – Ostgallisch, 2./3. Jh.
- 37 RS Schüssel, wohl Drag. 37. – Inv. 1965.11048. – Ostgallisch oder eher Argonnenware, 4. Jh.
- 38 BS Schüssel, wohl Drag. 37. – Inv. 1960.8323. – Ostgallisch oder eher Argonnenware, 4. Jh.
- 39 RS Schüssel, Bernhard 1987, 70 Typ 6 oder 7, Zone mit Rädchenmuster unter dem Rand, Ansatz einer weiteren solchen Zone an der unteren Bruchstelle. Ton rosa, schlecht haftender fleckiger gelber bis rotbrauner Überzug, wohl verbrannt. – Inv. 1960.11044. – Späte Rheinzaberner Ware? Argonnen?, Ende 3./4. Jh.
- 40 RS wohl Schälchen Niederbieber 12. – Inv. 2005.005.E08853.1. – Ostgallisch, 3. Jh.
- 41 WS Schälchen Niederbieber 12 oder Becher mit Tannenzweigmuster in «Glasschliffdekor» (eindeutig in den weichen Ton eingedrückt). – Inv. 1960.8362. – Ostgallisch, mittleres/späteres 3. Jh.
- 42 RS Becher. – Inv. 1964.10828. – Ostgallisch, Ende 2. Jh.
- 43 WS Becher mit unregelmässigen senkrechten Rippen, am ehesten auf der Töpferscheibe in eine Form gepresst (dafür würden die starken Drehrillen sprechen) und nicht in Pseudo-Glasschlifftechnik aus der Oberfläche herausgearbeitet. – Inv. 1964.10886. – Mittel- oder ostgallisch, 2./3. Jh.
- 44 WS mit Barbotineblatt, aufgrund der Dünnwandigkeit eher von Becher als von Schüssel. – Inv. 2006.005.F02009.1. – Mittel- oder ostgallisch, 2./3. Jh.
- 45 BS Becher Chenet 335a, Überzug nur aussen, innen drei kleine Spritzer. – Vgl. auch Friedhoff 1991, 96 Taf. 97,16/1. – Inv. 1960.8324. – Wohl Argonnenware, erste Hälfte 4. Jh.
- 46 3 RS, 9 WS Kleeblattkanne Chenet 348, Überzug nur aussen und innen bis zum Hals, dünne Weissmalerei, Horizontallinien und Ansatz einer Ranke mit «Blättern». – Vgl. auch Bernhard 1984/85, 98 Abb. 43,6 (Mitfund Gürtelgarnitur aus dem letzten Drittel des 4. Jhs.). – Inv. 1964.10743.12227. – Argonnenware, zweite Hälfte 3./4. Jh.



Tafel 1: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Römerzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Terra Sigillata: 1–28. M. 1:3 (25–28: M. 1:1).



Tafel 2: Kaiserlautern/AG, St. Gallen. Römerzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Terra Sigillata: 29–47, Schüsseln Drack 20–22: 48, 49, Glanztonkeramik und Verwandtes: 50–52. M. 1:3 (29–34: M. 1:1).

- 47 WS mit ähnlicher Verzierung wie 46. – Inv. 1966.16076K. – Aufgrund der Ähnlichkeit der Scherben und der Seltenheit solcher Kannen möchte man annehmen, dass sie vom selben Gefäß stammen. Ein Zusammenhang ist möglich, aber nicht zu beweisen. Grabung 1966.002 schnitt einen bereits durch die Grabung 1964.004 geöffneten Bereich an.
- Nicht im Katalog aufgenommene TS-Scherben: 2 RS (davon eine wohl Drag. 37), 10 WS, 2 BS.

Schüsseln Drack 20–22

- 48 3 RS, 7 WS Drack 21 (frühe Form), Ton orange, aussen Glanztonüberzug leuchtend orange. – Vgl. Schucany u. a. 1999, 36–39 mit Abb. 9, A.8, 6. – Inv. 1966.16076A–J.L. – Erste Hälfte 1. Jh.
- 49 RS Drack 21 (frühe Form), Ton orange, aussen Glanztonüberzug. – Inv. 1960.8334. – Erste Hälfte 1. Jh.

Glanztonkeramik und Verwandtes

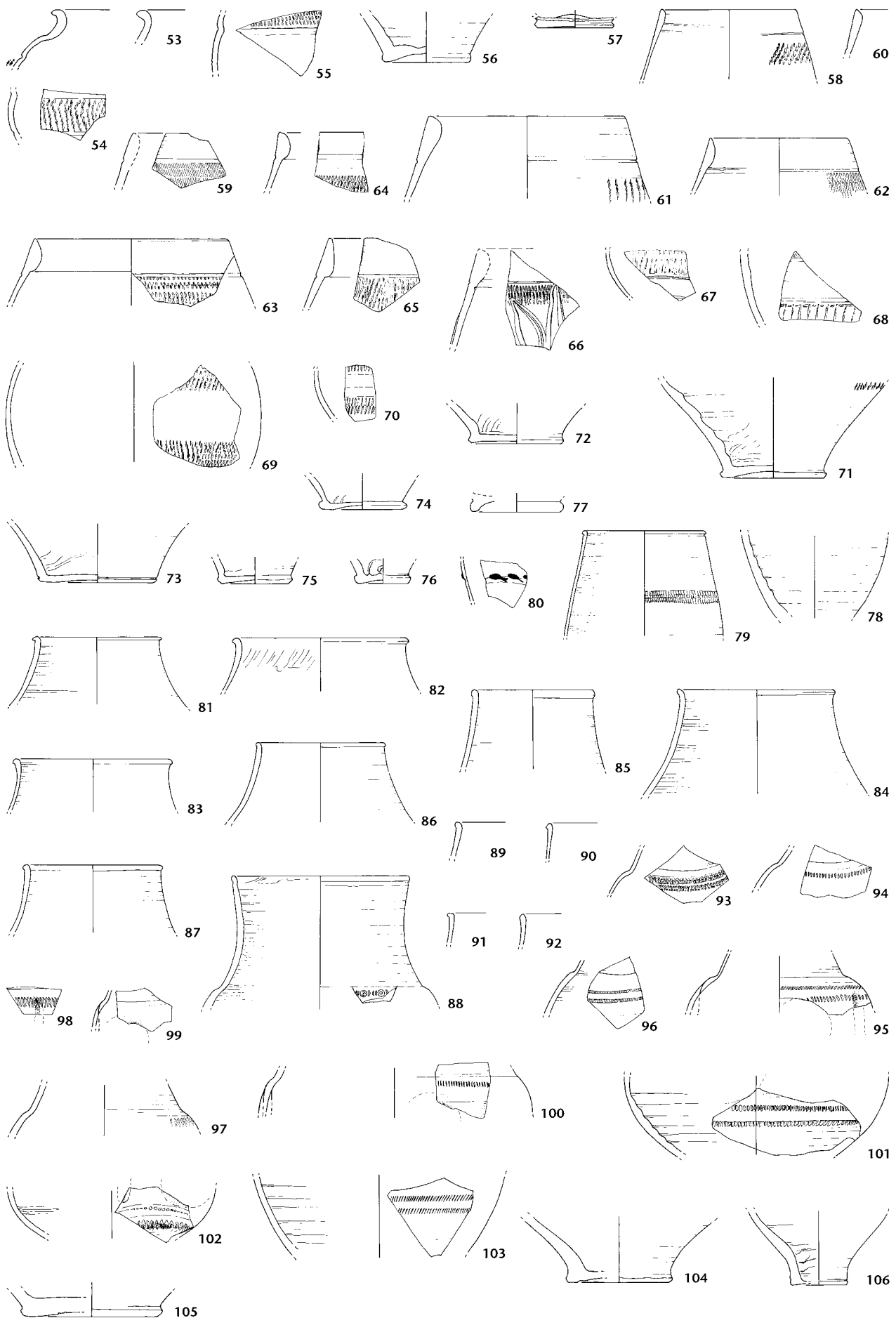
- 50 RS Schüssel mit Wandknick und Griffleiste, Ton orange, Überzug ziegelrot bis grau, metallisch glänzend. – Vgl. z. B. Bögli/Ettlinger u. a. 1963, Taf. 4, 9–15, hier kein Glanzton. – Inv. 1964.10914. – Ende 3./4. Jh.
- 51 BS Schüssel mit Wandknick, Ton orange, Überzug irisierend, innen schlecht erhalten. – Inv. 1961.14015. – Römisch.
- 52 2 RS, 20 WS, 1 BS Becher mit Karniesrand, Ton orange, metallisch glänzender, dunkelgrauer Überzug, Tonfadendekor: Fadenkreuzmuster mit Punkten an den Kreuzungsstellen und Lunulen. – Inv. 1964.10889. – Mittleres 2.–früheres 3. Jh.
- 53 RS Becher, wohl Niederbieber 32, Randunterseite etwas bestossen, Ton rötlich, Überzug matorange. – Inv. 1960.8348. – Früheres 3. Jh.
- 54 RS und WS Becher Niederbieber 32 mit gegliederter Schulter, Ton orange, Überzug innen ziegelrot, aussen braun, Zonen mit Ratterblechmuster. – Inv. 1964.10836. – Ende 2./früheres 3. Jh.
- 55 WS von ähnlichem Becher wie 54, Ton orange, Überzug ziegelrot, aussen brauner Fleck, Ansatz von Ratterblechzone. – Inv. 1964.10771. – Ende 2./früheres 3. Jh.
- 56 BS Becher, Ton rötlich, Überzug ziegelrot, aussen bis dunkelbraun, sehr ähnlich 55. – Inv. 1964.10840. – Mittleres 2./3. Jh.
- 57 BS Becher, Ton orange, Überzug ziegelrot, matt. – Inv. 1964.10901. – Mittleres 2./3. Jh.
- 58 RS Becher Niederbieber 30, Ton orange, mattschwarzer Überzug, umlaufende Rille und Ratterblechzone. – Inv. 1964.12228. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 59 RS Becher Niederbieber 30, Ton orange, Überzug rotbraun bis schwarz, umlaufende Rille und Ratterblechzone. – Inv. 1960.8398. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 60 RS Becher Niederbieber 30, Ton orange, Überzug rotbraun bis schwarz, umlaufende Rille. – Inv. 1960.8397. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 61 RS Becher Niederbieber 30, Ton orange, Überzug rotbraun bis schwarz, umlaufende Rille und Ratterblechzone. – Inv. 1964.10745. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 62 RS Becher Niederbieber 30, Rand innen verdickt, Ton orange, Glättstreifen, Glanztonüberzug orange, umlaufende Rille und Ratterblechzone. – Inv. 1964.10834. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 63 2 RS Becher Niederbieber 30, Rand innen verdickt, Ton orange, Glanztonüberzug orange, umlaufende Rille und Ratterblechzone. – Inv. 1964.10833. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 64 RS Becher Niederbieber 30, Rand innen verdickt, Ton orange, Glättstreifen, Glanztonüberzug orange, umlaufende Rille und Ratterblechzone. – Inv. 1964.10835. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 65 RS Becher Niederbieber 30, Rand innen verdickt, Ton orange, Glättstreifen, Glanztonüberzug orange, umlaufende Rille und Ratterblechzone. – Inv. 1964.10772. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 66 WS randnah Becher Niederbieber 30, Rand innen verdickt, Ton orange, Glättstreifen, Glanztonüberzug orange, umlaufende Rille und Ratterblechzone, in diese von unten hineinreichend:

- mit Barbotinefäden gezeichnetes Blattmuster. – Inv. 1960.8327. – Ab mittlerem 2. Jh.
- 67 WS Becher, Ton rötlichgrau, Überzug grau bis braun, fleckig, zwei Ratterblechzonen von Rillen begrenzt. – Inv. 1960.8329. – Mittleres 2./erste Hälfte 3. Jh.
- 68 WS Becher, Ton rötlich bis grau, Überzug schwarz, eher matt. – Inv. 1964.10837. – Mittleres 2./erste Hälfte 3. Jh.
- 69 WS Becher, Ton rötlich, Überzug schwarz, eher matt, zwei Ratterblechzonen von Rillen begrenzt. – Inv. 1964.10839. – Mittleres 2./erste Hälfte 3. Jh.
- 70 WS Becher, Ton orange, Überzug grau, metallisch glänzend, zwei Ratterblechzonen. – Inv. 1960.8367c. – Mittleres 2./erste Hälfte 3. Jh.
- 71 BS Becher, Ton braun, Überzug rotbraun bis dunkelbraun, etwas fleckig, Ansatz von Ratterblechzone. – Inv. 1960.11032. – Mittleres 2./erste Hälfte 3. Jh.
- 72 BS Becher, Ton braun, Überzug braun bis schwarz, fleckig. – Inv. 1965.11052. – Mittleres 2./3. Jh.
- 73 BS Becher, Ton rötlich, Überzug rötlich bis grau, metallisch glänzend. – Inv. 1964.10841. – Mittleres 2./3. Jh.
- 74 BS Becher, Ton rötlich, Überzug ziegelrot bis grau, metallisch glänzend. – Inv. 1960.8367a.b. – Mittleres 2./3. Jh.
- 75 BS Becher, Ton orange, Überzug ziegelrot bis grau, metallisch glänzend. – Inv. 1964.12222. – Mittleres 2./3. Jh.
- 76 BS Becher, Ton rötlich, Überzug braun bis grau, metallisch glänzend. – Inv. 1964.10929. – Mittleres 2./3. Jh.
- 77 BS Becher, Ton rötlich, Überzug nur in der um den Fuss laufenden Rille erhalten, dunkelgrau. – Inv. 1964.12230. – 2./3. Jh.
- 78 WS Becher, Ton orange, Überzug orange, Glättstreifen. – Inv. 1964.10832. – Dickwandiges, eher spätes Stück, wohl 3. Jh.
- Nicht im Katalog aufgenommene Scherben von rottonigen Bechern: 6 WS (davon drei mit Ratterblechdekor, eine mit metallisch glänzendem Überzug).
- 79 RS Becher Niederbieber 31, Ton ziegelrot, glänzend schwarzer Überzug, Zone mit Ratterblechdekor. – Inv. 1960.8361. – Importstück, mittleres 2. Jh.
- 80 WS Becher, gleiche Ware wie 79, umlaufende Rille, Reihe von weissen Barbotineblättchen und Ansatz von weiterer Weissbarbotineverzierung. – Inv. 1964.10744. – Importstück, zweite Hälfte 2. Jh.
- 81 RS Becher Niederbieber 33, Ton grau, Oberfläche aussen dunkelbraun, Überzug?, ausgeprägte Lippe. – Inv. 1964.10773. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 82 RS Becher Niederbieber 33, Ton grau, Oberfläche aussen dunkelbraun, körnig, Glanztonüberzug, ausgeprägte Lippe. – Inv. 1964.10849. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 83 RS Becher Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Oberfläche aussen leicht körnig, Glanztonüberzug. – Inv. 1960.8365. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 84 RS Becher Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Oberfläche mit Glättstreifen, Glanztonüberzug. – Inv. 1964.10847. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 85 RS Becher Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Oberfläche matt, rillenartige Glättstreifen, Überzug? – Inv. 1966.16081. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 86 RS Becher Niederbieber 33, Ton grau, Oberfläche aussen schwarz mit Glättstreifen, Glanztonüberzug? – Inv. 1964.10845. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 87 RS Becher Niederbieber 33, Ton hellbraun, Oberfläche fleckig, braun bis schwarz, aussen Glättstreifen, Überzug. – Inv. 1964.10838. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 88 RS Becher Niederbieber 33, Ton grau, Oberfläche aussen schwarz bis dunkelbraun mit Glättstreifen, überbrannt, kein Überzug, auf der Schulter Kreisaugenmuster. – Inv. 1964.10844. – Eher spätes Stück, zweite Hälfte 3., evtl. bis 4. Jh.
- 89 RS Becher wohl Niederbieber 33, Ton braun, Glättstreifen, schwarzer Überzug. – Inv. 1964.12205. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.
- 90 RS Becher wohl Niederbieber 33, Ton grau, Oberfläche aussen schwarz mit Glättstreifen, Überzug? – Inv. 1960.8336. – Zweites Viertel–Ende 3. Jh.

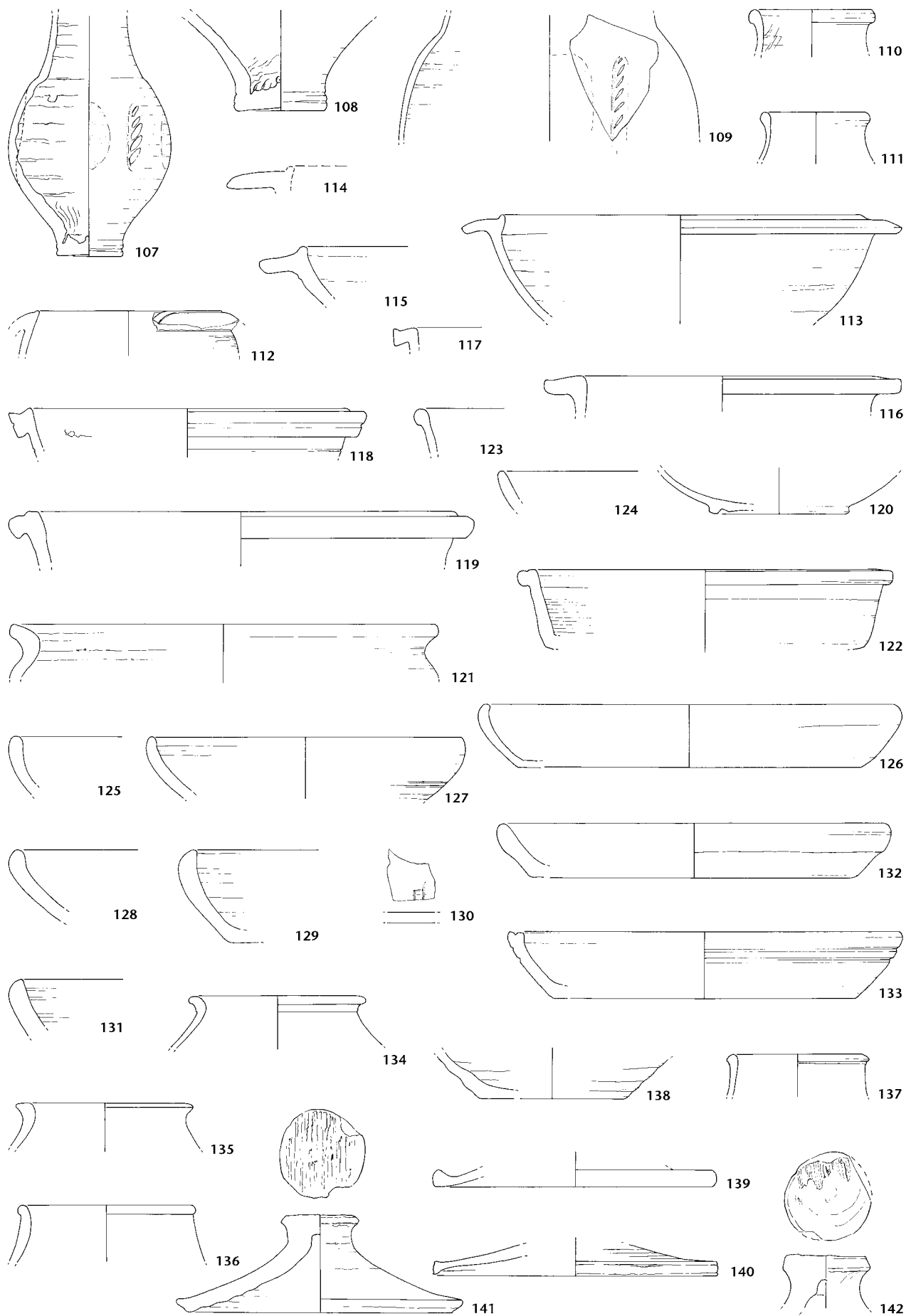
- 91 RS Becher wohl Niederbieber 33, Ton grau, Oberfläche grau-braun, Überzug? – Inv. 1960.8344. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 92 RS Becher wohl Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Oberfläche mit Glättstreifen, Glanztonüberzug. – Inv. 1964.12210. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 93 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton braun, Oberfläche mattschwarz, wohl Überzug, auf der Schulter doppelte und dreifache Reihe Ratterblechmuster. – Inv. 1964.10774. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 94 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton dunkelgrau, Oberfläche schwarz, wohl Glanztonüberzug, auf der Schulter einfache Reihe Ratterblechmuster. – Inv. 1960.8347. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 95 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton braun, Oberfläche schwarz, wohl Glanztonüberzug, auf der Schulter zwei Reihen Ratterblechmuster, Ansatz einer runden und einer länglichen Falte. – Inv. 1960.8345. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 96 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton dunkelgrau, Oberfläche schwarz, wohl Glanztonüberzug, auf der Schulter zwei Reihen Ratterblechmuster. – Inv. 1966.16079. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 97 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton dunkelgrau, Glättstreifen am Hals, wohl Glanztonüberzug, auf der Schulter eine Reihe Ratterblechmuster. – Inv. 1964.12206. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 98 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton dunkelgrau, Oberfläche schwarz, wohl Glanztonüberzug, auf der Schulter eine Reihe Ratterblechmuster, Ansatz einer länglichen Falte. – Inv. 1960.8375. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 99 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton rötlich, Oberfläche dunkelgrau bis braun, Glättstreifen, Überzug?, Ansatz einer runden Falte. – Inv. 1964.12212. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 100 WS Becher Niederbieber 33, Schulter mit Halsansatz, Ton dunkelgrau, Glättstreifen, Überzug?, Ansatz einer runden Falte. – Inv. 1960.8346. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 101 WS Becher wohl Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Glättstreifen, wohl kein Überzug, zwei Reihen Ratterblechmuster, Ansatz einer runden Falte. – Inv. 1964.10846. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 102 WS Becher wohl Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Glättstreifen, Glanztonüberzug, zwei Reihen Ratterblechmuster, Ansatz einer runden und einer länglichen Falte. – Inv. 1964.12211. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 103 WS Becher wohl Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Glättstreifen, Glanztonüberzug, zwei Reihen Ratterblechmuster. – Inv. 1966.16080. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- WS Becher wohl Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Glättstreifen, Überzug?, Ansatz einer länglichen Falte. – Inv. 1964.12209. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 104 BS Becher, wohl Niederbieber 33, Ton dunkelgrau, Oberfläche bis schwarz, Glättstreifen, Überzug? – Inv. 1964.10842. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 105 BS Becher, wohl Niederbieber 33, Ton grau, Reste von schwarzem Überzug auf der Bodenfläche. – Inv. 1960.11054. – Zweites Viertel-Ende 3. Jh.
- 106 BS Becher, Ton rötlichgrau, Überzug schwarz, eher matt. – Inv. 1960.8330. – Wohl 3./4. Jh.
- 107 BS, 11 WS Becher Niederbieber 33, Ton hellgrau, grobe Glättstreifen, kein Überzug, runde und längliche Falten im Wechsel, in den länglichen grobe schräge Kerben. – Inv. 1965.11003. – Sehr unsorgfältig, dickwandig und langhalsig, 4. Jh.
- WS vom Fuss eines ähnlichen Bechers wie 107. – Inv. 1965.11031.
- 108 BS, 3 WS ähnlicher Becher wie 107, Ton orange, Oberfläche grau bis schwarz, kein Überzug. – Inv. 1965.11037. – Wohl 4. Jh. oder später.
- 109 WS Becher Niederbieber 33, ähnlich 107, aber viel feiner und sorgfältiger, Ton hellgrau, evtl. Spuren von Überzug. – Inv. 1965.11028. – 4. Jh.
- Nicht im Katalog aufgenommene Scherben von grautonigen Bechern mit oder ohne Überzug: 14 WS, davon sieben mit Ratterblechmustern, wohl mehrheitlich Niederbieber 33.
- 110 RS wohl Krug oder Flasche mit Wulstrand, Ton orange, Überzug aussen und innen orange. – Inv. 1960.11043. – Form? Material spät, 3./4. Jh.
- WS sehr ähnlich 110, wahrscheinlich vom selben Gefäss, Überzug nur aussen, innen Tropfenbahnen. – Inv. 1960.11050.
- 111 RS wohl Krug oder Flasche mit Wulstrand. Ton orange, Überzug innen und aussen orange. – Inv. 1966.16077. – Material ähnlich 110, aber viel dünnwandiger. 3. Jh.?

Helltonige Gebrauchskeramik

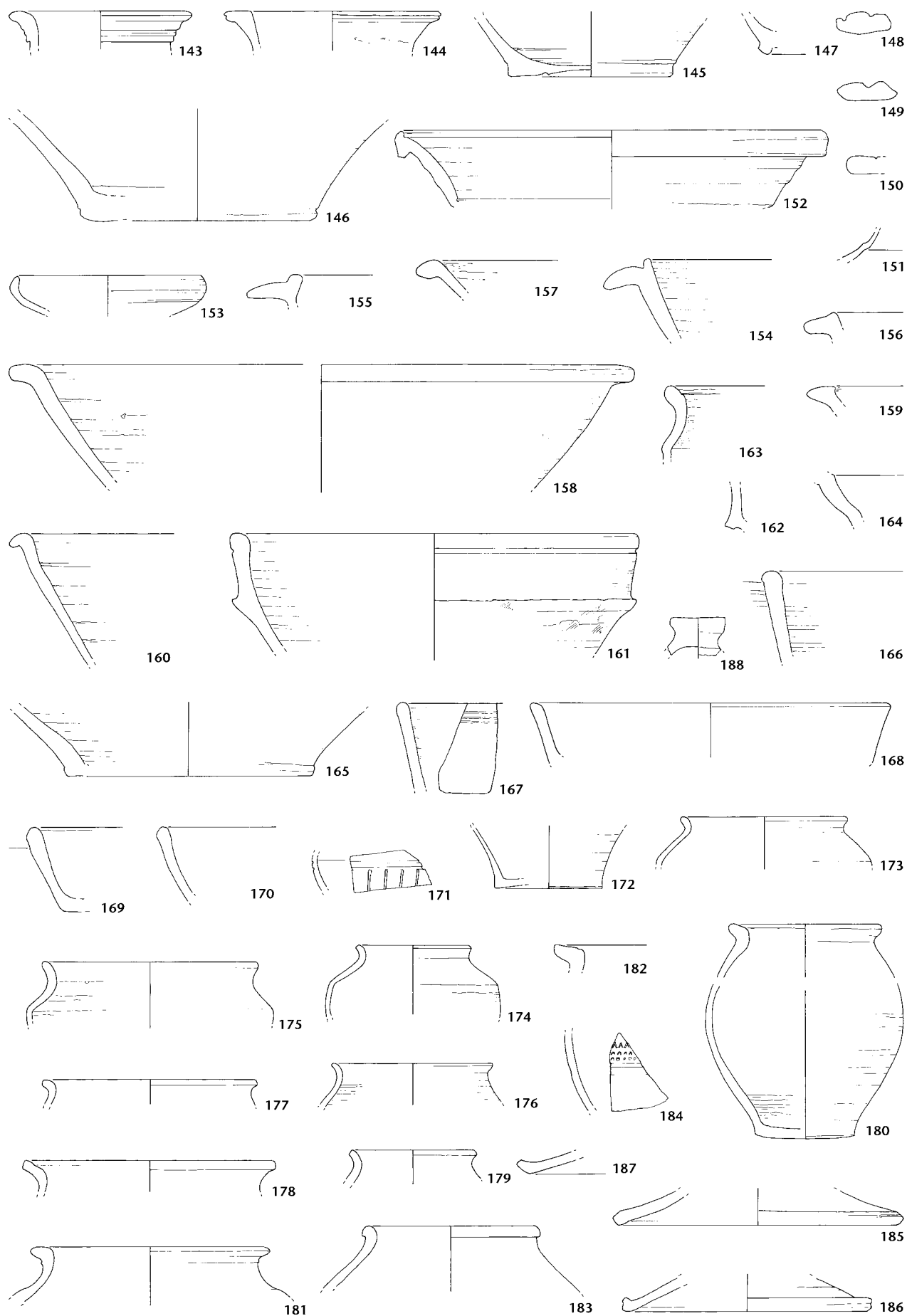
- 112 RS Schüssel mit Kragenrand, Ansatz von Ausgussleiste, Ton weisslich. – Vgl. z. B. Fünfschilling 2006, Taf. 138,2829, aber auch Avenches Form 221, ebenfalls helltonig, aber weiss engobiert, Datierung 50–250 n. Chr., Import. – Inv. 1964.10897. – Import (aus Mittelgallien), 1./2. Jh.
- 113 RS Schüssel mit Kragenrand, Ton orange, Oberfläche aussen bis braun, Glättstreifen. – Inv. 1966.16086. – Zweite Hälfte 1./erste Hälfte 2. Jh.
- 114 RS Schüssel mit Kragenrand, Ton orange, grauer Kern. – Inv. 1964.12235. – Zweite Hälfte 1./erste Hälfte 2. Jh.
- 115 RS Schüssel mit Kragenrand, Ton orange. – Inv. 1965.11033. – Zweite Hälfte 1./erste Hälfte 2. Jh.
- 116 RS Schüssel mit Horizontalrand, Ton orange. – Inv. 1964.10895. – Ende 1./2. Jh.
- 117 RS Schüssel mit gekehltem Rand, Ton orange. – Inv. 1960.8373. – Frühere Form mit dünnem, horizontal abstehendem Rand, 2./3. Jh.
- 118 RS Schüssel mit gekehltem Rand, Ton orange. – Inv. 1960.8338. – Rand klobiger, weniger abstehend, etwas hängend, eher 3. Jh.
- 119 RS Schüssel mit gekehltem Rand, Ton orange. – Inv. 1960.8401. – Rand noch stärker hängend, weniger scharf profiliert, 3. Jh.
- 120 BS mit Standing wohl von Schüssel, da innen sehr glatt, Ton orange. – Inv. 1964.12236. – Nicht näher datierbar, wohl etwa 1./2. Jh.
- 121 RS Schüssel wohl mit Wandknick, Ton orange, ziegelartig. – Inv. 1964.10778. – Erinnert an Formen Oberrheinischer Nigra. Späteres 3./4. Jh.
- 122 RS Schüssel oder Teller mit Leistenrand, Ton rotbraun, Innenseite und Randkante mit Überzug. – Vgl. Furger 1993, 98 Abb. 7,36–40; Schatzmann 2003, Abb. 115,1; Martin-Kilcher 1980, Taf. 23,10 «am ehesten spätes 1. Jh.». – Inv. 1964.10777. – 2. Jh.
- 123 RS wohl von Schüssel oder Teller mit Wulstrand, Ton orange. – Inv. 1988.006.C03823.2. – Römisch.
- 124 RS pompejanisch roter Teller, Ton rotbraun, stark mit feinkörniger Magerung durchsetzt, Innenseite und Randkante braun-roter Überzug, Import aus Italien. – Inv. 1966.16089. – 1. Jh.
- 125 RS pompejanisch roter Teller, Ton weisslich, rotbrauner bis brauner Überzug. – Inv. 1964.10858. – Import aus Mittelgallien, Ende 1./erste Hälfte 2. Jh.
- 126 S RS Teller mit eingebogenem Rand, Ton rotbraun, grauer Kern, Oberfläche bräunlich mit Glimmerpartikeln und grauen Flecken. – Inv. 1964.10898. – Ende 1./erste Hälfte 2. Jh.
- BS von ähnlich dünnwandigem Teller wie 126, Ton bräunlich, konzentrische Rillen innen und aussen. – Inv. 1960.11013.
- 127 RS Teller wie 126, Ton orange, ziegelroter Überzug mit Goldglimmerpartikeln. – Inv. 1964.10896. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 128 RS Teller wie 126, Ton orange, Überzug innen und oberste 3 cm aussen leuchtend orange, z. T. Tropfenbahnen. – Inv. 1964.10859. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 129 RS Teller wie 126, Ton bräunlich, grosser grauer Kern, Spuren von Überzug (?). – Inv. 1964.10765b. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 130 BS Teller, Ton rötlich, grosser grauer Kern, innen hellbrauner Überzug und Rest von Graffito nach dem Brand. – Inv. 1960.8368. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 131 RS Teller mit schwach eingebogenem Rand, Ton bräunlich, braun-roter Überzug, schlecht erhalten. – Inv. 1964.10765a. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.



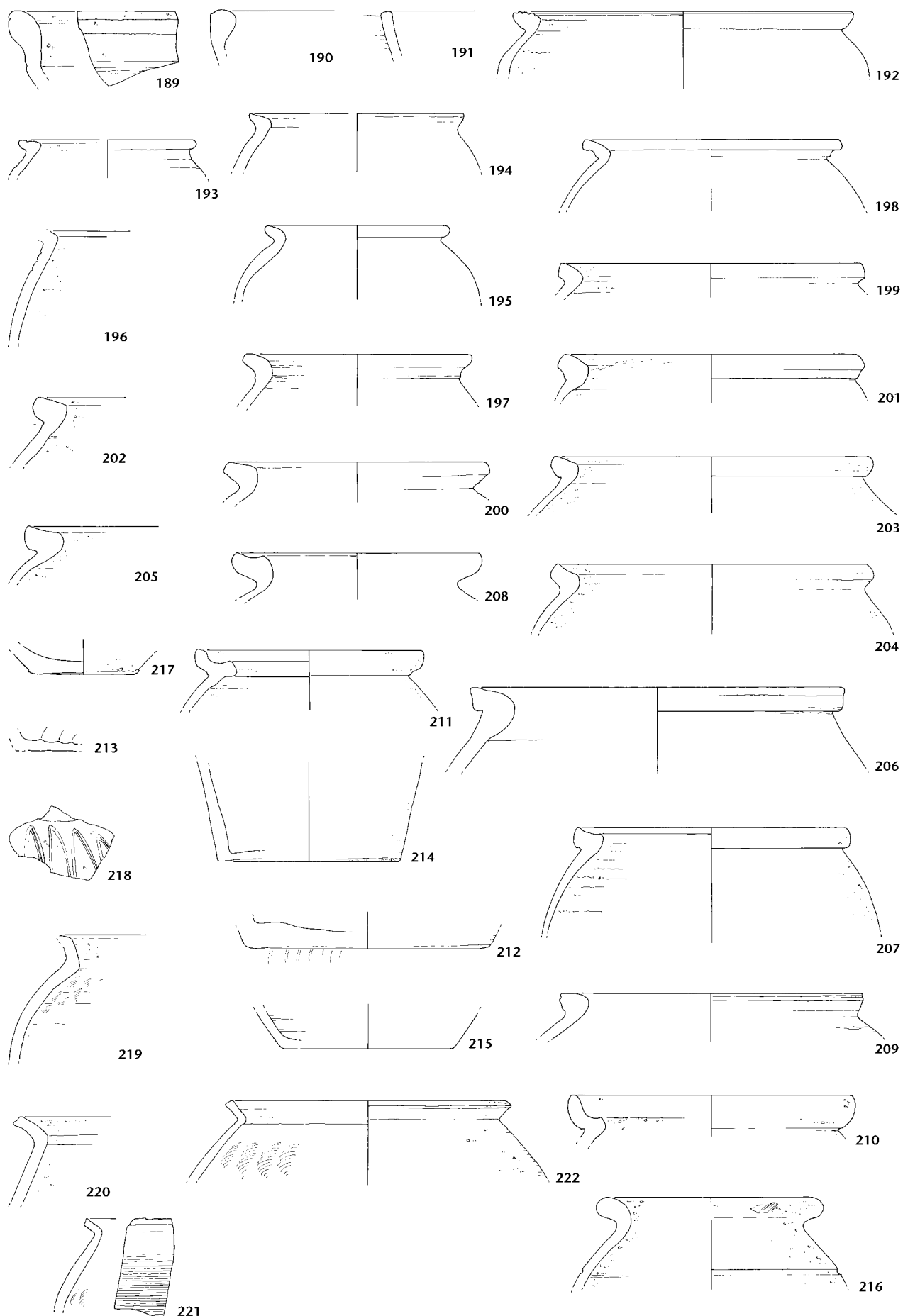
Tafel 3: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Römerzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Glanztonkeramik und Verwandtes: 53–106. M. 1:3.



Tafel 4: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Römerzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Glanztonkeramik und Verwandtes: 107–111, helltonige Gebrauchskeramik: 112–142. M. 1:3.



Tafel 5: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Römerzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Helltonige Gebrauchskeramik: 143–151, grüntonige Gebrauchskeramik: 152–188. M. 1:3.



Tafel 6: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Römerzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Scheibengedrehte Grobkeramik: 189–217, handgemachte Keramik: 218–222. M. 1:3.

- 132 RS Teller wie 131, Ton rotbraun, Oberfläche bräunlich. – Inv. 1965.11071. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 133 RS Teller mit oben gerilltem Rand und Aussenrillen, Ton braunrot, Oberfläche bräunlich mit Glimmerbelag, aussen Brandfleck. – Vgl. etwa Schucany u. a. 1999, Taf. 75,D11,13. – Inv. 1960.8359. – Zweite Hälfte 3. Jh.
- 134 RS Tonne oder Schultertopf, Ton bräunlich. – Inv. 1960.8350. – Etwa Ende 1. Jh.
- 135 RS Topf oder Tonne mit Horizontalrand, Ton rötlich. – Inv. 1964.10763. – 1./2. Jh.
- 136 RS Topf mit abgesetztem Hals, Ton orange, Oberfläche mit Goldglimmerpartikeln. – Inv. 1964.10850. – Ende 2./Anfang 3. Jh.
- 137 RS wohl von ähnlichem Topf wie 136, Ton bräunlich, Oberfläche mit Goldglimmerpartikeln. – Inv. 1960.11041. – Ende 2./Anfang 3. Jh.
- 138 BS wohl von Topf, Ton rötlich, grauer Kern. – Inv. 1961.14017. – Römisch.
- 139 RS Deckel, Ton bräunlich mit Russflecken, grosser grauer Kern. – Inv. 1964.10923. – Römisch.
- 140 2 RS, 2 WS Deckel mit aussen gerilltem Rand, Ton gelblich mit weissen Magerungskörnern, Brandflecken, grosser grauer Kern. – Inv. 1965.11068.11069. – Römisch.
- 141 2 RS Deckel mit Knauf, Ton orange mit weissen Magerungskörnern. – Inv. 1964.10767.10794. – Römisch.
- 142 Knauf von ähnlichem Deckel wie 141. – Inv. 1960.8380.
- 143 RS Krug mit abgetrepptem Kragenrand, orange. – Inv. 1965.4682. – Erste Hälfte 1. Jh.
- 144 RS wohl von weitmündigem Krug oder Flasche mit aussen gerilltem Horizontalrand, Ton blassorange. – Inv. 1960.8356. – Römisch.
- 145 BS wohl Krug, Ton orange, aussen Reste von weisslicher Engobe. – Inv. 1960.11016. – Römisch.
- 146 BS Krug oder Flasche, Ton orange, Oberfläche aussen mit heller Engobe, ziemlich stark verbrannt. – Inv. 1966.16168. – Römisch.
- 147 BS wohl Krug, Ton gelblich, im Bruch z. T. rötlich. – Inv. 1960.11021. – Römisch.
- 148 Henkelfragment 2-stabig, Krug, Ton bräunlich. – Inv. 1988.006.C03826.1. – Römisch.
- 149 Henkelfragment 2-stabig, Krug, Ton bräunlich. – Inv. 1988.006.C03822.2. – Römisch.
- 150 Henkelfragment Krug, Ton bräunlich, Spuren von heller Engobe. – Inv. 1960.11018. – Römisch.
- 151 WS Krugschulter mit kleinem Wulst, Ton orange. – Inv. 2006.005.F02021.1. – Römisch.
- WS Krughals, Ton orange, Kern grau. – Inv. 1960.11020. – Römisch.
 - WS Krugschulter, Ton bräunlich, Reste von heller Engobe. – Inv. 1960.8409. – Römisch.
 - 2 WS Krug oder Flasche Typ Augst-Venusstrasse-Ost, weiss engobiert mit rotbrauner Streifenbemalung, verbrannt. – Inv. 1966.16084. – Ende 2./Anfang 3. Jh.
 - Nicht im Katalog aufgenommen: 9 orangetonige WS, 11 beige-tonige WS, mehrheitlich von Krügen.
- Grautonige Gebrauchskeramik**
- 152 RS Schale mit profiliertem Rand und Wandknick, Ton grau. – Inv. 1965.120. – Ab mittlerem 1. Jh.
- 153 RS Schälchen mit eingebogenem Rand, Ton rötlich, Oberfläche grau. – Inv. 1965.11057. – Wohl erste Hälfte 1. Jh.
- 154 RS Schüssel mit Kragenrand, Ton grau, Glättstreifen, innen und Randoberseite poliert. – Inv. 1964.10891. – Zweite Hälfte 1./Anfang 2. Jh.
- 155 RS Schüssel mit Kragenrand, Ton grau, Oberfläche schwarz. – Inv. 1964.10802. – Zweite Hälfte 1./Anfang 2. Jh.
- 156 RS wohl von Schüssel mit leicht gekehltem Rand, Ton grau. – Vgl. Engeler-Ohnemus 2006, Taf. 15,397–16,409. – Inv. 1964.10915. – Rand etwas hängend, 2./3. Jh.
- 157 RS Schale mit ausgebogenem Rand, Ton dunkelgrau, Glättstreifen. – Inv. 1964.10791. – Ende 1.–Mitte 2. Jh.
- 158 2 RS ähnliche Schale wie 157, Ton grau, rötlicher Kern, stark gemagert, Oberfläche schwarz, innen unregelmässig geglättet. – Inv. 1964.10747; 1965.123 (Passscherben). – Nach Ton und Machart eher später als 157, evtl. sogar 3./4. Jh.
- 159 RS Schale, Ton dunkelgrau. – Inv. 1960.8399. – Römisch.
- 160 RS Schale mit kleinem abwärts gebogenem Rand, Ton graubraun, hart gebrannt, stark mit feinen weissen und schwarzen Körnern gemagert, Oberfläche dunkelgrau, innen Drehrillen und Glättstreifen. – Inv. 1966.16090. – Passt am ehesten in die Übergangszeit vom Römischen zum Frühmittelalter.
- 161 RS Knickwandschüssel. Ton bräunlich, Oberfläche grau, aussen fleckig. – Vgl. Martin-Kilcher 1987/1994, Abb. 16,5. – Inv. 1966.16087. – Ab Mitte 3. Jh.
- 162 WS Knickwandschüssel, Ton orange, Oberfläche schwarz, aussen poliert. – Inv. 1964.10848. – Römisch.
- 163 RS Knickwandschüssel, oberrheinische «Nigra», grau, Ton leicht rötlich, Rand innen leicht gerieft, mehr oder weniger geglättet. – Inv. 1965.11004. – Spätes 4./5. Jh.
- 164 WS Knickwandschüssel (?), grau, oberrheinische «Nigra». – Inv. 1960.11056. – Spätes 4./5. Jh.
- 165 BS Schüssel, oberrheinische «Nigra», schwarz, Kern grau, innen sorgfältig geglättet. – Inv. 1966.16093. – Spätes 4./5. Jh.
- 166 RS Teller, oberrheinische «Nigra», Ton beige bis rötlich, Überzug braun, aussen z. T. schwarz verbrannt. – Inv. 1966.16085. – Ende 3./4. Jh.
- 167 RS Teller, oberrheinische «Nigra», Ton beige, Überzug braun, aussen Brandflecken. – Inv. 1965.11030. – Ende 3./4. Jh.
- 168 RS Teller, oberrheinische «Nigra», Ton rötlich, Überzug dunkelbraun bis schwarz. – Inv. 1965.11040. – Ende 3./4. Jh.
- 3 BS oberrheinische «Nigra». – Inv. 1960.11012.11045; 1965.11036.
- 169 RS Teller, Ton grau mit gröberen Magerungskörnern, Oberfläche dunkelgrau, unregelmässig geglättet. – Inv. 1964.10775. – 3./evtl. 4. Jh.
- 170 RS Teller, Ton grau mit gröberen Magerungskörnern, Oberfläche dunkelgrau, unregelmässig geglättet. – Inv. 1964.10776. – 3./evtl. 4. Jh.
- 171 WS, Ton grau, umlaufende Rillen und eingeglättete, senkrechte Linien. – Inv. 1966.16083. – Könnte von Tonne wie Schucany u. a. 1999, Abb. 33,5 (Gräberfeld Allschwil) stammen (erste Hälfte 1. Jh.).
- 172 BS von Topf oder Tonne, Ton dunkelgrau, Glättstreifen. – Inv. 1966.16082. – Römisch.
- 173 RS Schultertopf, Ton rötlich, Oberfläche grau. – Inv. 1960.11037. – 1. Jh. (in der zweiten Hälfte seltener).
- 174 RS Schultertopf, Ton grau, Glättstreifen auf der Schulter. – Inv. 1960.8345. – 1. Jh. (in der zweiten Hälfte seltener).
- 175 RS Schultertopf, Ton rötlich, Oberfläche dunkelgrau, aussen Glimmerbelag. – Inv. 1964.10922. – 1. Jh. (in der zweiten Hälfte seltener).
- 176 RS kleiner Topf, Ton grau, Oberfläche schwarz, aussen poliert. – Inv. 1966.16078. – Römisch.
- 177 RS Topf, Ton grau, Oberfläche innen mit orangem Fleck. – Inv. 1964.10800. – Römisch.
- 178 RS Topf, Ton hellgrau. – Inv. 1965.11060. – Römisch.
- 179 RS Topf oder Flasche, Ton rötlich, Oberfläche hellgrau, aussen geglättet. – Inv. 1960.8358. – Römisch.
- 180 RS, 2 WS, 2 BS Topf, Ton dunkelgrau, Oberfläche schwarz, aussen mit Resten von Politur. – Inv. 1960.8370. – 1./2. Jh.
- 181 RS Topf, Ton rötlich, Oberfläche hellgrau. – Inv. 1964.10808. – 1./2. Jh.
- 182 RS wohl von Topf, Ton rötlich, Oberfläche hellgrau, auf den Bruchflächen weisser Belag (Mörtel?). – Inv. 1960.8377. – Römisch.
- 183 RS Tonne mit Wulstrand, Ton grau. – Inv. 1964.12231. – Ende 1./2. Jh.
- 184 WS Tonne, Ton grau, Oberfläche schwarz, aussen poliert, Zone mit Rädchenverzierung («Zinnenmuster»). – Inv. 1988.006.C03806.1. – Zweite Hälfte 1./2. Jh.
- 185 RS Deckel, Ton hellgrau mit weissen Magerungskörnern. – Inv. 1965.11070. – Römisch.
- 186 RS Deckel mit aussen gerilltem Rand, Ton graubraun, Oberfläche dunkelgrau. – Inv. 1988.006.C03816.1. – Römisch.

- 187 RS Deckel, Ton braungrau, Oberfläche dunkelgrau. – Inv. 1965.124. – Römisch.
- 188 Knauf von Deckel, Ton graubraun, Oberfläche schwarz. – Inv. 1966.16136. – Wohl römisch.
- Nicht im Katalog aufgenommen: 2 WS Terra Nigra, Ton rotbraun, Oberfläche schwarz, aussen geglättet, 4 weitere graue WS.

Scheibengedrehte Grobkeramik

- 189 RS Knickwandschüssel, Ton rötlich, Russflecken, grosser grauer Kern, grobe, körnige Magerung, wohl keine echte Eifelkeramik. – Vgl. Marti 1996, Abb. 7.8. – Inv. 1966.16165. – 4./5. Jh.
- 190 RS Schüssel mit eingebogenem, verdicktem Rand, Ton bräunlich bis hellgrau, hart gebrannt. – Inv. 1965.11032. – 4. Jh.
- 191 RS Teller mit gerade abgestrichenem Rand. Ton grau, Oberfläche graubraun, schlecht erhalten. – Inv. 1960.8400. – Ab Mitte 3. Jh.
- 192 RS Kochtopf mit gerilltem Rand, Ton hellgrau. – Inv. 1964.10854. – Erste Hälfte 1. Jh.
- 193 RS Kochtopf mit gerilltem Rand, Ton rötlich, Oberfläche schwarz. – Inv. 1966.16091. – 1. Jh.
- 194 RS Kochtopf wohl überdreht, ähnlich 193, Rand nicht oder kaum gerillt und etwas nach innen geneigt, Ton rötlich. – Inv. 1960.8351. – 1. Jh.
- 195 RS Kochtopf überdreht mit nach aussen gebogenem, wulstigem Rand, Ton grau, Oberfläche schwarz, rissig, weissliche Verkrustungen (Kalksinter? Mörtel?). – Inv. 1960.11055. – 1. Jh.
- 196 WS randnah Kochtopf wohl mit Trichterrand und Schulterrillen, Ton rötlich bis grau. – Vgl. Martin-Kilcher 1980, 36 Anm. 142 Taf. 33,1–7. – Inv. 1964.12198. – Zweite Hälfte 1. Jh.
- 197 RS Kochtopf mit rund ausgelegtem, leicht verdicktem Rand, Ton graubraun, Oberfläche dunkelgrau, viele feine, vereinzelt grössere, weisse Magerungskörner. – Vgl. z. B. Engeler-Ohnemus 2006, Taf. 16,410.414. – Inv. 1964.10748. – Ab Mitte 3. Jh.
- 198 RS Kochtopf mit scharfkantig nach aussen gelegtem Rand, Ton graubraun, Oberfläche dunkelgrau. – Gehört am ehesten zu Töpfen wie Hoek 1991, Abb. 30,94.95. Qualität sehr ähnlich 203–205. – Inv. 1964.10853. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 199 RS Kochtopf mit wulstigem Rand, Ton grau. – Inv. 1960.8376. – Ab Mitte 3. Jh.
- 200 RS Kochtopf mit wulstigem, leicht gekehltem Rand, Ton grau. – Inv. 1965.11059. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 201 RS Kochtopf mit wulstigem, leicht gekehltem, aussen profiliertem Rand, Ton grau. – Inv. 1964.10856. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 202 RS Kochtopf mit wulstigem Rand, Ton grau. – Inv. 1964.12234. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 203 RS Kochtopf mit wulstigem, leicht gekehltem Rand, Ton dunkelgrau. – Inv. 1960.8331. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 204 RS Kochtopf mit gekehltem Rand, Ton dunkelgrau, Oberfläche schwarz. – Inv. 1964.10857. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 205 RS Kochtopf mit gekehltem Rand, Ton braun, Oberfläche schwarz. – Inv. 1964.12233. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 206 RS Kochtopf mit leicht gekehltem, wulstigem Rand, Ton hellgrau. – Inv. 1960.11036. – Am nächsten stehen die Ränder der Kochtöpfe aus der Grabung Adler, Schicht D5.100: Schatzmann 2000, Abb. 46,110–114 (bes. 112), welche in die zweite Hälfte des 3. Jhs. datieren.
- 207 RS Kochtopf mit gekehltem, kräftig profiliertem Rand, Ton rötlich bis grau. – Inv. 1964.10855. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 208 RS Kochtopf mit stark gekehltem Rand, Ton dunkelgrau, sehr grobe, körnige Magerung. – Inv. 1965.11058. – Ab Mitte 3. Jh.
- 209 RS Kochtopf mit aussen gerilltem Rand, Ton hellgrau. – Vgl. etwa zwischen Schatzmann 2000, Abb. 53,224 und Schucany u. a. 1999, Taf. 79,D14,4. – Inv. 1960.8378. – Mittleres 4. Jh.
- 210 RS Kochtopf Alzey 27, hart gebrannt, Ton rötlich, Rand etwas geschwärzt, grobkörnige Magerung, wohl keine echte Eifelkeramik. – Vgl. Schucany u. a. 1999, Taf. 78,D13,16; 80,D15,4. – Inv. 1964.10862. – Ab zweitem Viertel 4. Jh.
- 211 RS Kochtopf Alzey 27, hart gebrannt, Ton grau, grobkörnige Magerung, wohl keine echte Eifelkeramik. – Vgl. Schucany u. a.

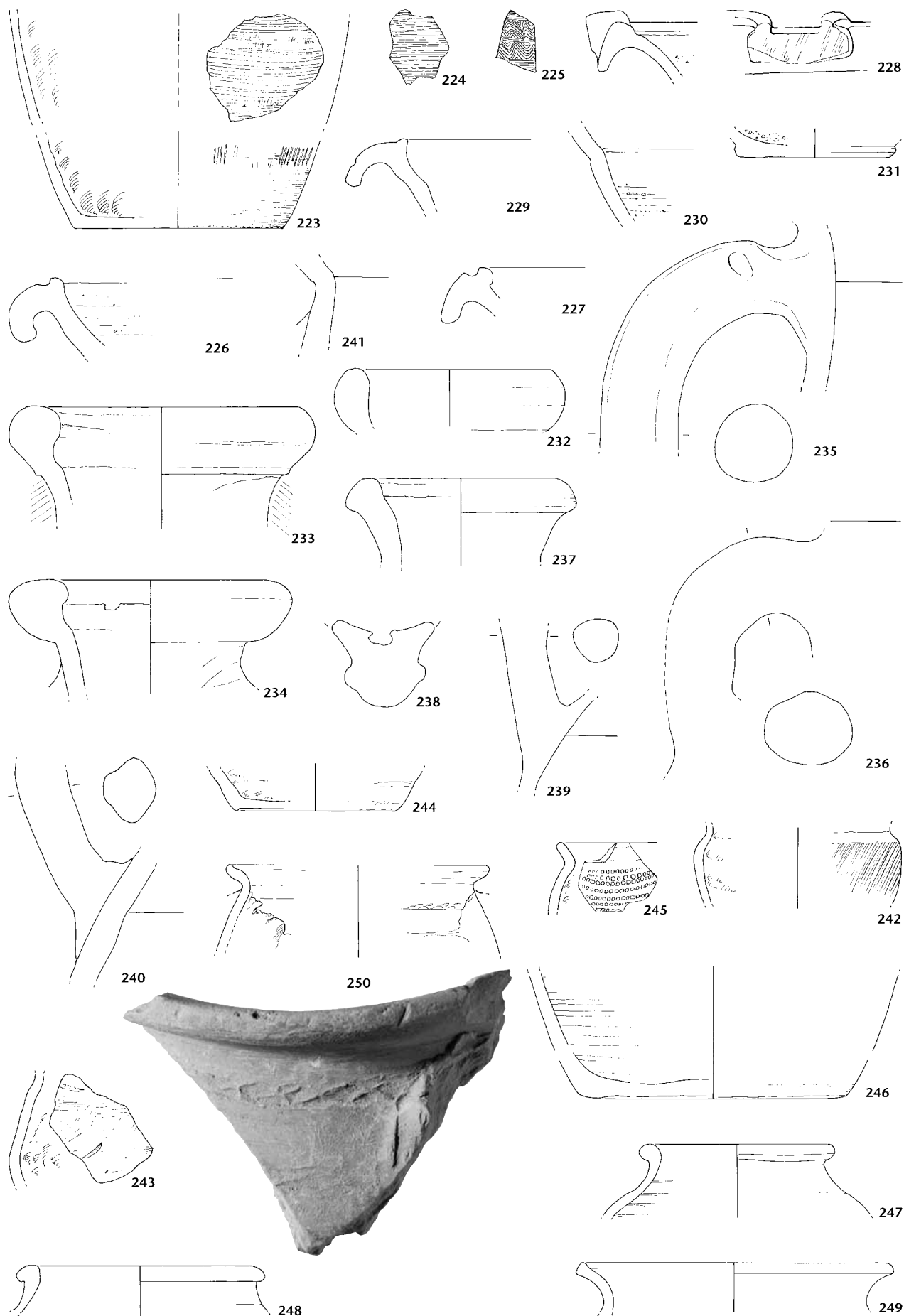
- 1999, Taf. 80,D15,5. – Inv. 1966.16094. – Rand stärker profiliert und nach innen gezogen als bei 210, zweite Hälfte 4. Jh.
- Nicht im Katalog aufgenommen: 5 dünnwandige WS, rauwandige Becher oder Töpfe.
- 212 BS Kochtopf, Ton braun, Oberfläche hellbraun bis rotbraun, z. T. grosse Magerungskörner. – Inv. 1960.11033. – Römisch.
- 213 BS Kochtopf, Ton hellgrau, z. T. grosse Magerungskörner. – Inv. 1965.11082. – Römisch.
- 214 BS Kochtopf, Ton grau, gegen Innenseite graubraun, Oberfläche sehr glatt, mehrheitlich feinkörnige Magerung. – Inv. 1960.8386. – Römisch.
- 215 BS Kochtopf. Ton grau. – Inv. 1965.11120. – Römisch.
- 216 RS Kochtopf mit kräftig ausgebogenem, wulstigem Rand, hart gebrannt, evtl. verbrannt, Ton grau, Innenfläche rötlich, an Rand und Schulter grosser Fleck von brauner Glasur. – Vgl. Schatzmann 2000, Abb. 53,226, ohne Glasur. – Inv. 1964.10919. – Zweite Hälfte 4. Jh.
- 217 BS «Reibschüssel», Ton grau, Aussenseite rötlich, innen grünlichbraune Glasur (in Spuren auch auf der Standfläche). – Inv. 1960.8392. – Ab zweiter Hälfte 4. Jh.
- Nicht im Katalog aufgenommene scheibengedrehte Grobkeramik: 7 WS, 1 BS.

Handgemachte Keramik

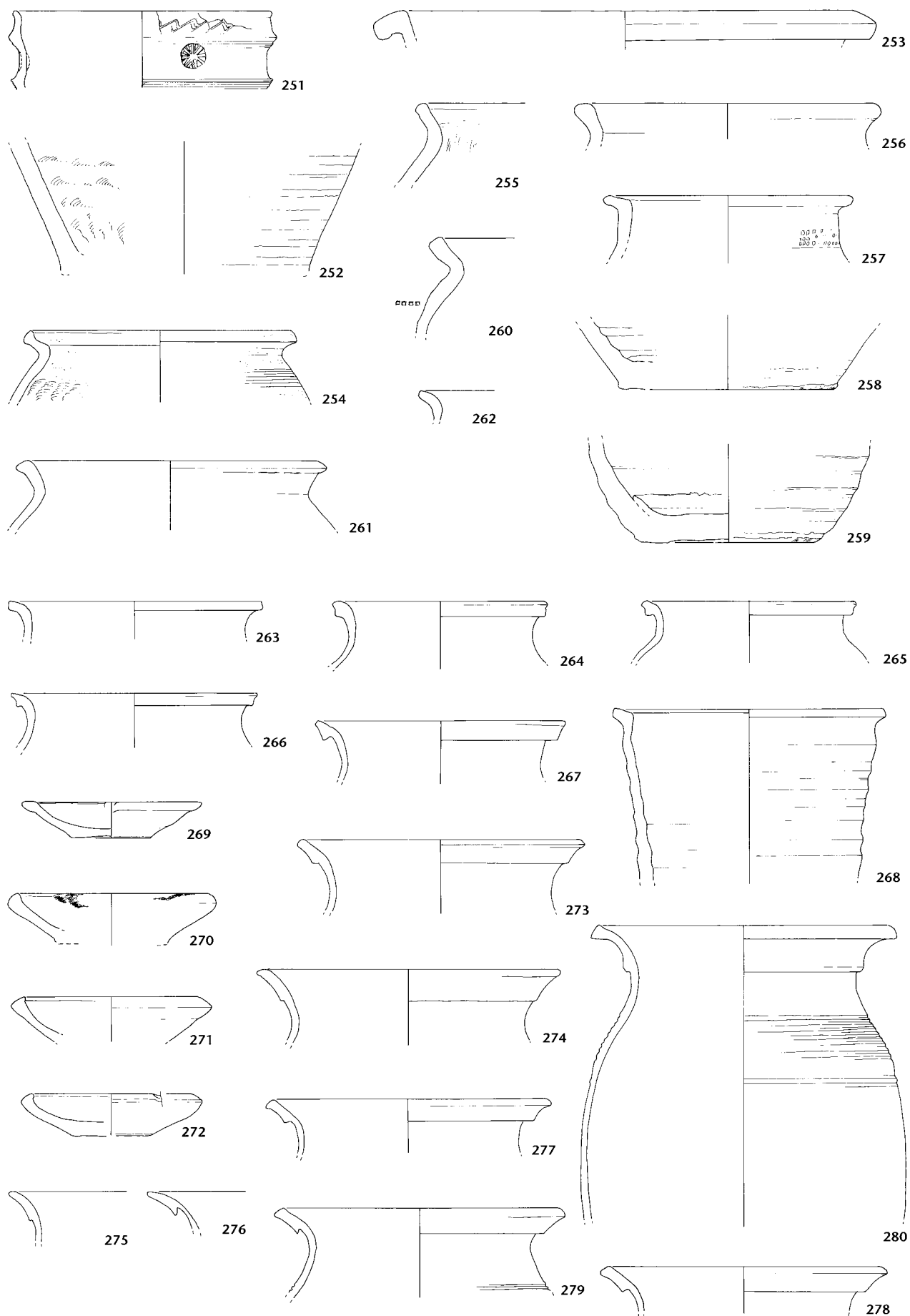
- 218 WS Kochtopf, Ton rotbraun, grauer Kern, Oberfläche schwarz, grobe helle Magerungskörner, vor dem Brand eingeritztes, unregelmässiges Zickzackband. – Vgl. z. B. Martin-Kilcher 1980, Taf. 37,6.13.14. – Inv. 1964.10793. – Ende 2./erste Hälfte 3. Jh.
- 219 RS Kochtopf mit nach aussen gebogenem Rand, Ton grau, Oberfläche z. T. schwarz. – Inv. 1964.10926. – Vorläufer oder Frühform von 220–222, Rand weniger scharfkantig ausgebogen, kein Kammstrich. Etwa erste Hälfte 3. Jh.
- 220 RS Kochtopf mit scharfkantig ausgelegtem Rand, Ton rötlich, feiner senkrechter Kammstrich, im Schulterbereich überdeckt von horizontalem Kammstrich. – Vgl. Schucany u. a. 1999, Taf. 74,D10,18. – Inv. 1964.10927. – Ab 230–250 n. Chr.
- 221 RS Kochtopf mit scharfkantig ausgelegtem Rand und horizontalem Kammstrich, Ton dunkelgrau. – Inv. 1966.16138. – Dünnwandiger und schärfer profiliert als 220 (vgl. Schucany u. a. 1999, Taf. 74,D10,21), tendenziell etwas später.
- 222 RS Kochtopf mit scharfkantig ausgelegtem Rand und horizontalem Kammstrich, Ton grau. – Vgl. Schucany u. a. 1999, Taf. 77,D12,12. – Inv. 1960.8356. – Noch dünnwandiger und schärfer profiliert. Ab 270/280 n. Chr.
- 223 WS und BS von Kochtopf wie 220–222, Ton dunkelgrau, horizontaler Kammstrich durchbrochen von senkrecht gestrichelten Zonen. – Inv. 1960.8333b.8332a. – Mittleres 3. Jh.
- 224 WS von ähnlichem Kochtopf wie 220–222, Ton braun, Oberfläche dunkelgrau. – Inv. 2005.005.E08856.1. – Mittleres 3. Jh.
- 225 WS wohl vom gleichen Kochtopf wie 220–222, Ton grau, Wellenband-Kammstrichdekor. – Inv. 1960.11048. – Nach Mitte 3. Jh.
- Nicht im Katalog aufgenommene handgemachte Scherben: 3 WS mit Kammstrich.

Reibschüsseln

- 226 RS Reibschüssel, Ton beige. – Inv. 1966.16095. – Aufgrund des hellen Tons und der hoch sitzenden Randleiste 1./2. Jh.
- 227 RS Reibschüssel, Ton ziegelrot. – Inv. 1960.8402. – Flache Form, kantig abgeknickter Rand, ausgeprägte Randleiste. Jünger als 226.
- 228 RS Reibschüssel mit Ausguss, Ton rotbraun, sekundär verbrannt. – Inv. 1964.10861. – Nicht genauer bestimmbar, da Randprofil nur im Bereich des Ausgusses erhalten.
- 229 2 RS «rätische» Reibschüssel, Ton orange, Überzug auf Rand und Innenkehle orange bis braun, Russflecken. – Inv. 1964.10766. 10860. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.



Tafel 7: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Römerzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Handgemachte Keramik: 223–225, Reibschüsseln: 226–231, Amphoren: 232–241. Frühmittelalterliche Keramik aus allen Sondierungen: 242–250. M. 1:3 (Foto 250: M. 1:1).



Tafel 8: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Frühmittelalterliche Keramik aus allen Sondierungen: 251–262. Mittelalterliche Keramik aus allen Sondierungen: Töpfe mit Leistenrand: 263–267, Napfkachel: 268, Lampen: 269–272, Töpfe mit Karniesrand: 273–280. M. 1:3.

- 230 WS «rätische» Reibschüssel, Ton orange, Oberfläche aussen gut geglättet, Überzug auf Innenkehle rotbraun bis graubraun, leicht irisierend. – Inv. 1960.8328. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- 231 BS, aufgrund der Tonqualität und des abgesetzten Bodens von «rätischer» Reibschüssel, Ton orange, Oberfläche aussen geglättet. – Inv. 1988.006.C03822.3. – Zweite Hälfte 2./3. Jh.
- WS vermutlich von «rätischer» Reibschüssel, Ton orange. – Inv. 1960.11014.

Amphoren

- 232 RS Dressel 20. – Publ.: Martin-Kilcher 1987/1994, Kat. 34 (Profilgruppe A oder B). – Inv. 1966.16096. – Erste Hälfte 1. Jh.
- 233 RS Dressel 20. – Publ.: Martin-Kilcher 1987/1994, Kat. 261 (Profilgruppe B oder C). – Inv. 1966.16097. – 30–70 n. Chr.
- 234 RS Dressel 20. – Publ.: Martin-Kilcher 1987/1994, Kat. 319 (Profilgruppe B oder C). – Inv. 1966.16098. – 30–70 n. Chr.
- 235 Henkel Dressel 20. – Publ.: Martin-Kilcher 1987/1994, Kat. 1103 mit Stempel 64e (MIM) (Henkelform 5 zu Profilgruppe B oder C). – Inv. 1966.16100. – 30–70 n. Chr.
- 236 Henkel Dressel 20, Ton ziegelrot, grosser graubrauner Kern, Oberfläche gelblich geschlickt. – Vgl. Martin-Kilcher 1987/1994, Henkelform 16 zu Profilgruppe g. – Inv. 1988.006.C03815.1. – 3. Jh.
- 237 RS Dressel 23, Ton ziegelrot, Oberfläche gelblich geschlickt, Brandflecken. – Vgl. Martin-Kilcher 1987/1994, Profilgruppe H. – Inv. 1965.11075. – 280–400 n. Chr.
- RS mit Henkel eines kleinen zweihenkligen Transportgefässes. – Publ.: Martin-Kilcher 1987/1994, Taf. 256, 5738 und S. 454: «5738 besteht aus hellrötlichbraunem (Rinde grünlich), gut gebranntem und kräftig gemagertem Ton. Das aus dem Kastell stammende Gefässlein von ähnlicher Gesamtform wie August 69 ist nicht näher datierbar, spätrömische Zeitstellung aber denkbar.» Im Katalog ist als Mitfund ein Topf des 4. Jhs. erwähnt, das müsste Inv. 1960.8405 sein, diese Inv. trägt aber eine spätmittelalterliche Scherbe in der Art von 302. – Inv. 1960.8406.
- 238 BS Pompeji 38, Ton orange, Fragment stark verschliffen. – Vgl. Martin-Kilcher 1987/1994, 440 Gruppe 16 (verschiedene Amphoren östlicher Herkunft). – Inv. 1964.12202. – 2./3. Jh.
- 239 Henkelfragment, Ton orange. – Publ.: Martin-Kilcher 1987/1994, Kat. 5467 Gruppe 16 (verschiedene Amphoren östlicher Herkunft), Tongruppe 45. Keine Datierung. – Inv. 1960.8387.
- 240 WS Schulter mit Henkel, Ton orange, Oberfläche aussen bräunlich geschlickt. – Inv. 1960.8381. – Römisch.
- 241 WS mit Ansatzstelle des Henkels, Ton orange, Oberfläche hell geschlickt. – Inv. 1960.11015. – Römisch.
- Nicht im Katalog aufgenommene Amphorenscherben: 3 Henkel Dressel 20, 16 WS, 14 WS Gauloise.

Frühmittelalterliche Keramik

- 242 WS Topfschulter, Ton grau, Kern rötlich, schräger Kammstrich. – Inv. 1964.10807. – «Germanisch», 4./5. Jh.
- 243 WS Topf, Ton grau, waagrechter Kammstrich auf Schulter, darunter schräge Riefen. – Inv. 1965.11063. – «Germanisch», 4./5. Jh.
- 244 BS Topf, Ton grau. – Inv. 1965.11066. – «Germanisch», 4./5. Jh.
- 245 RS Topf, Ton grau, Kern rötlich, scheibengedreht, Rädchenmuster, Reihen von quadratischen Eindrücken. – Inv. 1964.10890. – Wohl römisch/übergangszeitlich.
- 246 3 BS, 4 WS oberrheinische «Nigra». – Inv. 1965.11064.11083.11116. – Etwa 5. Jh.
- 247 RS Topf, Ton grau, leicht verzogen, wohl scheibengedreht. – Inv. 1964.10892. – Etwa 5. Jh.
- 248 RS eines ähnlichen Topfs wie 247. – Inv. 1964.10790. – Etwa 5. Jh.
- WS gelbe Drehscheibenware, aussen grau. – Inv. 1988.006.C03819.2. – Ab letztem Drittel 7. Jh.
- 249 RS Topf oder Kanne, Ton grau, Kern rötlich, feintonig, evtl. Henkelansatz auf der Schulter. – Inv. 1964.10909. – Merowingerzeit.
- 250 RS Knickwandkanne, Ton beige, feintonig, Rollstempelverzierung auf der Schulter. – Inv. 1965.11072. – Merowingerzeit.

- 251 RS Knickwandbecher, Ton orange, eingestempelte Rosette und Zickzack-Muster unterhalb des Randes, Inv. 1964.10785. – Merowingerzeit.
- WS, Ton grau, Kern rötlich, feintonig, Stempelmuster (zwei Reihen von Einstichen) senkrecht auf der Wand, vielleicht auch unabsichtlicher Abdruck. – Inv. 1960.11010. – Merowingerzeit?
- 252 WS Knickwandtopf, Ton grau, aussen geglättet, scheibengedreht. – Inv. 1964.10784. – Evtl. 6. Jh.
- 253 RS Schüssel, rotgestrichene Ware. – Inv. 1964.10795. – Etwa 5.–7. Jh.
- 254 RS Topf, Ton grau, handgemacht, kalkgemagerte überdrehte Ware, Rand gekehlt, horizontaler Kammstrich auf der Schulter, unterhalb wohl Rädchenmuster. – Inv. 1964.10900. – 6./7. Jh.
- 255 RS, Ton schwarz, handgemacht, evtl. Mittellandware oder germanisch. – Inv. 1964.10783. – 7. Jh.
- 256 RS Topf, Ton hellgrau, scheibengedreht. – Inv. 1964.12327. – 7.(–8.) Jh.
- 257 RS Kanne (?), Ton dunkelgrau, Rädchenmuster auf der Schulter, sandige Drehscheibenware. – Inv. 1965.11121. – Spätes 7./frühes 8. Jh.
- 258 BS, dick, Ton grau, sandige Drehscheibenware. – Inv. 1965.11061. – 7./8. Jh.
- WS aussen gerieft, sandige Drehscheibenware. – Inv. 1965.11106. – 7./8. Jh.
- 259 BS dick, Ton grau, aussen gerieft, sandige Drehscheibenware. – Inv. 1965.11077. – 8. Jh.
- 260 RS Topf, Ton grau, sandige Drehscheibenware, zwei Reihen quadratische Rädchenindrücke. – Inv. 1965.11122. – 8. Jh.
- 261 RS Topf, Ton grau, überdreht, ausgelegter, leicht gekehlt Rand. – Inv. 1964.10780. – 10. Jh.
- 262 RS Topf, Ton dunkelgrau, überdreht, mit Innenglättung. – Inv. 1964.12214. – 11. Jh.
- Nicht im Katalog aufgenommene frühmittelalterliche Scherben: 12 WS, 2 BS.

Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik

Peter Frey

Kommentar

Die hochmittelalterlichen bis neuzeitlichen Keramikfunde (Taf. 8–12) decken einen Zeitraum vom 12. bis zum 19. Jahrhundert ab. Die überwiegende Mehrzahl der Funde entfällt auf die Geschirrkernkeramik. Besonders hervorzuheben ist ein Aquamanile. Nur in geringer Anzahl kommen Ofenkacheln vor⁶⁶³.

Aus dem 12. Jahrhundert liegt lediglich ein Topfrand vor (324). Etwas reichhaltiger ist das Fundgut aus dem 13. bis mittleren 14. Jahrhundert. Diesem Zeitraum entstammen der Horizontalrand eines Topfs (342), zwölf Leistenränder von Töpfen (263–267, 325–331), ein Deckel (336), vier schalenförmige Lämpchen (269–272), eine Feldflasche (337) und eine Napfkachel (268).

663 Zum Vergleich der Funde wurden folgende Publikationen verwendet: Frey 1992b; Frey 2007; Keller 1999; Rigert/Wälchli 1996.

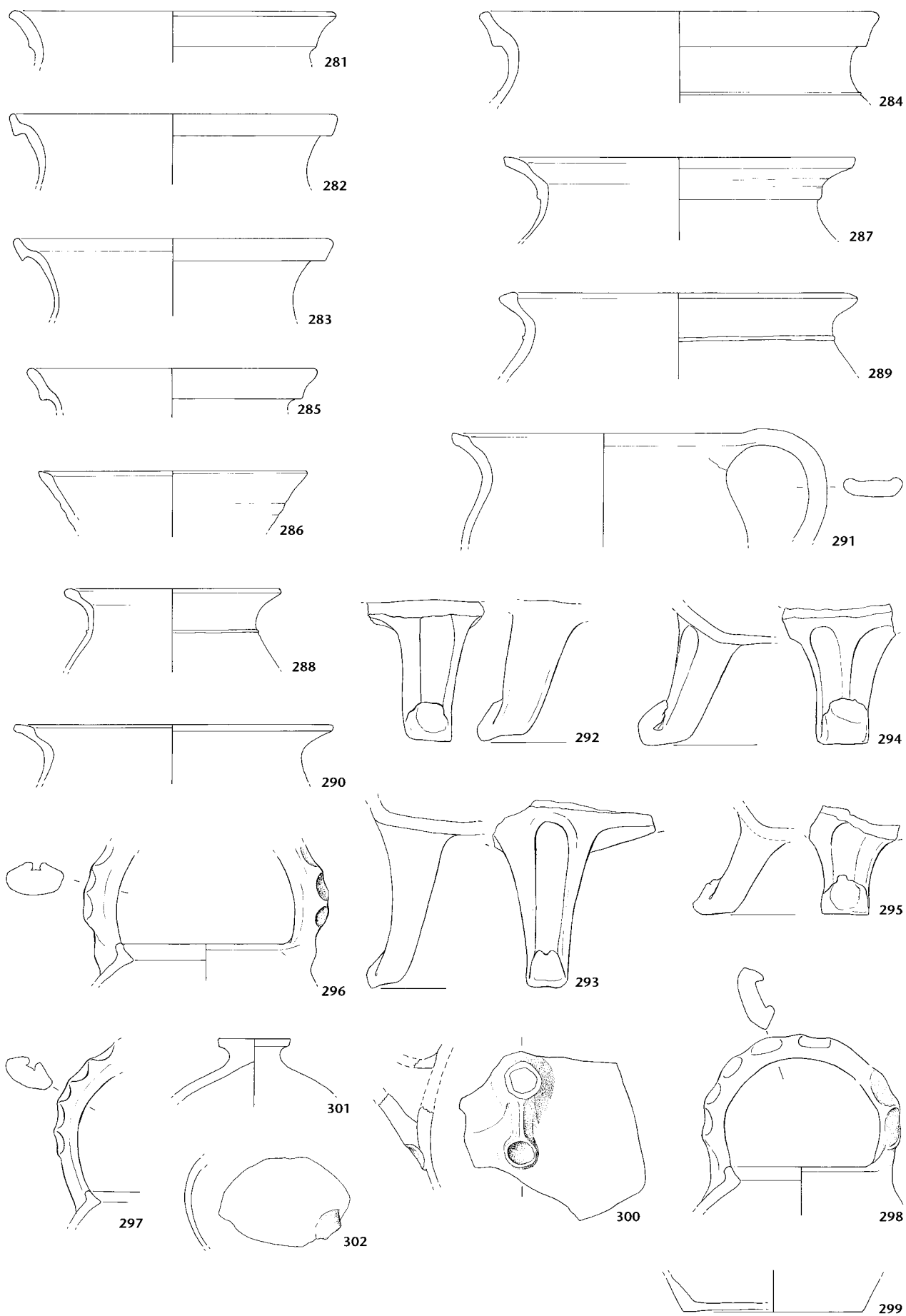
Das Schwergewicht der Funde gehört der zweiten Hälfte des 14. und dem 15. Jahrhundert an. Vertreten sind zehn Karniesränder (273–281, 332) unglasierter und vier Leistenränder (282–285) innen glasierter Töpfe, acht Ränder (287–291, 333–335) und vier Füße (292–295) glasierter Dreibeintöpfe, drei mit dem Henkel verbundene Ränder (296–298) grau gebrannter Bügelkannen, acht grau gebrannte und auf der Innenseite geglättete Schüsselränder (305–310, 338, 339), drei ungeglättete, grau gebrannte Schüsselränder (303, 304, 311), drei rot gebrannte und auf der Innenseite grün glasierte Schüsselränder (312, 313, 340, 341), der Rand einer innen grün glasierten Dreibeinpfanne (314), das Fragment eines Deckels (301), der Ausguss einer Feldflasche (300), der Boden eines Topfs (299) und das Wandfragment eines aussen glasierten Giessgefässes (302). Hinzu kommen der Rand einer grün glasierten Napfkachel (315), fünf Randfragmente grün glasierter Tellerkacheln (316, 317, 347–349), ein Fragment einer grün glasierten Blattkachel mit nicht genau deutbarem Reliefdekor (319) und ein Fragment einer Nischenkachel (318).

An frühneuzeitlichen Funden liegen vor: der Rand eines Nachttopfs (320), fünf Ränder von Schüsseln (343–345, 350, 352), der Rand eines Deckels (351), zwei Wandscherben von Bügelkannen (321, 322), der Rand einer Dreibeinpfanne (346) und das Bruchstück eines Tellers mit breiter Fahne (323).

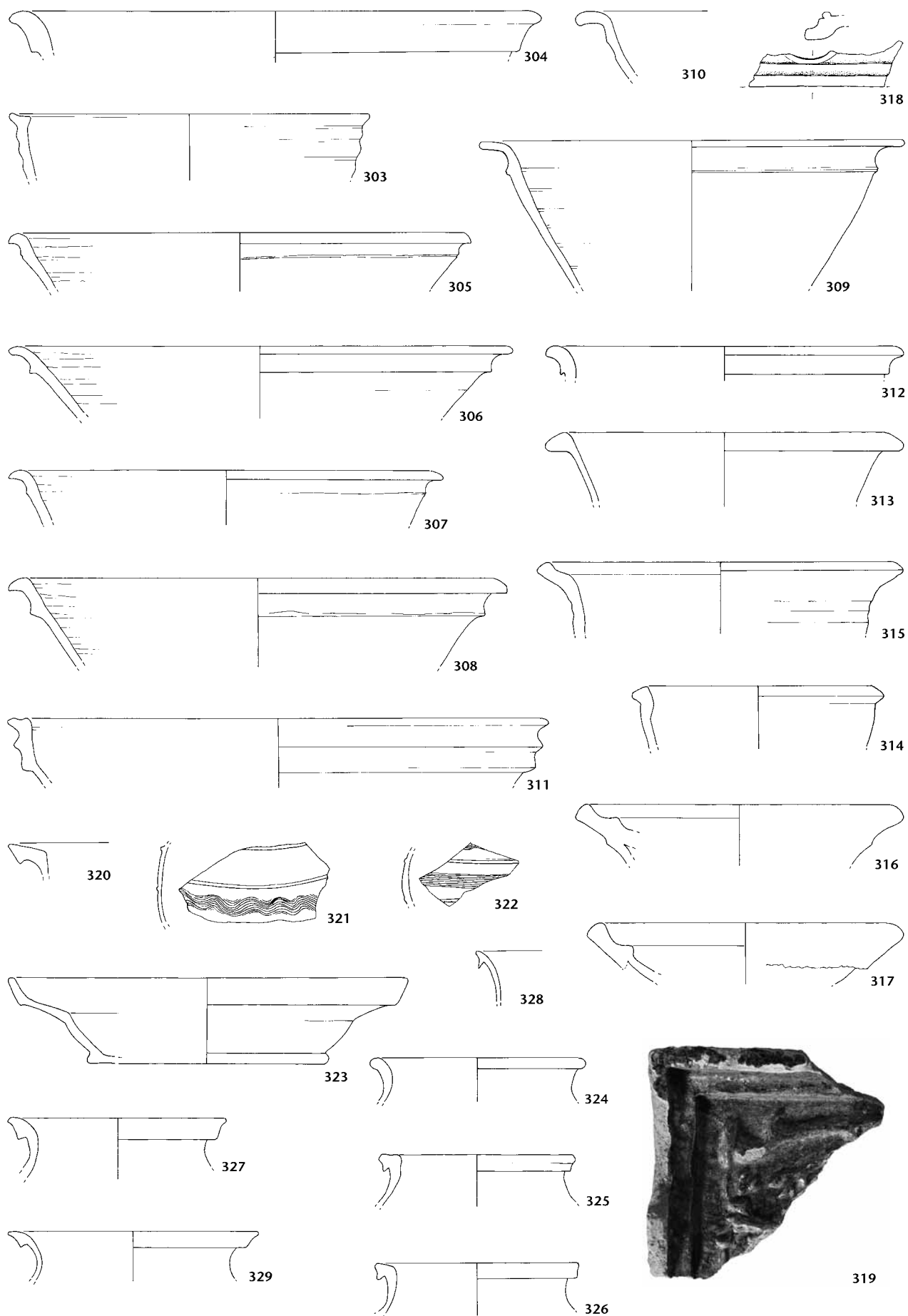
Aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen ein Topf- rand (354), vier Randscherben von Schüsseln (353, 355–357) und der Rand eines Deckels (358).

Katalog (Taf. 8–12)

- 263 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10792. – Mitte 13. Jh.
- 264 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10789. – Zweite Hälfte 13. Jh.
- 265 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10851a–b. – Zweite Hälfte 13. Jh.
- 266 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.11123. – Zweite Hälfte 13. Jh.
- 267 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10787. – Zweite Hälfte 13. Jh.
- 268 Leistenrand einer Napfkachel aus reichlich grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. – Inv. 1964.10863. – Frühes 14. Jh.
- 269 Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.12200. – 14. Jh.
- 270 Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1960.8384. – 14. Jh.
- 271 Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.12201. – 14. Jh.
- 272 Lampe aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.11138. – Ende 14. Jh.
- 273 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10786. – 15. Jh.
- 274 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10852. – 15. Jh.
- 275 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10910. – 15. Jh.
- 276 Stark verdickter, tief unterschrittener Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.119. – Ende 14.–spätes 15. Jh.
- 277 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.11125a–b. – 15. Jh.
- 278 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.11127. – 15. Jh.
- 279 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.11126a–c. – 15. Jh.
- 280 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10750. – 15. Jh.
- 281 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; mittelharter, gelbroter Brand. – Inv. 1965.118. – Ende 14.–Mitte 15. Jh.
- 282 Leistenrand mit Innenkehle eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite olivgrün glasiert. – Inv. 1965.11129a–c. – Ende 14.–zweite Hälfte 15. Jh.
- 283 Leistenrand mit Innenkehle eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite gelbbraun glasiert. – Inv. 1965.11128. – Ende 14.–zweite Hälfte 15. Jh.
- 284 Leistenrand mit Innenkehle eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite hellbraun glasiert. – Inv. 1965.76a–g. – Ende 14.–zweite Hälfte 15. Jh.
- 285 Leistenrand mit Innenkehle eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer, im Kern roter Brand; Innenseite olivgrün glasiert. – Inv. 1964.10894. – Ende 14.–zweite Hälfte 15. Jh.
- 286 Trichterrand eines Dreibeintopfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, aussen grauer, innen roter Brand; Innenseite olivgrün glasiert. – Inv. 1965.11139. – Erste Hälfte und Mitte 14. Jh.
- 287 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite dunkelgrün glasiert. – Inv. 1964.12203. – Zweite Hälfte 14.–spätes 15. Jh.
- 288 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite olivgrün glasiert. – Inv. 1965.121. – Zweite Hälfte 14.–spätes 15. Jh.
- 289 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite gelbbraun glasiert. – Inv. 1965.127a–c. – Zweite Hälfte 14.–spätes 15. Jh.
- 290 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus grob gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite gelbbraun glasiert. – Inv. 1964.10751. – Zweite Hälfte 14.–spätes 15. Jh.
- 291 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite braun glasiert. – Inv. 1965.127a–f. – Zweite Hälfte 14.–spätes 15. Jh.
- 292 Fuss eines Dreibeintopfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Bodeninnenseite hellbraun glasiert. – Inv. 1964.10756. – 14./15. Jh.
- 293 Fuss eines Dreibeintopfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer, im Kern roter Brand; Bodeninnenseite olivgrün glasiert. – Inv. 1964.10754. – 14./15. Jh.
- 294 Fuss eines Dreibeintopfs aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand; Bodeninnenseite braun glasiert. – Inv. 1965.128. – 14./15. Jh.
- 295 Fuss eines Dreibeintopfs aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand; Bodeninnenseite grün glasiert. – Inv. 1964.10755. – 14./15. Jh.
- 296 Trichterrand und Henkel einer Bügelkanne mit Fingertupfendekor aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10753. – Zweite Hälfte 14.–Mitte 15. Jh.
- 297 Trichterrand und Henkel einer Bügelkanne mit Fingertupfendekor aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.11133. – Zweite Hälfte 14.–Mitte 15. Jh.
- 298 Trichterrand und Henkel einer Bügelkanne mit Fingertupfendekor aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10864. – Zweite Hälfte 14.–Mitte 15. Jh.
- 299 Boden eines Topfs oder einer Kanne aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10806. – 14./15. Jh.
- 300 Wandscherben mit Ansatz der Ausgusstülle einer Feldflasche aus reichlich gemagertem Ton; harter, aussen grauer, innen beiger Brand. – Inv. 1965.11132. – 14./15. Jh.
- 301 Fragment eines Deckels aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10752. – 14./15. Jh.
- 302 Wandscherben eines Aquamaniles (Giessgefäss) aus reichlich gemagertem Ton; mittelharter, gelblichroter Brand; Aussen- seite olivgrün glasiert. – Inv. 1960.8325. – 14./15. Jh.



Tafel 9: Kaiserugst/AG, St. Gallus. Mittelalterliche Keramik aus allen Sondierungen: Topf mit Karniesrand: 281, Töpfe mit Leistenrand und Innenkehle: 282–285, Dreibeintöpfe: 286–295, Bügelkannen: 296–298, Kanne oder Topf: 299, Feldflasche: 300, Deckel: 301, Aquamanile: 302. M. 1:3.



Tafel 10: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Schüsseln: 303–313, Dreibeinpfanne: 314, Napfkachel: 315, Tellerkachel: 316, 317, Nischenkachel: 318, Blattkachel: 319, Nachttopf: 320, Bügelkannen: 321, 322, Teller: 323, Töpfe: 324–329. M. 1:3.

- 303 Steilrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1965.11124a–b. – Zweite Hälfte 13.–Mitte 14. Jh.
- 304 Karniesrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1964.10899. – Zweite Hälfte 14. Jh.
- 305 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1964.10746. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 306 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1964.10912. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 307 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1988.006.C03811.1. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 308 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1966.16088. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 309 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1964.10804. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 310 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1965.11065. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 311 Rand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1960.8383. – Zweite Hälfte 15. Jh.
- 312 Karniesrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1960.8390. – Ende 14.–Mitte 15. Jh.
- 313 Wulstrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1965.130. – Zweite Hälfte 15.–frühes 16. Jh.
- 314 Verdickter Steilrand einer Dreibeinpfanne aus grob gemagertem Ton; harter, fleckig rot-grauer Brand; Innenseite dunkelgrüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1965.122. – Zweite Hälfte 15. Jh.
- 315 Gekehlter Rand einer Napfkachel aus grob gemagertem Ton; harter, fleckig rot-grauer Brand; Innenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1960.8391. – Ende 14.–Ende 15. Jh.
- 316 Gekehlter Rand einer Tellerkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer, im Kern roter Brand; Aussenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1960.11034. – Ende 14.–Mitte 15. Jh.
- 317 Gekehlter Rand einer Tellerkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer, im Kern roter Brand; Aussenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1964.10893. – Ende 14.–Mitte 15. Jh.
- 318 Fragment einer modelverzierten Nischenkachel (Motiv: nicht erkennbar) aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Aussenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1964.10930. – 15. Jh.
- 319 Fragment einer modelverzierten Blattkachel (Motiv: Pflanzen) aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Aussenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1964.12204. – 15. Jh.
- 320 Leistenrand eines Nachttopfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer, im Kern roter Brand; Innenseite olivgelb glasiert. – Inv. 1988.006.C03812.4 und Inv. 1964.10788. – 16./17. Jh.
- 321 Wandscherben einer Bügelkanne mit Leisten- und Kammstrichdekor aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. – Inv. 1965.75a–b. – 16./17. Jh.
- 322 Wandscherben einer Bügelkanne mit Leisten- und Kammstrichdekor aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand. – Inv. 1965.76h–k. – 16./17. Jh.
- 323 Teller mit breiter Fahne aus fein gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite mit sekundär schwarz verbrannter Glasur, Spuren von Engobenmalerei. – Inv. 1964.10801. – 17./18. Jh.
- 324 Lippenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16149. – 12. Jh.
- 325 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16125. – Zweite Hälfte 13. Jh.
- 326 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16141. – Zweite Hälfte 13. Jh.
- 327 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16146F. – Zweite Hälfte 13. Jh.
- 328 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16142. – Zweite Hälfte 13.–frühes 14. Jh.
- 329 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16143. – Erste Hälfte 14. Jh.
- 330 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16146A–E. – Erste Hälfte 14. Jh.
- 331 Leistenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16144. – Mitte 14. Jh.
- 332 Karniesrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16145A–B. – 15. Jh.
- 333 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16171. – Zweite Hälfte 13.–frühes 14. Jh.
- 334 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus grob gemagertem Ton; harter, roter Brand. – Inv. 1966.16160A. – Zweite Hälfte 14.–frühes 15. Jh.
- 335 Rand eines Dreibeintopfs mit Innenkehle aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand. – Inv. 1966.16119. – 15./16. Jh.
- 336 Deckel mit Knauf aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16137. – Zweite Hälfte 13.–Mitte 14. Jh.
- 337 Rand einer Feldflasche mit Ausgusstülle und gegenständigen Stabhenkeln aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16172.16169A–B. – vermutlich 13./14. Jh.
- 338 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1966.16147A–B. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 339 Lippenrand einer Schüssel aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite geglättet. – Inv. 1966.16148A–C. – Erste Hälfte 15. Jh.
- 340 Schüssel mit gegenständigen Henkeln aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand; Innenseite grüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1966.16154A–C.E–F. – 15. Jh.
- 341 Leistenrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite hellgrüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1966.16135A–B. – 15. Jh.
- 342 Kragenrand eines Topfs aus reichlich gemagertem Ton; harter, grauer Brand. – Inv. 1966.16139. – Vermutlich frühes 13. Jh.
- 343 Lippenrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand. – Inv. 1966.16140. – 15.–17. Jh.
- 344 Steilrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite hellbraun glasiert. – Inv. 1966.16120. – 17./18. Jh.
- 345 Kragenrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite olivgrün glasiert. – Inv. 1966.16127. – 17./18. Jh.
- 346 Steilrand einer Dreibeinpfanne mit fragmentiertem Tüllengriff aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite dunkelgrüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1966.16154D. – 17./18. Jh.
- 347 Rand einer Tellerkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Spiegeloberseite dunkelgrüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1966.16129A–B. – Ende 14.–Mitte 15. Jh.
- 348 Rand einer Tellerkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Spiegeloberseite dunkelgrüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1966.16130A. – 15./16. Jh.
- 349 Rand einer Tellerkachel aus reichlich gemagertem Ton; harter, roter Brand; Spiegeloberseite dunkelgrüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1966.16130B. – Ende 14.–Mitte 15. Jh.
- 350 Rand mit Innenkehle einer kleinen Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite orange glasiert. – Inv. 1966.16124. – 16./17. Jh.
- 351 Rand eines Deckels aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand. – Inv. 1966.16152. – 16./17. Jh.
- 352 Rand mit Innenkehle einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite dunkelgrüne Glasur auf weißer Engobe. – Inv. 1966.16132. – 17./18. Jh.
- 353 Wulstrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Randoberseite geglättet. – Inv. 1966.16151. – 16./17. Jh.

- 354 Lippenrand eines Topfs aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innen- und Aussenseite fleckig olivgrün und braun glasiert. – Inv. 1966.16122. – 19. Jh.
- 355 Leistenrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite schwarz glasiert. – Inv. 1966.16117. – 19. Jh.
- 356 Lippenrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite orange glasiert. – Inv. 1966.16123. – 19. Jh.
- 357 Wulstrand einer kleinen Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innen- und Aussenseite braun glasiert. – Inv. 1966.16121. – 19. Jh.
- 358 Rand eines Deckels aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Aussenseite braun glasiert und mit gelben Bändern in Malhorntechnik dekoriert. – Inv. 1966.16126. – 19. Jh.
- 359 Steilrand einer Schüssel aus schwach gemagertem Ton; harter, roter Brand; Innenseite grünlich-beige glasiert. – Inv. 1966.16131. – Unbestimmt neuzeitlich.

Nicht-keramische Kleinfunde

Sylvia Fünfschilling

Kommentar

Glas (Taf. 12)

Das römische Glas spiegelt ziemlich einheitlich das bekannte Spektrum des 4. Jahrhunderts wider. Es handelt sich um Becher der im 4. Jahrhundert häufigsten Formengruppe. Sie sind teilweise mit Schliffrrillen und Schlifflinienbündeln verziert. Ihre Ränder sind abgesprengt, ihre Qualität durchschnittlich bis gut, die Glasfarbe ist meist fast farblos bis leicht grünlich. Da aus Siedlungsbefunden in den seltensten Fällen ganze Gefässe geborgen werden, macht eine genaue Formeneinteilung wenig Sinn, weil diese sich auch nach der Gestaltung des Bodens richtet⁶⁶⁴. Die Böden der spätrömischen Becher sind meist einfach eingebogen, zuweilen eingestochen. Seltener sind die Standringe aus der Wand gefaltet oder es wird ein mehr oder minder starker Faden aufgelegt, wie bei 363. Bemerkenswert ist die aufgelegte Nuppe 365 mit Buckel im Zentrum, eine beliebte Verzierungsart bei Bechern der Spätzeit.

Ausser dem Gefässglas wurden einige Fragmente Fensterglas geborgen. Sie sind der klassischen Variante zuzurechnen, bei der eine Seite rau und eine Seite glatt ist. Ein Fragment könnte möglicherweise abgekröselt worden sein (nicht abgebildet, Inv. 1964.12331).

Von den Gläsern nachrömischer Zeit sind nur kleine Fragmente vorhanden, was die Ansprache der Form, die Deutung der Funktion und die Datierung erschweren. Sicher gehören die dünnwandige, mehrkantige Flasche 372, das Spezialgefäss 373, der eingestochene Boden einer Weinflasche 371⁶⁶⁵ dem späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert an, das Pressglas 374 wohl eher dem 20. Jahrhundert. Mehrkantige formgeblasene Flaschen aus farblosem Glas wurden als Likör- oder Schnapsflaschen, als Vorratsgefässe für den Apo-

theker oder als Kölnisch-Wasser-Flaschen verwendet, wobei Letztere womöglich wegen der geringeren Grösse hier nicht infrage kommen⁶⁶⁶. Unsicher ist die Zeitstellung des Henkelfragmentes 370. Wegen der Form könnte es zu einem römischen Kännchen gehören, die Qualität des Glases spricht jedoch eher dagegen. Ob das Spezialgefäss 373 ein sogenanntes Scherzgefäss darstellt oder ob man im Bereich von Apothekengläsern suchen muss, lässt sich aufgrund der Fragmentierung nicht schlüssig klären. Als Vergleich könnte auch eine formgeblasene Vierkantflasche mit seitlichen, vertikalen Einbuchtungen dienen⁶⁶⁷. Das im Grundriss wohl ovale bis leicht eckige Gefässsteil, dessen Heftnarbe es eindeutig als Boden ausweist, zeigt an einer Längsseite zwei kleine Öffnungen. Diese setzten sich wohl einmal in schlanke Tüllen fort, die möglicherweise als Ausgüsse fungiert haben oder sie sind in Art des Vergleichsobjektes als Einbuchtungen in der Wand anzusprechen. Folgt man der Deutung der Aussparungen als Tüllen, so ist auf die mittelalterliche Form des entfernt ähnlichen Kuttrolfes zu verweisen, der auch in der Neuzeit noch gefertigt wurde. Diese Segmente setzen jedoch meist nicht unmittelbar am Umbruch vom Boden zur Wand an, sondern ungefähr im unteren Drittel des Körpers, und nicht an der Längsseite, sondern in den Ecken⁶⁶⁸. Da in der Neuzeit die Vielfalt der Formen nahezu unüberschaubar wird und die einzelnen Glashütten über individuelle Formenprogramme verfügten, sind Parallelen kaum zu finden.

Die leicht bauchige Wand aus hellblauem Pressglas (374) dürfte von einem kleinen Gefäss einer geschlossenen Form stammen, vielleicht von einem Parfümfläschchen. Pressglas wird seit dem frühen 19. Jahrhundert hergestellt⁶⁶⁹.

Fensterglas ist durch Fragmente von Butzenscheiben sowie zylindergeblasenen Scheiben belegt. Ein Flachglasstück (378) ist offensichtlich abgekröselt worden, um es in einen Bleirahmen einpassen zu können. Diese Methode wurde bereits im Frühmittelalter angewandt.

Lavez

Lavezgefässe (Taf. 12) sind in spätrömischer Zeit verhältnismässig häufig, obwohl sie in Augusta Raurica nie so beliebt waren wie im Alpenraum und in Raetien, wo das Material

664 Bei kleinteiligem Material aus Siedlungsgrabungen finden wir meist entweder den Rand oder den Boden von Glasgefässen. Während die gleiche Randgestaltung bei mehreren Formen vorkommen kann, ist der Boden charakteristisch und genau eingrenzbar. Die Formvarianten der spätrömischen Becher beruhen in der Regel auf dem unterschiedlich gestalteten Boden, z. B. Isings 106/AR 66 mit eingedelltem Boden, Isings 109/AR 67 mit gefaltetem Boden. Vgl. Rütti 1991, Taf. 67,1442.1455.

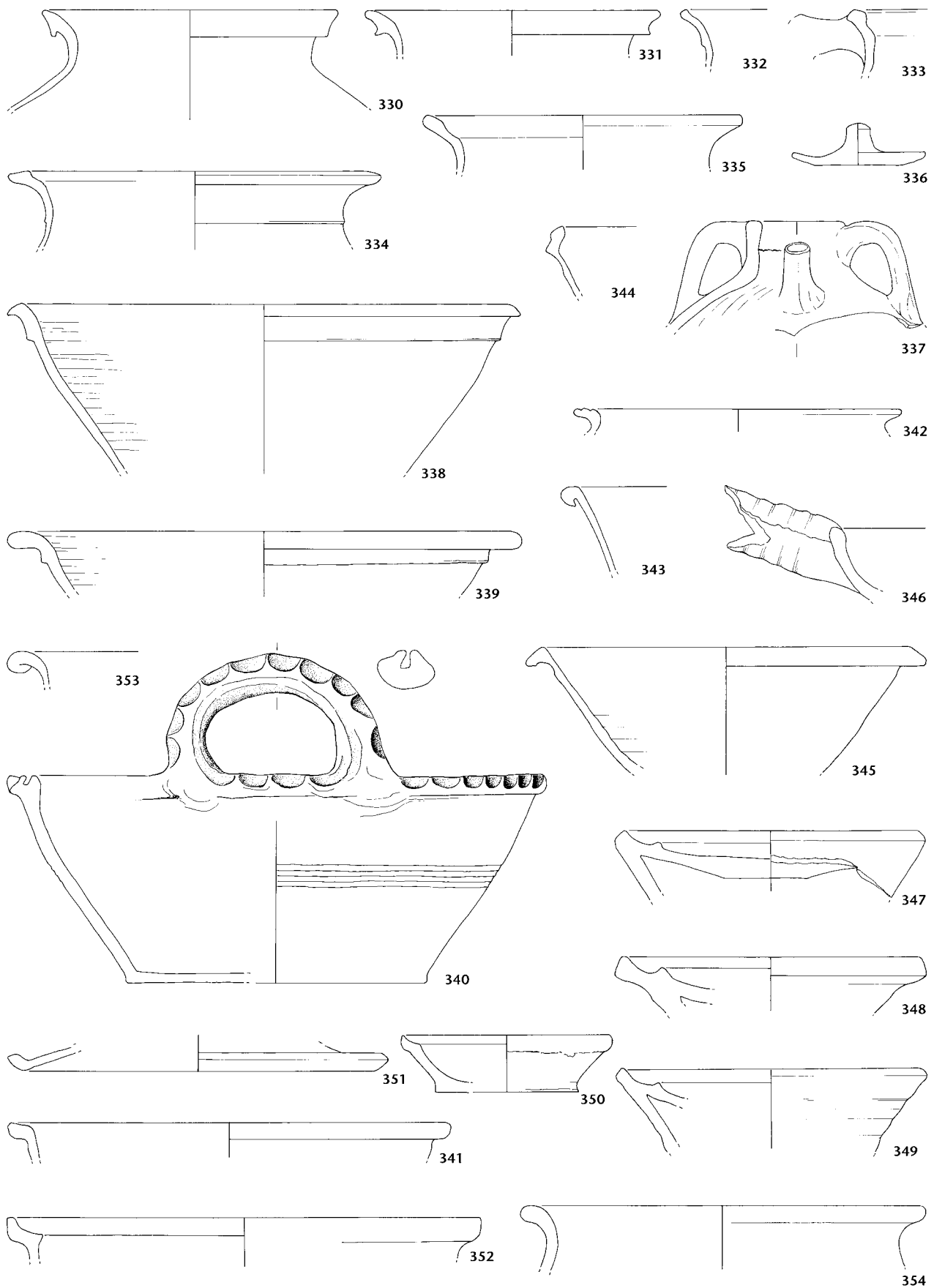
665 Soetens 2001, 38; 52.

666 Soetens 2001, 73 unten (Apothekerflasche); 74 unten (Kölnisch-Wasser-Flaschen); 115 unten links (Likörflasche).

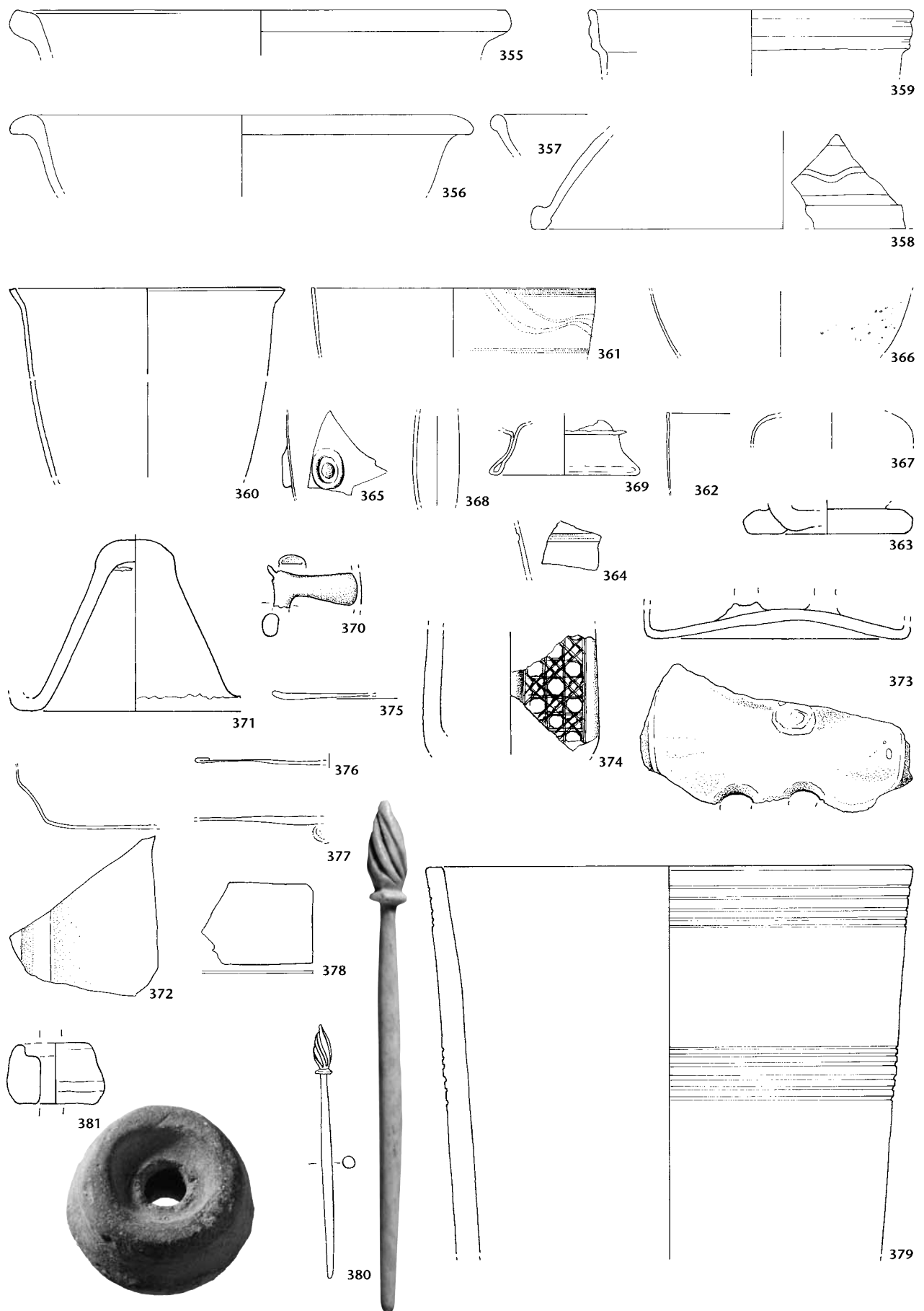
667 von Adrian-Werburg 199, 3 172 Nr. 290 (19. Jh.).

668 von Adrian-Werburg 1993, 173 Nr. 291 (Kuttrolf 19. Jh.).

669 Reidel 1988, 102; 105.



Tafel 11: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Töpfe: 330–332, Dreibeintöpfe: 333–335, Deckel: 336, Feldflasche: 337, Schüsseln: 338–341, Topf: 342, Schüsseln: 343–345, Dreibeinpfanne: 346, Tellerkacheln: 347–349, Schüssel: 350, Deckel: 351, Schüsseln: 352, 353, Topf: 354. M. 1:3.



Tafel 12: Kaiseraugst/AG, St. Gallen. Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik aus allen Sondierungen: Schüsseln: 355–357, Deckel: 358, Schüssel: 359. M. 1:3. Nicht-keramische Kleinfunde aus allen Sondierungen: Glas, römisch: 360–368, Glas nachrömisch bis neuzeitlich 369–378, Lavez: 379, Bein: 380, Ton: 381. M. 1:2 (Fotos: M. 1:1).

ansteht. Die aus dem weichen Stein gedrehten Töpfe halten die Hitze besonders gut und machen die Gefässe ideal zum Kochen. Ein Wandfragment (379) ist nicht näher eingrenzbar und gehört möglicherweise sogar zu dem grossen, schrägwandigen Topf mit Rillenzier, der im Innern mit einer dicken, schwarzen bis oberflächlich gelblichen Kruste bedeckt ist.

Bein

Die Beinnadel mit Pinienzapfenkopf 380 (Taf. 12) fügt sich ebenfalls bestens in den spätromischen Zeitrahmen ein. Diese Nadelvariante liegt hauptsächlich aus Grabungen in Kaiseraugst vor⁶⁷⁰.

Ton

Der Spinnwirtel 381 (Taf. 12) ist aufgrund seiner unregelmässigen, doppelkonischen Form chronologisch nicht einzuordnen. Der recht grobe Ton mag dazu verleiten, das Objekt eher in spätrömischem bis frühmittelalterlichem Rahmen zu sehen, ohne dass auf genaue Parallelen verwiesen werden könnte⁶⁷¹. Kaiserzeitliche Spinnwirtel sind in der Regel aus orangem bis beigem Ton und meist recht regelmässig doppelkonisch geformt.

Tiegel

Ein Tiegel (382), aussen und innen mit dunkelgrüner Glasmasse bedeckt, ist römisch (Taf. 13). Möglicherweise gelangte das Tiegelbruchstück von anderer Stelle hierher. Glasproduktion wurde in Kaiseraugst vor dem Bau des Kastells im 2. und 3. Jahrhundert nachgewiesen, allerdings eine gute Strecke von der Kirche St. Gallus entfernt⁶⁷².

Metallfunde⁶⁷³

Bronze

Unter den Bronzefunden (Taf. 13) sind Gefässfragmente, Schmuck, «Militaria» sowie diverse Beschlagteile, Verstärkungen und Abfallstücke zu verzeichnen.

Zu den Gefässteilen gehört der massive Scharnierdeckel 384 einer Bronzekanne (Taf. 13). Die Form des auf der Deckeloberseite mitgegossenen Fortsatzes schliesst sich keiner der gängigen Varianten an, es könnte sich demzufolge ebenfalls um eine spätrömische Ausprägung des geläufigen Typs handeln⁶⁷⁴. Die zugehörige Kanne wurde sowohl als Schankgefäss wie auch zum Erhitzen von Wasser verwendet, offenbar konnte in nicht wenigen Exemplaren eine Kalkkruste festgestellt werden⁶⁷⁵. Massive Klappdeckel gehören zu sogenannten Blechkannen, die in verschiedenen Ausführungen vorliegen. Ihre Wand ist zwar aus dünnem Bronzeblech gefertigt, in der Regel jedoch sorgfältig gearbeitet und oft auch mit Rillung verziert. Daneben gibt es einfachere Varianten, deren Körper wirklich den Eindruck von Blech hervorrufen (z. B. Typ Eggers 128).

Schmuck wird durch einen Fingerring (390) mit schmalen Reif vertreten, dessen Kanten mit feinen Kerben verziert sind.

Die Kerbverzierung ist vor allem in der Spätantike geläufig. Vergleichbare Fingerringe⁶⁷⁶ stammen denn auch meist aus dem Kaiseraugster Gräberfeld⁶⁷⁷.

Das kleine, längliche Objekt 392 mit halbrundem Rücken und zwei Nietstiften scheint ein Altstück aus dem 1. Jahrhundert zu sein, wobei jüngere Wiederverwendungen einzelner Objekte nie ausgeschlossen werden können. Ähnliche Objekte fanden sich z. B. in den Lagern von Risstissen und Augsburg-Oberhausen⁶⁷⁸, sie werden als Schurzteile bezeichnet. Ein vergleichbarer Gegenstand aus Oberwinterthur wird als Riemenbeschlag bezeichnet und ebenfalls ins 1. Jahrhundert datiert⁶⁷⁹.

Die Niet- oder Beschlagknöpfe 393 und 394 sind vielfältig einsetzbar und im vorliegenden fragmentierten Zustand schwer zu beurteilen. Als Teile eines jetzt vergangenen Ganzen sind diese kleinen Zierobjekte kaum eindeutig zuzuweisen. Aufgrund häufiger Vorkommen im militärischen Umfeld ist man geneigt, zahlreiche dieser Objekte als «militärisch» einzustufen. Sie sind an der Ausrüstung von Mensch und Tier bezeugt, werden jedoch auch in zivilem Zusammenhang gebraucht. Da sich die vorliegende Grabung innerhalb des Kastells befindet, wäre die Nähe zu stationiertem Militär durchaus gegeben.

Die Randeinfassungen 387 und 388 waren ursprünglich wohl auf einem Gegenstand aus organischem Material aufgebracht. Während 387 das Material umfasste, sind bei 388 Spuren eines Einsatzes sichtbar, der in Art eines Bodens/Deckels in den Blechring eingepasst war. Es könnte sich bei beiden Teilen um Einfassungen eines zylindrischen Behälters handeln.

Bei 389 liegt möglicherweise eine Art Fuss- oder Griffteil vor. Die Bronzeblechmanschette umfasste einen eisernen Inhalt.

Die beiden Bronzebleche 386 sind Beschlagbleche von Truhen, Kästchen oder Ähnlichem.

Zu den nachrömischen Gegenständen gehören ein kleiner bronzener Knopf (oder Schelle) 403 (Neuzeit), ein Zierknopf aus Messing mit Bleifüllung (?) 402 (Neuzeit), ein rechteckiger Schnallenbügel eines Gürtels 401 (Spätmittelalter/frühe Neuzeit), ein kleines Kettenfragment 404 (zeitlich unbestimmt) und zwei Schindelnägeln 406 (Mittelalter/Neuzeit).

670 Riha 1990, 120.

671 Banck-Burgess 1997, 373 Abb. 417 (ähnliche, frühmittelalterliche Spinnwirtel aus Süddeutschland).

672 Rütli 1991, 150 Abb. 94 (Regionen 17B und 17C, Äussere Reben).

673 Für die Durchsicht der Metallfunde danke ich Peter Frey. Die nachrömischen Zuweisungen stammen von ihm.

674 Ein ähnlicher Deckel in Lefranq 1989, B13, 4.

675 Holliger/Holliger 1986, 14.

676 Riha 1990, Typ 2.22.

677 Zum Beispiel Riha 1990, Taf. 69, 2860 (Silber); 70, 2869–2872.

678 Ulbert 1959, Taf. 18, 15 (Aislingen); 61, 34 (Risstissen).

679 Deschler-Erb 1996, Taf. 23, 330.

Eisen

Eisenobjekte (Taf. 14; 15) sind bei unklarem Fundzusammenhang zeitlich noch schwieriger einzuordnen als Objekte anderer Fundgattungen. Zwar weist eine gut erhaltene Oberfläche meist in nachrömische Zeit, dies kann jedoch nur ein schwacher Anhaltspunkt sein. Viele der einfachen Geräte und Werkzeuge haben sich bis in die Neuzeit hinein kaum verändert, eine stratigrafische Einordnung wäre hier also unabdingbar.

Möglicherweise römisch sind der Stab **408**, die Klammern **409** und **410** sowie die Geschossspitze **414**.

Der massive Stab mit pilzförmigem Ende **408** könnte als Arm einer Schnellwaage angesprochen werden⁶⁸⁰. Diese Waagen, an deren Stab Gewichte und Waagschalen frei beweglich angehängt waren, kommen auch auf Darstellungen von Verkaufsszenen römischer Zeit recht häufig vor.

Der Fund der Geschossspitze **414** ist im Kastellbereich nicht verwunderlich, ein vergleichbares Exemplar wurde in der Oberstadt zusammen mit weiteren Waffen aus dem mittleren 3. Jahrhundert gefunden⁶⁸¹. Ohne genauen Fundzusammenhang ist die römische Datierung jedoch nicht zwingend. Peter Frey hält denn auch eine spätmittelalterliche bis neuzeitliche Einordnung für durchaus möglich⁶⁸².

Der massive Keil **412** könnte ebenfalls römisch sein, die Parallelen römischer Zeit sind jedoch durchwegs etwas schlanker⁶⁸³.

Die Klammern **409** und **410** dienen zur Befestigung hölzerner Konstruktionen⁶⁸⁴.

Rechteckige Schnallen von Gürteln sind in römischer Zeit nicht sicher belegt. Gleiches gilt für die Hülse um den Schenkel (**424**), auf dem der Dorn aufliegt, die m. W. aus römischer Zeit selten bekannt ist. Ein vergleichbares Stück aus Chur kommt aus gemischten Zusammenhängen mit neuzeitlichem Material⁶⁸⁵. Beim vorliegenden Stück spricht u. a. die Erhaltung für eine Datierung in die Neuzeit. Die beiden Beschläge **425** und **426** sind aufgrund der Erhaltung ebenfalls eher nachrömisch anzusetzen, ihre genaue Funktion ist unbekannt.

Schwer einzuordnen ist das Hackenblatt **411**. Es dürfte aus dem Spätmittelalter oder der Neuzeit stammen, bei den römischen Hacken fanden sich jedenfalls keine Entsprechungen.

Mittelalterlich oder neuzeitlich ist ein Achsnagel **417**, mittelalterlich ein Schlüsselgriff mit grossem Ringende **416**. Das Hufeisen **418** gehört in das 14./15. Jahrhundert. Das kleine, dünne Messer **413** dürfte spätmittelalterlich sein, obwohl auch eine römische Zeitstellung nicht ausgeschlossen wäre. Der Splint **422** ist aufgrund seiner Erhaltung und Oberflächenbeschaffenheit vermutlich nachrömisch. Wohl neuzeitlich sind die Verstärkung oder Spitze **421** sowie der leicht profilierte Stab **432**.

Das quadratische Eisenstück **419** mit mittiger Einbuchtung, in der sich offenbar eine Achse gedreht hat, kann wiederum chronologisch kaum eingeordnet werden. Als Schutz einer Türachse ist das Stück wohl eher zu klein⁶⁸⁶. Der Na-

gel **433** mit seitlich eingebuchtetem Kopfteil ist spätmittelalterlich oder neuzeitlich.

Ziegel

Unter den vielen kleinen Ziegelfragmenten fällt das Fragment eines Leistenziegels auf, auf dem der Stempel der Legio I Martia eingedrückt ist (Taf. 15,436). Diese Ziegel sind in der Ziegelei bei der Liebrüti produziert worden. Der genaue Standort der Legion ist nicht bekannt. Die Ziegel mit dem Legionsstempel sind hauptsächlich am Oberrhein verbreitet, neben Kaiseraugst kommt eine stattliche Anzahl aus dem Prätorium (?) von Oedenburg-Biesheim sowie aus Breisach⁶⁸⁷. Aufgrund verschiedener archäologischer Hinweise dürfte die Legion in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in der Gegend stationiert gewesen sein.

Katalog (Taf. 12–15)

Glas, römisch

- 360** Becher, Rand abgesprengt, zahlreiche Fragmente, Glas stark irisiert, grünlich. An mittellmeerische Verwitterung erinnernd, Import? – Publ.: Rütli 1991, Kat. 1518. – Inv. 1965.11012. – 4.–früheres 5. Jh.
- 361** Becher, abgesprengter, überarbeiteter Rand, feinwandig, Schlieren, hell-grünlich, feine Schlifflinien auf Körper. – Publ.: Rütli 1991, Kat. 1389. – Inv. 1964.10920. – 4.–früheres 5. Jh.
- 362** RS, zwei WS Becher, wohl Isings 96/AR 60, abgesprengter, evtl. nachgearbeiteter Rand, feinwandig, hellgrünlich, Blasen. – Publ.: Rütli 1991, Kat. 1395. – Inv. 1960.8410. – 4.–früheres 5. Jh.
- 363** Becher, Boden mit aufgelegtem, dickem Fadenstandring, Isings 109, grünlich, Iris, Blasen, Verunreinigungen. – Publ.: Rütli 1991, Kat. 1499. – Inv. 1961.14019. – Zweite Hälfte 4.–früheres 5. Jh.
- 364** Becher, WS, Schliffrille, grünlich. – Publ.: Rütli 1991, Kat. 1560. – Inv. 1965.11015. – 4. Jh.
- 365** Becher, WS mit aufgelegter Nuppe mit erhöhtem Zentrum, Nuppe gleichfarbig wie Wand, fast farblos-grünlich. – Publ.: Rütli 1991, Kat. 4475. – Inv. 1960.8341. – 4. Jh.
- 366** WS, bauchiges Gefäss, wohl Becher, dünnwandig, grünlich, feinblasig. – Inv. 1960.11024. – 4.–früheres 5. Jh.
- 367** Zwei WS, bauchiges Gefäss, Schulternähe, hellnaturfarben-grünlich, Iris. – Inv. 1966.16107. – Römisch.
- 368** Kleines Fläschchen, WS, grünlich, Iris. – Inv. 1966.16101. – Römisch?
- Fünf Fragmente Becher?, fast farblos, evtl. feines Schliffband. Hellnaturfarbenes, sekundär verbranntes Fragment, welches nicht dazugehört. – Inv. 2006.005.F02016.6. – Römisch.
- WS, unbestimmbar, bauchig, naturfarben, Iris. – Inv. 1964.10902A. – Römisch.
- Henkelfragment?, naturfarben, Iris, sekundär verschmolzen. – Inv. 1964.10979. – Römisch.

⁶⁸⁰ Walke 1965, Taf. 124,24 (dort etwas kleiner).

⁶⁸¹ Martin-Kilcher 1985, 189 Abb. 30,3.

⁶⁸² Zu mittelalterlichen Geschossspitzen vgl. Zimmermann 2000.

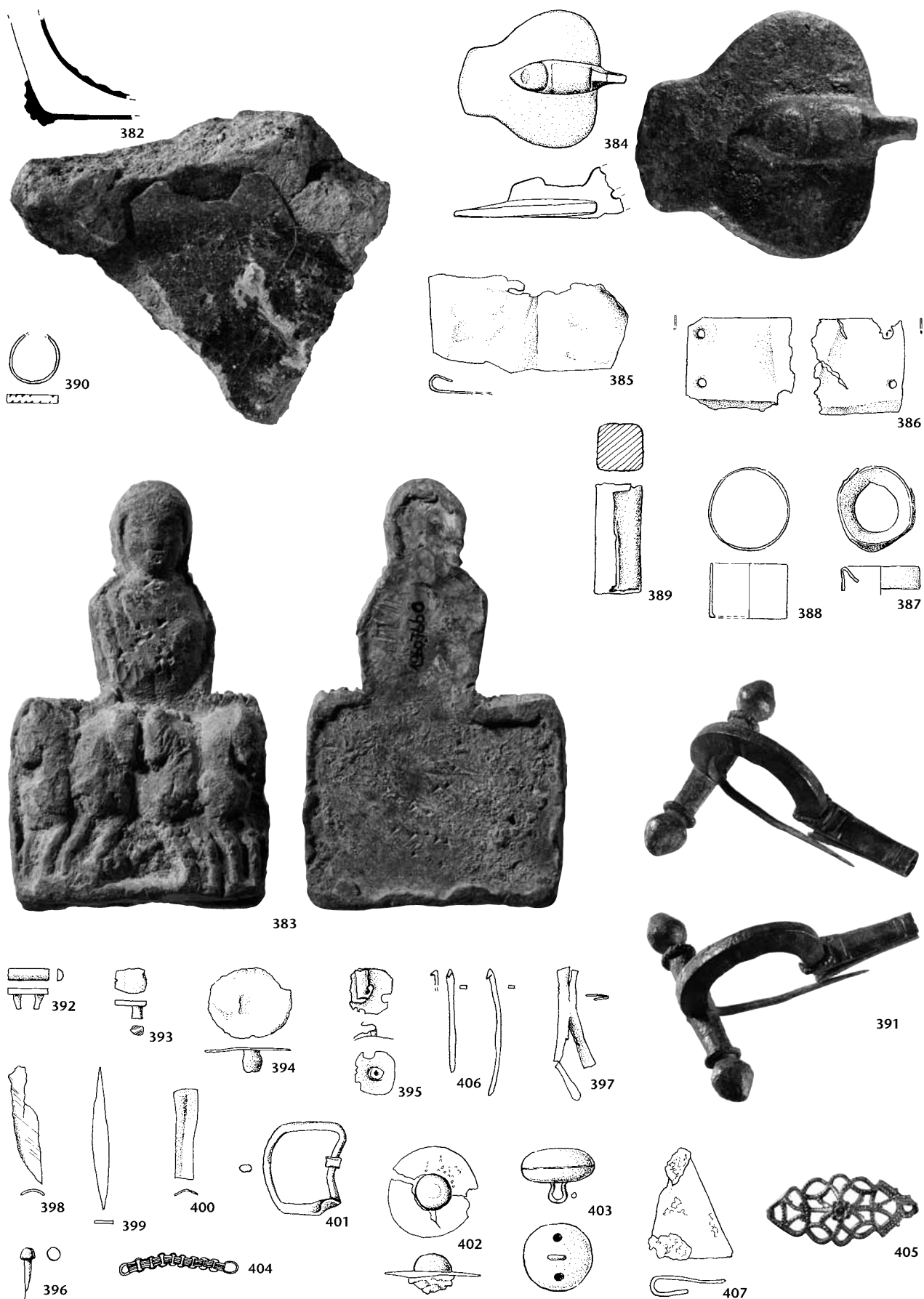
⁶⁸³ Manning 1985, Taf. 5,A20.

⁶⁸⁴ Schaltenbrand Obrecht 1996, 188.

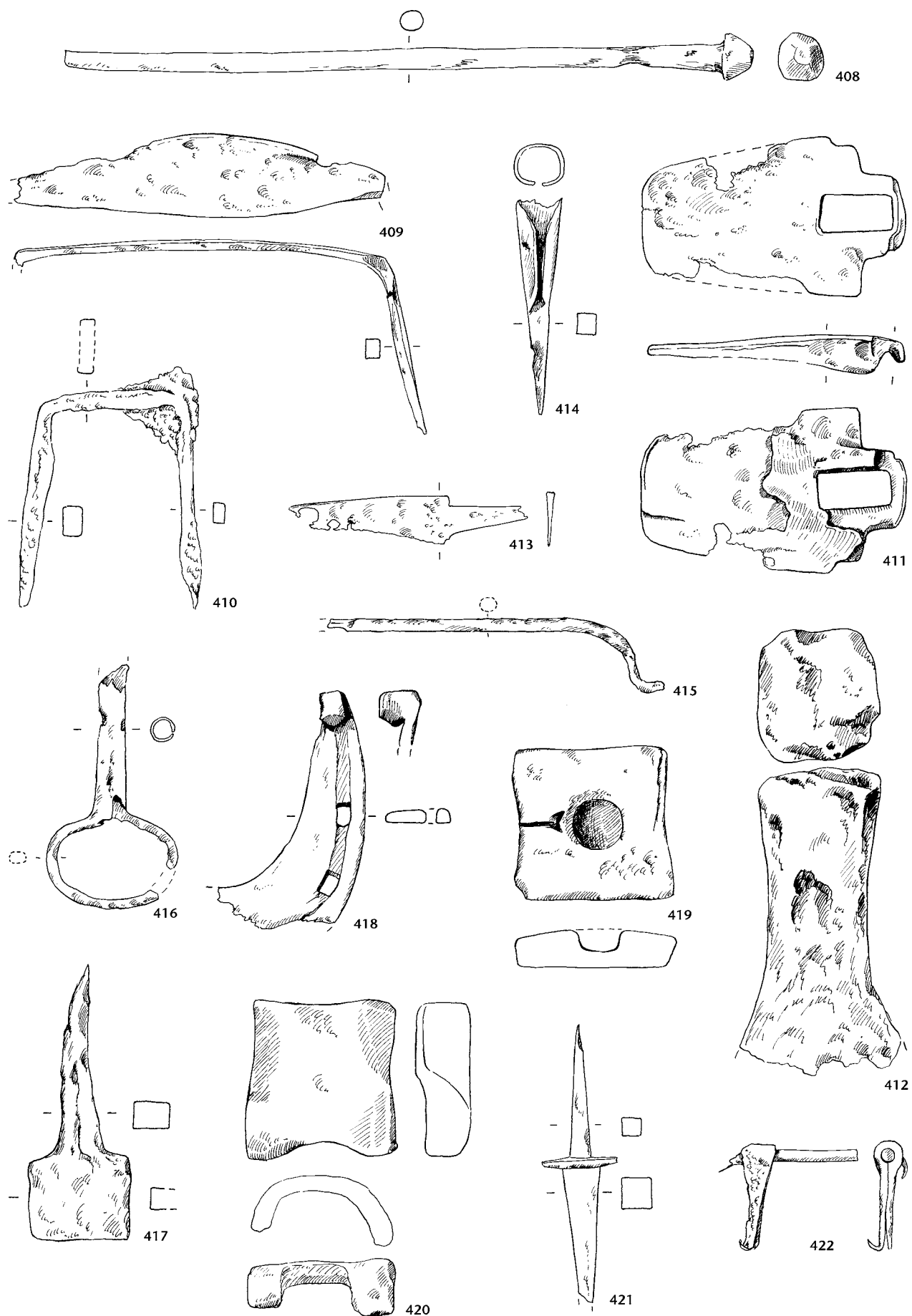
⁶⁸⁵ Hochuli-Gysel u. a. 1991, Taf. 66,30. – Dazu auch Oldenstein 1977, 216 f.

⁶⁸⁶ Vgl. Manning 1985, 127 R16.

⁶⁸⁷ Fellmann 2001, 58 f. Die Literaturangabe verdanke ich Peter-A. Schwarz.



Tafel 13: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Kleinfunde aus allen Sondierungen: Tiegel: 382, Blei: 383, Bronze, römisch: 384–400, Bronze nachrömisch bis neuzeitlich: 401–407. M. 1:2 (Fotos 382, 384, 391, 405: M. 1:1).



Tafel 14: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Kleinfunde aus allen Sondierungen: Eisen, römisch: 408–410, Eisen, nachrömisch und zeitlich unbestimmt: 411–422. M. 1:2.

- Henkelfragment?, naturfarben, Iris, Schlieren. – Inv. 1965.11137. – Römisch.
- BS, hellnaturfarben, Iris, keine Heftnarbe, feinwandig. – Inv. 1965.11014. – Römisch.
- Boden? mit Heftnarbe?, naturfarben, sekundär verschmolzen. – Inv. 1988.006.C03809.4. – Römisch.
- Zwei Fragmente Fensterglas, naturfarben, blasig, Iris. – Inv. 1964.10959.10959A. – Römisch.
- Fensterglasfragment, naturfarben, Iris, blasig, eine Kante möglicherweise nachgearbeitet. – Inv. 1964.10782. – Römisch.
- Fensterglasfragment, Rand, klassische Variante, naturfarben. – Inv. 1964.12331. – Römisch.
- Splitter, naturfarben-grünlich. – Inv. 1964.12332. – Wohl römisch.

Glas, nachrömisch bis neuzeitlich

- 369 Becher/Pokal/geschlossenes Gefäß, aus dem Boden gefalteter, hoher Standring, milchig, farblos, Iris. – Inv. 1964.10796. – Nachrömisch.
- 370 Henkel, skyphosähnliches Gefäß, fast farblos, milchig, Iris. – Inv. 1966.16177. – Wohl neuzeitlich. Römisch wäre möglich, jedoch spricht die Glasqualität nicht dafür.
- 371 Flasche, hochgestochener Boden mit Heftnarbe, olivgrünlich, matt, Iris. Wohl Weinflasche. – Inv. 1960.11060. – Um 1900.
- 372 Flasche, WS, in die Form geblasen, dünnwandig, farblos. Wohl Likör-/Schnapsflasche. – Inv. 1966.16176. – Neuzeitlich.
- 373 Boden eines rechteckigen/ovalen Gefäßes, an einer Wandseite zwei röhrenförmige Abgänge, Heftnarbe, eine Blase, farblos, glänzend, etwas Iris, Spezialgefäß. – Inv. 1966.16175. – Neuzeitlich.
- 374 WS, hellblaues Pressglas. Vielleicht Parfümflasche. – Inv. 1988.006.C03820.8. – Neuzeitlich.
- 375 Drei Fragmente Fensterglas, ein Randfragment rund geschmolzen, dünn. – Vgl. Hochstrasser 2001, 27 Abb. 50. – Inv. 1964.10959. – Nachrömisch.
- 376 Umgeschlagener Rand einer Butzenscheibe, hellnaturfarben. – Inv. 1966.16167.16109. – Nachrömisch.
- 377 Verdickte, abgebrochene Mitte einer Butzenscheibe, Iris, farblos. – Inv. 1966.16105. – Nachrömisch.
- 378 Fensterscheibe mit abgekröselten Rändern, dünn, fast farblos, braune Iris, für Bleiverglasung. – Inv. 1988.006.C03807.2. – Mittelalter.
- Drei Randfragmente, umgeschlagen, grünlich, braune Iris, Butzenscheibe. – Inv. 1988.006.C03823.6. – Nachrömisch.
- Unbestimmbare feinwandige, flache Reste, wohl von Butzenscheibe, hellgrünlich, braune Iris. – Inv. 1988.006.C03821.2. – Nachrömisch.
- Eingestochener Boden mit Heftnarbe, grünlich. – Inv. 1966.16110. – Nachrömisch.
- Verdickte Mitte einer Butzenscheibe, hellnaturfarben, Iris. – Inv. 1966.16106. – Nachrömisch.

Lavez

- WS eines Lavezgefäßes. – Inv. 1964.12328. – Römisch.
- 379 Drei RS, WS zylindrischer Laveztopf, unter Rand und auf Wand Rillenbündel, innen mit bräunlich-weißer bis schwarzer Kruste. – Vgl. Hochuli-Gysel u. a. 1991, Taf. 48,5. – Inv. 1965.11040a-d. – Römisch.

Bein

- 380 Beinnadel mit diagonal gekerbtem Zapfen. – Publ.: Riha 1990, Kat. 1408 (Typ 10, Variante 3). – Inv. 1960.8408. – 4. Jh.

Ton

- 381 Spinnwirtel, unregelmässig doppelkonisch, zentral durchbohrt, eine Seite flach, die andere eingedellt. Braungrauer, leicht mit

Kalkpartikeln durchsetzter Ton, etwas Glimmer. – Inv. 1960.11058. – Nachrömisch, vielleicht frühmittelalterlich.

Tiegel

- 382 Bodenfragment eines Tiegels aus rotbraunem, stark gebranntem Ton, sandig, Innenseite und Bodenunterseite mit einer dünnen Schicht dunkelgrünen Glases bedeckt. – Sehr ähnlich Flutsch 2004, 67. – Inv. 1965.11009. – Römisch.

Blei

- 383 Eponarelie aus Blei. – Vgl. den Beitrag von Annemarie Kaufmann-Heinimann, unten S. \$\$\$\$. – Inv. 1960.7660.

Bronze, römisch

- 384 Massiver Kannendeckel mit beschädigtem Scharnier, mitgegossener flacher, auf dem Deckel aufliegender Fortsatz des Scharniers, nicht als eigentliche Daumenstütze anzusprechen. Dunkle Patina, Holzkohlereste auf der Deckelunterseite. – Inv. 1965.11044. – Römisch.
- 385 Rechteckiges Bronzeblech, eine Seite eingefaltet, der ehemals umschlossene Teil fehlt. Wohl Abfall. – Inv. 1966.10740. – Römisch.
- 386 Zwei Bleche mit Abkantung und jeweils zwei Nietlöchern. Beschlagbleche von Möbel, Kästchen oder anderem Gegenstand. Wohl Abfall. – Inv. 1965.11018.11019. – Römisch.
- 387 Randverstärkung eines ursprünglich aus organischem Material bestehenden, pyxisähnlichen Gegenstandes, Bronzeblech. – Inv. 1965.131. – Römisch.
- 388 Blechband, einen ehemals runden Gegenstand umfassend, Bodenverstärkung? Am unteren Rand Lotspur von einem ursprünglich vorhandenen Boden. In zwei Teile zerbrochen. Vielleicht zu 387 gehörend. – Inv. 1965.132. – Römisch.
- 389 Blechmanschette, vierkantig mit gerundeten Ecken, eine rostfarbene Füllung aus Eisen umfassend. Wohl Abfall. – Inv. 1966.16102. – Römisch.
- 390 Bandförmiger, einfacher Fingerring mit feinen Kerben am Rand. – Publ.: Riha 1990, Taf. 70,2880. – Inv. 1965.11011. – Spätromisch.
- 391 Zwiebelknopffibel, Riha Typ 6.5.1. Variante. – Publ.: Riha 1979, Kat. 1454. – Inv. 1960.8363. – 4. Jh.
- Fibel, zurzeit nicht auffindbar. – Nicht bei Riha 1979. – Inv. 1965.11016.
- 392 Rechteckiger, oben halbrund gebogener Zierbeschlag mit zwei Stiften. Schurzteil. – Inv. 1965.11021. – 1. Jh.
- 393 Zierknopf mit flachem, wohl ursprünglich rechteckigem oder ovalem Kopf, beschädigt. – Inv. 1988.006.C03819.5. – Römisch.
- 394 Zierknopf mit grossem, flachem Hut, beschädigt, wohl Abfall. – Inv. 1967.28994. – Römisch.
- 395 Knopfartiges Blech, stark beschädigt, wohl Abfall. – Inv. 1965.11020. – Römisch.
- 396 Kleines Ziernägelchen mit rundlichem Kopf. – Inv. 1960.8369. – Römisch.
- 397 Gefalteter Blechstreifen, Abfall. – Inv. 1965.11024. – Römisch.
- 398 Abfallrest, einseitig verzinnt. – Inv. 1965.11025. – Römisch.
- 399 Abfallrest. – Inv. 1965.11022. – Römisch.
- 400 Abfallrest. – Inv. 1965.11023. – Römisch.
- Abfallblech. – Inv. 1965.11017.
- Verschiedene Abfallreste, mörtelartige Verkrustungen. – Inv. 1965.11026a-e.
- Abfallreste mit mörtelartigen Verkrustungen. – Inv. 1965.11027a-d.
- Gussrest? Abfallstück mit Verkrustungen und rauer Oberfläche. – Inv. 1960.11059.

Bronze, nachrömisch bis neuzeitlich

- 401 Rechteckiger Schnallenbügel mit Dornansatz. – Inv. 1965.11045. – Spätmittelalter/frühe Neuzeit.

- 402 Zierknopf aus Messingblech, Kopfunterseite mit Blei(?)resten der ehemaligen Halterung, Hut mit zentralem halbrundem Knopf, auf Hutrand Schlagspuren. – Inv. 1964.12008. – Neuzeit.
- 403 Schelle/Knopf aus zwei Bronzeblechschalen, oval, Unterseite mit ösenförmiger Schlaufe und zwei Löchern. – Inv. 1961.14020. – Neuzeit.
- 404 Kette aus runden Kettengliedern, die aus mehreren, parallelen Drähten zusammengesetzt sind. – Vgl. Hochuli-Gysel u. a. 1991, Taf. 61,1 mit zwei Ringen pro Kettenglied. – Inv. 1966.16174. – Nachrömisch.
- 405 Schmuckanhänger oder Trachtbesatz aus feinem, geperltem Draht, wohl versilbert. – Inv. 1988.006.C03819.7. – Neuzeit.
- 406 Zwei Schindelnägel, rötlichbraune Patina. – Inv. 1966.16104. – Mittelalter/Neuzeit.
- 407 Gefalteter Abfallrest mit Ausblühungen, graue Patina. – Inv. 1966.16111. – Wohl nachrömisch.

Eisen, römisch

- 408 Langer runder Stab mit pilzförmigem Kopf an einem Ende, möglicherweise Waagebalken oder anderer Aufhängestab. – Vgl. Ulbert 1959, Taf. 67,10 (Risstissen). – Inv. 1964.10761. – Römisch.
- 409 Klammer mit langovalem Blatt und vierkantigen Schenkeln. – Vgl. Hochuli-Gysel u. a. 1991, Taf. 72,50.51. – Inv. 1960.8407. – Römisch.
- 410 Klammer mit viereckigem Blatt und viereckigen, bis quadratischen Schenkeln. Stark korrodiert. – Inv. 1988.006.C03823.3. – Römisch.

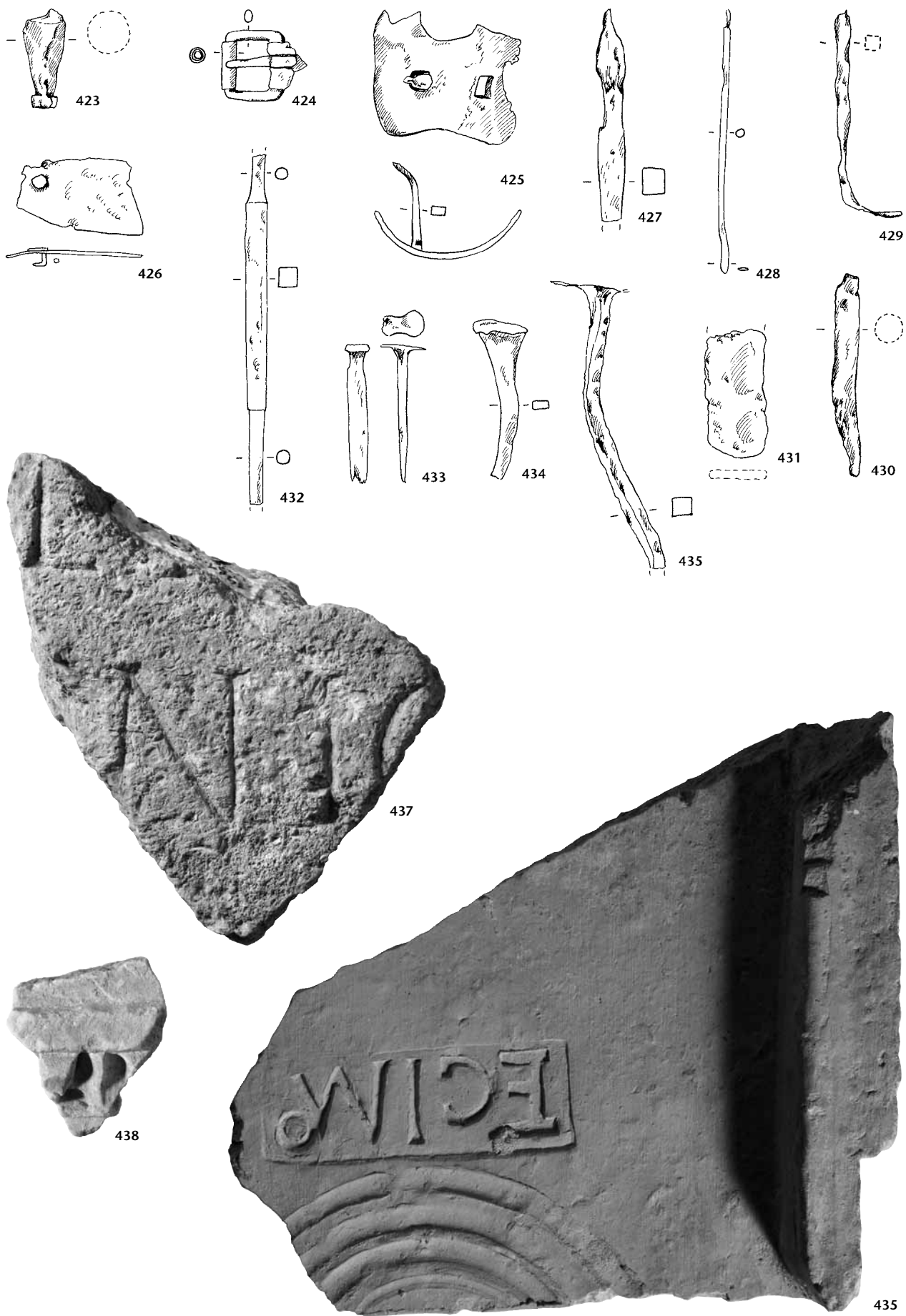
Eisen, nachrömisch und zeitlich unbestimmt

- 411 Blatt einer kleinen Hacke, rechteckiges Schaftloch. – Inv. 1964.10937. – Spätmittelalter/Neuzeit?
- 412 Massiver Keil mit breiter, flacher Schneidfläche, stark korrodiert. – Inv. 1964.10769. – Nicht datierbar.
- 413 Kleines Messer mit geradem Rücken, von der Angel abgesetzt, Angel rechteckig im Querschnitt. – Inv. 1965.11135. – Spätmittelalterlich.
- 414 Geschoss(?)spitze mit quadratischem Grundriss und längs anschließender Tülle, einseitig geschlitzt. – Vgl. Hochuli-Gysel u. a. 1991, Taf. 64,15–17. – Inv. 1964.10958D. – Römisch oder spätmittelalterlich/neuzeitlich?
- 415 Vierkantiger Schaft, ein Ende umgebogen, möglicherweise Griffbügel eines Behälters. – Vgl. Drack u. a. 1990, Taf. 63,440. – Inv. 1964.10958K. – Nicht datierbar.
- 416 Schlüssel. Hohler, runder Schaft mit ovalem Griffbügel mit vierkantigem Querschnitt. – Inv. 1965.134. – Hoch- oder spätmittelalterlich.
- 417 Quadratisches Blatt mit vierkantiger Angel. Achsnagel. – Inv. 1964.10958I. – Nachrömisch.
- 418 Schenkel eines Hufeisens mit zwei erhaltenen, rechteckigen Nagellöchern, die in einer Rinne vertieft liegen. Am Ende knopfartiger Stollen. – Vgl. Hochuli-Gysel u. a. 1991, Taf. 65,16. – Inv. 1964.10958H. – 14.–15. Jh.
- 419 Massives, quadratisches Eisenfragment mit zentraler, runder Delle in der Mitte der einen Seite. Von einer Seite her Kerbe mit halbmondförmigem Abschluss. Möglicherweise Schuh einer beweglichen Halterung, ähnlich Verstärkung einer Türachse. – Inv. 1964.10958A. – Nicht datierbar.
- 420 Unbestimmbares, halbrund gebogenes Objekt, Oberseite leicht profiliert. Aufsatz oder Verstärkung? Inv. 1988.006.C03810.7. – Nicht datierbar.
- 421 Vierkantige Spitze mit vierkantiger Angel und mittigem, scheibenförmigem Abschluss der Spitze. Verstärkung oder Stockspitze? Inv. 1988.006.C03809.3. – Neuzeitlich.
- 422 Splint mit zwei Schenkeln um rundstabige Halterung. – Vgl. Drack u. a. 1990, Taf. 61,413–420 (teilweise Streufunde). – Inv. 1988.006.C03820.7. – Vielleicht nachrömisch.

- 423 Keulenartiger Abschluss eines Gegenstandes mit kleinem Endknopf, stark beschädigt. – Inv. 1964.10958B. – Nicht datierbar.
- 424 Kleiner viereckiger Schnallenbügel mit Dorn. Bügelteil, wo Dornspitze aufliegt, mit Hülse verstärkt. – Inv. 1988.006.C03828.1. – Neuzeitlich.
- 425 Halbrund gebogenes Beschlagteil mit zwei randständigen Nagellöchern, ein Nagel erhalten. Wagen- oder Werkzeugbeschlag? Inv. 1964.10958. – Nachrömisch.
- 426 Blechartiger Beschlag mit kleinem Nagel, Brandpatina. – Inv. 1964.12244. – Nicht datierbar.
- 427 Vierkantiger Stab mit angelartigem Fortsatz, stark korrodiert. – Inv. 1964.10958F. – Nicht datierbar.
- 428 Stabartiges Fragment mit rundem Querschnitt, ein Ende abgeflacht. – Inv. 1965.11134. – Nicht datierbar.
- 429 Kantiges Schaftfragment mit einem gebogenen Ende, stark korrodiert. – Inv. 1964.10958G. – Nicht datierbar.
- 430 Im Querschnitt runder Eisenstab, Abfall. – Inv. 1964.10958E. – Nicht datierbar.
- 431 Bandförmiges, flaches Eisenstück. – Inv. 1960.8339. – Nicht datierbar.
- 432 Stabfragment, Mitte vierkantig, oberes und unteres Ende rundstabig. Möglicherweise Achse eines unbekannten Gegenstandes. – Inv. 1964.10958M. – Neuzeitlich.
- Dreieckig erhaltenes Eisenfragment, möglicherweise Messerspitze, stark korrodiert. – Inv. 1988.006.C03810.6. – Nicht datierbar.
 - Stabartiges Fragment, vierkantig, mit Holzresten? Stark korrodiert. – Inv. 1988.006.C03811.2. – Nicht datierbar.
 - Stark korrodiertes Stabfragment. – Inv. 2006.005.F02018.8. – Nicht datierbar.
 - Massives Eisenobjekt mit rundem Schaft und halbrund gewölbtem Kopf, stark korrodiert. – Inv. 2006.005.F02009.6. – Nicht datierbar.
 - Flaches, streifenartiges Fragment. – Inv. 1965.11136. – Nicht datierbar.
 - Bandartiges Fragment, stark korrodiert. – Inv. 1988.006.C03828.3. – Nicht datierbar.
 - Längliches, an den Kurzseiten abgerundetes Eisenobjekt, stark korrodiert. – Inv. 1964.10797 oder 1964.10991. – Nicht datierbar.
 - Eisenkrümel. – Inv. 1964.12334. – Nicht datierbar.
- 433 Nagel mit rechteckigem Schaft und länglichem, beidseitig eingezogenem Nagelkopf. Bader/Wild 1998, Taf. 26,F12. – Inv. 1964.10958C. – Spätmittelalterlich/neuzeitlich.
- 434 Nagel mit rechteckigem Schaft, stark korrodiert. – Inv. 1988.006.C03819.6. – Nicht datierbar.
- 435 Grosser Nagel mit vierkantigem Schaft, Kopf stark beschädigt. – Inv. 1964.10958L. – Nicht datierbar.
- Vierkantiges Schaftfragment, vielleicht Nagel. – Inv. 1964.12333. – Wohl nachrömisch.
 - Kleines Nägelchen mit umgebogenem Ende. – Inv. 1988.006.C03810.5. – Nicht datierbar.
 - Weitere Nägel und Nagelfragmente: Inv. 1988.006.C03805.2–5; Inv. 1988.006.C03806.2; Inv. 1988.006.C03810.1–4; Inv. 1988.006.C03820.6; Inv. 1988.006.C03821.1; Inv. 1988.006.C03822.4; Inv. 1988.006.C03823.4.5; Inv. 1988.006.C03828.4; Inv. 1988.006.C03837.1; Inv. 2006.005.F02009.3–5.

Ziegel, römisch

- 436 Leistenziegel mit Stempel der Legio I Martia und Handmarke aus konzentrischen Rillen. Stempel: L und E sowie MAR ligiert. Der Handwerker hat den Stempel verkehrt herum eingedrückt (freundlicher Hinweis Rudolf Känel). Ton orange, teilweise mit Kalkpartikeln. Sauber gearbeiteter Ziegel, hart gebrannt. – Inv. 1961.136A.
- Ziegelfragmente, teilweise mit Mörtelresten: Inv. 2006.005.F02009.2; Inv. 2006.005.F02010.4; Inv. 2006.005.F02011.1.2; Inv. 2006.005.F02012.1.2; Inv. 2006.005.F02016.4.5; Inv. 2006.005.F02017.2.3; Inv. 2006.005.F02018.2–5; Inv. 2006.005.F02019.1.2.



Tafel 15: Kaiseraugst/AG, St. Gallus. Kleinfunde aus allen Sondierungen: Eisen, nachrömisch und zeitlich unbestimmt: 423–435. Ziegel, römisch: 436, Stein: 437, 438. M. 1:2 (437: M. 1:1).

Bleirelief mit Quadriga

Fundumstände

Guido Faccani

Das Bleirelief 383 mit Quadriga wurde 1960 bei den Ausgrabungen im Innern der Kirche St. Gallus gefunden. Sicher ist, dass es in einer Planierschicht bei der gestörten Südwand eines Heizkanals (So 137) der Bauphase Ib zum Vorschein kam (Abb. 47). Der Heizkanal scheint also bereits beschädigt und damit ausser Funktion gewesen zu sein, als das Erdmaterial mit dem Bleirelief anfiel. Die Fundstelle liegt zudem unter dem Mörtelboden (Sch 88) der spätantiken Kirche⁶⁸⁸. Das Bleirelief kann zwischen dem 3. und dem 6. Jahrhundert an seinen Fundort gelangt sein.

Beschreibung und Deutung (Taf. 13)

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Das Relief in Form einer von vorn gesehenen Quadriga mit übergroßem Wagenlenker ist sehr summarisch gearbeitet. In einem rechteckigen Feld sind die Vorderkörper der vier tänzelnden Pferde dargestellt; die Köpfe der beiden äusseren streben nach aussen, die der inneren neigen sich einander zu. Auf der oberen Kante des Rechtecks sind unregelmässige parallele Einschnitte angebracht. Hinter bzw. über den Pferden ist, leicht aus der Mitte verschoben, der übergrosse Oberkörper einer männlichen (?) Figur wiedergegeben. Die wohl bekleideten Arme sind gesenkt; der Verlauf des Gewandes ist unklar. Die Figur scheint eine enganliegende Kappe oder Kapuze zu tragen. Die zerriebene Oberfläche des Gesichts lässt einen breiten Mund, eine flache Nase und leicht vorgewölbte Augen erkennen.

Rudolf Laur-Belart schlug vor, in der vom Material wie vom Thema her ungewöhnlichen Darstellung die Pferd Göttin Epona zu erkennen⁶⁸⁹; diese Deutung übernahmen auch Marie-Thérèse Hanoteau und Stéphanie Boucher⁶⁹⁰. Erst die breit angelegte Untersuchung von Marion Euskirchen zeigte die typologischen Unstimmigkeiten vor dem Hintergrund der sicher belegten Varianten auf: Epona kann zwar, wie hier, von mehreren Pferden begleitet sein, lenkt aber nie eine Quadriga. Die Autorin nimmt an, dass möglicherweise Luna als göttliche Wagenlenkerin in einheimischer Umsetzung dargestellt ist⁶⁹¹.

Das Viergespann ist in dem für die Vorderansicht ge-läufigsten Schema dargestellt, indem jeweils zwei der vier Pferde sich einander zu- bzw. voneinander abwenden⁶⁹². Schwieriger ist es, die wagenlenkende Gestalt zu identifizieren, umso mehr, als sich kaum Einzelheiten der Kleidung oder Kopfbedeckung erkennen lassen. Für die Deutung unerheblich ist das Missverhältnis zwischen übergrosser Figur

und kleinem Viergespann; es ist wohl dem wenig geübten Handwerker zuzuschreiben, dem anscheinend nur für die Quadriga eine gute Vorlage zur Verfügung stand, wie der ganz statische, kaum differenzierte Oberkörper des Lenkers zeigt. Berücksichtigt man Material, Grösse und Qualität des Reliefs, so scheiden unter den thematisch möglichen Wagenlenkern hohe Magistrate oder der Kaiser sicher aus⁶⁹³. Als wagenlenkende Götter kämen prinzipiell Sol oder Luna in Frage, doch hätte man in diesem Fall kaum auf eine zumindest rudimentäre Andeutung von Mondsichel oder Strahlenkranz verzichtet⁶⁹⁴. Am ehesten ist in der Figur ein gewöhnlicher Sterblicher, das heisst ein im Circus auftretender Wagenlenker zu erkennen, wie sie vor allem auf Mosaiken, aber auch in der Kleinkunst auf Glas und Keramik dargestellt sind⁶⁹⁵. Mit dieser Deutung wären auch die seltsame Kopfbedeckung und das Ärmelgewand in Einklang zu bringen, trugen die Wagenlenker doch eine Ärmeltunica mit Wams und einen kappenartigen Helm⁶⁹⁶. Wir hätten es also mit der rudimentären Darstellung einer von vorn gesehenen Quadriga mit Wagenlenker zu tun – einem Bildtyp, der sich von der Mitte des 3. Jahrhunderts an vor allem in der Spätantike grosser Beliebtheit erfreute⁶⁹⁷. Die höchst bescheidene Qualität des Reliefs und das Fehlen von Parallelen erlauben es nicht, darüber hinaus eine engere Datierung vorzuschlagen.

Noch weit schwieriger als die ikonografischen Probleme sind die der Funktion zu lösen, zumal mir keine näheren formalen Parallelen bekannt sind. Blei wird üblicher-

688 Niveaus oder Achsen wurden nicht notiert. Rudolf Laur-Belart widerspricht sich zudem in seinen Grabungsnotizen. Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 25.08.1960: «Ich helfe in der Kirche. Über dem eigenartigen Hypokaust [So 137] finden wir ein kleines Bleirelief der Epona.» Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 8 (26.08.1960): «Untersuchung der eigenartigen Heizanlage [So 137], in der wir gestern das Bleibild der Epona gefunden haben.» Hier auch eine Skizze, in welcher der Fundort mit einem Kreis markiert ist.

689 Laur-Belart 1966b, 170 f. Abb. 121.

690 Hanoteau 1980, 6; 10 mit Abb.; Boucher 1990, 993 Nr. 194.

691 Euskirchen 1993, 816 f. Nr. 246.

692 Berühmtestes Beispiel sind die Bronzepferde von San Marco in Venedig (Bergemann 1988; Schollmeyer 2001, 178; 218 Kat. E 6), aber das gleiche Schema findet sich auch auf Münzen (z. B. Kleiner 1985, 97 ff. Taf. 24–34; Landes 1990, 281; 286 f. Kat. 52a; 57b), Mosaiken und in anderen Medien (Dunbabin 1982, Taf. 7–9; Landes 1990, 166; 171 Abb. 3,11; 228 f. Kat. 23; Farbt. 7). Vgl. dazu allg. Hafner 1938, 115–129.

693 Zu den verschiedenen Kategorien repräsentativer römischer Gespanndenkmäler vgl. Schollmeyer 2001, 125 ff.

694 Vgl. entsprechende Darstellungen bei Letta 1988, 601 f.; 606 Nr. 122–141; 204 Taf. 370; 373 (Sol); Gury 1994, 710 f. Nr. 47–57 Taf. 527 (Luna).

695 Reiches Material bei Dunbabin 1982; Junkelmann 1990, 89–156; Landes 1990; ausgewählte Beispiele aus den Nordwestprovinzen bei Humphrey 1986, 411–437.

696 Besonders deutlich etwa auf einem Mosaik aus Dougga (Tunesien) (Junkelmann 1990, Abb. 114; Landes 1990, 166 Abb. 3).

697 Dunbabin 1982, 76.

weise für Rohre und Röhren, Geschosse, für Sarkophage und Platten, seltener auch für Gefässe verwendet⁶⁹⁸; eigene Kategorien bilden beschriftete Etiketten⁶⁹⁹ sowie kleine Votivfiguren⁷⁰⁰. In keiner dieser Gattungen finden sich Objekte, die sich mit dem Kaiseraugster Relief vergleichen liessen. Erschwerend kommt hinzu, dass es erst sekundär in den Heizkanal gelangt ist, in dem es 1960 gefunden wurde; die Beschädigungen der Oberfläche rühren wohl von der mehrfachen Umlagerung her. Über den ursprünglichen funktionellen Zusammenhang des Reliefs weiss man also nichts.

Stein

Guido Faccani

- 437 (Taf. 15) Platte mit geglätteter Vorderseite und mindestens zweizeiliger Inschrift L - NI[C]⁷⁰¹. Dritter Buschstabe der zweiten Zeile fragmentiert. Korallenkalk, 16,8 cm × 18,7 cm, 10,2 cm stark. Buchstabenhöhe 3,0–3,3 cm. – Inv. 1961.136. – Römisch.
- 438 (Taf. 15) Fragment eines profilierten Gesimses (?). Marmor. 7,0 cm × 5,9 cm, 3,2 cm stark. – Inv. 1960.11061. – Römisch.
- Nicht im Katalog aufgenommene Steinfunde: Inv. 1960.11062; Inv. 1964.10798; Inv. 1966.16173A; Inv. 1966.16173b.

Mörtel⁷⁰²

Guido Faccani

Verputz

- Verputzfragment mit Bemalung: auf fein geglätteter Seite ein schwarzer Strich, der eine weisse und eine rote Fläche trennt. Weiss, feinkörniger Mörtel (einschichtiger Verputz?). 7 cm × 9 cm, 3 cm stark. – Inv. 1960.8389. – Nicht datierbar.
- Verputzfragment mit Bemalung: auf fein geglätteter Oberfläche rote Farbreste. Mörtel braun-grau. 4,3 cm × 3,4 cm, 1,2 cm stark. – Inv. 1964.12246⁷⁰³. – Nicht datierbar.
- Etliche kleine Verputzfragmente mit fein abgezogener Oberfläche, darauf Farbreste: Rot, Rot und Ocker, Blaugrün. Stücke

zu klein für eine verlässliche Mörtelbeschreibung. Max. 2 cm × 1 cm, 0,5 cm stark. – Inv. 1964.12223. – Nicht datierbar.

Bodenmörtel

- Bodenmörtelfragment. Oberfläche mit grau-rosa Ziegelmehlbelag, glatt abgezogen, auf einer Seite hochziehende Braue (Wandanschluss?). Auf Unterseite (Stein-)Negativ. Mörtel hellrosa, weich und leicht, da viel Kalkzuschlag, Ziegelsplittzuschlag (kaum Ziegelmehl). 17 cm × 11 cm, 6,5 cm dick. – Inv. 1964.10770. – Nicht datierbar. Bauzustand III oder IV?⁷⁰⁴

Die Fundmünzen aus dem Gebiet der Kaiseraugster Dorfkirche

Markus Peter und Guido Faccani

Während verschiedener archäologischer Untersuchungen im Gebiet der alten Dorfkirche in Kaiseraugst in den Jahren zwischen 1960 und 2006 kamen insgesamt 292 Fundmünzen zutage. Mit wenigen Ausnahmen wurden diese Münzen bereits ausführlich publiziert und kommentiert⁷⁰⁵, so dass an dieser Stelle eine Übersicht genügt. Im Gegensatz zum übrigen Fundmaterial wurden den Münzen keine neuen Katalognummern zugewiesen, da die meisten bereits die Nummern der ausführlichen Publikation von 1996 tragen.

Die Zahl der Fundmünzen scheint auf den ersten Blick angesichts der untersuchten Flächen sehr gross, doch umfasst sie nicht nur Einzelfunde, sondern mindestens einen Schatzfund aus der Mitte des 4. Jahrhunderts. Hinzu kommt, dass die Menge von Fundmünzen in intensiv belegten spät-römischen Siedlungen meist beträchtlich ist.

Im Wesentlichen entspricht die zeitliche Verteilung der Münzen und sogar die Präsenz des Ensembles dem, was wir auch von anderen Fundstellen innerhalb des *Castrum Rauracense* kennen⁷⁰⁶: Bronzemünzen des 4. Jahrhunderts

698 Einen guten Überblick, insbesondere auch zur Technik, gibt Cochet 2000; zu figürlich verzierten Bleiplatten, die vielleicht als Verkleidungselemente dienten, vgl. Merten 1987.

699 Vgl. z. B. Frei-Stolba 1984.

700 Die letzte grössere Zusammenstellung der geläufigsten Typen wird Hélène Chew verdankt (Chew 1990/91); zu Funden aus Oberitalien vgl. Bolla 2004.

701 Vgl. Schwarz/Berger in Vorb.

702 Von den Mörtelstücken sind nur ein Bodenmörtelstück und kleine Verputzfragmente erhalten. – In Moosbrugger Tagebuch 1960, Laur-Belart Tagebuch 1960–1966 und Laur-Belart Feldbuch 1960–1966 sind keine Mörtelfunde aufgeführt. Vermutlich wurden die Stücke nicht aufbewahrt oder sind verschollen, die in folgenden Tagebuchstellen erwähnt sind: Sennhauser Tagebuch 1960, 7, 04.08.1960: «4) typ. Abbruchschutt: staubig, matt ocker mit Ziegeln, Sand, Mörtelresten, Wandputzstücklein (roh, unbemalt, gekalkt), nach oben wellig begrenzt (ist eingesackt, war lockeres Material)». Sennhauser

Bericht 1960, 6 f.: «In diesem Raum [begrenzt durch MR 78, MR 82, MR 92, MR 93] wurde ein dicker, in mehreren Schichten gegossener Kalkboden [Sch 133, Sch 134] eingezogen, von dem wir grosse Teile fanden (ein Bruchstück davon im Museum Augst).»

703 Das Mörtelstück Inv. 1964.12245 aus dem gleichen Fundkomplex V04994 fehlt.

704 Funddatum und Beschreibungen im Tage- und im Feldbuch von Rudolf Laur-Belart passen exakt zu Inv. 1964.10770: Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 20.05.1964: «Die östliche Hälfte des Rundbaues [MR 7] ist fertig ausgeputzt. Im Schutt [Gsch 145] Heizröhrenstücke [Fund, Baukeramik] und ein Stück Terrazzoboden (Ziegelschrot) wohl vom Becken im Rundbau.» Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 63, 20.05.1964: Skizze des Stückes, Massangabe 18 cm × 10 cm, bis 7 cm dick.

705 Peter 1996, 90–114.

706 Peter 2001, 153–192.

dominieren, wobei unter den Einzelfunden die constantinischen Prägungen der Jahre von 330 bis 348 und die valentinianischen Münzen von 367 bis 378 am häufigsten vorkommen, während Magnentius-zeitliche Schatzfunde und Ensembles ein typisches und weiträumig belegtes Phänomen der Mitte des 4. Jahrhunderts sind⁷⁰⁷. Der Kaiseraugster Silberschatz ist das eindrucklichste Beispiel dieser Gruppe⁷⁰⁸.

Typisch sind aber auch die Schwierigkeiten, die mit der Abgrenzung eigentlicher Schatzfunde von Einzelfunden der unmittelbaren Umgebung einhergehen, insbesondere, wenn mit sekundären Verlagerungen gerechnet werden muss.

707 Wigg 1996; Peter 2003.

708 Zuletzt Guggisberg u. a. 2003.

Übersicht der Fundmünzen

Einzelfunde 1960

Inv.	FK	Bestimmung	Datierung
1960.11221	V07735	Tiberius für Divus Augustus. As, Roma. RIC I(2), 99, 81. 180°, max. 27,5 mm; 6,22 g. Stark korrodiert (K4/4).	22–30
1960.11222	V07735	Für Constantius II. Caesar. AE3, Treveri. RIC VII, 209, 480. (Münze fehlt; Bestimmung nach H. A. Cahn («Carson-Kent 33»), zitiert in Grabungsbericht HR. Sennhauser).	326
1960.11223	V07735	Constantius II. AE4 (Imitation). Rv.: GLORIA EXERCITVS mit einer Standarte. (Münze fehlt; Bestimmung nach H. A. Cahn, zitiert in Grabungsbericht HR. Sennhauser).	337–341?
1960.11220	V07734	Magnentius. AE2, Treveri. Bastien 1983, 162 Nr. 32 oder 34. 180°, max. 23,0 mm; 4,73 g. Keine Zirkulationsspuren; leicht korrodiert (A1/1, K2/2).	350
1960.11224	V07735	Österreich, Franz II. 1 Kreuzer, Prag. Szaivert 1990, 200 Nr. 392 A. Max. 23,3 mm; 4,65 g. Deutlich zirkuliert, nicht korrodiert (A3/3, K1/1).	1800

Einzelfunde 1964

Inv.	Publ.-Nr.	FK	Bestimmung	Datierung
1964.10705	Reg.20B/1	V04990	Tiberius für Divus Augustus. As, RIC I(2), 99, 81.	ca. 22–37
1964.10665	Reg.20B/7	V04980	Für Constantinus II. Caesar. AE3, Constantinopolis. RIC VII, 579, 60.	330–333
1964.10666	Reg.20B/4	V04981	Für Constantinus II. Caesar. AE3, Treveri. RIC VII, 218, 556.	333–334
1964.10680	Reg.20B/6	V04987	Für Constantinus II. Caesar. AE3, Treveri. RIC VII, 223, 591.	335–337
1964.10682	Reg.20B/12	V04988	Constantinus II. AE4, Arelate. RIC VIII, 205, 1.	337–340
1964.10670	Reg.20B/11	V04983	Constans oder Constantius II. AE4, Treveri. RIC VIII, 145, 105–114.	340–341
1964.10669	Reg.20B/15	V04983	Constans. AE4, Lugdunum oder Arelate. Rv.: GLORIA EXERCITVS mit einer Standarte.	340–341
1964.10668	Reg.20B/21	V04983	Constans. AE4, Treveri. RIC VIII, 152, 210.	341–348
1964.10683	Reg.20B/24	V04988	Constantius II. AE2, Lugdunum. RIC VIII, 183, 102.	348–350
1964.10674	Reg.20B/27	V04984	Constans AE3, Siscia. RIC VIII, 366, 234.	348–350
1964.11907	Reg.20B/28	V05151	Magnentius AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 176 Nr. 162.	350
1964.10684	Reg.20B/29	V04989	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 167.	350
1964.10675	Reg.20B/32	V04984	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 175.	351–352
1964.10667	Reg.20B/39	V04982	Basel (Stadt). Rappen o. J. Divo/Tobler 1974, 261 Nr. 779; Richter/Kunzmann 2006, 62 Nr. 2-108 b.	zweite Hälfte 18. Jh.

Einzelfunde 1965

Inv.	Publ.-Nr.	FK	Bestimmung	Datierung
1965.4702	Reg.20B/5	V05028	Für Constantinopolis. AE3, Treveri. RIC VII, 218, 563.	333–334
1965.4705	Reg.20B/18	U00037	Für Urbs Roma. AE3, Treveri.	330–340
1965.4704	Reg.20B/10	U00037	Für Helena. AE4, Treveri. RIC VIII, 143, 42 (Typ).	337–340
1965.636	Reg.20B/13	V05025	Für Constantinopolis. AE4, Arelate. RIC VIII, 206, 39?	337–340
1965.4703	Reg.20B/17	V05028	Constantinisch. AE4. Rv.: GLORIA EXERCITVS mit einer Standarte.	335–341
1965.635	Reg.20B/14	V05025	Constantius II. AE4, Arelate. RIC VIII, 206, 56.	340–341
1965.4701	Reg.20B/20	V05028	Constans. AE4, Treveri. RIC VIII, 152, 195.	341–348
1965.634	Reg.20B/25	V05025	Constantius II. AE2, Arelate. RIC VIII, 210, 99.	348–350
1965.638	Reg.20B/30	V05025	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 167. Brandspuren?	350
1965.4706	Reg.20B/35	U00037	Valentinianus I.–II. AE3. Rv.: GLORIA RO-MANORVM.	364–378
1965.637	Reg.20B/38	V05025	Unbestimmtes Fragment, Bronze. Verbrannt?	?

Einzelfunde 1966

Inv.	Publ.-Nr.	FK	Bestimmung	Datierung
1966.16112	Reg.20B/9	V05067	Constantinus I. AE3. Rv.: GLORIA EXERCITVS mit zwei Standarten	330–336
1966.16113	Reg.20B/33	V05067	Gratianus. AE3, Arelate. RIC IX, 15.	367–375

Streufunde 1967

Inv.	Publ.-Nr.	FK	Bestimmung	Datierung
1967.28993	Reg.20B/3	V05069	Gordianus III. Antoninian, Rom. RIC IV.3, 24, 83.	241–243
1967.28991	Reg.20B/16	V05069	Für Divus Constantinus I. AE4. Rv.: Quadriga.	337–340
1967.28990	Reg.20B/23	V05069	Constans. AE2 (Imit.), (Lugdunum). (RIC VIII, 182, 71).	348–350?
1967.28992	Reg.20B/36	V05069	Constantinisch. AE4, unbestimmt.	335–348

Einzelfunde 1988

Inv.	Bestimmung	Datierung
1988.006.C03820.1	Constans. AE3, Siscia. RIC VIII, 366, 234. 195°, max. 18,0 mm; 2,00 g. Keine Zirkulationsspuren, leicht korrodiert (A1/1, K2/2).	348–350
1988.006.C03805.1	Fürstabeit Murbach-Lüders; Franz Egon von Fürstenberg. Rappen o. J., Guebwiller. Engel/Lehr 1887, 136 Nr. 106. Max. 15,9 mm; 0,24 g. Keine Zirkulationsspuren, leicht korrodiert (A1/1, K2/2). Rand teilweise umgebogen. Müller 1989, 204 Abb. 18.	1664?–1666

Einzelfunde 2005

Inv.	Bestimmung	Datierung
2005.005.F02007.1	Für Divus Claudius II. Gothicus. Antoninian (Imitation). Vgl. RIC V.1, 233, 261 (K). 315°, max. 12,4 mm; 0,71 g. Leichte Zirkulationsspuren, nicht korrodiert (A2/2, K1/1).	270–?
2005.005.F02004.1	Constantinus I. AE3, Arelate. Rv.: T/*=F//PARL. RIC VII, 241, 84. 180°, max. 20,0 mm; 3,29 g. Keine Zirkulationsspuren, kaum korrodiert (A1/1, K2/2).	316

Schatzfund 1965⁷⁰⁹

Die am 22. Oktober 1965 bei der Kastellmauer (MR 120) in der Sondierung IV (Abb. 40; 59; 60; 70) gefundenen Münzen setzten sich aus einem Hortfund und einer Gruppe darum herum verstreuter Prägungen zusammen.

Die Schlussmünzen des Hortfundes gehören zur 5. Prägephase des Magnentius; zahlreiche Stempelverbindungen

zeigen, dass es sich grossenteils um nicht durchmischte Münzen einer einzigen Produktionsphase aus der Prägestätte von Lugdunum/Lyon handelt.

709 Dazu Peter 1996, 95–107 (mit älterer Lit.)

Inv.	Publ.-Nr.	FK	Bestimmung	Datierung
1965.9202	Reg.20BE1/1	V05022	Constantius II. AE3, Siscia. RIC VIII, 366, 240.	348–350
1965.9203	Reg.20BE1/2	V05022	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 176 Nr. 155.	350
1965.9116.9117	Reg.20BE1/3–4	V05022	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 166.	350
1965.9194–9197	Reg.20BE1/5–8	V05022	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 167.	350
1965.9029–9059.9061–9115.9120	Reg.20BE1/9–95	V05022	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 174.	351–352
1965.9125–9137.9139–9188	Reg.20BE1/96–158	V05022	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 175.	351–352
1965.9138	Reg.20BE1/159	V05022	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 167 oder 178 Nr. 175?	350–352
1965.9118	Reg.20BE1/160	V05022	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 166 (Typ) oder 178 Nr. 174 (Typ).	350–352
1965.9060	Reg.20BE1/161	V05022	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 180 Nr. 192.	351–352

Die folgenden Münzen wurden in mehr oder weniger unmittelbarer Nähe meist östlich des Schatzfundes entdeckt. Welche dieser Prägungen zum Hort gehören, lässt sich nicht mit Sicherheit eruieren. Die Siliqua des Julian gehört mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht zum Hort⁷¹⁰.

710 Vgl. den wesentlichen Nachsatz bei Cahn/Laur-Belart 1967, 57.

Inv.	Publ.-Nr.	FK	Bestimmung	Datierung
1965.9200	Reg.20BE1/162	V05024	Für Urbs Roma. AE4, Rom. RIC VIII, 250, 29.	337–340
1965.9201	Reg.20BE1/163	V05023	Constantinus II. AE4, Aquileia. RIC VIII, 316, 19.	337–340
1965.11043	Reg.20B/26	V04748	Constans. AE3, Siscia. RIC VIII, 366, 232.	348–350
1965.9124	Reg.20BE1/164	V05022	Magnentius. AE2, Treveri. Bastien 1983, 167 Nr. 67.	351–352
1965.9198.9199	Reg.20BE1/165–166	V05024	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 167.	350
1965.9121–9123	Reg.20BE1/167–169	V05022	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 174.	351–352
1965.9189–9193	Reg.20BE1/170–174	V05023	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 175.	351–352
1965.9199	Reg.20BE1/175	V05024	Iulianus II. Siliqua, Arelate. RIC VIII, 227, 295.	360–361

Münzen aus Sondierung XIV südlich des Chors (Südan annex)

Beim Freilegen des Annexraumes im Süden der spätantiken Apsis wurden im Jahre 1961 75 Münzen gefunden (Abb. 40; Taf. 16), die in der Diskussion der Datierung des Sakralbaus je nach Autor eine wichtige Rolle gespielt haben⁷¹¹.

Die für die begrenzte Fläche relativ grosse Zahl und die zeitliche Verteilung der Münzen zeigen, dass es sich zumindest teilweise um eine zeitgleiche Deponierung handeln muss. Der Komplex kann aber nicht unbesehen als Einheit interpretiert werden: Welche Münzen tatsächlich zusammengehören und welche angesichts der in Kaiseraugst üblichen

grossen Fundmünzen-Dichte im Grunde als Einzelfunde anzusprechen sind, kann nicht mit der wünschbaren Sicherheit festgestellt werden.

1.) Sieben Prägungen können einer lehmigen, an der Oberfläche brandigen Schicht (Sch 212) von Bauphase IIb zugewiesen werden (Taf. 16,1)⁷¹².

711 Peter 1996, 108–114; Peter 2001, 227–229 (mit älterer Lit.).

712 Inv. 1961.59–65.

Inv.	Publ.-Nr.	Bestimmung	Datierung
1961.65	Reg.20BE2/1	Constantius II. AE4, Treveri. RIC VIII, 144, 93.	340–341
1961.61	Reg.20BE2/2	Constans. AE3, Lugdunum. RIC VIII, 178, 24.	337–340
1961.63	Reg.20BE2/3	Für Divus Constantinus I. AE4, Arelate. RIC VIII, 206, 32.	337–340
1961.60	Reg.20BE2/4	Constantinisch. AE4 (Imitation). Rv.: GLORIA EXERCITVS mit einer Standarte.	335–341?
1961.62	Reg.20BE2/5	Constans. AE4, Roma. RIC VIII, 253, 84.	341–348
1961.59	Reg.20BE2/6	Constantius II. AE4, Aquileia. RIC VIII, 322, 80.	341–348
1961.64	Reg.20BE2/7	Constantius II. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 227.	348–350

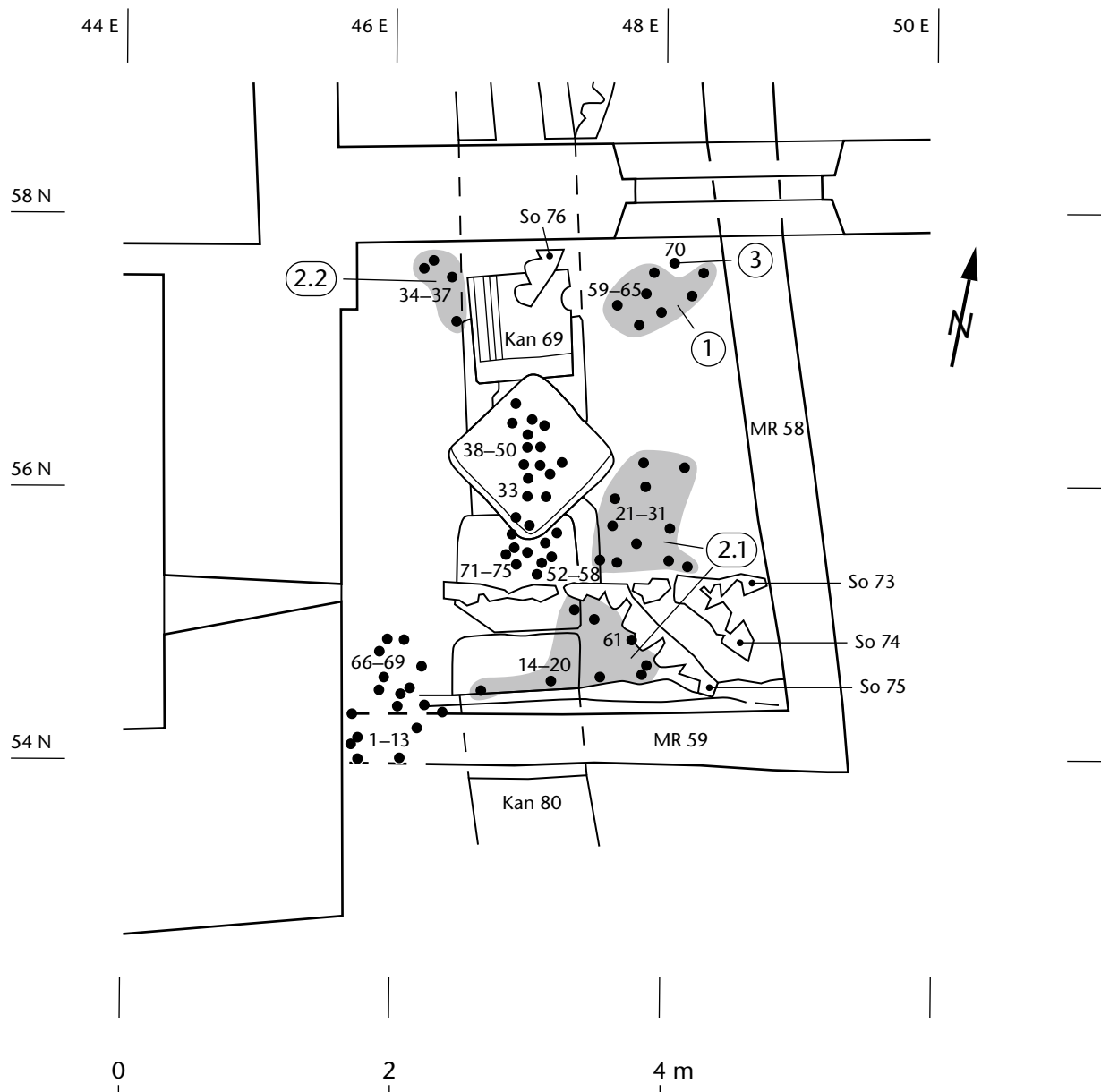
2.) Für 23 Stück⁷¹³ darf nach den Notizen auf den Fundtüten als gesichert gelten, dass sie unter dem Mörtelboden (Sch 81) im spätantiken Südan annex (Bauphase IIIC) gefunden wurden⁷¹⁴. Wo genau, bleibt offen. Sie sind horizontalstratigrafisch in zwei Gruppen zu trennen. Gruppe 1 befindet sich im Gebiet der südlichen, vorkirchlichen Heizkanälchen (So 73, So 75, Taf. 16,2.1). 2 m weiter nördlich liegt Gruppe 2 (Taf. 16,2.2). Die Funddaten der Gruppen unterscheiden sich.

Die zeitliche Verteilung der Fundmünzen unter dem Mörtelboden (Sch 81) zeigt eine auffallende Häufung von Prägungen des mittleren 4. Jahrhunderts, die mit Prägungen der 5. Phase des Magnentius endet, und der ein kontinuierliches Ansteigen der Prägungen seit 330 vorangeht. Dies deutet nach dem Hortfund bei der Kastellmauer auf ein weiteres Depot der Jahre 351/352 hin. Die vier valentinianischen

Prägungen, die von diesem Ensemble zeitlich zu trennen sind, schliessen das Einziehen des Mörtelbodens (Sch 81) vor dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts aus. Sie können aber u. a. wegen fehlender Schichtabschlüsse nicht in Verbindung gebracht werden mit dem Apsissaal bzw. mit der Kirche aus Bauphase IIIa. Das Fehlen jüngerer Münzen darf nicht überinterpretiert werden, da diese in Kaiseraugst stets

713 Inv. 1961.14–31.34–37.51.

714 Vgl. auch Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 19.01.1961: «In der Auffüllung [Sch 212?] unter dem Boden [Sch 81] ca. 30 z. T. stempelfrische Bronzemünzen, um 350 n. Chr., Constantinus, Magnentius, Decentius etc. Zerstreut. Warum? Geriet ein Geldbeutel in die Auffüllung? Opfergaben? Auf alle Fälle datierend für den Mörtelboden ([Sch 81] post quem).»



Tafel 16: Kaiseraugst/AG, St. Gallus (Grabung 1960–1961.002). Sondierung XIV. Verteilung der Fundmünzen. Grau gerasterte Flächen 1, 2.1, 2.2: Münzgruppen unter Mörtelboden Sch 81 des spätantiken Südannexes. 3: einzelne Münze in Lehmschicht Sch 210 unter Mörtelboden Sch 81 des spätantiken Südannexes. Übrige Münzen: unbestimmte Zeit nach Bauzustand IIIc (Bau des Südannexes) umgelagert.

sehr viel schlechter vertreten sind als die Prägungen bis 378; ihre Absenz im vorliegenden Komplex kann also auf reinem Zufall beruhen.

Münzen⁷¹⁷ im Winkel zwischen diagonalem Kanal (So 74/ So 75) und ostwestlich verlaufender Kanalwand (So 73).

Gruppe 1: Insgesamt 19 Münzen, gefunden am 17./18. Januar 1961⁷¹⁵. Elf Münzen⁷¹⁶ nördlich der Ost-West verlaufenden Kanalwand (So 73). Sie können erst nach der Zerstörung des Heizkanals (So 73) an den Fundort gelangt sein: Sie liegen dort, wo die nördliche Kanalwand verlaufen müsste. Acht

715 Inv. 1961.14–31.51. Datum siehe Fundtüte, Funddatum der Münze Inv. 1961.51 unbekannt. Fundkoten Inv. 1961.14–31: unbekannt. Fundkote Inv. 1961.51: 265,46 m ü. M.

716 Inv. 1961.21–31.

717 Inv. 1961.14–20.51.

Inv.	Publ.-Nr.	Bestimmung	Datierung
1961.17	Reg.20BE2/8	Constantinus I. AE3, Thessalonica. RIC VII, 518, 153.	326–328
1961.25	Reg.20BE2/10	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 145, 111.	340–341
1961.16	Reg.20BE2/22	Constantius II. AE4, Thessalonica. RIC VIII, 411, 99.	341–348
1961.23	Reg.20BE2/23	Constantius II. AE4.	341–348
1961.21	Reg.20BE2/26	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 228.	348–350
1961.27	Reg.20BE2/32	Constans. AE2, Treveri. RIC VIII, 154, 243.	348–350
1961.22	Reg.20BE2/34	Constans. AE2, Roma. RIC VIII, 258, 140.	348–350
1961.19	Reg.20BE2/38	Constantius II. AE2. Rv.: FEL TEMP REPARATIO / Reitersturz.	348–350
1961.14	Reg.20BE2/45	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 176 Nr. 160.	350
1961.26	Reg.20BE2/47	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 176 Nr. 161 oder 177 Nr. 163.	350
1961.28	Reg.20BE2/52	Magnentius. AE2, Treveri. Bastien 1983, 167 Nr. 67.	351–352
1961.51	Reg.20B/31	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 174.	351–352
1961.29	Reg.20BE2/59	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 174 (oder 179 Nr. 178).	351–352
1961.15.30	Reg.20BE2/61–62	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 175.	351–352
1961.20	Reg.20BE2/66	Magnentius. AE2, Lugdunum. Rv.: // (RSLG)?	351–352
1961.31	Reg.20BE2/68	Valens. AE3, Arelate. RIC IX, 17(b).	367–375
1961.24	Reg.20BE2/69	Valens. AE3, Siscia. RIC IX, 15(b) Var.	367–375
1961.18	Reg.20BE2/71	Valentinianus I. AE3. Rv.: GLORIA RO-MANORVM.	364–375

Gruppe 2: Vier Münzen, gefunden am 6./7. Januar 1961⁷¹⁸.

Ca. 50 cm westlich der Westmauer eines Heizkanälchens (So 76).

718 Inv. 1961.34–37. Datum siehe Fundtüte. Fundkote: ca. 266,10 m ü. M.

Inv.	Publ.-Nr.	Bestimmung	Datierung
1961.37	Reg.20BE2/12	Constantius II. oder Constantinus II. AE4, Arelate. RIC VIII, 205, 11–12.	337–340
1961.35	Reg.20BE2/21	Constantius II. AE3, Siscia. RIC VIII, 363, 194.	341–348
1961.36	Reg.20BE2/27	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 228.	348–350
1961.34	Reg.20BE2/63	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 175 (oder 179 Nr. 179).	351–352

3.) Eine einzelne Münze lag «in der N-O-Ecke» des Südannexes, «zwischen Lehmsschicht [Sch 210] und spätrömischem Mörtelboden [Sch 81]»⁷¹⁹ (Taf. 16,3). Sie gehört Bauphase IIIc an und wird dort eingeordnet.

719 Zitate nach Fundtüte von Inv. 1961.70. Fundkote: ca. 265,95 m ü. M.

Inv.	Publ.-Nr.	Bestimmung	Datierung
1961.70	Reg.20BE2/57	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 174.	367–375

4.) 44 Münzen wurden unbestimmte Zeit nach Bauphase IIIc (Bau des Südannexes) umgelagert⁷²⁰. Sie sind nicht zur Datierung heranzuziehen.

720 Inv. 1961.1–13.32.33.38–50.52–58.66–69.71–75.

Inv.	Publ.-Nr.	Bestimmung	Datierung
1961.32	Reg.20B/2	Claudius I. As (Imitation). Vgl. RIC I(2), 128, 97 oder 130, 113. Brandspuren?	41–54?
1961.33	Reg.20B/8	Für Constantius II. Caesar. AE3, Constantinopolis. RIC VII, 582, 82.	333–335
1961.72	Reg.20BE2/9	Für Constantius II. Caesar. AE3, Siscia. RIC VII, 456, 237.	334–335
1961.42	Reg.20BE2/11	Constantinus II. AE4, Arelate. RIC VIII, 205, 1.	337–340
1961.53	Reg.20BE2/13	Constantinisch. AE4. Rv.: GLORIA EXERCITVS mit einer Standarte.	337–341
1961.69	Reg.20B/19	Constans. AE4, Treveri. RIC VIII, 152, 195.	341–348
1961.49	Reg.20BE2/14	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 152, 195.	341–348
1961.41	Reg.20BE2/15	Constans. AE4, Treveri.	341–348
1961.75	Reg.20BE2/16	Constans. AE4, Lugdunum. RIC VIII, 181, 68.	341–348
1961.45	Reg.20BE2/17	Constantius II. AE4, Arelate. RIC VIII, 209, 83.	341–348
1961.47	Reg.20BE2/18	Constans. AE4, Arelate. RIC VIII, 209, 97.	341–348
1961.74	Reg.20BE2/19	Constantius II. AE4, Siscia. RIC VIII, 363, 191.	341–348
1961.50	Reg.20BE2/20	Constans. AE3, Siscia. RIC VIII, 363, 192.	341–348
1961.54	Reg.20BE2/24	Constans/Constantius II. AE4, Lugdunum/Roma.	341–348
1961.48	Reg.20BE2/25	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 226 (Typ).	348–350
1961.66	Reg.20B/22	Constantius II. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 227.	348–350
1961.46	Reg.20BE2/28	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 230.	348–350
1961.44	Reg.20BE2/29	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 232.	348–350
1961.58.2	Reg.20BE2/30–31	Constans. AE3, Treveri. RIC VIII, 154, 234.	348–350
1961.38	Reg.20BE2/33	Constans. AE2, Lugdunum. RIC VIII, 182, 82.	348–350
1961.52	Reg.20BE2/35	Constantius II. AE3. Rv.: FEL TEMP REPARATIO / Galeere.	348–350
1961.55	Reg.20BE2/36	Constans. AE3, Aquileia. RIC VIII, 324, 112.	348–350
1961.137	Reg.20BE2/37	Constans. AE3, Siscia. RIC VIII, 366, 241.	348–350
1961.57	Reg.20BE2/39	Constans. AE2 (Imitation). Rv.: FEL TEMP REPARATIO / Galeere.	348–350?
1961.138	Reg.20BE2/40	Magnentius. AE2, Treveri. Bastien 1983, 159 Nr. 11.	350
1961.56	Reg.20BE2/41	Magnentius. AE2, Treveri. Bastien 1983, 162 Nr. 32.	350
1961.3.39	Reg.20BE2/42–43	Magnentius. AE2, Treveri. Bastien 1983, 162 Nr. 33.	350
1961.13	Reg.20BE2/44	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 175 Nr. 154.	350
1961.10	Reg.20BE2/48	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 176 Nr. 162.	350
1961.11	Reg.20BE2/49	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 177 Nr. 167.	350
1961.4	Reg.20BE2/50	Magnentius. AE2, Roma. Bastien 1983, 202 Nr. 400.	350
1961.1	Reg.20BE2/51	Magnentius. AE2 (Imitation), (Roma). Av.: MAGNEN-TIVS P F AV (sic). Hybrid; vgl. Bastien 1983, 202 Nr. 402 (Rv.).	350?
1961.5.6.8.40.71	Reg.20BE2/53–57	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 174.	351–352
1961.9	Reg.20BE2/60	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 175.	351–352
1961.73	Reg.20BE2/64	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 178 Nr. 175 (oder 179 Nr. 179).	351–352
1961.7	Reg.20BE2/65	Magnentius. AE2, Lugdunum. Bastien 1983, 180 Nr. 193.	351–352
1961.12	Reg.20BE2/67	Magnentius für Decentius Caesar. AE2, Aquileia. Bastien 1983, 199 Nr. 369.	351–352
1961.68	Reg.20B/34	Valens. AE3, Lugdunum oder Arelate. Rv.: SECVRITAS – REI PVBLICAE.	367–375
1961.43	Reg.20BE2/70	Valens. AE3, Constantinopolis. RIC IX, 41(b).	367–375
1961.67	Reg.20B/37	Unbestimmter Prägeherr. AE2.	4. Jh.

Tierknochen

Guido Faccani

In den Notizen der Ausgräber sind Tierknochen für die Kampagnen von 1960, 1960/61 und 1964⁷²¹ erwähnt, für die Kampagnen 1965⁷²² und 1966 nicht. Die 1964 gefundenen Tierknochen wurden 1988 publiziert⁷²³, die Knochen der Kampagnen 1960 und 1960/61 sind verschollen.

- 721 Im einzigen Feldbucheintrag des Jahres 1964 von Rudolf Laur-Belart über Tierknochen werden Geflügelreste genannt: Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 69, 14. August: «Wir nehmen die Tubuli im Nordraum [Schutzraum, Feld 5] heraus. Sie liegen, gelegt, auf Bauschutt ... ca. 20 cm dick. Darunter Kohle und Lehm von den Pfeilerchen, darin einzelne Tierknochen, bes. Huhn.»
- 722 Ein einzelner Fischwirbel der Grabungskampagne 1965 kommt zu diesen Knochen hinzu: Inv. 1965.11046, FK V04749. Sylvia Fünfschilling fand am Fischwirbel keinerlei Spuren einer Zweitverwendung (Durchlochung o. ä.).
- 723 Schibler/Furger 1988. Auf ein erneutes Vorlegen der Knochen wurde verzichtet. Die Knochen stammen aus den Sondierungen V und X (Schutzbau).

Anhang 2: Verzeichnis der Positionsnummern

Vorbemerkungen

Die Beschreibung der ergrabenen Elemente ist im Verzeichnis der Positionsnummern auf ein Minimum an Informationen reduziert. Auf detaillierte Mauerwerksbeschreibungen z. B. wurde verzichtet. Massangaben sind, sofern nicht anders angegeben, Minimal- oder Maximalwerte; gleichfalls

entspricht UK dem tiefsten, OK dem höchsten dokumentierten Punkt (Niveauschwankungen und Gefälle werden nur ausnahmsweise berücksichtigt). Funde sind nur dann angegeben, wenn ihre Zugehörigkeit zu einem Element geklärt werden konnte und sie in einen der Kataloge aufgenommen sind.

G-Nummern: Gruben

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual ⁷²⁴	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
G 16 G 20B03.Dd1.16	Sondierung X/ Feld 4	Grube aussen beim Exedra-Scheitel MR 33. Grubeneinfüllung = Gsch 129. Ausdehnung Nord-Süd 64 cm, Ausdehnung Ost-West nicht bekannt. UK 264,82 m ü. M., OK höher als 265,05 m ü. M. Auf Einfüllung Gsch 129 der Grube G 16 steht Mauer MR 8.	Abb. 30	IIId.1
G 34 G 20B06.Gb.34	Sondierung X/ Feld 9	Runde Grube (Pfostengrube?) von 1966. Auf Boden rot-weiss gestreiftes Brett. Zentrum ca. bei Achse 67N/50,8E. Dm. ca. 35 cm. UK 264,60 m ü. M., OK 264,74 m ü. M.	Abb. 44; 72; 120	1966
G 35 G 20B06.Gb.35	Sondierung X/ Feld 9	Rechteckige Grube (Pfostengrube?) von 1966. Auf Boden rot-weiss gestreiftes Brett. Zentrum bei Achse 68,4N/50,8E. 50 cm × 35 cm. UK 264,57 m ü. M., OK 264,78 m ü. M.	Abb. 44; 72	1966
G 66 G 20B0406.EG.66	Sondierung X/ Feld 5	Steinräuber-Grube in Baderaum-Süd. Verfüllt mit Erde Gsch 145. Ausgangsniveau nicht bekannt. 2,35 m × 2,50 m. UK tiefer als 264,00 m ü. M. Reicht bis in den anstehenden Boden hinab.		Mittelalter oder Neuzeit
G 139 G 20B05.Fa.139	Kirche, Langhaus	Grube direkt östlich Mauer MR 83. Mind. 1,35 m (Nord-Süd) × mind. 1,80 m (Ost-West). UK 264,68 m ü. M., OK 266,24 m ü. M. Schneidet in Planierschicht Sch 226. Boden Sch 119 geht darüber.	Abb. 48	Va
G 146 G 20B0306.Dd2G.146	Sondierung X, Feld 6	Grube. Von unbekanntem Niveau aus ausgehoben. Durchschlag die meisten Schichten innerhalb des Kaltwasserbeckens. G 146 verfüllt mit Erdmaterial und Abbruch Gsch 207. St. 1,0 m × 0,7 m. UK ca. 264,80 m ü. M., OK –.		nach IIId.2
G 157 G 20B06.Ga.157	Sondierung XVII	Wohl Baugrube der barocken Kirchen-Nordmauer MR 57. Oben 1 m breit. UK ca. 265,80 m ü. M., OK ca. 267,20 m ü. M. Schneidet in Erde Sch 156. Verfüllt mit Gsch 159. Im Text nicht erwähnt.		Via
G 198 G 20B.198	Sondierung VII	Grube. Weder Masse noch Niveaus dokumentiert. Unter Mauer Kan 36. Im Text nicht erwähnt.		–
G 220 G 20B.220	Kirche, Langhaus	Grube nördlich der Mauer MR 78 bzw. westlich der Mauer MR 92. Einfüllung (o. Nr.) aus Kieselsteinen. Nur in einem Profil (Ost-West) sichtbar. Ausdehnung Ost-West mind. 1,8 m, Ausdehnung Nord-Süd unbekannt. UK 264,44 m ü. M., OK ca. 265,20 m ü. M. Verhältnis zu Mauer MR 78 offen. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 48; 65	–

724 Die nach dem Manual der Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst zusammengestellten Befundcodes sind im vorliegenden Fall häufig unvollständig. Damit wurde dem Umstand Rechnung getragen, dass Befunde oft nicht mit der nötigen Klarheit in den Bauablauf einzuordnen sind. Stehen bei den Elementen 2 und 3.1 (Element 3.2 im

vorliegenden nie vergeben) jeweils zwei Angaben (z. B.: G 20B0406.EG.66) ist die Zuweisung an mehrere Bauphasen möglich, ein *terminus post quem* oder *terminus ante quem* aber eruierbar. Sind die Elemente 2 und 3.1 ganz weggelassen, (z. B.: G 20B.198), ist eine zeitliche Einordnung nicht möglich.

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
G 223 G ARE20B01.Ba.223	Kirche, Langhaus	Grube unter Mauer MR 78. Nur oberer Teil der Nordwand im Profil sichtbar. Schneidet in anstehenden Boden Sch 7. Verfüllte Grube überdeckt von Fund. MR 78.	Abb. 45; 46	Ia
G 228 G 20B0306.DcG.228	Sondierung XIV	Störung im Innern des spätantiken Apsisannexes-Süd. Von unbekanntem Niveau aus bis auf Kanal Kan 69 gegraben. Mit Material Gsch 229 verfüllt. Dehnt sich vermutlich zwischen bestehendem Chor MR 53 und Achse 56N bzw. zwischen Ostmauer MR 58 des Apsisannexes und ca. Achse 46E. UK ca. 265,00 m ü. M. (OK Seitenplatten Kanal Kan 69). Durchschlägt Boden Sch 81, Schichten Sch 209, Sch 210 und Sch 212.	Abb. 81	ab IIIc
G 236 G 20B0206.CG.236	Sondierung X, Feld 8	Grube. Nur südliche Hälfte der Grube freigelegt, Verfüllung grösstenteils nicht ausgehoben. Dm. ca. 1,8 m. Schneidet in Mörtelhorizont Sch 6. Gsch 32 ist oberste Schicht der Einfüllung. Überdeckt von Schicht Sch 52.	Abb. 32; 83	nach IIa
G 237 G 20B06.Gb.237	Sondierung X, Feld 8	Grube mit Brett auf Boden, ausgehoben während der Arbeiten von 1964–1966. Nur Südhälfte ausgegraben. 38 cm × mind. 30 cm (Nord-Süd × Ost-West). OK Bodenbrett 264,65 m ü. M. Schneidet in Schicht Gsch 32. Überdeckt von Sch 52. Im Text nicht erwähnt.		Vlb/1964– 1966
G 238 G 20B06.Gb.238	Sondierung X, Feld 8	Grube mit Brett auf Boden, ausgehoben während der Arbeiten von 1964–1966. Nur Südhälfte ausgegraben. 40 cm × mind. 50 cm (Nord-Süd × Ost-West). OK Bodenbrett 264,65 m ü. M. Schneidet in Schicht Gsch 32. Überdeckt von Sch 52. Im Text nicht erwähnt.		Vlb/1964– 1966
G 239 G 20B05.Fa.239	Kirche, Langhaus	Baugrube der ganz abgetragenen gotischen Kirchen-Nordmauer. Nur Südwand erfasst. UK 265,72 m ü. M. Verfüllt mit Sch 226.	Abb. 8	Va

Gb-Nummern: Gräber

Umgelagerte menschliche Gebeine

Unbefugte entwendeten 1960 die im gleichen Jahr gefundenen umgelagerten menschlichen Knochen⁷²⁵. Jene der Kampagne 1960/61 wurden von den Ausgräbern wiederbestattet⁷²⁶. Was mit den übrigen umgelagerten menschlichen Skeletteilen geschah, ist nicht bekannt. Immerhin werden sie in den Notizen der Jahre 1964 bis 1966 oft erwähnt⁷²⁷. Die 2005/06 geborgenen Gebeine sind nicht anthropologisch untersucht worden⁷²⁸.

Skelette *in situ*

In der Kirche traten 23 Skelette und ein Ossuar zutage. Bis auf eine Bestattung (Gb 1) sind die 1960 in der Kirche freigelegten ungestörten Gräber nur schematisch als «Nadel» in einen Übersichtsplan eingetragen (Abb. 4). Von Grab Gb 1 im Chor existiert wohl wegen der erhaltenen Beigaben (Kissen, Kleider) eine detaillierte Zeichnung (Abb. 129).

Rudolf Moosbrugger bewahrte menschliche Gebeine nach Individuen getrennt in Schachteln auf⁷²⁹. Er deponierte Skelettreste und Beigaben aus einem Grab (Gb 1) im Landesmuseum⁷³⁰, wo beides aber heute nicht mehr aufzufinden ist. Unbefugte entwendeten die übrigen Gebeine im September 1960 und bestatteten sie im Pfarrgarten⁷³¹. Im Dezember 1964 kam nordöstlich der Kirche ein Steinplatten-

grab (Gb 24) zum Vorschein (Abb. 107; 108). Das aus dem Grab gehobene Skelett ist heute verschollen⁷³².

⁷²⁵ Siehe unten, Skelette *in situ*.

⁷²⁶ Laur-Belart Tagebuch 1960–1966, 12.01.1961: «Nordseite [Sondierung XIX]: Die gefundenen Menschenknochen werden wieder vergraben.»

⁷²⁷ Laur-Belart 1967, 17: Rudolf Laur-Belart hielt erst in einem seiner Kurzberichte fest, dass im Pfarrgarten etliche ungestörte Gräber zum Vorschein kamen. Im Tage- und im Feldbuch fehlen Hinweise auf ungestörte Skelette.

⁷²⁸ Grabung 2005.005: FK F02003, FK F02006, FK F02008, FK F02012, FK F02015–FK F02018, FK F02020.

⁷²⁹ Sennhauser Tagebuch 1960, 2: «Im Schiff hat R. M. [Rudolf Moosbrugger] einen tiefen Graben (den der Suchgraben nach der älteren Mauer ausgeweitet nach N) längs der N-Mauer MR 57] ausgehoben; er reicht im Westen bis westlich der got. Westmauer [MR 83] das hintere Feld ist kaum berührt; *dort sind die Gebeine in Schachteln deponiert*, in N bis ca. Linie C danach wurde die Südmauer [MR 51] innen mit Magerbeton gesichert, die Erde z. T. wieder eingefüllt. Das östlichste Feld des Schiffes ist freigeblieben, doch ist als unterstes Niveau der rote Ziegelsplittboden [wohl Sch 91] erreicht. Hier wird bis auf den gewachsenen Boden [Sch 7] gegraben werden müssen.»

⁷³⁰ Brief von Rudolf Moosbrugger an W. Schmid, Aargauisches Museum für Natur- und Heimatkunde, Aarau, 28.09.1960. Offenbar nahm Dr. Hugo Schneider die Reste in Empfang.

⁷³¹ Brief von Rudolf Moosbrugger an W. Schmid, Aargauisches Museum für Natur- und Heimatkunde, Aarau, 28.09.1960.

⁷³² Bruno Kaufmann teilte mir mündlich mit, dass im Institut für Anthropologie, Aesch/BL, keine Skelette von Grabungen in bzw. bei der Kirche lagern.

Verzeichnis der Gräber in und neben der Kirche

Grabnummer: Die Nummern 1 bis 23 (auch 12bis) stammen aus dem Jahr 1960, die übrigen Positionsnummern sind nachträglich vergeben.

Orientierung: Die erstgenannte Himmelsrichtung gibt die Lage des Kopfes an. W-E = Kopf im Westen, Füsse im Osten.

Armhaltung: Wenn die Armhaltung nicht erwähnt ist, fehlen Angaben in der Grabungsdokumentation.

Kote: In der Dokumentation aus dem Jahr 1960 auf dem Plan in Moosbrugger Tagebuch 1960, S. 9, sind in einer Legende die Niveaus der meisten Gräber angegeben. Es wurde aber nicht notiert, ob es sich um den höchsten Punkt der Gebeine oder um den Grabboden handelt. Es darf davon ausgegangen werden, dass die Niveaus jeweils den höchsten Punkt der Gebeine definieren.

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Kurzbeschreibung: Grabart; Orientierung; Bestattungslage; Armhaltung; Kote	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Gb 1/ Gb 20B06.G.1	Kirche, Chor	Innenbestattung, Sarg; W-E; Rückenlage; 266,20 m ü. M. Durchschlägt Böden Sch 84, Sch 86 und Sch 87 sowie Altäre MR 87 und MR 109. Grabeinfüllung überdeckt von Schicht Sch 101.	Abb. 7; 4	VI
Gb 2/ Gb 20B0506.FG.2	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; E-W; Rückenlage; 266,40 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI
Gb 3/ Gb 20B0506.FG.3	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; E-W; Rückenlage; Unterarme über Bauch gekreuzt; 266,71 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI
Gb 4/ Gb 20B0506.FG.4	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; N-S; Rückenlage; 266,20 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI
Gb 5/ Gb 20B0506.FG.5	Kirche, Langhaus/ Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; NW-SE; Rückenlage; 266,42 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI
Gb 6/ Gb 20B0506.FG.6	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; E-W; Rückenlage; 266,34 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI
Gb 7/ Gb 20B0506.FG.7	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; E-W; Rückenlage; 265,93 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI
Gb 8/ Gb 20B0506.FG.8	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; E-W; Rückenlage; 265,74 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI
Gb 9/ Gb 20B05.F.9	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; Hände auf Brust; 266,05 m ü. M. ⁷³³	Abb. 4	V
Gb 10/ Gb 20B04.E.10	Kirche, Chor	Aussenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; keine Niveauangaben.	Abb. 4	IV
Gb 11/ Gb 20B0306.DG.11	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; 265,87 m ü. M.	Abb. 4	III–VI
Gb 12/ Gb 20B03.D.12	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; 266,01 m ü. M.	Abb. 4	III
Gb 12bis/ Gb 20B03.D.12bis	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Ossuar; nur Schädel erhalten; 265,89 m ü. M.	Abb. 4	III
Gb 13/ Gb 20B04.E.13	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; NW-SE; Rückenlage; 265,96 m ü. M.	Abb. 4; 105	IV
Gb 14/ Gb 20B03.D.14	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; rechter Unterarm auf Becken, linker Arm gestreckt; 265,61 m ü. M.	Abb. 4; 106	III
Gb 15/ Gb 20B04.E.15	Kirche, Chor	Aussenbestattung, wohl Erdgrab; NE-SW; Rückenlage; 266,58 m ü. M.	Abb. 4	IV
Gb 16/ Gb 20B03.D.16	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; 265,76 m ü. M.	Abb. 4; 7; 105	III
Gb 17/ Gb 20B03.D.17	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; 265,72 m ü. M.	Abb. 4	III
Gb 18/ Gb 20B03.D.18	Kirche, Chor	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; rechter Arm gestreckt, linker Unterarm auf Becken; 265,67 m ü. M.	Abb. 4	III
Gb 19/ Gb 20B05.F.19	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; W-E; Rückenlage; Unterarme über Bauch gekreuzt; 265,97 m ü. M.	Abb. 4	V
Gb 20/ Gb 20B0506.FG.20	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; E-W; Rückenlage; 265,85 m ü. M.	Abb. 4	V oder VI

733 In der Dokumentation sind zwei verschiedene Niveaus angegeben: 265,08 m ü. M. in einem schematischen Aufnahmeplan ohne Datum von Ueli Grötzinger im Archiv von Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach. 266,05 m ü. M.: Moosbrugger Tagebuch 1960, 9. Das höhere Niveau muss stimmen: Es ist kaum vorstellbar, dass Hans Rudolf

Sennhauser ein solches Grab in seinem Tagebuch nicht erwähnt hätte, wenn er sich z. B. die Mühe nimmt, einen Tierzahn zu erwähnen, der im Mörtel So 79 (Bauzustand III) steckte; vgl. Sennhauser Tagebuch 1960, 48.

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Kurzbeschreibung: Grabart; Orientierung; Bestattungslage; Armhaltung; Kote	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Gb 21/ Gb 20B0506.FG.21	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Erdgrab; E-W; Rückenlage; 265,63 m ü. M.	Abb. 4; 8	V oder VI
Gb 22/ Gb 20B05.F.22	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, wohl Ossuar; nur Schädel erhalten; 265,94 m ü. M.	Abb. 4	V
Gb 23/ Gb 20B05.F.23	Kirche, Langhaus	Innenbestattung; wohl Ossuar; nur Schädel erhalten; 266,01 m ü. M.	Abb. 4	V
Gb 24/ Gb 20B03.D.24	Nordöstl. Kirche, Sondierung X	Aussenbestattung, Steinplattengrab; SW-NE; Rückenlage; Hände auf Bauch; 265,68 ⁷³⁴ m ü. M.	Abb. 3, 4; 107; 108	III
Gb 25/ Gb 20B.25	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, W-E; Grabart und Bestattungslage nicht bekannt; keine Niveauangaben.	Abb. 4; 7	–
Gb 26/ Gb 20B.26	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, W-E; Grabart und Bestattungslage nicht bekannt; keine Niveauangaben.	Abb. 4	–
Gb 27/ Gb 20B.27	Kirche, Langhaus	Innenbestattung, W-E; Grabart und Bestattungslage nicht bekannt; 265,09 m ü. M.	Abb. 4	–

Gr-Nummern: Gräben

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Gr 3 Gr 20B02.Cb.3	Sondierung X/ Feld 9	Kastellzeitlicher Gebäudekomplex. Graben; Nord-Süd. Funktion unbekannt. Süd-Fortsetzung von Graben Gr 61. B. bis 62 cm, T. mind. 16 cm. UK 264,72 m ü. M., OK Grabenwand höher als 264,90 m ü. M. Durchschlägt Mörtelschicht Sch 5 und Lehmschicht Sch 8. Zeitgleich mit Graben Gr 61. Quer geschnitten von Apsis MR 16. In Sohle Gr 3 Stangenegative Pf 67. Auffüllung aus Schichten: Grsch 36, Grsch 37, Grsch 57 und Sch 60. Sch 235 wohl ebenfalls zur Einfüllung gehörend. Funde in Einfüllung: Münzen, Inv. 1965.634–638 (FK V05025, Grabung 1965.002).	Abb. 28; 34; 65; 71; 72; 90; 91; 94; 120	IIb
Gr 24 Gr 20B03.Dc1.24	Sondierung X/ Feld 9	Spätantiker Apsisannex-Nord, erster Zustand. Graben direkt östlich der jüngeren Nord-Annex Mauer MR 10. Nur Ostwand/Ostgrenze des Nord-Süd gerichteten Grabens sichtbar, Nord- und Südende nicht sichtbar, Westgrenze auch nicht. B. 65 cm. UK 264,60 m ü. M., OK (höher als) 264,97 m ü. M. Durchschlägt Schichten Sch 8 und Sch 9. Zeitgleich mit Graben Gr 46. Rechnet mit Apsis MR 16. Verfüllt mit Grsch 65. Unter Mauer MR 10.	Abb. 28; 72; 81	IIIc.1
Gr 26 Gr 20B03.DaDc.26	Sondierung X/ Feld 9	Gräbchen, Nord-Süd. Gr 26 wird von Schicht Sch 25 verfüllt. B. bis 18 cm. UK 265,08 m ü. M., OK 265,25 m ü. M. Durchschlägt Kieselhorizont Sch 10. Greift in Schicht Sch 9. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 28	nach IIIa?
Gr 46 Gr 20B03.Dc1.46	Sondierung X/ Feld 6	Spätantiker Apsisannex-Nord, erster Zustand. Graben bei Mauerecke MR 10/MR 30 des Apsisannexes-Nord. B. mind. 50 cm. UK 264,98 m ü. M., OK (höher als?) 265,24 m ü. M. Zeitgleich mit Graben Gr 24. Durchschlägt Schichten Sch 55 und Sch 56.	Abb. 81	IIIc.1
Gr 61 Gr 20B02.Cb.61	Sondierung X/ Feld 6	Kastellzeitlicher Gebäudekomplex. Graben; Nord-Süd, Funktion unbekannt, nördliche Fortsetzung von Graben Gr 3. B. mind. 34 cm. UK 264,69 m ü. M., OK 264,81 m ü. M. Zeitgleich mit Graben Gr 3. Verfüllt mit Schichten Grsch 62 und Grsch 63. Funde vgl. Graben Gr 3.	Abb. 65; 90; 91	IIb
Gr 158 Gr 20B04.E.158	Kirche, Langhaus	Graben entlang der Nordbank MR 96. B. 30 cm. UK 265,43 m ü. M., OK 265,80 m ü. M. Verfüllt mit Material Grsch 163.	Abb. 8; 109	IV
Gr 199 Gr 20B05.Fa.199	Kirche, Langhaus	Gräbchen im gotischen Langhaus, südlich der Balkenreste Sch 119; Ost-West. L. 5,5 m, B. 0,3 m. UK 266,40 m ü. M., OK 266,58 m ü. M. In Schicht Sch 226 gegraben. Zu Sch 119 gehörender Bodenrest.	Abb. 48; 120	Va

Grsch-Nummern: Grabeneinfüllungen

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Grsch 36 Grsch 20B0203.Cb-Da.36	Sondierung X/ Feld 9	Grüner feiner siltiger Lehm. Teil der Verfüllung des Grabens Gr 3. St. 5 cm. UK 264,68 m ü. M., OK 264,73 m ü. M. Liegt auf Sohle Graben Gr 3. Funde: Münze, Inv. 2005.005.F02007.1.		IIb–IIIa
Grsch 37 Grsch 20B0203.Cb-Da.37	Sondierung X/ Feld 9	Dunkelgrauer fetter Lehm. Teil der Verfüllung von Graben Gr 3. Vgl. auch Grsch 36. St. 7 cm. UK 264,68 m ü. M., OK 264,77 m ü. M. Auf Lehm Sch 60. Unter Schichten Sch 31, Sch 231 und Sch 235. Funde: Kat. 3.	Abb. 28; 71; 91	IIb–IIIa
Grsch 57 Grsch 20B0203.Cb-Da.57	Sondierung X/ Feld 9	Unterste Schicht mit Mörtelgriess in Graben Gr 3. St. 5 cm. UK 264,67 m ü. M., OK 264,75 m ü. M. Liegt auf Sohle Graben Gr 3. Durchschlagen von Mulde So 58. Funde: Kat. 44.	Abb. 91	IIb–IIIa
Grsch 62 Grsch 20B0203.Cb-Da.62	Sondierung X/ Feld 6	Dunkelgrauer fetter Lehm mit Holzkohle. Teil der Verfüllung von Graben Gr 61. St. 5 cm. UK 264,69 m ü. M., OK 264,81 m ü. M. Liegt auf Sohle Graben Gr 61. Unter Erdschicht Grsch 63.	Abb. 90; 91	IIb–IIIa
Grsch 63 Grsch 20B.63	Sondierung X/ Feld 6	Graubraune krümelig-lehmige Erde, relativ trocken. Teil der Verfüllung von Graben Gr 61. St. 10 cm. UK 264,73 m ü. M., OK 264,83 m ü. M. Liegt auf Lehm Grsch 62. Unter Fund. der Mauer MR 44.	Abb. 90; 91	IIb–IIIa oder 1966
Grsch 65 Grsch 20B03.Dc2.65	Sondierung X/ Feld 9	Verfüllung von Graben Gr 24. St. 37 cm. UK 264,60 m ü. M., OK 264,97 m ü. M. Wohl unter Schicht Sch 25. Mauer MR 10 steht darauf.	Abb. 28	IIIc.2
Grsch 163 Grsch 20B06.E.163	Kirche, Langhaus	Einfüllung von Graben Gr 158. Grünlicher Sand mit Lehm vermischt, Kalkbrocken (Bodenreste), Steine und Mauermörtel. UK 265,43 m ü. M., OK 265,78 m ü. M. Füllt Graben Gr 158 auf.	Abb. 8; 6; 109	IV

Gsch-Nummern: Grubeneinfüllungen

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Gsch 32 Gsch 20B0306.DG.32	Sondierung X/ Feld 8	Einfüllung der Grube G 236. Schwarzbraune Erde, nur Oberfläche freigelegt. OK 264,75 m ü. M. Überdeckt von Schicht Sch 52. In Gsch 32 schneiden Gruben G 237 und G 238. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 44	III?
Gsch 129 Gsch 20B03.Dd1.129	Sondierung X/ Feld 4	Einfüllung der Grube G 16, grau-braune lehmige Erde. St. mind. 23 cm. UK 264,82 m ü. M., OK 265,05 m ü. M. Zieht über zweitunterste Fundamentlage MR 33. Auf Gsch 129 steht Mauer MR 8.	Abb. 30	IIId.1
Gsch 145 Gsch 20B0406.EG.145	Sondierung X, Feld 5	Durchwühlte Erde im Südraum des hypokaustierten Gebäudes. UK tiefer als 264,00 m ü. M., OK –. Einfüllung der Steinräuber-Grube G 66. Im Text nicht erwähnt. Funde: Münze, Inv. 1964.10665 (FK V04980, Grabung 1964.004).		Mittelalter oder Neuzeit
Gsch 159 Gsch 20B06.Ga.159	Sondierung XVII	Steinige Einfüllung der Grube G 157. UK ca. 265,80 m ü. M., OK ca. 267,20 m ü. M. Im Text nicht erwähnt.		Vla
Gsch 206 Gsch 20B02.Cb.206	Sondierung IV	Brandiges Material in Grube So 165. UK tiefer als bzw. OK höher als 264,82 m ü. M. Überdeckt mit Erde Sch 167.		IIb
Gsch 207 Gsch 20B0306.Dd2G.207	Sondierung X, Feld 6	Originale Einfüllung der Grube G 146. Keine Resten erhalten. Im Text nicht erwähnt.		nach IIId.2
Gsch 229 Gsch 20B0306.DcG.229	Sondierung XIV	Verfüllung der Störung G 228. UK ca. 265,00 m ü. M. (OK Seitenplatten Kanal Kan 69), OK –. Im Text nicht erwähnt. Funde: Münze, Inv. 1961.33 (FK V04893, Grabung 1961.002).	Abb. 81	ab IIId

Fen-Nummern: Fenster

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Fen 98 Fen 20B05.Fa.98	Kirche, Chor	Rechteckfenster in der Giebelmauer MR 54 des bestehenden Chors. B. 27 cm, H. 66 cm. Zeitgleich mit Mauer MR 54.	Abb. 122	Va
Fen 142 Fen 20B05.Fa.142	Kirche, Chor	Originales gotisches Spitzbogenfenster in der Ostmauer MR 54 des bestehenden Chors. Lichte Masse: B. 1,2 m, H. 2,7 m. <i>oculus</i> Fen 143 schneidet in Spitzbogen Fen 142. Tür 144 zerstört Bank Fen 142.	Abb. 3; 20; 120; 123	Va
Fen 143 Fen 20B05.Fc.143	Kirche, Chor	<i>oculus</i> in der Ostmauer MR 54 des bestehenden Chors. Auf Leibung inschriftlich datiert 1619. Dm. im Licht 73 cm. In Mauer MR 54 eingebrochen. Schneidet in Spitzbogen Fen 142.	Abb. 3; 20; 123	Vc/1619
Fen 146 Fen 20B05.FcFe.146	Kirche, Chor	Rundbogenfenster von 1619 (?) in Nordmauer MR 55 des bestehenden Chors. Westlich des jüngeren Rundbogenfensters Fen 147. B. 1,4 m, H. ca. 2,8 m. In Mauer MR 55 eingebrochen. Ostleibung des zugemauerten Fensters Fen 146 zerstört durch Fenster Fen 147.	Abb. 123	Vc?
Fen 147 Fen 20B06.Ga.147	Kirche, Chor	Bestehendes Rundbogenfenster in Nordmauer MR 55 des bestehenden Chors. Östlich des älteren Rundbogenfensters Fen 146. B. 1,7 m, H. 3,4 m. In Mauer MR 55 eingebrochen. Zerstörte Teile der Ostleibung des zugemauerten Fensters Fen 146.	Abb. 123; 128	Vla
Fen 149 Fen 20B05.FcFe.149	Kirche, Chor	Rest von Ostleibung und Bogen eines Rundbogenfensters von 1619 (?) in Südmauer MR 53 des bestehenden Chors. Östlich Rundbogenfenster Fen 150. In Mauer MR 53 eingebrochen. Wohl zeitgleich mit Fenster Fen 150. Westliche Leibung durch Fenster Fen 151 zerstört. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 123	Vc?
Fen 150 Fen 20B05.FcFe.150	Kirche, Chor	Rest der Westleibung und des Bogens eines Rundbogenfensters in Südmauer MR 53 des bestehenden Chors. Liegt westlich Rundbogenfenster Fen 149. In Mauer MR 53 eingebrochen. Wohl zeitgleich mit Fenster Fen 149. Östliche Leibung zerstört durch Fenster Fen 151. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 123	Vc?
Fen 151 Fen 20B06.Ga.151	Kirche, Chor	Bestehendes Rundbogenfenster in Südmauer MR 53 des bestehenden Chors. Liegt zwischen den beiden älteren Rundbogenfenstern Fen 149 und Fen 150. Pendant von Fen 147 in der Nord-Mauer. B. 1,70 m, H. 3,45 m. In Mauer MR 53 eingebrochen. Zerstörte westliche Leibung des Fensters Fen 149, östliche Leibung des Fensters Fen 150 und grösstenteils Fenster Fen 153.	Abb. 123; 128	Vla
Fen 153 Fen 20B05.FaFe.153	Kirche, Chor	West-Leibung eines originalen Fensters oder einer Nische in Südmauer MR 53 des bestehenden Chors. Liegt etwa auf der Mittelachse unter der Bank des jüngeren Fensters Fen 151. Grösstenteils zerstört durch Fenster Fen 151.	Abb. 123	Va?
Fen 159 Fen 20B05.Fe.159	Kirche, Sakristei	<i>oculus</i> in Ostmauer MR 62 der Sakristei. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706
Fen 160 Fen 20B05.Fe.160	Kirche, Sakristei	Fenster in Nordmauer MR 64 der Sakristei. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706
Fen 161 Fen 20B05.Fe.161	Kirche, Sakristei	Fenster in Südmauer MR 60 der Sakristei. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706

Kan-Nummern: Kanäle

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Kan 1 Kan KAS20B01.Ca.1	Sondierung X/ Feld 1, 8	Kastellzeitlicher Gebäudekomplex. Kanal aus Sandsteinplatten, nördliche Fortsetzung von Kanal Kan 68. Sohle aus Tonplatten bzw. Sandsteinplatten, Seiten und Deckel aus Steinplatten bis ca. 170 cm × 140 cm × 30 cm. Lichte Breite ca. 40 cm, lichte Höhe ca. 50 cm. UK 264,20 m ü. M., OK Boden zw. 263,50 (bei MR 12) und 264,34 m ü. M. (bei Mauer MR 2), OK 265,10 m ü. M. Durchschlägt Mörtelhorizont Sch 6. Zeitgleich mit Kanal Kan 68. Brandschicht Sch 188 schliesst an. Teilweise unter Mauer MR 2, unter Apsis MR 16/ MR 79. Mauer MR 3 füllt Kanal teilweise aus. Funde in Öffnung von Kan 1: Münze, Inv. 1964.10680 (FK V04987, Grabung 1964.004). Funde in Einfüllung: Münzen, Inv. 1965.4701–4703 (FK V05028, Grabung 1965.002).	Abb. 3; 9; 24; 25; 58; 64; 74; 86	Ila
Kan 23 Kan 20B0406.EG.23	Sondierung I	Kanal, Nordwest-Südost, diagonal zu übrigen Mauern verlaufend. Nordende nicht ergraben, Kanal nicht geöffnet. Im Südosten bildet Kanal Kan 103 Fortsetzung von Kan 23. B. aussen zw. 60 und 75 cm. UK –, OK 266,13 m ü. M. Über Mauer MR 24. Zeitgleich mit Kanal Kan 103. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 128	Mittelalter oder Neuzeit
Kan 36 Kan 20B0506.FG.36	Sondierung VII	Kanalwand? Nordost-Südwest. Eine Steinlage erhalten. Führt von Nordosten her auf nordwestliche Kirchenecke zu. St. 25 cm. UK –, OK 266,11 m ü. M. Zieht über Grube G 198. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 10; 128	V–VI
Kan 68 Kan KAS20B01.Ca.68	Kirche, Chor	Kanal aus Sandsteinplatten, nördliche Fortsetzung von Kanal Kan 69 bzw. südliche Fortsetzung von Kanal Kan 1. Masse vgl. Kanal Kan 1. UK –, OK zw. 265,40 im Süden und 265,15 m ü. M. im Norden. Unter Apsis MR 79. Zeitgleich mit Kanalabschnitten Kan 1 und Kan 69.	Abb. 3; 7; 58; 63	Ila
Kan 69 Kan KAS20B01.Ca.69	Sondierung XIV	Kanal aus Sandsteinplatten, nördliche Fortsetzung von Kanal Kan 80 bzw. südliche Fortsetzung von Kanal Kan 68. Masse vgl. Kanal Kan 1. UK 264,65 m ü. M., OK 265,42 m ü. M. Zeitgleich mit Kanalabschnitten Kan 68 und Kan 80. Steine So 211 schliessen an Deckel an. Unter Erdschicht Sch 209. Funde in Verfüllung: Münzen, Inv. 1961.1–13 (FK V04893, Grabung 1961.002), Münzen, Inv. 1961.52–58 (FK V04896, Grabung 1961.002).	Abb. 3; 58; 66; 67; 68; 69; 154	Ila
Kan 80 Kan KAS20B01.Ca.80	Sondierung XIV	Kanal aus Sandsteinplatten, südliche Fortsetzung von Kanal Kan 69. Kanalabschnitt nicht geöffnet. UK –, OK 265,65 m ü. M. Zeitgleich mit Kanalabschnitt Kan 69.	Abb. 3; 58; 154	Ila
Kan 103 Kan 20B0406.EG.103	Sondierung II	Kanal, Nordwest-Südost. Südöstliche Fortsetzung von Kanal Kan 23. Südende nicht ergraben, Kanal nicht geöffnet. B. aussen 70 cm. UK –, OK 265,82 m ü. M. Über Mauer MR 25. Zeitgleich mit Kanal Kan 23. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 128	Mittelalter oder Neuzeit

MR-Nummern: Mauern

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 1 MR 20B01.B.1	Sondierung V	Gebäudemauer? Nord-Süd. Südliche Fortsetzung von Mauerstumpf MR 37. St. 50 cm. UK ca. 264,80 m ü. M., OK Abbruchkr. 265,06 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 28. Zeitgleich mit Mauer MR 37. Überlagert von Mauer MR 27 und von Mörtelschichten Sch 184 und Sch 185.	Abb. 3; 9; 47; 53; 56	I
MR 2 MR 20B03.Db.2	Sondierung X, Feld 1, 2, 7, 8	Spätantiker Flügelannex., Nordmauer, Ostabschnitt und östliche Fortsetzung bis Mauer MR 11. St. Fund. 70 cm, St. Aufg. 50 cm. UK 264,85 m ü. M., OK Fund. 265,56 m ü. M., OK Aufg. 266,01 m ü. M. Steht z. T. auf Kanal Kan 1. Eckverband mit Mauern MR 11 und MR 13. Wohl zeitgleich mit Mauer MR 43, obschon Fundamente unterschiedlich ausgebildet. Mauer MR 30 stösst an.	Abb. 3; 25; 74; 80; 86; 94	IIIb

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 3 MR 20B0203.CD.3	Sondierung X, Feld 1, 2	Mauer, Nord-Süd. Fund. nur ostseitig freigelegt. St. Fund. ca. 100 cm, St. Aufg. 86 bzw. 66 cm. UK tiefer als 264,20 m ü. M., OK FV 265,20 m ü. M., OK Rücksprung 266,15 m ü. M., OK Aufg. 266,49 m ü. M. Schliesst an Kastellmauer MR 12 an. Fund. MR 3 füllt Kanal Kan 1 aus.	Abb. 3; 9; 35; 65; 74; 81; 83; 84; 85; 86; 104	II oder III
MR 4 MR 20B03.Dd1.4	Sondierung X, Feld 2, 3, 5	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, erste Etappe, Fund. der Westmauer. Aussen gegen Grubenwand gemauert, innen frei aufgeführt. St. bis 75 cm. UK tiefer als 264,60 m ü. M., OK 265,51 m ü. M. Steht auf Mauer MR 131. Schliesst an Mauer MR 11 an. Verband mit Mauer MR 5. Mauer MR 6 schliesst an. Unter Mauer MR 73.	Abb. 3; 84	IIId.1
MR 5 MR 20B03.Dd1.5	Sondierung X, Feld 5, 6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, erste Etappe, Fund. der Südmauer. St. bis 70 cm. UK ca. 264,80 m ü. M., OK 265,42 m ü. M. Mauermörtel MR 5 floss auf Mörtelschicht Sch 4. Verband mit Mauer MR 4 und Exedra MR 33. Steinsetzung Sch 17 schliesst an. Unter Mauer MR 72.	Abb. 3; 84	IIId.1
MR 6 MR 20B03.Dd2.6	Sondierung X, Feld 5, 6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Ost-West verlaufende Binnenmauer mit Kanälen für Heissluftzirkulation. St. Fund. 50 cm, St. Aufg. 40 cm. UK 264,67 m ü. M., OK Fund. 265,50 m ü. M., OK Aufg. 266,22 m ü. M. Stösst gegen Mauern MR 4 und MR 9. Verband mit Mauern MR 71 und MR 73.	Abb. 3; 85; 86; 87	IIId.2
MR 7 MR 20B03.Dd2.7	Sondierung X, Feld 4–6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, dreiviertelrunde Exedra an der Südost-Ecke. St. 60 cm. UK 265,56 m ü. M., OK 266,31 m ü. M. Steht auf Exedra MR 33. Präfurnium So 119 zusammen mit MR 7 ausgebildet. Verband mit Mauern MR 8, MR 71 und MR 72. Steinsetzung Sch 17 schliesst an.	Abb. 3; 29; 30; 31; 85; 86; 87; 88; 94	IIId.2
MR 8 MR 20B03.Dd2.8	Sondierung X, Feld 4, 6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Ostmauer des Kaltwasserbeckens, bis zur Exedra MR 7 weitergeführt. St. Fund. 48 cm, St. Aufg. 42 cm. UK 265,48 m ü. M., OK 266,31 m ü. M. Steht auf Einfüllung Gsch 129 der Grube G 16. Verband mit Exedra MR 7 sowie mit Mauern MR 34 und MR 44. Steinsetzung Sch 17 schliesst an.	Abb. 29; 30; 3; 85; 86; 90; 94; 95	IIId.2
MR 9 MR 20B03.Dd1.9	Sondierung X, Feld 3–5	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, erste Etappe, Fund. der Ostmauer. St. bis 75 cm. UK tiefer als 264,95 m ü. M., OK ca. 265,35 m ü. M. Stösst gegen Mauer MR 12. Verband mit Exedra MR 33. Mauer MR 6 schliesst an.	Abb. 3; 31; 61; 84; 88	IIId.1
MR 10 MR 20B03.Dc2.10	Sondierung X, Feld 6, 8, 9	Spätantiker Apsisannex-Nord, zweiter Zustand, Ostmauer. St. Fund. 60 cm, St. Aufg. 50 cm. UK 264,98 m ü. M., OK FV 265,49 m ü. M., OK 266,16 m ü. M. Steht auf Mörtelhorizont Sch 6 und auf Einfüllung Gsch 65 des Grabens Gr 24. Schliesst an Apsis MR 16 an. Eckverband mit Mauer MR 30. Schichten Sch 27 und Sch 48 liegen auf FV MR 10. Mauer MR 46 schliesst an.	Abb. 3; 26; 28; 71; 83; 86; 90; 94	IIId.2
MR 11 MR 20B03.Db.11	Sondierung X, Feld 2, 6	Ostmauer (Hofbegrenzung?) der ersten Erweiterung im Norden der spätantiken Kirche. MR 131 wohl nördliche Fortsetzung von MR 11. St. Fund. 90 cm, St. Aufg. 50 cm. UK 264,78 m ü. M., OK 265,88 m ü. M. Durchschlägt Mörtelschicht Sch 4. Eckverband mit Mauer MR 2. Mauer MR 4 schliesst an. Mauer MR 30 stösst an.	Abb. 3; 80; 86; 94	IIId.2
MR 12 MR KAS20B01.Ca.12	Sondierung X, Feld 1–4	Spätromische Kastellmauer, östlicher ergrabener Abschnitt. Äussere/Nord-Schale nicht ergraben. St. mind. 1,7 m. UK tiefer als 264,58 m ü. M., OK Fund. 264,95 m ü. M., OK Rücksprung 266,10 m ü. M., OK Abbruchkr. 266,44 m ü. M. Zeitgleich mit Mauern MR 120 und MR 121. Mauern MR 3, MR 4, MR 9, MR 71 und MR 73 schliessen an. Mauerflick MR 136 füllt Bresche in MR 12 aus. Mauer MR 132 steht auf Abbruchkr. MR 12.	Abb. 3; 10; 22; 57; 58; 61; 74	IId.2
MR 13 MR 20B03.Db.13	Sondierung X, Feld 7, 8	Spätantiker Flügelannex, Ostmauer. St. Fund. 85 cm, St. Aufg. 50 cm. UK –, OK Fund. 265,53 m ü. M., OK Aufg. 265,90 m ü. M. Steht ostseitig auf Kanal Kan 1. Eckverband mit Mauer MR 2. Stösst gegen Mauer MR 116.	Abb. 3; 24; 74; 80; 86; 87	IIId.2
MR 14 MR 20B01.B.14	Kirche, Langhaus	Kurzer Rest eines Mauerzuges (Nord-Süd) in Nordwest-Ecke des bestehenden Kirchenschiffes. St. Fund. mind. 37 cm, St. Aufg. 30 cm. UK –, OK 263,76 m ü. M. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 7; 47; 53; 56	I

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 15 MR 20B03.Da.15	Sondierung XI, XIX	Spätantike Kirche, Nordmauer, östlichster Abschnitt. Lagig, Kalk-, Tuff- und Sandsteine (von 26 cm × 14 cm bis 46 cm × 13 cm). Kein Ziegelband. St. Fund. mind. 55 cm, St. Aufg. bis 50 cm. UK –, OK FV 265,20/32 und 265,51 m ü. M., OK max. 266,29 m ü. M. Schliesst an Ecke MR 40 und an Werkstücke MR 41 an.	Abb. 3; 75; 78; 79	IIla
MR 16 MR 20B03.Da.16	Sondierung X, Feld 8, 9, 11	Spätantike Kirche, Apsis, Abschnitt nördlich des bestehenden Chors. Umlaufendes 20 cm hohes Ziegelband (OK 266,31 m ü. M.). St. Fund. mind. 90 cm, St. Aufg. 60 cm. Dm. innen ca. 7,7 m; T. 5,3 m; Stelzung ca. 1,4 m. UK 264,62 m ü. M., OK Schüttung 265,10 m ü. M., OK unteres FV 265,34 m ü. M., OK oberes FV 265,55 m ü. M., OK Abbruchkr. 266,30 m ü. M. Durchschlägt Graben Gr 3, Mörtelhorizont Sch 6 und Schicht Sch 234. Steht auf Kanal Kan 1/Kan 68. Eckverband mit Mauer MR 31. Zeitgleich mit Mauer MR 79. Graben Gr 24 rechnet mit Apsis MR 16 bzw. zieht daran hoch. Mauer MR 10 schliesst an.	Abb. 3; 22; 64; 72; 74; 76; 75; 86	IIla
MR 17 MR 20B03.D.17	Sondierung V	Fund. der Ostmauer (mit MR 129) eines Gebäudes zwischen Kastellmauer und spätantiker Kirche. St. 114 cm. UK 265,14 bzw. 265,54 m ü. M., OK 266,19 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 129.	Abb. 3; 9; 104	frühestens III
MR 18 MR 20B03.D.18	Sondierung V	Wohl Binnenmauer eines Gebäudes zwischen Kastellmauer und spätantiker Kirche. St. 72 cm. UK 265,25 m ü. M., OK 265,94 m ü. M. Über Mörtelhorizont Sch 186.	Abb. 3; 9; 104	frühestens III
MR 19 MR 20B03.D.19	Sondierung VI	Südmauer (mit MR 27) eines Gebäudes zwischen Kastellmauer und spätantiker Kirche. St. Fund. 100 cm, St. Aufg. 75 cm. UK –, OK Fund. 265,63 m ü. M., OK Aufg. 266,10 m ü. M. Zieht über Steinblock So 19 sowie über Mauern MR 20, MR 22 und MR 42. Zeitgleich mit Mauer MR 27.	Abb. 3; 10; 104	frühestens III
MR 20 MR 20B02.C.20	Sondierung VI	Gebäudemauer? Nord-Süd. Enden nicht freigelegt. Wohl südliche Fortsetzung von MR 42. St. 50 cm. UK ca. 264,75 m ü. M., OK 264,84 m ü. M. Steht auf Mörtelhorizont Sch 196. Zeitgleich mit Mauer MR 42. Unter Mauer MR 19.	Abb. 3; 65	II
MR 21 MR 20B02.C.21	Sondierung VI	Gebäudemauer? Ost-West. Bildet im Westen mit Mauer MR 22 ein Mauer-T. St. 55 cm. UK ca. 264,81 m ü. M., OK 265,07 m ü. M. Schliesst an Mauerecke MR 26/MR 42 an. Steht auf Mörtelhorizont Sch 195. Verband mit Mauer MR 22.	Abb. 3; 10; 65; 73	II
MR 22 MR 20B02.C.22	Sondierung VI	Gebäudemauer? Nord-Süd. Enden unbekannt. MR 22 bildet mit der nach E abgehenden Mauer MR 21 ein Mauer-T. St. Fund. 95 cm, St. Aufg. 70 cm. UK 264,99 m ü. M., OK FV 264,99 m ü. M., OK 265,24 m ü. M. Verband mit Mauer MR 21. Unter Mauer MR 19.	Abb. 3; 9; 65; 73	II
MR 24 MR 20B03.D.24	Sondierung I	Wohl Binnenmauer eines Gebäudes zwischen Kastellmauer und spätantiker Mauer. St. Fund. 90 cm, St. Aufg. 75 cm. UK –, OK FV 265,72 m ü. M., OK 266,20 m ü. M. Unter Kanal Kan 23. Mörtelfläche Sch 193 könnte mit Mauer MR 24 rechnen.	Abb. 3; 104	frühestens III
MR 25 MR 20B01.B.25	Sondierung II	Gebäudemauer? Nord-Süd. Nordende nicht ergraben, Südende zerstört. St. Fund. 52 cm, St. Aufg. 45 cm. UK –, OK Fund. 263,84 m ü. M., OK Aufg. 264,20 m ü. M. Unter Kanal Kan 103.	Abb. 3; 47; 53; 56	I?
MR 26 MR 20B02.C.26	Sondierung VI	Gebäudemauer? Ost-West. Ostende nicht erfasst. St. 55 cm. UK ca. 264,78 m ü. M., OK 264,95 m ü. M. Steht auf der Mörtelfläche Sch 185. Eckverband mit Mauer MR 42. Mauer MR 21 schliesst von Westen her an Mauerecke MR 26/MR 42 an.	Abb. 3; 65	II
MR 27 MR 20B03.D.27	Sondierung V	Südmauer (mit MR 19) eines Gebäudes zwischen Kastellmauer und spätantiker Kirche. St. bis 1,1 m. UK –, OK 266,03 m ü. M. Überlagert Mauer MR 1. Zeitgleich mit Mauer MR 19.	Abb. 3; 104	frühestens III
MR 28 MR 20B01.B.28	Sondierung V	Gebäudemauer? Ost-West. St. 65 cm. UK –, OK 264,96 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 1.	Abb. 3; 47; 53; 56	I
MR 29 MR 20B03.Db.29	Sondierung XVI	Spätantiker Flügelannex, Westmauer. Nördlicher Abschnitt. Keine Niveaus dokumentiert. Zeitgleich mit Mauer MR 39. Eckverband mit Mauer MR 43. Mauer MR 38 schliesst von Westen her an Mauerecke MR 29/MR 43 an.	Abb. 3; 80	IIlb

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 30 MR 20B03.Dc2.30	Sondierung X, Feld 6, 8	Spätantiker Apsisannex-Nord, zweiter Zustand, Nordmauer. St. Fund. 55 cm, St. Aufg. 50 cm. UK 265,24 m ü. M., OK 266,00 m ü. M. Steht auf Mörtelhorizont Sch 6. Stösst gegen Mauerecke MR 2/MR 11. Eckverband mit Mauer MR 10.	Abb. 3; 25; 83; 86; 94	IIIC.2
MR 31 MR 20B03.Da.31	Sondierung X, Feld 8, 10	Spätantikes Langhaus, Nord-Schulter. Ziegelband mit OK 265,95 m ü. M. St. Fund. mind. 65 cm, St. Aufg. 55 cm. UK –, OK Fund. 265,50 m ü. M., OK Aufg. 266,23 m ü. M. Eckverband mit Apsis MR 16. Schliesst an Eckquader MR 40 an (MR 31 nur im Bauvorgang jünger). Mauer MR 46 schliesst an.	Abb. 3; 24; 74; 75; 86	IIIA
MR 32 MR 20B03.D.32	Sondierung XI	Mauer, Nord-Süd, nördlich der spätantiken Kirche. Länge unbekannt (Enden im Norden und Süden zerstört?). Wohl nur Fund. erhalten. St. zw. 42 und 52 cm. UK 265,27 m ü. M., OK 265,77 m ü. M. Steht auf Lehmschicht Sch 125. Verhältnis zu umgebenden Mauern und zu Schicht Sch 124 offen.	Abb. 3; 75; 78; 79	III?
MR 33 MR 20B03.Dd1.33	Sondierung X, Feld 4–6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, erste Etappe, ovale Exedra an der Südostecke. St. 66 cm. UK 264,60 m ü. M., OK 265,66 m ü. M. Verband mit Mauern MR 5 und MR 9. Lehm Sch 53 schliesst an. Einfüllung Gsch 129 der Grube G 16 zieht über die zweitunterste Fundamentlage MR 33. Unter Exedra MR 7, Mauer MR 72 und Steinsetzung Sch 17. Präfurium So 119 darin eingebrochen.	Abb. 3; 31; 84; 88	IIId.1
MR 34 MR 20B03.Dd2.34	Sondierung X, Feld 6, 9	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Südmauer des Kaltwasserbeckens. Fund. springt bis 6 cm vor. Im Aufg. ein nicht durchgehendes, bis 30 cm hohes Band aus mehreren Schichten Leistenziegeln und Ziegelplatten, teilweise mauerbreit. St. Fund. im Scheitel des Beckens 45 cm, St. Aufg. im Scheitel des Beckens 35 cm. UK Fund. 265,30 m ü. M., OK Fund. 265,96 m ü. M., OK Aufg. 266,45 m ü. M. Verband mit Mauern MR 8 und MR 35.	Abb. 3; 27; 28; 85; 86; 91; 94; 95	IIId.2
MR 35 MR 20B03.Dd2.35	Sondierung X, Feld 6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Westmauer des Kaltwasserbeckens. Heute zerstörtes kreisrundes (Dm. ca. 3 cm) Negativ einer Leitung quert MR 35. St. 40 cm. UK ca. 265,40 m ü. M., OK 266,17 m ü. M. Verband mit Mauern MR 34 und MR 44. Schicht Sch 13 schliesst an.	Abb. 3; 85; 86; 91; 90; 92; 93; 94; 95	IIId.2
MR 37 MR 20B01.B.37	Sondierung IV	Gebäudemauer? Nord-Süd. Nördliche Fortsetzung der Mauer MR 1. Erhalten ist unterste trocken gefügte Fundamentlage; Kiesel- und Bruchsteine bis 45 cm × 30 cm × 30 cm. St. 65 cm. UK (wenig) tiefer als 264,40 m ü. M., OK 264,68 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 1. Verhältnis zu Kastellmauerabschnitt MR 120 nicht dokumentiert.	Abb. 3; 47; 53; 56; 59; 70	I
MR 38 MR 20B03.DbDd.38	Sondierung XVI	Mauer, Ost-West. FV nur im Süden – im Norden nicht ergraben. St. Fund. 48 cm, St. Aufg. 40 cm. UK –, OK 265,70 m ü. M. Stösst von Westen her gegen Mauerecke MR 29/MR 43.	Abb. 3; 81; 83; 84; 85	IIIB bis IIID
MR 39 MR 20B03.Db.39	Sondierung XI	Spätantiker Flügelannex, Westmauer. St. Fund. zw. 65 und 78 cm, St. Aufg. 40 cm. UK tiefer als 265,04 m ü. M., UK Fund. 265,34 m ü. M., OK 265,70 m ü. M. Stösst gegen Mauerpfeiler MR 41. Zeitgleich mit Mauer MR 29.	Abb. 3; 78; 79; 80	IIIB
MR 40 MR 20B03.Da.40	Sondierung × (Feld 7, 8, 10), XII,	Spätantikes Langhaus, Nordost-Ecke aus wiederverwendeten Werkstücken (wie MR 41). Osthaupt teilweise brandgerötet. Fundamentplatte 135 cm × 85 cm × 46 cm; oberster Block 53 cm × 53 cm × 37 cm. UK 264,83 m ü. M.; OK Fundamentplatte 265,23 m ü. M.; OK 266,04 m ü. M. Zeitgleich mit anschliessenden Mauern MR 15 und MR 31. Mauer MR 116 steht auf Fundamentplatte und schliesst an Nord-Seite an.	Abb. 3; 24; 74; 75; 86	IIIA
MR 41 MR 20B03.Da.41	Sondierung XI	Spätantikes Langhaus, pfeilerartiger Mauerteil aus Werkstücken (wie MR 40) in der Nordmauer MR 15/MR 74. Fundamentplatte 85 cm × mind. 58 cm × mind. 29 cm; oberster Block 52 cm × 52 cm × 25 cm. UK tiefer als 265,04 m ü. M., OK Fundamentplatte 265,33 m ü. M., OK 266,09 m ü. M. Zeitgleich mit anschliessenden Mauern MR 15 und MR 74. Mauer MR 39 stösst gegen MR 41.	Abb. 3; 75; 78; 79	IIIA

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 42 MR 20B02.C.42	Sondierung VI	Gebäudemauer? Nord-Süd. Wohl nördliche Fortsetzung von Mauer MR 20. St. 46 cm. UK –, OK 264,99 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 26. Zeitgleich mit Mauer MR 20. Unter Mauer MR 19. Mauer MR 21 schliesst von Westen her an Mauerecke MR 26/MR 42 an.	Abb. 65	II
MR 43 MR 20B03.Db.43	Sondierung XVI	Spätantiker Flügelannex-Nord, Nordmauer, Westabschnitt. Doppeltes Vorfundament im Süden – im Norden Vorfundament nicht ergraben (vgl. MR 38)? St. Fund. 50 cm, St. Aufg. 43 cm. UK –, OK unteres FV 265,46 m ü. M., OK oberes FV 265,66 m ü. M., OK 265,86 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 29. Wohl zeitgleich mit Mauer MR 2, obschon Fundamente unterschiedlich ausgebildet. Mauer MR 38 stösst von Westen her gegen Mauerecke MR 29/MR 43.	Abb. 3; 80	IIIb
MR 44 MR 20B03.Dd2.44	Sondierung X, Feld 6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Nordmauer des Kaltwasserbeckens. St. Fund. 50 cm, St. Aufg. 43 cm. UK 264,83 m ü. M., OK 266,06 m ü. M. Fund. steht auf Einfüllung Grsch 63 des Grabens Gr 61. Verband mit Mauern MR 8 und MR 35.	Abb. 3; 85; 86; 91; 90; 92; 94; 95	IIId.2
MR 45 MR 20B0406.EG.45	Sondierung X, Feld 2, 3	Ost-West verlaufende Mauer. Funktion unbekannt (Fund. für Geräteschuppen?). St. 36 cm. UK 266,57 m ü. M., OK 266,72 m ü. M. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 128	Mittelalter oder Neuzeit
MR 46 MR 20B04.E.46	Sondierung X, Feld 8	Fundamentmauer, Ost-West. Funktion unbekannt. St. bis 76 cm. UK –, OK 266,31 m ü. M. Schliesst an Mauern MR 10 und MR 31 an.	Abb. 3; 115	IV?
MR 47 MR 20B03.Dd2.47	Sondierung X, Feld 6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Nord-Süd verlaufender Mauerstumpf, geht von Mauer MR 72 nach Süden ab. Süd-Ende gekappt (?). St. 40 cm. UK nicht ergraben, OK 265,85 m ü. M. Verband mit Mauer MR 72. Untere Lage der Steinsetzung Sch 17 in den weichen Mauermörtel MR 47 gedrückt.	Abb. 3; 85	IIId.2
MR 48 MR 20B04.E.48	Sondierung X, Feld 11	Mauerfundament, Ost-West. Nordmauer eines Anbaus nördlich der Apsis MR 80? St. ca. 55 cm. UK höher als 266,26 m ü. M., OK 267,15 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 49. Stösst wohl gegen Mauer MR 118 (Beurteilung nach Foto).	Abb. 3; 86; 115	IV
MR 49 MR 20B04.E.49	Sondierung X, Feld 11	Mauerfundament, Nord-Süd. Ostmauer eines Anbaus nördlich der Apsis MR 80? St. ca. 55 cm. UK höher als 266,29 m ü. M., OK 267,12 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 48. Mauer MR 49 sicher nicht im Verband mit Mauer MR 55; ob aber MR 49 älter oder jünger als MR 55, ist offen.	Abb. 3; 86; 115	IV
MR 50 MR 20B06.Ga.50	Kirche, Langhaus	Barockes Langhaus, bestehende Westmauer mit zugehörigem Hauptportal Tür 124. Fund. reicht ca. 4 m in den Boden hinab. Zeitgleich mit Mauern MR 51 und MR 57 (Eckverband).	Abb. 3; 7; 128	Vla
MR 51 MR 20B06.Ga.51	Kirche, Langhaus	Barockes Langhaus, bestehende Südmauer mit zugehörigem Süd-Nebeneingang Tür 125. Durchschlägt Mauer MR 83. Zeitgleich mit Mauer MR 50 (Eckverband).	Abb. 3; 37; 128	Vla
MR 52 MR 20B04.Ea.52	Kirche, Langhaus	Kirche von Bauzustand IV, Eckverband (Südost-Ecke des bestehenden Langhauses) aus roten Sandsteinquadern. Quader ziemlich einheitlich 25 cm hoch. Höhe des Eckverbandes: 4,3 m ab Wiese. Folgende Mauern schliessen an: MR 53, MR 67, MR 106.	Abb. 3; 66; 69; 109	IVa
MR 53 MR 20B05.Fa.53	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, Südmauer. St. 85 cm. UK tiefer als 265,90 m ü. M. Durchschlägt Mauern MR 58 und MR 81 sowie Boden Sch 81 und Heizkanal So 76/So 77. Schliesst an Mauer MR 52 an. Eckverband mit Mauer MR 54. Durch Aufhöhung MR 110 überlagert. Fen 153 wohl Rest des originalen Fensters von MR 53. In Mauer MR 53 eingebrochen: Fenster Fen 149, Fen 150 und Fen 151 sowie Nische So 152.	Abb. 3; 66; 69; 117; 120	Va

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 54 MR 20B05.Fa.54	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, Ostmauer mit Giebel. St. 80 cm. UK tiefer als 264,60 m ü. M., OK Giebel 2,2 m tiefer als bestehender Giebel MR 111. Eckverband mit Mauern MR 53 und MR 55. Durch Aufhöhung MR 111 überlagert. Zwei originale Öffnungen: Spitzbogenfenster Fen 142, Giebelfenster Fen 98. In Mauer MR 54 original eingebaut Mittelpfetten So 240 und So 241. In Mauer MR 54 eingebrochen: Ausnehmungen MR 137 und MR 138 für die Stuhlrähme von 1436/37, <i>oculus</i> Fen 143 (1619) und die Tür 144 (1706). Böden Sch 84 und Sch 120 schliessen an.	Abb. 3; 7; 122; 120	Va
MR 55 MR 20B05.Fa.55	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, Nordmauer. Nord-Haupt des Fund. im Schutzbau teilweise sichtbar. St. 70–90 cm. UK ca. 265,30 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 54. Durch Aufhöhung MR 112 überlagert. Ritzlinie So 158 wohl Rest des originalen Fensters. In Mauer MR 55 eingebrochen bzw. eingelassen: Sakramentshäuschen So 145, Fenster Fen 146 und Fen 147 sowie Nische So 148. Mauer MR 49 sicher nicht im Verband mit Mauer MR 55; ob aber MR 49 älter oder jünger als MR 55, ist offen.	Abb. 3; 76; 86; 120	Va
MR 56 MR 20B0506.FaGa.56	Kirche, Langhaus	Bestehendes Langhaus, Nord-Schulter. St. 85 cm. UK höher als 266,83 m ü. M. Steht auf Mauer MR 118. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 74	Va bis VIa
MR 57 MR 20B06.Ga.57	Kirche, Langhaus	Barockes Langhaus, Nordmauer mit nördlichem Nebeneingang Tür 123. UK nicht ergraben, OK FV 267,00 m ü. M. Durchschlägt Mauer MR 83 und Planierschicht Sch 226. Auf Mauern MR 101, MR 102, MR 117. Zeitgleich mit Mauer MR 50 (Eckverband). Boden Sch 97 zieht über FV MR 57. Planierschichtpaket Sch 169 füllt die Baugrube südlich MR 57 auf.	Abb. 3; 6; 8; 10; 36; 110; 128	VIa
MR 58 MR 20B03.Dc.58	Sondierung XIV	Spätantiker Apsisannex-Süd, Ostmauer, südlicher Abschnitt. St. Aufg. 45 cm. UK ca. 265,70 m ü. M., OK 266,33 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 59. Zeitgleich mit Mauer MR 81 (Fortsetzung nach Norden). Boden Sch 81 schliesst an. Durchschlagen von Mauer MR 53.	Abb. 3; 66; 68; 69; 81; 82; 154	IIIc
MR 59 MR 20B03.Dc.59	Sondierung XIV	Spätantiker Apsisannex-Süd, Südmauer. St. Aufg. 45 cm. UK –, OK 266,30 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 58. Boden Sch 81 schliesst an. Durchschlagen von Mauer MR 67.	Abb. 3; 67; 68; 81; 154	IIIc
MR 60 MR 20B05.Fe.60	Kirche, Sakristei	Bestehende Südmauer mit Fenster Fen 161. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706
MR 61 MR 20B05.Fe.61	Kirche, Sakristei	Südostmauer des polygonalen Sakristeihauptes. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706
MR 62 MR 20B05.Fe.62	Kirche, Sakristei	Ostmauer des polygonalen Sakristeihauptes mit <i>oculus</i> Fen 159. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706
MR 63 MR 20B05.Fe.63	Kirche, Sakristei	Nordostmauer des polygonalen Sakristeihauptes. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706
MR 64 MR 20B05.Fe.64	Kirche, Sakristei	Nordmauer mit Tür 135 und Fenster Fen 160. Nicht untersucht.	Abb. 3; 127	Ve/1706
MR 65 MR 20B05.Fa.65	Kirchturm	Westmauer. Nicht untersucht. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 120	Va
MR 66 MR 20B05.Fa.66	Kirchturm	Südmauer. Nicht untersucht. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 3; 120	Va
MR 67 MR 20B05.Fa.67	Kirchturm	Ostmauer. Fundamente freigelegt, Aufg. nicht untersucht. UK nicht erreicht. Steht z. T. auf Mauer MR 106. Stösst gegen Mauerecke MR 52.	Abb. 3; 66; 69; 120	Va
MR 68 MR 20B05.Fa.68	Kirchturm	Nordmauer mit Erdgeschossingang Tür 139. Nicht untersucht. Originale Rundbogentüren Tür 140 (Erdgeschoss) und Tür 141 (erstes Obergeschoss); beide Türen heute geschlossen. Tür 139 eingebrochen. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 120	Va
MR 69 MR 20B03.DbDc.69	Sondierung X	Ostmauer eines Anbaus östlich Mauer MR 11. St. 55 cm. UK 264,32 m ü. M., OK 265,07 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 70. Lehm Sch 53 schliesst an. Unter Exedra MR 33.	Abb. 3; 31; 61; 80; 81; 83; 88	frühestens IIIb
MR 70 MR 20B03.DbDc.70	Sondierung X, Feld 5	Südmauer eines Anbaus östlich Mauer MR 11. Nur Nordhaupt ergraben. UK ca. 264,60 m ü. M., OK ca. 264,80 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 69.	Abb. 80; 81; 83; 88	frühestens IIIb

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 71 MR 20B03.Dd2.71	Sondierung X, Feld 3-5	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Ostmauer. St. 45 cm. UK 265,35 m ü. M., OK 265,79 m ü. M. Steht auf Mauer MR 9. Schliesst an Mauer MR 12 an. Verband mit Exedra MR 7 und Mauer MR 6.	Abb. 3; 31; 61; 85; 86; 87; 88	IIId.2
MR 72 MR 20B03.Dd2.72	Sondierung X, Feld 5, 6	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Südmauer. St. 47 cm. UK 265,42 m ü. M., OK 266,30 m ü. M. Steht auf Mauer MR 5 und Exedra MR 33. Verband mit Exedra MR 7 sowie Mauern MR 47 und MR 73. Steinsetzung Sch 17 schliesst an.	Abb. 3; 85; 87; 86; 94	IIId.2
MR 73 MR 20B03.Dd2.73	Sondierung X, Feld 2, 3, 5	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Westmauer mit Schwelle/Eingang Tür 76. St. 45 cm. UK 265,51 m ü. M., OK 266,32 m ü. M. Steht auf Mauer MR 4. Schliesst an Mauer MR 12 an. Verband mit Mauern MR 6 und MR 72.	Abb. 3; 85; 86; 87; 94	IIId.2
MR 74 MR 20B03.Da.74	Sondierung XV	Spätantikes Langhaus, Nordmauer, Abschnitt westlich Pfeiler MR 41. St. Fund. mind. 46 cm. UK –, OK FV 265,34 m ü. M., OK 265,35 m ü. M. Zeitgleich mit Mauern MR 41, MR 75 und MR 133. Mörtelschicht Sch 123 schliesst von Norden, Schicht Sch 152 von Süden her an. Unter Erdschicht Sch 155.	Abb. 3; 75; 78; 79	IIla
MR 75 MR 20B03.Da.75	Sondierung XVII	Spätantikes Langhaus, Nordmauer, Abschnitt zwischen den Abschnitten MR 74 und MR 77 bzw. MR 133 und MR 134. St. 75 cm. Keine Niveaus dokumentiert. Zeitgleich mit Mauern MR 74, MR 77, MR 133 und MR 134.	Abb. 3; 75	IIla
MR 77 MR 20B03.Da.77	Sondierung XVIII	Spätantikes Langhaus, Nordmauer, westlichster Abschnitt, westlich Mauer MR 75. St. 45 cm. UK –, OK 264,22 m ü. M. Zeitgleich mit Mauern MR 75 und MR 134.	Abb. 3; 75	IIla
MR 78 MR 20B01.Bb.78	Kirche, Langhaus	Römischer Gebäudekomplex, Südschenkel eines Mauerwinkels mit Tür 157. St. Fund. 85 cm, St. Aufg. 60 cm. UK 264,14 m ü. M. im Westen, OK FV zw. 265,33 im Osten und 264,37 m ü. M. im Westen, OK Aufg. zw. 265,57 im Osten und 264,67 m ü. M. im Westen. Zieht über aufgefüllte Grube G 223. Zeitgleich mit Mauer MR 82. Mauern MR 92 und MR 104 schliessen an. Boden Sch 82 zieht über Abbruchkr. Verhältnis zur Grube G 220 offen.	Abb. 3; 8; 46; 47; 48; 49; 54; 57; 63; 99	Ib
MR 79 MR 20B03.Da.79	Kirche, Chor	Spätantike Kirche, Apsis, Abschnitt im bestehenden Chor. Siehe Apsis MR 16. Verband mit Schulter MR 105. Mauer MR 81 schliesst an. Zum Teil unter Mauer MR 80.	Abb. 3; 7; 75; 77; 110; 117	IIla
MR 80 MR 20B04.Ea.80	Kirche, Chor	Kirche von Bauzustand IV, Apsis mit Verputz So 102. St. im Scheitel 98 cm, St. bei Schultern 82 cm. UK ca. 265,20 m ü. M., OK 267,12 m ü. M. Steht z. T. auf Apsis MR 79. Sandsteinplatte So 108 eingemauert in MR 80. Verband mit Chorbogenwangen MR 114 und MR 115. Steinplattenschicht Sch 110 schliesst an. Unter Altar MR 84.	Abb. 3; 7; 103; 105; 109; 111; 112; 116	IVa
MR 81 MR 20B03.Dc.81	Kirche, Chor	Spätantiker Apsisannex-Süd, Ostmauer, nördlicher Abschnitt. St. 50 cm. UK –, OK 265,98 m ü. M. Auf Schicht Sch 114. Schliesst an Apsis MR 79 an. Zeitgleich mit Mauer MR 58. Durchschlagen von Mauer MR 53.	Abb. 3; 81; 111; 117	IIlc
MR 82 MR 20B01.Bb.82	Kirche, Langhaus/ Chor	Römischer Gebäudekomplex, Ostschenkel eines Mauerwinkels. St. Fund. 66 cm, St. Aufg. 50 cm. UK nicht ergraben, OK FV 265,32 m ü. M., OK 266,07 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 78.	Abb. 3; 7; 47; 50	Ib
MR 83 MR 20B05.Fa.83	Kirche, Langhaus	Gotisches Langhaus, Westmauer. Gegenüber den anderen Kirchenmauern auffällig gegen Nordwesten bzw. Südosten abgedreht. Auf Mittelachse Eingang Tür 122. St. 70 cm. UK 264,55 m ü. M., OK zw. 266,25 im Norden und 266,95 m ü. M. im Süden. Durchschlagen von Mauern MR 51 und MR 57.	Abb. 3; 6; 7; 120; 121	Va
MR 84 MR 20B05.Fa.84	Kirche, Chor	Gotischer bzw. bestehender Hochaltar. Blockaltar mit Sepulchrum in der Westseite. 1,9 m × 1,0 m × ca. 1,4 m. UK 267,13 m ü. M. Auf Apsis MR 80. Böden Sch 99 und Sch 120 schliessen an.	Abb. 3; 7; 112; 116; 120	Va
MR 85 MR 20B05.Fa.85	Kirche, Langhaus	Nördlicher Seitenaltar im bestehenden Langhaus. Blockaltar mit Sepulchrum in der Westseite. Nach Süden verbreitert durch Vormauerung MR 128. 1,63 m × 1,20 m × ca. 1,30 m. UK 266,50 m ü. M. Steht auf Brandschicht Sch 107 und lehnt sich an Nord-Schulter MR 118. Vormauerung MR 128 schliesst an.	Abb. 3; 6; 55; 98; 120	Va

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 86 MR 20B05.Fd.86	Kirche, Langhaus	Südlicher Seitenaltar im bestehenden Langhaus. Blockaltar mit Sepulchrum in der Westseite. 1,44 m × 1,05 m × ca. 1,30 m. UK 266,88 m ü. M. Lehnt sich an Südwanne MR 107 des Triumphbogens. Boden Sch 97 schliesst an.	Abb. 3; 96; 97; 98; 126	Vd
MR 87 MR 20B04.Ec.87	Kirche, Chor	Blockaltar in Apsis von Bauzustand IV. Die am Altar haftenden Verputzreste So 105 rechnen mit dem älteren Boden Sch 87 in der Apsis MR 80 aus Bauzustand IV. 1,64 m × 0,96 m. UK 266,80 m ü. M., OK 266,98 m ü. M. Steht auf Altar MR 109. Boden Sch 86 schliesst an. Durchschlagen von Grab Gb 1.	Abb. 3; 7; 115; 116	IVc
MR 88 MR 20B05.Fd.88	Kirche, Langhaus	Gotisches Langhaus, Mauer, Nord-Süd. Nördlicher Abschnitt der MR 83 vorgeblendeten Mauer. St. 55 cm. UK –, OK 266,22 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 89.	Abb. 3; 6; 7; 126	Vd
MR 89 MR 20B05.Fd.89	Kirche, Langhaus	Gotisches Langhaus, Mauer, Nord-Süd. Südlicher Abschnitt der MR 83 vorgeblendeten Mauer. St. 60 cm. Keine Niveaus dokumentiert. Zeitgleich mit Mauer MR 88.	Abb. 3; 126	Vd
MR 90 MR 20B06.Ga.90	Kirche, Langhaus	Nord-Stütze der bestehenden Empore im barocken Langhaus.	Abb. 3; 128	Vla, 1768– 1773
MR 91 MR 20B06.Ga.91	Kirche, Langhaus	Süd-Stütze der bestehenden Empore im barocken Langhaus.	Abb. 3; 121; 128	Vla, 1768– 1773
MR 92 MR 20B01.Bd.92	Kirche, Langhaus	Römischer Gebäudekomplex, Mauer, Nord-Süd, auf Achse 39,5E. St. 50–60 cm. UK ca. 265,05 m ü. M., OK zw. 265,17 im Süden und 265,30 m ü. M. im Norden. Steht auf Mauer MR 155. Stösst im Süden gegen Mauer MR 78. Eckverband mit Mauer MR 93.	Abb. 3; 6; 7; 51; 52; 54; 56	Id
MR 93 MR 20B01.Bd.93	Kirche, Langhaus	Römischer Gebäudekomplex, Mauer, Ost-West, auf Achse 66,5N. Nur Süd-Haupt freigelegt. UK –, OK 265,42 m ü. M. Eckverband mit Mauer MR 92.	Abb. 3; 6; 51; 56	Id
MR 94 MR 20B03.D.94	Kirche, Langhaus	Stützmauer (Nord-Süd) des Chorpodiums. Einhäuptig, Haupt im Westen, daran Verputz So 140. Nördliche Fortsetzung von Mauer MR 95. St. bis 58 cm. UK 265,60 m ü. M., OK 266,12 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 95. Boden Sch 83 schliesst an Verputz So 140 an. Unter Boden Sch 91.	Abb. 3; 7; 55; 85; 98; 99	III
MR 95 MR 20B03.D.95	Kirche, Langhaus	Stützmauer (Nord-Süd) des Chorpodiums. Einhäuptig, Haupt im Westen. Südliche Fortsetzung von Mauer MR 94. Nur Westhaupt freigelegt. UK nicht ergraben? OK 266,02 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 94. Boden Sch 82 schliesst an Verputz (o. Nr.) auf MR 95 an.	Abb. 3; 85	III
MR 96 MR 20B04.Ea.96	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Wandbank an Nordmauer. Nördliches Gegenstück von Bank MR 97. St. mind. 40 cm. UK = OK Boden Sch 93, OK zw. 265,90 im Osten und 265,46 m ü. M. im Westen. Zeitgleich mit Wandbank MR 97. Älter als Graben Gr 158.	Abb. 3; 6; 8; 109	IVa
MR 97 MR 20B04.Ea.97	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Wandbank an Südmauer. Südliches Gegenstück von Bank MR 96. St. mind. 42 cm. UK = OK Boden Sch 90, OK 266,30 m ü. M. Zeitgleich mit Wandbank MR 96. Unter Treppe So 203.	Abb. 3; 8; 96; 109	IVa
MR 99 MR 20B04.Ea.99	Kirche, Langhaus	Kirche von Bauzustand IV, Chormauer, nördlicher Abschnitt bzw. nördliche Fortsetzung der Mauer MR 100. St. max. 80 cm; UK 265,84 m ü. M., OK 266,26 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 100. Böden Sch 91 und Sch 93 schliessen an.	Abb. 3; 7; 109	IVa
MR 100 MR 20B04.Ea.100	Kirche, Langhaus	Kirche von Bauzustand IV, Chormauer, südlicher Abschnitt bzw. südliche Fortsetzung der Mauer MR 99. St. max. 80 cm. UK 266,10 m ü. M., OK 266,32 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 99. Boden Sch 89 schliesst an. Auf Planierschicht Sch 181.	Abb. 3; 96; 97; 109; 112	IVa
MR 101 MR 20B04.E.101	Sondierung XVII	Mauer (?), Nord-Süd. Nordende zerstört, Südende evtl. unter bestehender Nordmauer MR 57 verborgen. St. ca. 70 cm. UK –, OK ca. 265,70 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 102? Quer unter Mauer MR 57.	Abb. 3; 115	IV
MR 102 MR 20B04.E.102	Sondierung XIX	Mauer (?), Nord-Süd. Nordende zerstört, Südende evtl. unter bestehender Nordmauer MR 57 verborgen. St. ca. 45 cm. UK ca. 266,00 m ü. M., OK 266,45 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 101? Quer unter Mauer MR 57.	Abb. 3; 36; 110; 115	IV

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 104 MR 20B02.C.104	Kirche, Langhaus	Mauer, Nord-Süd. Unter Chorstufen der mittelalterlichen Kirchen ergraben. St. max. 90 cm. UK –, OK 265,54 m ü. M. Stösst gegen Mauer MR 78.	Abb. 3; 65; 75; 100	II
MR 105 MR 20B03.Da.105	Kirche, Chor	Spätantike Kirche, Süd-Schulter. Nur Ost-Haupt ergraben. UK tiefer als 264,70 m ü. M., OK 265,61 m ü. M. Verband mit Apsis MR 79.	Abb. 3; 65; 75	IIIa
MR 106 MR 20B04.E.106	Sondierung XIV	Mauer, Nord-Süd. Nur Osthaupt ergraben. UK tiefer als 266,00 m ü. M., OK ca. 267,00 m ü. M. Auf Steinplatte So 113. Durchschlägt Boden Sch 81. Schliesst an Mauerecke MR 52 an. Durch Ostmauer MR 67 des Turmes überlagert.	Abb. 115	IV
MR 107 MR 20B05.Fa.107	Kirche, Chor	Bestehende Kirche, Südwanne des Triumphbogens. St. 70 cm. Weder UK noch OK freigelegt. Zeitgleich mit Nordwanne MR 108 des bestehenden Triumphbogens. Altar MR 86 ist angebaut.	Abb. 3; 120	Va
MR 108 MR 20B05.Fa.108	Kirche, Chor	Bestehende Kirche, Nordwanne des Triumphbogens. St. 70 cm. Weder UK noch OK freigelegt. Zeitgleich mit Südwanne MR 107 des bestehenden Triumphbogens.	Abb. 3; 7; 120	Va
MR 109 MR 20B04.Ea.109	Kirche, Chor	Blockaltar in der Apsis von Bauzustand IV. B. 1,6 m, T. 96 cm, H. nicht dokumentiert. UK –, OK 266,82 m ü. M. Boden Sch 87 schliesst an. Unter Altar MR 87. Durchschlagen von Grab Gb 1.	Abb. 3; 7; 109	IVa
MR 110 MR 20B06.Ga.110	Kirche, Chor	Barockes Chor, Aufhöhung der gotischen Südmauer MR 53. Nicht untersucht.	Abb. 3; 128	Vla
MR 111 MR 20B06.Ga.111	Kirche, Chor	Barockes Chor, Aufhöhung des gotischen Giebels MR 54. Nicht untersucht.	Abb. 3; 122; 128	Vla
MR 112 MR 20B06.Ga.112	Kirche, Chor	Barockes Chor, Aufhöhung der Nordmauer MR 55. Nicht untersucht.	Abb. 3; 128	Vla
MR 113 MR 20B06.Ga.113	Kirche, Chor	Barocke Kirche, Bogen des Triumphbogens. Nicht untersucht.	Abb. 3; 128	Vla
MR 114 MR 20B04.Ea.114	Kirche, Chor	Kirche von Bauzustand IV, Nordwanne des Chorbogens. St. 80 cm. Keine Niveaus dokumentiert. Verband mit Apsis MR 80.	Abb. 3; 109	IVa
MR 115 MR 20B04.Ea.115	Kirche, Chor	Kirche von Bauzustand IV, Südwanne des Chorbogens. St. 80 cm. UK –, OK 266,59 m ü. M. Verband mit Apsis MR 80.	Abb. 3; 109	IVa
MR 116 MR 20B03.Da.116	Sondierung X, Feld 7, 8	Mauerrest nördlich der spätantiken Kirche, Nord-Süd. Osthaupt brandgerötet. St. 47 cm. UK 265,23 m ü. M., OK 265,86 m ü. M. Steht auf Fundamentplatte MR 40 und schliesst an Nord-Seite des Pfeilers MR 40 an. Mauer MR 13 schliesst an.	Abb. 3; 24; 74; 75; 86	IIIa
MR 117 MR 20B04.Ea.117	Sondierung X, Feld 10, 11	Langhaus von Bauzustand IV, Nordmauer. St. Aufg. ca. 95 cm. UK 264,85 m ü. M., OK höher als 266,83 m ü. M. Unter Mauer MR 57. Eckverband mit Mauer MR 118.	Abb. 6; 36; 86; 109; 110	IVa
MR 118 MR 20B04.Ea.118	Sondierung X, Feld 11	Langhaus von Bauzustand IV, Nord-Schulter. St. Aufg. ca. 95 cm. UK tiefer als 266,25 m ü. M., OK höher als 266,83 m ü. M. Mauer MR 48 stösst wohl gegen Mauer MR 118 (Beurteilung nach Foto). Altar MR 85 lehnt an. Unter Mauer MR 56. Eckverband mit Mauer MR 117.	Abb. 109	IVa
MR 120 MR KAS20B01.Ca.120	Sondierung IV	Spätromische Kastellmauer, mittlerer ergrabener Abschnitt. Äussere/Nord-Schale des Fund. 1988 ergraben. St. Fund. 3,2 m. UK Fund. 262,75 m ü. M., OK Abbruchkr. 263,10 m ü. M. Zeitgleich mit Mauern MR 12 und MR 121. Mauer MR 132 steht auf Abbruchkr. MR 120. Verhältnis zu Mauer MR 37 nicht dokumentiert. Mauer MR 154 füllt eine Bresche in Mauer MR 120 aus.	Abb. 3; 58; 60; 62; 70	IIa
MR 121 MR KAS20B01.Ca.121	Sondierung I	Spätromische Kastellmauer, westlicher ergrabener Abschnitt. Äussere/Nord-Schale nicht ergraben. St. mind. 1,7 m. Keine Niveaus dokumentiert. Zeitgleich mit Mauern MR 12 und MR 120. Mauer MR 132 steht auf Abbruchkr. MR 121.	Abb. 3; 58	IIa
MR 126 MR 20B.126	Sondierung III	Ost-West verlaufende Mauer bei der bestehenden südwestlichen Langhausecke. Funktion unbekannt. Weder Masse noch Niveaus dokumentiert. Vielleicht Zeitgleich mit Mauer MR 127.	Abb. 3; 115; 118	IV?
MR 127 MR 20B.127	Sondierung III	Nord-Süd verlaufende Mauer bei der bestehenden südwestlichen Langhausecke. Funktion unbekannt. Weder Masse noch Niveaus dokumentiert. Vielleicht Zeitgleich mit Mauer MR 126.	Abb. 3; 115	IV?

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
MR 128 MR 20B06.Ga.128	Kirche, Langhaus	Verbreiterung des nördlichen Seitenaltars MR 85 nach Süden. 0,32 m × 1,20 m × ca. 1,10 m. UK 267,20 m ü. M. Schliesst an Altar MR 85 an.	Abb. 3; 98; 128	Vla
MR 129 MR 20B03.D.129	Sondierung V	Fund. der Ostmauer (mit MR 17) eines Gebäudes zwischen Kastellmauer und spätantiker Kirche. Mauerstärke verjüngt sich gegen unten. St. UK Fund. 56 cm, St. OK Abbruchkr. 83 cm. UK 265,08 m ü. M., OK 265,96 m ü. M. Über Mörtelhorizont Sch 190. Zeitgleich mit Mauer MR 17.	Abb. 3; 59; 104	frühestens III
MR 130 MR 20B06.Gb.130	Sondierung V	Ost-West verlaufende Gartenmauer zwischen dem Weg im Norden der Kirche und dem rheinseitigen Garten. Ca. 4,6 m nördlich der Kirche.	Abb. 36; 128	VIb/1965/ 1966
MR 131 MR 20B03.Db.131	Sondierung X, Feld 3	Mauerfundament, Nord-Süd. Wohl nördliche Fortsetzung der Mauer MR 11. St. mind. 50 cm. UK nicht ergraben, OK 264,55 m ü. M. Unter Mauer MR 4.	Abb. 80	IIIb
MR 132 MR 20B0506.FG.132	Pfarrgarten	Bestehende Gartenmauer auf der Kastellmauer MR 12/ MR 120/MR 121. Im Fund. sind spätmittelalterliche Biber-schwanzziegel verbaut. Steht auf Kastellmauerabschnitten MR 12, MR 120 und MR 121.	Abb. 10; 60; 128	frühestens Spätmittel- alter
MR 133 MR 20B03.Da.133	Sondierung IX	Spätantike Kirche, Nordmauer. Abschnitt zwischen Mauern MR 74 und MR 75. Nur Nordhaupt ergraben. UK –, OK 265,44 m ü. M. Zeitgleich mit Mauern MR 74 und MR 75.	Abb. 3; 75	IIIa
MR 134 MR 20B03.Da.134	Sondierung VIII	Spätantike Kirche, Abschnitt zwischen Mauern MR 75 und MR 77. Nur Nordhaupt ergraben. UK –, OK 265,15 m ü. M. Zeitgleich mit Mauern MR 75 und MR 77.	Abb. 3; 75	IIIa
MR 136 MR 20B0406.EG.136	Sondierung X, Feld 4	Flickstelle in Kastellmauer. St. ca. 2 m. Keine Niveaus dokumentiert. Füllt eine Bresche in Kastellmauer MR 12. Vielleicht zeitgleich mit Mauerflick MR 154.	Abb. 3; 61; 86	Mittelalter oder Neu- zeit
MR 137 MR 20B05.Fb.137	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, nördlicher Ausbruch in der Giebelmauer MR 54 für Stuhlrähm von 1436/37. Gegenstück von MR 138. Negativ Stuhlrähm: B. 16 cm, H. 27 cm, OK 6 cm höher als Bank von Fenster Fen 98. In Mauer MR 54 eingebrochen.	Abb. 122	Vb
MR 138 MR 20B05.Fb.138	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, nördlicher Ausbruch in der Giebelmauer MR 54 für Stuhlrähm von 1436/37. Gegenstück von MR 137. Negativ Stuhlrähm: B. 17 cm, H. 24 cm, OK 6 cm höher als Bank von Fenster Fen 98. In Mauer MR 54 eingebrochen.	Abb. 122	Vb
MR 154 MR 20B0406.EG.154	Sondierung IV	Flickstelle in Kastellmauer MR 120, direkt nördlich der Mauer MR 37. Zwischen Achse 35 und 36,2E. Keine Niveaus dokumentiert. Füllt eine Bresche in Kastellmauer MR 120. Vielleicht zeitgleich mit Mauerflick MR 136.	Abb. 3; 70	Mittelalter oder Neu- zeit
MR 155 MR 20B01.Bc.155	Kirche, Langhaus	Römischer Gebäudekomplex, Mauer, Nord-Süd, auf Achse 39,5E. St. 50–60 cm. UK –, OK ca. 265,05 m ü. M. Unter Mauer MR 92. Zeitgleich mit Heizkanal So 135. Durchschlägt Heizkanäle So 136 und So 137.	Abb. 3; 53; 54	Ic
MR 156 MR 20B01.Bb.156	Kirche, Langhaus	Römischer Gebäudekomplex, Westmauer eines heizbaren Raumes. St. 26 cm. UK –, OK 264,70 m ü. M. Zeitgleich mit Heizkanälen So 136 und So 137. Überdeckt mit Sch 168.	Abb. 3; 6; 47	Ib

Pf-Nummern: Pfofengruben

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Pf 20 Pf 20B06.Ga.20	Kirche, Chor	Pfofengrube für Gerüst im barocken Chor. Dm. 46 cm. Keine Niveaus angegeben. Durchschlägt gotischen Boden Sch 84.	Abb. 128	Vla
Pf 59 Pf 20B0102.BC.59	Sondierung X/ Feld 9	Kleines rechteckiges Stangenloch (?) im Boden des Grabens Gr 3 bzw. im anstehenden Boden Sch 7. 7 cm × 5 cm. UK 264,65 m ü. M., OK 264,73 m ü. M. Spätestens vor dem Auffüllen des Grabens Gr 3 ausgehoben.	Abb. 72; 120	IIb (oder älter)
Pf 67 Pf 20B0102.BC.67	Sondierung X/ Feld 9	Negative von Holzstangen (?) im Boden des Grabens Gr 3 bzw. im anstehenden Boden Sch 7. Dm. bis 7 cm. UK 264,58 m ü. M., OK 264,74 m ü. M. Spätestens vor dem Auffüllen des Grabens Gr 3 ausgehoben.	Abb. 72; 120	IIb (oder älter)

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Pf 70 Pf 20B06.Ga.70	Kirche, Chor	Pfostengrube für Gerüst im barocken Chor. Dm. 62 cm. Keine Niveaus angegeben. Durchschlägt gotischen Boden Sch 84.	Abb. 128	Vla
Pf 71 Pf 20B06.Ga.71	Kirche, Chor	Pfostengrube für Gerüst im barocken Chor. Dm. 54 cm. Keine Niveaus angegeben. Durchschlägt gotischen Boden Sch 84.	Abb. 128	Vla
Pf 72 Pf 20B06.Ga.72	Kirche, Chor	Pfostengrube für Gerüst im barocken Chor. Dm. 55 cm. Keine Niveaus angegeben. Durchschlägt gotischen Boden Sch 84.	Abb. 128	Vla
Pf 130 Pf 20B.130	Kirche, Langhaus	Viereckige Pfosten(?)grube, Zentrum ca. bei Achse 64,5N/38E. Nordwestlich von Pfosten(?)grube Pf 131, nördlich von Pfosten(?)grube Pf 132. Seitenlänge 25 cm. Keine Niveaus. Chronologische Einordnung nicht zu klären. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 98	–
Pf 131 Pf 20B.131	Kirche, Langhaus	Runde Pfosten(?)grube, Zentrum ca. bei Achse 64N/38,8E. Südöstlich von Pfosten(?)grube Pf 130, nordöstlich von Pfosten(?)grube Pf 132. Dm. 20 cm. Keine Niveaus. Chronologische Einordnung nicht zu klären. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 98	–
Pf 132 Pf 20B.132	Kirche, Langhaus	Viereckige Pfosten(?)grube, Zentrum ca. bei Achse 63,5N/38E. Südlich von Pfosten(?)grube Pf 130 und südwestlich von Pfosten(?)grube Pf 131. Seitenlänge 25 cm. Keine Niveaus. Chronologische Einordnung nicht zu klären. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 98	–

Sch-Nummern: Schichten, Böden

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 2 Sch 20B03.Dd.2	Sondierung X/ Feld 5	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, erste oder zweite Etappe. Hypokaustunterboden im südlichen Raum. UK 264,48 m ü. M., OK 264,66 m ü. M. Gleichzeitig mit Unterböden Sch 23 und Sch 39. Boden Sch 30 schliesst an.	Abb. 84; 85; 86	IIId
Sch 4 Sch KAS20B01.Ca.4	Sondierung X/ Feld 4	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. mind. 1 cm. UK ca. 265,05 m ü. M., OK 265,09 m ü. M. Durchschlagen von Mauer MR 11. Mörtel der Mauer MR 5 floss auf Schicht Sch 4.	Abb. 58	IIa
Sch 5 Sch KAS20B01.Ca.5	Sondierung X/ Feld 9	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. 10 cm. UK 264,95 m ü. M., OK 265,07 m ü. M. Liegt auf Lehmschicht Sch 8. Unter vermörtelten Steinen Sch 9. Zeitgleich mit Mörtelhorizonten Sch 40 und Sch 55. Durchschlagen von Graben Gr 24.	Abb. 28; 58; 72; 91	IIa
Sch 6 Sch KAS20B01.Ca.6	Sondierung X/ Feld 8, 9	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. 9 cm. UK 264,81 m ü. M., OK zw. 264,85 (im Norden) und 265,12 m ü. M. Liegt auf Lehmschicht Sch 42. Unter Mauern MR 10 und MR 30. Durchschlagen von Kanal Kan 1, Apsis MR 16 und Grube G 236.	Abb. 26; 28; 58; 64	IIa
Sch 7 Sch ARE20B.A.7	alle Sondierungen/ alle Felder	Goldgelber anstehender Boden. UK 264,32 m ü. M. (Feld 4) bzw. 264,49 m ü. M. (Feld 2), OK im Süden 265,20 m ü. M., im Norden 264,93 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 214. Älter als übrige Elemente.	Abb. 30; 36; 37; 46; 55; 71; 72; 88; 90; 91	natürliche Schicht
Sch 8 Sch ARE20B01.Ba.8	Sondierung X/ Feld 9	Älteste Kulturschicht; grau-grüner Lehm. St. bis 18 cm. UK 264,93 m ü. M., OK 264,99 m ü. M. Liegt auf dem anstehenden Boden Sch 7. Zeitgleich mit Schichten Sch 41, Sch 42 und Sch 171. Unter Mörtelhorizont Sch 5. Durchschlagen von Gräben Gr 3 und Gr 24.	Abb. 28; 45; 71; 91	Ia
Sch 9 Sch KAS20B01.Ca.9	Sondierung X/ Feld 9	Vermörtelte Steine, wohl Abbruchmaterial. St. bis 21 cm. UK 264,96 m ü. M., OK 265,28 m ü. M. Liegt auf Mörtelhorizont Sch 5. Zeitgleich mit Schichten Sch 43 und Sch 56. Unter Schichten Sch 10 und Sch 25. Gräbchen Gr 26 schneidet in Sch 9. Durchschlagen von Graben Gr 24.	Abb. 28; 72	IIa

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 10 Sch 20B0203.CDc.10	Sondierung X/ Feld 9	Horizont aus Kieselsteinen. St. 7 cm. UK 265,15 m ü. M., OK 265,27 m ü. M. Liegt auf den vermörtelten Steinen Sch 9. Zeitgleich mit Kieselsteinhorizont Sch 44. Unter Schichten Sch 11 und Sch 25. Durchschlagen von Gräbchen Gr 26.	Abb. 28	IIla?
Sch 11 Sch 20B0203.CDc.11	Sondierung X/ Feld 9	Brauner Erdhorizont, an der Oberfläche mörteliges, lockeres Bändchen. Läuft gegen Westen auf Kieselsteinhorizont Sch 10 aus. St. 5 cm. UK 265,24 m ü. M., OK 265,34 m ü. M. Liegt auf Kieselsteinhorizont Sch 10. Zeitgleich mit Schicht Sch 45. Unter Erdschicht Sch 25.	Abb. 28	IIla?
Sch 12 Sch 20B0304.DdE.12	Sondierung X/ Feld 4	Steinsetzung, Oberfläche vermörtelt. St. 19 cm. UK 265,27 m ü. M., OK 265,49 m ü. M. Liegt auf Schichten Sch 44, Sch 45, Sch 47 und Sch 50. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 30; 90	nach IIId?
Sch 13 Sch 20B03.Dd2.13	Sondierung X/ Feld 6	Mehrschichtiges Benutzungsniveau zwischen Kaltwasserbecken und Nord-Annex. St. 3 cm. UK 265,72 m ü. M., OK 265,77 m ü. M. Liegt auf Boden Sch 14. Schliesst an Mauer MR 35 an. In Sch 13 Negativ So 15.	Abb. 90	IIId.2 bzw. später
Sch 14 Sch 20B03.Dd2.14	Sondierung X/ Feld 6	Mörtelboden mit massivem Unterbau: 2 Steinlagen hoch, Lagen jeweils mit Mörtel überdeckt. Geht ohne Unterbruch in Mauer MR 35 über. St. mind. 18 cm. UK 265,52 m ü. M., OK ca. 265,75 m ü. M. Gleichzeitig mit Boden Sch 17. Unter Benutzungsniveau Sch 13.	Abb. 27; 28; 85; 86; 90; 91	IIId.2
Sch 17 Sch 20B03.Dd2.17	Sondierung X/ Feld 6	Mörtelboden mit massivem Unterbau: 2 Steinlagen hoch, Lagen jeweils mit Mörtel überdeckt. Masse siehe Sch 14. Gleichzeitig mit Boden Sch 14. Schliesst an Mauern MR 5, MR 7, MR 8 sowie MR 72 an und überdeckt Exedra MR 33. Untere Lage Sch 17 in den weichen Mauermörtel MR 47 gedrückt.	Abb. 85; 86	IIId.2
Sch 23 Sch 20B03.Dd.23	Sondierung X/ Feld 5	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, erste oder zweite Etappe, Hypokaustunterboden in Exedra MR 7/MR 33. St. ca. 10 cm. UK 264,74 m ü. M., OK 264,84 m ü. M. Gleichzeitig mit Unterböden Sch 2 und Sch 39. Schliesst an Präfurnium So 119 an.	Abb. 85; 87; 88	IIId
Sch 25 Sch 20B03.Dc2.25	Sondierung X/ Feld 9	Erdschicht mit Abbruch. St. 12 cm. UK 265,14 m ü. M., OK 265,38 m ü. M. Verfüllt Gräbchen Gr 26. Liegt auf Schichten Sch 9, Sch 10 und Sch 11. Überdeckt wohl verfüllten Graben Gr 24. Zeitgleich mit Schichten Sch 47 und Sch 48. Unter Schicht Sch 27. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 28	IIId.2
Sch 27 Sch 20B03.Dd.27	Sondierung X/ Feld 9	Lehmige Erdschicht mit Abbruchschutt. Läuft gegen Osten auf Erdschicht Sch 25 aus. St. bis 20 cm. UK 265,24 m ü. M., OK 265,47 m ü. M. Liegt auf Erdschicht Sch 25 und auf FV MR 10. Unter Erdschicht Sch 28. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 28	IIId
Sch 28 Sch 20B03.Dd.28	Sondierung X/ Feld 9	Erdschicht mit viel Abbruchschutt. St. 14 cm. UK 265,30 m ü. M., OK 265,60 m ü. M. Liegt auf Erdschicht Sch 27. Zeitgleich mit Schichten Sch 50 und Sch 51. Unter Mauer MR 34 und Steinsetzung Sch 14. Verhältnis zu Mauer MR 10 offen. Im Text nicht erwähnt. Funde: Münze, Inv. 2005.005.F02004.1.	Abb. 28	IIId
Sch 29 Sch 20B06.Gb.29	Sondierung X/ Feld 5	Einfüllung von 1964/1966 im Südraum des spätantiken hypokaustierten Gebäudes. St. mind. 56 cm. UK tiefer als 264,10 m ü. M., OK 264,66 m ü. M. Unter Boden Sch 30. Im Text nicht erwähnt.		1964–1966
Sch 30 Sch 20B06.Gb.30	Sondierung X/ Feld 5	Zementboden von 1966 im Südraum des hypokaustierten Gebäudes. St. 18 cm. UK 264,64 m ü. M., OK 264,84 m ü. M. Schliesst an Boden Sch 2 an.	Abb. 44; 88	1966
Sch 31 Sch 20B06.Gb.31	Sondierung X/ Feld 9	Lehmboden von 1966. St. 10 cm. UK 264,69 m ü. M., OK 264,85 m ü. M. Über Grabeneinfüllschicht Grsch 37.	Abb. 28; 44; 72; 91	1966
Sch 38 Sch 20B0203.Cb-Da.38	Sondierung X/ Feld 9	Schicht mit vielen Fragmenten von Ziegelschrotmörtel. Läuft von Westen bei Mauer MR 10 gegen Osten nach ca. 90 cm auf OK anstehendem Boden Sch 7 auf 0 aus. St. 25 cm. UK 264,70 m ü. M., OK 264,95 m ü. M. Liegt auf anstehendem Boden Sch 7. Unter Schicht Sch 231.	Abb. 71	zwischen IIb und IIIa

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 39 Sch 20B03.Dd.39	Sondierung X/ Feld 3	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, erste oder zweite Etappe, Hypokaustunterboden im nördlichen Raum. In Oberfläche eingedrückt waren Kanthölzer: vgl. So 33. St. ca. 10 cm. UK zw. 264,44 und 264,73 m ü. M., OK zw. 264,54 und 264,83 m ü. M. Gleichzeitig mit Unterböden Sch 2 und Sch 23. <i>tubuli</i> -Depot So 197 liegt darauf.	Abb. 84; 85; 86	IIId
Sch 40 Sch KAS20B01.Ca.40	Sondierung X/ Feld 4	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. 10 cm. UK 264,96 m ü. M., OK 265,11 m ü. M. Liegt auf Lehm Sch 41. Zeitgleich mit Mörtelhorizonten Sch 5 und Sch 55. Unter Steinsetzung Sch 43.	Abb. 30; 58; 90	IIa
Sch 41 Sch ARE20B01.Ba.41	Sondierung X/ Feld 4	Älteste Kulturschicht; grau-grüner Lehm. St. mind. 20 cm. UK tiefer als 264,82 m ü. M., OK 265,04 m ü. M. Liegt auf dem anstehenden Boden Sch 7. Zeitgleich mit Schichten Sch 8, Sch 42 und Sch 171.	Abb. 30; 45	Ia
Sch 42 Sch ARE20B01.Ba.42	Sondierung X/ Feld 8	Älteste Kulturschicht; grau-grüner Lehm. St. —. UK nicht ergraben, OK 264,81 m ü. M. Liegt auf dem anstehenden Boden Sch 7. Zeitgleich mit Schichten Sch 8, Sch 41 und Sch 171. Unter Mörtelhorizont Sch 6. Funde: Kat. 224.	Abb. 45	Ia
Sch 43 Sch KAS20B01.Ca.43	Sondierung X/ Feld 4	Vermörtelte Steinsetzung unter Ostmauer MR 8 des Kaltwasserbeckens. St. 20 cm. UK 265,02 m ü. M., OK 265,28 m ü. M. Liegt auf Mörtelhorizont Sch 40. Zeitgleich mit Schichten Sch 9 und Sch 56. Unter Kieselsteinhorizont Sch 44.	Abb. 30; 90	IIa
Sch 44 Sch 20B0203.CDc.44	Sondierung X/ Feld 4	Kieselsteinhorizont, im Profil unter Ostmauer MR 8 des Kaltwasserbeckens. St. 6 cm. UK 265,17 m ü. M., OK 265,29 m ü. M. Liegt auf Steinsetzung Sch 43. Zeitgleich mit Kieselsteinhorizont Sch 10. Unter Erdhorizont Sch 45.	Abb. 30; 90	IIla?
Sch 45 Sch 20B0203. CDc2.45	Sondierung X/ Feld 4	Brauner Erdhorizont, an Oberfläche mörteliges lockeres Bändchen. St. 7 cm. UK 265,22 m ü. M., OK 265,29 m ü. M. Liegt auf Kieselsteinhorizont Sch 44. Zeitgleich mit Schicht Sch 11. Unter Erdschicht Sch 47.	Abb. 30	IIla?
Sch 47 Sch 20B03.Dc2.47	Sondierung X/ Feld 4	Erdschicht mit Abbruch. St. 7 cm. UK 265,26 m ü. M., OK 265,35 m ü. M. Liegt auf Erdhorizont Sch 45. Zeitgleich mit Schichten Sch 25 und Sch 48. Unter Erdschicht Sch 50. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 30	IIlc.2
Sch 48 Sch 20B03.Dc2.48	Sondierung X/ Feld 6	Erdschicht mit Abbruch zw. den Mauern MR 10 und MR 35. St. 10 cm. UK 265,16 m ü. M., OK 265,36 m ü. M. Liegt auf Graben Gr 46 und Schicht Sch 56. Auf FV MR 10. Zeitgleich mit Schichten Sch 25 und Sch 47. Unter Schicht Sch 49. Im Text nicht erwähnt.		IIlc.2
Sch 49 Sch 20B03.Dc2.49	Sondierung X/ Feld 6	Lehmige Erdschicht mit Abbruchschutt zw. den Mauern MR 10 und MR 35. St. 19 cm. UK 265,27 m ü. M., OK 265,49 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 48. Unter Schicht Sch 51. Im Text nicht erwähnt.		IIlc.2
Sch 50 Sch 20B03.Dc2.50	Sondierung X/ Feld 4	Erdschicht mit viel Abbruchschutt. St. 18 cm. UK 265,36 m ü. M., OK 265,52 m ü. M. Liegt auf Erdschicht Sch 47. Zeitgleich mit Schichten Sch 28 und Sch 51. Unter Mauer MR 8. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 30	IIlc.2
Sch 51 Sch 20B03.Dc2.51	Sondierung X/ Feld 6	Erdschicht mit viel Abbruchschutt zw. den Mauern MR 10 und MR 35. St. 23 cm. UK 265,44 m ü. M., OK 265,67 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 49. Zeitgleich mit Schichten Sch 28 und Sch 50. Unter Schicht Sch 14. Im Text nicht erwähnt.		IIlc.2
Sch 52 Sch 20B06.Gb.52	Sondierung X/ Feld 8	Gehniveau im Apsisannex-Nord; während und nach dem Bau des Schutzbaus entstanden. St. 6 cm. UK 264,73 m ü. M., OK 264,77 m ü. M. Überdeckt Schicht Gsch 32 sowie Gruben G 237 und G 238.	Abb. 44	VIb/1964– 1966
Sch 53 Sch 20B06.Gb.53	Sondierung X/ Feld 4	Lehmboden und zugehörige Planierschichten von 1966. St. 3 cm. UK 264,77 m ü. M., OK 264,80 m ü. M. Schliesst an Mauern MR 33 und MR 69 an.	Abb. 44	VIb/1966
Sch 54 Sch 20B06.Gb.54	Sondierung X/ Feld 2	Lehmboden und zugehörige Planierschichten von 1966. St. 2 cm. UK 264,63 m ü. M., OK 264,65 m ü. M.	Abb. 44	VIb/1966
Sch 55 Sch KAS20B01.Ca.55	Sondierung X/ Feld 6	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. 12 cm. UK 265,06 m ü. M., OK 265,18 m ü. M. Unter Schicht Sch 56. Zeitgleich mit Mörtelhorizonten Sch 5 und Sch 40. Durchschlagen von Graben Gr 46.	Abb. 58; 90	IIa

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 56 Sch 20B0201.Ca.56	Sondierung X/ Feld 6	Steinschicht. St. 16 cm. UK 265,18 m ü. M., OK 265,34 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 55. Zeitgleich mit Steinsetzungen Sch 9 und Sch 43. Durchschlagen von Graben Gr 46. Unter Schicht Sch 48.	Abb. 90	Ila
Sch 60 Sch 20B0203.Cb-Da.60	Sondierung X/ Feld 9	Graue Lehmschicht, eher trocken, mit viel Mörtelgriess durchsetzt. St. 6 cm. UK 264,67 m ü. M., OK 264,73 m ü. M. Liegt auf Sohle Graben Gr 3. Unter Lehm Grsch 37.		zwischen IIb und IIIa
Sch 81 Sch 20B03.Dc.81	Sondierung XIV	Spätantiker Apsisannex-Süd, Mörtelboden mit Rollierung aus meist diagonal verlegten Steinen. St. Rollierung 10 cm, St. Mörtelguss 10 cm. UK zw. 265,66 und 265,84 m ü. M., OK zw. 265,84 und 266,16 m ü. M. Liegt auf Isolierschicht Sch 210. Schliesst an Mauern MR 58 und MR 59 an. Durchschlagen von Fund. MR 53 und MR 106 und Grube G 228. Funde unter Sch 81: Münze, Inv. 1961.70 (FK V04896, Grabung 1961.002).	Abb. 66; 68; 69; 81	IIIc
Sch 82 Sch 20B03.D.82	Kirche, Langhaus	Mörtelbodenrest zwischen Podiumsmauer MR 95 und Steinblock So 78. Bodenaufbau: Rollierung aus liegenden und schuppig verlegten Steinen, darüber Mörtelbelag mit Ziegelstücken. St. Rollierung ca. 7 cm, St. Mörtelguss ca. 8 cm. UK 265,54 m ü. M., OK 265,68 m ü. M. Überdeckt Abbruchkr. MR 78. Schliesst an Stein So 78 und verputzte Podiumsmauer MR 95 an. Unter Schicht Sch 201.	Abb. 8; 85; 96; 97; 100	III
Sch 83 Sch 20B03.D.83	Kirche, Langhaus	Mörtelbodenrest westlich Podiumsmauer MR 94. Bodenaufbau wie Sch 82, siehe dort. St. Rollierung 8 cm, St. Mörtelguss 6 cm. UK 265,64 m ü. M., OK 265,78 m ü. M. Liegt auf Lehmschicht Sch 172. Schliesst an folgende Elemente an: verputzte Mauer MR 94, Steinreihe So 175, einzelnen Stein So 215.	Abb. 6; 51; 52; 55; 85; 98; 99	III
Sch 84 Sch 20B05.Fa.84	Kirche, Chor	Tonplattenboden (20 cm × 20 cm × 3,5 cm) auf Mörtelbett. St. Mörtelbett 8 cm, St. gesamt 12,5 cm. UK 267,08 m ü. M.; OK 267,13 m ü. M. Schliesst an Mauer MR 54 an. Durchschlagen von Pfostengruben Pf 20, Pf 70, Pf 71, Pf 72 und Grab Gb 1. Unter Schicht Sch 101.	Abb. 7; 120	Va
Sch 86 Sch 20B04.Ec.86	Kirche, Chor	Apsis von Bauzustand IV, jüngerer Mörtelboden. Rollierung mit grauem, oberflächlich gerötetem Mörtel. St. Rollierung 10 cm, St. Mörtelguss 10 cm. OK zw. 266,76 (an Schulter) und 266,93 m ü. M. (an Apsis Scheitel). Auf Schicht Sch 103. Schliesst an Verputz So 102 und Altar MR 87 an. Durchschlagen von Grab Gb 1.	Abb. 7; 115; 116	IVc
Sch 87 Sch 20B04.Ea.87	Kirche, Chor	Apsis von Bauzustand IV, älterer Mörtelboden: Bodenaufbau wie Sch 89, siehe dort. St. –. UK –, OK zw. 266,55 (an Schulter) und 266,67 m ü. M. (an Apsis Scheitel). Schliesst an Altar MR 109 an. Auf Abbruchschutt Sch 106. Verputz So 102 auf Oberfläche Sch 87 hinuntergestrichen. Unter Brandschicht Sch 103. Durchschlagen von Grab Gb 1.	Abb. 7; 109	IVa
Sch 88 Sch 20B03.D.88	Kirche, Langhaus	Spätantikes Langhaus, Mörtelbodenrest. Bodenaufbau wie Sch 82, siehe dort. UK –, OK zw. 264,90 m ü. M. im Westen und 265,47 m ü. M. im Osten. Schliesst an Stein So 215 an. Unter Schicht Sch 202. Störungen in Sch 88 ausgefüllt mit Mörtel So 200.	Abb. 6; 7; 8; 85	III
Sch 89 Sch 20B04.Ea.89	Kirche, Langhaus	Vorchor von Bauzustand IV, Mörtelboden: Rollierung aus liegend und schuppig verlegten Kieseln und Bruchsteinen, darüber grauer, oberflächlich geröteter Mörtel. St. Rollierung 14 cm, St. Mörtelguss 12 cm. UK 266,02 m ü. M., OK 266,28 m ü. M. Auf Lehmschicht Sch 153. Schliesst an Chormauer MR 100 an. Unter Brandschichten Sch 118 und Sch 216 sowie unter Planierschicht Sch 177.	Abb. 96; 97; 100; 109	IVa
Sch 90 Sch 20B04.Ea.90	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Mörtelboden: Bodenaufbau wie Sch 89, siehe dort. St. Rollierung 10 cm, St. Mörtelguss 5 cm. UK 265,81 m ü. M., OK ca. 266,05 m ü. M. Liegt auf Lehmschicht Sch 154. Unter Brandschicht Sch 117 und Planierschicht Sch 177.	Abb. 8; 48; 96; 97; 109	IVa
Sch 91 Sch 20B04.Ea.91	Kirche, Langhaus	Vorchor von Bauzustand IV, Mörtelboden: Bodenaufbau wie Sch 89, siehe dort. St. Rollierung 12 cm, St. Mörtelguss 6 cm. UK 266,08 m ü. M., OK 266,30 m ü. M. Auf Mauer MR 94. Schliesst an Chormauer MR 99 an. Zeitgleich mit Stufe So 104. Unter Brandschicht Sch 107.	Abb. 6; 7; 55; 99; 109	IVa

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 92 Sch 20B04.Ea.92	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Mörtelboden: Bodenaufbau wie Sch 89, siehe dort. St. –. UK –, OK 266,12 m ü. M. Unter Brandschicht Sch 117.	Abb. 109	IVa
Sch 93 Sch 20B04.Ea.93	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Mörtelboden: Bodenaufbau wie Sch 89, siehe dort. St. Rollierung 12 cm, St. Mörtelguss 6 cm. UK zw. 265,20 m ü. M. im Westen und 266,00 m ü. M. im Osten an MR 99, OK zw. 265,39 im Westen und 266,13 m ü. M. im Osten an MR 99. Liegt auf Lehmschicht Sch 154. Schliesst an Chormauer MR 99 an. Unter Brandschicht Sch 117 und Schicht Sch 217.	Abb. 6, 7; 8; 109	IVa
Sch 94 Sch 20B04.Ea.94	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Mörtelboden: Bodenaufbau wie Sch 89, siehe dort. St. Rollierung 12 cm, St. Mörtelguss 6 cm. UK zw. 264,60 m ü. M. im Westen und 265,16 m ü. M. im Osten, OK zw. 264,70 m ü. M. im Westen und 265,30 m ü. M. im Osten. Überdeckt Mörtelmischplatz So 200. Unter Brandschicht Sch 117.	Abb. 6; 7; 109	IVa
Sch 95 Sch 20B04.Ea.95	Kirche, Langhaus	Vorhalle von Bauzustand IV, Mörtelboden: Bodenaufbau wie Sch 89, siehe dort. St. Rollierung 12 cm, St. Mörtelguss 6 cm. UK 263,86 m ü. M., OK 264,00 m ü. M.	Abb. 7; 109	IVa
Sch 96 Sch 20B06.Gb.96	Kirche, Langhaus	Zementboden, 1960 bei Beginn der Grabung beseitigt. St. 6 cm. Niveaus Langhaus: UK 267,22 m ü. M., OK 267,28 m ü. M. Niveaus Chor: UK 267,44 m ü. M., OK 267,50 m ü. M. Auf Schicht Sch 100. Liegt auf/schliesst an Stufen So 115 an. Auf Boden Sch 98. Schliesst an Altar MR 84 und Mauer MR 54 an.	Abb. 7	vor 1960/20. Jh.
Sch 97 Sch 20B06.Ga.97	Kirche, Langhaus	Barockes Langhaus, Boden aus roten Sandsteinplatten auf dem Wegkreuz bzw. im Vorchor und Holzfelder im Bereich der Bänke. OK zw. 267,00 und 267,20 m ü. M. Liegt auf: Schichten Sch 169, Sch 222 und Sch 224 sowie auf FV MR 57. Schliesst an Altar MR 86 an. Wohl zeitgleich mit Boden Sch 98.	Abb. 7; 8; 48; 55; 96; 97; 128	Vla
Sch 98 Sch 20B06.Ga.98	Kirche, Chor	Barockes Chor, Boden aus roten Sandsteinplatten. St. 6 cm. UK 267,41 m ü. M., OK 267,47 m ü. M. Auf Schicht Sch 100. Wohl zeitgleich mit Boden Sch 97. Unter Boden Sch 120.	Abb. 7; 128	Vla
Sch 99 Sch 20B05.FaFe.99	Kirche, Chor	Barockes Chor, Steinplattenboden. St. 5 cm. UK 267,28 m ü. M., OK 267,33 m ü. M. Auf Schicht Sch 101. Schliesst an Altar MR 84 an. Unter Schicht Sch 100 und Sandsteinboden Sch 98.	Abb. 7; 127	Ve (?)
Sch 100 Sch 20B06.Ga.100	Kirche, Chor	Planierschicht. St. ca. 15 cm. UK 267,30 m ü. M., OK 267,46 m ü. M. Auf Boden Sch 99. Unter Böden Sch 120 und Sch 98.	Abb. 7	Vla
Sch 101 Sch 20B05.FbFe.101	Kirche, Chor	Schwarze Erdschicht. St. 16 cm. UK 267,13 m ü. M., OK 267,30 m ü. M. Auf Boden Sch 84 und Einfüllung von Grab Gb 1. Unter Boden Sch 99. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 7	Ve (?)
Sch 103 Sch 20B04.Eb.103	Kirche, Chor	Brandschicht. St. 4 cm. UK 266,65 m ü. M., OK 266,70 m ü. M. Auf Boden Sch 87. Unter Boden Sch 86.	Abb. 114	IVb
Sch 106 Sch 20B03.D.106	Kirche, Chor	Erdmaterial mit Abbruchschutt innerhalb der spätantiken Apsis. St. bis 1,45 m. UK 265,20 m ü. M., OK 266,64 m ü. M. Unter Boden Sch 87.	Abb. 7	III
Sch 107 Sch 20B04.Eb.107	Kirche, Langhaus	Brandschicht. St. 6 cm. UK 266,24 m ü. M., OK 266,32 m ü. M. Liegt auf Boden Sch 91. Seitenaltar MR 85 steht darauf.	Abb. 55; 114	IVb
Sch 110 Sch 20B04.E.110	Kirche, Chor	Mit Mörtel verlegte plattige Steine. St. –. UK –, OK 266,32 m ü. M. Schliessen an Südhaupt der Apsis MR 80 an. Bilden vielleicht zusammen mit Steinplatten So 111, So 112 und So 113 einen einheitlichen Horizont, der älter als der Turm ist (vgl. So 113).	Abb. 109; 111; 117	IV
Sch 114 Sch 20B03.DaDc.114	Kirche, Chor	Schwarze, erdige Einfüllung mit Kalksteinsplittern im Gebiet des spätantiken Apsisannexes-Süd. St. –. UK –, OK 266,00 m ü. M. Unter Mauer MR 81. Im Text nicht erwähnt.		vor IIIc
Sch 117 Sch 20B04.Eb.117	Kirche, Langhaus	Brandschicht. St. bis 16 cm. UK 265,95 m ü. M., OK 266,12 m ü. M. Liegt auf Böden Sch 90, Sch 92, Sch 93, Sch 94. Unter Schicht Sch 180 und unter Antritt der Treppe So 203.	Abb. 8; 48; 97; 114	IVb
Sch 118 Sch 20B04.Eb.118	Kirche, Langhaus	Brandschicht. St. 3 cm. UK 266,24 m ü. M., OK 266,29 m ü. M. Liegt auf Boden Sch 89. Unter Planierschicht Sch 177 und Benutzungsschicht Sch 216.	Abb. 97; 114	IVb

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 119 Sch 20B05.Fa.119	Kirche, Langhaus	Gotisches Langhaus, vier Nord-Süd orientierte Holzbalken. B. 18 cm. Niveaus: Westlichster Balken: UK 266,28 m ü. M. Zweiter Balken von Westen: OK 266,36 m ü. M. Zweiter Balken von Osten: OK 266,36 m ü. M. Östlichster Balken: OK 266,69 m ü. M. Zieht über verfüllte Grube G 139. Gräbchen für Balken Sch 119 in Planierschicht Sch 226 gegraben. Zeitgleich mit Balkengräbchen Gr 199 (und Mörtelplatte So 116?).	Abb. 7; 8, 120	Va
Sch 120 Sch 20B06.Gb.120	Kirche, Chor	Zementboden, 1960 bei Beginn der Grabung beseitigt. St. 6 cm. UK 267,44 m ü. M., OK 267,50 m ü. M. Auf Schicht Sch 100. Liegt auf Stufen So 115 und auf Boden Sch 98. Schliesst an Altar MR 84 und Mauer MR 54 an.	Abb. 7	vor 1960/20. Jh.
Sch 121 Sch 20B06.Gb.121	Kirche, Langhaus	Bestehender Langhausboden von 1960. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 10	1960
Sch 122 Sch 20B06.Gb.122	Kirche, Chor	Bestehender Chorboden von 1960. Im Text nicht erwähnt.		1960
Sch 123 Sch 20B0203.CD.123	Sondierung XI	Mörtelschicht (Boden?) im Winkel MR 39 und MR 74. St. mind. 8 cm. UK nicht ergraben, OK 265,32 m ü. M. Schliesst an Mauer MR 74 an. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 78; 79; 81	II–III
Sch 124 Sch 20B.124	Sondierung XI	«Kalkboden» östlich der Mauer MR 32. Keine Niveauangaben. Verhältnis zu Mauer MR 32 offen. Im Text nicht erwähnt.		–
Sch 125 Sch 20B0102.BC.125	Sondierung XI	Lehmschicht. St. 7 cm. UK 265,19 m ü. M., OK 265,26 m ü. M. Mauer MR 32 steht darauf. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 79	I–II
Sch 126 Sch 20B0102.BC.126	Sondierung XI	Aschig-sandige Lehmschicht. St. 2 cm. UK 265,17 m ü. M., OK 265,19 m ü. M. Unter Schicht Sch 125. Liegt auf Schicht Sch 127. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 79	I–II
Sch 127 Sch 20B0102.BC.127	Sondierung XI	Lehmschicht. St. 5 cm. UK 265,11 m ü. M., OK 265,17 m ü. M. Unter Schicht Sch 126. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 79	I–II
Sch 128 Sch 20B0102.BC.128	Sondierung XI	Aschig-sandige Schicht. St. mind. 6 cm. UK nicht ergraben, OK 265,11 m ü. M. Unter der Lehmschicht Sch 127. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 79	I–II
Sch 133 Sch KAS20B01.Ca.133	Kirche, Langhaus	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. –. UK –, OK zw. 265,10 und 265,23 m ü. M. Unter Lehmpaket So 141.	Abb. 6; 52; 58	Ila
Sch 134 Sch KAS20B01.Ca.134	Kirche, Langhaus	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. Oberflächlich durch Feuer schwarz verfärbt. St. –. UK –, OK zw. 265,10 und 265,23 m ü. M. Liegt auf Heizkanal So 136. Schliesst an Mauer MR 93 an.	Abb. 6; 52; 58	Ila
Sch 138 Sch KAS20B01.Ca.138	Kirche, Langhaus	Lehmniveau westlich der Mauer MR 92. Keine Niveauangaben. Unter Lehmhorizont Sch 168. Im Text nicht erwähnt.		Ila?
Sch 142 Sch 20B0406.EG.142	Sondierung XII	Schwarze Erdschicht nördlich der spätantiken Apsis MR 16. Vgl. Schichten Sch 144 und Sch 189. St. 80 cm. Keine Niveauangaben. Liegt auf lehmiger Erde Sch 170. Im Text nicht erwähnt.		Mittelalter oder Neuzeit?
Sch 143 Sch 20B.143	Sondierung X, Feld 4	Graue Lehmschicht ausserhalb vor dem Präfurnium So 119. Evtl. gleichzusetzen mit der Verfüllung Gsch 129 von Grube G 16. Unter durchwühlter Erde Sch 144. Im Text nicht erwähnt. Funde: Münze, Inv. 1964.10705 (FK V04990, Grabung 1964.004).		–
Sch 144 Sch 20B0406.EG.144	Sondierung X, Feld 4	Durchwühlte Erde im südlichen Raum des hypokaustierten Gebäudes. Vgl. Schichten Sch 142 und Sch 189. Keine Niveauangaben. Im Text nicht erwähnt. Funde (nicht im Katalog aufgenommen): FK V04711, Grabung 1964.004.		Mittelalter oder Neuzeit?
Sch 147 Sch 20B0203.CaD.147	Sondierung X, Feld 2	Verfüllung von Kanal Kan 1. Fetter grauer Lehm. St. 3 cm. UK 264,36 m ü. M., OK 264,39 m ü. M. Unter Schicht Sch 148.	Abb. 74	nach Ila
Sch 148 Sch 20B0203.CaD.148	Sondierung X, Feld 2	Verfüllung von Kanal Kan 1. Lehmige graue Erde. St. 19 cm. UK 264,39 m ü. M., OK 264,58 m ü. M. Über Schicht Sch 147. Unter Schicht Sch 149.	Abb. 74	nach Ila
Sch 149 Sch 20B0203.CaD.149	Sondierung X, Feld 2	Verfüllung von Kanal Kan 1. Humose braune Erde. St. 24 cm. UK 264,58 m ü. M., OK 264,82 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 148.	Abb. 74	nach Ila

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 150 Sch 20B04.E.150	Sondierung XV	Linse aus verkohltem Getreide zwischen bestehender Kirchen-Nordmauer MR 57 und spätantiker Kirchen-Nordmauer MR 74. St. 5 cm. UK ca. 265,40 m ü. M., OK 265,45 m ü. M. Liegt auf blauer Lett-Schicht Sch 151. Zeitgleich mit Schicht So 205? Unter Erdschicht Sch 155.	Abb. 115	IV?
Sch 151 Sch 20B04.E.151	Sondierung XVII	Schicht aus blauem Lett zwischen bestehender Kirchen-Nordmauer MR 57 und spätantiker Kirchen-Nordmauer MR 74. St. –. UK –, OK ca. 265,40 m ü. M. Unter verkohltem Getreide Sch 150.		IV?
Sch 152 Sch 20B03.D.152	Sondierung XVII	Schicht aus Mergel und Mörtel. St. –. UK –, OK tiefer als 265,35 m ü. M. (OK Abbruchkr. Mauer MR 74). Auf Lehm Sch 162. Schliesst an Mauer MR 74 an.		III?
Sch 153 Sch 20B04.Ea.153	Kirche, Langhaus	Lehmschicht (blaue «Letttschicht»). St. 10 cm. UK 265,94 m ü. M., OK 266,05 m ü. M. Auf Planierschicht Sch 181. Unter Boden Sch 89.	Abb. 96; 97	IVa
Sch 154 Sch 20B04.Ea.154	Kirche, Langhaus	Lehmschicht (blaue «Letttschicht»). St. 10 cm. UK 265,52 m ü. M., OK 265,64 m ü. M. Auf Schicht Sch 202. Unter Böden Sch 90 und Sch 93.	Abb. 8; 48; 96; 97	IVa
Sch 155 Sch 20B0305.DF.155	Sondierung XVII	Schwarze Erdschicht nördlich des Nord-Eingangs Tür 123 der Kirche: Paket von Kulturschichten? St. –. Keine Niveauangaben. Auf Abbruchkr. MR 74 und verkohltem Getreide Sch 150. Unter Erdschicht Sch 156. Im Text nicht erwähnt.		III–V
Sch 156 Sch 20B0405.EF.156	Sondierung XVII	Braune kiesige Erde ausserhalb der bestehenden Kirche: Friedhoferde? St. mind. 1,3 m. UK tiefer als 265,90 m ü. M., OK 267,20 m ü. M. Auf Erdschicht Sch 155 sowie auf Steinplatten So 160 und So 161. Grube G 157 schneidet in Sch 156. Im Text nicht erwähnt.		IV–V
Sch 162 Sch 20B0103.BD.162	Sondierung XVII	Sandiger Lehm. St. –. Keine Niveauangaben. Unter Schicht Sch 152. Im Text nicht erwähnt.		I–III
Sch 164 Sch KAS20B01.Ca.164	Sondierung IV	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. 15 cm. UK 264,85 m ü. M., OK 265,04 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 166. Wird überdeckt von Friedhoferde Sch 167.	Abb. 58; 59; 60	Ila
Sch 166 Sch 20B01.B.166	Sondierung IV	Lehm, mit Ziegelbrocken vermischt. St. –. UK –, OK 264,85 m ü. M. Unter Mörtelhorizont Sch 164. Münzschatzgrube So 165 schneidet in Sch 166.	Abb. 60	vor Ila
Sch 167 Sch 20B0406.EG.167	Sondierung IV	Friedhoferde in Sondierung IV. St. mind. 1,7 m. UK ca. 265,00 m ü. M., OK höher als 266,70 m ü. M. Liegt auf Mörtelschicht Sch 164.	Abb. 9; 59; 60	Mittelalter bis Neuzeit
Sch 168 Sch 20B02.Cb.168	Kirche, Langhaus	Lehmhorizont zwischen Mauer MR 82 und Achse 35,5E. St. 13 cm. UK 265,43 m ü. M., OK 265,56 m ü. M. Liegt auf Mauer MR 156 und auf Schichten Sch 138 sowie Sch 173. Wird überdeckt von Mörtelboden Sch 82/Sch 83/Sch 88 und Lehmschicht Sch 172.	Abb. 6; 55; 65	IIb
Sch 169 Sch 20B06.Ga.169	Kirche, Langhaus	Barockes Langhaus. Planierschichtenpaket aus folgenden Straten: Mörtel (z. T. sandig), Kies, Bauschutt mit Ziegeln, Lehm. St. zw. 0,15 und 1 m. UK 265,98 m ü. M., OK 267,00 m ü. M. Auf Steinsetzung Sch 225. Zeitgleich mit Schicht Sch 222. Verfüllt Baugrube (ohne Nr.) der Mauer MR 57. Unter Mörtellinse Sch 224 und Boden Sch 97.	Abb. 8; 55; 96; 97	Vla
Sch 170 Sch 20B.170	Sondierung XII	Lehmige Erde neben Mauer MR 46. Keine Niveauangaben. Unter Schicht Sch 142. Im Text nicht erwähnt.		–
Sch 171 Sch 20B01.Bd.171	Kirche, Langhaus	Römischer Gebäudekomplex. Grau-grüner humoser Lehm. St. 22 cm. UK = OK Sch 7, OK 265,30 m ü. M. Liegt auf anstehendem Boden Sch 7 und nördlichem verfülltem Heizkanal So 135. Unter Bauschutt Sch 173.	Abb. 45; 55; 56	Id
Sch 172 Sch 20B03.D.172	Kirche, Langhaus	Lehmschicht. Wohl Isolationsschicht für Boden Sch 83. St. 12 cm. UK 265,52 m ü. M., OK 265,64 m ü. M. Liegt auf Boden Sch 168. Boden Sch 83 liegt darauf.	Abb. 55	III
Sch 173 Sch KAS20B01.Ca.173	Kirche, Langhaus	Bauschutt. St. bis 32 cm. UK 265,20 m ü. M., OK 265,52 m ü. M. Auf Lehm Sch 171 und Mörtelschicht Sch 174. Unter Lehmhorizont Sch 168. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 55	Ila
Sch 174 Sch 20B01.B.174	Kirche, Langhaus	Mörtelschicht zwischen den beiden von der Kammer aus nach Osten abgehenden Kanälchen So 135 des Heizsystems der Bauphase Ic. St. mind. 10 cm. UK –, OK 265,20 m ü. M. Unter Bauschutt Sch 173. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 55	I

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 177 Sch 20B04.Ec.177	Kirche, Langhaus	Planierschicht, begangen. Vgl. Schichten Sch 217 und Sch 218. St. bis 32 cm. UK zw. 265,98 und 266,35 m ü. M., OK zw. 266,38 und 266,46 m ü. M. Liegt auf: Böden Sch 89 und Sch 90, Treppe So 203, Brandschicht Sch 118, Schmutzschichten Sch 180 und Sch 216, Mauergrubenverfüllung So 179.	Abb. 96; 97; 115	IVc
Sch 180 Sch 20B04.Eb.180	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Schmutz- bzw. Benutzungsschicht westlich der Chormauer MR 100. St. ca. 20 cm. UK 266,18 m ü. M., OK 266,37 m ü. M. Liegt auf Brandschicht Sch 117. Unter Planierschicht Sch 177.	Abb. 8; 48; 97	IVb
Sch 181 Sch 20B04.Ea.181	Kirche, Langhaus	Planierschicht aus sandigem Kies. St. zw. 10 und 30 cm. UK 265,66 m ü. M., OK 266,10 m ü. M. Auf Schmutzschicht Sch 201. Unter Chormauer MR 100 und Lehmschicht Sch 153.	Abb. 96; 97	IVa
Sch 182 Sch 20B.182	Kirche, Langhaus	Gehniveau. UK ca. 266,10 m ü. M., OK –. Wohl über Planierschicht Sch 181. Unter Schicht Sch 183. Im Text nicht erwähnt.		nach IVa?
Sch 183 Sch 20B.183	Kirche, Langhaus	Dunkle Schicht. Keine Niveauangaben. Auf Gehniveau Sch 182. Im Text nicht erwähnt.		–
Sch 184 Sch KAS20B01.Ca.184	Sondierung V	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. mind. 8 cm. UK tiefer als 264,80 m ü. M., OK zw. 264,80 im Westen und 265,14 m ü. M. im Osten. Auf bzw. an Mauer MR 1.	Abb. 9; 58	Ila
Sch 185 Sch KAS20B01.Ca.185	Sondierung V	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. Nur Oberfläche freigelegt. St. –. UK –, OK zw. 264,85 bei MR 1 und 264,90 m ü. M. im Osten. Auf Mauer MR 1.	Abb. 9; 58	Ila
Sch 186 Sch KAS20B01.Ca.186	Sondierung V	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. Scheint gegen Westen auszulaufen. St. zw. 2 im Westen und 11 cm im Osten. UK zw. 264,63 im Osten und 264,74 m ü. M. im Westen, OK 264,76 m ü. M. Unter Mauer MR 18.	Abb. 9; 58	Ila
Sch 188 Sch 20B05.F.188	Sondierung V	Brandschicht zwischen Mauer MR 3 im Osten und Steinsetzung So 187 im Westen; senkt sich zum Zentrum. St. bis 12 cm. UK zw. 265,10 und 265,40 m ü. M., OK zw. 265,40 und 265,60 m ü. M. Schliesst an Kanal Kan 1 und Steine So 187 an.	Abb. 9; 35	Vb?
Sch 189 Sch 20B0406.EG.189	Sondierung X, Feld 5	Durchwühlte Erde. Vgl. Schichten Sch 142 und Sch 144. Keine Niveauangaben. Im Text nicht erwähnt.		Mittelalter oder Neuzeit?
Sch 190 Sch KAS20B01.Ca.190	Sondierung IV	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. bis 10 cm. UK 265,82 m ü. M., OK 264,96 m ü. M. Unter Mauer MR 129.	Abb. 58; 59	Ila
Sch 191 Sch KAS20B01.Ca.191	Kirche, Chor	Mörtelfläche direkt östlich von Kanal Kan 68, vermutlich Bauhorizont des Kastells. St. –. UK –, OK 265,16 m ü. M.	Abb. 7; 58	Ila
Sch 192 Sch KAS20B01.Ca.192	Kirche, Chor	Mörtelfläche östlich von Mörtelfläche Sch 191 (im Scheitel der Apsis MR 79), vermutlich Bauhorizont des Kastells. St. –. UK –, OK 265,23 m ü. M.	Abb. 58; 77	Ila
Sch 193 Sch 20B03.D.193	Sondierung I	Mörtelfläche westlich Mauer MR 24. 1966 als Mörtelboden bezeichnet. St. –. UK –, OK zw. 265,77 im Westen und 265,79 m ü. M. im Südosten. Erhaltene Fläche: 2,5 m × 1,5 m. Könnte mit Mauer MR 24 rechnen.	Abb. 104	III?
Sch 195 Sch KAS20B01.Ca.195	Sondierung IV	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. –. UK –, OK 264,81 m ü. M. Unter Mauer MR 21.	Abb. 58	Ila
Sch 196 Sch KAS20B01.Ca.196	Sondierung IV	Mörtelhorizont; wohl Bauniveau der Kastellmauer. St. –. UK –, OK 264,75 m ü. M. Mauer MR 20 steht darauf.	Abb. 58	Ila
Sch 201 Sch 20B03.D.201	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand III, Schmutzschicht. St. bis 12 cm. UK = OK Boden Sch 82, OK 265,84 m ü. M. Liegt auf Boden Sch 82.	Abb. 97	III
Sch 202 Sch 20B04.Ea.202	Kirche, Langhaus	Schicht aus liegenden Kalksteinen. St. zw. 10 und 23 cm. UK zw. 265,43 und 265,64 m ü. M., OK zw. 265,54 und 265,88 m ü. M. Liegt auf Böden Sch 82 und Sch 88. Unter Lehmschicht Sch 154.	Abb. 8; 96; 97	IVa
Sch 209 Sch 20B02.Cb.209	Sondierung XIV	Erdschicht mit vielen Tierknochen. St. –. Rekonstruierte Niveaus: UK ca. 265,47 m ü. M. (= OK Kan 69), OK –. Auf Kanal Kan 69 und Steinschicht So 211. Unter Planierschicht Sch 212. Durchschlagen von Grube G 228.	Abb. 66	IIb

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 210 Sch 20B03.Dc.210	Sondierung XIV	Braune Lehmschicht mit unterschiedlich starken «brandigen» Stellen. St. –. Keine Niveauangaben. Unter Boden Sch 81. Durchschlagen von Grube G 228.	Abb. 66	IIIc
Sch 212 Sch 20B0203.Cb-Da.212	Sondierung XIV	Lehmige Planierschicht mit etwas Bauschutt. St. –. Keine Niveauangaben. Auf Erdschicht Sch 209. Unter Lehmschicht Sch 210. Durchschlagen von Grube G 228.	Abb. 66	zwischen IIb und IIIc
Sch 214 Sch ARE20B.A.214	Sondierung X, Feld 2, 4	Anstehender Boden, graues Sandpaket unter dem lehmig-siltigen goldgelben Paket Sch 7. St. –. UK nicht ergraben, OK 264,36 m ü. M. (Feld 4) bzw. 264,49 m ü. M. (Feld 2). Unter Schicht Sch 7.	Abb. 88	natürliche Schicht
Sch 216 Sch 20B04.Eb.216	Kirche, Langhaus	Vorchor von Bauzustand IV, Schmutz- bzw. Benutzungsschicht auf der Südseite des Vorchors. St. 12 cm. UK 266,24 m ü. M., OK 266,38 m ü. M. Auf Boden Sch 89 und Brandschicht Sch 118. Unter Planierschicht Sch 177.	Abb. 96; 97; 100	IVb
Sch 217 Sch 20B.217	Kirche, Langhaus	Kalkige Schicht. Keine Niveauangaben. Liegt auf Boden Sch 93. Wohl gleichzusetzen mit Planierschicht Sch 177 und Schicht Sch 218. Im Text nicht erwähnt.		–
Sch 218 Sch 20B.218	Kirche, Langhaus	Kalkige Schicht. Keine Niveauangaben. Wohl gleichzusetzen mit Planierschicht Sch 177 und Schicht Sch 217. Im Text nicht erwähnt.		–
Sch 219 Sch 20B02.C.219	Kirche, Langhaus	Trampelniveau mit Kalkbrocken südlich der Mauer MR 78. Aussenniveau, als nördlich von Mauer MR 78 bzw. im Raum innen das Lehmniveau Sch 168 bestand? St. –. UK –, OK 265,56 m ü. M.	Abb. 65	II
Sch 221 Sch 20B05.Fd.221	Kirche, Langhaus	Kalkschicht mit glatter Oberfläche. Gefälle von Osten nach Westen. St. bis 13 cm. UK 266,62 m ü. M., OK zw. 266,84 und 267,00 m ü. M. (an Altar MR 85). Liegt auf Planierschichten, die Balkenrest Gr 199 überdecken. Unter Planierschicht Sch 222.	Abb. 48; 55	Vd
Sch 222 Sch 20B06.Ga.222	Kirche, Langhaus	Planierschicht aus Humuserde mit Ziegeln, grossen Steinbrocken und viel Kalk. St. 20 cm. UK 266,72 m ü. M., OK 267,00 m ü. M. Auf Kalkschicht Sch 221. Zeitgleich mit Schicht Sch 169. Unter Boden Sch 97.		Vla
Sch 224 Sch 20B06.Ga.224	Kirche, Langhaus	Mörtellinse: Mischbühne? St. 3 cm. UK 266,91 m ü. M., OK 266,95 m ü. M. Liegt auf Planierschicht Sch 169. Unter Boden Sch 97.	Abb. 8	Vla
Sch 225 Sch 20B05.Fa.225	Kirche, Langhaus	Steinsetzung (Rollierung) auf gleicher Höhe wie Holzniveau Sch 119/Gr 199. Gezeichnet in Profil auf Linie 12. St. 24 cm. UK 266,55 m ü. M., OK 266,80 m ü. M. Liegt auf Planierschicht Sch 226. Unter Planierschicht Sch 169. Angeschnitten durch Baugrube für Schwelle der Tür 125.	Abb. 8	Va
Sch 226 Sch 20B05.Fa.226	Kirche, Langhaus	Planierschichtenpaket mit Straten aus folgenden Materialien: schwarzes oder sandiges Erdmaterial, vereinzelte Ziegel, faustgrosse Kiesel. St. 50 cm. UK 266,10 m ü. M., OK 266,72 m ü. M. Überdeckt oberste Treppenstufe So 203. Unter Steinsetzung Sch 225. In Sch 226 eingetieft: Vertiefung mit Mörtelplatte So 116, Balkengrübchen Gr 199 des Bodens Sch 119 und Grube G 139. Durchschlagen von nördlicher barocker Langhausmauer MR 57.	Abb. 8; 55	Va
Sch 231 Sch 20B0203.Cb-Da.231	Sondierung X, Feld 9	Braune Erde mit Knollen Sch 7, Mörtelstücken, Mörtelgriess und Steinchen. St. bis 17 cm. UK 264,72 m ü. M., OK 265,03 m ü. M. Liegt auf Schichten Grsch 37 und Sch 38. Unter Schicht Sch 232.	Abb. 71	zwischen IIb und IIIa
Sch 232 Sch 20B0203.Cb-Da.232	Sondierung X, Feld 9	Dunkelbraune lockere Erde mit Steinchen, Kalkspatzen, wenig Mörtelgriess. St. 10 cm. UK 264,80 m ü. M., OK 264,96 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 231.	Abb. 71	zwischen IIb und IIIa
Sch 233 Sch 20B0203.Cb-Da.233	Sondierung X, Feld 9	Braune lehmige kompakte Erde mit Mörtelstückchen, wenig Steinen, wenig Ziegelpartikeln, etwas Sch 7. St. mind. 20 cm. UK 264,79 m ü. M., OK höher als 265,17 m ü. M. Unter Schicht Sch 234. Funde: Kat. 40.	Abb. 71	zwischen IIb und IIIa

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Sch 234 Sch 20B0203.Cb- Da.234	Sondierung X, Feld 9	Graue kompakte lehmige Erde, an UK z. T. Mörtelgriessbändchen, kleine Bruchsteine. Schicht Sch 234 verfüllt vielleicht eine in Schicht Sch 233 abgetiefte Grube (ohne Nr.). St. 16 cm. UK 265,00 m ü. M., OK 265,19 m ü. M. Liegt auf Schicht Sch 233. Durchschlagen von Apsis MR 16. Funde: Kat. 151.	Abb. 71	zwischen IIb und IIIa
Sch 235 Sch 20B0203.Cb- Da.235	Sondierung X, Feld 9	Grauer Lehm mit Mörtelgriess, Holzkohlestückchen. Wohl Einfüllung von Graben Gr 3. St. mind. 21 cm. UK 264,76 m ü. M., OK höher als 264,97 m ü. M. Liegt auf Schicht Grsch 37. Im Text nicht erwähnt.		zwischen IIb und IIIa

So-Nummern: Sonstiges/Varia

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
So 15 So 20B03.Dd2.15	Sondierung X/ Feld 6	Rest eines eckigen Negativs (einer Tonplatte?) im Benutzungshorizont Sch 13. Mind. 33 cm × 15 cm. UK 265,73 m ü. M., OK 265,74 m ü. M. Im Text nicht erwähnt.		IIId.2 bzw. später
So 18 So 20B02.C.18	Sondierung VI	Sandsteinblock. Südlich des Steinblockes So 19 bzw. östlich der Mauer MR 22. Funktion unbekannt. L. mind. 43 cm, B. 55 cm. UK –, OK 264,77 m ü. M.	Abb. 3; 10; 58	II
So 19 So 20B02.C.19	Sondierung VI	Rechteckiger, Ost-West gerichteter Sandsteinblock nördlich des Steinblockes So 18 bzw. im Süden des Mauerwinkels MR 21/MR 22. Funktion unbekannt. L. 135 cm, B. 80 cm, St. –, UK –, OK 264,84 m ü. M. Unter Mauer MR 19.	Abb. 3; 10; 58	II
So 21 So 20B.21	Sondierung X/ Feld 2	Roter Sandsteinblock östlich neben Kanal Kan 1. 65 cm × 53 cm × 30 cm. UK 264,59 m ü. M., OK 264,89 m ü. M. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 74	–
So 22 So 20B04.Ea.22	Sondierung ×	Sandsteinblock. Teil des in Bauphase IVa angefallenen Abbruchmaterials der spätantiken Kirche. 95 cm × 70 cm, St. nicht bekannt. UK –, OK 266,02 m ü. M.	Abb. 3; 86	IVa
So 33 So 20B03.Dd.33	Sondierung X/ Feld 3	Negative von Kanthölzern im Hypokaustunterboden Sch 39. B. ca. 10 cm. Wenig in den Boden Sch 39 eingedrückt.		IIId
So 58 So 20B0203.CbDa.58	Sondierung X/ Feld 9	Schalenförmige, muldenartige Vertiefung in Lehm Grsch 57. Radius ca. 15 cm. UK 264,67 m ü. M., OK 264,72 m ü. M. Durch Lehm Grsch 57 bis in anstehenden Boden Sch 7 gegraben.		zwischen IIb und IIIa
So 64 So 20B06.Gb.64	Sondierung X/ Feld 6	Auffüllung des Kaltwasserbeckens MR 34 und Trockenmauer unter MR 34. Auffüllung aus Kies, Bruchsteinen mit Mörtel, Zementfragmenten, Sand. UK 264,73 m ü. M., OK ca. 265,70 m ü. M.	Abb. 44; 91; 90	1966
So 73 So 20B02.Cb.73	Sondierung XIV	Südwand eines Ost-West gerichteten Heizkanals. St. 18 cm. UK ca. 265,59 m ü. M., OK 265,80 m ü. M. Schneidet Kanalwände So 74 und So 75.	Abb. 3; 65; 67; 154	IIb
So 74 So 20B02.Cb.74	Sondierung XIV	Nordöstliche Wand eines Nordwest-Südost gerichteten Heizkanals. St. 24 cm. UK –, OK ca. 265,80 m ü. M. Geschnitten von Kanalwand So 73.	Abb. 3; 65; 67; 154	IIb
So 75 So 20B02.Cb.75	Sondierung XIV	Südwestliche Wand eines Nordwest-Südost gerichteten Heizkanals. St. 22 cm. UK –, OK 265,79 m ü. M. Geschnitten von Kanalwand So 73.	Abb. 3; 65; 67; 154	IIb
So 76 So 20B02.Cb.76	Sondierung XIV	Nordwestliche Wand eines Nordost-Südwest gerichteten Heizkanals. Nördliche Verlängerung von Kanalwand So 77. St. 20 cm. UK –, OK 265,80 m ü. M. Zeitgleich mit Kanalwand So 77. Durchschlagen von Mauer MR 53.	Abb. 3; 65; 66; 154	IIb
So 77 So 20B02.Cb.77	Kirche, Chor	Nordwestliche Wand eines Nordost-Südwest gerichteten Heizkanals. Südliche Verlängerung von Kanalwand So 76. St. 20 cm. UK –, OK 265,65 m ü. M. Zeitgleich mit Kanalwand So 76. Durchschlagen von Mauer MR 53.	Abb. 3; 65	IIb
So 78 So 20B03.D.78	Kirche, Langhaus	Chorschränke von Bauzustand III, rechteckiger Steinblock, Nord-Süd. Oberseite mit querlaufender Rille (von Erstverwendung?). 96 cm × 56 cm × 34 cm. UK 265,49 m ü. M., OK 265,83 m ü. M. Zeitgleich mit Mörtel So 79. Boden Sch 82 schliesst an.	Abb. 3; 85; 96; 97; 98; 99; 100; 112	III

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
So 79 So 20B03.D.79	Kirche, Langhaus	Chorschranke von Bauzustand III, Mörtel zwischen den Steinblöcken So 78 und So 204. An Nordseite von Steinblock So 78 im Mörtel So 79 Negativ eines verlorenen Steines. Niveaus siehe So 78. Zeitgleich mit Steinblöcken So 78 und So 204.	Abb. 3; 85; 96; 97; 100	III
So 85 So 20B05.Fa.85	Kirche, Langhaus	Monolithischer Taufsteinsockel nicht <i>in situ</i> . Auf der Oberseite runde Standplatte (Dm. ca. 95 cm) angearbeitet, etwa im Zentrum ein kreisrunder durchgehender Sickerkanal für das Taufwasser. Steinart nicht bekannt. Seitenlänge 1 m, St. 35 cm. UK 266,40 m ü. M., OK 266,77 m ü. M.	Abb. 3; 7; 51; 52; 98; 120; 124	Va
So 102 So 20B04.Ea.102	Kirche, Chor	Innenverputz der Apsis MR 80. St. 2 cm. Auf Boden Sch 87 gestrichen. Boden Sch 86 schliesst an.	Abb. 112	IVa
So 104 So 20B04.Ea.104	Kirche, Chor	Chor von Bauzustand IV, Stufe auf der Apsissehne MR 80. UK 266,30 m ü. M., OK untere Stufe 266,42 m ü. M. Boden Sch 89 schliesst an. Unter Stufe So 109.	Abb. 7; 96; 98; 99; 109	IVa
So 105 So 20B04.Ec.105	Kirche, Chor	Verputz des Altars MR 87. Im Text nicht erwähnt.		IVc
So 108 So 20B03.D.108	Kirche, Chor	Chor von Bauzustand III, Sandsteinplatte wohl des Bodens in Apsis MR 16/MR 79. St. –. UK –, OK 266,40 m ü. M. Durch Apsisfundament MR 80 übermauert.	Abb. 103	III
So 109 So 20B05.Fa.109	Kirche, Chor	Gotisches Chor, Stufen zwischen Vorchor und Altarhaus. UK untere Stufe 266,75 m ü. M., OK untere Stufe 266,98 m ü. M., OK obere Stufe 267,16 m ü. M. Auf Stufe So 104.	Abb. 7; 96; 98; 99; 112; 120	Va
So 111 So 20B04.E.111	Kirche, Chor	Sandsteinplatte südlich der Apsis MR 80 aus Bauzustand IV. So 111 liegt auf der Mauer MR 81. St. –. UK –, OK 266,25 m ü. M. Wohl zeitgleich versetzt mit Steinplatten So 112 und So 113 und Steinplattenschicht Sch 110.	Abb. 109; 117	IV
So 112 So 20B04.E.112	Kirche, Chor	Sandsteinplatte südlich der Apsis MR 80 aus Bauzustand IV. St. –. UK –, OK 266,40 m ü. M. Wohl zeitgleich versetzt mit Steinplatten So 111 und So 113 und Steinplattenschicht Sch 110.	Abb. 109; 117	IV
So 113 So 20B04.E.113	Sondierung XIV	Steinplatte unter der Ostmauer MR 67/MR 106 des Turmes. St. –. UK –, OK 266,30 m ü. M. Liegt auf Abbruchkr. Mauer MR 59. Wohl zeitgleich versetzt mit Steinplatten So 111 und So 112 und Steinplattenschicht Sch 110. Unter Mauer MR 106.	Abb. 67; 109	IV
So 115 So 20B.115	Kirche, Chor	Zwei Stufen zum Chor, die bei Beginn der Grabung 1960 bestanden. Vor dem Freilegen des Apsisbodens Sch 87 waren beide Stufen ausgebaut worden. OK untere Stufe 267,34 m ü. M., OK obere Stufe 267,51 m ü. M. Boden Sch 96 schliesst an. Boden Sch 120 liegt darauf. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 7; 116	–
So 116 So 20B05.Fa.116	Kirche, Langhaus	Runde Platte aus Mörtel, Ziegelstücken und Steinen, wenig südlich des bestehenden Nordeingangs. Wohl mit Mörtel bedeckter Boden einer Grube. Dm. 1,4 m, St. ca. 20 cm. OK 266,10 m ü. M. So 116 bedeckte den Boden einer Vertiefung, die in die unter Holzboden Sch 119 liegende Planierschicht Sch 226 gegraben war. Zeitgleich mit Boden Sch 119?	Abb. 3; 120; 124	Va
So 119 So 20B03.Dd2.119	Sondierung X, Feld 4, 5	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Präfurnium und Hypokaust. Vom Hypokaust nur noch wenige Pfeilerplatten <i>in situ</i> . Präfurnium: B. 55 cm, H. 58 cm. UK 264,87 m ü. M., Scheitel bei 265,45 m ü. M. In Exedra MR 33 eingebrochen. Zeitgleich mit Exedra MR 7. Boden Sch 23 schliesst an.	Abb. 3; 29; 30; 85; 87	IIId.2
So 135 So 20B01.Bc.135	Kirche, Langhaus	Kanalheizung mit quadratischer Kammer, darin ein Pfeiler. Heizergube (Präfurnium) westlich Mauer MR 155; Heizergube verfüllt mit schwarzem Humus So 194. St. Kanalwände bis 25 cm. UK 264,50 m ü. M., OK 264,88 m ü. M. Zeitgleich mit Mauer MR 155. Aufgefüllter nördlicher Kanal So 135 unter Lehm Sch 171.	Abb. 3; 51; 52; 53; 54; 55	Ic
So 136 So 20B01.Bb.136	Kirche, Langhaus	Heizkanal bei der Innenseite der heutigen Kirchennordmauer. Tonplatte und Brandschicht So 230 ausserhalb der bestehenden Kirche wohl Reste der Heizergube, von der aus Heizkanal So 136 eingefeuert wurde. St. Mäuerchen 25 cm. UK 265,52 m ü. M., OK 264,92 m ü. M. Zeitgleich mit Heizkanal So 137 und Mauer MR 156. Durchschlagen von Mauer MR 155.	Abb. 3; 6; 47; 51; 52	Ib

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
So 137 So 20B01.Bb.137	Kirche, Langhaus	Heizkanal südlich Heizkanal So 136. St. Mäuerchen 20 cm. Keine Niveauangaben. Zeitgleich mit Heizkanal So 136 und Mauer MR 156. Durchschlagen von Mauer MR 155.	Abb. 3; 47; 51; 52	Ib
So 140 So 20B03.D.140	Kirche, Langhaus	Zweischichtiger Verputz am Westhaupt der Mauer MR 94. Braue unten: 265,60 m ü. M. Ausbruchkante oben: 265,79 m ü. M. Boden Sch 83 schliesst an.	Abb. 55	III
So 141 So KAS20B01.Ca.141	Kirche, Langhaus	Paket aus gelbem Lehm (So 141) mit vielen zerbrochenen Leisten- und Hohlziegeln, darunter eine <i>tegula</i> mit Stempel der Legio I Martia (Kat. 436). St. —. Keine Niveauangaben. Liegt auf Mörtelfläche Sch 133.	Abb. 58	Ila
So 145 So 20B05.Fb.145	Kirche, Chor	Spätgotisches Sakramentshäuschen in der Nordmauer MR 55. In Mauer MR 55 eingebrochen.	Abb. 19, 123	Vb
So 148 So 20B06.Gb.148	Kirche, Chor	Wandkasten von 1904 in Nordmauer MR 55. Bis 1904 war hier ein Beichtstuhl eingelassen. Pendant von So 152 in der Südmauer. B. 1,78 m, H. 1,93 m. In Mauer MR 55 eingebrochen.	Abb. 123	VIb/1904
So 152 So 20B06.Gb.152	Kirche, Chor	Wandkasten von 1904 in Südmauer MR 53. Östlich unter Fenster Fen 151. Bis 1904 war hier ein Beichtstuhl eingelassen. Pendant von So 148 in der Nordmauer. B. 1,8 m, H. 1,94 m. In Mauer MR 53 eingebrochen. Zerstörte wohl Bank des Fensters Fen 149.	Abb. 123	VIb/1904
So 158 So 20B05.F.158	Kirche, Chor	1960/1961 angebrachte Ritzlinie im Verputz westlich neben Sakramentshäuschen MR 145. Vielleicht Rest der Westleibung eines originalen Fensters des gotischen Chors.	Abb. 123	Va?
So 160 So 20B0405.EF.160	Sondierung XVII	Rechteckige Kalksteinplatte, längs der Kirchen-Nordmauer liegend. 185 cm × 60 cm, St. —. UK —, OK 265,90 m ü. M. Unter Erdschicht Sch 156. Im Text nicht erwähnt.		IV–V
So 161 So 20B0405.EF.161	Sondierung XVII	Sandsteinplatte, Nord-Flucht und Ansätze der Ost- und West-Seite freigelegt, bindet wohl in Nord-Mauer der Kirche ein: Schwellenplatte eines Vorgängers des Eingangs Tür 123? L. 130 cm, B. —, St. —. UK —, OK 265,90 m ü. M. Unter Erdschicht Sch 156. Im Text nicht erwähnt.		IV–V
So 165 So 20B02.Cb.165	Sondierung IV	Grube bei der Kastellmauer MR 120 mit Münzschatz. 1965 entdeckt. Dm. Grube ca. 30 cm. UK Grube tiefer als bzw. OK Grube höher als 264,82 m ü. M. Durchschlägt Mörtelschicht Sch 164. Grube aufgefüllt mit Erde Gsch 206. Überdeckt mit Erde Sch 167. Funde: Münzen, Inv. 1965.9029–9188.9194–9197.9202.9203 (FK V05022, Grabung 1965.002).	Abb. 65; 70	Ilb
So 175 So 20B03.D.175	Kirche, Langhaus	Chorschranke von Bauzustand III, drei unmittelbar aufeinanderfolgende Steine mit gemeinsamer Ost-Flucht, wohl Pendants zu So 78, So 204 und So 215. L. 90 cm, B. 30 cm, 1 Steinlage hoch. UK —, OK 265,78 m ü. M. Boden Sch 83 schliesst an.	Abb. 6; 85; 98	III
So 178 So 20B04.Ea.178	Kirche, Langhaus	Verputzschicht auf Stufe So 104. Keine Niveaus dokumentiert. Im Text nicht erwähnt.		IVa
So 179 So 20B04.Ec.179	Kirche, Langhaus	Mauergrubenverfüllung über dem südlichen Chormauerstück MR 100. UK ca. 266,00 m ü. M., OK 266,37 m ü. M. Unter Planierschicht Sch 177.	Abb. 97	IVc
So 187 So 20B05.F.187	Sondierung V	Zwei gestellte Steinblöcke, Nord-Süd gerichtet, 3,6 m westlich der Mauer MR 3. Nord-Block L. ca. mind. 55 cm, B. 28 cm, H. mind. 48 cm; Süd-Block L. ca. 40 cm, B. 31 cm, H. mind. 28 cm. UK tiefer als 265,00 m ü. M., OK 265,51 m ü. M. Brandschicht Sch 188 schliesst an.	Abb. 3; 9; 35; 120	Vb?
So 194 So 20B01.Bd.194	Kirche, Langhaus	Verfüllung der Heizgrube So 135 westlich der Mauer MR 92. St. —. Keine Niveaus angegeben. Liegt auf Präfurniumsplatte So 135. Im Text nicht erwähnt.		Id
So 197 So 20B0406.EG.197	Sondierung X, Feld 3	Depot von unversehrten <i>tubuli</i> im nördlichen Raum des hypokaustierten Gebäudes (Feld 2). UK 264,73 m ü. M., OK 264,98 m ü. M. Liegt auf Boden Sch 39.	Abb. 89	Mittelalter oder Neuzeit
So 200 So 20B04.Ea.200	Kirche, Langhaus	Mörtelmischplatz im Langhaus von Bauzustand IV: Paket von mehreren Mörtelstraten. Zwischen den Straten bis 1 cm dicke Schmutzhorizonte. St. ca. 20 cm. UK 264,90 m ü. M., OK ca. 265,09 m ü. M. Füllt Störung in Boden Sch 88 aus. Unter Boden Sch 94.	Abb. 109	IVa

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
So 203 So 20B04.Eb.203	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand IV, Treppe (vor der heutigen Süd-Seitentür aufgedeckt). OK untere Stufe 266,18 m ü. m, OK mittlere Stufe 266,34 m ü. m, OK obere Stufe 266,50 m ü. M. Antritt auf Brandschicht Sch 117. Auf Wandbank MR 97. Unter Planierschichten Sch 180 und Sch 226.	Abb. 8; 114	IVb
So 204 So 20B03.D.204	Kirche, Langhaus	Chorschranke von Bauzustand III, Rest eines Steinblockes. Schliesst von Osten her an Steinblock So 78 an. Beide Blöcke verbunden mit Mörtel, in dem sich auch Negativ So 79 abzeichnet. St. 20 cm. UK 265,44 m ü. M., OK 265,64 m ü. M. Zeitgleich mit Mörtel So 79 und Steinblock So 78.	Abb. 85; 96; 97; 100	III
So 205 So 20B.205	Sondierung XVII	Spuren von Getreide zwischen bestehender Kirchen-Nordmauer MR 57 und spätantiker Kirchen-Nordmauer MR 75. Keine Niveaus dokumentiert. Zeitgleich mit Schicht Sch 150?	Abb. 115	IV?
So 208 So 20B.208	Sondierung X, Feld 4	Sandsteinquader. Im Fundamentbereich der Kastellmauer MR 12 vielleicht original verbaut. L. 130 cm, B. 100 cm, St. 45 cm. UK 264,75 m ü. M., OK 265,20 m ü. M. Nicht klar, ob Standort des Quaders original oder nicht.	Abb. 58; 61	Ila?
So 211 So KAS20B01.Ca.211	Sondierung XIV	Bruchsteinschicht. UK ca. 265,20 m ü. M., OK ca. 265,45 m ü. M. Schliesst an Deckel des Kanals Kan 69 an. Unter Schicht Sch 209. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 66	Ila
So 213 So 20B03E.DcE.213	Sondierung XIV	Ziegelabbruch. St. —. UK zw. 265,84 und 266,16 m ü. M., OK —. Auf Boden Sch 81. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 66	nach IIIc
So 215 So 20B03.D.215	Kirche, Langhaus	Chorschranke von Bauzustand III, einzelner Stein zwischen Steinblock So 78 und Steinreihe So 175. 37 cm × 38 cm, St. —. UK —, OK 265,84 m ü. M. Boden Sch 83 schliesst an.	Abb. 7; 85; 97	III
So 227 So 20B03.D.227	Kirche, Langhaus	Langhaus von Bauzustand III, einzelner Sandstein auf Achse 58N/42E. St. 24 cm. UK 265,72 m ü. M., OK 265,96 m ü. M. Auf Boden Sch 82. Im Text nicht erwähnt.	Abb. 96; 100	III
So 230 So 20B01.Bb.230	Sondierung XV	Tonplatte und Brandschicht nördlich des bestehenden Seiteneingangs-Nord Tür 123. Vermutlich Rest der Heizgrube, von der aus Heizkanal So 136 eingefeuert wurde. St. —. UK —, OK Tonplatte ca. 264,60 m ü. M.	Abb. 47	Ib
So 240 So 20B05.Fa.240	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, Stumpf der südlichen Mittelpfette des originalen Satteldachs, <i>in situ</i> erhalten. B. 13 cm, H. 15 cm, OK 40 cm tiefer als Bank von Fenster Fen 98. Von Mauer MR 54 umfassen.	Abb. 122	Va
So 241 So 20B05.Fa.241	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, Balkennegativ in der Giebelmauer MR 54: Abdruck der nördlichen Mittelpfette des originalen Satteldachs. B. 12 cm, H. 15 cm, OK 40 cm tiefer als Bank von Fenster Fen 98. Negativ in Mauermörtel MR 54.	Abb. 122	Va

Tür-Nummern: Türen

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Tür 76 Tür 20B03.Dd.76	Sondierung X, Feld 2, 3	Spätantikes hypokaustiertes Gebäude, zweite Etappe, Tür in der Westmauer MR 73. Schwelle aus Sandsteinspolie (Mauerabdeckstein). OK Schwelle 265,89 m ü. M.	Abb. 3; 85; 86; 89	IIIId.2
Tür 122 Tür 20B07.Fa.122	Kirche, Langhaus	Gotisches Langhaus, originaler Westeingang in Westmauer MR 83, Südleibung erhalten, Schwelle nicht. OK Schwelle höher als 266,48 m ü. M.	Abb. 3; 120	Va
Tür 123 Tür 20B06.Ga.123	Kirche, Langhaus	Bestehendes Langhaus, Nordeingang in Mauer MR 57. B. 1,2 m. OK Schwelle ca. 267,30 m ü. M.	Abb. 3; 121; 126; 128	Vla
Tür 124 Tür 20B06.Ga.124	Kirche, Langhaus	Bestehendes Westportal in Mauer MR 50. OK Schwelle 266,90 m ü. M.	Abb. 3; 7; 128	Vla
Tür 125 Tür 20B06.Ga.125	Kirche, Langhaus	Bestehendes Langhaus, Südeingang in Mauer MR 51. B. 1,2 m. OK Schwelle 267,34 m ü. M. Baugrube für barocke Schwelle schneidet in Schicht Sch 225.	Abb. 3; 8; 96; 128	Vla
Tür 135 Tür 20B05.Fe.135	Kirche, Sakristei	Sakristei, Eingang in Nordmauer MR 64. Sturz inschriftlich datiert 1706.	Abb. 3; 18; 127	Ve/1706
Tür 139 Tür 20B05.Fd.139	Kirche, Langhaus	Turm, bestehende Tür zum Langhaus. in Nordmauer MR 68. B. 78 cm. OK Schwelle 267,22 m ü. M. Nicht untersucht.	Abb. 3; 96; 126	Vd

Kurz-Pos.-Nr./ Pos.-Nr. Manual	Sondierung/Feld	Beschreibung	Abbildung	Zeitstufe/ Datierung
Tür 140 Tür 20B05.Fa.140	Kirche, Langhaus/ Turm	Turm, originale Rundbogentür im Erdgeschoss der Nordmauer MR 68. Zeichnet sich in der Kirche heute als feine Risslinie im Verputz ab. Lichte Masse: B. ca. 0,8 m, H. ca. 1,65 m. Zeitgleich mit Tür 141.	Abb. 3; 120; 126	Va
Tür 141 Tür 20B05.Fa.141	Kirche, Langhaus/ Turm	Turm, originale Rundbogentür im ersten Obergeschoss der Nordmauer MR 68. Masse Tür: B. 0,85 m, H. 1,77 m. Masse Nische: B. 0,85 m, H. 2,02 m. Zeitgleich mit Tür 140.		Va
Tür 144 Tür 20B05.Fe.144	Kirche, Chor	Bestehendes Chor, Tür in Chor-Ostmauer MR 54, Verbindung zur Sakristei. B. 1,01 m, H. 1,92 m. OK Schwelle ca. 267,85 m ü. M. In Mauer MR 54 eingebrochen. Zerstört Bank des Fensters Fen 142.	Abb. 3, 20; 123; 127	Ve/1706
Tür 157 Tür 20B01.Bb.157	Kirche, Langhaus	Römischer Gebäudekomplex, Durchgang (?) in Mauer MR 78. Nur Ostleibung (1 Steinlage hoch) erhalten, Schwelle fehlt. OK Schwelle höher als 265,50 m ü. M.	Abb. 3; 47; 48	Ib

Anhang 3: Einordnung der Fundkomplexe der Jahre 1960–1966 und 2005–2006

Fundkomplexe der Grabung 1960.002 (Kirche, Abb. 38)

FK	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V04367	In Verfüllung von Verteilerkammer So 135.	Kirche, Langhaus	I?
V04529	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche	?
V04533	In Lehmsschicht Sch 171.	Kirche, Langhaus	I
V04534	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche?	?
V04843	Vermutlich auf Sohle von Kanal Kan 68.	Kirche, Chor	?
V04844	In oberster, mit Funden verschiedener Zeitstellung kontaminierter Zone des anstehenden Bodens Sch 7.	Kirche, Langhaus	I
V04845	Schichtzusammengang unbekannt.	Kirche, Langhaus	?
V04846	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche?	?
V04849	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche?	?
V04850	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche?	?
V04852	Quadrant 11–12/G–H, 34 cm westlich von Mauer MR 92, 294 cm nördlich von Mauer MR 78, 264,90 m ü. M.	Kirche, Langhaus	I?
V04853	Direkt unter Lehmhorizont Sch 168.	Kirche, Langhaus	II
V04854	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche, Langhaus	?
V04856	Wohl in Planierschicht Sch 226.	Kirche, Langhaus	Va
V04857	Unter Mörtelschicht Sch 133/Sch 134.	Kirche	I
V04859	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche, Langhaus	?
V04860	Über Lehmhorizont Sch 168, weiterer Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche, Langhaus	II–III
V04861	Im Gebiet der Heizkanäle So 135, So 136 und So 137; genaue Fundlage unbekannt.	Kirche, Langhaus	?
V07734	Auf Krone der Eckquader MR 40.	Sondierung XII	?
V07735	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche	?

Fundkomplexe der Grabung 1960.002 oder 1960–1961.002 (Kirche, nördlich Kirche oder Südannex, Abb. 39)

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V04532	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche oder nördl. bzw. südl. Kirche	?
V04535	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche oder nördl. bzw. südl. Kirche	?
V04847	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche oder nördl. bzw. südl. Kirche	?
V04848	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche oder nördl. bzw. südl. Kirche	?
V04851	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche oder nördl. bzw. südl. Kirche	?
V04855	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche oder nördl. bzw. südl. Kirche	?
V04858	Schichtzusammenhang unbekannt.	Kirche oder nördl. bzw. südl. Kirche	?

Fundkomplexe der Grabung 1960–1961.002 (nördlich Kirche und Südannex, Abb. 39)

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V04531	Schichtzusammenhang unbekannt.	Pfarrgarten oder S Chor [südlich?]	?
V04605	Unter Mörtelboden Sch 81.	Sondierung XIV	II
V04606	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung XIV	?
V04893	1961.1–13: in Verfüllung von Kanal Kan 69. 1961.14–31: in Planierschicht Sch 212? 1961.32: Streufund. 1961.33: in Grubenverfüllung Gsch 229.	Sondierung XIV	1–13: ? 14–31: II 32: ? 33: ?

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V04894	Unter Mörtelboden Sch 81.	Sondierung XIV	II
V04895	In Verfüllung von Kanal Kan 69.	Sondierung XIV	?
V04896	1961.51: in Planierschicht Sch 212? 1961.52–58: in Verfüllung von Kanal Kan 69. 1961.66–69: unter dem Fundament (hier MR 68) vom Turm aus Bauzustand V. 1961.70: zwischen Mörtelboden Sch 81 (Bauzustand III) und Lehm-schicht Sch 210 (Bauzustand III).	Sondierung XIV	51: II 52–58? 66–69 [? oder V?] 70: III
V04897	In Planierschicht Sch 212.	Sondierung XIV	II
V04898	In Verfüllung von Kanal Kan 69.	Sondierung XIV	?
V04899	Schichtzusammenhang unbekannt.	?	?
V04900	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung XV, XVII, XVIII oder XIX	?

Fundkomplexe der Grabung 1964.004 (Pfarrgarten, Abb. 40)

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V00063	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V00064	Schichtzusammenhang unbekannt.	?	?
V00065	Über Mörtelschicht Sch 40/Sch 55, unter Kaltwasserbecken MR 34.	Sondierung X	II–III
V04706	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V04707	Vermutlich in Verfüllung Gsch 145 von Grube G 66.	Sondierung X	NZ?
V04708	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V04709	Vermutlich in Verfüllung Gsch 145 von Grube G 66.	Sondierung X	NZ?
V04710	In Verfüllung Gsch 145 von Grube G 66.	Sondierung X	NZ?
V04711	In Schicht Sch 144.	Sondierung X	NZ?
V04712	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V04713	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V04714	In Brandschicht Sch 188.	Sondierung V	MA–NZ?
V04715	Vermutlich in Verfüllung Gsch 145 von Grube G 66.	Sondierung X	NZ?
V04717	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V04718	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V oder X	?
V04719	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V oder X	?
V04720	In Lehmschicht Sch 41.	Sondierung X	I
V04721	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V oder X	?
V04727	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V oder X	?
V04980	Ca. 76N/50,9E, tiefer als 264,60 m ü. M. (= UK MR 69), in Verfüllung Gsch 145 der Grube G 66.	Sondierung X	NZ?
V04981	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V	?
V04982	In Humus (40 cm unter Grasnarbe).	Sondierung V	NZ
V04983	Schichtzusammenhang unbekannt.	Pfarrgarten	?
V04984	Schichtzusammenhang nicht restlos zu klären: vielleicht unter Mörtelschicht Sch 186, vielleicht aber auch Irrläufer.	Sondierung V	?
V04987	In Öffnung von Kanal Kan 1.	Nördlich der Kastellmauer	?
V04988	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V	?
V04989	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V04990	Ca. 71N/52,5E, wohl ca. 265,10 m ü. M., in Verfüllung Sch 143 der Grube G 16.	Sondierung X	III–IV
V04994	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V oder X	?
V05148	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung X	?
V05149	In Verfüllung Gsch 145 von Grube G 66, unter Sandsteinplatte.	Sondierung X	NZ?
V05151	Schichtzusammenhang unbekannt.	Pfarrgarten	?
V05153	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung V oder X	?

Fundkomplexe der Grabung 1965.002 (Pfarrgarten, Abb. 40)

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V04728	Schichtzusammenhang unbekannt.	Pfarrgarten	?
V04731	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung IV?	?

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V04744	Unter Mörtelhorizont Sch 164 oder Sch 190. Funddatierungen widersprechen z. T. der auf die Ausgräber zurückgehenden stratigrafischen Einordnung. Ursache ist nicht zu eruieren.	Sondierung IV	I
V04745	In Einfüllung Gsch 206 von Grube So 165.	Sondierung IV	II
V04746	Schichtzusammenhang unbekannt.	Pfarrgarten	?
V04747	Unter Mörtelhorizont Sch 164 oder Sch 190.	Sondierung IV	I
V04748	Über Mörtelhorizont Sch 164.	Sondierung IV	II bis ?
V04749	Unter Mörtelhorizont Sch 164 oder Sch 190. Funddatierungen widersprechen z. T. der auf die Ausgräber zurückgehenden stratigrafischen Einordnung. Ursache ist nicht zu eruieren.	Sondierung IV	I
V04750	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung IV	?
V05022	In Grube So 165.	Sondierung IV	II
V05023	Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung IV?	?
V05024	Östlich von Hortfund So 165, Schichtzusammenhang unbekannt.	Sondierung IV	?
V05025	Aus Verfüllung von Graben Gr 3/Gr 61.	Sondierung X	II
V05026	In Lehm Sch 41, unter Mörtelfläche Sch 40 resp. Sch 55.	Sondierung X	I
V05027	Schichtzusammenhang unbekannt.	Pfarrgarten	?
V05028	In Verfüllung von Kanal Kan 1.	Sondierung X	?
U00037	Schichtzusammenhang unbekannt.	?	?

Fundkomplexe der Grabung 1966.002 (Pfarrgarten, Abb. 42)

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
V05067	Schichtzusammenhang unbekannt.	Pfarrgarten	?
V05067	Im Humus.	Sondierung II?	NZ

Fundkomplexe der Grabung 1988.006

Grabung ausserhalb der Kastellmauer (vgl. Müller 1989, 203–205), Funde ohne Dokumentation bearbeitet.

Fundkomplexe der Grabung 2005–2006.005 (Schutzbau, Abb. 43)

FK-Nr.	Einordnung	Lokalisierung	Zeitstufe
E08852	In Schicht Sch 25.	Schutzbau, Feld 9	III?
E08853	In Schicht Sch 233.	Schutzbau, Feld 9	II
E08854	In Steinsetzung Sch 14.	Schutzbau, Feld 6	III _d
E08856	In Schicht Sch 42.	Schutzbau, Feld 8	I
F02003	In Auffüllung Sch 29.	Schutzbau, Feld 5	1964–1966
F02004	In Erdschicht Sch 28.	Schutzbau, Feld 9	III?
F02005	In Lehm Boden Sch 31.	Schutzbau, Feld 9	1964–1966
F02007	In Verfüllschicht Grsch 36 von Graben Gr 3.	Schutzbau, Feld 9	II
F02009	In Verfüllschicht Grsch 57 von Graben Gr 3.	Schutzbau, Feld 9	II
F02010	In Verfüllung von Grube G 34.	Schutzbau, Feld 9	1964–1966
F02011	In Verfüllung von Grube G 35.	Schutzbau, Feld 9	1964–1966
F02012	In Auffüllung Sch 29.	Schutzbau, Feld 5	1964–1966
F02013	In Abbruchschicht Sch 38.	Schutzbau, Feld 9	II/III
F02014	Auf Oberfläche anstehender Boden Sch 7.	Schutzbau, Feld 5	I?
F02016	In Verfüllschicht Grsch 37 von Graben Gr 3.	Schutzbau, Feld 9	II
F02017	In Erde Sch 32.	Schutzbau, Feld 8	FMA?
F02018	In Erde Sch 32.	Schutzbau, Feld 8	FMA?
F02019	In Auffüllung So 64 (1965/66).	Schutzbau, Feld 6	1964–1966
F02020	In Erde Sch 32.	Schutzbau, Feld 8	FMA?
F02021	In Schicht Sch 234.	Schutzbau, Feld 9	II

Anhang 4: Konkordanzen

Inventarnummer – Fundkomplexnummer (FK) – Grabungsnummer

Inventarnummer	FK	Grabung
1960.7660	V04861	1960.002
1960.8323	V04843	1960.002
1960.8324–8333	V04844	1960.002
1960.8334–8339	V04845	1960.002
1960.8340–8341	V04846	1960.002
1960.8342–8351	V04847	1960.002
1960.8352–8356	V04848	1960.002
1960.8357–8358	V04849	1960.002
1960.8359	V04850	1960.002
1960.8360–8361	V04851	1960.002
1960.8362–8363	V04852	1960.002
1960.8364–8369	V04853	1960.002
1960.8370	V04854	1960.002
1960.8371–8382	V04855	1960.002
1960.8383–8393	V04856	1960.002
1960.8394–8404	V04857	1960.002
1960.8405–8406	V04858	1960.002
1960.8407	V04859	1960.002
1960.8408–8410	V04367	1960.002
1960.8411	V04860	1960.002
1960.11009–11024	V04529	1960.002
1960.11026–11030	V04531	1960.002
1960.11031–11034	V04532	1960.002
1960.11035–11042	V04533	1960.002
1960.11043–11048	V04534	1960.002
1960.11049–11062	V04535	1960.002
1960.11220	V07734	1960.002
1960.11221–11224	V07735	1960.002
1961.1–33	V04893	1961.002
1961.34–37	V04894	1961.002
1961.38–50	V04895	1961.002
1961.51–58	V04896	1961.002
1961.59–65	V04897	1961.002
1961.66–70	V04896	1961.002
1961.71–75	V04898	1961.002
1961.127–135	V04899	1961.002
1961.136	V04900	1961.002
1961.136A–138	V04899	1961.002
1961.14015–14019	V04605	1961.002
1961.14020	V04606	1961.002
1964.10665	V04980	1964.004
1964.10666	V04981	1964.004
1964.10667	V04982	1964.004
1964.10668–10670	V04983	1964.004
1964.10674–10675	V04984	1964.004
1964.10680	V04987	1964.004
1964.10681–10683	V04988	1964.004

Inventarnummer	FK	Grabung
1964.10684	V04989	1964.004
1964.10705–10706	V04990	1964.004
1964.10740–10761	V04706	1964.004
1964.10762–10769	V04707	1964.004
1964.10770	V04708	1964.004
1964.10771–10779	V04709	1964.004
1964.10780–10782	V04710	1964.004
1964.10783–10784	V04711	1964.004
1964.10785–10798	V04712	1964.004
1964.10799–10803	V04713	1964.004
1964.10804–10806	V04714	1964.004
1964.10807–10810	V00063	1964.004
1964.10813–10825	V00063	1964.004
1964.10826–10865	V04715	1964.004
1964.10886–10900	V04717	1964.004
1964.10901–10902	V05149	1964.004
1964.10903	V05148	1964.004
1964.10904–10905	V05153	1964.004
1964.10906–10915	V04718	1964.004
1964.10916–10921	V04719	1964.004
1964.10922–10923	V04720	1964.004
1964.10924–10927	V04721	1964.004
1964.10928–10937	V00064	1964.004
1964.10957	V00065	1964.004
1964.10958A–10959	V00065	1964.004
1964.11907	V05151	1964.004
1964.12007–12008	V04727	1964.004
1964.12197–12247	V04994	1964.004
1964.12327–12234	V00063	1964.004
1965.75–76	V04728	1965.002
1965.117–134	V04731	1965.002
1965.634–638	V05025	1965.002
1965.4671	V05027	1965.002
1965.4682	V05026	1965.002
1965.4701–4703	V05028	1965.002
1965.4704–4706	U00037	1965.002
1965.9029–9188	V05022	1965.002
1965.9189–9193	V05023	1965.002
1965.9194–9197	V05022	1965.002
1965.9198–9200	V05024	1965.002
1965.9201	V05023	1965.002
1965.9202–9203	V05022	1965.002
1965.11003–11009	V04744	1965.002
1965.11010–11012	V04745	1965.002
1965.11013–11027	V04746	1965.002
1965.11028–11040	V04747	1965.002
1965.11043	V04748	1965.002

Inventarnummer	FK	Grabung
1965.11044–11046	V04749	1965.002
1965.11047–11140	V04750	1965.002
1966.16070–16172	V05067	1966.002
1966.16173A–16177	V05067	1966.002
1967.28990–28995	V05069	1967.002
1988.006.C03804.1–4	C03804	1988.006
1988.006.C03805.1–5	C03805	1988.006
1988.006.C03806.1–2	C03806	1988.006
1988.006.C03807.1–2	C03807	1988.006
1988.006.C03809.1–4	C03809	1988.006
1988.006.C03810.1–7	C03810	1988.006
1988.006.C03811.1–2	C03811	1988.006
1988.006.C03812.1–4	C03812	1988.006
1988.006.C03813.1–2	C03813	1988.006
1988.006.C03815.1	C03815	1988.006
1988.006.C03816.1	C03816	1988.006
1988.006.C03819.1–7	C03819	1988.006
1988.006.C03820.1–8	C03820	1988.006
1988.006.C03821.1–2	C03821	1988.006
1988.006.C03822.1–4	C03822	1988.006
1988.006.C03823.1–6	C03823	1988.006
1988.006.C03824.1–2	C03824	1988.006
1988.006.C03826.1	C03826	1988.006
1988.006.C03827.1	C03827	1988.006
1988.006.C03828.1–4	C03828	1988.006
1988.006.C03830.1	C03830	1988.006
2005.005.E08852.1	E08852	2005.005
2005.005.E08853.1–4	E08853	2005.005
2005.005.E08854.1–5	E08854	2005.005
2005.005.E08856.1–2	E08856	2005.005
2005.005.F02003.1–9	F02003	2005.005
2005.005.F02004.1	F02004	2005.005
2005.005.F02005.1–11	F02005	2005.005
2006.005.F02009.1–9	F02009	2006.005
2006.005.F02010.1–4	F02010	2006.005
2006.005.F02011.1–4	F02011	2006.005
2006.005.F02012.1–5	F02012	2006.005
2006.005.F02013.1	F02013	2006.005
2006.005.F02014.1	F02014	2006.005
2006.005.F02016.1–6	F02016	2006.005
2006.005.F02017.1–5	F02017	2006.005
2006.005.F02018.1–8	F02018	2006.005
2006.005.F02019.1–3	F02019	2006.006
2006.005.F02020.1	F02020	2006.006
2006.005.F02021.1	F02021	2006.005

Fundkomplexnummer (FK) – Inventarnummer – Grabungsnummer

FK	Inventarnummer	Grabung
C03804	1988.006.C03804.1–4	1988.006
C03805	1988.006.C03805.1–5	1988.006
C03806	1988.006.C03806.1–2	1988.006
C03807	1988.006.C03807.1–2	1988.006
C03809	1988.006.C03809.1–4	1988.006
C03810	1988.006.C03810.1–7	1988.006
C03811	1988.006.C03811.1–2	1988.006
C03812	1988.006.C03812.1–4	1988.006
C03813	1988.006.C03813.1–2	1988.006
C03815	1988.006.C03815.1	1988.006
C03816	1988.006.C03816.1	1988.006
C03819	1988.006.C03819.1–7	1988.006
C03820	1988.006.C03820.1–8	1988.006
C03821	1988.006.C03821.1–2	1988.006
C03822	1988.006.C03822.1–4	1988.006
C03823	1988.006.C03823.1–6	1988.006
C03824	1988.006.C03824.1–2	1988.006
C03826	1988.006.C03826.1	1988.006
C03827	1988.006.C03827.1	1988.006
C03828	1988.006.C03828.1–4	1988.006
C03830	1988.006.C03830.1	1988.006
E08852	2005.005.E08852.1	2005.005
E08853	2005.005.E08853.1–4	2005.005
E08854	2005.005.E08854.1–5	2005.005
E08856	2005.005.E08856.1–2	2005.005
F02003	2005.005.F02003.1–9	2005.005
F02004	2005.005.F02004.1	2005.005
F02005	2005.005.F02005.1–11	2005.005
F02009	2006.005.F02009.1–9	2006.005
F02010	2006.005.F02010.1–4	2006.005
F02011	2006.005.F02011.1–4	2006.005
F02012	2006.005.F02012.1–5	2006.005
F02013	2006.005.F02013.1	2006.005
F02014	2006.005.F02014.1	2006.005
F02016	2006.005.F02016.1–6	2006.005
F02017	2006.005.F02017.1–5	2006.005
F02018	2006.005.F02018.1–8	2006.005
F02019	2006.005.F02019.1–3	2006.006
F02020	2006.005.F02020.1	2006.006
F02021	2006.005.F02021.1	2006.005
V00063	1964.10807–10810	1964.004
V00063	1964.10813–10825	1964.004
V00063	1964.12327–12234	1964.004
V00064	1964.10928–10937	1964.004
V00065	1964.10957	1964.004
V00065	1964.10958A–10959	1964.004
V04367	1960.8408–8410	1960.002

FK	Inventarnummer	Grabung
V04529	1960.11009–11024	1960.002
V04531	1960.11026–11030	1960.002
V04532	1960.11031–11034	1960.002
V04533	1960.11035–11042	1960.002
V04534	1960.11043–11048	1960.002
V04535	1960.11049–11062	1960.002
V04605	1961.14015–14019	1961.002
V04606	1961.14020	1961.002
V04706	1964.10740–10761	1964.004
V04707	1964.10762–10769	1964.004
V04708	1964.10770	1964.004
V04709	1964.10771–10779	1964.004
V04710	1964.10780–10782	1964.004
V04711	1964.10783–10784	1964.004
V04712	1964.10785–10798	1964.004
V04713	1964.10799–10803	1964.004
V04714	1964.10804–10806	1964.004
V04715	1964.10826–10865	1964.004
V04717	1964.10886–10900	1964.004
V04718	1964.10906–10915	1964.004
V04719	1964.10916–10921	1964.004
V04720	1964.10922–10923	1964.004
V04721	1964.10924–10927	1964.004
V04727	1964.12007–12008	1964.004
V04728	1965.75–76	1965.002
V04731	1965.117–134	1965.002
V04744	1965.11003–11009	1965.002
V04745	1965.11010–11012	1965.002
V04746	1965.11013–11027	1965.002
V04747	1965.11028–11040	1965.002
V04748	1965.11043	1965.002
V04749	1965.11044–11046	1965.002
V04750	1965.11047–11140	1965.002
V04843	1960.8323	1960.002
V04844	1960.8324–8333	1960.002
V04845	1960.8334–8339	1960.002
V04846	1960.8340–8341	1960.002
V04847	1960.8342–8351	1960.002
V04848	1960.8352–8356	1960.002
V04849	1960.8357–8358	1960.002
V04850	1960.8359	1960.002
V04851	1960.8360–8361	1960.002
V04852	1960.8362–8363	1960.002
V04853	1960.8364–8369	1960.002
V04854	1960.8370	1960.002
V04855	1960.8371–8382	1960.002
V04856	1960.8383–8393	1960.002

FK	Inventarnummer	Grabung
V04857	1960.8394–8404	1960.002
V04858	1960.8405–8406	1960.002
V04859	1960.8407	1960.002
V04860	1960.8411	1960.002
V04861	1960.7660	1960.002
V04893	1961.1–33	1961.002
V04894	1961.34–37	1961.002
V04895	1961.38–50	1961.002
V04896	1961.51–58	1961.002
V04896	1961.66–70	1961.002
V04897	1961.59–65	1961.002
V04898	1961.71–75	1961.002
V04899	1961.127–135	1961.002
V04899	1961.136A–138	1961.002
V04900	1961.136	1961.002
V04980	1964.10665	1964.004
V04981	1964.10666	1964.004
V04982	1964.10667	1964.004
V04983	1964.10668–10670	1964.004
V04984	1964.10674–10675	1964.004
V04987	1964.10680	1964.004
V04988	1964.10681–10683	1964.004
V04989	1964.10684	1964.004
V04990	1964.10705–10706	1964.004
V04994	1964.12197–12247	1964.004
V05022	1965.9029–9188	1965.002
V05022	1965.9194–9197	1965.002
V05022	1965.9202–9203	1965.002
V05023	1965.9201	1965.002
V05023	1965.9189–9193	1965.002
V05024	1965.9198–9200	1965.002
V05025	1965.634–638	1965.002
V05026	1965.4682	1965.002
V05027	1965.4671	1965.002
V05028	1965.4701–4703	1965.002
V05067	1966.16070–16172	1966.002
V05067	1966.16173A–16177	1966.002
V05069	1967.28990–28995	1967.002
V05148	1964.10903	1964.004
V05149	1964.10901–10902	1964.004
V05151	1964.11907	1964.004
V05153	1964.10904–10905	1964.004
V07734	1960.11220	1960.002
V07735	1960.11221–11224	1960.002

Abkürzungen

AAK:
Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst

Abbruchkr.:
Abbruchkrone

AR:
Augusta Raurica

Aufg.:
Aufgehendes

Av.:
Avers (Vorderseite)

B.:
Breite

BS:
Bodenscherbe

Christkath. PfA KA:
Christkatholisches Pfarreiarchiv Kaiseraugst

Dm.:
Durchmesser

E:
Osten

FK:
Fundkomplex

FMA:
Frühmittelalter

fol.:
folio

Fund.:
Fundament

FV:
Fundamentvorsprung

GdA KA:
Gemeindearchiv Kaiseraugst

GLA:
Generallandesarchiv Karlsruhe

H.:
Höhe

Inv.:
Inventarnummer

Jh(s).:
Jahrhundert(s)

L.:
Länge

m ü. M.:
Meter über Meer

MA:
Mittelalter

MGH:
Monumenta Germaniae Historica

MS:
Manuskript (Handschrift, Maschinenschrift, Computerausdruck)

N:
Norden

NE:
Nordosten

nördl.:
nördlich

NW:
Nordwesten

NZ:
Neuzeit

o. J.:
ohne Jahr

OG:
Obergeschoss

OK:
Oberkante

RS:
Randscherbe

Rv.:
Revers (Rückseite)

S:
Süden

SE:
Südosten

St.:
Stärke

StAAG:
Staatsarchiv des Kantons Aargau

südl.:
südlich

SW:
Südwesten

T.:
Tiefe

UK:
Unterkannte

W:
Westen

WS:
Wandscherbe

zw.:
zwischen

Literatur

Zitierte Literatur

- Adam 1984:* J.-P. Adam, La construction romaine. Matériaux et techniques (Paris 1984).
- Andenmatten 2001:* B. Andenmatten u. a., Das Bistum Sitten. L'Archidiocèse de Tarentaise. Helvetia Sacra 1/5 (Basel 2001).
- Asal 2005:* M. Asal, Ein spätrömischer Getreidespeicher am Rhein, Die Grabung Rheinfelden-Augarten West 2001. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 19 (Brugg 2005).
- Bader/Wild 1998:* Ch. Bader/W. Wild, Streufunde von der Burg Neuenstein. In: Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 1998. Arch. u. Mus. 37 (Liestal 1998) 9–91.
- Balmelle 2001:* C. Balmelle, Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. Société et culture de l'Antiquité tardive dans le Sud-Ouest de la Gaule (Bordeaux/Paris 2001).
- Banck-Burgess 1997:* J. Banck-Burgess, An Webstuhl und Webrahmen. Alamannisches Textilhandwerk. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 371–378.
- Bastien 1983:* P. Bastien, Le monnayage de Magnence (350–353) (Wetteren 1983).
- Benz 2003:* M. Benz u. a., Augusta Raurica. Eine Entdeckungsreise durch die Zeit. Arch. Schweiz 26/2, 2003 (Sondernummer Augusta Raurica).
- Bergemann 1988:* J. Bergemann, Die Pferde von San Marco. Mitt. DAI Rom 95, 1988, 115–128.
- Berger 1963:* L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963).
- Berger 1998:* L. Berger (mit einem Beitr. v. Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998).
- Berger 2005:* L. Berger (mit Beitr. von/with contrib. from B. W. Häuptli/Th. Hufschmid/F. Lengsfeld/U. Müller/K. Paulus/V. Vogel Müller), Der Menora-Ring von Kaiseraugst. Jüdische Zeugnisse römischer Zeit zwischen Britannien und Pannonien. The Kaiseraugst Menorah Ring. Jewish Evidence from the Roman Period in the Northern Provinces. Forsch. Augst 36 (Augst 2005).
- Bernhard 1984/85:* H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34–120.
- Bernhard 1987:* H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung «Grosser Berg» bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern, ein Vorbericht zu den Grabungen 1985–1987. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 85, 1987, 33–77.
- Bögli/Ettlinger u. a. 1963:* H. Bögli/E. Ettlinger/H. R. Wiedemer/E. Schmid, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. Argovia 75, 1963, 5–72.
- Bolla 2004:* M. Bolla, Oggetti figurati in piombo di età romana nel Museo Archeologico di Verona. In: C. Mușețeanu (Hrsg.), The Antique Bronzes. Typology, Chronology, Authenticity. The Acta of the 16th International Congress of Antique Bronzes, Bucharest, May, 26th–31st, 2003 (Bukarest 2004) 69–77.
- Bonnet 1993:* Ch. Bonnet, Les fouilles de l'ancien groupe épiscopal de Genève (1976–1993). Cahiers Arch. Genevoise 1 (Genf 1993).
- Bonnet 2009:* Ch. Bonnet, Les fouilles de la Cathédrale St-Pierre de Genève. Le centre urbain de la protohistoire jusqu'au début de la christianisation. Mém. et Doc. Soc. Hist. Genève 64 (Genf 2009).
- Bonnet/Perinetti 1986:* Ch. Bonnet/R. Perinetti, Aoste aux premiers temps chrétiens (Aoste 1986).
- Bonnet/Privati 2001:* Ch. Bonnet/B. Privati, Genève, Saint-Gervais: du bourg au quartier. In: Les monuments d'art et d'histoire du canton de Genève 97/2 (Bern 2001) 95–100.
- Bonnet/Santschi 2007:* C. Bonnet/C. Santschi, Augst-Bâle. In: C. Bonnet/C. Santschi, Province ecclésiastique de Besançon (Maxima Sequanorum). Topographie chrétienne des cités de la Gaule 15 (Paris 2007) 69–86.
- Boucher 1990:* S. Boucher, Art. Epona. LIMC V (1990) 985–999.
- Bovini 1970:* G. Bovini, Basilica Virginum o San Simpliciano di Milano. In: Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina 17 (Ravenna 1970) 83–96.
- Brackmann/Jakobs 1927:* A. Brackmann/H. Jakobs, Dioecesis Constantiensis II et Curiensis et Episcopatus Sedunensis, Genevensis, Lausannensis, Basiliensis. Germania Pontifica II.2 (Berlin 1927).
- Brödner 1992:* E. Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen (Darmstadt 1992).
- Browning 1982:* I. Browning, Jerash and the decapolis (London 1982).
- Bruckner 1972:* A. Bruckner (Hrsg.), Schweizerische Kardinäle – Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz – Bistümer und Erzbistümer I, Helvetia Sacra I.1 (Bern 1972).
- Brühl 1995:* C. Brühl, Episcopus und Civitas. In: F.-H. Hye, Stadt und Kirche. Beitr. Gesch. Städte Mitteleuropa 13 (Linz a. D. 1995) 1–14.
- Brulet u. a. 1999:* R. Brulet/C. Coquelet/M. Deckers/L. Verslype, Les fouilles des anciens cloîtres de la Cathédrale Notre-Dame de Tournai (Ht). Arch. Mediaevalis 22, 1999, 49 f.
- Bujard 2001:* J. Bujard, Les églises de Môtiers: premiers résultats des recherches archéologiques. Zeitschr. Schweizer. Kirchengesch. 95, 2001, 7–16.
- Bully/Gaston:* S. Bully/Ch. Gaston, Luxeuil-les-Bains (Haute-Saône). Deuxième campagne de diagnostic archéologique des places du centre ancien. Bull. Centre Études Médiévales Auxerre 11, 2007, 50–56.
- Burckhardt-Biedermann 1910:* Th. Burckhardt-Biedermann, Die Kolonie Augusta Raurica, ihre Verfassung und ihr Territorium (Basel 1910).
- Burnell 1998:* S. Burnell, Die reformierte Kirche von Sissach BL. Arch. u. Mus. 38 (Liestal 1998).
- Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984:* H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Derendingen 1984).
- Cahn/Laur-Belart 1967:* H. A. Cahn/R. Laur-Belart, Münzschatz Kaiseraugst 1965. Schweizer Münzbl. 18, 1967, 50–57.
- Cardani 1995:* R. Cardani, Il battistero di Riva San Vitale. L'architettura, i restauri e la decorazione pittorica (Locarno 1995).
- Chew 1990/91:* H. Chew, Deux Vénus en plomb d'époque romaine. Ant. Nat. 22/23, 1990/91, 81–94.
- Clavadetscher/Keller 2003:* U. Clavadetscher/B. I. Keller, Neu entdeckt: zu laufenden Grabungen in Graubünden: Hohenraetien/Sils im Domleschg (A46) und Tumgel/Tomils (A112). In: Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 II, 611–613.
- Cochet 2000:* A. Cochet, Le plomb en Gaule romaine. Techniques de fabrication et produits. Monogr. Instrumentum 13 (Montagnac 2000).
- Concili latini 2008:* T. Sardella/C. Dell'Osso, I concili latini. I canoni dei concili della chiesa antica II.1 (Rom 2008).
- Dähler 2004:* M. Dähler, Die Kirche Scherzligen/Thun. Schweizerische Kunstführer GSK (Bern 2004).
- Dassmann 2004:* E. Dassmann, Die Anfänge des Christentums im Rheinland. Das Zeugnis der literarischen Quellen. In: S. Ristow (Hrsg.), Neue Forschungen zu den Anfängen des Christentums im Rheinland. Jahrb. Ant. u. Christentum, Ergbd. Kl. R. 2 (Münster Westfalen 2004) 1–16.
- Deschler-Erb 1996:* E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Edelmetall, Bronze und Blei. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitodurum 7 (Zürich/Egg 1996) 13–139.

- Deschler-Erb u. a. 1991:* E. Deschler-Erb/M. Peter/S. Deschler-Erb, Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt. Forsch. Augst 12 (Augst 1991).
- Descœudres 1983:* G. Descœudres, Die Patophorien im syro-byzantinischen Osten. Eine Untersuchung zu architektur- und liturgiegeschichtlichen Problemen. Schr. Geistesgesch. Östliches Europa 16 (Wiesbaden 1983).
- Descœudres/Sarott 1986:* G. Descœudres/J. Sarott, Eine frühchristliche Taufkirche im Oberwallis. Die Ausgrabungen in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau auf dem Glisacker (Gemeinde Brig-Glis). Vallesia 41, 1986, 349–448.
- Ditmar-Trauth 1995:* G. Ditmar-Trauth, Das gallorömische Haus. Antiquitates 10 (Hamburg 1995).
- Divo/Tobler 1974:* J. P. Divo/E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich, Luzern 1974).
- Doberer 1965:* E. Doberer, Die ornamentale Steinskulptur an der karolingischen Kirchengrausstattung. In: W. Braunfels/H. Schnitzler (Hrsg.), Karl der Grosse, Lebenswerk und Nachleben. 3: Karolingische Kunst (Düsseldorf 1965) 203–233.
- Drack 1988:* W. Drack, Die römischen Kanalheizungen der Schweiz. Jahrb. SGUF 71, 1988, 123–159.
- Drack u. a. 1990:* W. Drack (Hrsg.), Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969. Ber. Zürcher Denkmalpf. Arch. Monogr. 8 (Zürich 1990).
- Dubuis 1961:* F.-O. Dubuis, L'église St-Jean d'Ardon. Zeitschr. Schweizer Arch. u. Kunstgesch. 21, 1961, 113–142.
- Dubuis 1977:* F.-O. Dubuis, L'église de Géronde (Sierre). Vallesia 32, 1977, 302–392.
- Duchesne 1886–1957:* L. Duchesne (Hrsg.), Le Liber Pontificalis: Textes, Introduction et Commentaire. 3 Bde. (Paris 1886–1957).
- Dunbabin 1982:* K. M. D. Dunbabin, The Victorious Charioteer on Mosaics and Related Monuments. Am. Journal Arch. 86, 1982, 65–89.
- Durst 2008:* M. Durst, Euphrates, die gefälschten Akten der angeblichen Kölner Synode von 346 und die frühen Bischofssitze am Rhein. In: S. Schmidt (Hrsg.), Rheinisch, Kölnisch, Katholisch. Beiträge zur Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der Rheinlande. Festschr. Heinz Finger (Köln 2008) 21–63.
- Duval 1995:* N. Duval (Hrsg.), Les premiers Monuments chrétiens de la France 1: Sud-Est et Corse (Paris 1995).
- Duval 2003:* N. Duval, Architecture et liturgie dans la Jordanie byzantine. In: N. Duval (Hrsg.), Les églises de Jordanie et leurs mosaïques. Bibl. Arch. et Hist. 168 (Beirut 2003) 35–114.
- Eggenberger 2008:* P. Eggenberger, Trennung von weltlicher und geistlicher Herrschaft. Arch. Schweiz 31, 2008, 62–68.
- Eggenberger/Glauser/Hofmann 2008:* P. Eggenberger/Th. Glauser/T. Hofmann, Mittelalterliche Kirchen und die Entstehung der Pfarreien im Kanton Zug (Zug 2008).
- Eggenberger/Stöckli 1983:* P. Eggenberger/W. Stöckli, Kirchlindach, reformierte Pfarrkirche. Archäologische Grabung und bauanalytische Untersuchung 1978 (Bern 1983).
- Eismann 2004:* S. Eismann, Frühe Kirchen über römischen Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. erstes Jahrtausend 8 (Rahden/Westfalen 2004).
- Engel/Lehr 1887:* A. Engel/E. Lehr, Numismatique de l'Alsace (Paris 1887).
- Engeler-Ohnemus 2006:* V. Engeler-Ohnemus (mit Beitr. v. S. Fünfschilling/H. Hüster Plogmann/P. Zibulski), Abfälliges aus Augusta Raurica. Deponien und Zerfallserscheinungen zwischen den Frauentermen und dem Theater von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 27, 2006, 209–322.
- Euskirchen 1993:* M. Euskirchen, Epona. Ber. RGK 74, 1993, 607–838.
- Ewald 1973:* J. Ewald, Die Ausgrabungen in der Kirche von Gelterkinden 1969. In: Baselbieter Heimatbuch 12 (Liestal 1973) 232–282.
- Ewald 1991:* J. Ewald, Kirchen und Kirchengrabungen im Baselbiet. In: J. Tauber (Hrsg.), Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters. Arch. u. Mus. 20 (Liestal 1991) 57–84.
- Faccani 2004:* G. Faccani, Tempel, Kirche, Friedhof und Holzgebäude – bauliche Kontinuität zwischen dem 1. und 16./17. Jh. bei Grangedes-Dimes in Avenches? Bull. Assoc. Pro Aventico 46, 2004, 7–65.
- Faccani 2010:* G. Faccani, Martigny (VS), Pfarrkirche Notre-Dame. Römischer Gebäudekomplex, spätantike Bischofskirche, mittelalterliche Pfarrkirche. Stud. Spätantike u. Frühmittelalter 2 (Hamburg 2010).
- Favrod 1997:* J. Favrod, Histoire politique du royaume burgonde (443–534). Bibl. Hist. Vaudoise 113 (Lausanne 1997).
- Felder 1962:* P. Felder, Die Chorfresken in Kaiseraugst. Ein Schulwerk von Konrad Witz. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 22, 1962, 57–65.
- Felder 1969:* P. Felder, Kirche Kaiseraugst. Schweizerische Kunstführer (Bern 1969).
- Fellmann 1998:* R. Fellmann, Spätromische Festungen und Posten im Bereich der Legio I Martia. In: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinsen. BAR Internat. Ser. 704 (Oxford 1998) 95–103.
- Fellmann 2001:* R. Fellmann, Une légion romaine du Bas Empire: la Legio I Martia. In: L'archéologie en 83 trouvaillies. Festschr. Daniel Paunier (Gollion 2001) 58 f.
- Ferdière 2004:* A. Ferdière (Hrsg.), Capitales éphémères. Des capitales de cités perdent leur statut dans l'antiquité tardive. Actes Coll. Tours, 6.–8. März 2003 (Tours 2004).
- Février 1975:* P.-A. Février, Baptistère et ville. Zbornik Radova Narod. Muz. (Beograd) 8, 1975, 211–220.
- Flutsch 2004:* L. Flutsch, Passé présent. Lousonna ou l'antiquité d'actualité (Gollion 2004).
- Frei-Stolba 1984:* R. Frei-Stolba, Die Bleietiketten von Oberwinterthur-Vitodurum. Arch. Schweiz 7, 1984, 127–138.
- Frey 1992a:* P. Frey, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 231–262.
- Frey 1992b:* P. Frey, Frühneuzeitliche Funde aus Oberwil bei Bremgarten. Argovia 104, 1992, 63–84.
- Frey 2007:* P. Frey, Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995–2003 (Baden 2007).
- Friedhoff 1991:* U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstrasse zu Köln. Kölner Forsch. 3 (Mainz 1991).
- Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003:* HR. Sennhauser (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. 2 Bde. (München 2003).
- Fuchs/Saby 2002:* M. Fuchs/F. Saby, Vallon entre Empire gaulois et 7^e siècle. In: R. Windler/M. Fuchs (Hrsg.), De l'Antiquité Tardive au Haut Moyen Age (300–800) – Kontinuität und Neubeginn. Akten der Tagung vom 23. und 24. März in Bern. Antiqua 35 (Basel 2002) 59–70.
- Fünfschilling 2006:* S. Fünfschilling (mit Beitr. v. M. Schaub/V. Serneels), Das Quartier «Kurzenbettli» im Süden von Augusta Raurica. Forsch. Augst 35 (Augst 2006).
- Furger 1993:* A. R. Furger (mit einem Beitr. v. A. Mees), Die Grabenverfüllung im nördlichen Aditus des Augster Theaters (Grabung 1992.55). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 83–107.
- Furger 2007a:* A. R. Furger, Spuren aus der Urgeschichte. In: Salathé 2007 I, 17–20.
- Furger 2007b:* A. R. Furger, Ein grosses Gräberfeld «Im Sager». In: Salathé 2007 I, 55–58.
- Furger 2007c:* A. R. Furger, Ein Reihenhäuser in einer Unterstadt-Insula. In: Salathé 2007 I, 65–68.
- Furger 2011:* A. Furger, Ruinenschicksale. Naturgewalt und Menschenwerk (Basel 2011).
- Gauthier u. a. 2000:* N. Gauthier/B. Beaujard/R. Guild/M.-P. Terrien, Province ecclésiastique de Mayence (Germania Prima). Topographie chrétienne des cités de la Gaule 11 (Paris 2000).
- Geiger 1979:* H.-U. Geiger, die merowingischen Münzen in der Schweiz. Schweizer. Num. Rundschau 58, 1979, 83–178.
- Gelpke 1856–1861:* E. F. Gelpke, Kirchengeschichte der Schweiz. 1. Theil: Kirchengeschichte der Schweiz unter der Römer-, Burgunder- und

- Allemannenherrschaft, 2. Theil: Kirchengeschichte der Schweiz unter der Franken-, Neuburgundischen und Allemannenherrschaft (Bern 1856–1861).
- Gerster 1967*: A. Gerster, Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG. Rekonstruktionsversuch. *Ur-Schweiz* 31, 1967, 47–51.
- Gisler 2007*: M. Gisler, Erdbeben in der Schweiz – Evidenzen und Grenzen. In: G. H. Waldherr/A. Smolka (Hrsg.), *Antike Erdbeben im alpinen und zirkumalpinen Raum. Befunde und Probleme in archäologischer, historischer und seismologischer Sicht* (Earthquakes in Antiquity in the Alpine and Circum-alpine Region. Findings and Problems from an Archaeological, Historical and Seismological Viewpoint). Beiträge des interdisziplinären Workshops, Schloss Hohenkammer, 14./15. Mai 2004. *Geographica Hist.* 24 (Stuttgart 2007) 133–153.
- Glaser 2003*: F. Glaser, Beispiele frühchristlicher Kirchen an der Donau und an der Drau. In: *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet* 2003 II, 623–636.
- Golvin/Khanoussi 2005*: J.-C. Golvin/M. Khanoussi, *Dougga: études d'architecture religieuse* (Bordeaux 2005).
- Guggisberg u. a. 2003*: M. A. Guggisberg (Hrsg., unter Mitarbeit von A. Kaufmann-Heinimann) u. a., *Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst. Die neuen Funde. Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft der Spätantike*. *Forsch.* Augst 34 (Augst 2003).
- Gui/Duval/Caillet 1992*: I. Gui/N. Duval/J.-P. Caillet, *Basiliques chrétiennes d'Afrique du Nord. I: Inventaire de l'Algérie*. 2 Bde. (Paris 1992).
- Gury 1994*: F. Gury, *Art. Selene, Luna*. *LIMC VII* (1994) 706–715.
- Hafner 1938*: G. Hafner, *Viergespanne in Vorderansicht. Die repräsentative Darstellung der Quadriga in der griechischen und der späteren Kunst*. Diss. Heidelberg 1938 = *Neue deutsche Forschungen, Abteilung Archäologie* 2 (Berlin 1938).
- Hanoteau 1980*: M.-Th. Hanoteau, *Epona, déesse des chevaux. Figurations découvertes en Suisse*. *Helvetica Arch.* 11, 1980, Nr. 41, 2–20.
- Hassenpflug 1999*: E. Hassenpflug, *Das Laienbegräbnis in der Kirche. Historisch-archäologische Studien zu Alemannien im frühen Mittelalter*. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. erstes Jahrtausend 1 (Rahden/Westfalen 1999).
- Heyer 1974*: H.-R. Heyer, *Der Bezirk Liestal, Kunstdenkmäler Kanton Basel-Landschaft* 2 (Basel 1974).
- Heyer 1986*: H.-R. Heyer, *Der Bezirk Sissach, Kunstdenkmäler Kanton Basel-Landschaft* 3 (Basel 1986).
- Hochstrasser 2001*: M. Hochstrasser, *Solothurn, ehemalige Franziskanerkirche*. Arch. u. Denkmalpf. Kanton Solothurn 6, 2001, 7–33.
- Hochuli-Gysel u. a. 1991*: A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss/E. Ruoff/V. Schaltenbrand Obrecht, *Chur in römischer Zeit II. A. Ausgrabungen Areal Markthalenplatz. B. Historischer Überblick* (Basel 1991).
- Hoek 1991*: F. Hoek (mit einem Beitr. v. M. Schaub), *Die vorläufigen Ergebnisse der Grabung 1990.51, Flächen 1 und 2 (Augst-Frauenthermen, Insula 17)*. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 12, 1991, 97–133.
- Holliger/Holliger 1986*: Ch. Holliger/C. Holliger, *Bronzegefässe aus Vindonissa*. *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1985 (1986) 5–44.
- Hufschmid 2008*: Th. Hufschmid, *Die Heiligtümer von Augusta Raurica. Überlegungen zur Topographie und Interpretation*. In: D. Castella/M.-F. Meylan-Krause (Hrsg.), *Topographie sacrée et rituels. Le cas d'Aventicum, capitale des Helvètes. Actes du colloque international d'Avenches 2–4 novembre 2006*. *Antiqua* 43 (Basel 2008) 137–153.
- Hufschmid/Horisberger-Matter 2006*: Th. Hufschmid/I. Horisberger-Matter, *Das römische Theater von Augst: Sanierungs- und Forschungsarbeiten 2005*. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 27, 2006, 155–188.
- Humphrey 1986*: J. Humphrey, *Roman Circuses. Arenas for Chariot Racing* (London 1986).
- Hunziker/Hoegger 2011*: E. Hunziker/P. Hoegger, *Der Bezirk Rheinfelden. Kunstdenkmäler Kanton Aargau* 9 (Bern 2011).
- Imperium Romanum 2005*: *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alemannen – Die Spätantike am Oberrhein*. Ausstellungskat. Karlsruhe (Stuttgart 2005).
- Jäggi 2003*: C. Jäggi, *Spätantikes Christentum und das Kontinuitätsproblem nach archäologischen Quellen*. In: S. Lorenz/B. Scholkmann (Hrsg.), *Die Alemannen und das Christentum. Zeugnisse eines kulturellen Umbruchs. Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde* 48 Quart 2. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 71 (Leinfelden-Echterdingen 2003) 39–53.
- Junkelmann 1990*: M. Junkelmann, *Die Reiter Roms 1: Reise, Jagd, Triumph und Circusrennen* (Mainz 1990).
- Keller 1999*: Ch. Keller, *Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel*. Typologie, Technologie, Funktion, Handwerk. *Materialh. Arch.* Basel 15 (Basel 1999).
- Kleiner 1985*: F. S. Kleiner, *The Arch of Nero in Rome. A Study of the Roman Honorary Arch before and under Nero*. *Archaeologica* 52 (Rom 1985).
- Kob 2000*: K. Kob, *Christen in Augusta Raurica: Ein weiterer Nachweis aus Kaiseraugst und eine Bestandesaufnahme*. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 21, 2000, 119–125.
- Kob u. a. 1997*: K. Kob/P. Zsidi/A. R. Furger u. a., *Out of Rome. Augusta Raurica/Aquincum. Das Leben in zwei römischen Provinzstädten* (Basel 1997).
- Kontic 2006*: R. Kontic, *Dendrochronologische Holzalterbestimmungen, christkath. Pfarrkirche St. Gallus, Kaiseraugst AG*. MS, Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Aargau (Basel 2006).
- Krautheimer 1986*: R. Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture* (Harmondsworth 1986).
- Krohn 2010*: N. Krohn (Hrsg.), *Kirchenarchäologie heute. Fragestellungen – Methoden – Ergebnisse*. Veröff. Alemannisches Inst. Freiburg i. Br. 76 (Darmstadt 2010).
- Kurmann 2007*: F. Kurmann, *Die Kirchen*. In: *Salathé 2007 I*, 247–279.
- Landes 1990*: C. Landes (Hrsg.), *Le cirque et les courses de chars, Rome – Byzance*. Ausstellungskat. Landes (Landes 1990).
- Lassau 1995*: G. Lassau, *Die Grabung 1994.13 im Gräberfeld «Im Sager»*. Ein Vorbericht. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 16, 1995, 79–90.
- Laur-Belart Feldbuch 1960–1966*: R. Laur-Belart, *Feldbücher*. Unpubl. Mskr. u. Skizzen, Band 10, 09.06.1960–20.04.1971. Archiv AAK.
- Laur-Belart Tagebuch 1960–1966*: R. Laur-Belart, *Tagebuch 1931–1972 der Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst*, unpubliziert. Archiv AAK.
- Laur-Belart 1947*: R. Laur-Belart, *Spätromische Gräber aus Kaiseraugst*. In: W. Drack (Hrsg.), *Beiträge zur Kulturgeschichte*. *Festschr. Reinhold Bosch* (Aarau 1947) 137–154.
- Laur-Belart 1955*: R. Laur-Belart, *Eine frühchristliche Kirche mit Baptisterium in Zurzach (Aargau)*. *Ur-Schweiz* 19, 1955, 65–83.
- Laur-Belart 1965*: R. Laur-Belart, *Frühchristliches Baptisterium mit Bad in Kaiseraugst*. *Ur-Schweiz* 29, 1965, 21–37.
- Laur-Belart 1966a*: R. Laur-Belart, *Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst AG. 2. Etappe, 1965/66*. *Ur-Schweiz* 30, 1966, 51–59.
- Laur-Belart 1966b*: R. Laur-Belart, *Führer durch Augusta Raurica* (Basel 1966⁴).
- Laur-Belart 1967*: R. Laur-Belart, *Die frühchristliche Kirche mit Baptisterium und Bad in Kaiseraugst, Aargau* (Basel 1967).
- Laur-Belart u. a. 1962*: R. Laur-Belart (mit Beitr. v. W. Koch/R. Salathé/A. Senti/P. Suter), *Geschichte von Augst und Kaiseraugst*. Quell. u. Forsch. Gesch. u. Landeskde. Kanton Baselland 4 (Liestal 1962).
- Lefranq 1989*: J. Lefranq, *Les Tombes de Noirmont*. *Inventaria Arch. Belgica* 4 (Brüssel 1989).
- Les premiers Monuments 1998*: N. Duval (Hrsg.), *Les premiers Monuments chrétiens de la France 3: Ouest, Nord et Est* (Paris 1998).
- Letta 1988*: C. Letta, *Art. Helios/Sol*. *LIMC IV* (1988) 592–625.
- Lieb 1971*: H. Lieb, *Das Bistum Windisch und die Entstehung der Bistümer Lausanne und Konstanz*. Typoskript der Sitzung vom 6. November 1971 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V.
- LIMC*: *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae I–X* (Zürich 1981–2009).
- Loyen 1960*: A. Loyen, *Sidoine Apollinaire I: poèmes* (Paris 1960).
- Loyen 1970*: A. Loyen, *Sidoine Apollinaire II: poèmes* (Paris 1970).

- LThK*³: W. Kasper (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche I–XI (Freiburg i. Br. 1993–2001³).
- Lüdin 1965*: O. Lüdin, Die Ausgrabungen von 1964 in der Dorfkirche von Windisch. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1964 (Brugg 1965) 15–31.
- Lutz 2005*: Th. Lutz u. a., Dächer der Stadt Basel (Basel 2005).
- Mabillon 1733*: J. Mabillon, Vita S. Agili. In: Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti (Venedig 1733) 301–322.
- Manning 1985*: W. H. Manning, Catalogue of the Romano-British iron tools, fittings and weapons in the British Museum (London 1985).
- Mansi 1759*: J. D. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 3 (Florenz 1759).
- Marti 1996*: R. Marti (mit Beitr. v. S. Fünfschilling/M. Peter), Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst, «Jakobi-Haus» 1994.02). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 149–195.
- Marti 2000*: R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Arch. u. Mus. 41. 2 Bde. (Liestal 2000).
- Marti 2006*: R. Marti, Die Anfänge des Bistums: eine Geschichte in Fragmenten. In: J.-C. Rebetez, Pro Deo. Das Bistum Basel vom 4. bis ins 16. Jahrhundert (Delémont 2006) 29–45.
- Martin 1976*: M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (Katalog u. Tafeln). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5B (Derendingen 1976).
- Martin 1977*: M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumsh. 2 (Augst 1977).
- Martin 1991*: M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (Text). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen 1991).
- Martin-Kilcher 1980*: S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura. Schriftenr. Erziehungsdirektion Kanton Bern (Bern 1980).
- Martin-Kilcher 1985*: S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 147–203.
- Martin-Kilcher 1987/1994*: S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 7. 7/1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1) (Augst 1987). 7/2: Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung (Augst 1994). 7/3: Archäologische und naturwissenschaftliche Tonbestimmungen. Katalog u. Tafeln (Augst 1994).
- Mees 1995*: A. W. Mees, Modellsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 1995).
- Meier 1996*: H.-R. Meier, Suisse Romane (La Pierre-qui-Vire 1996).
- Meier 2006*: H.-R. Meier, Umnutzungen und Christianisierungen römischer Bauten im westlichen Alpenraum. In: R. Harreither u. a. (Hrsg.), Akten des XIV. internationalen Kongresses für christliche Archäologie (Vatikan-Stadt/Wien 2006) 519–525.
- Merten 1987*: H. Merten, Drei römischen Bleiplatten mit Jagdfries im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 50, 1987, 255–267.
- Meyer 2006*: W. Meyer, Da verfiel Basel überall. Das Basler Erdbeben von 1356. 184. Neujahrsbl. GGG Basel (Basel 2006).
- Miks 2008*: Ch. Miks, Vom Prunkstück zum Altmittel – ein Depot spätromischer Helmteile aus Koblenz. Begleitbuch zur Ausstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, 26. September bis 16. November 2008 (Mainz 2008).
- Milano capitale 1990*: Milano capitale dell'impero 286–402 d. c. Ausstellungskat. (Mailand 1990).
- Mittelstrass 2003*: T. Mittelstrass, Zur Archäologie der christlichen Priesterbestattung. Bayer. Vorgeschbl. 68, 2003, 137–171.
- Moosbrugger Tagebuch 1960*: R. Moosbrugger, Grabung in der Kirche Kaiseraugst, Juli bis August 1960. Typoskript, Archiv AAK, Ordner B 34.
- Moosbrugger 1961*: R. Moosbrugger, Anderthalb Jahrtausende Christentum. Ausgrabungen in der Dorfkirche von Kaiseraugst. National-Zeitung 597, 24.12.1961.
- Moosbrugger 1971A/B*: R. Moosbrugger, Die Schweiz zur Merowingerzeit. 2 Bände. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1971).
- Moosbrugger/Cahn 1962/63*: R. Moosbrugger/H. A. Cahn, Die Münzen aus der Kirchgrabung Kaiseraugst 1960. Schweizer. Num. Rundschau 42, 1962/63, 21–31.
- Müller 1989*: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1988. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 10, 1989, 195–211.
- Müller 1992*: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1991. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 207–224.
- Müller 2001*: U. Müller, Wie antike Strukturen das heutige Ortsbild von Kaiseraugst prägen. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 22, 2001, 125–133.
- Müller 2003*: U. Müller, Die Schutzhausarchitektur von Augusta Raurica – ein Prozess mit vielen Facetten. In: Benz 2003, 28.
- Müller u. a. 1996*: U. Müller (mit Beitr. v. R. Glauser/L. Grolimund/C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1995. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 89–105.
- Müller u. a. 1998*: U. Müller (mit Beitr. v. R. Glauser/L. Grolimund/C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 1997. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 19, 1998, 53–70.
- Munier 1963*: C. Munier, Concilia Galliae A. 314–A. 506. Corpus Christianorum, Series Latina 148 (Turnhout 1963).
- Nüscheler 1892*: A. Nüscheler, Die Argauischen Gotteshäuser in den ehemaligen Dekanaten Frickgau und Sisgau, Bisthum Basel. Argovia 23, 1892, 121–241.
- Oechslin/Buschow Oechslin 2003*: W. Oechslin/A. Buschow Oechslin, Der Bezirk Einsiedeln I, Das Benediktinerkloster Einsiedeln, KDM Schwyz, Neue Ausgabe Band III.1 (Bern 2003).
- Oldenstein 1977*: J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierart an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. Ber. RGK 57, 1976, 49–284.
- Palme 1997*: B. Palme, Verwaltung und Militär im spätantiken Ägypten. Ausgewählte Urkunden aus der Wiener Papyrussammlung (Wien 1997).
- Perler 1964*: O. Perler, Die Stele der Eustata von Kaiser-Augst. Die älteste christliche Inschrift der Schweiz? In: Festschrift Oskar Vasella (Freiburg 1964) 1–8.
- Peter 1996*: M. Peter, Augusta Raurica II. Kaiseraugst 1949–1972. Inv. Fundmünzen Schweiz 4 (Lausanne 1996).
- Peter 2001*: M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Stud. Fundmünzen Ant. 17 (Berlin 2001).
- Peter 2003*: M. Peter, Kaiseraugst und das Oberheingebiet um die Mitte des 4. Jahrhunderts. In: Guggisberg u. a. 2003, 215–223.
- Peter 2007*: M. Peter, Von der römischen Koloniestadt zur spätantiken Festung: Augst und Kaiseraugst in römischer Zeit. In: Salathé 2007 I, 23–33.
- Reidel 1988*: M. Reidel, Glück mit Glas. Von der Bierflasche bis zur Prunkvase (Grafenau 1988).
- Reynaud 1998*: J.-F. Reynaud, Lugdunum christianum. Lyon du IV^e au VIII^e s.: topographie, nécropoles et édifices religieux (Paris 1998).
- RGa*²: H. Beck u. a. (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde I ff. (Berlin, New York 1973² ff.).
- RIC*: H. Mattingly/E. A. Sydenham u. a., The Roman Imperial Coinage I–X (London 1923–1981, 1984², 1994).
- Richter/Kunzmann 2006*: J. Richter, R. Kunzmann, Neuer HMZ-Katalog (Regenstauf 2006).
- Ricken/Fischer 1963*: H. Ricken, bearbeitet v. Ch. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern, Textbd. mit Typenbildern. Mat. Röm.-Germ. Keramik 7 (Bonn 1963).
- Ricken/Thomas 2005*: H. Ricken, Die Dekorationsserien der Rheinzaberner Reliefsigillata, Textbd. zum Katalog der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914, aus dem Nachlass bearbeitet v. M. Thomas. Mat. Röm.-Germ. Keramik 14 (Bonn 2005).
- Rigert/Wälchli 1996*: E. Rigert/D. Wälchli, Das «Hebdenhehus» in Kaiserten. Bauarchäologische Untersuchung an einem Bauernhaus des

- frühen 17. Jahrhunderts mit einem Vorgänger des Spätmittelalters. Vom Jura zum Schwarzwald 70, 1996, 29–112.
- Riha 1979:* E. Riha (mit einem Beitr. v. R. Fichter/Chr. Hochaus), Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (Augst 1979).
- Riha 1990:* E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).
- Riha 1994:* E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. Augst 18 (Augst 1994).
- Ristow 1998:* S. Ristow, Frühchristliche Baptisterien. Jahrb. Ant. u. Christentum, Ergbd. 27 (Münster Westfalen 1998).
- Ristow 2006:* S. Ristow, Zur Gestaltung des Ambo in Gallien, Raetien und Noricum im Frühmittelalter. In: M. Altripp/C. Nauerth (Hrsg.), Architektur und Liturgie. Akten Koll. 25.–27. Juli, Greifswald. Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Reihe B. Stud. u. Perspektiven 21 (Wiesbaden 2006) 223–232.
- Ristow 2007:* S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel (Münster 2007).
- Röber 2005:* R. Röber, Lange vermutet – endlich belegt: Das spätrömische Kastell Constantia. Erste Ergebnisse der Grabung auf dem Münsterplatz von Konstanz 2003–2004. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 34 (Stuttgart 2005) 134–141.
- Rütti 1991:* B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13. 2 Bde. (Augst 1991).
- Salathé 2007:* R. Salathé (Red.), Augst und Kaiseraugst: Zwei Dörfer – eine Geschichte. 2 Bde. (Liestal 2007).
- Sancti Ambrosii episcopi 1988:* Sancti Ambrosii episcopi mediolanensis opera 21, Epistulae (LXX–LXXVII), recensuit Michaela Zelzer. Introduzione, traduzione, note e indici di Gabriele Banterle (Mailand/Rom 1988).
- Schaltenbrand Obrecht 1996:* V. Schaltenbrand Obrecht, Die Eisenfunde. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitodurum 7 (Zürich/Egg 1996) 141–228.
- Schatzmann 2000:* R. Schatzmann, Späte Steinbauten im Innenbereich des Castrum Rauracense. Teilauswertung der Grabung «Adler» 1990. 05. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 145–224.
- Schatzmann 2003:* R. Schatzmann (mit einem Beitr. v. D. Schmid), Das Südwestquartier von Augusta Raurica. Untersuchungen zu einer städtischen Randzone. Forsch. Augst 33 (Augst 2003).
- Schatzmann 2006:* R. Schatzmann, Ein Erdbeben? – Die Koloniestadt August Raurica als Fallbeispiel. Mittelalter 11, 2006, 165–170.
- Schatzmann in Vorb.:* R. Schatzmann, Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. Forsch. Augst (Augst, in Vorb.).
- Schibler/Furger 1988:* J. Schibler/A. R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forsch. Augst 9 (Augst 1988).
- Schmelzer 2004:* M. Schmelzer, Der mittelalterliche Lettner im deutschsprachigen Raum, Typologie und Funktion (Petersberg 2004).
- Schöllgen 1995:* G. Schöllgen, Balnea mixta. Entwicklungen der spätantiken Bademoral im Spiegel der Textüberlieferung der Syrischen Dikaskalie. In: M. Wacht (Hrsg.), Panchaia. Festschr. Klaus Thraede. Jahrb. Ant. u. Christentum, Ergbd. 22 (Münster Westfalen 1995) 182–194.
- Schollmeyer 2001:* P. Schollmeyer, Antike Gespanndenkmäler. Antiquitates. Archäologische Forschungsergebnisse 13 (Hamburg 2001).
- Schramm 1994:* G. Schramm, Anfänge des albanischen Christentums (Freiburg i. Br. 1994).
- Schucany u. a. 1999:* C. Schucany/S. Martin-Kilcher/L. Berger/D. Paunier (Hrsg.), Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31 (Basel 1999).
- Schwarz 2002a:* P.-A. Schwarz (mit naturwissenschaftlichen Beitr. v. P. Lehmann/G. Breuer [unter Mitarbeit v. M. Mundschein/S. Ulrich-Bochsler]/H. Hüster Plogmann/M. Petrucci-Bavaud/S. Jacomet sowie Fundmünzenbestimmungen v. M. Peter), Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993. 51 im Areal der Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 24 (Augst 2002).
- Schwarz 2002b:* P.-A. Schwarz, Zur «Topographie chrétienne» von Kaiseraugst (AG) im 4. bis 9. Jahrhundert. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 59, 2002, 153–168.
- Schwarz 2004a:* P.-A. Schwarz, Kaiseraugst et Bâle (Suisse) aux premiers temps chrétiens. In: Ferdière 2004, 103–126.
- Schwarz 2004b:* P.-A. Schwarz, Augst/Augusta Raurica (Suisse) (civitas des Rauriques) Province de Germanie Première. In: Ferdière 2004, 355–359.
- Schwarz 2005:* P.-A. Schwarz, Das spätantike und frühchristliche Kaiseraugst. In: Imperium Romanum 2005, 268–274.
- Schwarz/Berger u. a. 2000:* P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses 1. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 29 (Augst 2000).
- Schwarz/Berger in Vorb.:* P.-A. Schwarz/L. Berger u. a., Tituli Rauracenses 2. Katalog der römischen und frühmittelalterlichen Steininschriften aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst (Augst, in Vorbereitung).
- Sennhauser Bericht 1960:* HR. Sennhauser, Kirchengrabung Kaiseraugst. Vorläufiger zusammenfassender Bericht über die Grabungsetappe Juli/August 1960. Typoskript, Archiv AAK, Ordner B 34.
- Sennhauser Tagebuch 1960:* H. R. Sennhauser, Tagebuch Grabung Kaiseraugst – Kirche. Typoskript, 1960, Archiv Sennhauser, Zurzach.
- Sennhauser 1990:* HR. Sennhauser, St. Ursen – St. Stephan – St. Peter. Die Kirchen von Solothurn im Mittelalter. Beiträge zur Kenntnis des frühen Kirchenbaus in der Schweiz. In: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter, Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn (Zürich 1990) 83–215.
- Sennhauser 1995:* HR. Sennhauser, Battisteri e impianti battesimali paleocristiani e altomedievali in Svizzera. In: Cardani 1995, 11–27.
- Sennhauser/Sennhauser/Hidber 2004:* A. Sennhauser/HR. Sennhauser/A. Hidber (Hrsg.), Geschichte des Fleckens Zurzach (Zurzach 2004).
- Sennhauser u. a. 2008:* HR. Sennhauser u. a., Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968. Kirchen und Siedlungsgeschichte von der Frühzeit bis ins späte Mittelalter (Zürich 2008).
- Siegmund 2009:* F. Siegmund, Franken in Kaiseraugst. In: S. Brather/D. Geuenich/Ch. Huth (Hrsg.), Historia archaeologica. Festschr. Heiko Steuer (Berlin/New York 2009) 340–352.
- Sodini/Kolokotsas 1984:* J.-P. Sodini/K. Kolokotsas, Aliki II: La basilique double. Études Thasiennes 10 (Paris/Athen 1984).
- Soetens 2001:* J. Soetens, In glas verpakt. Packaged in Glass. European Bottles. Their history and production (Amsterdam 2001).
- Stanfield/Simpson 1958:* J. A. Stanfield/G. Simpson, Central Gaulish Pottery (London 1958).
- Steiner 2006:* H. Steiner, Vadian's Blick auf die Frühgeschichte des Klosters St. Gallen. In: R. Gamper (Hrsg.), Vadian als Geschichtsschreiber. Vadian Studien, Untersuchungen und Texte 17 (St. Gallen 2006) 99–118.
- Stettler/Maurer 1953:* M. Stettler/E. Maurer, Die Bezirke Lenzburg und Brugg, Kunstdenkmäler Kanton Aargau 2 (Basel 1953).
- Stumpf 1548:* J. Stumpf, Gemeiner loblicher Eydnoschafft Stetten, Landen vnd Voelckeren Chronick würdiger thaaten beschreybung [...] (Zürich 1548).
- Szaivert 1990:* E. Szaivert, Münzkatalog Österreich: Von 1740 (Maria Theresia) bis 1900 (Augsburg o. J. [1990]).
- Szidat 2003a:* J. Szidat, Die Herrschaft der Söhne Konstantins und die Usurpation des comes rei militaris Magnentius. Ein Überblick über die Geschichte der Jahre 337–353. In: Guggisberg u. a. 2003, 203–214.
- Szidat 2003b:* J. Szidat, Der Silberschatz von Kaiseraugst. Gedanken zu seiner Entstehung, seinem Besitzer und seiner Funktion. In: Guggisberg u. a. 2003, 225–246.
- Terrier 1991:* J. Terrier, L'église de Vandœuvres. Arch. Schweiz 14, 1991, 229–236.
- Terrier 1997:* J. Terrier in: Autour de l'église – fouilles archéologiques à Genève 1967–1997. Patrimoine et architecture 3 (Genf 1997) 42 f.

Terrier 2002: J. Terrier, Les églises dans la campagne genevoise. Zeitsch. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 59, 2002, 195–206.

Terrier 2005: J. Terrier, Bilan des recherches archéologiques sur les églises rurales en suisse occidentale. In: Ch. Delaplace (Hrsg.), Aux origines de la paroisse rurale en Gaule méridionale, IV^e–IX^e siècles. Actes Coll. Internat. Toulouse, 21.–23. März 2003 (Paris 2005) 72–81.

Terrier/Halldimann/Wiblé 1993: J. Terrier/M.-A. Halldimann/F. Wiblé, L'église de Vandœuvres. La villa gallo-romaine de Vandœuvres (GE) au Bas-Empire. Arch. Schweiz 16, 1993, 25–34.

Testi Rasponi 1924: A. Testi Rasponi (Hrsg.), Codex pontificalis ecclesiae Ravennatis (Bologna 1924).

Tomasevic-Buck 1980: T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst und Kaiseraugst im Jahre 1975. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 1, 1980, 9–47.

Ulbert 1959: G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burg-höfe. Limesforschungen 1 (Berlin 1959).

Vaes 1989: J. Vaes, «Nova construere sed amplius vetusta servare». La réutilisation chrétienne d'édifices antiques (en Italie). In: Actes du XI^e congrès international d'archéologie chrétienne 1986 (Lyon, Vienne, Grenoble, Genève et Aoste). Coll. École Française Rome 123 (Rom 1989) Bd. 1, 299–321.

Vogel Müller/Müller 1994: V. Vogel Müller/U. Müller, Eine Grabung im Innern des Kastells Kaiseraugst (1993.03). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 151–176.

von Adrian-Werburg 1993: B. von Adrian-Werburg, Gebrauchsglas 1800–1945 (Melsungen 1993).

Vorromanische Kirchenbauten 1990²: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, bearbeitet von Friedrich Oswald, Leo Schaefer, Hans Rudolf Sennhauser (München 1990, unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1966–1971).

Vorromanische Kirchenbauten 1991: Vorromanische Kirchenbauten. Nachtragsband. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, bearbeitet von Werner Jacobsen, Leo Schaefer, Hans Rudolf Sennhauser (München 1991).

Waddington u. a. 2008: S. Waddington/S. Ammann/M. Peter/C. Saner: Kaiseraugst 2007.006 – Kastell/EFH Schmid Meyer, Dorfstrasse 29. In: U. Müller u. a., Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2007. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 29, 2008, 116–128.

Walke 1965: N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (Berlin 1965).

Warland 2005: R. Warland, Spätantikes Christentum und der Prozess der Christianisierung am Oberrhein. In: Imperium Romanum 2005, 42–51.

Wartmann 1863: H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Theil I, Jahr 700–840 (Zürich 1863).

Wartmann 1866: H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Theil II, Jahr 840–920 (Zürich 1866).

Weber 1996: M. Weber, Antike Badekultur (München 1996).

Weber 2007: W. Weber, «... dass man auf ihren Bau alle Sorgfalt verwende.» Die Trierer Kirchenanlage und das konstantinische Kirchenbauprogramm. In: M. Fiedrowicz u. a. (Hrsg.), Konstantin der Grosse. Der Kaiser und die Christen – die Christen und der Kaiser (Saarbrücken-Ensheim 2007) 69–96.

Wiblé 1983: F. Wiblé, Le téménos de Martigny. Arch. Schweiz 6, 1983, 57–67.

Wiblé 2008: F. Wiblé, Martigny-la-Romaine, Fondation Pierre Gianadda (Hrsg.) (Martigny 2008).

Wigg 1991: D. G. Wigg, Münzumlauf in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Stud. Fundmünzen Antike 8 (Berlin 1991).

Will 2010: M. Will, St-Pierre-aux-Nonnains in Metz. Zur Datierung der Bauphasen und der Presbyteriumsschranke. In: Krohn 2010, 213–238.

Windler u. a. 2005: R. Windler/R. Marti/U. Niffeler/L. Steiner (Hrsg.), Frühmittelalter. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter (SPM) 6 (Basel 2005).

Yegül 1992: F. Yegül, Baths and Bathing in Classical Antiquity (New York 1992).

Zellinger 1928: J. Zellinger, Bad und Bäder in der altchristlichen Kirche. Eine Studie über Christentum und Antike (München 1928).

Zimmermann 2000: B. Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 26 (Basel 2000).

Weitere, nicht zitierte Literatur zu St. Gallus in Kaiseraugst

G. Faccani, Kaiseraugst AG, Kirche St. Gallus (Fundbericht). Jahrb. Arch. Schweiz 89, 2006, 255 f. [kurze Notiz über die Nachuntersuchung 2005/2006].

G. Faccani, Bischofskirche St. Gallus in Kaiseraugst. AUGUSTA RAURICA 2008/2, 6–8 [Zusammenfassung hauptsächlich von Bauzustand III. Nennungen des Bischofs Justinian positiver bewertet als im vorliegenden Buch].

G. Faccani, Die Kastellkirche von Kaiseraugst, Kanton Aargau. Eine Neubearbeitung der Ausgrabungen (1960–1966). In: Krohn 2010, 25–47 [schriftliche Fassung eines Vortrags von 2006. Zusammenfassung mit Schwerpunkt Bauzustand III].

J. Tauber, Die Kirchenlandschaft der Nordwestschweiz im Früh- und Hochmittelalter. In: Krohn 2010, 396–427, bes. 398–400 [betrifft nur Bauzustand III, Grundlage Marti 2000, Marti 2006].

Abbildungsnachweis

- Abb. 1; 2:*
Zeichnungen Markus Schaub, Archiv Augusta Raurica.
- Abb. 3–5:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 6:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34 und Plan 1960.002.401.
- Abb. 7:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 8:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Profil 8/8a und Plan 1960.002.400.
- Abb. 9:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Profil 1.
- Abb. 10; 11:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 12–20:*
Fotos Susanne Schenker, Augusta Raurica.
- Abb. 21:*
StAAG, R01.S02./0005.
- Abb. 22:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-040. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 23:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-062.
- Abb. 24:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-050.
- Abb. 25:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-052. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 26:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-058.
- Abb. 27:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-008.
- Abb. 28:*
Zeichnung Rolf Glauser, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Plan 2005.005.005.
- Abb. 29:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-015.
- Abb. 30:*
Zeichnung Rolf Glauser, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Plan 2005.005.006.
- Abb. 31:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-017. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 32:*
Foto Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-117.
- Abb. 33:*
Foto Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-122.
- Abb. 34:*
Foto Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.006-001.
- Abb. 35:*
Zeichnung Werner Trachsel, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Schnitt 1.
- Abb. 36; 37:*
Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1966.002, Plan 1966.002.901.
- Abb. 38–40:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 41:*
Fotos Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Links: Grabungsdokumentation 1965.002, Ordner B35, Foto 141. Rechts: Grabungsdokumentation 1965.002, Ordner B35, Foto 146.
- Abb. 42–45:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 46:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach. Nach: Archiv AAK, Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34.
- Abb. 47:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 48:*
Zeichnung Oskar Lüdin, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34.
- Abb. 49:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B35, Foto 3.
- Abb. 50:*
Foto Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 51:*
Foto Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 52:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B35, Foto 10. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 53:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 54:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Detailzeichnung M.
- Abb. 55:*
Zeichnung Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 56–58:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 59:*
Zeichnung Werner Trachsel, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1965.002, Ordner B35, Profil N–N.
- Abb. 60:*
Zeichnung Werner Trachsel, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1965.002, Ordner B35, Profil O–O.
- Abb. 61:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 95. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 62:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1965.002, Ordner B35, Foto 153.
- Abb. 63:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34.
- Abb. 64:*
Foto Ursi Schild, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 2005.005, Foto 2005.005-051.

- Abb. 65:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 66:*
Zeichnung links: Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 21. Archiv AAK. Umzeichnung rechts: Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 67:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960–1961.002, Ordner B35, Foto 30. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 68:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960–1961.002, Ordner B35, Foto 20. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 69:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960–002, Ordner B35, Foto 19. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 70:*
Zeichnung oben: Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 76. Archiv AAK. Umzeichnung unten: Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 71:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich. Grabungsdokumentation 2005.005, Plan 2005.005.018.
- Abb. 72:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach. Grabungsdokumentation 2005.005, Plan 2005.005.033.
- Abb. 73:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1966.002, Ordner B35, Foto 126. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 74:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich. Grabungsdokumentation 2006.005, Pläne 2006.005.028, 030, 035.
- Abb. 75:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 76:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach. Grabungsdokumentation 2005.005, Plan 2005.005.031.
- Abb. 77:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 78; 79:*
Zeichnungen Erich Fehlmann, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1966.002, Ordner B35.
- Abb. 80; 81:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 82:*
Foto Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 83–85:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 86:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 96, 97.
- Abb. 87:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 59.
- Abb. 88:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach. Grabungsdokumentation 2006.005, Plan 2006.005.029.
- Abb. 89:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 67.
- Abb. 90; 91:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich. Grabungsdokumentation 2005.005, Plan 2005.005.020.
- Abb. 92:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 72.
- Abb. 93:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 73.
- Abb. 94:*
Zeichnung oben: Laur-Belart Feldbuch 1960–1966, 67. Archiv AAK. Umzeichnung unten: Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 95:*
Zeichnung oben: Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Umzeichnung unten: Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 96:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 97:*
Zeichnung Ueli Grötzinger/Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Profil J.
- Abb. 98–100:*
Fotos Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach. Zeichnungen Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 101:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 60D.
- Abb. 102:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 62.
- Abb. 103:*
Foto Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 104:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 105:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 72.
- Abb. 106:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 70.
- Abb. 107:*
Zeichnung Werner Trachsel, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35.
- Abb. 108:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1964.004, Ordner B35, Foto 83.
- Abb. 109:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 110:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960–1961.002, Ordner B34, Profil 10.
- Abb. 111:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 112:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 56. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 113:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 37. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 114; 115:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 116:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 31.
- Abb. 117:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 53. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 118:*
Foto Rudolf Laur-Belart, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1961.002, Ordner B35, Foto 41. Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 119:*
Foto Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 120:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 121:*
Foto Rudolf Moosbrugger, Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1960.002, Ordner B34, Foto 28.

- Abb. 122:*
Zeichnung Dunia Bauer, Kantonale Denkmalpflege Aargau.
- Abb. 123:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 124:*
Foto Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 125:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 126–128:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 129:*
Zeichnung Rudolf Moosbrugger, Archiv Sennhauser, Zurzach.
- Abb. 130A–F:*
Zeichnungen Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 131A–F:*
Zeichnungen Markus Schaub, Augusta Raurica.
- Abb. 132A–D:*
Zeichnungen Markus Schaub, Augusta Raurica.
- Abb. 133:*
Zeichnung Alban Gerster. Gerster 1967, Abb. 45.
- Abb. 134:*
Zeichnung Markus Schaub, Augusta Raurica. Kob u. a. 1997, Abb. 277.
- Abb. 135:*
Zeichnung Andrea Leisinger. Marti 2006, Abb. 25.
- Abb. 136:*
Zeichnung Archiv Augusta Raurica mit Eintragungen von Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 137:*
Zeichnung Archiv Augusta Raurica mit Eintragungen von Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 138:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Plan Archiv Augusta Raurica.
- Abb. 139A:*
Zeichnung Stefan Bieri, Augusta Raurica. Schwarz 2002b, Abb. 3.A2.
- Abb. 139B:*
Zeichnung Stefan Bieri, Augusta Raurica. Schwarz 2002b, Abb. 3.A3.
- Abb. 139C:*
Zeichnung Stefan Bieri, Augusta Raurica. Schwarz 2002b, Abb. 3.A4.
- Abb. 140:*
Zeichnung Peter Schaad, Augusta Raurica. Schwarz 2002b, Abb. 2.1.
- Abb. 141:*
Zeichnung Peter Schaad, Augusta Raurica. Schwarz 2002b, Abb. 2.3.
- Abb. 142A:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 142B:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Bonnet 1993, Umschlaginnenseite vorne.
- Abb. 142C:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Faccani 2010b, Beilage 2g.
- Abb. 143:*
Nach Moosbrugger 1961.
- Abb. 144:*
Nach Laur-Belart 1966a, Abb. 38.
- Abb. 145:*
Nach Laur-Belart 1966a, Abb. 39.
- Abb. 146:*
Nach Laur-Belart 1966a, Abb. 42.
- Abb. 147:*
Nach Weber 2007, Abb. 5.
- Abb. 148:*
Nach Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 II, Abb. 1.
- Abb. 149; 150:*
Zeichnungen Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 151:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach/Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 152:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 153:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Les premiers Monuments 1998, 254.
- Abb. 154:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Les premiers Monuments 1998, 39.
- Abb. 155:*
Nach Glaser 2003, Abb. 5.
- Abb. 156:*
Zeichnungen Guido Faccani, Zürich, nach Bonnet 1993, Umschlaginnenseite vorne.
- Abb. 157:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 19902, 297.
- Abb. 158:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 1991, 39.
- Abb. 159:*
Zeichnung oben: nach Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 173 Abb. 2. Zeichnung unten: nach Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 172 Abb. 1.
- Abb. 160:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Laur-Belart 1955, Abb. 43 und Vorromanische Kirchenbauten 19902, 396.
- Abb. 161:*
Nach Bonnet/Santschi 2007, 83.
- Abb. 162:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 163:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Bonnet/Privati 2001, Abb. 73.
- Abb. 164:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Sennhauser/Sennhauser/Hidber 2004, 112; 118 Abb. 6.
- Abb. 165:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Antonini 2002, Abb. 68.
- Abb. 166:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 19902, 287.
- Abb. 167:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorlage des Service de la protection des monuments et sites Neuchâtel.
- Abb. 168:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 19902, 296.
- Abb. 169:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 1991, 95.
- Abb. 170:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Les premiers Monuments 1998, 139.
- Abb. 171:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Duval 1995, 280.
- Abb. 172:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Bonnet/Perinetti 1986, Umschlagaußenseite vorne und S. 34.
- Abb. 173:*
Nach Faccani 2010, Beilage 2i.
- Abb. 174:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Terrier 1997, 43 und Terrier 2002, Abb. 3.
- Abb. 175:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Dubuis 1977, Abb. 9.
- Abb. 176:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorlage des Service de la protection des monuments et sites Neuchâtel.

- Abb. 177:*
Nach Golvin/Khanoussi 2005, Abb. 95.
- Abb. 178:*
Nach Bonnet 2002, Abb. 3.
- Abb. 179:*
Nach Faccani 2010, Beilage 2g.
- Abb. 180:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Terrier 1997, 43; Terrier 2002, Abb. 3.
- Abb. 181:*
Nach Bonnet/Perinetti 1986, Umschlaginnenseite vorne.
- Abb. 182:*
Nach Clavadetscher/Keller 2003, Abb. 1.
- Abb. 183:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 184:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Cardani 1995, Abb. 49.
- Abb. 185:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Bonnet 1993, Umschlaginnenseite vorne.
- Abb. 186:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet 2003 I, 172 Abb. 1.
- Abb. 187:*
Nach Faccani 2010, Beilage 2g.
- Abb. 188:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Laur-Belart 1955, Abb. 43 und Vorromanische Kirchenbauten 19902, 396.
- Abb. 189:*
Foto Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1975.004, Foto 7.
- Abb. 190:*
Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1975.004, Detailplan 1.
- Abb. 191:*
Foto Archiv AAK. Grabungsdokumentation 1975.004, Foto 1.
- Abb. 192:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 193:*
Nach Les premiers Monuments 1998, 323.
- Abb. 194:*
Nach Gui/Duval/Caillet 1992, Taf. 70,2.
- Abb. 195:*
Nach Bonnet 2002, Abb. 3.
- Abb. 196:*
Nach Lüdin 1965, Beilage II.
- Abb. 197; 198:*
Zeichnungen Markus Schaub, Augusta Raurica.
- Abb. 199:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Burnell 1998, Abb. 11.
- Abb. 200:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 1991, 243.
- Abb. 201:*
Nach Doberer 1965, Abb. 21.
- Abb. 202:*
Plan nach Duval 2003, Abb. 32; Rekonstruktionszeichnung nach Browning 1982, Abb. 36.
- Abb. 203:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 19902, 327.
- Abb. 204:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 19902, 398.
- Abb. 205:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Vorromanische Kirchenbauten 1991, 243.
- Abb. 206:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Ewald 1973, 234 Bild 1, Mitte.
- Abb. 207:*
Nach Sennhauser u. a. 2008, 29 Abb. 26.
- Abb. 208:*
Foto Guido Faccani, Zürich.
- Abb. 209:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Abb. 210:*
Zeichnung Guido Faccani, Zürich, nach Marti 2006, Abb. 39.
- Abb. 211:*
Links: Nach Eggenberger/Stöckli 1983, Abb. 40. Rechts: Zeichnung Markus Schaub, Augusta Raurica.
- Abb. 212:*
Links: Denkmalpflege des Kantons Aargau, Foto Christine Seiler, Zürich. Rechts: Foto Susanne Schenker.
- Tafel 1–15:*
Zeichnungen Sylvia Fünfschilling, Fotos Susanne Schenker, Augusta Raurica.
- Tafel 16:*
Zeichnung Stephan Laube, Zurzach.
- Tabelle 1:*
Tabelle Guido Faccani, Zürich.
- Tabelle 2:*
Tabelle Verena Vogel Müller, Augusta Raurica.